This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08246353 4

TO THE MEMORY OF

LIEUT.-COL. JOHN SHAW BILLINGS

M.D., D.C.L., LL.D.

FIRST DIRECTOR OF

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

WHO BY HIS FORESIGHT ENERGY AND

ADMINISTRATIVE ABILITY

MADE EFFECTIVE

ITS FAR-REACHING INFLUENCE

"HE IS NOT DEAD WHO GIVETH LIFE TO KNOWLEDGE"

JOHN SHAW BILLINGS MEMORIAL FUND

FOUNDED BY ANNA PALMER DRAPER

TO THE MEMORY OF

LIEUT.-COL. JOHN SHAW BILLINGS

M.D., D.C.L., LL.D.

FIRST DIRECTOR OF

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

WHO BY HIS FORESIGHT ENERGY AND

ADMINISTRATIVE ABILITY

MADE EFFECTIVE

ITS FAR-REACHING INFLUENCE

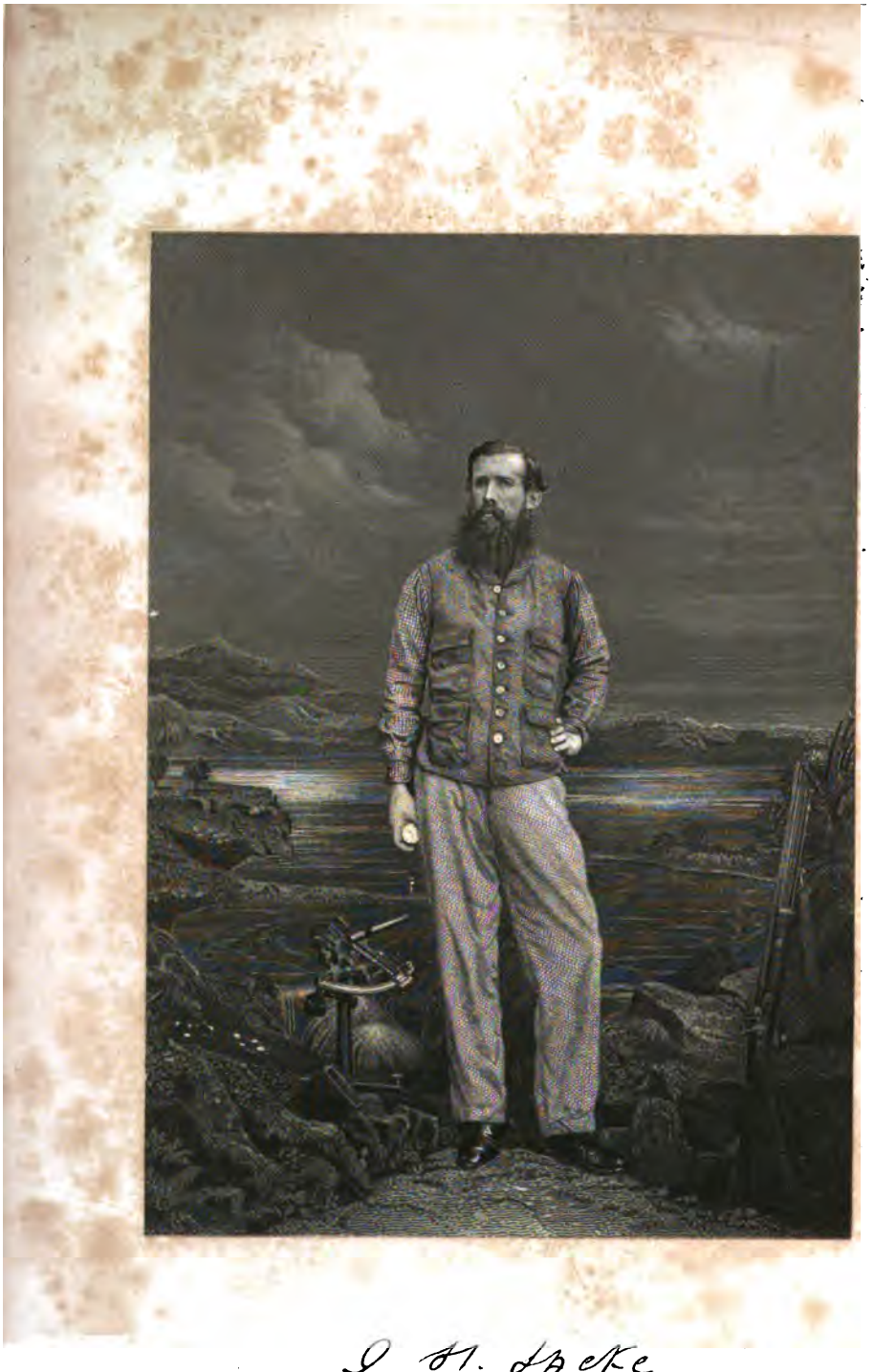
"HE IS NOT DEAD WHO GIVETH LIFE TO KNOWLEDGE"

JOHN SHAW BILLINGS MEMORIAL FUND

FOUNDED BY ANNA PALMER DRAPER

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L



J. H. Speke

Die

Entdeckung der Nilquellen.

Reisetagebuch

von

John Hanning Speke,
Kapitän der englischen Armee in Indien.

Aus dem Englischen übersetzt.

Autorisirte deutsche Ausgabe.

Mit zwei Karten, zwei Stahlstichen und zahlreichen Holzschnitten.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1864.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
839896A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1936 L

Den lieben Freunden,

welche an uns dachten

und

eine Expedition zu unserer Hülfe anregten, als sie uns im Innern von Afrika in großer Gefahr glaubten,

wird dieses Buch

dankbar gewidmet.

Jordans, im December 1863.

J. H. Speke.

Inhaltsverzeichniß des ersten Theils.

Seite

Einleitung 1

Erstes Kapitel.

London bis Zanzibar, 1859.

Plan. — Vorbereitungen. — Abreise. — Cap. — Die Zulukaffern. — Schildkrötenfang. — Fang eines Sklavenschiffs. — Ankunft in Zanzibar. — Lokalpolitisches und Neuigkeiten seit dem letzten Besuch. — Organisation der Expedition 21

Zweites Kapitel.

Uzaramo.

Natur des Landes. — Marschordnung. — Anfang unserer Besteuerung. — Sultan Löwenklaue und Sultan Affenschwanz. — Der Kingani. — Eifersüchteleien und Schwierigkeiten im Lager. — Der Mörder des Hrn. Maizan 37

Drittes Kapitel.

Usagara.

Natur des Landes. — Wiederaufnahme unsers Marsches. — Eine Jagd. — Bombay und Baraka. — Die Sklavenjäger. — Die Elfenbeinhändler. — Sammlung naturhistorischer Gegenstände. — Ein erschrecktes Dorf. — Verfolgung eines Maulthiers 54

Viertes Kapitel.

Ugogo und die Wildniß von Mgunda Mkhali.

Lage des Landes. — Rhinocerosjagd. — Balgerei der Eingeborenen über einen Leichnam. — Häuptling „Kurzbein" und sein Nachfolger. — Büffelschießen. — Verirrt. — Ein beunruhigender Sultan. — Desertion aus dem Lager. — Geplündert. — Marsch durch die Wildniß. — Diplomatische Beziehungen zu den localen Mächten. — Manua Séra's Geschichte. — Weihnachten. — Unterstützung von Kazé 76

Fünftes Kapitel.

Unyamuézi.

Seite

Land und Leute von Unyamuézi. — Kazé, die Hauptstadt. — Der alte Musa. — Die nackten Wakidi. — Der N'yanza und die Frage, ob der Fluß ein- oder ausströmt. — Der Streit zwischen Mohinna und „Kurzbein". — Hungersnoth. — Die Araber und die localen Kriege. — Die Sultane von Unyambéwa. — Ungurué „das Schwein". — Plünderung 106

Sechstes Kapitel.

Uzinza.

Die Politik von Uzinza. — Die Wahuma. — Streich des „Schweines". — Erster Vorgeschmack der Usui-Besteuerung. — Von Mfumbi geplündert. — Von Makaka geplündert. — Von Lumérési geplündert. — Grant von M'yonga beraubt. — Wieder von Ruhé beraubt. — Schrecken und Abfall im Lager. — Nach Kazé zurückgetrieben mit neuen Trübseligkeiten und Hindernissen 146

Siebentes Kapitel.

Usui.

Erneuerung der Steuern. — Ein großer Doctor. — Suwarora plündernd. — Die Araber. — Conferenz mit einem Gesandten von Uganda. — Streit im Lager. — Rivalität zwischen Bombay und Baraka. — Abreise aus den unwirthlichen Districten 197

Achtes Kapitel.

Karagué.

Erlösung von Beschützern und Plünderern. — Scenerie und Geologie. — Begegnung des freundlichen Königs Rumanika. — Seine Gastfreundschaft und Aufmerksamkeit. — Seine der Expedition geleisteten Dienste. — Philosophische und theologische Untersuchungen. — Die königliche Familie von Karagué. — Der Mfumbiro-Berg. — Fahrt auf dem „kleinen Windermere". — Das Neumond-Lever. — Rhinoceros- und Hippopotamus-Jagd. — Maße einer gefetteten Königin. — Politische Polygamie. — Weihnachten. — Gerüchte von Petherick's Expedition. — Anordnungen sie zu treffen. — Marsch nach Uganda 219

Neuntes Kapitel.

Geschichte der Wahuma.

Die Abyssinier und Gallas. — Theorie der Besiegung niederer durch höhere Rassen. — Die Wahuma und das Reich von Kittara. — Sagenhafte Geschichte des Königreichs Uganda. — Seine Constitution und die Ceremonien an seinem Hofe 271

Zehntes Kapitel.

Karagué und Uganda.

Seite

Befreiung von Beſchützern. — Kreuzen den Kitangulé, den erſten Nebenfluß des Nil. — Betreten Ubdu. — Uganda. — Ein reiches Land. — Treiben den Teufel aus. — Streit im Lager. — Ein Prätendent. — Drei Pagen mit einer diplomatiſchen Sendung vom König von Uganda. — Verbrechen in Uganda 286

Elftes Kapitel.

Palaſt, Uganda.

Vorbereitung zum Empfang am Hofe Mtéſa's, Königs von Uganda. — Das Ceremoniel. — Afrikaniſche Diplomatie und Würde. — Feſt mit der Büchſe. — Grauſamkeit und Verſchwendung von Leben. — Die Pagen. — Die Königin-Witwe von Uganda. — Empfang an ihrem Hofe. — Ich unterhandele wegen eines Palaſtes. — Unterhaltungen mit dem König und der Königin. — Große Geſellſchaft bei der Königin. — Königliche Verſchwendung 310

Verzeichniß der im ersten Theil enthaltenen Abbildungen.

Seite

Porträt Kapitän Speke's in der in Afrika getragenen Kleidung. (Titelkupfer, nach Photographie von Southwell Brothers.)

Zulukaffer. Delagoa-Bai. (Grant.) 26

Ein Banyan, sein Rechnungsbuch betrachtend. (Lieutenant Suther.) . . 29

Said Madjid, Sultan von Zanzibar. (Nach Photographie von Oberst Playfair.) 30

Mzaramo, Eingeborener von Uzaramo. (Grant.) 37

Wazaramo, Leute von Uzaramo. (Grant.) 38

Msagara, Eingeborener von Usagara. (Grant.) 54

Mkambaku-Berg, von Zungoméro aus gesehen. (Speke.) 61

Ansicht auf die Berge von Ost-Mbuiza. (Speke.) 66

Bugu, Calabasse oder gichtbeiniger Baum. (Speke.) 73

Mgogo, Eingeborener von Ugogo. (Grant.) 76

Ansicht der östlichen Küstenbergkette von Marenga Mkhali. (Speke.) . . . 77

Unser Lager in Ugogo. (Grant.) 80

Neue Antilope. Ugogo. (Nach Exemplar, Wolff.) 83

Drei Büffel an einem Tage erlegt. Mgunda Mkhali. (Zwecker, nach Speke's Skizze.) 88

Das Tembé oder Lehmdorf in Jiwa la Mkoa. (Speke.) 97

Ansicht in Ost-Unyanyembé. (Speke.) 105

Myamuézi, Eingeborener von Unyamuézi. (Grant.) 107

Wanyamuézi-Geräthschaften. (Grant.) 108

Vorderansicht von Musa's Tembé in Kazé. (Grant.) 109

Sirboko's Sklaven, Feuerungsmaterial eintragend und Reis schneidend. (Zwecker, nach Grant's Skizze.) 123

Ernte in Unyamuézi. (Grant.) 138

Ukulima's Dorf. (Grant.) 140

Mzinza, Eingeborener von Uzinza. (Grant.) 147

Tanz in Unyamuézi. (Grant.) 160

Lumérési's Residenz. (Grant.) 167

Seite
Schmiedewerkſtatt. (Grant.) 186
Uthunga-Thal. (Grant.) 205
Unſer Lager im Uthunga-Thal; die Waſui bringen Lebensmittel zum Verkauf. (Zwecker, nach Grant's Skizze.) 206
Ein Wahuma. (Grant.) 220
Unſer Lager außerhalb des Palaſtes. Karagué. (Zwecker, nach Grant's Skizze.) 229
Muſikanten. Karagué. (Zwecker, nach Grant's Skizze.) 236
Anſicht des Berges Mfumbiro und Waſſerſyſtem der Lunae montes, von einer Höhe von 5500 Fuß aufgenommen. (Speke.) 238
Neue Antilopen. Kleiner Windermere, Karagué. (Wolff, nach Speke's Skizze.) 248
Neumond-Lever des Königs. (Grant.) 249
Meine Jagdbeute Rumanika überreichend. (Zwecker, nach Skizze von Speke und Grant.) 254
Waffen und Geräthe von Uganda. (Grant.) 278
Fähre am Kitangulé-Fluſſe. (Grant.) 288
Baraza, in der ich ſchlief. Ngambézi. (Grant.) 291
Pombé-Brauerei. (Grant.) 301
Anſicht von König Mtéſa's Palaſt von meiner Hütte aus. Uganda. (Grant.) 308
Mganda, Eingeborener von Uganda. (Grant.) 311
Der König von Uganda zieht ſich zurück. (Grant.) 317
Kambari-Fiſch. (Speke.) 332

Karte des Nil von ſeiner Quelle an, nach den alten Büchern der Hindu. 21

Einleitung.

Ich habe auf den folgenden Seiten alles das zu beschreiben versucht, was mir unter den Vorkommnissen und Scenen, die während meines letzten Aufenthalts im Innern von Afrika zu meiner Kenntniß kamen, am wichtigsten und interessantesten erschien. Sollte mein Bericht nicht vollständig mit vorgefaßten Ansichten über primitive Menschenrassen übereinstimmen, so kann ich es nicht ändern. Ich beabsichtige das nackte Afrika genau zu beschreiben: Afrika an den Stellen, wo es von europäischer Civilisation nicht den leisesten Anstoß erfahren hat, weder zum Guten noch zum Bösen. Ist das Bild ein trübes, dann sollten wir bei der Betrachtung dieser Söhne Noah's versuchen uns im Geiste in die Zeit zu versetzen, wo unser armer älterer Bruder Ham von seinem Vater verflucht und dazu bestimmt wurde, der Sklave sowol von Sem als von Japhet zu sein; denn wie sie damals waren, so erscheinen sie heute noch — ein merkbar sich darbietendes Zeugniß für die Heilige Schrift. An einen Umstand müssen wir uns aber erinnern: während die Völker von Europa und Asien mit der Gemeinschaft mit Gott durch seine Propheten gesegnet waren und göttliche Gesetze erhielten, ihren Wandel zu ordnen und sie an den zu erinnern, der sie gemacht hat, waren die Afrikaner von dieser Vergünstigung ausgeschlossen und hatten infolge dessen keine Idee einer allregierenden Vorsehung oder eines künftigen Lebens; sie glauben daher an ihr gut Glück und an Zaubereien und denken in dieser Welt nur an Selbsterhaltung. Was man daher auch immer gegen sie sagen mag, daß sie zu habgierig oder zu bar an Gefühl für ihre Mitgeschöpfe

seien, das sollte vielmehr noch auf uns zurückfallen, die wir soviel mehr begünstigt waren und es doch vernachlässigt haben, sie zu lehren, als auf die, welche, während sie sündigen, nicht wissen, was sie thun. Zu sagen, ein Neger sei unfähig unterrichtet zu werden, ist eine einfache Albernheit; denn die wenigen Knaben, welche in unsern Schulen unterrichtet worden sind, haben sich sogar noch schneller an Auffassung beim Lernen gezeigt als unsere eigenen. Dabei ist, bei ihnen untereinander, die Größe ihrer Verschlagenheit und ihre Schlagfertigkeit in scharfen Antworten geradezu wunderbar; beides zeigt sich besonders darin, daß sie es vorziehen, mit großem Geschick in sehr passender Weise zu lügen, und zwar mit einer so naiven Art, daß sie äußerst amusant sind.

Nach diesen Bemerkungen will ich nun als eine passende Einleitung zu meiner Erzählung 1) eine Uebersicht der allgemeinen geographischen Züge der Länder geben, in denen wir zu reisen im Begriffe sind, wobei wir die Einzelheiten bis dahin aufheben, wo wir jedes durchwandern; 2) einen allgemeinen Ueberblick über die atmosphärischen Agentien, welche an den Continenten nagen und so beständig dazu helfen, sie zu verkleinern, auf der andern Seite aber dazu beitragen, sie mit einer Pflanzendecke zu bekleiden; 3) eine allgemeine Uebersicht der Flora, und endlich dessen, was von dieser zehrt; 4) der Fauna, an welche ich zum Schlusse ein paar specielle Bemerkungen über die Wanguana, d. h. die aus der Sklaverei befreiten Menschen, fügen will.

Geographie.

Der Continent von Afrika ist ungefähr einer mit ihrer obern Seite nach unten gekehrten Schüssel zu vergleichen; er hat ein hohes und ebenes centrales Plateau mit einer noch höhern Kette von Bergen als Einfassung; nach außen von diesen fällt es plötzlich zu den flachen, an die See grenzenden Landstrichen ab. Eine Schüssel ist aber gewöhnlich in ihrer Gestalt gleichförmig; Afrika ist es nicht. Wir finden z. B. in seinem Centrum eine hohe Gruppe von Bergen, das obere Ende des Tanganyika-Sees umgebend, die hauptsächlich

aus thonigem Sandstein bestehen, und von denen ich vermuthe, daß sie die Lunae Montes des Ptolemäus oder die Soma Giri der alten Hindus sind. Anstatt ferner einen Rand auf der nördlichen Seite zu haben, senkt sich das Land vom Aequator an nach dem Mittelländischen Meere; und auf der Fläche des innern Plateau gibt es mit Wasser gefüllte Becken (Seen), aus denen sich, wenn sie die Regen überfüllen, Flüsse bilden, welche den einfassenden Bergrand durchschneidend ihren Weg zum Meere finden.

Atmosphärische Agentien.

Auf der Ostküste, in der Nähe von Zanzibar, sehen wir die Regen dem Wege der Sonne folgen; sie währen nicht länger als vierzig Tage an jedem Orte, den die Sonne passirt; dabei wehen die Winde von Südwest oder Nordost nach den durch die senkrechte Stellung der Sonne erhitzten Gegenden. Im Centrum des Continents, bis mit 5° vom Aequator, finden wir dagegen die Regen viel andauernder. So fällt z. B. in 5° südl. Br. während der ganzen sechs Monate, in denen die Sonne im Süden steht, beständig Regen, und ich hörte, daß dasselbe auch in 5° nördl. Br. stattfindet. Am Aequator dagegen, oder vielmehr ein weniges nördlich von ihm, regnet es mehr oder weniger das ganze Jahr durch, meist indeß zur Zeit der Aequinoctien, wie die folgende Tabelle lehrt. Obwol die Winde weniger beständig sind, lassen sie sich doch sehr gut bestimmen. Mit einer östlichen Neigung drehen sie sich nach Nord und Süd, der Sonne folgend. In der trocknern Jahreszeit wehen sie so kalt, daß die Sonnenwärme zu ertragen ist. Infolge hiervon und wegen der Höhe des Plateau, die 3000 Fuß beträgt, ist die Temperatur der Atmosphäre im allgemeinen sehr angenehm, wie ich aus Erfahrung weiß; denn jeden Zoll meiner Reise legte ich in dicker wollener Kleidung und zu Fuße zurück und schlief jede Nacht in Decken.*)

*) Ueber das Klima eines Jahres an den Ufern des Victoria N'yanza, nach den Beobachtungen des Kapitän Grant ausgezogen von Francis Galton, siehe den Appendix.

Zahl der Tage, an welchen (mehr oder weniger) Regen fiel während des Ganges der oſtafrikaniſchen Expedition von Zanzibar nach Gondokoro.

1860.	Tage, an denen Regen fiel.	1861.	Tage, an denen Regen fiel.	1862.	Tage, an denen Regen fiel.
„	. . .	Januar	19	Januar	14
„	. . .	Februar	21	Februar*)	12
„	. . .	März	17	März	21
„	. . .	April	17	April	27
„	. . .	Mai	3	Mai	26
„	. . .	Juni	0	Juni	20
„	. . .	Juli	1	Juli	22
„	. . .	Auguſt	1	Auguſt	20
„	. . .	September	9	September	18
October	2	October	11	October	27
November	0	November	17	November	20
December	20	December	16	December	6

*) Der Aequator wurde am 8. Februar 1862 überſchritten.

Flora.

Nach dem, was in Bezug auf den Zuſtand der Atmoſphäre geſagt wurde, wird man ſich leicht vorſtellen können, daß Afrika in jenen Gegenden nach allem doch nicht ſo bös iſt, als die Leute gewöhnlich annehmen; denn wenn ſo viel Feuchtigkeit unter einer ſenkrechten Sonne herabfällt, muß das ganze Pflanzenleben faſt ganz von ſelbſt aufſchießen. Dies iſt auch unter dem Aequator in der üppigſten Weiſe der Fall; indeß weiter unten, in 5° ſüdl. Br., wo ſechs Monate lang Trockniß herrſcht, iſt es doch einigermaßen verſchieden, und die Menſchen würden der Hungersnoth ausgeſetzt ſein, wenn ſie nicht die Regenzeit benutzten, Vorräthe für die knappe Zeit einzulegen. Damit kommen wir auf das Unglück des Landes. Der Neger iſt zu faul, um dies ausreichend zu thun, hauptſächlich, wie wir bald ſehen werden, aus Mangel einer ſtarken, vorſorgenden Regierung. Als Reſultat unſerer Wanderung über zehn Breitengrade im Centrum dieſes Continents, von 5° ſüdl. bis

5° nördl. Br. hat sich eine sichere Thatsache herausgestellt; es ist die folgende: Es existirt eine regelmäßige Stufenleiter der Fruchtbarkeit; unter dem Aequator ist sie wunderbar reich, wird aber systematisch ärmer, je mehr man sich vom Aequator entfernt. Die Ursache, warum diese große fruchtbare Zone auf die äquatorialen Gegenden beschränkt ist, ist die gleiche mit der, welche sie zu dem großen Wasserreservoir oder Seereichthum gemacht hat, aus dem die Hauptströme Afrikas entspringen. Unter dem Aequator liegt das regenbringende Moment, das Mondgebirge. In der That ist die Linie des Aequators der Mittelpunkt der atmosphärischen Bewegung.*)

Fauna.

Bei der Besprechung dieses Zweiges der Naturgeschichte wollen wir zuerst den Menschen nehmen: den echten krausköpfigen, plattnasigen, backentaschigen Neger, nicht die Wahuma.**) Sie sind über diese ganzen Breiten gut vertheilt, finden sich aber nirgends in dichten Gemeinden. Ihr Regierungssystem ist meistens von patriarchalischem Charakter. Einige sind Hirtenvölker, die meisten aber Ackerbauer, und ich glaube, daß dieser Unterschied lediglich von dem Mangel einer festen Regierung herrührt, die sie befähigte, das zu ernten, was sie erzeugen; denn wenn der Neger damit, daß er Korn ißt, seine Rinder, die seinen Reichthum ausmachen, erhalten kann, dann thut er es sicher. In derselben Weise, wie alle Thiere, wilde oder zahme, einen Führer zum Leiten ihrer Heerden bedürfen, so finden es auch die Neger für nöthig, Häuptlinge über ihre Dörfer und kleinen Gemeinden zu setzen, welche ihre Schiedsmänner in allen häuslichen und politischen Fragen sind. Sie haben sowol Districts- als Dorfhäuptlinge, in den Gegenden aber, durch die wir zu wandern im Begriffe stehen, keine Könige, wie die Wahuma sie haben, wie wir sehen werden. Der Districtshäuptling herrscht absolut, jedoch in bedeutendem Maße von seinen „Graubärten"

*) Kapitän Grant's Sammlung afrikanischer Pflanzen siehe im Appendix.

**) Die Wahuma werden im neunten Kapitel behandelt.

geleitet, welche beständig an seinem Wohnorte sich befinden und über die Staatsangelegenheiten sich besprechen. Diese betreffen gewöhnlich unbedeutende innere Gegenstände; denn sie sind zu selbstisch und engherzig, um sich um irgendwas anderes als ihre eigenen privaten Angelegenheiten zu kümmern. Die Graubärte senden die Befehle der Häuptlinge unter den Dorfhäuptlingen herum, welche gestraft werden, wenn sie ihnen keine Folge leisten; deshalb wird allen Befehlen ziemlich gut gehorcht.

Nur ein Umstand droht das Land zu verderben, und dies ist der Krieg. Zunächst wird er durch die Polygamie verursacht, welche eine Familie von Halbbrüdern hervorbringt, von denen jeder strebt seinem Vater in der Herrschaft zu folgen und daher mit jedem andern kämpft, wobei sein Hauptziel ist, Sklaven und Rinder zu erbeuten. Dann erhält sie die Sklaverei fortwährend im Kampfe und verringert ihre Zahl. Die Regierungseinkünfte werden nach einem sehr geringen Maßstabe ausschließlich zu Gunsten des Häuptlings und seiner Graubärte erhoben. Der Häuptling hat z. B. als eine Art von Grundsteuer das Recht, umsonst von den Dorfgebräuden des Pombé (eine Art Bier, durch Gärung bereitet) zu trinken, welche abwechselnd von allen Dorfbewohnern nach der Reihe gebraut werden. Wird ein Elefant getödtet, so bekommt er einen Theil des Fleisches und beansprucht einen der Stoßzähne als ihm mit Recht gebührend; ferner sind alle Leoparden-, Löwen- und Zebrahäute nach dem Rechte sein eigen. Werden Waaren ins Land gebracht, so hat er im allgemeinen das Recht, irgend Forderungen zu machen, von denen er glaubt, daß er sie durchsetzt, ohne irgendwelche Rücksicht auf Gerechtigkeit oder einen regelmäßigen Tarif zu nehmen. Dies Recht heißt Hongo, in der Mehrzahl Mahongo. Eine andere Einnahmequelle besteht in dem Eigenthum aller wegen Zauberei Verurtheilten, die entweder verbrannt oder gespießt und in das Dickicht geworfen werden, und deren Besitzthum von den Graubärten für ihren Häuptling ergriffen wird.

Was die Strafen betrifft, so werden alle unverbesserlichen Diebe und Mörder getödtet und mit ihnen dann ebenso wie mit den Zauberern verfahren; von kleinern Dieben wird eine im Werthe

der Veruntreuung gleichkommende Strafe erhoben. Da verbotener Umgang wie ein geringer Diebstahl betrachtet wird, so wird auch hier eine Werthstrafe je nach dem Werthe der Frau festgesetzt; man muß nämlich bedenken, daß alle Frauen Eigenthum sind. Es werden Heirathen geradezu als vortheilhafte Speculationen betrachtet; die Hand des Mädchens hat der Vater zu vergeben, welcher dasselbe mit dem ersten besten verheirathet, der ihren Preis zahlt. Diese Einrichtung wird indessen nicht für ein einfaches Geschäft des Kaufens und Verkaufens angesehen, sondern erfreut sich des wohlklingenden Titels von Aussteuer. Sklaven, Kühe, Ziegen, Hühner, Messingdraht oder Glasperlen sind die gewöhnlich für diese Art Aussteuer gegebenen Gegenstände. Das eheliche Band wird übrigens nicht unlöslich geknüpft; denn wenn die Frau irgendeinen Fehler an dem Manne entdeckt, kann sie zu ihrem Vater gegen Wiedererstattung der Aussteuer zurückkehren; hat der Mann etwas an der Frau auszusetzen, so kann er, wenn er sie nach Hause schickt, den halben Preis verlangen, und dies wird für sehr billig gehalten, da ihr künftiger Werth als ein Artikel aus zweiter Hand um die Hälfte verringert ist. Man sieht, daß infolge dieses Systems die Polygamie eine Quelle des Wohlstandes wird, da das Vermögen eines Mannes nach der Zahl seiner Kinder bemessen wird. Es hat aber außer dieser „Aussteuer" noch andere Vortheile, denn die Frauen arbeiten mehr als die Männer sowol in als außer dem Hause, und außer den Frauen arbeiten auch die Söhne für den Hausstand, bis sie heirathen, und sorgen in ihrem spätern Leben in gleicher Weise für ihre Aeltern, wie anfänglich die Aeltern für sie selbst sorgten.

Zwillinge werden gewöhnlich mit großem Entzücken begrüßt, denn sie vermehren das Vermögen der Familie; in manchen Fällen werden sie indeß auch getödtet. Albinos stehen im Werthe, obschon ihre Farbe nicht gerade bewundert wird. Tritt ein natürlicher Tod ein, so wird der Leichnam gewöhnlich entweder im Dorfe oder außerhalb desselben begraben. Ein großer Theil der Negerrassen geht mit Vorliebe nackt und verachtet Kleidung als verweichlichend; dies sind aber hauptsächlich die unruhigern, herumziehenden Hirten-

völker, die zu faul sind, um Baumwolle zu erbauen oder den Bäumen die Rinde abzustreifen. Die jungen Frauen gehen nackt; die Mütter aber hängen vorn und hinten einen kleinen Vorhang hin. Da das Haar des Negers nicht lang wächst, so könnten Haarkünstler leicht entbehrt werden; indeß haben sie großen Gefallen an abenteuerlichen Moden und rasiren das Haar entweder völlig glatt ab, oder ordnen es in der launenhaftesten Weise beständig um. Kein Volk der Erde ist so stolz und halsstarrig als die Neger, mögen sie Hirten oder Ackerbauer sein. Bei ihnen wie bei der übrigen Welt „erzeugt Vertraulichkeit Verachtung"; Gastfreundschaft währt nur einen Tag lang. Sind sie auch stolz auf einen reichen oder weißen Besuch — und sie beschwören ihn, zu bleiben, damit sie ihre Augen länger an seinen Merkwürdigkeiten laben können —, so geben sie doch selten mehr als eine Kuh oder eine Ziege, trotzdem daß sie vorgeben, ein ganzes Lager von Menschen mit Vorräthen versorgen zu wollen.

Nimmt man die Neger alle zusammen, so findet man keine sehr ausgesprochenen oder großen Verschiedenheiten unter ihnen. Es ist wol wahr: jeder Stamm hat seine Eigenthümlichkeiten. Der eine beschneidet z. B. seine Zähne oder tätowirt sich das Gesicht in einer von der der übrigen verschiedenen Art und Weise. Aber bei der fortwährenden Kreuzung mit Sklaven geht viel von diesem Einfluß verloren; auch verlieren sie ihre Stammeseigenthümlichkeiten selbst infolge der vorherrschenden Wanderungen aus den Augen, die durch Krieg oder Theilung der Regierung eintreten. Wie es mit den Abzeichen der Stämme sich verhält, so steht es auch mit den Waffen; die am meisten im Gebrauch befindlichen sind der Speer, Assagé, Schild, Bogen und Pfeil. Es ist richtig, die einen ziehen diese, die andern jene vor; in keiner Weise sehen wir aber den Muth der Stämme durch den Gebrauch irgendeiner besondern Waffe bestimmt werden, denn die Tapfersten brauchen den Pfeil, welcher die gefürchtetste Waffe ist, während die Schwächsten sich auf den Speer beschränken. Handelsrouten sind für einen Reisenden die schlechtesten Wege — Straßen existiren in den hier berührten Gegenden nicht —, weil nicht blos die Gastfreundschaft des Volks durch die

häufige Berührung mit Reisenden abgekühlt, sondern auch ihr natürliches Ehrgefühl und ihre Lauterkeit durch den Umgang mit halbcivilisirten Handelsleuten verderbt, ihre Habgier vergrößert ist, und weil der Anblick von Feuerwaffen aufhört sie zu erschrecken.

Von beträchtlichem Einfluß ist die Gewalt, welche der Magier (Mganga) besitzt; er lenkt den Sinn der Könige, wie es vor Zeiten die Päpste in Europa thaten. Sie sind in der That ein Fluch für die Reisenden; denn wenn es ihren Neigungen entspricht, sie außerhalb des Landes zu halten, so brauchen sie nur alle Arten von Unglück vorherzusagen — wie Trockniß, Hungersnoth oder Krieg — als Folge davon, daß jene ihre Augen auf das Land werfen, und Häuptlinge, Volk, alle miteinander werden ihnen glauben; denn wie man leicht denken kann, richten bei unaufgeklärten Leuten übernatürliche, imaginäre Prophezeiungen mehr aus als sachliche Gründe. Das Instrument, mit dem sie wahrsagen, so einfach es erscheinen mag, ist das Horn einer Kuh oder Antilope (Uganga), welches sie mit magischem Pulver füllen, das gleichfalls Uganga heißt. Vor einem Dorfe in den Boden gesteckt, glaubt man, daß es hinreichend Kraft besitze vor dem Angriffe eines Feindes zu schützen.

Einfach dadurch, daß der Magier es in der Hand hält, gibt er vor, alles was verloren gegangen oder gestohlen worden ist, entdecken zu können; und es sind Beispiele bekannt geworden, wo es vier Mann mit unwiderstehlicher Gewalt mit sich fortriß bis zu einem Diebe, den es dann bearbeitete und völlig seiner Sinne beraubte. Der Glaube an die Macht des Zaubers hat sich so fest in den Geist der Eingeborenen eingeprägt, daß sie den Magier für Stöcke, Steine oder Schlamm bezahlen, die er für sie zubereitet hat. Sie glauben, daß gewisse Blumen in der Hand gehalten sie nach irgendetwas Verlorenem hinführen werden, wie die Stimme gewisser wilder Thiere, Vögel oder Säugethiere, ihnen Glück bringe oder sie vor Gefahr warne. Mit dem äußersten Wohlbehagen bauen unsere schwarzen Brüder eine zwergige Hütte auf dem Felde und legen etwas Korn darauf, um den bösen Geist geneigt zu machen, und gestatten ihm, die Früchte ihrer Arbeit zu ernten; und auch dies nennen sie ihr Uganga oder Kirche.

Nur zu wenigen unschuldigern Alternativen nimmt der arme Neger anstatt eines „Heilandes" seine Zuflucht. Sie haben aber noch viele andere und schreckliche Gebräuche. In unruhigen Zeiten z. B. schlachtet der Magier, wenn er durch die Betrachtung des Bluts und der Knochen eines zu diesem Zwecke geschlachteten Huhnes die Gewißheit erhält, daß ein Krieg beabsichtigt wird, ein kleines Kind und läßt dann, nachdem er es der Länge nach auf einen Weg gelegt hat, die Krieger auf ihrem Wege zum Kampfe darüberschreiten, um durch dies Opfer ihnen den Sieg zu sichern. Ein anderer dieser außerordentlich barbarischen Gebräuche findet dann statt, wenn ein Häuptling seinen Nachbar mit Krieg zu überziehen wünscht und den Magier herbeiruft, um eine günstige Zeit für das Losschlagen zu entdecken. Der Doctor stellt ein großes irdenes Gefäß halbvoll Wasser über ein Feuer, legt über dessen Oeffnung einen Rost von Stöcken und auf diesen dicht nebeneinander ein kleines Kind und ein Huhn, bedeckt dann beide mit einem gleichgroßen irdenen Gefäß wie das erste, nur umgekehrt, um den Dampf darin zu halten, und brennt das Feuer an. Hat es eine Zeit lang gekocht, dann sieht er nach, ob seine Opfer noch am Leben sind oder todt. Sind sie bereits todt, dann muß der Krieg verschoben werden; leben sie aber noch, muß er sofort beginnen.

Zu diesen Extremen nimmt man aber nicht oft seine Zuflucht, denn die Eingeborenen sind gewöhnlich mit einfachern Mitteln zufrieden, wie mit dem Schlachten einer Ziege statt eines Kindes, um darüberwegzuschreiten. Um irgendein ihren Wohnungen sich nahendes Unheil abzuwenden, wird schon ein zertretener Frosch, oder irgendeine andere solche Abgeschmacktheit auf den Weg gelegt, als ein specifisches Mittel betrachtet.

Wie der Neger so viele Jahrhunderte lang, ohne fortzuschreiten, hat leben können, scheint wunderbar, da alle Afrika umgebenden Länder im Vergleich so vorgeschritten sind; und nach dem vorwärtsstrebenden Zustand der Welt zu urtheilen wird man zu der Annahme geführt, daß der Neger entweder bald aus seiner Dunkelheit heraustreten oder durch eine ihm überlegene Rasse ersetzt werden

muß. Könnte man eine Regierung bilden wie die englische in Indien, so würden sie gerettet; ohne eine solche aber, fürchte ich, ist wenig Aussicht dazu vorhanden; denn augenblicklich kann sich der Afrikaner weder selbst helfen noch von andern helfen lassen, weil sein Land sich in einem beständigen Zustand von Unruhe befindet, und er zu viel naheliegende Sorge, nach seiner Nahrung zu sehen, hat, als daß er an irgendetwas anderes denken könnte. Wie seine Väter von je handelten, so handelt er. Er bearbeitet seine Frau, verkauft seine Kinder, macht alle, an die er Hand legen kann, zu Sklaven und begnügt sich, wenn er nicht um das Eigenthum anderer kämpft, damit, zu trinken, zu singen, wie ein Pavian zu tanzen und die trüben Sorgen zu vertreiben. Nur wenige machen baumwollenes Zeug oder arbeiten in Holz, Eisen, Kupfer oder Salz; ihr Gesetz schreibt ihnen eben vor, so wenig als möglich zu thun und nicht mehr aufzuspeichern, als der Bedarf der nächsten Jahreszeit erfordert, damit nicht ihre Häuptlinge oder Nachbarn es begehren und es ihnen entreißen.

Ich muß hinzufügen, daß Sklaverei eine bedeutende Ursache der Faulheit ist; es werden durch dieselbe die Herren zu stolz, um zu arbeiten, damit man sie nicht etwa selbst für Sklaven halte. Infolge hiervon gehen die Frauen den häuslichen Arbeiten nach — Brauen, Kochen, Korn mahlen, Töpfe und Körbe machen, das Haus und die Kinder behüten —; außerdem helfen sie den Sklaven beim Landbau oder zuweilen selbst beim Hüten der Heerden.

Indem ich nun zu den niedern Ordnungen der Schöpfung herabsteige, will ich zunächst mit den Hausthieren beginnen, um zu zeigen, was der Reisende etwa für seinen gewöhnlichen Unterhalt zu finden erwarten kann. Hat man die Niederungen an der Küste verlassen, so findet man Kühe überall sehr reichlich; sie produciren wenig Milch, aus der Butter gemacht wird. Ziegen sind durch ganz Afrika sehr gemein; Schafe finden sich nicht so zahlreich, auch erweist sich ihre Zucht nicht als eine gute, sie sind meist schmächtig mit langen fetten Schwänzen. Hühner, denen in Indien sehr ähnlich, finden sich überall in Ueberfluß. Ein paar Bisamenten sind importirt worden, ebenso Tauben und Katzen. Es gibt sehr viel

Hunde, ähnlich dem indischen Pariahunde, nur viel kleiner, und an gewissen Orten finden sich einige wenige Esel. Nimmt man nun diesen ganz guten Vorrath an Fleisch, während andererseits alle tropischen Pflanzen im centralen äquatorialen Afrika ebenso gut wachsen werden wie in Indien, so überrascht es den Reisenden, daß überhaupt Hungersnoth eintreten kann; und doch ist dies nur zu oft der Fall. Während alle diese Reichthümer, ihm erreichbar, den Neger umgeben, sieht man ihn zuweilen Hunde, Katzen, Ratten, Stachelschweine, Schlangen, Eidechsen, Schildkröten, Heuschrecken und Termiten essen, oder er ist gezwungen, den Samen wilder Gräser zu suchen, oder wilde Kräuter, Früchte und Wurzeln zu sammeln. Zur passenden Zeit jagen sie den wilden Elefant, den Büffel, Giraffe, Zebra, Schweine und Antilopen, oder unternehmen mit ihren Pfeilen Züge gegen Perlhühner und kleine Vögel.

Die Häufigkeit, in welcher Haufen von Dörfern in all den in Rede stehenden Gegenden angetroffen werden, läßt den wilden Thieren wenig Spielraum offen; man findet sie nur in dichtem Gestrüpp, offenen Wäldern oder Prairien, allgemein gesprochen, wo sie an Bergen einen Schutz finden, und in der Nähe von Flüssen, deren Niederungen ein üppiges Wachsthum der Vegetation bedingen, welche sie vor ihrem gefürchtetsten Feinde, dem Menschen, verbergen kann. Der auf Raub ausgehende, ruhelose Elefant z. B. läßt sich nur selten sehen, läßt aber Spuren seiner nächtlichen Excursionen in jedem Urwald zurück, in dem er muthwillig die Bäume umbricht. Das mürrische Rhinoceros ist zwar weniger zahlreich, findet sich aber in jedem dichten Gestrüpp. So ergötzt sich der wilde Büffel an dunkeln Stellen, wo er im Schlamm sich wälzen und seinen Durst ohne viel Mühe löschen kann; hier finden sich auch wilde Schweine.

Der verdrießliche Hippopotamus ist so weit verbreitet wie irgendeins der genannten Thiere; man findet ihn überall, wo es Wasser gibt, in dem er schwimmen kann; die scheue Giraffe und das Zebra lieben besonders alle offenen Wälder und Ebenen, wo das Gras nicht zu hoch ist; Antilopen in großer Verschiedenheit der Art und der Lebensweise finden sich, wo sie der Mensch nicht stört, und

wo sie Wasser finden können. Den Löwen hört man dagegen selten, noch viel seltener ist er zu sehen. Hyänen sind zahlreich und von diebischem Charakter. Die weniger häufigen Leoparden sind der Schrecken der Dorfbewohner. Füchse sind in keiner großen Menge vorhanden, erschrecken aber den schwarzen Reisenden durch ihr bedenkliches Gebelle. Hasen, halb so groß wie die englischen — Kaninchen gibt es nicht — sind weit verbreitet, doch nicht zahlreich, ebenso Stachelschweine. Wilde Katzen und wieselartige Thiere schaden dem Wildpret. Affen verschiedener Art und Eichhörnchen beleben die Bäume, sind aber selten zu sehen. Schildkröten und Schlangen in großer Mannichfaltigkeit kriechen am Boden, besonders nach den Regen. Ratten und Eidechsen — es gibt nur wenig Mäuse — sind überaus häufig und leben sowol im Felde als von den Vorräthen der Menschen.

Der schlaue Strauß, die Trappe und der Florican lieben alle offenen Plätze. Das Perlhuhn ist der häufigste aller jagdbaren Vögel. Rebhühner kommen dann, geben aber keine gute Jagd; Wachteln sind rar. Enten und Schnepfen scheinen Afrika weniger zu lieben als irgendein anderes Land, und Gänse und Störche finden sich nur, wo es sehr viel Wasser gibt. Geier sind nicht gemein; Falken und Krähen sind sehr zahlreich, wie in allen andern Ländern; kleine Vögel aber von allen möglichen Farben und Singweisen sieht man in großen Mengen in der Nähe von Wasser und von Dörfern. Kolossale Schnecken und kleinere sind ebenso wie Süßwassermuscheln außerordentlich zahlreich, der Conchyliolog wird aber seine Mühe nur unbedeutend belohnt finden. Insekten lassen sich, obschon sie zahllos sind, doch am besten sammeln, wenn die Regenzeit begonnen hat.*)

Die Wanguana oder freien Leute.

Die Wa-n-guana sind, wie ihr Name bezeichnet, von Sklaverei befreite Menschen. Da ich es besonders diesen eigenthümlichen Negern,

*) Die Liste meiner zoologischen Sammlung wird in einer der nächsten Nummern der „Proceedings of the Zoological Society" veröffentlicht werden.

die als gemiethete Diener arbeiten, zu danken habe, daß sich mir dieser große Theil von Afrika eröffnete, glaube ich, daß ein paar allgemeine Bemerkungen über ihren Charakter wol am Platze sein dürften.

Da sie in Afrika geboren sind und schon in ihrer Jugend mit unberührten Negern in Verbindung kamen, so behalten sie natürlich alle die abergläubischen Ansichten der wahren Eingeborenen, wenngleich manchmal etwas modificirt oder selbst verschlechtert, wie es die Bekanntschaft mit der übrigen Welt, die ihren Witz schärft, mit sich bringt.

Die meisten dieser Leute werden ohne Zweifel in Kriegen gefangen, wie man es alle Tage in Afrika sieht, zu Sklaven gemacht und für ein paar Ellen gewöhnlichen Kattuns, Messingdraht oder Glasperlen an Araber verkauft. Sie werden dann nach Zanzibar gebracht, dann wie Pferde an den Meistbietenden wieder verkauft, und dann von ihren neuen Herren im Dienst erhalten, aber mehr wie Kinder der eigenen Familie als irgendetwas anderes. In dieser neuen Stellung werden sie beschnitten, um Muselmanen aus ihnen zu machen, damit ihre Hände „rein" seien, ihrer Herren Vieh zu schlachten und ihren Glauben zu verbreiten; denn die Araber glauben, daß einst der Tag komme, wo die Lehren Mohammed's von allen Menschen werden angenommen werden.

Der Sklave fühlt sich in dieser neuen Lage viel glücklicher als je in seinem Leben, ausgenommen jedoch, daß er als Sklave sich in der socialen Rangordnung sehr herabgesetzt fühlt; auch sind seine Familienbande alle zerrissen, — seine Verwandten wurden wahrscheinlich in dem Kriege getödtet, in dem er gefangen genommen wurde. Wenn aber das erste Unbehagen einmal überwunden ist, sehen wir ihn sehr anhänglich seinem neuen Herrn, der ihn ernährt und ihn mit Kleidung versieht als Lohn für die niedrigen Dienste, die er leistet. Ist der Herr ein Elfenbeinhändler, so wird er nach wenig Jahren oder wenn sich der Sklave durch seine Anhänglichkeit Vertrauen erworben hat, ihm die Besorgung seiner Vorräthe anvertrauen und ihn durch das ganze Innere des Continents umherschicken, um für ihn Sklaven und Elfenbein zu kaufen. Sollte aber

der Herr sterben, so müßte nach mohammedanischem Gesetz der Sklave frei werden. In Zanzibar ist es indessen allgemeiner, daß der Sklave dem Nachfolger vermacht wird.

Das ganze System des Sklavenhaltens seitens der Araber in Afrika, oder vielmehr an der Küste oder in Zanzibar, ist außerordentlich seltsam; denn die Sklaven sind sowol an individueller körperlicher Stärke als der Zahl nach den arabischen Fremden so weit überlegen, daß sie, wenn sie revoltiren wollten, die Araber kopfüber aus dem Lande treiben könnten. Sie sind aber wie verzaubert, sie kennen ihre Stärke ebenso wenig als die Hausthiere; und es scheint fast, als hielten sie es für unehrenhaft, nach ihrem Ankauf davonzulaufen und ihren Besitzern dadurch pecuniären Verlust zu bereiten.

Es gibt gar viele Stellungen, in welche der Sklave im Laufe der Begebenheiten gelangen kann, und als Beispiel will ich hier den gewöhnlichen Fall eines Sklaven geben, der durch den Tod seines Herrn, eines Elfenbein- und Sklavenhändlers nach dem Innern, frei geworden ist. Wird in einem solchen Falle der Sklave frei, so beginnt er aller Wahrscheinlichkeit nach das Leben von neuem und nimmt bei andern Kaufleuten Dienste als Träger; am Ende wird er hinreichendes Kapital gesammelt haben, selbst einen Handel zu beginnen, zuerst mit Sklaven, da diese am leichtesten zu haben sind, und dann mit Elfenbein. Alle seine angesammelten Vorräthe werden dann auf den Markt nach Zanzibar gehen, oder wol auch zu Sklavenhändlern, die an der Küste nach Waare sich umschauen. Sklaverei erzeugt wieder Sklaverei. Sklaven zu fangen ist der erste Gedanke eines jeden Häuptlings im Innern; daher verarmt das Land durch Kämpfe und Sklaverei, und das ist die Ursache, weshalb Afrika nicht vorwärts geht, und warum wir Menschen von allen Völkern und Sprachen an der Küste finden. Der Ethnolog braucht nur nach Zanzibar zu gehen, um mit all den verschiedenen Stämmen bis zum Mittelpunkt des Continents von jener Seite her bekannt zu werden, oder nach Congo, um die andere Hälfte südlich vom Aequator dort zu finden.

Einige wenige Sklaven nehmen Dienste auf Schiffen, die sie ganz besonders gern haben; die meisten aber kehren nach Afrika zurück, um mit Sklaven und Elfenbein zu handeln. Alle Sklaven lernen die Küstensprache, die in Zanzibar Kisuahili heißt; ist daher der Reisende umsichtig in seiner Auswahl, so kann er dort Dolmetscher finden, die ihn durch die östliche Hälfte von Südafrika bringen. Nördlich vom Aequator ändert sich das Sprachsystem vollständig.

Faulheit ist diesen Leuten angeboren, und trotzdem daß sie außerordentlich kraftvoll sind, arbeiten sie doch nicht, wenn sie nicht dazu gezwungen werden. Da sie keinen Gott, im christlichen Sinne, haben, den sie fürchten oder anbeten, so haben sie keine Liebe für Wahrheit, Ehre und Anstand. Da sie weder von einer Regierung, noch von häuslichen Banden in Ordnung gehalten werden, so haben sie auch keine Ursache an die Zukunft zu denken oder dafür zu sorgen. Jedes Wagniß reizt sie, wenn sie Noth um Nahrung haben; und je mehr sie sich umherzutreiben haben, desto mehr lieben sie es. Das Matrosenleben ist ganz besonders anziehend für befreite Sklaven; in seinem Sinne denkt er, daß er mit allen andern Menschen gleich steht, sobald er in die Musterrolle eingetragen ist, und dann nennt er alle seine Mitafrikaner „Wilde". Und doch hängt ihm die Eigenthümlichkeit des Afrikaners an, er hat keinen bleibenden Nutzen erreicht. Die Verbindung mit Weißen und der Glanz des Geldes verwirren ihn nur. Er äfft, ganz wie ein Affe, die gemüthliche Theerjacke nach und verthut dem entsprechend seine Löhnung. Bringt ihn der Zufall zurück nach Zanzibar, so nennt er seinen alten arabischen Herrn Vater und geht wieder in die Sklaverei mit so viel Eifer als je.

Ich habe von diesen freigewordenen Leuten gesprochen, als wenn sie keine Religion hätten. Dies ist praktisch wahr, aber nicht theoretisch; denn die Araber lehren sie bei der Beschneidung die Worte Allah und Mohammed wiederholen, vielleicht noch ein paar andere; aber nicht einer von zehn weiß, was eine Seele bedeutet; ebenso wenig erwarten sie Belohnung oder Strafe in einer andern Welt, obwol ihnen gelehrt wird, gewisse Thiere als rein, andere als

unrein zu betrachten; manche machen sogar die Formalität einer Wanderung nach Mekka durch. Ihre ganze geistige Erziehung geht in Fluchen und Ausrufungen auf; Allah und Mohammed sind so gewöhnlich in ihrem Munde wie „damn" und „blast" im Munde unserer Soldaten und Matrosen. Das Ende der Geschichte ist kurz das, daß die Freigelassenen im allgemeinen eine liederliche, sorglose, umhertreibende Sorte Menschen werden, scharf wie die Yankees, infolge der einfachen Thatsache, daß sie sich einbilden, alle politischen Angelegenheiten berührten sie und sie müßten daher bei jeder Debatte ein Wort mitreden. Nichtsdestoweniger sind sie selten klug; und da ihnen das Lügen vertrauter ist als die Wahrheit zu sagen, so sind sie beständig darauf aus, Ränke zusammenzubrauen in der von ihnen für rühmlich gehaltenen Absicht, die Leute mit Erfolg zu hintergehen. Zuweilen werden sie große Freundlichkeit zeigen, bis an Heroismus grenzende Tapferkeit und im Verhältniß auch Anhänglichkeit; ein andermal reißen sie ohne irgendwelche Ursache aus und verrathen ihre geschworenen Freunde auf die feigste Weise. Es kommt eben auf ihren augenblicklichen Einfall an, dem sie in der gedankenlosesten Weise folgen, selbst wenn sie vorher sich Vortheile auf der entgegengesetzten Seite berechnet haben. Man kann sich in der That nicht einen Augenblick auf sie verlassen. Plumper Witz und alberne Einfälle machen sie vor Lachen schüttern. Jedes Spielzeug unterhält sie. Auf's höchste von ihrer persönlichen Erscheinung eingenommen schneiden sie sich das Haar beständig nach andern Formen, um einen Freund zu überraschen; oder wird ein Lumpen weggeworfen, so kämpfen sie einer nach dem andern um ihn, um sich denselben um den Kopf, dann um die Lenden oder ihre Spieße zu binden, worauf sie mit ihm vor ihren bewundernden Kameraden kokettirend auf- und abgehen. Selbst seltsame Federn oder Häute werden von ihnen in gleicher Weise behandelt.

Hat einer zufällig etwas speciell seinem Herrn im Lager mitzutheilen, so wird er kichernd eintreten, bis zum Pfahl in dem Zelte vorschlendern, den Rücken an ihm zu reiben beginnen, dann sich dehnen und gähnen und nach und nach mit Ausbrüchen von Gelächter mit dem Hintern auf den Boden rutschen, wo er nun mit

seinen Händen auf einer Kiste zu trommeln anfängt, bis er aufgefordert wird herauszugeben, was er auf dem Herzen hat. Dies thut er in einer eigenthümlichen Weise, lacht und gähnt wieder, sagt, es sei nun Zeit zu gehen, und entfernt sich in derselben Art wie er kam. Ruft man ihn ein andermal, so wird er kommen und dabei aus dem Ausgusse einer Theekanne trinken oder mit einem Tischmesser sich in der Achselhöhle kratzen, oder vielleicht die Teller zum Mittagessen mit seinem schmuzigen Schurze poliren. Wird er auf den Markt geschickt, um ein Huhn zu kaufen, so kommt er mit einem Hahne mit beiden Beinen an einen Stock gebunden, den er in der schauerlichsten Weise herumdreht und schwingt. Beim Koch angekommen wirft er den Vogel zur Erde, hält dessen Kopf zwischen seinen Zehen, zupft die Federn vom Halse ab und schneidet ihm dann, mit einem Gebete, den Kopf ab.

Aber genug vom Freigewordenen im Lager; auf dem Marsche ist er nicht besser. Gibt man ihm eine Flinte und etwas Munition, um ihn im Falle der Noth zu schützen, so wird er versprechen sie zu sparen; sofort aber verthut er sie und schießt in die Luft und verlangt mehr, weil er sich fürchtet sich unter die „Wilden" zu wagen. Angenommen, man gibt ihm eine Kiste mit Flaschen zu tragen oder einen Schreibkasten oder irgendetwas anderes, das große Sorgfalt erfordert, und man macht ihn auf Vorsicht wegen des Inhalts aufmerksam, so ist das erste, womit er beginnt, es im Kreise herumzuschwingen oder es kopfüber kopfunter auf seinen Kopf zu stellen, worauf er dann in kurzem Trabe singend und in der ärgerlichsten Weise lachend davonläuft und nicht mehr daran denkt, gerade als wenn es ein alter Stein wäre. Selbst wenn es regnete, würde er es gewiß gerade an den Ort bringen, wo es ganz sicher durchnäßt wird. Sparsamkeit, Sorge, Bedachtsamkeit kommen nie in seinen Kopf; das erste Ding zur Hand ist das rechte für ihn; und selbst ehe er sich die Mühe nimmt, nach seinem eigenen Strick zu suchen, um sein eigenes Bündel zu schnüren, wird er den seines Herrn abschneiden oder den seines Kameraden stehlen. Sein größtes Entzücken ist das schöne Geschlecht, und wenn er das nicht erreichen kann, dann kommt Bier, Gesang und ein Tanz.

Nun, das wäre ein sanftes Exemplar eines Rowdy-Negers, der Afrika für Unternehmungen und Civilisation zu eröffnen mehr beigetragen hat als irgendjemand anders. Im Besitz eines wundervollen Maßes von Gesprächigkeit, großer Lust am Lachen, aber keiner Beständigkeit, ein Geschöpf der Anregung, kurz, ein erwachsenes Kind, scheint es auf den ersten Blick wunderbar, wie er zur Arbeit angehalten werden könnte. Es gibt keine Gesetze, keine Heimat, die ihn fesselten; er kann jeden Augenblick davonlaufen, und da er dies wohl weiß, sündigt er mit der Erwartung, Vergebung zu finden. Große Nachsicht, gelegentlich mit etwas väterlicher Strenge leicht gefärbt, ist, wie ich glaube, das beste Heilmittel für ihn; hat er gesündigt, so sagt er zu seinem Herrn in der kindischsten Weise: „Du solltest verzeihen und vergessen; denn bist du nicht ein großer Mann, der über das Nachtragen von Groll erhaben sein sollte, wenn du auch für einen Augenblick böse bist? Prügele mich, wenn du willst, aber rechne mir nichts nach, sonst laufe ich davon; und was willst du dann anfangen?“

Die Sprache dieser Leute ist ebenso wunderbar wie sie selbst. Sie beruht auf Wohlklang; aus dieser Ursache ist sie sehr complicirt, und besonders auch deshalb, weil die Kenntniß der Eigenthümlichkeit einer Negerseele dazu gehört, das System zu würdigen und das Geheimniß ihres euphonischen Zusammenklingens zu enträthseln. Eine Kisuahili-Grammatik von Dr. Krapf wird erläutern, was ich meine. Auf eine Eigenthümlichkeit möchte ich indessen die Aufmerksamkeit des Lesers ganz besonders lenken; es ist dies: Wa dem wesentlichen Worte eines Landes vorgesetzt, bedeutet Menschen oder Leute; M vorgesetzt, bedeutet einen Menschen oder Individuum; U in gleicher Weise, bedeutet Ort oder Oertlichkeit, und Ki vorgesetzt, bedeutet die Sprache. Beispiel: Wagogo ist das Volk von Gogo, Mgogo ist ein Gogo-Mann; Ugogo bedeutet das Land von Gogo und Kigogo die Sprache von Gogo.

Erſtes Kapitel.

London bis Zanzibar, 1859.

Plan. — Vorbereitungen. — Abreiſe. — Cap. — Die Zulukaffern. — Schildkrötenfang. — Fang eines Sklavenſchiffs. — Ankunft in Zanzibar. — Lokalpolitiſches und Neuigkeiten ſeit dem letzten Beſuch. — Organiſation der Expedition.

Man kann ſagen, daß meine dritte Expedition nach Afrika, die ich ausdrücklich zu dem Zweck unternahm, die Wahrheit meiner Behauptung nachzuweiſen, daß der Victoria N'yanza, den ich am 30. Juli 1858 entdeckte, ſich vermuthlich als die Quelle des Nil herausſtellen werde, am 9. Mai 1859 begonnen habe, am erſten Tage nach der Rückkehr nach England von meiner zweiten Expedition. Ich beſuchte hier auf ſeine Einladung Sir R. J. Murchiſon, um ihm meine Karte zur Information der königlichen Geographiſchen Geſellſchaft zu zeigen. Ich brauche kaum zu ſagen, daß Sir Roderick ſofort ſich meiner Anſicht anſchloß; und da er meinen brennenden Wunſch kannte, der Welt durch die directe Beobachtung des Ausfluſſes zu beweiſen, daß der Victoria N'yanza die Quelle des Nil ſei, faßte er den Gedanken, daß ſolch eine Entdeckung dem Ruhme Englands und der Geſellſchaft, deren Präſident er war, nicht verloren gehen ſollte, und ſagte zu mir: „Speke, wir müſſen Sie noch einmal dahinſchicken!“ Ich wurde dann, ſehr gegen meine Neigung, officiell veranlaßt, vor der Geographiſchen Geſellſchaft einen Vortrag über die Geographie von Afrika zu halten, welche ich als der einzige Geometer der zweiten Expedition auf

unsern Karten eingetragen hatte.*) Es wurde dann eine Beamtensitzung der Geographischen Gesellschaft gehalten, in der man die Pläne durchging, die ich in Aussicht genommen hatte, um meine Entdeckung durch Verbindung des Sees mit dem Nil zu beweisen, und noch besprach, welchen Beistand ich zu diesem Zweck bedürfe.

Einige hielten es für den besten Plan für mich, den Nil aufwärts zu gehen. Es schien dies der am natürlichsten zu befolgende Weg, besonders da noch gesagt wurde, obschon es niemand glaubte, daß der Nil von Expeditionen, die der Vicekönig Mehemet Ali ausgesandt hatte, bis zu 3° 22′ nördl. Br. befahren worden sei. Diesem Plan widersprach ich, da so viele es versucht hatten, es aber stets aus Gründen, die nicht bekannt geworden sind, verunglückt ist. Zu gleicher Zeit sagte ich, daß, wenn man mir gleich 5000 Pf. St. auf einmal geben wolle, so würde ich mit Ende des Jahres nach Zanzibar zurückgehen, wieder nach Kazé reisen und die nöthigen Untersuchungen des Victoria N'yanza vornehmen. Obgleich ich aber außer der Reise nach der Quelle des Flusses vorschlug, noch drei Jahre in jenem Lande zu bleiben, die Wasserzuflüsse zu erforschen, die Wasserscheiden zu untersuchen, den See zu befahren und Sammlungen in allen Zweigen der Naturgeschichte zu machen, glaubte doch die Geographische Gesellschaft, 5000 Pf. St. sei eine zu große Summe, um sie von der Regierung erwarten zu können. Ich nahm daher die Hälfte an und sagte, daß, was auch die Expedition kosten werde, ich für den Rest stehen würde, da ich unter allen Umständen das vollenden, was ich angefangen habe, oder beim Versuch dazu untergehen wolle.

*) Als Kapitän Burton die goldene Medaille aus der Hand des Sir R. J. Murchison erhielt, sagte er: „Sie haben die Erfolge der letzten Expedition erwähnt. Gerechtigkeit gebietet mir, die Umstände anzugeben, unter denen es ihr möglich wurde diesen Erfolg zu erreichen. Dem Kapitän Speke verdanken wir jene geographischen Resultate, deren Sie in so schmeichelhaften Ausdrücken erwähnten. Während ich die Geschichte und Ethnographie übernahm, sowie die Eigenthümlichkeit der Leute, fiel dem Kapitän Speke die schwierige Aufgabe zu, eine genaue Topographie zu entwerfen und unsere Positionen durch astronomische Beobachtungen zu bestimmen, eine Arbeit, der sich zu zeiten selbst der unerschrockene Livingstone nicht gewachsen fühlte.

Mein Beweggrund, die Reise ein Jahr aufzuschieben, war die Hoffnung, daß ich unterdeß funfzig Leute mit Glasperlen und Messingdraht unter der Obhut arabischer Elfenbeinhändler nach Karagué, und weitere funfzig Leute in derselben Weise nach Kazé schicken könne. Ich würde dann in der besten Jahreszeit zum Reisen (Mai, Juni oder Juli) ankommen und im Stande sein, schnell nach meinen so gebildeten Depots vordringen und auf diese Weise die großen Nachtheile einer Reise mit einer großen Karavane in einem Lande vermeiden zu können, wo es keine Gesetze gibt, einen gegen Ausreißen und Diebstahl zu schützen. Außerdem wußte ich, daß die Neger, die mit mir gehen mußten, solange als sie glaubten, ich habe meine Sachen vorausgesandt, willig mit mir auf das Ziel lossteuern würden, da sie dabei nur gewinnen konnten. Hätte ich dagegen nichts vor mir gehabt, würden sie immer versuchen, mein Vordringen zu verhindern, um sich von einer Mühe verschont zu halten, der zu entlaufen sie ihre Faulheit stets antreiben würde.

Dieser wunderschöne Plan wurde von Anfang an leider sehr gestört; denn ich erhielt die Bewilligung der 2500 Pf. St. und die Ernennung zum Anführer der Expedition erst nach Verlauf voller neun Monate, worauf ich dem Oberst Rigby, englischem Consul in Zanzibar, schrieb, die erste Sendung meiner Gegenstände nach dem Innern abgehen zu lassen.

Da nun die Zeit verging, gab mir das indische Departement der Regierung gütigst funfzig Artilleriecarabiner mit Gurten und Bajonnetdegen und 20000 Kugeln Munition. Sie liehen mir so viel Meßinstrumente als ich brauchte, und stellten durch Sir George Clerk einige reiche Geschenke zu meiner Disposition, goldene Uhren für die angesehensten Araber, die uns bei unserer letzten Expedition so freundlich unterstützt hatten. Als Kapitän Grant hörte, daß ich zu dieser Reise entschlossen sei, bat er mich, da er ein alter Freund und Jagdgenosse in Indien war, ihn mit mir zu nehmen. Seine Ernennung wurde von Oberst Sykes, damals Vorsitzendem eines Comité der Geographischen Gesellschaft, in Ordnung gebracht, der noch erklärte, es würde nur „ein Werk der Barmherzigkeit" sein, mir einen Gefährten zu gestatten.

Ziemlich zu derselben Zeit kam Hr. Petherick, ein Elfenbeinhändler, in England an, der viele Jahre auf dem Nil zugebracht hatte, und bot uns von freien Stücken an, da es seinen Handel nicht stören würde, Boote nach Gondokoro zu stellen und in der Zwischenzeit Leute den Weißen Fluß aufwärts zu senden, Elfenbein zu sammeln und möglicherweise mir beim Abwärtskommen zu helfen. Ich kann hinzufügen, daß Hr. Petherick großen Eifer für geographische Forschungen zeigte. Da ich nicht Geld genug erhalten konnte, alles das zu thun, was ich selbst auszuführen wünschte, machte ich einen Plan für ihn zurecht, den jetzt unter dem Namen des Usua-Flusses bekannten Strom (von dem man erzählt, daß er der größere Nilarm sei) aufwärts zu verfolgen und womöglich auszumachen, welche Verbindung er mit meinem See habe. Nachdem wir darüber übereingekommen waren, that ich das Mögliche, durch Earl de Grey (damals Präsident der Geographischen Gesellschaft) für ihn Geld zur Ausführung dieses so wünschenswerthen Planes zu erlangen.

Die letzte Schwierigkeit, die ich nun noch zu überwinden hatte, war die, eine Ueberfahrt nach Zanzibar zu erhalten. Die indische Regierung hatte mir versprochen, mich von einem Kriegsschiff von Aden nach Zanzibar bringen zu lassen, vorausgesetzt, daß dies mit dem öffentlichen Interesse vereinbar wäre. Diese zweifelhafte Aussicht veranlaßte mich, mich an Kapitän Playfair, politischer Assistent in Aden, zu wenden, um zu erfahren, welches Regierungsschiff disponibel sein würde, und um mir, sollte keines vorhanden sein, die Ueberfahrt auf irgendeinem amerikanischen Kauffahrteischiffe zu besorgen. Er versicherte mich, daß der chinesische Krieg alle Regierungsschiffe in Anspruch genommen habe, und es schien für diese Jahreszeit keine Hoffnung mehr für mich vorhanden zu sein, da gerade damals der letzte amerikanische Kauffahrer nach Zanzibar abfuhr. Es schien mir in dieser Noth die Reisezeit unvermeidlich verloren zu gehen; ich wäre gerade zur Zeit der Trockniß und Hungersnoth angekommen. Indeß wendete sich die Sache etwas zu meinem Gunsten. Mit Erlaubniß der Admiralität erhielt ich eine Ueberfahrt in der britischen Dampffregatte Forte, welche den Befehl hatte, den Admiral Sir H. Keppel nach seinem Posten am Cap

zu bringen. Sir Charles Wood gab mir sehr verbindlich noch eine Empfehlung mit, daß man mich bei erster Gelegenheit mit einem unserer Sklavenkreuzer von dort nach Zanzibar weiter befördern möge.

Am 27. April schifften sich Kapitän Grant und ich an Bord der neuen Dampffregatte Forte unter Befehl des Kapitän E. W. Turnour in Portsmouth ein; und nach einer langen Seereise, auf der wir Madeira und Rio de Janeiro berührten, kamen wir am 4. Juli am Cap der guten Hoffnung an. Hier lud Sir George Grey, Gouverneur der Colonie, der ein warmes und aufgeklärtes Interesse für die Sache der Expedition nahm, sowol Grant als mich ein, in seinem Hause zu wohnen. Sir George war selbst ein alter Reisender gewesen, war früher von den Wilden in Australien in ziemlich gleicher Weise verwundet worden wie ich im Somali-Lande, nannte mich in sympathischem Sinne seinen Sohn und drückte die Hoffnung aus, daß ich Glück haben möge. Sich dann überlegend, wie er mir am besten helfen könne, bestimmte er das Cap-Parlament dazu, der Expedition die Summe von 300 Pf. St. zu bewilligen zu dem Zwecke, Bagage-Maulthiere zu kaufen; ebenso veranlaßte er den Generallieutenant Wyngard, den Commandeur-en-Chef, zehn Freiwillige von dem berittenen Cap-Jägercorps zu meiner Begleitung zu commandiren. Nach diesem Zuwachs von zwölf Mauleseln und zehn Hottentotten zu meiner Armee stellte der Admiral der Station die Schraubendampfcorvette Brisk zu meiner Disposition, und am 16. Juli segelten wir ab auf Zanzibar los unter dem Befehl des Kapitän A. F. de Horsey. Der Admiral begleitete uns selbst, um eine seiner jährlichen Inspectionen der Ostküste von Afrika und Mauritius damit zu verbinden. Nach weitern fünf Tagen liefen wir Ostlondon an und machten, von da nordwärts haltend, einen kurzen Aufenthalt in der Delagoa-Bai. Hier wurde ich zuerst mit den Zulukaffern bekannt, eine nackte Art von Negern, deren Nationalcostüm hauptsächlich darin besteht, daß sie ihr Haar wie einen Ring auf dem Scheitel zusammenbinden, und darin, daß sie ein Ding wie einen Fingerhut anhängen haben, dem sie eine mysteriöse Bedeutung beilegen. Sie tragen noch außer-

dem Schmuckſachen, Amulete u. ſ. w. aus Vogelkrallen, Hufen und Hörnern wilder Thiere, die ſie mit Fäden zuſammenbinden, und manchmal noch eine Art kurzen Rock aus loſen Streifen von Häuten oder den ganzen Fellen von Wieſeln dicht zuſammengereiht. Dieſe Dinge habe ich nur im Vorbeigehen erwähnt, da ich ſpäter Gelegenheit haben werde, ein nomadiſches Volk zu ſchildern, die Watuta, welche ſich ziemlich gleich bekleiden. Sie erſtrecken ſich vom See N'yaſſa bis nach Uzinza und ſind möglicherweiſe ein Theil derſelben Kaffernraſſe, von der man ja ſelbſt annimmt, daß ſie aus den Gegenden ausgewandert ſind, die jetzt die Gallas bewohnen. Am nächſten Tage (28. Juli) kamen wir nach Europa, einer kleinen Koralleninſel, bedeckt mit Salzpflanzen und nur bewohnt von Seevögeln, Eulen, Finken, Ratten und Schildkröten. Von letztern fingen wir glücklich drei, jede im Mittel 360 Pfund ſchwer; außerdem ſammelten wir eine große Zahl ihrer Eier.

Zulukaffer. (Delagoa-Bai.)

Wir gingen dann nach Mozambique und beſuchten den portugieſiſchen Gouverneur John Travers de Almeida, der lebhaftes Intereſſe für die Ausſichten der Expedition an den Tag legte und bedauerte, daß es ſeinen Offizieren unmöglich ſei von dort nach dem Innern zu gehen, weil es gerade von jenem Platze aus ſo viel Geld koſte. Ein Verſuchszug war einmal nur von Hrn. Soares ausgeführt worden, der dem Makuahäuptling 120 Dollars zu zahlen gezwungen war, nur um einen kleinen Berg zu erreichen, der von dem Meere her ſichtbar nur fünfundzwanzig Meilen entfernt war.

Am 9. Aug. verließen wir Mozambique, um nach Johanna

zu gehen. Am nächsten Tag früh 11½ Uhr bekamen wir ein Sklavenschiff in Sicht, als großer Dreimaster aufgetakelt, mit vollen Segeln auf uns zu haltend, aber so entfernt, daß wir nur die Mastspitzen gerade sehen konnten. So schnell als wir dasselbe erkannten, erkannte es, wer wir seien, und versuchte uns durch Umkehr zu entschlüpfen. Dies Manöver beseitigte jeden Zweifel über seine Natur, und der Brisk ganz voller Erregung jagte mit größter Eile nach, und nach weitern vier Stunden lagen wir ihm zur Seite. An Bord des Sklavenschiffs entstand nun eine große Bewegung. Die Seeräuber warfen ihre Flaggen, Säcke und zahlreiche Kisten über Bord, wollten aber nicht beilegen, obschon wiederholt dazu aufgefordert, bis wir eine Kanone über den Bug weg abfeuerten. Unsere Boote wurden dann ausgesetzt, und nach ein paar Minuten war die Prise genommen, damit, daß wir die Bemannung durch einige unserer Leute ersetzten. Wir erfuhren nun alles aus den genauen von Hrn. Frere, dem Sklavencommissar am Cap, uns gelieferten Berichten. Aus Havaña als „the Sunny South" klarirt, angeblich nach Hong-Kong bestimmt, änderte das Schiff seinen Namen in „Manuela" und kam auf Sklavenjagd in diese Gegenden. Die Bemannung bestand aus einem Kapitän, einem Doctor und mehrern Matrosen, meist Spanier. Das Schiff war gut versorgt mit Vorräthen und Arzneien; es hatte aber kaum Platz genug für die 544 Geschöpfe, die es transportirte, obgleich es angab, nur halb beladen zu sein. Als wir am nächsten Morgen durch eine sehr verwickelte Einfahrt zur kleinen Berginsel Johanna in den Pamoni-Hafen einfuhren, gerieth das uns folgende Sklavenschiff auf den Grund und verursachte für eine Zeit lang allen, mit Ausnahme seines frühern Kapitän, beträchtliche Unruhe. Er hielt es für ein großes Unglück, nachdem er so oft entschlüpft war, auf diese Weise gefangen zu sein; denn seines Schiffes Segelfähigkeit war so gut, daß der Brisk selbst mit Hülfe des Dampfes ihm nicht hätte nachkommen können, wenn es einen günstigen Wind gehabt hätte. Als ich an Bord desselben ging, fand ich, daß die Sklaven meist Wahiyow seien. Einige wenige waren alte Weiber, der ganze Rest Kinder. Sie waren in ihrem Lande während der Kriege ge-

fangen worden, an Araber verkauft und von diesen an die Küste gebracht, wo sie halb verhungert gehalten wurden, bis das Sklavenschiff kam. Nun wurden sie in kleinen Booten (Dhows) eingeschifft und an Bord des Sklavenschiffs gebracht, wo sie beinahe eine Woche, solange der Handel dauerte, völlig ohne Nahrung gelassen wurden. Es war kein Wunder, daß jedermann von dem Brisk beim ersten Anblick dieser Menschen das Gefühl des Ekels und Abscheues vor solch einem Handel ergriff. Alle im ganzen Schiff, besonders aber unten, die alten Weiber, waren, völlig nackt in der widerlichsten Atmosphäre eines Marderhauses, dem Tode nahe; wer nur noch Kraft genug hatte, zog die Luken auf und zerrte an den gesalzenen Fischen, die unten lagen, wie Hunde in ihrer Hütte, herum.

Am 15. wurde die Manuela nach Mauritius geschickt und wir kamen bei den Comoro-Inseln vorüberseglend am Ziele unserer Bestimmung an, in Zanzibar, von den Eingeborenen Wakhadim, Lunguja genannt, von den jetzt hier lebenden Wasuahili Unguja.

Nachdem wir die Anker ausgeworfen hatten, ging ich ohne Aufschub am 17. nach dem englischen Consulat, meinen alten Freund Oberst Rigby zu sehen. Er war entzückt, uns zu begrüßen, und hatte in der Voraussicht unserer Ankunft Zimmer zu unserer Aufnahme vorbereitet, damit Kapitän Grant und ich sich seiner Gastfreundschaft erfreuen könnten, bis die Anordnungen zu unserm endlichen Aufbruch in das Innere getroffen wären. Die Stadt, welche ich vor sechzehn Monaten in so verschiedener Lage verlassen hatte, fand sich nun in größter Ruhe, besonders infolge des energischen Auftretens der Regierung in Bombay seitens des Sultans von Muscat und der Bemühungen des Obersten Rigby hier, um einen Aufstand der Brüder des Sultans Madjid zu verhüten, den sie mit der Absicht, die Regierung an sich zu reißen, angestiftet hatten.

Die Neuigkeiten des Orts waren folgende: Zu den früher errichteten Consulaten — dem englischen, französischen und amerikanischen — war noch ein viertes für Hamburg gekommen. Dr. Roscher, welcher während meiner Abwesenheit eine erfolgreiche Reise nach

dem N'yinyézi N'yaſſa oder Sternſee gemacht hatte, war ſpäter von ein paar Eingeborenen in Uhiyow ermordet worden; und Oberſtlieutenant von der Decken, ein anderer unternehmender Deutſcher, bereitete eine Expedition vor in der Abſicht, die Ueberreſte ſeines Landsmannes aufzuſuchen und womöglich das Project auszuführen, was der arme Roſcher nur begonnen hatte.

Die Sklaverei hatte durch die ſtrengen Maßregeln des Oberſt Rigby einen argen Stoß erhalten. Er gab all den Sklaven, die unſere indiſchen Unterthanen, die Banyans, im geheimen gehalten hatten, Emancipationskarten, belegte die Herren mit Geldſtrafen, und gab das Geld den Leuten zu ihrer Ausſtattung im Leben. Das Innere des Continents war durch die beſtändigen Kriege zwiſchen den Eingeborenen und den arabiſchen Elfenbeinhändlern ſehr beunruhigt worden. So war z. B. Mguru Mfupi (Kurzbein), der Häuptling von Khoko, in Ugogo erſchoſſen worden, und Manua Sera (der Trinker), der dem alten Sultan Fundi Kira von Unyanyembé nach ſeinem Tode folgte, war im Felde, gegen die Araber kämpfend. Neuere Briefe von den Arabern im Innern gaben indeß Hoffnung, daß der Friede bald wiederhergeſtellt ſein würde. Endlich in Erfüllung meiner Bitte, und dies war die wichtigſte Neuigkeit für mich, hatte Oberſt Rigby vor dreizehn Tagen ſechsundfunfzig Laſten von Zeugen und Glasperlen unter der Obhut von zwei von Ramdji's Leuten an Muſa in Kazé abgehen laſſen.

Ein Banyan, ſein Rechnungsbuch betrachtend.

Dem Sultan unſere Aufwartung zu machen war natürlich unſere erſte Pflicht. Er empfing uns in ſeiner gewöhnlichen leutſeligen Manier, machte einige gewöhnliche Bemerkungen über meine Plane, war überraſcht, daß ich nicht, wenn meine einzige Abſicht nur die ſei, den großen Fluß aus dem See auslaufen zu ſehen, die directere Route durch das Maſai-Land und Ugogo einſchlüge, und erbot ſich endlich, als er hörte, daß ich wünſchte Karagué kennen zu lernen und ebenſo eine große Zahl anderer intereſſanter Punkte zu beſtimmen, mich mit allen in ſeiner Macht ſtehenden Mitteln zu unterſtützen.

Said Madjid, Sultan von Zanzibar.

Nachdem die Hottentotten, die Mauleſel und das Gepäck gelandet waren, begann nun das Werk der Vorbereitung alles Ernſtes. Es beſtand in Prüfung der Sextanten, Beſtimmung des Ganges der Uhren, Unterſuchung der Kompaſſe und Siedethermometer, Anfertigung von Zelten und Packſatteln, Beſtellung von Vorräthen von Glasperlen, Zeugen und Meſſingdraht, und Wahl von Dienern und Trägern.

Scheikh Said ben Salem, unſer früherer Cafila Bashi oder Karavanenhauptmann, wurde wiederum zu dieſer Stellung ernannt, da er wünſchte, für ſeinen Charakter den Beweis der Ehre und Ehrlichkeit zu geben; und es verlautete jetzt, daß ihm befohlen

worden war, nicht mit mir zu gehen, als ich den Victoria N'yanza entdeckte. Bombay und sein Bruder Mabruki waren mir von früher her ergeben und die ersten, welche mich nach meiner Ankunft begrüßten; auch meine alten Freunde, die Belutschen, baten mich sie wieder zu nehmen. Die Hottentotten hatten indessen ihren Platz eingenommen. Es that mir dies später leid, obgleich ich, sollte ich je wieder reisen, mich nur auf Eingeborene verlassen würde, da das Klima von Afrika für Fremde zu angreifend ist. Oberst Rigby, dem der Erfolg der Expedition so sehr wie nur irgendjemand am Herzen lag, unterstützte mich sehr wesentlich bei der Erreichung meines Zwecks, nur Leute zu engagiren, die an Disciplin gewöhnt waren und einen Begriff von englischer Ehrlichkeit und Ehre hatten. Er gestattete mir, aus seinen Bootsleuten irgendwelche auszuwählen, die an Bord eines Kriegsschiffs gedient hatten und mit dem wirklichen activen Dienst in Indien bekannt worden waren.

Zu diesem Zweck überredete mein Factotum Bombay Baraka, Frij und Rahan, mit mir zu gehen, alle drei alte Matrosen, die wie er selbst Hindustani verstanden. Nun hatte ich einen Kern von Leuten, und gab nun Befehle, sich nach so vielen Wanguana (befreite Männer, d. h. Leute von Sklaverei emancipirt) umzusehen, als sie engagiren konnten. Sie sollten Lasten tragen oder irgendandere Arbeit verrichten, zu der man ihrer bedurfte, und mir nach Afrika folgen, wohin ich zu gehen Lust hätte, bis ich sie bei meiner Ankunft in Aegypten nach Zanzibar zurücksenden würde. Jeder sollte den Lohn für ein Jahr voraus erhalten und den Rest nach Vollendung seiner Dienste.

Während dieses Eygagement seinen Fortgang hatte, wurde Ladha Damdji (der Zollaufseher) beordert, hundert Pagazis (Wanyamuézi-Träger) zusammenzubringen, von denen jeder eine Last Zeuge, Glasperlen oder Messingdraht nach Kazé tragen sollte, wie sie es für die Elfenbeinhändler thun. In der Zwischenzeit ging ich auf die Einladung des Admirals und um ihm etwas Sport beim Hippopotamusschießen zu zeigen, in einem Dhow hinüber nach Kusiki, in dessen Nähe sich eine Hochwasserlagune findet, die zur Flutzeit mit Wasser bedeckt ist, zur Ebbezeit dagegen kleine sandige,

mit Mangrove-Gebüschen bedeckte Inselchen enthält. Auf diesen Inselchen suchten wir nach den Thieren, da wir wußten, daß sie in dem Schlamm sich zu wälzen lieben, und brachten zwei auf. Bei meiner Rückkehr nach Zanzibar segelte der Brisk nach Mauritius; das Glück sandte aber Grant und mich auf eine andere Kreuzfahrt. Da Sultan Madjid gehört hatte, daß ein Sklavenschiff vor Pangani läge, und er besorgt war seine Treue gegen England zu zeigen, so bat er mich, den Befehl eines seiner Kriegsschiffe zu nehmen und jenes in Grund zu bohren. Wir schifften uns demgemäß, sobald das Schiff fertig gemacht werden konnte, am Mittag ein, und legten zur Nacht vor Tombat bei, in der Absicht, am nächsten Morgen das Sklavenschiff zu überrumpeln. Bei unserer Ankunft in Pangani aber am nächsten Morgen hörten wir, daß es drei Tage vorher nur angelaufen, um Provision einzunehmen, und dann sofort wieder abgesegelt sei. Da ich nun einmal bis dahin gekommen war, gedachte ich ans Land zu gehen und die Stadt anzusehen, die ich, seit ich sie zuletzt gesehen, sehr verbessert fand durch die Zufügung einiger Korallenhäuser und Werften. Die Eingeborenen bauten ein Dhow von Lindi und Madagascar-Bauholz. Beiläufig strandeten wir beim Anslandgehen auf dem Sande und wurden, als wir wieder flott waren, beinahe von der immer stärker werdenden Brandung an der Barre des Flusses umgeworfen; dies war indeß nur eine Kleinigkeit; alles, woran wir dachten, war unsere Rückkehr nach Zanzibar und unsere Vorbereitungen dort zu beeilen. Dies war indessen nicht so leicht; die Strömung des Meeres rann nordwärts, und der Wind war zu schwach, unser Fahrzeug dagegen fortzubringen; nachdem wir daher vergeblich versucht hatten, mit ihm vorwärts zu kommen, verließen Grant und ich dasselbe, daß es uns nachfolge, und nahmen ein Boot, nachdem wir dem Kapitän, der gemeint hatte, wir würden ertrinken, einen Brief des Inhalts gegeben hatten, daß wir das Fahrzeug gegen seinen Rath verlassen hätten.

Wir hatten eine tüchtige Mannschaft junger Neger, uns zu rudern; sie mochten aber rudern wie sie wollten, die Strömung war so stark, daß wir fürchteten, wenn wir auf unserm Vorsatz

beharrten, in den weiten Indischen Ocean hinausgezogen zu werden; so änderten wir unsern Curs und bogen nach der kleinen Korallen-insel Maziwa ein, wo wir nach Ueberschreiten einiger häßlicher Korallenbrandungen zu nächtigen beschlossen. Zu unserm Trost fanden wir hier ein paar Fischer, die uns Fische für unser Mittags-mahl und Anweisung gaben, wie wir vorwärts kämen.

Am nächsten Morgen vertrauten wir uns vor Tagesanbruch dem Boote und unserm guten Glück an. Nachdem wir ohne Land-marken als Führer einen verwickelten Kanal durch schäumende Brandungen passirt hatten, kamen wir in der Nacht in Zan-zibar an und fanden, daß das Fahrzeug bereits vor uns ein-gelaufen sei.

Oberst Rigby gab mir nun eine höchst interessante Abhandlung über den Nil und die Mondberge mit einer dazugehörigen Karte. Sie war von Lieutenant Wilford nach den Puranas der alten Hindus verfaßt. Da sie in einer gewissen Ausdehnung die Ver-muthung bestätigt, zu der ich früher in Bezug auf die Verbindung der Mondgebirge mit dem Mondlande gekommen war, so möchte ich die Aufmerksamkeit der Leser meiner Reise auf den Band der „Asiatic Researches" lenken, in dem sie publicirt wurde. *) Es ist merkwürdig, daß die Hindus die Nilquelle Amara getauft haben, welches der Name eines Landes an der Nordostecke des Victoria N'yanza ist. Dies beweist, wie ich glaube, deutlich, daß die alten Hindus irgendwelche Verbindungen sowohl mit dem nördlichen als mit dem südlichen Ende des Victoria N'yanza gehabt haben müssen.

Nachdem ich wieder an die Arbeit gegangen war, erfuhr ich, daß Scheikh Said zehn Mann gebracht hatte, von denen vier für hundert Dollars gekauft waren, die ich zu bezahlen hatte; Bombay, Baraka, Frij und Rahan hatten weitere sechsundzwanzig, lauter emancipirte Männer gebracht; auch gab mir Sultan Madjid auf eine Andeutung des Obersten Rigby weitere vierunddreißig, die alle gewöhnliche aus seinen Gärten genommene Arbeiter waren. Es war

*) Bd. 3 (1801).

meine Absicht, hundert Mann dieses Schlages für die ganze Reise zu nehmen; da aber so viele in Zanzibar nicht aufzutreiben waren, hoffte ich noch das Fehlende in Unyamuézi, dem Mondlande, aus den Niederlassungen der dort wohnenden arabischen Kaufleute zu ergänzen. Die Bezahlung des Lohnes dieser Leute für das erste Jahr, ebenso wie die einzelnen Punkte der Uebereinkunft mit ihnen wurden nun mit freundlicher Bewilligung des Obersten Rigby in die Consulatbücher eingetragen, als eine Sicherheit für beide Parteien und eine Vorsichtsmaßregel gegen Streit auf dem Marsch.*) Wer nur irgend die dankbare Gier, mit der sie das Geld nahmen, und die Wärme zu sehen Gelegenheit gehabt hätte, mit der sie gelobten, mir treu in allen Gefahren und Schwierigkeiten zu dienen, würde wol, hätte er nicht früher mit der Art Leuten zu thun gehabt, geglaubt haben, daß ich ausgezeichnete Diener habe. Zuletzt gab ich Scheikh Said eine Doppelbüchse von Blissett und vertheilte funfzig Carabiner unter den Aelteren der Expedition unter der Bedingung, daß sie dieselben zu Gunsten anderer Würdigerer verwirken würden, wenn sie sich nicht gut betrügen, daß sie sie aber für immer behalten sollten, wenn sie sich während der Reise zu meiner Zufriedenheit aufführten.

Als am 21. alles auf der Insel fertig war, schickte ich Scheikh Said und alle die Leute mit den Hottentotten, Maulthieren und dem Gepäck in Dhows voraus nach Bagamoyo an dem gegenüberliegenden Festland. Oberst Rigby machte dann mit Kapitän Grant und mir dem Sultan die Aufwartung, um uns zu empfehlen; und dabei bot er mir sehr gnädig an, mir als eine Ehrenescorte durch Uzaramo einen Jemadar und fünfundzwanzig Belutschensoldaten mitzugeben. Dies nahm ich mehr als eine Regierungssicherheit in jenem Lande gegen die Streiche der Eingeborenen, als daß sie unsere Macht vergrößert hätten, dankbar an. Se. Hoheit stellte dann seine Corvette von 22 Kanonen, Secundra Shah, zu unserer Disposition, und so gingen wir alle drei hinüber nach Bagamoyo, wo wir am 25. ankamen. Unmittelbar nach unserer Landung

*) Im Appendix A findet man eine detaillirte Liste.

wiesen uns Ladha und Scheikh Said in eine für uns hergerichtete Hütte, und alles sah ganz freundlich aus. Ladha's hundert Lasten von Glasperlen, Zeugen und Messingdraht waren alle für den Marsch gepackt, und fünfundsiebzig Pagazis (Träger aus dem Mondlande) hatten ihren Lohn bekommen, diese Lasten nach Kazé, im Lande des Mondes, zu tragen. Die Concurrenz hatte, wie ich fand, die Löhnung dieser Leute erhöht, denn ich hatte jedem, selbst nur bis nach Kazé zu gehen, 9¼ Dollar zu zahlen! Masudi und einige andere Kaufleute hatten nämlich dieselbe Reise vor, und alle waren in gleicher Eile abzureisen, um soviel als möglich die Hungersnoth zu vermeiden, mit der wir, wie wir wußten, in dieser späten Jahreszeit zu kämpfen haben würden. Natürlich waren kleine Aergernisse stets zu erwarten, sonst wären diese Schwarzen eben keine wahren Neger. Scheikh Said berichtete, daß es ganz unmöglich sei, irgendetwas zu einem mäßigen Preise zu kaufen; denn da ich ein „hoher Herr" sei, so müßte ich auch „hohe Preise" zahlen; selbst meine Leute hatten in dem Bazar zu kämpfen, ehe sie den Taback zu demselben Preise bekommen konnten wie andere Leute, weil sie die Diener des hohen Herrn seien, der höhere Löhne zu zahlen im Stande sei, als irgendjemand anders. Auch fingen die Hottentotten an krank zu werden, was meine Wanguana dem Mangel an Grog zuschrieben, der sie angefrischt haben würde. Die kleinen Geschöpfe, die Tots, hatten sich in Zanzibar nach schweren Gelagen oft damit gerühmt gegenüber den nüchternern Emancipirten, daß „sie stark wären, weil sie viel Getränk vertragen könnten". Der erste nun zu thuende Schritt war, unter großen schattigen Mangobäumen ein Lager aufzuschlagen und jeden Mann mit seiner besondern Pflicht bekannt zu machen. Zu gleicher Zeit mußten die Wanguana, welche Carabiner hatten, in deren Gebrauch einexercirt und in Compagnien mit Hauptleuten zu je zehn eingetheilt werden; General Baraka, der Commandeur-en-Chef, commandirte sie alle.

Am 30. Sept. sah es schon ganz ordentlich aus, und ich schickte nun die Hälfte meiner Sachen und alle die Männer, die ich bis dahin zusammengebracht hatte, nach Ugéni

Bagamoyo nach Ugéni.

voraus, einem Garten, Shamba, zwei Meilen weiter. Am 2. Oct. ordnete ich mit Ladha mein „afrikanisches Geld“ *), sagte, da meine Pagazis bis auf hundertundeinen completirt worden waren, Rigby Adieu und traf nun mit den übrigen allen in Ugéni zusammen, das den reichsten Theilen von Bengal ähnlich ist.

*) Siehe den Appendix B.

Zweites Kapitel.

Uzaramo.

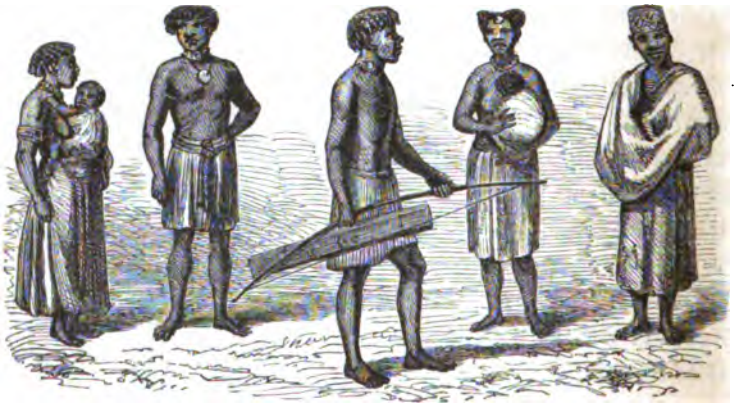
Natur des Landes. — Marſchordnung. — Anfang unſerer Beſteuerung. — Sultan Löwenklaue und Sultan Affenſchwanz. — Der Kingani. — Eiferſüchteleien und Schwierigkeiten im Lager. — Der Mörder des Hrn. Maizan.

Wir waren nun in U-za-ramo, was das Land von Ramo bedeuten kann, obgleich ich nicht Einen Eingeborenen gefunden habe, der mich über die Ableitung des augenſcheinlich dreitheiligen Wortes hätte aufklären können. Die Ausdehnung des Landes erſtreckt ſich, im allgemeinen geſprochen, von der Küſte bis zur Verbindung oder Theilung des Kingani und ſeines obern Arms, des Mgéta-Fluſſes, nach Weſten, und von dem Kingani im Norden bis zum Lufiji-Fluſſe im Süden; doch ſind im ſüdlichen Theile einige Unterſtämme in das Land eingebrochen. Es gibt keine Berge in Uzaramo; das Land in dem mittlern Strich aber, nach Art von Furchen zwiſchen den beiden

Mzaramo, Eingeborener von Uzaramo.

Flüſſen in einem Rücken erhoben, beſteht aus wenig erhobenen Flächen und Terraſſen, die in der Regenzeit ihren Waſſerüberfluß nach Norden und Süden durch Nullahs jenen Flüſſen abgeben. Das Land iſt gleichförmig gut mit Bäumen und hohem Graswuchs bedeckt, der in der Regenzeit zu dick, hoch und grün iſt, um angenehm zu ſein; doch iſt es in der trockenen Jahreszeit, wenn das Gras verbrannt iſt, angenehm genug, wenn auch wegen der Flachheit des Landes nicht hübſch. Die Dörfer ſind nicht groß oder zahlreich, doch weit ausgedehnt, beſtehen meiſtentheils aus kegelförmigen Grashütten; andere ſind gabelendig nach der Mode der Küſte; eine kleine Zahl von zehn oder zwanzig bilden ein Dorf. Ueber dieſe Dörfer üben gewiſſe Häuptlinge, Phanze genannt, Rechtspflege; ſie nehmen von Reiſenden, wenn ſie es können, mit großen Anſprüchen Geſchenke als Löſegeld. Im allgemeinen leben ſie an der Küſte, nennen ſich Diwans, Hauptleute und Unterthanen des Sultan Madjid; ſobald ſie aber von dem Abmarſch einer Karavane hören, verändern ſie ihre Stellung, werden Sultane mit eigenen Rechten und erheben demgemäß Steuern.

Die Wazaramo ſind im ſtrengen Sinne Ackerbauer; ſie haben keine Kühe und nur wenig Ziegen. Sie ſind von kleiner Statur,



Wazaramo, Leute von Uzaramo.

aber gedrungen gebaut, und ihre Natur neigt ſich zum Heftigen. Als erfahrene Sklavenjäger bekleiden ſie ſich meiſt durch den Ver-

kauf ihrer Opfer an der Küste, obwol einige auch mit dem Verkauf von Ziegen und Korn Geschäfte treiben. Nirgend im Innern findet man so wohlbekleidete Eingeborene als diese Leute. Im Aufputzen ihres Haares, oder sonst im Beschmieren ihres Körpers mit ocherhaltigem Thon sind sie große Dandies. Sie halten stets ihre Bogen und Pfeile, welche ihre nationalen Waffen bilden, in ausgezeichneter Ordnung, die letztern wohlvergiftet und in nettgeschnitzten Köchern untergebracht. Ich habe sie in einer Reihe wie zum Beginn einer Schlacht aufmarschiren sehen, um eine Karavane einzuschüchtern oder ein Hongo oder Steuer aufzutreiben; wenig gute Worte waren aber hinreichend, sie alle zu entfernen und die streitige Angelegenheit an einem bestimmten Orte durch Schiedsrichter entscheiden zu lassen. Wenig Menschen, ohne Besitzthum, können das Land ohne Furcht durchwandern; ein einzelnes Individuum mit Waaren hat aber keine Chance durchzukommen, da sie unersättliche Diebe sind. Man sieht aber wenig von dem Volke, da die Häuptlinge ihre Steuer durch Abgesandte erheben, zum Theil aus Stolz und zum Theil weil sie glauben, mehr erpressen zu können, wenn sie sich in mysteriöser Entfernung halten. Gleichzeitig ziehen die Karavanen es vor, außerhalb der Dörfer in den Niederungen zu lagern, um nicht mit den Dorfbewohnern zusammenzukommen, woraus leicht Streit und Lärm entstehen könnte. Einigemal bemerkten wir Albinos mit gräulich-blauen Augen und hellem strohfarbenen Haar. Nicht selten fanden wir an dem Rande des Pfades kleine Häufchen weißer Asche mit einem oder ein paar calcinirten Knochen. Dies, sagte man uns, seien die Ueberreste verbrannter Hexen. Der Karavanenpfad, dem wir nun zu folgen hatten, führt dem rechten Abhang des Kingani-Thals entlang mit einem Blick über Uzegura, welches Uzaramo entsprechend nur auf der andern Seite des Kingani sich nördlich bis zum Pangani-Flusse erstreckt und in seiner Mitte vom Wami-Flusse durchschnitten wird, von dem später mehr.

Setzt man sich zu einem Marsche mit einer großen gemischten Karavane in Bewegung — die unsere bestand aus einem Corporal und neun Gemeinen, Hottentotten, einem

Nach Bomani, am 3.

Jemadar und 25 Gemeinen, Belutschen, einem arabischen Casila Bashi und 75 freigewordenen Sklaven, einem Kirangozi oder Anführer und 100 Negerträgern, zwölf nicht abgerichteten Maulthieren, drei Eseln und 22 Ziegen —, so konnte man kaum erwarten, jedermann zur rechten Zeit an seinem Platze zu finden, wenn es zum Abmarsch ging. Gleichzeitig durfte man aber doch wol ebenso wenig erwarten, daß zehn Männer, die factisch ihr richtiges Geld erhalten und Treue geschworen hatten, gleich am ersten Tage den Laufpaß geben würden. Es war dies aber in der That der Fall. Zehn von den sechsunddreißig, die mir der Sultan gegeben hatte, liefen davon, weil sie fürchteten, daß der weiße Mann, den sie für einen Kannibalen hielten, sie nur in das Innere führen würde, um sie dort zu verspeisen; und ein Pagazi, ehrlicher als die Freigewordenen, legte seine Löhnung auf den Boden und rannte fort. Doch mußten wir gehen; denn eine Desertion führt sicher zu mehrern; und wir gingen auch. Unsere Processsion marschirte in folgender Ordnung: Der Kirangozi mit einer Last auf seinen Schultern führte, eine Flagge in der Hand, den Zug an; ihm folgten die Pagazis mit Spießen, Bogen und Pfeilen in den Händen und jeder mit seinem Theil Gepäck, entweder in der Form kissenförmiger Lasten von Kattunwaaren oder Glasperlen mit Matten bedeckt, jede in die Gabel eines dreizinkigen Steckens gebunden, oder als Rollen von Messing- oder Kupferdraht zu gleichen Gewichten an beide Enden eines Stockes gebunden, die sie auf der Schulter trugen; dann kamen bunt durcheinander die Wanguana mit den Carabinern in der Hand und Kisten, Bündel, Zelte, Kochgeschirr, all das verschiedenartige Zubehör auf ihren Köpfen; hierauf folgten die Hottentotten, die die mit Munitionskisten beladenen widerspenstigen Maulthiere zogen, die indeß nur leicht bepackt waren, um sie für die Zukunft zu erhalten; endlich kam Scheikh Said und die Belutschenescorte, während die Ziegen, kranke Weiber und Zuläufer die Nachhut bildeten. Von Anfang bis zu Ende ritten einige der kranken Hottentotten die Lazarethesel, den Negern gestattend ihre Thiere zu zerren; denn das geringste Unwohlsein warf sie gleich platt auf ihren Rücken.

Nach einer kurzen Weile hatten wir die reichen Gärten, Mangogruppen und Kokospalmen, die den fruchtbaren Küstenstrich charakterisiren, hinter uns. Nachdem wir gut mit grünen Bäumen bekleidete Grasfelder überschritten hatten, kamen wir bei der kleinen Niederlassung von Bomani an, wo das Lager aufgeschlagen und jeder an seinen Platz gewiesen wurde. Der Hergang des Lageraufschlagens ist ungefähr folgender: Scheikh Said und unter ihm Bombay vertheilen Kattun als Rationen an die Leute, täglich ein Viertel Last (ungefähr 15 Pfund) auf 165 Mann; die Hottentotten kochen unser Mittagessen und ihr eigenes, oder liegen sich herumwälzend am Boden, erschöpft von Müdigkeit; die Belutschen sollten das Lager bewachen, ziehen aber eine Unterhaltung und ihre Waffen glänzend zu machen vor. Einige Leute sind ausgeschickt, nach den außerhalb grasenden Maulthieren, Eseln und Ziegen zu sehen; die übrigen haben Gepäck zu packen, unsere Zelte aufzuschlagen, Aeste abzuhauen zu Hütten und das Lager einzuzäunen, was, beiläufig gesagt, nur selten gethan wird. Nach dem Kochen, wenn die Nacht einbricht, beginnt der ewigwährende Tanz, vom Klatschen der Hände und dem Geklingel kleiner an die Füße gebundener Glöckchen, überdem von der beständigen Wiederholung sinnloser Worte begleitet, welche bei den Negern die Stelle des Gesanges vertreten; denn Gesänge haben sie nicht, da sie geistig unfähig zu musikalischer Composition sind, wogegen sie im Takthalten kaum übertroffen werden.

Es bleibt nur noch übrig, die täglichen Beschäftigungen Kapitän Grant's, meiner selbst und unserer Privatdiener zu erzählen. Wir beginnen von unten: Rahan, ein kleiner hitziger Neger, der auf einem englischen Kriegsschiff bei der Einnahme von Rangoon gedient hat, ist mein Kammerdiener, und Baraka, der in derselben Weise erzogen wurde, indeß die Kämpfe bei Multan gesehen hat, ist der Kapitän Grant's. Sie verstanden beide Hindustani; während aber Rahan nur kurze Zeit zur See gedient hatte, war Baraka fast sein ganzes Leben mit Engländern im Dienste; er war der netteste und intelligenteste Neger, den ich je gesehen habe, und Oberst Rigby unschätzbar als Entdecker von Sklavenhändlern, wodurch er sein Vertrauen so vollständig gewann, daß er, als er von ihm Abschied

nahm, sagte, daß er nicht wüßte, wie er im Stande sein sollte einen andern zu finden, der seine Stelle ersetzte. Diesen beiden Leuten waren unsere Zelte und unser persönliches Gepäck anvertraut; außerdem wurde Baraka als General der Wanguana-Armee angesehen, Rahan als Kapitän von zehn.

Meine erste Beschäftigung war, die Gegend kartographisch zu zeichnen. Dies geschieht durch Bestimmung der Geschwindigkeit des Marsches mit der Uhr, durch Aufnahme von Kompaßbeobachtungen dem Weg entlang oder nach irgendwelchen auffälligen Gegenständen, wie z. B. vom Wege entfernter Berge, und durch Anmerken der Wasserscheiden, kurz durch alle topographischen Punkte. Bei der Ankunft im Lager wurde jeden Tag durch ein Siedethermometer die Höhe der Station über dem Meeresspiegel bestimmt, dann die Breite der Station durch die Bestimmung der Meridianhöhe eines Sternes mit dem Sextanten, und dann noch die Abweichungen der Magnetnadel durch das Azimuth bestimmt. Gelegentlich werden auch zwei Stationen in Entfernung von ungefähr sechzig Meilen durch Mondbeobachtungen oder Mondabstände, entweder von der Sonne oder von gewissen gegebenen Sternen, zur Bestimmung der Länge durch Marken fixirt, wodurch der nach der Originalzeit angegebene Gang unsers Zuges mit Gewißheit Schritt für Schritt auf der Karte eingezeichnet werden kann. Sollte eine Angabe verloren gegangen sein, so kann man sie immer auffinden, wenn man die Monddistanz nimmt und sie mit dem Nautical Almanac vergleicht, wenn man die Zeit angibt, wann ein Stern durch den Meridian tritt, vorausgesetzt die Uhr ging richtig, oder wenn man die Mondphasen betrachtet oder seinen Auf- und Untergang, verglichen mit dem Nautical Almanac. Der Rest meiner Arbeit bestand außer dem Skizzenaufnehmen und dem Halten eines Tagebuchs, was das Mühsamste war, im Veranstalten zoologischer und geologischer Sammlungen. Kapitän Grant waren die botanischen Sammlungen und thermometrischen Registrirungen überlassen. Er kochte auch einen der Thermometer, hielt den Regenmesser und unternahm die Photographie; nach einer kurzen Zeit schickte ich aber die Instrumente zurück, da ich diese Arbeit für das Klima für zu schwer

hielt; statt dessen versuchte er mit Wasserfarben zu skizziren; seine Resultate bilden den Haupttheil der Illustrationen in diesem Buche. Der Tag verging im übrigen folgendermaßen: Frühstück nach dem Marsche, eine Pfeife, in Vorbereitung auf das Durchstreifen der Felder und Dörfer, deren Inhalt wir zu wissenschaftlichen Zwecken ausfindig zu machen suchten, Mittagessen kurz vor Sonnenuntergang, und Thee und eine Pfeife vor der nächtlichen Einkehr.

Nach Ikamburu, am 4.

Eine kurze Station brachte uns nach Ikamburu, im District von Nzasa eingeschlossen, in dem noch ein anderes kleines Dorf liegt, über welches Phanzé Khombé la Simbe (Löwenklaue) herrscht. Unmittelbar nach unserer Ankunft schickte er uns als Geschenk einen Korb Reis, einen Dollar werth, natürlich in der Erwartung eines Gegengeschenks, denn absolute Generosität ist ein dem Neger unbekanntes Ding. Da ich den Werth seiner Gabe nicht kannte, bat ich einfach den Scheikh, ihm vier Yards amerikanischen Kattuns zu geben, und dachte nicht weiter an die Sache, bis ich fast augenblicklich das Zeug zurückgesandt erhielt. Der „Sultan" konnte nicht daran denken solch ein elendes Geschenk von mir anzunehmen, da er bei der frühern Reise so viel erhalten habe; wenn er dies Zeug zu Hause zeige, so würde ihm niemand glauben, sondern sie würden sagen, er habe mehr bekommen und verstecke es nur vor seiner Familie, um alle seine Güter für sich zu behalten. Ich antwortete, daß ich für meinen Eintritt in das Land schon auf der letzten Reise bezahlt habe, und wenn er mich nicht wie jeden andern gewöhnlichen Reisenden aufnehmen wollte, so sollte er lieber fortgehen. Der kleine Scheikh aber, ein furchtsames, aber sehr anständiges Geschöpfchen, der den Mann kannte und die Folgen eines zu hoch angeschlagenen Tones fürchtete, sprach für ihn und schlug als ein passendes Hongo ein Dubuani, ein Sahari und acht Yard Merikani*), wie das amerikanische Baumwollenzeug hier genannt wird, vor. Der Jemadar unterstützte dies, und ich gab nach, als das Aeußerste, was ich bieten könnte. Löwenklaue wollte es indeß nicht annehmen; es war zu tief unter dem Werth im

*) Siehe den Appendix B.

Vergleich zu dem, was er das letzte mal erhalten hatte. Er stellte also das Zeug dem Scheikh zurück, da er bei mir selbst kein Gehör finden konnte, und zog sich in großer Wuth zurück, der Karavane mit seiner schreckbaren Gegenwart für morgen drohend. Unterdeß begann der kleine Scheikh, der stets einen volle zwei Drittel seiner eigenen Länge langen Degen trug, für seine Doppelbüchse Kugeln zu gießen, ließ die Wanguana ihre Gewehre laden und kam schmeichelnd zu mir heran, es sei doch nutzlos, wegen vier Yards Zeug die Sicherheit der Karavane aufs Spiel zu setzen. Dies ist ein nettes Beispiel von Steuererhebung innerhalb zwölf Meilen von der Küste, von einem Eingeborenen, der die Protection von Zanzibar beansprucht. Wir werden bald sehen, wie sie weiterhin sein wird. Das Resultat der Erfahrung ist das, daß der Reisende, mag er noch so begierig sein das Innere von Afrika zu sehen, sobald er mit den Eingeborenen zu thun hat, mit seinem ganzen Sinnen auf die Entdeckung eines Weges ausgeht, wo er unbelästigt bleibt, oder eines kurzen directen Durchgangs, wenn auch langen Marsches, um nur vorwärts zu kommen.

Nach Kizoto, am 5.

Völlig ungestört packten wir auf und marschirten wie gewöhnlich; bald passirten wir Nzasa dicht am Flusse, der nur durch eine Reihe Bäume angedeutet ist, unter denen er durch ein reiches alluviales Thal fließt. Wir campirten bei der kleinen Niederlassung von Kizoto, ungastlich regiert von dem Phanzé Mukia ya Nyani oder Affenschwanz, der kaum von unserer Ankunft hörte, als er auch eine Forderung nach seinen „Rechten" schickte. Ein Dubuani ward ausgeliefert mit dem Befehl, daß mir niemand wieder nahen solle, wenn er nicht mein Pulver zu riechen verlange. Zwei Steuerauflagen in fünf Meilen war unerhört; und ich hörte nichts mehr von der Sache, bis mir Bombay am Abend erzählte, daß Scheikh Said aus Furcht vor unangenehmen Folgen sich entschlossen habe, zwei Dubuani, eins aus seinen eigenen Vorräthen, zu geben. Auch kam Löwenklaue nochmals wieder mit seinen Zeugen von gestern, wozu der Scheikh gleichfalls eins zugelegt hatte; doch wurde er bedeutet ruhig fortzugehen, da ich ein Feuerfresser sei, dem niemand nahen dürfe, wenn ich meine Befehle einmal gegeben

hätte. Dies war unser dritter Marsch in Uzaramo; wir hatten kaum einen Menschen aus der Gegend gesehen, hatten auch kein so entsetzliches Verlangen es zu thun.

Etwas von den Schlangenwindungen des Kingani abbiegend überschritten wir einen kleinen wilden Bach und betraten die höher gelegene Anpflanzung von Kiranga Ronga unter dem Phanzé Mkungu-paré, einem sehr sanften Manne, der keinen Anstoß zu geben wünschend um ein kleines Geschenk bat. Er kam in Person, und da uns seine Manier gefiel, gab ich ihm ein Sahari, vier Yards Merikani und acht Yards Kiniki, was unsern Freund so erfreute, daß er uns bat, sein Land als das unserige zu betrachten, selbst bis zur Anwendung der Justiz, wenn irgendein Mzaramo uns bestehlen wollte. Unsere Scheibenschießübungen beim Einlernen der Mannschaft erstaunten ihn nicht wenig und entlockten ihm den Ausruf, daß wir mit so vielen Gewehren nichts zu fürchten hätten, möchten wir gehen, wohin wir wollten. Von dieser Stelle aus hat man einen hübschen Blick über Uzegura. Ueber das flache alluviale Thal des Kingani, sieben oder acht Meilen breit, erhebt sich das Land plötzlich zu einem Tafelland von nicht großer Höhe, auf welchem Bäume in großer Ueppigkeit wachsen. Es erschien in der That, so weit das Auge reichen konnte, als das wahre Gegenstück zu dem, wo wir standen, mit Ausnahme eines kleinen sehr entfernten Berges, den man Phongué nannte.

Nach Kiranga Ronga, am 6.

Hier erreichte uns ein sehr willkommenes Packet Chinin und andere Medicin von Rigby. Da er unsere Klagen vernommen hatte, daß die Hottentotten nur durch tägliche Portionen von Branntwein und Chinin am Leben zu erhalten wären, fürchtete er, wir würden mit unsern Vorräthen nicht reichen, und schickte uns mehr.

Wir konnten des Sultans Leute nicht dahin bringen, mit den eigentlichen Wanguana zusammenzuhalten, sie waren scheu wie wilde Thiere, bauten ihre Hütten für sich, aßen und sprachen nur untereinander und hielten sich für niedriger gestellt. Ich mußte einen aus ihrer Zahl zu ihrem unmittelbaren Befehlshaber ernennen, der für

die Handlungen aller verantwortlich wäre. Da sie ziemlich die Stellung von Hausknechten im Lager hatten, fiel ihnen das Hüten der Ziegen zu. An diesem Abend fehlten drei Ziegen, wofür weder der Ziegenhirt noch irgendeiner der Leute einen Grund angeben konnte. Da ich vermuthete, daß sie für irgendein Privatvergnügen verborgen gehalten würden, befahl ich dem Hauptmann, weiter zu untersuchen und zu berichten. Das Ende vom Liede war, daß der Kerl für Zwischenträgerei durchgeprügelt wurde und mit seinen Schrammen zurückkam. Dies war ein nettes Stück von Insubordination, die natürlich nicht geduldet werden konnte. Der Ziegenhirt wurde gebunden und zur Untersuchung gebracht wegen des doppelten Vergehens, die Ziegen verloren und seinen Hauptmann mishandelt zu haben. Da der verschmitzte Schurke ruhig bemerkte, er könne nicht für anderer Leute Handlungen verantwortlich sein, wenn sie Ziegen stählen, und er könne nicht einen Mann als seinen Vorgesetzten anerkennen, den der Scheikh nur aus einer Laune zu solchem ernannt habe, wurde er verurtheilt, die Nacht über angeschlossen zu werden mit der Aussicht auf eine Tracht Schläge am Morgen. Nun sah er sein Schicksal vor sich, und der durchtriebene Vagabund rief aus: „Jetzt sehe ich, daß auf deinen Befehl mein Hauptmann ernannt worden ist, und nicht aus einer Laune Scheikh Said's; ich will ihm künftig gehorchen." Diese Worte waren kaum ausgesprochen, als die drei fehlenden Ziegen wie durch einen Zauber in das Lager gelaufen kamen, niemand wußte natürlich, woher.

Nach Thumba Lhéré, am 7.

Dem Rande des sich erhebenden Bodens entlang, den Fluß überblickend, durch dickes, an einzelnen Stellen zum Anbau gelichtetes Gehölz, kamen wir nach Thumba Lhéré. Der Häuptling nahm hier ein Hongo von drei Yards Merikani und zwei Yards Kiniki mit viel Spectakel, denn Macht hatte er nicht. Nun standen die Pagazis und erklärten, sie würden sich nicht rühren, wenn ich ihnen nicht täglich anstatt der Rationen ein Fundo oder zehn Reihen von Glasperlen jedem gäbe, wie ihnen an der Küste Ladha versprochen hätte, daß ich es thun wolle, sobald wir vier Märsche zurückgelegt hätten. Dies war offenbar eine Erfindung, zusammengebraut, um meine Freigebigkeit auf die

Probe zu stellen; denn ich hatte dem Kirangozi eine Ziege gegeben, nach dem Gebrauch, um „die Reise glücklich" zu machen, hatte einen Dollar ihm um den Hals gehängt als Zeichen seiner Stellung und ihm vier Yards Merikani gegeben, damit er mit seinen Brüdern ein großes Fest halten könne, wogegen weder der Scheikh, noch ich selbst, noch irgendjemand im Lager von einem solchen Abkommen gehört hatten. Mit hochtrabenden Worten wurde die Sache, nach afrikanischer Art, fallen gelassen.

Zur festgesetzten Zeit wollten die Pagazis nicht aufbrechen, in der Hoffnung ihre Forderung vom letzten Abend zu erpressen. So stellten wir uns an die Spitze und brachen, gefolgt von den Wanguana, auf. Wie dies die Pagazis sahen, riefen sie mit einer Stimme: „Der Herr geht und läßt die Verantwortlichkeit seiner Güter in unsern Händen; wir müssen ihm folgen, wir müssen ihm folgen, denn wahrlich, er ist unser Vater!" und alle kamen uns eilend nach. Hier verloren wir den Fluß, der einen Bogen machte, aus dem Auge und zogen nun durch große Wälder und angebaute Felder nach Muhugué, wobei wir auf dem Wege bemerkten, daß die Erde ocherartig gefärbt sei; auch sahen wir zahlreiche Gruben, die die Kopalgräber zum Aufsuchen ihres in großem Werthe stehenden Harzes gemacht hatten. Eine große, nach der Küste bestimmte Karavane mit Elefantenstoßzähnen und daran hängenden zweistimmigen Glocken, die bei ihrer Bewegung fortwährend klingelten, begegnete uns auf unserm Wege; da einige der sie bildenden Pagazis Leute waren, die mich früher nach dem Victoria N'yanza gebracht hatten, tauschten wir warme Zeichen der Wiedererkennung aus. Das Wasser, welches wir hier fanden, machte unsern Branntwein und Thee so schwarz wie Tinte. Der Häuptling war ein Mann von geringen Ansprüchen und nahm nur ein Sahari und vier Yards Merikani.

Nach Muhugué, am 8.

Statt nun zum nächsten Dorfe weiter zu gehen, hielten wir für diesen Tag an dem jungligen*) Orte, damit ich dem Verlangen

*) Jungle (Dschengel) ist bereits in so viel deutsche wie französische geographische Schriften eingeführt worden, daß ich nicht versuchen will, das Unübersetzbare durch Umschreibungen vielleicht nur unklar zu machen. Anm. d. Uebers.

der Geographischen Gesellschaft entsprechen konnte, Muhonyéra zu sehen und zu berichten, ob dort wirklich Andeutungen eines emporgehobenen Seestrandes zu finden seien, wie es auf ihren Karten angegeben ist. Eine Inspection des Orts ließ mich zu dem Schlusse gelangen, daß niemand anders als ein zur Entdeckung solcher Strandlinien an den unwahrscheinlichsten Punkten sehr geneigter Witz nur für einen Augenblick habe vermuthen können, daß hier eine solche existire. Die Form und das Aussehen des Landes war dasselbe, wie wir es überall, seitdem wir Bomani verlassen hatten, gefunden haben: ein niedriges Plateau, von einem vom Kingani durchschnittenen Damme eingefaßt, und nichts weiter. Man findet hier kein Meergeröll; der Boden ist fetter röthlicher Lehm, gut mit Bäumen, Büschen und Gras bewachsen, worin sich ein paar Schweine und Antilopen fanden. Von der Höhe dieser Eindämmung erhalten wir den ersten Blick auf die östliche Küstenbergkette gerade westlich von uns, repräsentirt durch den hohen Berg des Elefantenrücken, Mkambaku in Usagara, welche an Uraguru angrenzend sich nach Norden quer zum Panganiflusse nach Usumbara und dem Kilimandjaro erstreckt, südwärts mit einer westlichen Ablenkung quer zum Lufiji nach dem südlichen Nyassa. Welchen Verlauf diese Kette jenseit dieser beiden Extreme nimmt, weiß die übrige Welt so gut als ich. Eine andere auffallende Grenzmarke ist hier der Kidunda (der kleine Berg), welcher der südlichste Punkt einer kleinen Bergkette ist, die sich gleichfalls nordwärts erstreckt und eine Avantgarde der höhern östlichen Küstenkette hinter ihr darstellt. Da wir am Abend keine localen „Sultane" hatten, die uns quälten, liefen acht weitere Leute von Sultan Madjid's Geschenk weg und nahmen, Unrecht auf Unrecht häufend, alle unsere Ziegen, funfzehn an der Zahl, mit fort. Dies war ein trauriger Verlust. Wir konnten uns an Perlhühner, wilde Tauben u. s. w. halten; die Hottentotten brauchten aber die Nahrung viel mehr als wir selbst, und da ihr Mittagsbrot stets in dem bestand, was wir übrig ließen, so war Schmalhanns ihr bevorstehender Küchenmeister. Die Wanguana betrachteten diese armen Geschöpfe, statt sie für Soldaten zu halten, als Kinder; einmal strengte sich so ein dimi-

Nach Muhonyéra, am 9.

nutiver Tot (der gewöhnliche Name, unter dem ſie gehen), an, ſeinen Pack in die Höhe zu heben und ihn auf das Maulthier zu legen; da trat ein ſchöner herculiſcher Mguana hinter ihn, ergriff Tot, Pack, alles zuſammen mit ſeinen muskulöſen Armen, hob ihn über ſeinen Kopf, paradirte den Tot, der nach Hülfe rang, ringsherum und ſetzte ihn unter dem Gelächter des Lagers nieder, ſattelte dann das Maulthier und klopfte es zart auf den Rücken.

Nachdem wir einen Theil der Belutſchen abgeſandt hatten, die Ausreißer und Ziegen aufzuſpüren, womit ſie übrigens nicht glücklich waren, zogen wir durch das Dorf von Sagéſéra und campirten eine Meile jenſeits dicht am Fluſſe. Hier bezeigte uns der Phanzé Kirongo ſeine Hochachtung mit einem Geſchenk von Reis. Als Gegengabe erhielt er vier Yards Merikani und ein Dubuani, was Bombay vermittelt hatte; denn der kleine Scheikh, der den Sultanen gegenüber ſtets gleich geliefert war, ſchützte Indiſpoſition vor, um dem doppelten Feuer auszuweichen, dem er bei ſolchen Veranlaſſungen ausgeſetzt war, einerſeits von den gierigen Sultanen, andererſeits von meinem Widerſtande. Denn ich verließ mich auf meine Stärke und hielt es im Intereſſe ſpäterer Reiſenden für nicht gerathen, mit meinem Kattun freigebig zu ſein, da ich dadurch den Werth der Waaren herabdrückte und im Verhältniß die Erwartung dieſer Negerhäuptlinge in die Höhe ſchraubte. Von dem Gipfel des das Thal einfaſſenden Ufers war eine gute Anſicht der Uraguru-Berge zu erlangen und der Gipfel eines ſehr entfernten Kegels nordwärts von ihnen. Ich konnte aber keine Spur irgendeines großen Fluſſes entdecken, der ſich links mit dem Kingani verbände, obgleich ich auf meiner frühern Expedition gehört hatte, daß der Mukondokua-Fluß, den wir in Uſagara fanden, ſich dicht bei Sagéſéra mit dem Kingani verbinde und in der That ſein hauptſächlichſter Zuflußarm ſei. Ebenſo wenig konnte mir Kirongo mittheilen, was aus dem Mukondokua würde, da die Wazaramo keine Reiſenden ſind. Er hatte wol durch Kaufleute von ihm gehört, kannte ſelbſt aber nur einen Fluß außer dem Kingani. Dieſer hieß Wami in Uzegura und mündet bei Utondué zwiſchen den Häfen Whindi und Saadani. Um einen Verſuch zu machen, den Deſer-

Nach Sagéſéra, am 10.

tionen von Sultan Madjid's Leuten zu steuern, gab ich den Rath — befehlen war nutzlos — ihr Lager aufzubrechen und sie mit den Wanguana zu amalgamiren; es stellte sich aber heraus, daß sich die beiden nicht vertragen konnten. Das ganze Lager bestand in der That aus einer Menge Clubs von zwei, vier, sechs oder zehn Mann, die ursprünglich einem Dorfe oder einem Herrn angehört hatten oder durch irgendein Familienband, was sie aufrecht erhalten zu sehen wünschten, verbunden waren; daher kochten sie zusammen, aßen zusammen, schliefen zusammen, und manchmal revoltirten sie zusammen. Da die Amalgamisirung fehlgeschlagen war, schrieb ich einige Emancipationskarten, rief die Leute des Sultans alle zusammen, suchte die besten aus, gab diesen die Karten, kündigte ihnen an, daß ihr Lohn und alle Belohnungen nach denselben Verhältnissen künftig bezahlt werden sollten wie die der Wanguana, und sagte, daß, wenn ich bei den übrigen Besserung eintreten sähe, sie alle in gleicher Weise behandelt werden sollten; würden sie aber desertiren, so wäre mein Arm lang genug, um sie an der Küste arretiren und ins Gefängniß stecken zu lassen.

Nach Makutaniro, am 11.

Während dieses Marsches kreuzten wir drei tiefe Nullahs, welche das Uzaramo-Plateau entwässern, und kamen nach dem Makutaniro, oder nach der Vereinigung dieser Linie mit denen von Mboamaji und Konduchi, welche das mittlere Uzaramo durchsetzen, und welche ich bei meiner frühern Reise abwärts ging. Die Kopalharzgräbereien hören hier auf. Die Dum-Palme lassen wir hinter uns; die großen, reichen, grünbelaubten Bäume des untern Plateau machen der Mimosa Platz; und nachdem wir nun den größern Abhang des Kingani erstiegen hatten, fanden wir uns, statt von einem Damme eingeschlossen zu sein, auf einem flachen offenen Parklande, wo Antilopen in Haufen umherjagten, zuweilen Büffel und Zebras angetroffen wurden und Perlhühner zahlreich waren. Das Wasser für das Lager fanden wir im Fluß, Vorräthe an Korn kamen von dem weiterhin gelegenen Dorfe Kipora.

Ein Tagemarsch durch den Park brachte uns zu einem Lager an einem Teiche, von dem aus Reis und Lebensmittel für die Leute

von dem gegenüberliegenden Ufer des Kingani, über den man setzen mußte, erlangt wurden. Man kann es selten erlangen, auf dem Marsche nach Thieren zu jagen; sonst würden wir heute einige Antilopen aufgebracht haben, welche, von dem endlosen Singen, Schreien, Klingeln, Hornblasen und andern solchen heitern Geräuschen der sich bewegenden Karavane verscheucht, in der Entfernung gesehen wurden. Nach Matamomba, am 12.

Den Park verlassend kamen wir nun in den reichsten Theil von Uzaramo, der so schöne Ernte bot wie irgendein Theil von Indien. Hier, im District von Dége la Mhora, kam die erste Expedition in dies Land, von einem Franzosen, einem Herrn Maizan, angeführt, zu einem traurigen Ende: dieser Herr wurde nämlich von dem Unterhäuptling Hembé grausam ermordet. Die Veranlassung zu dieser Geschichte erzählte mir Hembé ausführlich selbst, der mit seinem Vetter Darunga mir einen Besuch machte, in der Voraussetzung, daß die Sache, da er von der letzten Expedition nicht übel behandelt worden war, nun vergessen sei. Die beiden Leute waren sehr gute Freunde des kleinen Scheikh, und da ein Geschenk erwartet wurde, das ich zu bezahlen hatte, sprachen wir alle gemüthlich und vertraulich miteinander und erwähnten das Geschick Maizan's aus keiner andern Ursache, als um die Neugier zu befriedigen. Hembé, der inmitten eines undurchdringlichen Dickichts lebt, bekannte, daß er der Mörder sei, daß das Unrecht aber nicht bei ihm sei, da er nur die Anweisung seines Vaters, Mzungéra, ausführte, welcher, ein Diwan an der Küste, ihm einen Brief mit Vorschriften schickte, was er zu thun habe. Hierdurch zeigt sich, daß der Plan gegen Maizan an der Küste von den arabischen Kaufleuten geschmiedet wurde, höchst wahrscheinlich aus denselben Motiven, die einen rivalisirenden Kaufmann veranlaßten einen andern zu tödten, als das beste Mittel, der Rivalität und Concurrenz zu steuern. Wenn Araber — und dies sind die einzige Sorte Menschen, die solch eine That ausführen würden — sehen, daß ein Europäer gerade mitten in ihre geheimen Handelsplätze, wo so großer Gewinn zu holen ist, hineingeht, werden sie nie annehmen mögen, daß der wissenschaftliche Maizan zu einem andern Zwecke ausgeht, als um Nach Dége la Mhora, am 13.

ihre Elfenbeinvorräthe auszuforschen, andere nach ihm auf den Platz zu bringen und ihr Monopol zu zerstören. Der Sultan von Zanzibar war zu jener Zeit unser alter Bundesgenosse, Said Said, gewöhnlich Imam von Muskat genannt; und unser Consul, Oberst Hamerton war Herrn Maizan's Wirth gewesen, solange er an der Küste lebte. Beide, sowol der Imam als der Consul, wünschten sehr das Land erforscht zu sehen, und thaten alles Mögliche in ihrer Macht, Maizan zu unterstützen; ersterer beauftragte sogar den Indianer Musa ihn glücklich bis nach Unyamuézi zu geleiten. Ihre Macht stellte sich aber nicht als genügend heraus, um das verzehrende Feuer der Eifersucht im Herzen des Elfenbeinhändlers zu dämpfen. Musa trat die Reise mit Maizan an, und sie reisten einen oder zwei Tagemärsche zusammen, als einer von Maizan's Haushalt krank wurde und das Weitergehen aufhielt. Musa blieb acht oder zehn Tage bei ihm, selbst mit Verlust für seinen Handel und mit den Kosten eines großen Haushalts; dann trennten sie sich aber auf gegenseitige Verständigung, da sich Maizan für völlig stark genug hielt für sich selbst zu sorgen. Diese Trennung war, wie ich fürchte, des armen Maizan Todesstoß. Sein Ansehen durch den Imam ging mit Musa von ihm und ließ die Araber in Freiheit, ihre übeln Plane auszuführen.

Die Geschenke, die ich hier zu geben hatte, waren ein Sahari und acht Yards Merikani an Hembé und das Gleiche an Darunga, wofür sie ein Gegengeschenk an Korn gaben.

Nach Kidunda, am 14.

Immer noch dicht dem Flusse folgend, der unglücklicherweise so von dickem Gebüsch eingehegt war, daß wir ihn nur selten sahen, passirten wir einige der letzten Dörfer in Uzaramo. Hier erscheinen wieder Antilopen unter den hohen Mimosen; wir lassen sie aber über der Verfolgung unsers Wegs gehen, und schlagen endlich unser Lager dem kleinen Berge von Kidunda gegenüber auf, welcher am linken Ufer des Kingani sich nach Norden, etwas östlich nach Uzagara hineinerstreckt. Der Berg bricht durch pisolithischen Kalk aus, in dem marine Fossilien zu sehen waren. Es wäre interessant zu untersuchen, ob diese Kalkformation sich von dem Somali-Lande an, die Ostküste Afrikas ent-

lang herabzieht, wo ich auf meiner ersten Expedition gleichfalls marine Fossilien im Kalkstein fand, besonders da man weiß, daß sich ein großes zusammenhängendes Lager von Kalkstein vom Tagus durch Aegypten und das Somali-Land bis nach Burrumputra erstreckt. Um hier Nahrungsmittel zu erhalten war es nöthig, den Fluß mit einer Fähre zu übersetzen und von den Wazaramo zu kaufen, welche aus Furcht vor den vorüberziehenden Karavanen ihr eigenes Ufer verlassen und eine Niederlassung unmittelbar unter dem kleinen niedlichen Berge gebildet hatten, der uns um so mehr entzückte, als es der erste war, den wir sahen, seit wir die Küste verlassen hatten. Der Diwan oder Hauptmann war ein sehr höfliches Geschöpf; er beschenkte uns sehr reichlich mit zwei schönen Ziegen, etwas, was wir zu der Zeit sehr brauchten, und nahm ohne weitere Anmerkungen ein Dubuani und acht Yards Merikani als Gegengabe.

Da wir am nächsten Tage unsere Belutschenescorte nicht mehr brauchten, wurde ein Halt gemacht, um mir Zeit zu lassen, einen Bericht unserer Fortschritte aufzusetzen und alle naturhistorischen Gegenstände, die wir unterwegs für die königliche Geographische Gesellschaft gesammelt hatten, zu packen. Kapitän Grant benutzte die freie Zeit und schoß zwei Antilopenböcke für die Speisekammer, und die Tots brachten mit großem Triumph ein famoses Schwein. Halt am 15.

Der heutige Marsch, welcher etwas vom Kingani abbiegt, führt durch Jungle- und Dünenland, das von Jagdthieren voll ist, nach dem Nebenfluß Mgéta. In der trockenen Jahreszeit ist er an einer Furt zu durchschreiten, muß aber in der Regenzeit mittels eines übergeworfenen Baumstammes überbrückt werden. In den Usagarabergen westlich von dem Mkambaku entspringend durchschneidet er die Provinz von Ukhutu in ihrer Mitte, und biegt dann in einem Bogen um, bis er sich vier Meilen etwa nördlich von der Furt mit dem Kingani vereinigt. Wo der Kingani selbst entspringt, konnte ich nicht ausfindig machen; doch habe ich gehört, daß sein Ursprung in einer sprudelnden Quelle auf der östlichen Seite des Mkambaku zu finden sei, wonach der Mgéta der längere Arm wäre. Nach dem Mgéta, am 16.

Drittes Kapitel.

Usagara.

Natur des Landes. — Wiederaufnahme unſers Marſches. — Eine Jagd. — Bombay und Baraka. — Die Sklavenjäger. — Die Elfenbeinhändler. — Sammlung naturhiſtoriſcher Gegenſtände. — Ein erſchrecktes Dorf. — Verfolgung eines Maulthieres.

Unter U-Sagara, oder, wie man es auch erklären könnte, U-ſa-gara, das Land von Gara, wird das ganze Land öſtlich zwiſchen der Theilung der Flüſſe Kingani und Mgéta, und weſtlich Ugogo, dem erſten Lande des innern Plateau begriffen, eine Breite von circa hundert Meilen. Nach Norden wird es von dem Mukondokua oder obern Laufe des Wami-Fluſſes, nach Süden von dem Ruaha oder nördlichen großen Arme des Lufiji-Fluſſes begrenzt. Es bildet ein Glied der großen öſtlichen Küſtenkette. Obgleich es indeſſen allgemein mit dem einfachen Namen Usagara bezeichnet wird, nehmen es doch viele Nebenſtämme ein und geben dieſen Theilen ihren Namen. Das Volk z. B., auf deſſen Grund und Boden wir uns jetzt befanden, am Fuße der Berge, ſind die Wa-khutu; ihre Be-

Msagara oder Eingeborener von Usagara.

sitzung folglich ist U-khutu, das bei weitem unter den bisjetzt erwähnten das bestproducirende Land ist, seit wir den Küstenstrich verlassen haben. Unser Aufsteigen mit dem Flusse, obwol für das Auge völlig unmerklich, betrug 500 Fuß. Von dieser Höhe aus erhebt sich die Bergkette vor uns an manchen Stellen bis zu 5000 und 6000 Fuß, nicht als ein hohes Gebirge, sondern in zwei getrennten Zügen, die unter einem Winkel von 45 Grad sich von Nordost nach Südwest erstrecken und durch hohe Thäler, Plateaus und zackige Hügel, die nach den Flüssen abfallen, voneinander getrennt sind. Das Ganze, durch vulkanische Thätigkeit emporgehoben, ruht auf einem starken Grunde von Granit und andern plutonischen Felsarten, die an vielen Stellen in der Form massiver Blöcke zu Tage liegen; im übrigen ist die Bergkette im obern Theile mit Sandstein, am Fuße mit alluvialem Thon bedeckt. Dies ist die oberflächliche Configuration des Landes, wie es zunächst ins Auge fällt; da wir aber wissen, daß die Erhebung des Plateau nur 2500 Fuß über dem Meeresspiegel unmittelbar an dem westlichen Abhang dieser Berge beträgt, während die Breite der Kette 100 Meilen ist, so muß die mittlere Neigung und Abdachung der Basalfläche einer Erhebung von 20 Fuß per Meile entsprechen. Die Gipfel der Berge und deren Seiten sind, wo sie nicht angebaut sind, dicht mit Gebüsch und kleinen Bäumen bedeckt, unter denen der Bambus sichtbar wird. Dagegen erzeugen die Thäler, die einen tiefern und reichern Boden haben, hübsche große Feigenbäume von ausnehmender Schönheit, die große Calabasse und eine Mannichfaltigkeit anderer Bäume. An einzelner Stellen hier, wo Wasser das ganze Jahr durch zu haben ist und keine Kriege oder eigentlich Sklavenjagden die Industrie des Volks stören, gedeiht der Anbau überraschend gut; sie genießen aber solch eine Wohlthat selten. Infolge der fortwährend wiederkehrenden Unruhen ist die Mehrzahl der Wasagara-Dörfer auf auslaufende Bergrücken gebaut, wo die Menschen besser den Angriffen widerstehen, oder im andern Fall sich zerstreuen und verbergen können. Die normale Wohnung besteht aus einer kegelförmigen Hütte von Gras. Diese bilden Dörfer in einer je nach dem Einfluß ihrer Hauptleute

variirenden Zahl. Es gibt indeß auch einige wenige Lehmdörfer auf den Tafelländern, jedes in einem unregelmäßigen Viereck mit Zimmern ringsumher und einem leeren Hofraum in der Mitte erbaut, die unter dem Namen Tembé bekannt sind.

Was die Bevölkerung dieser Hochländer betrifft, so stechen diese armen, mager aussehenden Unglückskerle unvortheilhaft nach beiden Seiten von den Bewohnern der Flachländer ab. Schwarzbraun von Farbe, geistlos, scheu und furchtsam laden sie geradezu zu einem Angriffe ein, noch dazu in einem Lande, wo jedes menschliche Wesen einen Marktpreis hat, und werden von vorüberziehenden Karavanen nur selten gesehen. Ihrer Lebensweise nach sind sie halb Heerden haltende Ackerbauer und könnten ganz nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft sein, wenn man sie in Ruhe ließe, ihre von Natur reichen und schönen, kraft der Umstände aber armen und verlassenen Besitzungen zu cultiviren. Einige der Leute können es zu einer Kleidung bringen, der größere Theil aber trägt einen Bekleidungsartikel, den ich nur als einen kurzen Grasrock bezeichnen kann. Nur an einer oder zwei Stellen auf dem Wege durch diese Berge wird möglicherweise eine Karavane besteuert, aber wenn dies der Fall ist, nur zu einem kleinen Betrage; die Dorfbewohner fliehen häufiger auf die Bergspitzen, sobald sich der Lärm einer herannahenden Karavane hören läßt, und keine Ueberredung bringt sie zum Herabsteigen; so viel Grund haben sie nach frühern Erfahrungen, sich vor Verrath zu fürchten. Solche traurige Ansichten und der augenfällige Mangel an Friede und Wohlgedeihen ermüden den Reisenden und lassen ihn nur daran denken, seine Reise zu beschleunigen und zu Ende zu bringen von dem Momente an, wo er in Afrika eintritt, bis er es wieder verläßt.

Halt am 17. und 18.

Da ich aus alter Erfahrung wußte, daß das wundervolle grüne Parkland in den Theilungswinkeln dieser Flüsse an jagdbaren Thieren in großer Mannichfaltigkeit und ungeheuern Heerden überreich sei, da hier Menschen nie gesehen werden mit Ausnahme einiger wilder Jäger, die auf Bäumen sitzend mit ihren vergifteten Pfeilen ihre Fallen und Gruben beobachten, hatte ich mir schon längst einen Jagdzug vorgenommen,

theils um meine Leute mit Nahrung zu versehen und zu unterhalten, theils um einige Exemplare für unsere heimischen Museen zu erlangen. In Bezug auf den ersten Zweck waren wir sehr glücklich, da die Beute, die wir machten, aus zwei gefleckten Gnus, vier Wasserantilopen (ellipsipymua?), einem Pallah-boc und einem Schwein bestand, hinreichend, das ganze Lager überreich zu beköstigen. Das Fest gefiel um so besser, als die Leute wohl wußten, daß kein arabischer Herr ihnen das gegeben haben würde, was er verkaufen konnte; denn schießt ein Sklave Wild, so gehören die Thiere dem Herrn, um Stück für Stück an die Träger verkauft und von dem Erlös ihres Lohnes compensirt zu werden. In Bezug auf die Mannichfaltigkeit und Zahl unserer Beute wurden wir enttäuscht, theils weil so viele nur angeschossen entkamen, theils weil wir das nicht finden konnten, was der Park, wie wir wußten, enthielt, nämlich Elefanten, Rhinoceros, Giraffen, Büffel, Zebra, und viele Arten Antilopen, außerdem Löwen und Hyänen. In der That ist es wol der Mühe werth, an den „Park" ebenso wie an das angrenzende Land am Fuße der Berge zu denken, sowol als Jagdgrund als auch mit Hinsicht auf wissenschaftliche Untersuchungen.

Hier trat ein Zwischenfall ein, der, so unbedeutend er auch erschien, doch der Mittheilung werth ist, da er zeigt, wie sorgfältig man beim Verstehen und Behandeln der Negerdiener sein muß. Nachdem Baraka, der General meiner Wanguana, viel Unzufriedenheit mit seiner Stellung als Haupt des Haushalts von Kapitän Grant gezeigt hatte, wurde er, völlig unerklärlich für mich, so unverschämt, daß es nothwendig wurde, ihn zu entsetzen und ihm nichts zu thun übrig zu lassen, als nach den Leuten zu sehen. Dies beförderte Frij, der sich seiner Erhebung so freute wie Baraka, wenn seinen Worten zu trauen war, seiner Entfernung von jenem Platze. Obgleich er in diesem Sinne sprach, so wußte ich doch, daß etwas in seinem Innern fortloderte, was ihn sehr deprimirte, so lange er bei uns blieb, obgleich ich nicht verstehen konnte, was es war, es auch bis nach Monaten nicht erfuhr. Es war Ehrgeiz, der ihn bald zum bösen Feind machte; und hätte ich es gewußt, so würde

er, noch dazu mit großem Nutzen, auf der Stelle entlassen worden sein. Die Thatsachen waren folgende: Er war ausnehmend geschickt, und er wußte das. Sein Einfluß auf Menschen war überraschend. In Zanzibar war er die rechte Hand des Consuls; er stand in der Bootsmannschaft des Consulats über Bombay und wurde selbst den Banyans, die Sklaven hielten, ein Schrecken. Er schien in der That seiner Meinung nach die ganze Macht des britischen Consuls, der ihn instruirt hatte, eingesogen zu haben. Ein solcher Mensch war ein störendes Element in unserer friedlichen Karavane. Er war viel zu hochmüthig für die Sphäre, in der er wirkte; und ich wundere mich jetzt, daß er überhaupt Dienst annahm, da er doch zur Zeit seines Engagement hätte wissen können, daß er nicht erwarten konnte, irgendjemand würde degradirt werden, um ihm Platz zu machen. Aber das war es augenscheinlich, was er erwartet hatte, obgleich er es nicht zu sagen wagte. Er war eifersüchtig auf Bombay, weil er glaubte, daß dessen Stellung über das Gelddepartement eine höhere sei als die seine über die Mannschaft; und er hatte bei einer Veranlassung in Uzaramo Bombay eine Steuer auszahlen sehen, ein Geschäft, was ihm bei den eingeborenen Häuptlingen Ansehen verschafft haben würde. Ebenso war er auf Scheikh Said eifersüchtig aus gleichem Grunde; und seine Eifersucht wuchs um so mehr, als ich es nöthig fand, die Furchtsamkeit dieses sonst würdigen kleinen Mannes zu tadeln. Baraka bildete sich ein, alles haben besser machen zu können und ausgebreiteten Ruf erlangt zu haben, wenn er zum Obersten ernannt worden wäre. Vielleicht glaubte er den ersten Schritt zu dieser hohen Stelle gethan zu haben, und daher erschien er eine Zeit lang glücklich. Ein so tiefes Gewebe konnte ich nicht durchblicken, und hoffte nur, daß er in der Abwechselung des Lebens auf dem Marsche die schönen von ihm zurückgelassenen Weiber vergessen werde, welche, wie mich Bombay in seinem Edelmuth zu überreden versuchte, die Ursache seiner geistigen Zerstreuung waren.

Unser Halt an der Furt wurde durch die zunehmende Krankheit der Hottentotten und die schmerzliche Thatsache abgekürzt,

daß Kapitän Grant einen Fieberanfall hatte.*) Wir mußten unser Lager vorschieben nach dem kleinen Dorfe von Kiruru, wo wir einen Tag uns aufhielten; hier wurde nämlich Reis erbaut, der auf dieser Seite von Unyamézi nicht wieder zu haben war; wir nahmen daher von diesem werthvollsten Nahrungsmittel auf Reisen hier Vorräthe auf. Ich erhielt hier die zusammenhängendsten Berichte über das Flußsystem, welches Usagara durchfließt; und nach dem, was ich hörte, mußte ich schließen, daß es gar nicht zu bezweifeln sei, daß der Mukondokua und Wami ein und derselbe Strom seien. Meine Gewährsleute waren die Eingeborenen der Niederlassung, und alle stimmten darin überein, daß der Kingani oberhalb der Vereinigung Rufu genannt werde, was der Stammstrom heißt. Jenseit desselben, dem Fuße der Berglinie folgend, in einer Tagereise Entfernung ist ein kleiner Fluß, Msongé genannt. In gleicher Entfernung von diesem kannten sie einen andern gleich großen Fluß unter dem Namen Lungérengéri, und ein vierter Strom ist der Wami, der bei Utondué in das Meer mündet zwischen den Häfen von Whindi und Saadani. Die Elfenbeinhändler, die stets nach einer bequemen Straße für ihren Handel suchten und wußten, daß sie keine Berge zu ersteigen hätten, wenn sie eine freie Passage auf diesem Flusse von dem innern Plateau aus nach dem Meere hätten, befreundeten sich in frühern Jahren mit den eingeborenen Häuptlingen von Usagara und gelangten auch dahin, ihn als Durchgangsweg zu erhalten. Der Geiz aber, dieser bedenkliche Feind der Negerhäuptlinge, ließ sie sich einander durch exorbitante Steuern überbieten. Darauf folgten Streitigkeiten über das Recht sich die Steuer anzueignen, und das Ganze endete damit, daß die Straße geschlossen wurde, deren Offenerhaltung wegen des Gewinns im Interesse beider Parteien lag. Da dieser kindische Bruch somit nur eine kurze Zeit gedauert hatte, wurde die Straße wieder geöffnet und wieder verschlossen, denn die Kaufleute bedurften einen bequemen Weg, und die Häuptlinge brauchten Zeuge.

Nach Kiruru, am 19. und 20.

*) Einen solchen Anfall hatte ich auf meiner frühern Reise; während er mich aber nach dem ersten Jahre zu plagen aufhörte, kehrte der Grant's alle vierzehn Tage bis zum Ende der Reise wieder.

Sie wurde aber wieder geschlossen; jetzt hörten wir, daß die Straße zum drittenmal geöffnet worden sei; mit welchem Erfolg wird freilich erst die Zukunft lehren, denn Erfahrung wird den Negern nicht klug machen, der nur für den Augenblick denkt. Hätten sie nur Augen zu sehen und Geduld zu warten, so würde der ganze Handel aus dem Innern ganz unvermeidlich durch ihr Land gehen, anstatt durch Uzaramo; und statt arm an Zeugen zu sein, würden sie reich und gut gekleidet werden wie ihre Nachbarn. Aber der Fluch Noah's hängt seinen Enkeln durch Ham an, und kein bis jetzt aufgefundenes Mittel wird sie davon erlösen. Sie bedürfen eine Regierung wie die unserige in Indien; ohne diese wird sie der Sklavenhandel von der Oberfläche der Erde wegfegen.

Nach Duthumi, am 21.

Indem wir nun die offenen „Parks" hübscher Akazien verließen, folgten wir dem Mgazi-Arme des Mgéta, gingen über große Baumjungles, in denen die großen Palmen sichtbar wurden, und zogen unter den massigen Mkambaku, um einen Aufenthalt für den Tag zu finden. Ein arabischer Kaufmann, Khamis, der nach Zanzibar ging, verband uns hier sehr, indem er für wenige Dollars unsere jüngste Beute in naturgeschichtlichen Sachen an die Küste zu bringen versprach.

Nach Hozu, am 22.

Meine jetzigen Plane waren, so bald als möglich Zungoméro zu erreichen, da ein Aufenthalt von einigen Tagen nöthig war, um die Länge des östlichen Abfalls der östlichen Küstenkette durch astronomische Beobachtungen zu bestimmen; als ich aber den Befehl zu dem Frühmarsche gab, hielten unsere zu gut genährten und faulen Träger unsere Tagemärsche für zu anstrengend und verweigerten entschlossen sich zu rühren. Sie hätten sollen zehn Meilen am Tage zurücklegen, zogen es aber vor nur fünf zu thun. Gründe waren nutzlos, und ich sträubte mich gegen die Anwendung des Stockes, wie die Araber gethan haben würden, wenn sie sähen, daß die Träger auf ihre Taschen speculirten. Indessen entschlossen, mich nicht in dieser kindischen Weise aufhalten zu lassen, ließ ich durch den Trompeter zum Marsch blasen, und brach mit den Maulthieren und Küstenleuten auf, indem ich mich auf den Scheikh und Baraka verließ, daß sie die

Wanyamuézi so bald nachbringen würden, als sie könnten. Am selben Tage kreuzten wir den Mgazi, wo wir mehrere Wakhutu fanden, welche Fische an den schlammigen Uferbänken spießten.

Wir schliefen unter einem Baume und fanden diesen Morgen einen gemüthlichen Aufenthalt unter dem Dache einer geräumigen Hütte. Zunächst kamen die Wanyamuézi-Träger zu einer ihnen genehmen Zeit und bewiesen, wie wenig Befehle werth sind in einem Lande, wo jeder Mensch seiner Ansicht nach Herr ist und kein öffentliches Gesetz besteht. Zungoméro wird vom Mgéta durchschnitten und liegt auf ebenem Boden in einem sehr hübschen Amphitheater von Bergen, südl. Br. 7° 26′ 53″ und östl. L. 37° 36′ 45″. Es ist außerordentlich fruchtbar und sehr bevölkert, da es alles darbietet, was ein Mensch nur wünschen kann, Nach Zungoméro, am 23.

MKambaku-Berg, von Zungoméro aus gesehen.

selbst bis zu Kokos- und Papwafrüchten. Der Sklavenhandel hat es aber fast entvölkert und seine einst blühenden Gärten in Jungles verwandelt. Wie ich bereits erwähnt habe, sind die Leute, denen dies Land gehört, von Natur feig, und das ist der Grund, weshalb sie so unterdrückt werden. Von ihrer Furchtsamkeit Vortheil ziehend sammeln sich hier Wasuahili in großer Zahl an und leben von der Arbeit jener. Selbst die Kaufleute an der Küste schicken, obgleich ihnen vom Sultan verboten ist, den natürlichen Gang des Handels

zu stören, ihre hungerigen Sklaven als Commissare her, um die heranziehenden Karavanen zu bestimmen, nach ihren speciellen Häfen zu handeln, wobei sie diese Commissare autorisiren, solche Prämien zu zahlen, als für Erreichung des Zweckes nöthig ist. Wo sie herkamen, konnten wir nicht ausfindig machen; während unsers Aufenthalts aber zog eine große Zahl Wasuahili, nach der Küste bestimmt, an uns vorüber mit hundert Stück Rindvieh, funfzig Sklaven in Ketten und ebenso viel Ziegen. Halte enden in Afrika immer unglücklich, da sie den Leuten Zeit zu dummen Streichen lassen; und hier kam ein Beispiel vor. Während der Scheibenübungen, die bei solchen Gelegenheiten immer angestellt werden, um unsern Leuten mehr Zutrauen zu geben, forderte die kleine giftige Kröte Rahan, mein Haupt-Kammerdiener, einen Kameraden zu einem Duell mit Carabinern. Von den Umstehenden zurückgehalten, machte er seinem Grimme in schauerlichen Flüchen Luft, warf seine Arme umher, bis endlich seine Flinte zufällig losging und seinen Mittelfinger wegblies.

Dann benahm sich Baraka infolge eines natürlichen verwandtschaftlichen Einflusses, wenn ein Spectakel los war, so beleidigend gegen Bombay, daß dieser so aufgeregt zu mir gerannt kam, daß ich ihn für betrunken hielt. Er ergriff meine Hände, weinte und bat mich ihn wegzuschicken. Was dies bedeuten sollte, konnte ich nicht errathen. Ebenso wenig konnte er mir mehr erklären, als daß er zu dem Entschlusse gekommen sei, ich müsse entweder ihn oder Baraka fortschicken; und seine erste Idee war, daß er, und nicht Baraka das Opfer sein sollte. Baraka's Eifersucht über seine Stellung war mir noch nicht aufgefallen. Ich rief sie beide zusammen und frug, was für einen Streit sie hätten, konnte aber die Wahrheit nicht erfahren. Baraka protestirte dagegen, daß er je weder durch Wort noch That die geringste Ursache zu einem Bruche gegeben habe; er wünsche nur, daß die Reise glücklichen Fortgang habe und der Friede durch das ganze Lager herrschen möge. Bombay hatte aber einen Verdacht auf ihn und diente ihm maliciös; weshalb, konnte Baraka nicht angeben. Als ich dies Bombay sagte, schreckte er wie ein vom Auge einer Schlange bezauberter Vogel vor der glatten Zunge

seines Gegners zurück und konnte nur sagen: „Nein, Sahib, nein, das ist es nicht; du thust besser mich wegzuschicken; denn seine Zunge ist so lang, meine so kurz, du wirst mir nie glauben." Ich versuchte sie wieder zu Freunden zu machen, in der Hoffnung, daß es nur ein vorübergehender widriger Wind sei, der sich bald drehen werde. Ueber kurzem hörte ich sie aber beide sich von neuem zanken, und hörte deutlich, wie Bombay dem Baraka das Lager verwies, da er nicht aufhöre Zwischenträgereien zu machen, wobei er anführte, was der Wahrheit entsprach, daß er ihn aufgefordert habe, die Reise mitzumachen, damit wir von seiner Kenntniß des Hindustani Nutzen ziehen könnten; er würde zu keinem andern Zwecke gebraucht, und wenn er nicht zufrieden sei, nur das zu thun, so würden wir ohne ihn viel besser auskommen. Auf diesen Vorwurf antwortete Baraka sehr ruhig: „Bitte, bringe dich nur nicht in die Hitze, niemand kränkt dich ja; es liegt nur alles in deinem eigenen Herzen, das voll von Argwohn und Eifersucht ist ohne der geringsten Grund."

Dies complicirte die Sache mehr denn je. Ich kannte Bombay als einen anständigen, ehrlichen Menschen, der durch seine frühern Dienstleistungen wohl zu der Stellung berechtigt war, die er jetzt als Fundi oder Zahlmeister des Lagers einnahm. Da Baraka nie die Expedition mitgemacht haben würde ohne seine Einladung, so war er ihm für den Rang, den er bekleidete als Commandant über siebzig Mann, verpflichtet, eine Stellung, in welcher er sich als äußerst nützliches Glied des Lagers hätte auszeichnen können. Ich rief wiederum beide zusammen und bat sie miteinander als Brüder in Harmonie zu handeln, wobei ich bemerkte, daß auf keiner Seite Grund zu Eifersucht vorhanden wäre, da jeder Befehl zur Belohnung nach Verdienst oder zur Strafe von mir ausging. Die relative Stellung beider im Lager wäre wie die der ältern Offiziere in Indien, Bombay stelle den Mulki Lord oder Generalgouverneur, und Baraka den Jungi Lord oder Commandeur-en-Chef dar. Der Wirkung dieser hohen Vergleichung gaben sie beide nach, erkannten mich für ihren Richter an und erklärten beide, daß sie wünschten in Friede und Ruhe zum Besten der Reise zu dienen.

Zungoméro ist der Endpunkt oder die Verbindung zweier nach dem Innern führenden Straßen; die eine nördliche geht über den Goma-Paß quer auf den Mukondokua-Fluß, die andere führt über den Mabruki-Paß an den Ruaha-Fluß. Beide vereinigen sich wieder bei Ugogi, dem westlichen Endpunkt der vorliegenden großen Unyamuézi-Linie. Auf der frühern Expedition ging ich den nördlichen Weg hin und kehrte auf dem südlichen zurück, wobei ich beide gleich bequem fand; in der That verdient keiner einen speciellen oder permanenten Vorzug. Es macht eben jede Jahreszeit eine Verschiedenheit in dem Erreichen von Wasser und Lebensmitteln; und jedes Jahr werden infolge der unaufhörlichen Kriege, oder Sklavenjagden besser gesagt, die Wohnungen der unglücklichen Einwohner beständig verändert, allgemein gesprochen zum Schlechtern. Unsere erste und letzte Aufgabe war daher, wie zu erwarten stand, nach Kenntnißnahme der Verhältnisse die, vor dem Ersteigen der Bergkette uns zu vergewissern, welche Route uns jetzt die größten Erleichterungen zu einem beschleunigten Marsch darbot. Niemand indessen konnte oder wollte uns rathen. Das ganze Land vor uns, speciell Ugogo, war von Trockniß und Hungersnoth bedrückt. Um daher dies Land zu vermeiden, wählten wir die südliche Route, da wir dadurch dem Laufe des Ruaha von Maroro bis Usenga und Usanga folgen zu können hofften, wo wir dann quer durch nach Unyanyembé kämen und Ugogo seitwärts ließen.

Zu diesem Entschlusse gekommen sandte ich eine dritte Sammlung von Exemplaren, aus großen jagdbaren Thieren, Vögeln, Schlangen, Land- und Süßwassermuscheln und ein paar Felsproben, von denen eine fossilführend war, ab; wir wandten uns südlich und drangen in die Wälder vor, welche zwischen der großen Bergkette und der kleinen davorliegenden sich finden. Am Fuße dieser ist der Maji ya Whéta, eine heiße Süßwasserquelle, welche aus vielen Oeffnungen einer kegelförmigen Masse von Kalkstein herausbraust, aus einer Masse, die augenscheinlich durch die Gewalt der Quelle aufgeworfen wurde, da die Gesteine an beiden Seiten von ihr plutonisch sind. Wir kamen nach dem verlassenen Dorfe von Kirenguć. Dies war kein leichter Tagemarsch zum Vorwärts-

Nach Kirenguć, am 27.

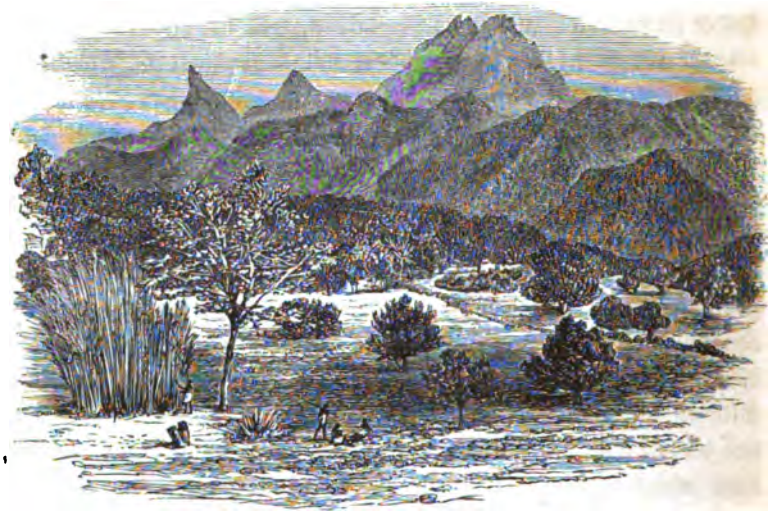
kommen, denn der Halt hatte sowol Leute als Maulthiere verstimmt. Von den erstern gaben drei die Sache auf und ließen ihr Lasten auf der Erde liegen; und auf dem Wege gab eins der Maulthiere, ein gutconditionirtes Thier, nach einer achtzehnstündigen Krankheit den Geist auf. Was die Krankheit eigentlich war, habe ich nie ermitteln können; da aber alle die übrigen Thiere später ziemlich auf gleiche Weise starben, will ich hier für ein und allemal bemerken, daß diese Anfälle mit allgemeiner Geschwulst begannen, zuerst am Gesicht, dann den Hals hinunter, den Bauch entlang und an den Füßen hinab. Es zeigte sich dieselbe so hartnäckig, daß Brennen wirkungslos war, und obgleich wir einigen die Schwänze abschnitten, um sie durch Blutentziehung zu erleichtern, so starben sie doch.

In früherer Zeit war Kirengué bewohnt, und wir hatten Grund zu hoffen, hier einige Vorräthe für unsern Marsch, den wir vor uns hatten, durch die Jungles zu finden. Halt am 28.
Wir hatten aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht; denn die Sklavenjäger hatten jede Spur einer menschlichen Seele weggetrieben; und da wir nun durch unsere drei Lasten leider aufgehalten wurden, blieb nichts anderes übrig als zurückzuschicken und mehr Korn zu kaufen. Das war einer der vielen Tage, die uns im Nichtsthun verloren gingen.

Heute erstiegen wir, wieder alle beisammen, die ersten Ausläufer der gutbewachsenen Usagara-Berge, auf denen das bekannte Bambus sehr reichlich war, und bivouakirten zur Nacht in den Jungles. Lager am 29.

Frühzeitig aufbrechend und mit gutem Willen darauf losmarschirend erreichten wir die erste Niederlassung von Mbuiga, von wo aus ein merkwürdiger blauer Berg zu sehen war, der wie ein Riese in die Höhe ragte und über alle die andern Berge wegsah. Die ganze Scenerie bildete einen sehr starken und wohlthuenden Contrast zu allem, was wir seit dem Verlassen der Küste gesehen hatten. Ausgewanderte Waziraha, die von den Sklavenjägern quer über den Kingani aus ihrer Heimat vertrieben worden waren, hatten von dem Orte Besitz ergriffen Nach Ost-Mbuiga, am 30.

und ihre kleinen kegelförmigen Hütten in einer ſo maleriſchen Art auf die Höhen der Bergausläufer vertheilt, daß wir nur hoffen konnten, daß man ſie wenigſtens hier in Ruhe und Friede laſſen werde. Die von kleinen Bächen bewäſſerten Thäler ſind weit reicher und ſelbſt anmuthiger als die Hochlande über ihnen, ſie ſind eingefaßt



Anſicht auf die Berge von Oſt-Mbuiga.

von ſchönen Bäumen und immergrünen Sträuchern; dabei war der allgemeine Wohlſtand ein derartiger, daß die Leute es ſelbſt in dieſer ſpäten Jahreszeit möglich machen konnten ihr Korn zu Malz zu verbrauchen, um Bier zum Verkauf zu brauen; außerdem waren Ziegen und Hühner zahlreich auf dem Markte.

Nach Weſt-Mubiga, am 31.

Bei dem alten Dorfe von Mbuiga, wo ich bei meiner frühern Expedition blieb, vorüber, kamen wir an einige Hütten an der weſtlichen Grenze des Mbuiga-Diſtricts, und da wir hier einen Mann von der Küſte, einen dicken Freund des kleinen Scheikh, fanden, der bereit war, alles was wir ihm geben wollten, zurück nach Zanzibar zu bringen, wurde ein Halt gemacht und mein Bericht aufgeſetzt. Ich übergab dann noch ſeiner Obhut drei der kränklichſten Hottentotten in einem beklagenswerthen Zu-

stande, eins der Maulthiere, damit sie abwechselnd reiten könnten, und alle gesammelten Exemplare. Mit Betrübniß sandte ich auch die Camera-obscura zurück; denn ich sah, daß, wenn ich meinem Kameraden erlaubt hätte, weiter damit zu arbeiten, die Hitze, der er sich in dem kleinen Zelte beim Vorbereiten und Fixiren seiner Platten aussetzen mußte, ihn bald getödtet hätte. Die Zahl von Perlhühnern, die wir hier sahen, war erstaunend.

Nach Kikobogo, am 2.

Etwas erleichtert und viel beruhigter über die gute Manier, mit der wir unsere stöhnenden „Tots" losgeworden waren, arbeiteten wir uns nun aufwärts und kamen bald zu dem steilen Aufgang des Mabruki-Passes, den wir ohne große Schwierigkeit überstiegen. Dieser beschloß die erste Kette der Usagara-Berge; und einmal hinüber, stiegen wir hinab in das Hochthal von Makata, wo wir zwei Tage hielten, um zu schießen. Da uns ein reisender Araber berichtete, daß der ganze Maroro-District von den marodirenden Wahehé verwüstet sei, änderte ich unsern Plan nochmals und lenkte unsere Aufmerksamkeit auf eine mittlere und völlig neue Route, welche uns am Ende nach Ugogi bringen würde. Die erste und einzige Giraffe, die wir auf der Reise tödteten, schoß hier Grant mit einer vierziggrädigen Lancasterbüchse auf zweihundert Yards Entfernung. Einige kleine Thiere wurden auch geschossen; ich verlor aber meine ganze Zeit mit dem fruchtlosen Versuch ein paar verwundete gestreifte Elands zu verfolgen — prachtvolle Thiere, so groß wie Delhi-Ochsen —, ebenso wie einige andere Thiere, von denen ich drei anschoß, ungefähr von der Größe des Hartebeests, ziemlich ihre Form und rahmfarbig, mit einem auffallenden schwarzen Fleck in der Mitte jeder Seite. Das Eland ist möglicherweise dasselbe Thier, was Livingstone zuerst erwähnt hat; das andere ist aber unbekannt.

Nach Ngoto, am 3.

Obgleich ich bedauerte einen Ort zu verlassen, wo solch seltene Thiere zu finden waren, so bestimmte uns doch die Furcht, noch länger auf dem Marsche zu bleiben, Kikobogo zu verlassen. In einem tüchtigen Schritt marschirten wir durch das flache Thal von Makata und bestiegen die höhern Theile jenseits. Hier waren wir kaum angekommen, als wir dem letzten

nach unten handelnden Kaufmann von Unyamuézi begegneten, allen unsern Leuten als der große Mamba oder das Krokodil wohlbekannt. Angethan mit einem schmuzigen arabischen Mantel, mit einem Kranze von Löwenklauen um eine fadenscheinige Binsenmütze, grüßte uns Mamba mit der ganzen Würde eines wilden Potentaten, umgeben von seinem Stabe halbnackter Offiziere. Wie gewöhnlich war er der letzte gewesen, der Unyamuézi verließ, und hatte so seinen Elfenbeinvorrath zu billigen Preisen gekauft, da keine Concurrenz mehr den Werth dieses Artikels steigerte. Seine Reise war aber eine sehr anstrengende gewesen. Mit einem Gefolge von, seiner Angabe nach, zweitausend Mann (wir sahen nicht entfernt diese Zahl) war er von Ugogo hierhergekommen, hatte aber, wie er gestand, von den Erzeugnissen der Jungles gelebt und dann und wann die Lederschürzen seiner Träger zu einer Suppe ausgekocht. Hungersnoth wüthete im Lande, und die ihm vorausgehenden Araber hatten dasselbe so ausgezogen, daß jedes Dorf verlassen war. Als er von unserm Vorsatz hörte auf der directen Route zu gehen, sagte er rund heraus, daß er glaube, wir würden nie durchkommen; meine Leute könnten nicht so reisen wie die seinigen, und er rieth uns daher, nördlich von Neu-Mbumi auf die Route einzubiegen, die von Rumuma nach Ugogi führe. Dies war eine traurige Enttäuschung; ich entschloß mich aber seinem Rathe zu folgen, da ich ein gänzliches Misglücken riskirte.

Nach Muhanda und M'yombo, am 6. und 7.

Nachdem wir den höhergelegenen Boden erreicht hatten, gingen wir über wellenförmige Hügel, die mit kleinen Bäumen und einer großen Mannichfaltigkeit hübscher Zwiebelgewächse bedeckt waren, und erreichten die Wohnungen von Muhanda. Kaum waren wir hier angekommen, als die armen Dörfler, die nur an rauhe Behandlung gewöhnt waren, unmittelbar in die Jungles flohen. Mit Hülfe von Ueberredung bestimmten wir sie indessen uns Lebensmittel zu verkaufen, freilich zu monströsen Preisen, wie sie Kaufleute nicht zu geben vermöchten. Nachdem wir die Nacht ruhig zugebracht hatten, gingen wir vorwärts nach dem obern Laufe des M'yombo-Flusses, der seinen Weg nordwärts nach dem Mukondokua einschlägt. Die Scenerie war äußerst interessant, mit

allen möglichen Abwechselungen von Bergen, Hügeln, Plateaux und Schluchten, die wild und nett beholzt waren; wir sahen aber nichts vom Volke. Wie erschreckte Ratten begruben sie sich, sobald sie die ersten Leute unserer vordringenden Karavane vernahmen, in die Jungles und nahmen ihr Korn mit sich. Fourragirende Patrouillen wurden natürlich, sobald das Lager aufgeschlagen war, mit Zeugen zum Einkauf ausgesendet und mit den gemessensten Befehlen, keine Gewalt zu brauchen; die Folge davon war, daß meine Leute nichts bekamen, als ein paar Pfeile, die von den lauernden Einwohnern auf sie abgeschossen wurden, und daß ich wegen meiner Empfindsamkeit verhöhnt wurde. Außerdem hatten die Dorfleute, die durch meine Nachsicht kühn gemacht waren, erklärt, sie würden in der Nacht das Lager angreifen, da sie uns nur für solche Leute halten könnten die ihre Häuser plünderten und ihre Rinder stählen. Dies verursachte eine gewisse Aufregung unter meinen Leuten, die sie veranlaßte, einen steilen buschigen Zaun um das Lager aufzuführen, und die ganze Nacht hindurch munter erhielt.

An diesem Morgen zogen wir wie gewöhnlich weiter mit einem der Hottentotten auf einen Esel gebunden; denn das unglückliche Geschöpf wurde, nachdem er in der Sonne geschlafen hatte, so krank, daß er sich nicht bewegen und nichts selbst thun konnte, und niemand wollte etwas für ihn thun. Der Marsch war ein langer; unter gewöhnlichen Umständen wäre er sehr interessant gewesen; wir gingen an einer ungeheuern Lagune vorüber, wo Hippopotami schnauften, als lüden sie zum Angriff ein. In dem höhern Baumdickicht waren sehr zahlreiche Spuren von Elefanten, Büffeln, Rhinoceros und Antilopen zu sehen; und eine große Menge verschiedener kleiner Vögel ließ mich, wie es sich oft traf, wünschen, daß ich zum Schießen und nicht auf einer langen Erforschungsexpedition hierhergekommen wäre. Gegen Sonnenuntergang kamen wir in Neu-Mbumi, einem sehr netten und fruchtbaren, am Fuße einer Gruppe hoher Berge liegenden Platze an und schlugen unser Lager für drei Tage auf, um Vorräthe für zehn einzunehmen, da man uns gesagt hatte, daß dies der letzte Ort sei, wo wir vor Ugogo, eine Entfernung von 140 Meilen, Korn kaufen

Nach Neumbumi, am 8.

könnten. Hr. Mbumi, der Häuptling des Orts, ein sehr liebenswürdiger Neger, ging uns zur Hand und sagte, er wolle alles thun, was wir wünschten, denn er sei oft in Zanzibar gewesen. Er wußte, daß die Engländer die herrschende Macht dort seien und daß sie der Sklaverei sich sehr widersetzten, deren schreckliche Wirkungen ihn dazu veranlaßt hatten, Alt-Mbumi am Ufer des Mukondokua zu verlassen und sich hier niederzulassen.

Halt am 9., 10. und 11.

Der kranke Hottentott starb hier, und wir begruben ihn mit christlichen Ehren. Seine Kameraden sagten, er sei gestorben, weil er sich entschlossen habe zu sterben, ein Beispiel jenes hartnäckigen Fatalismus in ihrem Temperament, den weder Worte noch Drohungen austreiben konnten. Diese schreckliche Katastrophe ließ mich wünschen alle übrigen Hottentotten zurück nach Zanzibar zu schicken; da sie aber alle vorzogen bei mir zu bleiben, bis sie in ihren Dienst an das Cap zurückkehrten, wählte ich zwei der kränksten aus, gab sie unter Tabib's, eines alten Dieners Rigby's, Obhut, und sagte ihm, er solle mit ihnen in Mbumi bleiben so lange, bis er eine Gesellschaft fände, die nach der Küste ginge; für die Zwischenzeit gab ich für Kost und Logis Mbumi Perlen und Zeuge. Da die Preise der Lebensmittel hier ein gutes Beispiel abgeben von dem, was man um diese Jahreszeit zu bezahlen hat, gebe ich eine kurze Liste: sechzehn Rationen Korn 2 Yards Zeug, drei Hühner 2 Yards, eine Ziege 20 Yards, eine Kuh 40 Yards; das Zeug ist gewöhnliches amerikanisches Baumwollenzeug. Ehe wir Mbumi verließen, kam eine Gesellschaft von vierzig Männern und Frauen des Waquiva-Stammes, die von Hungersnoth gedrückt hierhergetrieben waren, Nahrungsmittel zu kaufen. Derselbe Stamm hatte aber nicht lange vorher viele von Mbumi's Unterthanen getödtet, und nach afrikanischer Rache ergriff sie der Häuptling alle und erklärte, sie alle zum Verkauf auf den Zanzibarmarkt schicken zu wollen, wenn sie ihm nicht einen legitimen Grund für die begangene Grausamkeit angeben könnten. Wie mir zu verstehen gegeben wurde, nehmen diese Waquiva die steilen, diesen Ort umgebenden Berge ein. Es ist eine

schmuzig aussehende Sorte, wie die Mehrzahl der Einwohner dieser bergigen Gegend.

Der folgende Marsch führte uns über einen hohen Berg an den Mdunhwi-Fluß, einen andern Nebenfluß des Mukondokua. Er ist in den obern Regionen mit schlanken Bäumen dicht bekleidet, welche die Berge charakterisiren, vermischt mit Bambus; die Thäler zeichnen sich aber durch ein schönes Wachsthum von mannichfachen Feigenbäumen und von hohem Grase aus; dagegen fanden wir in der Nähe der Dörfer gute Gärten mit Pisang und zahlreiche Palmyrabäume. Da die Regenzeit nicht fern war, waren die Dorfleute eifrig damit beschäftigt Moor zu brennen und ihr Land aufzulockern. Ueberall für sie erreichbar ist der Sassaparillewein; er wächst aber als Unkraut, denn sie wissen nichts von seinem Gebrauche. Nach Mdunhwi, am 12.

Aus dem tiefen Thale von Mdunhwi aufsteigend hatten wir einen andern Rücken zu passiren, ehe wir in das gleichfalls tiefe Thal von Chongué hinabstiegen, was eine ebenso pittoreske Gegend ist wie die mittlern Höhen des Himalaja, auf den Rücken und Ausläufern der Berge mit zahlreichen, aus konischen Hütten bestehenden Dörfern bedeckt; alle waren aber so arm, daß wir, wenn wir deren bedurft hätten, nicht für einen Tag Lebensmittel hätten kaufen können. Nach Tzanzi, am 13.

Dies Thal verlassend stiegen wir zu dem Plateau von Manyovi, überragt von höhern Bergen, hinauf. Nach den Berichten der Hottentotten, die die schönen Rinderheerden an den Abhängen grasen sahen, sah dies so sehr der Bergkette in Cafraria ähnlich, daß sie ihre Erwartungen danach einrichteten und zum ersten mal, seit wir die Küste verlassen hatten, glücklich über die bevorstehende Aussicht schienen; sie träumten sich nicht, daß solch reiche Plätze selten angetroffen werden. Selbst die Wanyamuézi-Träger glaubten ein Paradies gefunden zu haben, warfen ihre Lasten zur Erde, als die Leute aus den Dörfern Korn zum Verkauf anbietend zu uns kamen, sodaß wir unser Ziel nicht erreicht haben würden, wenn ich nicht die Wanguana etwas unter meiner Herr- Nach Manyongé, am 14.

schaft gehabt hätte. Wir erreichten daher Manyongé, welches mich durch seine Häßlichkeit an das Somali-Land erinnerte.

Nach Rumuma, am 15.

Durch das halbwüste, wellige Tafelland vorrückend — an einer Stelle von Menschen bewohnt, die ihre Dörfer in großen offenen Vierecken von flachbedachten Lehmhütten bauten, die ich künftig, wenn ich Veranlassung habe sie zu erwähnen, bei ihrem eingeborenen Namen Tembé nennen werde — konnten wir rechts die massiven, den Mukondokua überhängenden Berge, geradeaus die westliche Kette dieser Berge und links den krebsscherenartigen Rücken sehen, der von der westlichen Kette ausgehend rings um die anschwellenden Hügel herzieht, die zwischen den beiden Hauptfelsenrücken liegen. Verflochtene grüne Dornbäume, „Elefantenfuß"-Stümpfe und Aloën scheinen hier am besten zu gedeihen, durch ihre Natur am besten andeutend, was die Gegend ist: ein armes steiniges Land. Unser Lager wurde beim Flusse Rumuma aufgeschlagen, wo vor dem Winde geschützt und durch Alluvialboden bereichert kein Mangel hätte herrschen sollen; und doch hatten die Leute in den Dörfern nichts zu verkaufen.

Im Lager, am 16.

Wir gingen weiter nach Marenga Mkhali, dem „Salzwasser", zum Frühstück, schlugen unser Lager zur Nacht in den knorrigen grünen Dornen auf, und nahmen Wasser für unser Abendbrot mit uns. Diese Art zu reisen, forcirte Märsche zu machen, war, so hart es scheinen mag, doch das, was wir am liebsten hatten; denn wir fühlten, daß wir unsere Reise abkürzten und dadurch die Gefahren eines Mislingens durch Krankheit, Krieg, Hungersnoth und Meuterei abkürzten. Wir hatten hier keine gierigen Häuptlinge, die uns aufhalten konnten, ebenso wenig hatten unsere Leute Zeit reizbar und locker in der Zucht zu werden, Plane, die Reise aufzuhalten, auszuhecken, oder untereinander zu kämpfen.

Nach Inengé, am 17.

Also vorwärts! Und endlich kamen wir am Fuße der westlichen Kette an; aber nicht alle zusammen. Einige von Hitze und Durst übermannte Träger lagen zerstreut den Weg entlang. Außerdem hatte der Hottentottencorporal seinem Maulthiere erlaubt sich von ihm zu entfernen, ohne daran zu

denken, daß das Thier weit von ſeinen Kameraden weglaufen würde; und als er ihm nachlief, wurde er ſo weit in das Gebüſch abgeführt, daß meine Leute für ſeine Sicherheit zu fürchten begannen, da ſie wohl wußten, daß die „Wilden" hier wie die Affen auf den Bäumen von der Calabaſſenfrucht lebten und auf irgendwelche Glücksfälle lauerten, wie einzelne des Plünderns werthe Reiſende waren, die ihnen in den Weg kämen. Zuerſt verſuchten die Wanguana den Corporal aufzuſpüren; da ſie aber merkten, daß er ihren wiederholten Schüßen nicht antwortete, und um ihre eigene Sicherheit beſorgt, kamen ſie zum Lager zurück und berichteten den Fall.

Bugu, Calabaſſe oder gichtheiniger Baum.

Ohne Zeit zu verlieren befahl ich zwanzig mit Carabinern bewaffneten Leuten Waſſer für die verunglückten Träger zu holen und den Corporal ſobald als möglich zurückzubringen. Sie liefen alle, wie gewöhnlich bei ſolchen Expeditionen in ſehr gehobener Stimmung über die Tapferkeit, die ſie zu zeigen beabſichtigten, auf und davon, und kamen am Abend von Entzücken ſtrahlend, ihre Flinten in der unanſtändigſten Weiſe losfeuernd zurück. Sie hatten den Corporal

im Tau, zwei Männer und zwei Weiber als Gefangene und einen Speer als Trophäe. Dann begannen ſie alle in einem Athem die Thaten dieſes großen Tages zu erzählen. Der Corporal war der Spur des Maulthiers gefolgt, hatte gelegentlich einige von ſeinen Sachen, die durch die Dornen vom Rücken des Thiers abgeriſſen worden waren, gefunden, und war, da er ſie alle aufgehoben hatte, ſo überladen von ihrem Gewicht, daß er nicht weiter verfolgen konnte. In dieſer feſten Stellung brachten ihn die zwanzig Mann auf, aber nicht eher, als bis ſie mit den „Wilden" einen Spectakel gehabt, vier gefangen und den Speer mitgenommen hatten, der nach ihnen geworfen wurde. Von der Lage des Maulthiers konnte keiner irgendeinen Bericht geben, ausgenommen, daß ſie ſich einbildeten, es wäre bald infolge der Dichte des Gebüſches vom Dickicht unlöslich verwickelt; dort würden es die Wilden finden und es als Löſegeld für die Gefangenen bringen.

Halt am 18.

Bei der Verminderung unſerer Vorräthe, der ausgehungerten Lage des Landes und den Schwierigkeiten, die uns noch bevorſtanden, auf der einen, auf der andern Seite die geringe Geneigtheit, ein ſo gutes Maulthier mit dem ganzen Zeuge und der Munition aufzugeben, war ich offen geſtanden zweifelhaft, was das Beſſere zu thun ſei, bis der Corporal, der ſich darauf verließ das Thier finden zu können, mich ſo ernſtlich bat, daß ich ihn mit dem Befehl über noch ſechzehn andere auf eine zweite Expedition ausſandte mit dem Auftrag, einen der Gefangenen mitzunehmen, der ſeinen Brüdern erklären ſolle, wir wollten die andern freigeben, wenn ſie uns das Maulthier zuſtellen könnten. Der Corporal führte denn ſeine Bande zu der Stelle, wo er zuletzt die Spuren des Thieres geſehen hatte, und ſpürte bis Sonnenuntergang; unterdeß gingen Grant und ich jagen und brachten eine Beute nach Hauſe von einem geſtreiften Eland, einer Saltiana-Antilope, vier Perlhühnern, vier Ringeltauben und einem Rebhuhn; ein willkommener Vorrath in Betracht deſſen, daß wir kein Fleiſch hatten.

Am nächſten Tage ging ich, da noch keine Zeichen von den Verfolgern dawaren, wieder zu der Stelle, wo wir die Elands getroffen hatten, ſchoß ein ſchönes Männchen an, gab aber die

Jagd auf, da ich das nicht miszudeutende Schießen der heimkehrenden Bande hörte, und ging geradeswegs zum Lager zurück. Wahrlich, da waren sie; sie hatten die Fährten bis nach Marenga Mkhali zurück durch die Jungles verfolgt, da das Thier nicht den Fußweg gegangen war. Da sie dann fanden, es war weiter gelaufen, kehrten sie ganz ermüdet und ausgehungert zurück. Um noch etwas wieder gut zu machen, schickte ich Grant mit den Maulthieren und der schweren Bagage zum Robého (windigen)-Paß voraus mit der Weisung, am nächsten Morgen den Bergrücken zu überschreiten, während ich mit den ermüdeten Leuten zurückblieb, und versprach, ihn zur Frühstückszeit zu treffen. Dann gab ich die Gefangenen frei, zu ihrem großen Verdruß, denn so gute Kost hatten sie bis dahin noch nicht gekannt, und sie fürchteten nun wieder in die Jungles getrieben zu werden, um von Calabassenfrüchten zu leben. Nachdem ich noch sechs Perlhühner geschossen hatte, machten wir Rast. Halt am 19.

Zeitig am Morgen brachen wir auf, erstiegen den Robého ordentlich steil hinauf, der, ausgenommen an den Stellen, wo er zum Anbau von Dörfern gelichtet war, dicht mit Bäumen und Granitblöcken bedeckt ist, und gingen schnell vorwärts, bis wir am Mittag die vorausgeschickte Gesellschaft einholten, die in einem das große innere Plateau übersehenden Dorfe untergebracht war, — ein Gemälde vom gewöhnlichen Charakter afrikanischer Scenerie. Nachdem wir hastig ein Mahl eingenommen hatten, nahmen wir alle zusammen den Marsch wieder auf, stiegen die große westliche Kette hinab und schlugen, da die Nacht einbrach, in einer Schlucht an ihrem Fuße nicht weit von der großen Verbindungsstation Ugogi, wo die Berge von Usagara aufhören, unser Lager auf. Im Lager, am 20.

Viertes Kapitel.

Ugogo und die Wildniß von Mgunda Mkhali.

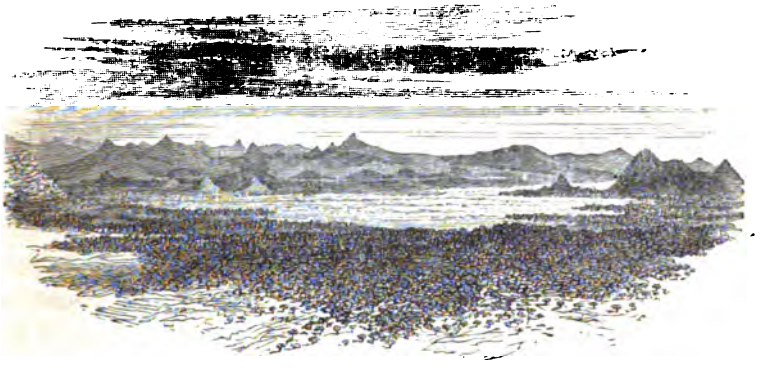
Lage des Landes. — Rhinocerosjagd. — Balgerei der Eingeborenen über einen Leichnam. — Häuptling „Kurzbein" und sein Nachfolger. — Büffelschießen. — Verirrt. — Ein beunruhigender Sultan. — Desertion aus dem Lager. — Geplündert. — Marsch durch die Wildniß. — Diplomatische Beziehungen zu den localen Mächten. — Manua Séra's Geschichte. — Weihnachten. — Unterstützung von Kazé.

Lager im Gebüsch, am 21. und 22.

Der heutige Marsch führte uns von der Usagara-Bergkette in das ebenere Land des Innern. Nach einem Doppelmarsch hielten wir zuerst zum Frühstück bei der kleinen stillen Niederlassung von Inengé, wo es sehr viel Rindvieh gab, aber das Korn so rar war, daß die Leute in den Dörfern von Calabassenfrüchten lebten. Von da bis zum Dunkelwerden quer über Gefilde ziehend, die reizend mit schönen Calabassen- und Feigenbäumen besetzt waren, wobei wir das Wasser durch dornige Jungles mit uns nahmen, bivouakirten wir für die Nacht, nur um auszuruhen und am nächsten Morgen weiter zu eilen; zum Frühstück kamen wir bei Marenga Mkhali (Salzwasser) an. Hier hatte man einen schönen Blick auf die Usagara-

Mgogo, Eingeborener von Ugogo.

Berge. Wieder Wasser mitnehmend marschirten wir den halben Weg bis zur ersten Niederlassung von Ugogo und bivouakirten wieder, wobei wir unsern letzten Vorrath von Mbumi-Korn verzehrten.



Ansicht der östlichen Küstenbergkette von Marenga Mkhali.

Nach Ost-Ugogo, am 23.

Endlich hatten wir die ärger von Hungersnoth geplagten Strecken hinter uns, wir befanden uns aber nicht in reichen Ländern; denn wir fanden, daß die Wagogo wie ihre Nachbarn, die Wasagara, Calabassensamen aßen, um ihren kleinen Kornvorrath zu sparen.

Halt am 24. und 25.

Nachdem wir die östliche Küstenbergkette hinter uns hatten, waren nun keine Berge mehr zu übersteigen, denn das Land, in das wir nun eintraten, ist ein Plateau von Dünenland, südlich nach dem Ruaha-Fluß abflachend, der einen von West nach Ost laufenden Abzug für alles in seiner Nachbarschaft niederfallende Regenwasser durch die östliche Küstenbergkette nach dem Meere bildet. Nach Norden sieht man einige niedrige Berge, die von Wahumba bewohnt werden, einem Unterstamm der kriegerischen Masai; und nach Westen liegt die große waldige Wildniß von Mgunda Mkhali. Ugogo, das durch die Usagara-Berge vor dem Winde geschützt ist, ist verhältnißmäßig unfruchtbar. Kleine Klumpen von Granit erheben sich hier und da aus der Oberfläche, die, wie der Rest des Dünenlandes von Gebüsch, hauptsächlich Akazien bedeckt, nach dem Eintritt der Regenzeit ein angenehmes

Anſehen hat, während der übrigen Zeit des Jahres aber zu braun und wüſtenartig ausſieht. Große Grasprairien ſind gleichfalls an vielen Stellen offen, und die Einwohner der Dörfer haben viel Grund und Boden für landwirthſchaftliche Zwecke aufgeſchloſſen.

Alles zuſammengenommen hat Ugogo einen ſehr wilden Anſtrich, der gut mit den daſſelbe bewohnenden Eingeborenen ſtimmt, die, mehr wie die Wazaramo als die Waſagara, Waffen zum Gebrauch, nicht blos zur Schau tragen. Man ſieht die Leute in der That nie ohne ihre gewöhlichen Waffen: den Speer, Schild und den Aſſagé. Sie leben in flachen viereckigen Tembé-Dörfern, wo ſich Waſſerquellen finden, halten viel Rindvieh, und erbauen auf ihren Feldern im allgemeinen nicht blos ſoviel, um ihre eigenen Bedürfniſſe zu decken, ſondern auch die der Tauſende, welche jährlich in Karavanen vorbeiziehen. Sie lieben Schmuck außerordentlich; der gewöhnlichſte iſt ein häßlicher Kürbishals durch das Ohrläppchen gezogen. Ihre Farbe iſt ein weiches Dunkelbraun mit einer geringen Beimiſchung von Schwarz, einer reifen Pflaume nicht unähnlich. Von Natur ſtürmiſch und exceſſiv habgierig, quälen ſie die Reiſenden über alle Beſchreibung dadurch, daß ſie die Straße verſtopfen, die Reiſenden necken, ſpotten und auf ſie weiſen; und im Lager erzwingen ſie ſich zudringlich einen Weg mitten unter das Gepäck, ſelbſt bis in das Zelt des Fremden. Karavanen betreten daher nie ihre Dörfer, ſondern ſchlagen die Lager außerhalb derſelben auf, meiſt unter den dicken „gichtbeinigen" Bäumen, wobei ſie zuweilen das ganze Lager mit einer Dornenhecke rings umgeben, um einem plötzlichen Angriff zuvorzukommen.

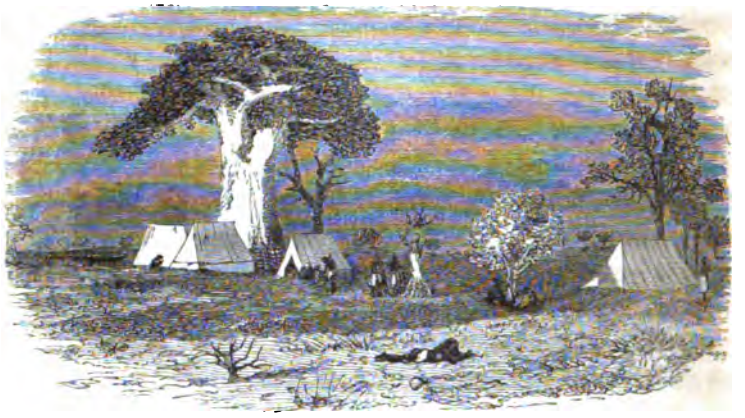
Wir nehmen aber den Faden unſerer Reiſe wieder auf. Bei unſerer Ankunft in Ugogo fanden wir wenig mehr Nahrungsmittel als in Uſagara; die Wagogo miſchten ihre geringen Kornvorräthe mit Affennahrung, den Früchten der Calabaſſenbäume. Waſſer war um dieſe Zeit in den Brunnen ſo wenig vorhanden, daß wir es zu dem Preiſe des gewöhnlichen Landbieres kaufen mußten; und wie man bei ſolcher Noth um Nahrung wird denken können, Kühe, Ziegen, Schafe und Hühner waren auch nur zu hohen Preiſen zu haben.

Unsere Maulthiere liefen uns hier wieder einmal davon und den ganzen Weg nach Marenga Mkhali zurück, wo sie gefunden und von einigen Wagogo uns zurückgebracht wurden, die vier Yards Merikani im voraus nahmen, mit der Zusage von vier weitern, wenn sie wiederkehrten, wobei ihr Häuptling für ihre Ehrlichkeit bürgte. Diese Geschichte hielt uns zwei Tage auf, während welcher ich eine neue Art Florikan schoß, die durch ein hellblaues, von der Nase über das Auge nach dem Hinterhaupt ziehendes Band ausgezeichnet ist. Jeden Tag, solange wir dawaren, erhoben die Einwohner ein Geschrei, die Wahumba kämen, worauf denn alles Rindvieh draußen auf den Ebenen nah und weit zum Schutz in die Dörfer getrieben wurde.

Endlich am 26. wurden die Maulthiere eingebracht; ich bezahlte dem Häuptling ein Hongo von vier Yards Chintz und reiste ab, aber nicht eher als bis einer meiner Träger, ein Mhéhé, einen fetten Hund zu seinem Mittagessen bekommen hatte; er hatte seinen Kopf darauf gesetzt und wollte sich nicht eher rühren, als er ihn getödtet und an seine Last gebunden hätte für das Abendmahl. Beim Durchmarsch durch die nächsten Dörfer — eine ganze Gruppe, die Kifukuro hieß — hatten wir wieder eine kleine Steuer von zwei Barsati und vier Yards Chintz an den Häuptling zu zahlen. Hier frühstückten wir und gingen vorwärts, Wasser zu einem Bivouak in den Jungles mit uns nehmend, da die Hungersnoth uns verhinderte den Marsch bequemer zu machen. Lager im Busch, am 26.

Immer vorwärts treibend kamen wir aus den Wäldern heraus und an die östliche Grenze des größten offenen Districts von Ugogo, Kanyenyé. Hier waren wir gezwungen einen Tag zu halten, da die Maulthiere abgetrieben waren und acht Wanyamuézi-Träger mit dem besten Theil ihrer Lasten verschwanden. Auch noch etwas anderes bestimmte mich hier zu halten. Denn nachdem wir wie gewöhnlich nach der Ankunft im Lager unser Gepäck aufgeschichtet hatten an einem großen gichtbeinigen Baume, bot uns beim Erblicken unserer Flinten ein hungeriger Mgogo seine Dienste an, uns ein paar zweihörnige Rhinoceros zu zeigen, die, wie er sagte, gewissen Tümpeln in den nicht weit Nach Ost-Kanyenyé, am 27.

entfernten Nullahbetten nächtliche Beſuche abſtatteten. Dieſe aufregende Neuigkeit ließ mich nachforſchen, ob es nicht möglich ſei



Unſer Lager in Ugogo.

ſie ſofort zu finden; da man mir aber verſicherte, ſie lebten ſehr weit entfernt und daß die beſte Chance zur Nachtzeit wäre, gab ich nach und beſtimmte um 10 Uhr auszugehen, um auf dem Fleck anzukommen, ehe der Vollmond aufginge.

Ich zog mit dem Führer und zwei Knaben des Scheikh aus, von denen jeder eine einfache Flinte trug, und verſteckte mich in dem Nullah, um verborgen zu bleiben, bis unſer erwarteter Beſuch käme. Dort blieb ich bis Mitternacht. Als die lärmenden Bewohner der Dörfer zu Bett gegangen waren, ſtrahlte der ſilberglänzende Mond ſein Licht über die Scene, und der Mgogoführer begann ſich zu fürchten und verſchwand. Er war indeß nicht lange fort, als über uns erſcheinend das Thier, auf das wir gerade warteten, am Horizont heraufſtieg.

In einer unruhigen Art und Weiſe ſtieg das Thier herab, als wenn es irgendeine Gefahr erwartet hätte, und es hatte nicht unrecht; denn nachdem ich ein Stückchen weißes Papier an das Korn meines Bliſſett befeſtigt hatte, näherte ich mich ihm, immer unter dem Schutz des Ufers an daſſelbe herankriechend bis auf 80 Yards Entfernung. Hier ſah ich, wie der Mond hell auf ſeine

Flanken schien; ich richtete mich aufrecht in die Höhe und pflanzte ihm eine Kugel hinter seine linke Schulter. So starb mein erstes Rhinoceros.

Um die Nacht so gut wie möglich zu nützen, da ich auch Fleisch brauchte, sowol für meine Leute zum Kochen als um es in Vorrath mit ihnen zu nehmen oder es gegen Korn bei den Einwohnern umzutauschen, zog ich mich in meine alte Stellung zurück und wartete wieder.

Nachdem zwei Stunden vergangen waren, näherten sich mir weitere zwei Rhinoceros in derselben heimlichen, unruhigen Weise wie das erste. Sie kamen selbst noch näher als das erste; da aber der Mond bereits ihren Meridian passirt hatte, konnte ich kein so deutliches Ziel erlangen. Doch waren sie immer noch große Marken, und ich entschloß mich mein Bestes zu thun, ehe sie Zeit hätten uns aus dem Winde zu kommen. Ich trat daher vor, mit den Knaben des Scheikh hinter mir, die die zweiten Flinten trugen, um allen Eventualitäten zu begegnen, pflanzte eine Kugel in das größere und brachte es mit einem Gebrüll und Wuhwuh herum, gerade in die beste Stellung, um einen zweiten Schuß zu bekommen. Als ich mich aber schnell umwandte nach der zweiten Büchse, hatte ich leider den Schmerz, zu finden, daß meine zwei Jungen fort waren und wie Affen einen Baum erkletterten. Gleichzeitig drehte sich zu meinem Glück nach weiterer Ueberlegung das Rhinoceros rechtsum und trollte weg, ohne Blutspuren zu hinterlassen, wie es gewöhnlich beim Gebrauch konischer Kugeln der Fall ist.

So endete das nächtliche Werk. Wir gingen nun beim Tagesanbruch nach Hause und überraschten sämmtliche Träger damit, daß wir Vorrath von Fleisch für sie hätten. Dabei beschrieben die beiden Jungen, die mich so schamlos verlassen hatten, statt ihre Köpfe zu verstecken, die ganzen Scenen der vergangenen Nacht mit solch kapitaler Mimik, daß das ganze Lager in Gelächter ausbrach. Wir mußten nun alle zu der Leiche zurückeilen, ehe sie die Wagogo finden konnten; obgleich wir aber diese Vorsicht äußerst schnell gebrauchten, fingen doch, ehe die dicke Haut des Thieres durchgeschnitten werden konnte, die Wagogo wie Geier sich zu sammeln an und

fochten mit meinen Leuten. Eine wildere, schmuzigere, widerlichere, gleichzeitig aber groteskere Scene als die nun folgende kann man sich kaum denken. Alle gingen an die Arbeit mit Speeren, Schwertern, Messern und Hacken bewaffnet, schneidend und hauend, stoßend und schreiend, kämpfend und zerrend, stolpernd und bis an die Knie im Schmuz und in dem Blute des Thieres sich balgend. Kam ein einladender Bissen in den Besitz irgendeines, so ergriff ihn ein Stärkerer daneben und trug ihn mit Triumph fort. Alles Recht war jetzt eine Sache der bloßen Gewalt, und es war ein Glück, daß die Sache nicht in einen Kampf zwischen meinen Leuten und den Einwohnern ausging. Diese konnte man hernach einzeln, mit Blut bedeckt, jeden mit seiner Beute nach Hause laufen sehen, mit einem Stückchen Darm, oder Leber, oder Lunge, oder was er sonst so glücklich war zu erhaschen.

Nach Magomba's Palast, am 29.

Wir hatten immernoch großen Mangel an Leuten, aber ehe ich einen Tag verlor, da jede Verzögerung zu größern Schwierigkeiten führte, ging ich vorwärts bis zu Magomba's Palast mit der Unterstützung einiger Wagogo, die für ein Kattuntuch als Lohn mein Gepäck trugen. Der Hauptwezier kam sofort mich auf dem Wege zu grüßen und bat mich wie einen alten Freund in scheinbar liebenswürdiger Manier, in seinem Palast zu wohnen; ich biß aber nicht auf seinen Köder, da ich meinen Freund aus Erfahrung ein bischen zu gut kannte. Er erzählte mir dann in der möglichst höflichen Art, daß ein großer Mangel das Land bedrücke, und zwar so sehr, daß man nur mit sehr hübschen Zeugen Korn kaufen könne. Ich wünschte nun gleich mein Hongo abzumachen; der große Häuptling wollte aber von einer so unschicklichen Eile nichts hören.

Halt am 30., 1. und 2.

Auch am nächsten Tage war der Häuptling zu betrunken, um irgendjemand zu hören; ich mußte Geduld haben. Ich verbrachte die Zeit sehr vortheilhaft in den Jungles, indem ich eine schöne Antilope, Bock und Thier, von einer unbekannten Art schoß. Die Thiere sind ziemlich von derselben Größe und Gestalt wie die gewöhnliche indische Antilope und treiben wie jene in großen Heerden umher. Die einzige auffallende Verschieden-

heit zwiſchen beiden liegt in der Form ihrer Hörner, wie aus dem Holzſchnitt zu ſehen iſt, und in ihrer Farbe, worin in beiden Geſchlechtern die Ugogo-Antilopen der Picticandata-Gazelle gleichen, ausgenommen daß die erſtern dunkele Flecken auf dem Geſicht haben.

Neue Antilope, Ugogo.

Endlich nach tauſend Schwierigkeiten, bald wie die, welchen ich in Uzaramo begegnete, wurde das Hongo abgemacht durch Zahlung von einem Kiſutu, einem Dubuani, vier Yards Bendéra, vier Yards Kiniki und drei Yards Merikani. Der Vezier glaubte nun auch ein Geſchäftchen für ſich machen zu können und ging zur Sache, indem er mir einen Topf Butter und Mehl präſentirte, zur ſelben Zeit ſagend, daß „leere Worte keine

Lager im Buſch, am 3.

wahre Liebe zeigten" und hoffend, daß ich meine durch irgendeine kleine Gegengabe bezeichnen würde. Um das Thier loszuwerden, gab ich ihm den vollen Werth seines Geschenkes in Zeugen, die er kaum beigesteckt hatte, als er die Frechheit hatte, Grant der Entweihung anzuklagen, weil er eine Eidechse auf einem heiligen Steine geschossen habe, und vier Tücher als Buße für dies Vergehen gegen die „Kirche" zu fordern. Noch, sagte er, wüßte der Häuptling nichts von dem Unrecht, und es wäre gut, daß er es nicht wüßte; denn er selbst würde, wenn ich nur die vier Tücher zahle, die Sache ruhig beilegen, im andern Falle könne man nicht wissen, was für Ansprüche an mein Zeug gemacht werden würden. Nun war es nöthig ein bischen warm zu werden; so gab ich ihm seine Geschenke zurück uud sagte dem Scheikh, er solle, statt ihm vier Tücher zu geben, ihm sechs ins Gesicht werfen und ihm sagen, daß die Geschichte mit dem heiligen Steine Schwindel sei, und ich würde dafür sorgen, daß nie wieder Weiße herkämen, ihn zu sehen.

Ein paar Wanyamuézi-Träger, die von frühern Karavanen krank hier zurückgelassen worden waren, wünschten nun bis Kazé Dienste bei mir zu nehmen; als aber die Wagogo ihren Wunsch hörten, schreckten sie sie fort. Es traf uns hier auch eine Nachricht, daß eine Karavane auf unserm letzten Halteplatz angekommen sei, die direct von Whindi, dem Wamifluſſe, in seinem obern Laufe Mukondokua genannt, gefolgt wären, ohne einen einzigen Berg auf ihrem Wege zu übersteigen. Ich schickte nun drei meiner Leute hin, ob sie keine Träger übrig hätten, wie man mir sagte; die drei kamen aber nie wieder, obschon sie ihre Bogen und Pfeile hiergelassen hatten.

Heute starb wieder ein Maulthier. Dies war allerdings niederschlagend, aber noch länger zu warten war nutzlos; so gingen wir so gut es gehen wollte weiter nach einem Teiche am westlichen Ende des Districts, wo wir eine Gesellschaft Makua-Jäger trafen, die eben einen Elefanten getödtet hatten. Sie hatten in Ugogo anderthalb Jahre gelebt und im ganzen siebzehn Elefanten getödtet; die Hälfte der Stoßzähne, ebenso wie einen Theil des Fleisches, gaben sie Magomba für das Recht dort zu wohnen. Hier gab es auch viele Antilopen, von denen Grant und ich einige zum besten unserer Küche schossen;

er schoß auch eine Hyaena crocuta. Von dem Teiche aus gingen wir in die Mitte eines großen Jungle und bivouakirten die Nacht unter einem Regenschauer, dem zweiten der Saison.

Während eines heftigen Regengusses, wobei die Träger alle vor Kälte zitterten und bebten, kamen wir endlich aus dem Jungle heraus und betraten den nettesten Theil von Ugogo, den bevölkerten District von Usekhé, wo niedrige Berge und kolossale Granitsäulen aus dem Boden aufragten. Hier hielten wir. Nach Usekhé, am 4.

Am nächsten Tage kam das Hongogeschäft, was mit der Zahlung von einem Dubuani, einem Kitambi, einem Msutu, vier Yards Merikani und zwei Yards Kiniki abgemacht wurde. Während wir es aber besorgten, liefen acht Träger fort, wogegen vier neue (Wanyamuézi) engagirt wurden, die von Kanyenyé weggelaufen waren. Halt am 5.

Mit einem weitern Tagesmarsch erreichten wir den letzten District in Ugogo, Khoko. Hier zogen die sämmtlichen Einwohner aus, um sich uns zu widersetzen. Sie glaubten, wir kämen, um den Araber Mohinna zu rächen, welchen die Wagogo vor einem Jahre angefallen, sein Lager geplündert, und nach Kazé zurückgetrieben hatten, weil er ihren alten Häuptling „Kurzbein" erschossen habe. Sobald sie indessen sahen, wer wir wären, erlaubten sie uns zu passiren und unser Lager an dem Außenrande der Mgunda-Mkhali-Wildniß aufzuschlagen. Gegen diese Position im Busche war ich stark eingenommen, weil Flinten am besten im offenen Felde gegen Pfeile angewendet werden können; es wollte aber niemand ins freie Feld hinausgehen, weil sie behaupteten, die Wagogo würden sich vorsehen, uns so weit von ihren Dörfern, als wir jetzt waren, anzugreifen, damit wir ihnen nicht den Rückweg abschneiden könnten. Nach Khoko, am 6.

Hori Hori war jetzt an Kurzbein's Stelle Häuptling und gab vor sehr angenehm berührt zu sein, daß wir Engländer und keine Araber seien. Er sagte uns, daß wir, wie er glaube, alle Leute, die wir noch bedürften, erhalten könnten, da viele Wanyamuézi, die hier krank zurückgelassen worden wären, nach ihrer Heimat zurückzugehen wünschten. Ich würde nur außer ihrem Lohne ihre

„Hotel-Rechnung" an die Wagogo zu bezahlen haben. Natürlich war ich bereit dies zu thun, obwol ich wußte, daß die Wanyamuẓi bereits wie gewöhnlich durch Arbeit auf den Feldern ihre Wirthe für sich bezahlt hatten. Da ich indeß diese ihrer Arbeitskräfte berauben würde, so durfte ich kaum erwarten, daß ich anders wegkäme als mit dem Preise eines Sklaven für jeden. Ich ließ daher Scheikh Said sich sofort nach Leuten umsehen, während er gleichzeitig Kornvorrath für die Dauer von acht Tagen in der Wildniß einnahm und das Hongo abmachte.

Halt am 7.

Zu diesem dreifachen Geschäft gestattete ich drei Tage. Da ich immer eifrig war etwas für die Wissenschaft oder die Küche zu schießen, so tödtete ich während dieser Zeit ein zweihörniges Rhinoceros in einer Entfernung von nur fünf Schritten mit meiner kleinen 40grädigen Lancasterbüchse, da das Thier ruhig fressend im Busch stand. Ich schoß auch einen weißlichen Fuchs von der Species Otocyon Lalandii, dessen übelbedeutendes Geschrei häufig die Eingeborenen als Warnung vor Gefahr beunruhigt. Das war im ganzen eine zahme Jagd; am nächsten Tage gab es mehr Spaß.

Halt am 8.

Am frühen Morgen aufbrechend, in Begleitung zweier von Scheikh Said's Jungen, Suliman und Faraj, jeder mit einer Flinte, ich mit der Büchse in der Hand, verfolgten wir einen Fußpfad westwärts in der Wildniß von Mgunda Mkhali. Nachdem wir eine kurze Strecke im Busche gegangen waren, hörte ich das Grunzen eines Büffels dicht zu meiner Linken; ich nahm das Blissett zur Hand und ging nach, wo ich bald eine große Heerde ruhig grasend auffand. Sie waren meiner Annäherung völlig unbewußt; so schoß ich denn auf eine Kuh und verwundete sie; dann brachte ich, nachdem ich wieder geladen hatte, einem Bullen eine Kugel bei und machte auch ihn taumeln. Dies verursachte eine große Unruhe unter ihnen; denn da keins der Thiere wußte, wo der Schuß herkam, liefen sie nur in einer unruhigen Weise hin und her, ließen mich die erste Kuh tödten und selbst einen vierten Schuß abfeuern, der den großen Bullen lahm legte und ihn veranlaßte die Heerde ihrem Schicksale überlassend davonzugehen, welch

letztere, beträchtlich in Verwirrung, sich gleichfalls in Bewegung setzte.

Ich rief nun die Knaben an und beschloß der Heerde zu folgen, um entweder die todte Kuh zu häuten oder dem Bullen nachzugehen, von dem ich wußte, daß er nicht weit laufen konnte. Da die Fußspuren in dem feuchten sandigen Boden gut ausgedrückt waren, fanden wir die Heerde bald wieder; da sie nun aber wußten, daß sie verfolgt würden, blieben sie immer kurze Strecken laufend in Bewegung; und da ich gelegentlich ihre großen dunkeln Körper, wie sie sich durch das Gebüsch zwängten, zu sehen bekam, wiederholte ich mein Schießen und traf eine ziemliche Zahl, einige mehr oder weniger schwer verwundend. Dies war im ganzen sehr fatal; denn da sämmtliche Schüsse von hinten trafen, waren sie kaum tödlich, und das Jungle war so dick, daß ich keine Ansicht von vorn von ihnen bekam. Auf einmal aber trat eine Kuh mit einem gebrochenen Hinterbein auf einen weißen Ameisenhügel und kam ihre Hörner schwingend in dem Augenblick hergestürzt, wo ich mich ihr nahe zeigte. Ein Büchsenschuß schlug sie um und gab mir Gelegenheit, unserm Vorrath aufzuhelfen, was sehr bald geschehen war; dann, als wir der Spur folgten, führten uns die Blutflecken zu einem Bullen, ebenso lahm wie die letzte Kuh. Er bekam eine zweite Kugel in die Flanke und verschwand, nachdem er ein wenig nur getaumelt hatte, aus unserm Blicke und warf sich in das Gebüsch. Wir waren kaum an dasselbe heran, als er sich aus seinem Hinterhalt kopfüber auf uns losstürzte, mir gerade, aber auch nur gerade noch Zeit lassend, meinen vierziggrädigen Lancaster vorzunehmen.

Es war eine äußerst lächerliche Scene. Suliman an meiner Seite that mit dem Instinct eines Affen einen heftigen Sprung und schwang sich auf einen Ast unmittelbar oberhalb des Bullen, während Faraj ausriß und mich mit einer einzigen Büchse allein ließ, ihn wegzuputzen. Es gab für mich nur einen Weg; denn im nächsten Augenblick würde er mich gespießt haben. So schnell als ich denken konnte, feuerte ich los, und das Glück wollte es, daß die Kugel durch den Rand des einen Horns in das Rückgrat einschlug und ihn wie ein todtes Kaninchen zu meinen Füßen hin-

ſtreckte. Nachdem ich nun den Hals des Thieres durchſchnitten hatte, um es nach muſelmänniſchem Gebrauch „hilal" zu machen, und dachte, daß wir genug gethan hätten, wenn ich nun noch den zuerſt verwundeten Bullen getroffen und zurecht gemacht haben würde, begannen wir unſere Schritte zurück zu verfolgen und trafen zufällig auf Grant. Er ging nur aus einer andern Gegend kommend hier vorüber und amuſirte ſich über die glühende Beſchreibung meiner Jungen, die nie vergaßen ihre Feigheit als ausgezeichnete Geſchichte zu erzählen. Er bat uns in unſerm Vorhaben fortzufahren, während er zurückgehen und uns einige Träger zum Heimbringen der Beute nachſchicken wolle.

Wir ſpürten uns nun nach unſerm erſten Angriffspunkt zurück, folgten der Blutſpur des erſten Bullen und fanden ihn endlich wie ein angeſtochenes Schwein in dem Gebüſch ſtehen, geradeſo ausſehend, als wenn er gern aus ſeinem Elend befreit ſein wollte. Aus Mitleid viſirte ich meinen Bliſſett; das Unglück wollte es aber, daß ein Zweig den Flug der Kugel aufhalten mußte, die daher pfeifend in die Luft fuhr, während der große Bulle im Galop forteilte. Ihn zu verfolgen war nicht ſchwer; die Spur war gut, und nach weitern zehn Minuten ſtand ich, das Bliſſett in der Hand, am Rande einer kleinen Lichtung, als auch von der andern Seite mein Feind wie ein raſender Bulle voll Wuth auf mich zugeſtürzt kam, ein ſo häßlicher Gegner, wie ich nur je ſah, denn ſeine ganze Stirne war mit Horn bedeckt. Glücklicherweiſe ſtand ein kleiner Hügel zwiſchen uns, und während er ihn umging, konnte ich ſeitwärts ſpringen und ihn in die Seite ſchießen, ohne ihn aber dadurch zum Stehen zu bringen; denn ſo ſchnell ich denken konnte, war das ungeſtüme Monſtrum an meinen Füßen, gegen den untaſtbaren Rauch meiner Flinte kämpfend, der glücklicherweiſe ſo dick auf dem Boden hing, wie ſein Kopf hoch war, ſodaß er mich nicht ſehen konnte, trotzdem daß ich ſo dicht bei ihm war, daß ich, wenn ich ein Beil gehabt hätte, ihm hätte den Kopf abſchlagen können. Dies war eine Vorbedeutung, die ſehr ſchlimm ausſah; denn meine Jungen waren beide ausgeriſſen und hatten die Flinten mitgenommen. Plötzlich drehte ſich aber das Vieh, augenſcheinlich den Rauch für ein

Drei Büffel an einem Tage erlegt. Uigunda Uikhali.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

Gespenst haltend, das es nicht bezwingen konnte, geschwind herum, zu meiner großen Erleichterung, und galopirte in gestreckter Eile davon, als ob es von einer schrecklichen Erscheinung aufgejagt wäre.

Was hätte ich nicht für eine Büchse gegeben; die Chance war eine so ausgezeichnete! Doch konnte ich, so ärgerlich ich war, nicht anders als lachen, als die furchtsamen Jungen voller Mimik in die Lichtung traten und über die Scene ihre Witze machten, die sie in Sicherheit mit angesehen hatten, während mein Leben auf dem Spiele stand, und sie zu erschreckt waren, um mir meine Büchse zu geben. Nun kam aber der schlimmste Theil des Tages; denn obschon Regen niederfiel, hatte ich doch nicht Lust meine Beute aufzugeben. Durch das Gebüsch fortspürend glaubte ich jede Minute auf das Thier stoßen zu müssen; seine Wunden hörten aber auf zu bluten, und in der Verwirrung der zahlreichen Spuren, die den Wald über und über bedeckten, verloren wir unsere eigene.

Darüber sehr enttäuscht nahm ich mir vor die Spur aufzusuchen, mit der wir am Morgen gekommen waren, und darauf zurückzukehren. Dies Glück war uns aber an jenem Abend nicht beschieden, denn der Regen hatte unsere Fußspuren verwischt, und wir gingen an unserer Spur vorüber, sie für die wilder Thiere haltend. Ich dachte wol daran, daß wir dies gethan hätten. Ich mochte aber sagen, was ich wollte, die Jungen glaubten es besser zu wissen. Die Folge war, daß ich nach einer Wanderung von Stunden — niemand wußte wohin und woaus, die Sonne war nicht da, uns zu helfen — stehen blieb und mich verschwor auf die Sterne zu warten, es wäre sonst leicht unser Geschick gewesen in der Wildniß verloren zu gehen, ein Gedanke, an dem ich mich nicht sehr ergötzte. Dabei waren wir die ganze Zeit hungerig wie die Wölfe und fingen an uns sehr elend zu fühlen, da wir bis auf die Haut naß waren. Die wenige Munition, die ich noch hatte, feuerte ich als Signale ab, oder machte Zunder daraus, um ein Feuer anzuzünden; das Holz wollte aber nicht brennen. In dieser unglücklichen Lage fingen die schwarzen Jungen zu murren an, sie wollten gern weiter gehen; jeder behauptete, trotzdem daß sie gerade entgegengesetzter Ansicht waren, den rechten Weg zu kennen. Nichts glaubten

sie, könne schlimmer sein als ihr gegenwärtiger ungemüthlicher Zustand.

Die Nacht mit ihrer Dunkelheit nahete sich, begleitet von Donner und Blitz, die überall her rings um uns anzogen. Zu zeiten glaubten wir Flintenschüsse im Lager zu hören, da wir wußten, daß Grant sicher Signale für uns abfeuern werde; und zweifellos hörten wir sie auch; ihr Klang und der Donner glichen sich aber einander so, daß wir unsern Ohren mistrauten. Jedenfalls nahmen die Jungen Westen für Osten; und da ich dies glaubte, blieb ich fest auf einem Flecke und legte mich endlich mit ihnen nieder, um auf dem kalten nassen Boden zu schlafen; wir thaten dies auch ziemlich gut, wurden nur zuweilen von Thieren gestört, die an unsern Füßen schnüffelten. Als sich die Wolken gegen Morgen brachen, schworen meine obstinaten Jungen immer noch, daß West Ost sei, und wollten mir kaum folgen, als ich der Venus folgte; dann ging der Mond auf, und bald folgte die Sonne, und da stießen wir, wie es das Glück wollte, auf unsere Spur und gingen geradeswegs in das Lager.

Hier waren sie alle in einem Zustande großer Aufregung. Grant hatte die Leute ganze Salven abfeuern lassen.

Halt am 9.

Der kleine Scheikh gratulirte mir sehr warm damit, daß er mir von den zahlreichen Leuten erzählte, die sich verirrt und in der Wildniß verloren hätten; wogegen Bombay meinte, er habe wohl gedacht, daß wir wiederkämen, wenn ich nicht etwa auf den Rath der Jungen gehört hätte, was seine einzige Furcht war. Wie ich fand, war bisjetzt nichts gethan worden unsern Marsch zu fördern. Der Scheikh meinte, das Hongo müsse allem andern vorausgehen; das war aber noch nicht abgemacht, weil es der Häuptling am Tage unserer Ankunft unter dem Vorgeben aufgeschoben hatte, es sei dies der Jahrestag vom Tode Kurzbein's; auch sagte er, die Wagogo hätten bis dahin alle getrauert dadurch, daß sie ihre Messing-Armbänder und andern Schmuck nicht getragen hätten; sie wünschten nun aber die Gelegenheit durch Feste und Wiederanlegen ihres Schmuckes zu feiern. Dies wurde zugestanden; am andern Tage fanden sie aber wieder einen andern Vorwand zum Aufschub; die Wahumba hatten einen Streifzug gegen ihr

Rindvieh unternommen, was den Häuptling und alle seine Leute nöthigte auszuziehen und sie zu vertreiben; und heute konnte man keine Aufmerksamkeit erlangen, da eine Anzahl flüchtiger Wanyamuézi angekommen war und sie alle in Schrecken gesagt hatte. Diese Wanyamuézi, verlautete es, wären Soldaten von Manua Séra, dem „Trinker", der mit den Arabern im Krieg war. Er war bei Nguru, einem District in Unyamuézi, von den Arabern geschlagen worden und hatte diese Leute fortgeschickt, die Karavanenroute abzuschneiden, als das beste in seiner Macht stehende Mittel, Wiedervergeltung zu üben.

Nachdem nun endlich die Steuer mit der Bezahlung von einem Dubuani, zwei Barsati, einem Sahari, sechs Yards Merikani und drei Yards Kiniki abgemacht war — aber auch dies nicht eher, als bis ich die Zelte abgebrochen und gedroht hatte fortzumarschiren, wenn der Häuptling es nicht nehmen wollte —, entschloß ich mich die Weiterreise anzutreten, da unser Proviant eingenommen war. Als aber die Lasten aufgehoben wurden, zeigte es sich, daß weitere zehn Mann fehlten; da nun nichts zu thun war als zehn Lasten wegzuwerfen, was doch ein zu großes Opfer schien, um durch die Eile gerechtfertigt zu werden, wechselte ich einfach den Platz, um zu zeigen, daß wir zum Marsch bereit seien, und schickte meine Leute umher, entweder die flüchtigen Wanyamuézi zu bestimmen, bei mir Dienste zu nehmen, oder Esel zu kaufen, da der Häuptling gesagt hatte, er habe welche zu verkaufen. Stelle gewechselt, am 10.

Wir waren bereits zu lange hier. Es verbreitete sich nun die Nachricht, ein Löwe habe eine von des Häuptlings Kühen getödtet; da die Wagogo vermutheten, daß unser Hiersein die Ursache dieses Unglücks sei, drohten sie uns anzugreifen. Das wurde kaum im Lager bekannt, als alle meine Wanyamuézi-Träger, die in Ugogo Freunde hatten, fortgingen, um bei diesen zu leben, und selbst dann nicht wiederkamen, als sich der Sturm gelegt hatte, weil sie die unaufhörlichen Regen nicht liebten, die das Lager halb überschwemmten. Auch wollte der Häuptling uns seine Esel nicht verkaufen, damit wir sie nicht etwa Halt am 11.

dem Mohinna zurückgäben, dem sie während seines Kampfes hier abgenommen worden waren. Intriguen von allen Arten wurden, wie ich sah, gesponnen, möglicherweise durch die flüchtigen Wanyamuézi-Träger angezettelt, die den Argwohn hatten, wir wollten uns auf die Seite der Araber schlagen, möglicherweise aus irgendeiner andern mir unbekannten Ursache. Um aus diesem Pandämonium sobald als möglich herauszukommen, gab ich Zeuge aus, doppelte Rationen zu kaufen, in der Absicht die Wildniß mit Relais in der doppelten Zahl gewöhnlicher Tagemärsche zu durchwandern. Gleichzeitig entschloß ich mich zwei Emancipirte vorauszuschicken nach Kazé, um Musa und die Araber zu bitten, mir Lebensmittel und Leute den halben Weg entgegenzuschicken.

Halt am 12.

Die Sachen wurden schlechter und schlechter. Da der Sultan sah, daß ich mich nicht rühren konnte, schickte er einen Boten, um mir zu sagen, wenn ich ihm kein besseres Zeug geben wollte, um mein Hongo respectabler zu machen, so würde er das Lager angreifen, und rieth allen Wanyamuézi, die ihr Leben lieb hätten, mir nicht zu nahe zu kommen, wenn ich Widerstand leistete. Das war durchaus nicht angenehm; denn die Träger zeigten ihre Unruhe, indem sie ihre Zeuge aus meinen Bündeln herauszogen unter dem Vorwand, daß sie einige Einkäufe zu machen wünschten. Ich sollte dies vielleicht verhindert haben; ich glaubte aber, der beste Plan sei völlige Gleichgültigkeit zu zeigen. Ich gestattete daher ihre Zeuge zu nehmen, verweigerte aber gleichzeitig der Forderung des Sultans nachzukommen, und bat sie sich nicht zu fürchten, solange sie sähen, daß ich meinen Boden mit meinen Flinten behaupten könne.

Die Wanyamuézi waren aber von panischem Schrecken ergriffen; die Hälfte von ihnen riß aus, mit dem Kirangozi an der Spitze, und nahmen alle doppelten Rationen wie ihre eigenen Zeuge mit sich. Da der Sultan um diese Zeit sah, daß wir bereit wären uns in die Defensive zu stellen, änderte er seine Taktik und schickte sein Hongo zurück; statt uns aber zu drohen, sagte er, er wolle uns mit Eseln verbinden, oder mit irgendetwas anderm, wenn wir ihm nur ein paar hübsche Tücher schickten. Diesem kriechenden

perfiden Anerbieten verweigerte ich nachzukommen, bis mich der Scheikh noch kriechender bat nachzugeben, da sonst nicht ein einziger Mann bei mir bleiben würde. Ich sagte ihm daher, er solle es mit dem Häuptling selbst abmachen und mir die Berechnung geben, die sich auf drei Barsati, zwei Sahari und drei Yards Merikani belief; von den Eseln war aber gar nicht die Rede.

Zum Lager, am 13.

Trotzdem daß die Hälfte meiner Leute weggegangen war, ließ ich den Marsch antreten, obgleich sehr gegen den Rath eines von des alten Mamba Leuten, der uns auf seinem Wege nach der Küste mit dem Befehl über den Nachtrab seines Herrn gerade begegnete. Er hielt es unmöglich für uns, durch die Wildniß zu dringen, mit ihrem Jungle von Gräsern und Wurzeln, mit der Nahrung nur auf Grant's und meine Flinte angewiesen. Doch gingen wir den halben Weg zu dem Mdaburu Nullah, einige von Mamba's Leuten mit uns nehmend, da er uns versprochen hatte, Briefe und Sachen für uns nach der Küste zu besorgen, vorausgesetzt, daß ich ihm einige Tücher gleich auszahlte und mehr noch in Zanzibar anwies. Die Briefe haben die Heimat zufällig erreicht, von den Gegenständen nicht ein Stück.

Zum Lager, am 14.

Die Regengüsse waren so heftig, daß die ganze Gegend überflutet wurde; wir drangen aber bis zum Nullah mit Unterbrechungen vor und schlugen das Lager an seinem linken Ufer auf. In der Verwirrung des Marsches hatten wir indeß noch mehr Träger verloren, die uns gleichzeitig von ihren Lasten befreit hatten, weil sie heimlich in das Dickicht entschlüpft waren.

Halt, fünf Tage.

Am 15. machten wir einen gezwungenen Halt, da der Strom so tief und reißend war, daß wir ihn nicht passiren konnten. Um diese unglückliche Unterbrechung möglichst gut zu nützen, schickte ich zwei Leute mit Briefen an Musa und Scheikh Snay, zwei alte Freunde von der frühern Expedition her, nach Kazé, um sie zu bitten mir sechzig Mann mit dreißig Rationen Korn und etwas Landtaback zu schicken. Der Taback war zur Belohnung für meine Leute bestimmt, welche meinten, von allem, was sie erfreuen könnte, fehlte ihnen am meisten etwas zu rauchen. Gleichzeitig schickte ich ein paar andere Leute zurück

nach Khoko, um gegen etwas Zeug Korn zu kaufen für augenblicklichen Bedarf, da einige meiner Träger bereits auf wilde Kräuter und Termiten als Nahrung angewiesen waren. Alle übrigen Männer ließ ich dann unter der Leitung von Bombay und Baraka an den Ufern des Nullah einen großen Baum mit Beilen fällen, um den Nullah zu überbrücken; der Baum stürzte aber auf die falsche Seite und vereitelte den Plan. Der Regen hörte am 17. auf, gerade als wir den Regenmesser ausstellten, was sofort für unser Uganga oder religiösen Zauber gehalten wurde, daher für die Ursache des Aufhörens. Seit vierzehn Tagen war dies der erste schöne Tag; so freuten wir uns denn, unsere Sachen alle zum Trocknen auslegen zu können, und bei dem Gedanken, daß der Strom sinke. Die Leute, die nach Khoko zurückgegangen waren nach Korn, kamen mit kaum mehr als nichts zurück, trotzdem hatten sie natürlich all das Zeug ausgegeben; ich schickte daher noch einmal hin mit hübschen Tüchern, da mir zuversichtlich versichert wurde, daß nur die besten Fabrikate etwas bringen würden und Korn dort so rar sei. Auch dies schlug völlig fehl; aber obgleich Thiere sehr selten waren, milderte Grant unsere Sorge, indem er ein Zebra und eine Antilope schoß.

Nach fünf Halttagen durchschritten wir den Strom, mitteltief, und trieben vorwärts in kurzen Unterbrechungen von täglich vier bis fünf Meilen, in der größten Verwirrung; denn während Grant und ich genöthigt waren den ganzen Tag für die Küche zu schießen, gingen der Scheikh und Bombay mit der ersten Hälfte der Sachen voraus, bewachten diese und schickten die Leute zurück zu Baraka, der den Nachtrab hütete, um die zweite Hälfte nachzubringen. Ordnung herrschte nicht; die Leute haßten diese doppelte Arbeit. Alle Wanyamuézi bis auf drei desertirten unter Zustimmung der Küstenleute und mit dem gegenseitigen Abkommen, wie ich später herausbekam, daß die Küstenleute an der Beute Antheil haben sollten, sobald wir nach Unyamuézi gekommen wären. Das nächste große Hinderniß bei diesem Hin- und Hermarsch durch die Wildniß zeigte sich am 24.; nachdem die erste Hälfte der Sachen den Mabunguru Nullah passirt hatte,

Acht Marschtage in der Wildniß.

schwoll dieser plötzlich an und schnitt die zweite Hälfte ab. Er fiel aber bald wieder, und am nächsten Tage kamen wir zu den „Quellen", wo wir ein Schwein und zwei Rhinoceros tödteten. Indessen nicht zufrieden mit diesem Geschick — nichtsdestoweniger, daß das ganze Lager jeden Tag vorher reichlich von Zebra- und Antilopenfleisch gelebt hatte — liefen einige unserer Küstenleute nach der kleinen Niederlassung von Jiwa la Mkoa, gegen den Befehl, um Korn zu kaufen, und vergrößerten dadurch die Schwierigkeiten unsers Transports.

In der gleichen Weise zogen wir nun weiter, wenn wir nicht gerade zum Schießen ausgegangen waren oder die Leute auszankten und anfuhren, um sie bei ihrem Ziele zu erhalten, und sie abhielten ihre Arbeit zu umgehen, was sie immer zu versuchen geneigt waren. So kamen wir am 28. bei dem „Boß" an, einem kolossalen Granitblock, von dessen Gipfel das grüne Laub der Waldbäume wie eine unbestimmbare, weiche und wehende Wolke herabsah, für Feen zur Wohnung passend. Hier verließ meine Leute die Geduld gründlich, denn das Dorf Jiwa la Mkoa war nur einen tüchtigen Tagesmarsch von uns entfernt; sie witterten folglich Nahrung voraus, die ihnen viel angenehmer war als das wilde Vieh und die wilden Kräuter, von denen sie gelebt hatten; viele konnten nicht der Versuchung widerstehen, uns zu desertiren, obschon sie, wenn wir alle zusammengezogen wären, viel gemüthlicher hätten einrücken können, sobald am nächsten Tage Baraka mit dem Nachtrab der Sachen angekommen sein würde.

Sämmtliche Mannschaft, die am 25. desertirt war, mit Ausnahme von Johur und Mutwana, kamen nun ins Lager und sagten, sie hätten von Reisenden gehört, daß die nach Kazé um Unterstützung ausgesandten Leute eine große Abtheilung Sklaven brächten, uns vorwärts zu helfen. Meine Leute hatten weder Nahrung für uns noch für ihre Freunde gebracht, da das Zeug, das sie mitnahmen, und „ihr eigenes war", kaum hinreichend gewesen wäre eine Mahlzeit zu kaufen; die Hungersnoth wäre dort so schlimm, wie sie in Ugogo gewesen sei. Um zu versuchen alle Mannschaft wieder zusammen zu bringen, schickte ich

Halt, drei Tage.

nun eine Anzahl Leute mit Zeugen beladen aus, um zu sehen, was sie für uns bekommen könnten; sie kamen aber am 30. greinend und läppisch wieder mit nichts weiter als einem kleinen Stück Ziegenfleisch, wobei sie dutzendweise Lügen erzählten. Dann kam Johur ins Lager, nicht wissend, daß während seiner Abwesenheit Baraka auf meinen Befehl sein Gepäck untersucht und darin dreiundsiebzig Yards Zeug versteckt gefunden hatte, das nur mein Eigenthum gewesen sein konnte, da Johur keine Akaba oder Reservefonds von der Küste mitgebracht hatte.

Da der Diebstahl zur Befriedigung jedes Einzelnen erwiesen war, ließ ich Baraka ihm alles abnehmen und drei Dutzend Streiche geben. Nachdem er indeß einundzwanzig bekommen hatte, wurde ihm der Rest erlassen, da er versprach Königszeuge zu werden; dabei verlautete aber, daß Mutwana dasselbe gethan habe wie er. Es ergab sich, daß Johur ein Mörder war, der seine Freiheit dadurch erlangt hatte, daß er seinen Herrn tödtete; er war auch im übrigen ein notorisch schlechter Charakter. Da ich nun wußte, daß mich meine Leute täglich bestahlen, ohne es beweisen zu können, und ich ein Beispiel zu geben wünschte, ließ ich ihn aus dem Lager stoßen. Baraka, ein ausgezeichnetes Spürtalent, konnte alles sehr gut machen, wenn er wollte; ich schickte ihn daher mit neuen Zeugen aus, um zu sehen, was er in Jiwa la Mkoa ausrichten könne, und am nächsten Tage kam er triumphirend zurück, Kühe und Ziegen vor sich hertreibend. Auch kamen drei Wanyamuézi, welche gehört hatten, daß wir beständig wilde Thiere schössen, und boten mir ihre Dienste als Träger an.

Da fast alle Leute zurückgekehrt waren, verbrachten Grant und ich mit der ersten Abtheilung den Neujahrstag in Jiwa la Mkoa (runder Felsen), ein einzelnes, von wenig Wakimbu-Ansiedlern eingenommenes Dorf, die uns durch ihre Gegenwart und häuslichen Gewohnheiten das Gefühl gaben, als wären wir völlig aus dem Walde heraus. So fanden wir es allerdings; denn obgleich die Wildniß früher ein ganzer Wald mit Bäumen und wilden Thieren gewesen war, so waren doch zahlreiche Wakimbu, die früher die Ufer des Ruaha südlich eingenommen

Nach Jiwa la Mkoa, am 1.

hatten, von dem stürmischen nackten Hirtenvolke der Warori hierher auszuwandern getrieben worden, wo sie überall Quellen von Süßwasser finden konnten.

Das Tembé oder Lehmdorf in Jiwa ja Mkoa

Am Abend stahlen sich drei dem Scheikh Salem bin Saif gehörige Sklaven in unser Lager und gaben an von ihrem Herrn ausgeschickt zu sein, um in Kazé nach Trägern zu suchen, da alle Wanyamuézi-Träger von vier großen Karavanen in Ugogo desertirt wären, sodaß sie nicht vorwärts könnten. Die Nachricht war mir eher angenehm, und ich dachte, daß dies die Kaufleute verdient hätten, da ich die Wanyamuezi als von Natur ehrlich ganz gut kannte und wußte, daß sie noch ehrlich geblieben wären, wären sie nicht von Fremden auf dem Wege zur Küste hinab betrogen worden. Etwas Proviant wurde nun durch Leute erlangt, die nach entferntern Dörfern ausgesandt wurden; noch immer versorgten wir aber das Lager durch unsere Flinten, Rhinoceros, wilde Eber, Antilopen und Zebras schießend. Das letzte von unsern Sachen kam uns erst am 5. nach, als ein anderer Dieb erwischt wurde, der unter der Leitung Baraka's funfzig Hiebe bekam, um zu zeigen, daß nur bestraft würde, um weitere Verbrechen zu verhüten.

Halt, sieben Tage.

Am nächsten Tage kamen meine Leute von Kazé zurück mit Briefen von Scheikh Snay und Musa. Sie waren dort drei Tage nach ihrer Ankunft aufgehalten worden, da die Sklaven dieser Kaufleute nach Utambara gegangen waren, um dort einige Streitigkeiten auszumachen; sobald sie aber zurückkehrten, hieß sie Musa uns zu Hülfe kommen, wobei er ihnen einige Perlen als Rationen für sich auf dem Wege mitgab, da die ganze Gegend um Kazé von Hungersnoth halb umgekommen war; doch schickte er etwas Reis und Taback für mich mit. Die ganze Partie verließ Kazé zusammen; als sie aber nach Tura gekommen waren, meinten die Sklaven, sie hätten nicht genug Perlen, sie wollten mehr nachholen und dann meinen Leuten nachfolgen. Das war die schlimmste Nachricht, die uns treffen konnte; meinen Leuten war das Herz schon vorher schwer genug, und das benahm ihnen den letzten Muth. Um mein Möglichstes zu thun, schickte ich nun Bombay mit zwei Mann voraus an Musa, um zu sehen, was er thun könne, und befahl meinen Leuten von Dorf zu Dorf Wakimbu zu miethen. Am 7. ergriff das Lager eine krampfhafte Aufregung, als ein paar von meinen Leuten hereingestürzt kamen und alles zu den Waffen riefen, da der flüchtige Häuptling Manua Séra mit dreißig mit Flinten bewaffneten Leuten käme. Das war allerdings der Fall; und als die Meinigen alle unter Waffen standen, ihre Bajonnetsäbel angesteckt und sich bei meinem Zelte aufgestellt hatten, kam der „Trinker" leibhaftig an; da er aber den Anblick einer so furchterregenden Macht, wie ihm meine Leute darboten, nicht recht leiden mochte, ging er eine kurze Strecke vorüber und schickte dann eine Deputation zurück, um seinen Wunsch zu erkennen zu geben, daß er mich besuchen wolle. Dem war kaum entsprochen worden, als er selbst in Person mit einer Leibwache kam. Auf meine Bitte näher zu treten und sich niederzulassen wurde ihm sein hölzerner Sessel hingestellt. Er begann die Conversation damit, zu erzählen, daß er von meiner Noth wegen Mangel an Leuten gehört habe, und bot mir an mich mit einigen zu unterstützen, vorausgesetzt, daß ich ihn mit nach Kazé nähme und zwischen ihm und den Arabern vermittele; denn durch deren nicht zu recht-

fertigende Einmischung in seine Regierungsangelegenheiten sei ein Krieg ausgebrochen, welcher damit endete, daß ihn die Araber wie einen Vagabunden von seinem Besitzthume vertrieben. Ich muß sagen, daß Manua Séra ein so schöner junger Mann war, wie ich je gesehen hatte. Er sah aus, wie ich ihn jetzt vor mir erblickte, wie das richtige Abbild eines Banditenhauptmanns der Romane. Ich bat ihn mir seine Geschichte zu erzählen, und so gab er mir dem nachkommend die folgende Erzählung:

„Kurz nachdem du Kazé verlassen hattest, um nach England zurückzukehren, starb mein alter Vater, der frühere Häuptling Fundi Kira, und auf seinen Wunsch wurde ich gesetzmäßiger Häuptling; denn obgleich der Sohn eines Sklavenmädchens und nicht der Frau Fundi Kira's, bestimmte mich dazu das Erbgesetz; eine Politik unserer Verfassung, um jede Veranlassung zu Intriguen zwischen den in rechtmäßigen Ehen geborenen Söhnen zu vermeiden. Nachdem ich nun den Titel des Häuptlings angenommen hatte, gab ich allen Arabern sehr freigebig Geschenke von Elfenbein, am meisten aber an Musa, was eine große Eifersucht unter den übrigen Kaufleuten verursachte. Hierauf richtete ich eine Eigenthumssteuer auf alle Waaren ein, die in mein Land eintraten. Fundi Kira hatte dies nicht gethan; das hielt ich aber für keine Ursache es auch nicht zu thun, besonders da die Araber das einzige Volk in meinem Lande war, das von Steuern frei war. Diese Maßregel erbitterte aber die Araber und veranlaßte sie, mir feindselige Botschaften zuzusenden des Inhalts, daß, wenn ich mich je um sie kümmere, sie mich entthronen und Mkisiwa, einen andern illegitimen Sohn, an meiner Stelle auf den Thron bringen würden. Dies", fuhr Manua Séra fort, „konnte ich nicht ertragen; die Kaufleute duldete ich nur in meinem Lande. Dies sagte ich ihnen und rieth ihnen meinen Befehlen nicht entgegenzuhandeln, denn ich sei kein „Weib", um verächtlich behandelt zu werden. Dies veranlaßte einen Kampf. Mkisiwa, der die Gelegenheit ergriff nach dem ihm von den Arabern mit ihrer Unterstützung vorgehaltenen Preise zu greifen, begann nun eine systematische Bestechung. Worte führten zu Schlägen;

839896A

wir hatten einen langen und zähen Kampf, ich tödtete ihnen eine große Zahl Leute und sie tödteten mir viele. Endlich trieben sie mich aus meinem Palaste und führten Mkisiwa dahin als Häuptling an meiner Stelle. Mein treues Gefolge hat mich indeß nie verlassen; so ging ich nach Rubuga, und lebte dort bei dem alten Maula. Die Araber verfolgten mich, vertrieben mich nach Nguru und versuchten Maula zu tödten, weil er mir geholfen habe. Er entging ihnen indessen; sie verwüsteten aber sein Land und verfolgten mich dann bis Nguru. Dort kämpften wir viele Monate, bis alle Vorräthe erschöpft waren, worauf ich, ihrer Absicht mich zu fangen Trotz bietend, mich durch ihre Reihen schlug. Es ist unnöthig noch zu sagen, daß ich seitdem ein Wanderer bin; und obgleich ich Frieden will, wollen sie es nicht gestatten, sondern thun alles, was sie können, mich zu Tode zu hetzen. Da du nun ein Freund meines Vaters warst, hoffe ich, daß du diesen Krieg für mich beilegst, den du als einen ungerechten anerkennen mußt."

Ich sagte Manua Séra, daß ich lebhaft für ihn fühle, und daß ich mein Möglichstes für ihn thun wolle, wenn er mir nach Kazé folgen wolle. Ich wüßte aber, daß nichts auszurichten sei, wenn er nicht zu dem Freihandelssystem seines Vaters zurückkehre. Er sagte dann, daß er niemals auch nur eine einzige Steuer von den Arabern genommen habe, und auch seine Absicht es zu thun gern aufgeben wolle. Die ganze Sache sei mit zu großer Eile angegriffen worden; was aber auch vorfallen würde, er wolle gern allen vergeben, wenn ich meinen Einfluß aufwenden wolle, ihn wieder einzusetzen; denn auf keine andere Weise würde er je seine Krone wieder erlangen. Ich versicherte ihm dann, daß ich alles aufbieten würde dem gestörten Handel seines Landes wieder aufzuhelfen, wobei ich bemerkte, daß, da alles Elfenbein, das aus seinem Lande ausgeführt würde, in unsers käme und alle Importe Erzeugnisse unsers Landes seien, dieser Krieg ebenso gut uns wie ihn benachtheilige. Manua Séra schien hocherfreut und sagte, er habe in Ugogo ein kleines Geschäft abzumachen, wolle mich aber in wenig Tagen wieder einholen. Er schickte mir dann einen meiner Träger, den er im Walde mit einer Last meiner Perlen davonlaufend

gefangen hatte. Wir schieden dann, und Baraka gab auf meinem Befehl dem Diebe funfzig Hiebe für sein doppeltes Vergehen des Diebstahls und der Desertion.

Nachdem ich zwei Esel gekauft und mehrere Leute engagirt hatte, verließen wir am 9. Jiwa la Mkoa mit der Hälfte und gingen nach Garaéswi, wo wir zu meiner Ueberraschung zwanzig Tembés fanden, eine neugebildete Niederlassung der Wakimba. Hier hielten wir einen Tag für den Nachtrab und gingen dann abtheilungsweise nach Zimbo, wo zu unserm größten Entzücken am 13. Bombay triumphirend und Flinten losschießend, mit siebzig Sklaven und Briefen von Snay und Musa, zu uns zurückkehrte. Die letztern schrieben mir, sie hofften, daß ich, wenn ich Mauua Séra träfe, ihm entweder eine Kugel durch den Kopf jagen oder ihn als Gefangenen mit mir führen werde, damit sie ihn dann bearbeiten könnten; denn der Schurke habe ihren Handel zerstört dadurch, daß er Karavanen abfinge. Ihre Kämpfe mit ihm haben damit begonnen, daß er im Gegensatz zu den Verträgen mit seinem Vater Fundi Kira Steuern erhöbe und seinen Unterthanen verböte, ihnen Korn zu verkaufen.

Nach Garaéswi, am 9. Halt am 10. Zimbo am 11. Halt am 12. u. 13.

Noch einmal setzte sich die ganze Karavane in Bewegung; da ich aber jedem der siebzig Sklaven nach dem Befehle ihrer Herren sechzehn Yards Zeug zu bezahlen hatte, wäre es als einfache Sache der Ersparniß besser gewesen, wenn ich in Ugogo, wo meine Schwierigkeiten zuerst begannen, zehn Lasten weggeworfen hätte. Bei unserer Ankunft in Mgongo Thembo, dem Elefantenrücken, so genannt, weil hier ein großer Granitfelsen ähnlich dem Rücken jenes Thiers aus dem Boden aufsteigt, fanden wir eine Lichtung im Walde von zwei Meilen Ausdehnung in Cultivation. Der erste Mensch, der uns hier begegnete, war der flüchtige Häuptling der Rubuga, Maula. Dieser arme alte Mann, einer der ehrlichsten Häuptlinge im Lande, war auf der frühern Expedition mein Wirth und guter Freund gewesen. Er gab mir eine Kuh zum Geschenk und meinte, er würde mir noch zehn geben, wenn ich ihm beistehen wollte ihn mit den Arabern auszusöhnen, die ihn aus seinem Lande vertrieben, sein ganzes Besitzthum zerstört und sogar

Nach Mgongo Thembo, am 14.

einen Sklaven an seiner Statt zum Herrscher eingesetzt hätten, obgleich er keinen Fehler oder vorbedachtes Unrecht gegen sie begangen habe. Es sei wahr, daß Manua Séra, ihr Feind, in seinem Palaste Zuflucht gesucht habe, das sei aber nicht sein Fehler gewesen; denn in Voraussicht der daraus entstehenden Schwierigkeiten habe er das Möglichste gethan, Manua Séra entfernt zu halten. Da ihm dieser aber an Kraft überlegen gewesen sei, habe er sich mit Gewalt Eintritt verschafft. Ich brauche kaum zu sagen, daß ich nach besten Kräften versuchte dieses unglückliche Opfer der Umstände zu trösten, wobei ich ihn einlud mit mir nach Kazé zu gehen, und ihm versprach, ich wollte ihn mit meinem Leben beschützen, wenn er die Araber fürchtete; da der alte Mann aber zu schwach war, um zu reisen, sagte er, er wolle seinen Sohn mit mir schicken.

Lager, am 15. Am nächsten Tage machten wir einen doppelten Marsch durch den Wald und erreichten ein Nullah. Da dies den Weg in einer südlichen Richtung kreuzte, konnte es entweder der obere Theil des Kululu-mongo oder -Flusses sein, welcher durch den District von Kiwélé westlich in den Malagarazi-Fluß und von da in den Tanganyika-See fließt, oder der westliche Nebenfluß des Ruaha, der östlich nach dem Meere hin abführt. Das Plateau ist indessen hier scheinbar so flach, daß nur eine eingehende Untersuchung oder noch besser ein Verfolgen des Wasserlaufes die Sache entscheiden könnte. Dann aus der Wildniß heraustretend

Nach Ost-Tura, am 16. kamen wir in den offenen cultivirten District von Tura, oder „Niederlassung", von den Eingeborenen so genannt, weil es noch vor wenig Jahren der erste gelichtete Ort in der Wildniß war und als ein guter Halteplatz diente nach dem normalen zehntägigen Marsche durch die Wildniß, wo wir nun über einen Monat uns durchgekämpft hatten.

Der ganze, einst so fruchtbare Ort war jetzt beinahe ganz entvölkert und in einem traurigen Zustande des Verfalls, deutlich die wilden Verwüstungen des Krieges zeigend; denn die Araber und ihre Sklaven denken, wenn sie das Feld behauptet haben, mehr an Plünderung und Sklaverei als an den Zweck ihres Auszuges; jeder Mann sucht eben für sich selbst etwas zu erhaschen. Die Reize sind

auch zu groß: eine junge Frau kann gefangen werden — der größte Schatz auf Erden —, oder ein Knabe, ein Mädchen, eine Kuh oder eine Ziege, alles Reichthümer, die an und für sich zu unwiderstehlich reizen, um bei einer zweifelhaften Zukunft übersehen zu werden. Hier brach die Gesundheit Scheikh Said's an einem Leiden zusammen, an dem er schon früher gelitten hatte, und von dem er, wie ich sofort sah, nie wieder so weit genesen würde, um je wieder thätig zu sein. Es war ein schlimmes Unglück, da die Leute großes Vertrauen zu ihm, dem Repräsentanten ihrer Regierung in Zanzibar, hatten; doch konnten wir uns nicht helfen. Denn da unter allem kranke Menschen das größtmögliche Hinderniß für einen Marsch sind, so war es besser ihn loszuwerden, als die Mühe zu haben ihn mit fortzuschleppen. Ich entschloß mich daher ihn, sobald wir Kazé erreichen würden, bei den Arabern zu lassen. Am 16. konnte er nicht fortbewegt werden; da ging ich über die Ebene und ließ mich in ein paar Dörfern an ihrer westlichen Seite nieder. Während ich auf die Ankunft des Scheikh wartete, stahlen zur Nacht ein paar Einwohner der Dörfer mehrere Lasten Perlen und liefen mit ihnen davon; da aber meine Leute den Diebstahl zeitig genug merkten, jagten sie jene auf und bekamen alle bis auf eine Last zurück; die Diebe hatten, weil sie sich dicht verfolgt sahen, ihre Beute sofort weggeworfen.

Halt am 18.

Zeitig am Morgen rief ich alle die Hauptleute des Dorfes zusammen und forderte von ihnen, daß mir die Perlen wieder verschafft würden; denn da ich bei ihnen lebte, waren sie nach den Gesetzen des Landes verantwortlich. Sie erkannten die Wahrheit und die Macht meiner Forderung an und sagten, sie wollten mir jeder eine Kuh als Handgeld geben, bis ihr Häuptling, der gerade abwesend war, zurückkäme. Dies wurde natürlich verworfen, da der Häuptling für seine Abwesenheit jemand deputirt haben mußte für ihn zu regieren, und von diesem erwartete ich, daß er die Sache gleich abmache, damit ich meinen Marsch fortsetzen könne. Dann wählte ich fünf von meinen Hauptleuten aus, die die Sache mit fünf ihrer Altleute besprechen sollten; diese kamen überein, daß mein Verlust dreißig Stück Rindvieh gleich wäre. Da

ich die Strafe auf funfzehn Stück abminderte, wurden mir diese überantwortet, und wir machten uns auf den Marsch, alle entzückt über den Ausgang mit Ausnahme der Hottentotten. Diese sähen den Verlust der zweiten funfzehn Kühe ungern und sagten, im Kafferlande, wo die Gesetze dieselben seien wie hier, würde man das Ganze genommen haben; ihrer Ansicht nach beraubte ich sie in ihrem guten Rechte an Rindfleisch.

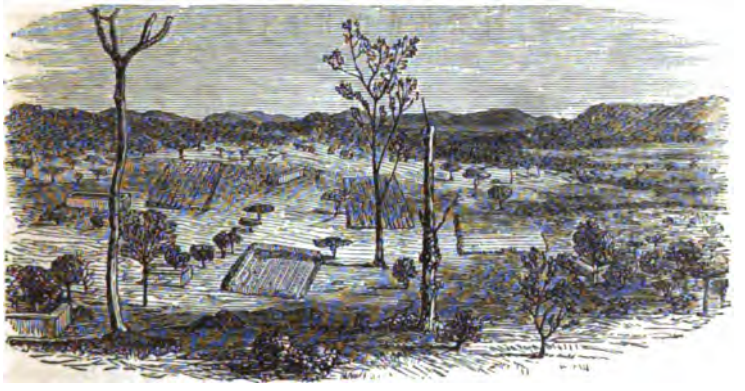
Mit einem Doppeltagesmarsch, wobei der Scheikh in einer an einer Stange befestigten Hängematte getragen wurde, erreichten wir Kualé oder „Rebhuhn" Nullah, welches den Weg nordwärts kreuzend die Wasser von hier nach dem Malagarazi-Fluß und von da nach dem Tanganyika-See abführt. Nachdem wir die Nacht im Jungle zugebracht hatten, drangen wir am Morgen in den cultivirten District von Rubuga ein und ließen uns in einigen halbverlassenen Tembés nieder, wo die Verwüstungen des Krieges selbst noch widerwärtiger zu sehen waren als in Tura. Wie ich schon sagte, war der Häuptling ein von den Arabern unter der Bedingung dazu ernannter Sklave, daß er allen Kaufleuten und Reisenden erlauben solle sich ohne Bezahlung so lange hier zu behelfen, als sie hier zu bleiben wünschten. Infolge dieser schlechten Einrichtung sah ich die Unmöglichkeit ein, meine Leute vom Stehlen und Plündern abzuhalten. Sie betrachten Plünderung als ein Glück und gutes Recht und meine Einwendungen dagegen als nicht gerechtfertigt.

Lager, am 19. Ost-Rubuga, am 20.

Mit einem weitern Morgen- und Abendmarsch erreichten wir das westliche Ende der Lichtung; nach einem nächtlichen Schlafe drangen wir durch einen andern Wald zu der kleinen Lichtung von Kigué, und kamen nach einem weitern Marsche durch Wald in dem großen und fruchtbaren District von Unyanyembé, dem Mittelpunkt von Unyamuézi, dem Lande des Mondes, an, innerhalb fünf Meilen von Kazé, welches der Name einer Quelle in dem Dorfe Tabora, jetzt dem großen Hauptdepot der Sklaven- und Elfenbeinhändler, ist. Meine Verluste bis zu diesem Tage (23.) waren folgende: Ein Hottentott todt, fünf zurückgeschickt; ein Emancipirter mit den Hot-

Nach W.-Rubuga, am 21. Nach Kigué, am 22. Nach Ost-Unyanyembé, am 23.

tentotten zurückgeschickt, einer gehauen und ausgestoßen; 25 von Sultan Madjid's Gärtnern desertirt; 98 der ursprünglichen Wanyamuézi-Träger desertirt; zwölf Maulthiere und drei Esel todt. Außerdem war mir mehr als die Hälfte meiner Sachen gestohlen worden; auch waren die Reisekosten infolge der Strenge der Hungersnoth auf der ganzen Länge des Marsches von einer noch nicht dagewesenen Höhe.



Ansicht in Ost-Unyanyembé.

Fünftes Kapitel.

Unyamuézi.

Land und Leute von Unyamuézi. — Kazé, die Hauptstadt. — Der alte Musa. — Die nackten Wakidi. — Der N'yanza und die Frage, ob der Fluß ein- oder ausströmt. — Der Streit zwischen Mohinna und „Kurzbein". — Hungersnoth. — Die Araber und die localen Kriege. — Die Sultane von Unyambéwa. — Ungurué „das Schwein". — Plünderung.

U-n-ya-muézi, Land des Mondes, muß eins der größten Reiche Afrikas gewesen sein. Der Größe nach ist es kaum kleiner als England und beinahe von derselben Form; doch ist es jetzt, statt vereint zu sein, in kleine Staaten zertheilt. An seinem nördlichen Ende ist es unter dem Namen U-sukuma, nördliches Land, bekannt, am südlichen als U-takama, südliches Land. Es gibt keine dem Volke bekannten historischen Traditionen; auch ist, soviel uns bekannt, nie etwas über dies Land geschrieben worden bis auf die Hindu, welche mit der Ostküste von Afrika Handel trieben und möglicherweise schon vor der Geburt Christi commerzielle Verbindungen in Bezug auf Sklaven und Elfenbein mit dem Innern anknüpften. Damit trat, in Verbindung mit dem Namen des Volks, Mondmenschen, der Name Mondgebirge auf. Diese Mondvölker sind erblich die größten Kaufleute in Afrika und das einzige Volk außerdem, das aus Liebe zum Tauschen und Handeln sein Land als Träger verläßt, nach der Küste geht und dies mit so vielem Eifer thut, wie unser Landvolk zur Messe kommt. Soweit wir es zurückverfolgen können, haben sie dies gethan, und sie thun es noch jetzt wie vor Zeiten. Ihr ganzes Land liegt 3—4000 Fuß über dem

Meeresspiegel, ein hohes Plateau mit kleinen vorspringenden Granitbergen bedeckt, zwischen welchen, in den Thälern, sich zahlreiche

Myamuézi, Eingeborener von Unyamuézi.

befruchtende Süßwasserquellen finden, ebenso wie man ein reiches Eisenerz im Sandstein findet. Im allgemeinen fleißig, viel mehr als die meisten übrigen Neger, bauen sie ihr Land extensiv an, weben sich auf ihren eigenen Stühlen Zeuge aus Baumwolle, schmelzen Eisen und bearbeiten es ganz geschickt, bauen Tembés zum Wohnen über einen großen Theil des Landes, leben aber auch in Grashütten und halten in beträchtlicher Ausdehnung Heerden.

In ihrer physischen Erscheinung sind indessen die Wanyamuézi keine sehr begünstigte Rasse; sie sind viel dunkler als die Wazaramo und die Wagogo, obgleich einige unter ihnen schön, ihre Frauen hübsch sind; auch sind sie weder gut bekleidet noch gut bewaffnet, da ihnen Galanterie und Schick fehlt. Ihre Weiber sind im allgemeinen besser bekleidet als die Männer. Ein Tuch rund unter den Armen befestigt ist ihr Nationalcostüm, daneben ein Halsband von Perlen, große Messing- oder Kupferdraht-Armringe und eine Unzahl dünner, aus Giraffenhaar gemachter Ringe, Sambo genannt, die vom dünnsten Eisen- oder Kupferdraht umbunden

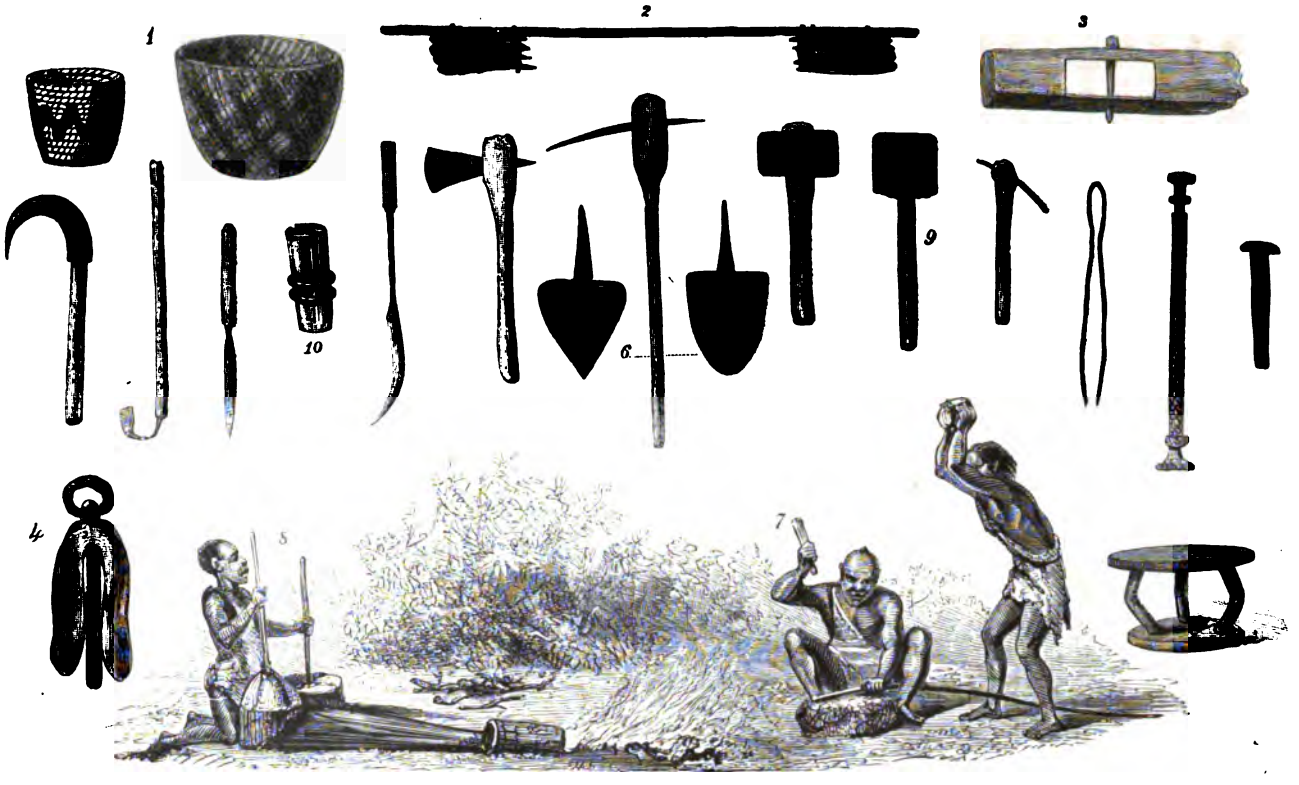
werden. Die Männer dagegen tragen zu Hause ein Lendentuch, im Felde oder auf der Reise hängen sie einfach ein Ziegenfell über ihre Schulter und exponiren dadurch wenigstens drei Viertel ihres Körpers in einer etwas unanständigen Weise. In allen übrigen Beziehungen schmücken sie sich wie die Frauen, nur daß sie, statt einer langen auf den Arm gewundenen Drahtrolle, sich mit massiven Kupfer- oder Messingringen um die Knöchel begnügen; von Waffen tragen sie einen Speer, Bogen und Pfeile. Alle reißen sich mehr oder weniger ihre untern Schneidezähne aus und schneiden ein ∧ zwischen die obern. Der ganze Stamm raucht furchtbar und ist sehr dem Trunk ergeben.

Nach Kazé, am 24.

Am 24. marschirten soviel als von uns noch übrig waren unter Musa's Begleitung, der uns entgegengekommen war, in die Depotstation ein, südl. Br. 5° 0′ 52″, östl. L. 33° 1′ 34″.*) Musa führte uns in sein Tembé, wo er uns zu wohnen bat, bis wir Leute auftreiben könnten, die unsere Sachen weiter nach Karagué trügen. Er fügte hinzu, daß er uns begleiten würde; denn er war auf dem Punkte abzureisen, als mein erster Transport von Sachen, die ich vorausgeschickt hatte, ankam, und schob nur aus Respect vor mir seinen Vorsatz auf. Seitdem ich ihn verlassen hatte, war er in Kazé festgehalten worden infolge eines Kriegs mit Manua Séra, den die Araber hervorgerufen hatten, gegen den er aber gerathen hatte. Eine lange Zeit war er sogar Gefangener in Ketten gewesen; die Araber, welche auf die Gunst eifersüchtig waren, die ihm Manua Séra, Musa ihnen vorziehend, gezeigt hatte, klagten ihn fälschlich an, Manua Séra mit Pulver zu versehen, und banden ihm Hände und Füße „wie

*) Es mag hier erwähnt werden, daß die Zahlen für Länge und Breite, welche die Lage von Kazé bestimmen und von Mr. Dunkin berechnet wurden, mit denen übereinstimmen, die in Blackwood's „Magazin" von mir selbst berechnet erschienen, ebenso wie mit denen in der Karte des „R. Geographical Society Journal", von Kapitän George berechnet.

Dies bezieht sich auch auf die Lage von Ujiji; jedenfalls sind die praktischen Verschiedenheiten so unbedeutend, daß es eines Mikroskops bedürfte, sie auf der Karte zu entdecken.



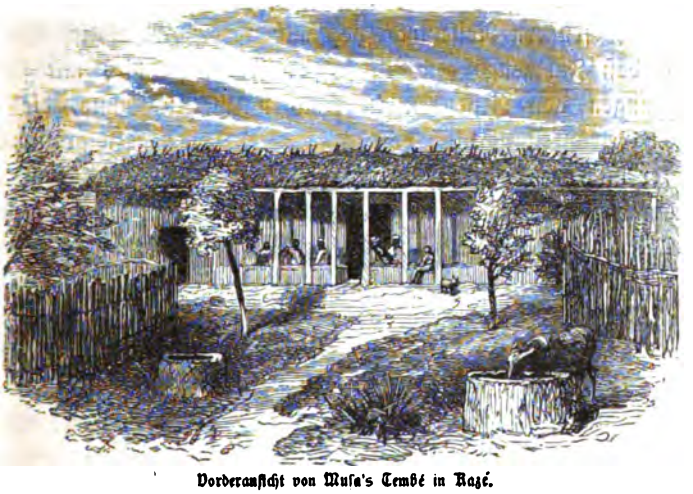
Wanyamuézi-Geräthſchaften.

1. Trinkſchale aus heuartigem Graſe (geflochtener Korb).
2. Laſt von Hauen, aus inländiſchem Eiſen.
3. Hölzerne Beinſtöcke für Verbrecher.
4. Zweitönige eiſerne Glocke.
6. Eiſerne Hacken, das einzige Geräth, das beim Bearbeiten des Bodens gebraucht wird.
7. Schmied an ſeinem ſteinernen Amboß.
8. Knabe, einen hölzernen Blaſebalg treibend.
9. Hölzerne Hämmer, um Rindenzeuge zu bearbeiten.
10. Handſchraubenſtock des Schmieds, um Draht zu ziehen; Meſſer des Sultans, Hohlmeiſel, Hammer, Beil, Zange, Meiſel und dreibeiniger Schemel.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

einem Sklaven". Es war entzückend des alten Musa Gesicht wiederzusehen, ebenso wie die äußerst gastfreundliche, liebenswürdige und höfliche Art und Weise, in welcher er nach uns sah und beständig alle Arten kleiner Delicatessen hereinbrachte, überhaupt darauf sah, daß nichts fehlte uns glücklich zu machen. Alle die Sachen, die ich vorausgeschickt hatte, hatte er aufgespeichert; ich sollte besser sagen: soviel ihn erreicht hatte, denn die Reisekosten hatten ein bedeutendes Loch hineingefressen.



Vorderansicht von Musa's Tembé in Kazé.

Nachdem wir uns einmal niedergelassen hatten, kamen Scheikh Snay und das ganze Conclave arabischer Kaufleute und machten uns ihren Besuch. Sie sagten, sie hätten eine Armee von vierhundert mit Flinten bewaffneten Sklaven bereit sofort ins Feld zu ziehen und Manua Séra niederzuhetzen, der ihren Karavanenweg in Stücken riß und nach ihren neuesten Nachrichten eine ganze Sendung Munition für sie aufgegriffen habe. Ich bat sie dringend, auf vernünftige Gründe zu hören und meinen Rath, den eines alten Soldaten, anzunehmen und nicht ihren Guerrillakrieg mit solcher Ueberstürzung fortzusetzen, sonst würden sie von Manua Séra in gleicher Weise im Tanz herumgeführt werden wie wir in Indien von Tantia Topee. Ich rieth ihnen mir zu erlauben, zwischen ihnen

die Vermittelung zu übernehmen, nachdem ich ihnen erzählt hatte, was für ein günstiges Zusammentreffen ich mit Manua Séra und Maula gehabt hätte. Des letztern Sohn war in dem Augenblick in Musa's Tembé verborgen. Sie bedurften aber meinen Rath nicht. Snay wußte besser als irgendjemand, wie mit Wilden umzugehen sei, und bestimmte den Auszug, sobald als seine Armee ihr „Kriegsfest in Rindfleisch" verspeist habe.

Auf meine Fragen nach dem Nil glaubte Snay immer noch, daß der N'yanza die Quelle des Jub-Flusses *) sei, wie er es schon auf meiner frühern Reise that, gab mir aber nach, als ich ihm erzählte, daß Fahrzeuge den Nil frequentirten, da dies mit seinen Erfahrungen von Reisenden in Schiffen übereinstimmte, die auf einigen Gewässern nördlich von Unyoro erschienen. In großer Eile sagte er mir dann Adieu; und da ich glaubte, es sei das letzte, gab ich ihm in Anbetracht seiner frühern guten Dienste gegen die erste Expedition eine der mir von der indischen Regierung gegebenen goldenen Uhren. Ich sah ihn nicht wieder; doch schickten er und alle übrigen Araber mir Geschenke von Kühen, Ziegen und Reis mit der Bemerkung, daß sie schon früher auf ihren kriegerischen Gang ausgezogen wären, wenn sie nicht auf die Nachricht von meiner Ankunft aus Respect vor meiner Größe gewartet hätten mich zu bewillkommnen. Wenn sie mit Manua Séra abgethan hätten, wollten sie weiter nach Ugogo ziehen, um Salem bin Saif und die andern Kaufleute zu unterstützen, während welcher Zeit sie aber auch alle Wagogo bekämpfen wollten, die fortwährend Steuern erhöben und ihre Karavanen plagten. Auf Musa's Rath schickte ich Maula's Sohn in der Nacht fort, um dem alten Häuptling zu sagen, wie leid es mir thäte die Araber so heißköpfig zu finden, daß ich nicht einmal ein Arrangement mit ihnen bewirken könne. Es war sehr schade; denn Manua Séra war bei den Wanyamuézi so beliebt, daß sie, wenn sie im Stande gewesen wären, alles gethan hätten, um ihn wieder einzusetzen.

*) Der Jub ist der größte den Zanzibar-Arabern bekannte Fluß. Er mündet an der Ostküste nördlich von Zanzibar, dicht unter dem Aequator.

Am nächſten Tage kamen die nicht mit in den Krieg ziehenden Araber, die zur Obhut der Station zurückgelaſſen 25. und 26. waren, unter Anführung meiner alten Freunde Abdulla und Mohinna nochmals, um ihren Reſpect zu bezeigen, da ſie in mir, wie ſie ſich ausdrückten, „eine Perſonification ihres Sultans" ſähen und daher das, was ſie thäten, als nur meinem Range angemeſſen betrachteten. Sie bedauerten mit mir, daß Snay ſo hitzköpfig ſei; denn ſie ſelbſt glaubten, daß ein Friedensvertrag das Beſte für ſie geweſen ſei; ſie ſeien jetzt ſchon halb ruinirt und ſähen keine Hoffnung für die Zukunft. Mich dann zur Geographie wendend erzählte ich Abdulla alles, was ich in England in Betreff ſeiner Erzählungen von Schiffern auf dem N'yanza geſchrieben und vorgetragen habe, daß ich erklärt habe, der N'yanza müſſe der Nil ſein, und frug nun, ob ich in irgendeiner Weiſe es zu ändern habe. Er ſagte aber: „Nein, du kannſt dich darauf verlaſſen, es wird ſich alles als wahr herausſtellen", worauf Muſa noch hinzufügte, daß ihm alle Leute im Norden erzählten, daß, wenn der N'yanza ſtiege, der Strom mit ſolcher Heftigkeit dahinſchöſſe, daß er ganze Inſeln abriſſe und ſie fortſchwemmte.

Da ich damals nicht wußte, daß beides, ſowol der See als der Nil, wie überhaupt alle Teiche N'yanza genannt würden, ſetzte mich dieſe Mittheilung in großes Erſtaunen; wir werden aber ſpäter ſehen, daß er völlig recht hatte. Es geſchah infolge dieſer Confuſion durch die Bezeichnung geographiſch deutlich getrennter Gegenſtände mit einem gemeinſchaftlichen Namen bei dieſen Völkern, daß ich in meiner frühern Reiſe nicht beſtimmen konnte, wo der See aufhörte und der Nil beginne. Abdulla erzählte mir auch, wie er auf meiner frühern Reiſe gethan hatte, von einem wundervollen Berge nördlich von Karagué, ſo hoch und ſteil, daß ihn niemand erſteigen könne und ſelten ſichtbar ſei, da er oben in den Wolken ſtände, wo eine weiße Maſſe, Schnee oder Hagel herabfällt. Muſa ſagte, daß dieſer Berg in Ruanda, einem viel größern Lande als Urundi, liege; beide gaben auch ferner an, wie ſchon früher, daß die Länder von Uſoga und Unyoro rings von Waſſer umgebene Inſeln ſeien, und daß ein N'yanza genannter Salzſee, doch

nicht der große Victoria N'yanza, auf der andern Seite von Unyoro liege, aus welcher Richtung her Rumanika, König von Karagué, zuweilen ihm von Kamrasi, König von Unyoro, gesandte Perlen erhalte von einer andern Art als irgendwelche von Zanzibar gebrachte. Außerdem sollen diese Perlen von den Wakidi weißen Menschen weggeraubt worden sein; diese Wakidi seien ein völlig nacktes, auf Bäumen lebendes Volk, das hinten kleine Sessel befestigt trage, stets zum Niedersitzen bereit; sie tragen ihr Haar herabhängend über den Rumpf, über und über mit Cowries bedeckt, hängen Perlen mit Draht befestigt an ihre Ohren und Unterlippen, und tragen starke eiserne Hals- und Armbänder.

Dies Volk sei im Kriege so wild, sagte man mir, daß kein anderer Stamm gegen sie standhalten könne, obgleich sie nur mit kurzen Speeren fechten. Als dies Gespräch beendet war, frug ich Mohinna und andere alte Freunde, immer noch darüber in Erstaunen, daß der Tanganyika ein See ohne Abfluß sei, was sie vom Marungu-Flusse dächten, ob er in den See einströmte oder aus ihm herausflösse; sie alle blieben dabei, daß er in den See ströme. Dies ist nach allem für mich der bündigste Beweis, daß er aus dem See ausströmt, wodurch der See ein Glied einer Kette von Seen wird, die zum N'yanza, durch ihn zum Zambesi und von da zum Meere führt; denn auf meiner frühern Reise sagten alle Araber, der Rusizi-Fluß fließe aus dem Tanganyika heraus, der Kitangulé fließe aus dem N'yanza heraus und der Nil in ihn hinein, obgleich selbst Snay sagte, er glaube, der Jub führe Wasser aus dem N'yanza. Wörtlich ins Englische übersetzt waren alle diese Angaben das gerade Gegentheil von dem, was die Redenden, die einen besondern arabischen Dialekt sprachen, sagen wollten; denn alle uns von Negern gemachte Angaben über die Richtung der Ströme widersprachen, da sie scheinbar das „in" und „aus" in demselben Sinne wie wir brauchen, den Angaben der Araber über die Richtung dieser Flüsse.

Mohinna gab uns nun eine sehr graphische Schilderung seines Kampfes mit Kurzbein, dem frühern Häuptling von Khoko. Als er vor ungefähr einem Jahre mit seiner Elfenbeinwaarenladung

nach der Küste hinabreiste, gingen bei ihrer Ankunft in Khoko, und ehe sein Lager mit einem Dornenzaun ringsum befestigt war, einige seiner Leute zum Trinken an eine Quelle; sie waren kaum da angekommen, als die Eingeborenen sie mit Stöcken zu schlagen begannen, da sie die Quelle als ihr Eigenthum beanspruchten. Dies führte einen Spectakel herbei, der eine große Menge Leute herausrief, welche mit der Spitze ihrer Speere einen Ochsen forderten. Als Mohinna dies hörte, kam auch er zur Quelle und sagte, er werde nicht auf ihre Forderung hören, sondern trinken wie er wünschte, denn das Wasser sei eine Gabe Gottes. Von Worten kam es dann zu Schlägen. Alle Pagazis Mohinna's rissen aus, und seine Waaren fielen in die Hände der Wagogo. Wäre sein Lager befestigt gewesen, so meinte er, würde er wol zu stark für seine Feinde gewesen sein; wie es aber war, so rächte er sich damit, daß er Kurzbein in den Kopf schoß und sofort mit ein paar Sklaven als Gefolge und seinen drei Frauen nach Kazé zurückfloh.

Die Veränderungen, die in Unyanyembé stattgefunden hatten, seit ich es zuletzt verließ, waren völlig überraschend. Statt daß die Araber wie Kaufleute aussahen, wie früher, glichen sie mehr großen Farmern mit mächtigen Ställen voll Rindvieh an ihren Häusern; dagegen waren die Dörfer der Eingeborenen im Verfall, und zwar so, daß ich, um Korn für meine Leute zu bekommen, in den District mehrere Tagereisen weit hinausschicken mußte und selbst dann für das, was ich bekam, die Preise einer drückendsten Hungersnoth bezahlen mußte. Man versicherte mir, daß nach allen Richtungen die Wanyamuézi vor Hunger stürben; denn infolge des Kriegs und der letzten sehr kurzen Regenzeit war ihre ganze Ernte fehlgeschlagen.

27. und 28. — Ich gab nun allen meinen Leuten Geschenke für die schweren Prüfungen, die sie in der Wildniß zu erleiden hatten, und sagte ihnen dabei, daß ich vergäße, in welch undankbarer Weise sie mich bestohlen hätten. Als ich aber den einzigen drei übrig bleibenden Pagazis eine Kleinigkeit mehr gab, weil sie nun ihre Arbeit vollendet hatten, wurden alle unzufrieden und wollten mir ihre Geschenke zurückgeben, sagten, obgleich sie „perma-

nente" wären, liebte ich sie nicht ebenso wie die „temporären". Nach ein paar Stunden unfruchtbaren Streitens gaben sie aber nach, da ich ihnen durch Baraka zu verstehen gab, daß das, was sie mich den Pagazis geben sähen, ihnen, wenn sie sich es überlegten, nur beweisen könnte, daß ich kein schlechter Herr sei, der seine Verpflichtungen vergäße, wenn er nichts mehr aus einem Diener machen könne.

Ich ließ mich dann mit Musa in eine lange Unterredung über unsere Reise nordwärts nach Karagué ein; und da er mir sagte, daß in oder in der Nähe von Unyanyembé keine Leute zu finden seien, weil sie entweder alle getödtet oder im Kriege begriffen wären, wurde abgemacht, daß er einige seiner Hauptleute voraus nach Rungua, wo er früher für einige Jahre Handel treibend gewohnt habe, und dessen Häuptling, Kiringuana genannt, sein großer Gönner sei, vorausschicken wolle. Er schlug dann vor, daß ich aus seinem Sklavenetablissement so viel Leute nehmen solle, als ich dazu bestimmen könne mit mir zu gehen, denn er hielt es für mehr Umstand als Nutzen bringend, gemiethete Träger seien sicherer; außerdem sagte er, der Plan sei auch für ihn von großem Nutzen, da ich mich erbot, sowol dem Herrn als den Leuten, jedem dieselbe monatliche Zahlung zu machen, wie ich meinen Leuten bisjetzt gegeben habe. Dies war doppelt gezahlt und eine um so schwerere Last, da ich, um meine Ausrüstung auf ein hundert bewaffneter Leute zu bringen, noch sechzig brauchte. Er rieth mir indessen sehr generös, sie nicht zu nehmen, da sie mir soviel Unruhe veranlassen würden, gab aber schließlich nach, als ich ihm sagte, ich fühlte, daß ich nicht jenseit Karagué vordringen könne, wenn ich nicht von den Eingeborenen dort völlig unabhängig wäre, eine Ansicht, mit der er übereinstimmte.

29. und 30. — Jafu, ein anderer indischer Kaufmann hier und Compagnon Musa's, kam von einem zehntägigen Suchen nach Korn zurück und beschrieb das ganze Land als in dem gräßlichsten Zustand der Hungersnoth. Wanyamuézi lägen nach allen Richtungen vor Hunger sterbend umher, und er glaubte nicht, daß ich je durch Usui durchkommen könne, da Suwarora, der Häuptling, so wild

sei, daß er uns „in Stücken reißen werde"; er rieth uns vielmehr zu warten, bis der Krieg abgemacht sei; dann würden sich die Araber alle verbinden und mit uns gehen. Selbst Musa zeigte Furcht, ordnete aber auf meinen Vorschlag an, einige Leute zu Rumanika zu schicken, um ihm unsere Absicht ihn zu besuchen wissen zu lassen und ihn gleichzeitig zu bitten, daß er seinen Einfluß aufböte zu verhindern, daß wir in Usui aufgehalten würden.

Ich will hier erwähnen, daß das Land Uzinza früher ein großes, von einem König, Namens Ruma, von Wahumablut, regiertes Reich gewesen ist. Bei seinem Tode, der zu Dagara's (des jetzigen Rumanika Vaters) Zeit stattfand, stritten seine beiden Söhne, Rohinda und Suwarora um das Reich; es wurde aber auf Dagara's Dazwischentreten getheilt: Rohinda nahm die östliche, Ukhanga genannte, Suwarora die westliche, Usui genannte Hälfte. Diese Maßregel machte Usui zu einem Lehn von Karagué, sodaß sehr viel von den in Usui begangenen Erpressungen nach Karagué gingen; sie wurden daher anerkannt, obgleich das Odium immer mehr auf Suwarora „dem wilden Erpresser" als auf dem milddenkenden König von Karagué sitzen blieb, der mit jedem, der ihn besuchte, die freundschaftlichsten Beziehungen aufrecht hielt.

Ich muß sagen, Musa war sehr laut in den Lobeserhebungen Rumanika's; und da andererseits Musa vor acht Jahren dem Rumanika den Thron gegen eine von dessen jüngerm Bruder Rogéro angestellte Insurrection gerettet hatte, verlor Rumanika, der den Musa als seinen Erretter betrachtete, keine Gelegenheit ihm seine Dankbarkeit zu zeigen und würde alles gethan haben, was Musa hätte bitten mögen. Hiervon indessen mehr in Karagué.

31. — Heute rüstete Jafu, der viel Elfenbein in Khoko beim Angriff auf Mohinna verloren hatte, hundert Sklaven aus, mit Said bin Osman, Mohinna's Bruder, in der Absicht, Snay nachzufolgen und mit vereinten Kräften Hori Hori anzugreifen, in der Hoffnung ihren Verlust wiederzuerlangen; denn es schien ihnen die Zeit gekommen zu sein, wo die einzige Hoffnung ihren Handel zu einem erfolgreichen Ausgang zu führen in der Gewalt der Waffen läge. Sie wollten daher nicht ruhen, bis sie Khoko und

Uſekhé durch thätliche Gewalt gezwungen hätten, ihre Superiorität anzuerkennen, dort ſich bis zum Ramazan „von ihnen ernähren" und dann mit allen in Ugogo zurückgehaltenen Kaufleuten zurückkehren, um dann wieder mit vereinten Kräften in Uſui einzufallen und dies Land auch zu bezwingen.

Als dieſe Leute weg waren, verſetzte ein Geiſteskranker den ganzen Platz in große Aufregung. Es war einer von Muſa's Sklaven, der vorher ſchon mehrere Leute in ſeinen wilden Anfällen verwundet hatte und nun gebunden worden war. Nachdem er ſich aber losgemacht hatte, ſchwor er nicht eher befriedigt zu werden, bis er irgendeinen „großen Mann" umgebracht haben würde. Seine Körperkraft war ſo groß, daß kein einziger ihn bezwingen konnte; doch jagten ſie ihn in eine Hütte, von wo aus, nachdem er eine Flinte und einige Pfeile ergriffen hatte, er nun keinem rieth, Hand an ihn zu legen. Er wurde indeß hier durch Aushungern zur Unterwerfung und zu einem beſſern Stande ſeiner Sinne gebracht. Ich muß hinzufügen, daß die Afrikaner zu gewiſſen Perioden derartigen Anfällen geiſtiger Störung ſehr ausgeſetzt ſind; im allgemeinen ſind ſie harmlos, zuweilen aber nicht; aber ſie kommen und gehen ohne irgend ſichtbare Urſachen.

Am 1. — Muſa's Leute brachen nun nach Rungua auf und verſprachen alle Träger, deren wir bedurften, am erſten Tage des nächſten Mondes zu bringen. Wir fanden, daß dies gerade zeitig genug ſei; denn alle Mitglieder der Expedition, mit Ausnahme meiner ſelbſt, litten an den Einwirkungen des Lebens in der Wildniß, einige am Fieber, einige am Skorbut, andere an Augenentzündung; und dies machte es wünſchenswerth für alle etwas Ruhe zu haben. Wir thaten nur wenig anders, als unſer Beſitzthum durchzuzählen, und ließen Scheikh Said, der ſchlechter und ſchlechter wurde, ſeine Stelle als Cafila Bashi dem Bombay definitiv abgeben. Da ich ſah, daß ſoviel, gerade von den beſten Artikeln geſtohlen war, mußte ich vieles von Muſa kaufen, wobei ich 400 Procent über den Marktpreis in Zanzibar bezahlte; er meinte, das ſei hier der Werth der Sachen. Ich veranlaßte ihn auch meine ſämmtlichen Meſſing- und Kupferdrahtgewinde in Armbänder um-

arbeiten zu lassen, wie es gebräuchlich ist, um die nördlichen Völkerschaften zufrieden zu stellen.

Am 7. — Heute traf die Nachricht hier ein, daß, während Manua Séra auf dem Wege von Ugogo hierher begriffen war, um mich verabredetermaßen zu treffen, Scheikh Snay's Armee in Tura auf ihn stieß, wo er in einem Tembé verborgen war. Als Snay dies hörte, griff er nicht etwa das Dorf sofort an, sondern begann mit dem Häuptling des Ortes Unterhandlungen, er solle seinen Gast entlassen, sonst würden sie, die Araber, das Tembé stürmen. Unglücklicherweise gab der Häuptling nicht sofort nach, sondern bat um Gnade für eine Nacht; würde Manua Séra am Morgen angetroffen, so sollten sie thun, was sie wollten. Natürlich verschwand Manua Séra; und da die Araber am nächsten Morgen sämmtliches Volk unter Waffen sahen, bereit sich gegen sie zu vertheidigen, griffen sie dieselben ernstlich an und erschossen, mordeten und plünderten den ganzen District. Während dann die Araber ihre Beute an Frauen, Kindern und Rindvieh fortschickten, ging Manua Séra in einen Dara genannten District, schloß dort ein Bündniß mit dem Häuptling Kifunja und drohte Kazé beim Beginn der Reisejahreszeit, wo der Ort durch die Zerstreuung der Araber auf ihren Elfenbeinexcursionen geschwächt sein würde, angreifen zu wollen.

Diese beunruhigenden Nachrichten setzten den ganzen Ort in Flammen und veranlaßten die Araber sämmtlich wiederum, meinen Rath einzuholen; sie hatten nicht gebilligt, was Snay, früher auf mich nicht hörend, gethan hatte, und wollten nun wissen, ob ich jetzt nicht mit Manua Séra für sie verhandeln könnte; sie glaubten, das sei leicht zu machen, da Manua Séra nicht nur der erste gewesen sei, der eine Vermittelung vorgeschlagen, sondern sich auch wirklich auf dem Wege hierher zu diesem Zwecke befunden habe, als Snay sich ihm entgegenstellte. Ich sagte daß mir nichts eine größere Freude machen würde, als für sie zu vermitteln und dadurch den Schrecknissen ein Ende zu setzen; ich fürchtete nur, die Sache sei jetzt zu weit gegangen. Snay war gegen meinen Rath für einen Kampf entschieden; man konnte ihn nicht zurückrufen; und wenn nicht die Araber sämmtlich einer Meinung seien, riskirte

ich mich in eine Lage zu bringen, die ich nicht durchführen könnte. Hierauf entgegneten sie, daß die Majorität immernoch in Kazé sei, daß sie sämmtlich Frieden haben wollten, und daß sie zu allen Punkten ihre Zustimmung geben würden, die ich zu dictiren wünschte. Hierauf sagte ich: „Was würdet ihr mit Mkisiwa machen? Ihr habt ihn zum Häuptling gemacht und könnt ihn jetzt nicht über Bord werfen." „O das ist leicht zu machen, sagten sie", „denn als wir früher mit Manua Séra in Ngura verhandelten, boten wir ihm so viel Land an, als sein Vater regiert habe, wenn auch nicht genau an derselben Stelle; er behandelte aber unsere Botschaft mit Verachtung, da er damals nicht wußte, wie er sich festgefahren hatte. Da er indeß jetzt mehr gesehen hat und selbst den Frieden wünscht, kann das keine Schwierigkeit machen." Ich schickte dann zwei von meinen Leuten mit zwei von Musa's aus, um Manua Séka davon zu benachrichtigen, was wir beabsichtigten, und ihn um seine Ansichten über die Sache zu befragen. Die Leute kamen aber mit der Nachricht wieder, daß Manua Séra nicht zu finden sei, da ihn die verschiedenen eingeborenen Häuptlinge, weil seine Armee auf dem Marsche deren Vorräthe aufzehrte und nichts als Unglück mitbrächte, von Haus zu Haus trieben. So endete der zweite Versuch zu einer Unterhandlung. Musa sagte mir dann, es sei ganz gut, daß es so käme; denn Manua Séra würde den Arabern nie glauben, da sie ihm früher schon so oft die Treue gebrochen hätten, selbst nach Austausch von Blut (durch Einschnitte, die einer in des andern Bein macht), das heiligste Band oder der heiligste Eid, den die Eingeborenen kennen.

Da nichts von Bedeutung mehr zu thun war, ging ich mit Grant unter der Leitung eines alten Freundes, Fundi Sangoro, Musa's Wildmeister, für eine Woche zur Jagd aus; Fundi Sangoro versicherte mir, daß die schwarze Antilope und der weiße Bock, von denen ich bisjetzt noch kein Exemplar gesehen hatte, einen niedrigen sumpfigen, nicht weit entfernten Ort am linken Ufer des Walé Nullah bewohnten, der N'yama oder „Fleisch" genannt werde. Mein Begleiter bekam unglücklicherweise hier das Fieber und wurde am Ausgehen verhindert; mir ging es

Jagd in N'yama, am 18.—25.

nur wenig besser; denn obwol ich täglich bis zur Mitte tief in den Sumpf wadete und mehrere weiße Böcke verwundete, erbeutete ich nur einen, und würde selbst diesen nicht bekommen haben, hätten ihn nicht zufällig während der Nacht ein paar Löwen bis nahe an unser Lager geschleppt, die That durch heftiges Brüllen kund gebend. Am Morgen hätte ich sie gern zum Schusse gehabt; sie merkten es aber schon bei Tagesanbruch und machten sich davon; mir ließen sie nur das halbe Thier. Auch sah ich nur eine schwarze Antilope. Wir gingen alle nach Kazé zurück, wo wir am 24. ankamen.

25. bis 13. — Tage vergingen und nichts Besonderes wurde gemacht; ich erweiterte meine Kenntnisse über entfernte Länder und Völker, vergrößerte meine zoologischen Sammlungen und stellte lange Reihen von astronomischen Beobachtungen an. Am 13. wurde das ganze Kazé durch eine traurige Scene von Jammern und Thränen sehr niedergeschlagen. Sich von Ugogo einen Weg durch die Wälder wählend, um sich durch Vermeidung der Straße vor Entdeckung zu schützen, kamen in dieser Nacht mehrere Sklaven und erzählten, daß Snay, Jafu und fünf andere Araber wie auch eine große Anzahl Sklaven getödtet seien. Sie sagten, die Expedition habe eine Niederlage erlitten; und die Verhältnisse wurden so complicirt, daß niemand wußte, was zu thun sei. Anfangs hatten die Araber zwei brillante Erfolge; es war ihnen gelungen Hori Hori von Khoko zu tödten und ihr Elfenbein wieder zu erhalten, sie machten alle, die sie finden konnten, zu Sklaven und nahmen eine ungeheuere Zahl Rinder weg; dann griffen sie Usekhé an, brachten es zur Unterwerfung und legten dem Volke eine Zwangssteuer auf. Um diese Zeit indeß hörten sie, daß eine ganze Karavane, die Sachen im Werthe von 5000 Dollars führte, von dem Volke von Mzanza, einem kleinen District zehn Meilen nördlich von Usekhé, abgeschnitten worden sei. Statt nun weiter nach Kanyenyé zu gehen und dort die Karavanen zu erlösen, die auf sie warteten, theilten sie albernerweise ihre Kräfte in drei Theile. Hiervon sollte einer ihre Beute zurück nach Kazé bringen, der zweite eine Reserve an dem Ostrande der Wildniß bilden, und der dritte, von Snay und Jafu angeführt, Mzanza angreifen. Beim ersten Anlauf trieben Snay und Jafu

alles vor sich her, und wurden über die Größe ihrer Beute so erhitzt, daß sie alles Gefühl für Vorsicht und Sorge verloren.

In dieser erhöheten Stimmung verwandelte ein plötzlicher Ueberfall ihren momentanen Triumph in eine gänzliche Niederlage; einige Wahumba, die die Angstrufe der Wagogo gehört hatten, verbanden sich mit ihnen, und beide fielen nun mit solchem Ungestüm über die arabischen Streitkräfte her, daß die frühern Sieger nach allen Richtungen zerstreut wurden. Wer schnell genug laufen konnte, wurde gerettet; die übrigen wurden von den Eingeborenen zu Tode gespießt. Wie Jafu fiel, wußte niemand; Snay aber rief, nachdem er eine kurze Strecke gelaufen war, einem seiner Sklaven zu und bat ihn, seine Flinte zu nehmen: „Ich bin nun zu alt, um mit dir Schritt halten zu können; behalte die Flinte zur Erinnerung an mich; ich lege mich hier nieder und erwarte mein Schicksal." Er wurde nicht wiedergesehen. Das war aber noch nicht das ganze Unglück. Die Sklaven, die diese Nachrichten brachten, hatten die erste Abtheilung mit der Khokobeute in Kigua getroffen, wo Manua Séra, der in Erwartung solcher Sachen ein Dorf mit vierhundert Mann besetzt hatte, einen Ausfall auf sie machte und sie gänzlich abschnitt.

Nachdem der erste Ausbruch der Trauer vorüber war, kamen die Araber in corpore wieder zu mir und baten mich ihnen zu helfen, denn sie waren völlig nieder. Manua Séra hinderte ihre directe Communication mit der Abtheilung in Mdaburu, und diese war wieder von der Karavane in Kanyenyé durch die Mzanzaleute, und in der That die ganzen Wagogo abgeschnitten; so hofften sie, daß ich sie wenigstens nicht verlassen würde, was ich, wie sie gehört hatten, thun wollte, denn Manua Séra habe auch Kazé anzugreifen gedroht. Ich sagte ihnen dann schließlich, daß ihr Anerbieten über meine Kräfte ginge; denn ich hätte ebenso gut wie sie selbst Pflichten zu erfüllen, und in einem oder zwei Tagen würde ich abreisen.

14. bis 17. — Am 14. brachten Musa's Leute neununddreißig Träger von Rungua. Sie erzählten, sie haben hundertundzwanzig zusammengehabt und sie bis zehn Meilen von hier gebracht, wo sie

aber ein paar Reisende so erschreckt hätten, daß alle bis auf neununddreißig fortgelaufen seien. „Wollt ihr solche Narren sein und euch jetzt nach Kazé wagen, wo alle Araber von Manua Séra getödtet sind oder abgeschnitten und verfolgt werden?“ Diese traurige Enttäuschung schlug mich nieder. Aus einer oder der andern Ursache wollten Musa's Sklaven keinen Dienst bei mir nehmen, und die Araber ließen die übrigen den Ort nicht verlassen, da es ohnehin an Arbeitern fehlte. Um unter diesen Umständen das Bestmögliche zu thun, entschloß ich mich nach Rungua mit so viel Gepäck zu gehen, als fortzuschaffen wäre; Bombay und Musa wollte ich bis zu meiner Ankunft dort zurücklassen, und wenn ich mehr Leute fände, sie nach dem Reste zurückschicken. Dann gab ich Musa die letzte goldene Uhr, die mir die indische Regierung gegeben hatte*); nachdem ich Scheikh Said gebeten hatte alle meine Briefe und Exemplare nach der Küste zu schaffen, sobald die Straße wieder passirbar sein würde, setzte ich mit Grant und Baraka meinen Marsch nordwärts fort, wobei ich den Rest meiner Leute, die gesund genug waren um Lasten zu tragen, und einige von Musa's Aufsehern, die wußten, wo Träger zu finden seien, mit uns nahm.

Nachdem wir bei Masangé und Zimbili vorüberwaren, blieben wir eine Nacht im Dorfe Iviri, an der nördlichen Grenze von Unyanyembé, und fanden hier mehrere von Mkisiwa ausgesandte Beamte, um eine Aushebung von Soldaten zu erzwingen, die mit den Arabern in Kazé gegen Manua Séra fechten sollten. Um dies zu erreichen, gingen sie Glocken läutend herum und schrien aus, daß, wenn sich nicht ein gewisser Procentsatz der Einwohner einreihen ließe, der Dorfhäuptling ergriffen und ihre Anpflanzungen confiscirt werden würden. Meine sämmtlichen Leute empörten sich hier, um Erhöhungen ihrer Rationen zu erlangen. Um sich Nahrung verschaffen zu können, hatte ich jedem von allen, seitdem wir Kazé verlassen hatten, für jeden Tag ein Halsband von Perlen statt der Zeuge gegeben, die bisjetzt diesem Zwecke gedient hatten. Dies war eine

Aufbruch, am 17. Nach Masangé, am 18. Nach Iviri, am 19. Eintritt in Usagari, am 20. Ueberschreiten des Gombé Nullah, am 21.

*) Die ersten beiden goldenen Uhren hatte ich in Zanzibar weggegeben.

sehr reichliche Besoldung, da die Araber nie mehr als ein Halsband für je drei Mann geben und noch dazu eine geringere Sorte, als ich gab. Ich bezwang sie endlich durch Aushungern, und dann zogen wir weiter. Wir gingen hinab in ein Thal, zwischen zwei schön mit Bäumen und Gras bewachsenen und hier und da mit reichen Plantagen bedeckten Gruppen von Granitbergen, und betraten den District von Usagari; am zweiten Tage kreuzten wir wieder in einer Furt das Gombé Nullah, in seinem obern Flusse Kualé genannt.

Nach Ungugu's Palast, am 22.

Zur mittlern Höhe der Anpflanzung wieder emporsteigend traten wir in das Boma*) des Häuptlings von Unyambéwa, Singinya, dessen Frau eine alte Freundin war, der verstorbenen Sultana Unguga's Ehrendame. Unmittelbar nach unserm Eintritt in ihren Palast kam sie mich mit dem liebenswürdigsten Air einer Fürstin zu begrüßen, bat, daß ich wie früher immer zu ihr kommen möchte, und suchte jeden glücklich und gemüthlich zu machen. Ihre alte Herrin, sagte sie, sei sehr betagt gestorben; und da sie ihr nachgefolgt sei, habe das Volk ihres Landes sie aufgefordert Singinya zu heirathen, da um das Erbolgerecht Kämpfe entstanden seien; und sie glaube, daß ein Prinz durch Geburt und gute Eigenschaften am besten geeignet sei ihre Streiter anzuführen und sie in Ordnung zu halten. In diesem Augenblick war Singinya im Felde gegen seine Feinde kämpfend; und sie war gewiß, daß, höre er, ich sei dagewesen, es ihm sehr leid thun werde mich verfehlt zu haben.

Nach Usenda, am 23.

Zunächst kamen wir nach dem District von Ukumbi und schlugen unser Lager in einem Dorfe auf; bei unserer Annäherung zogen die Bewohner desselben aus, um uns entgegenzutreten, da sie vermutheten, wir wären alte Feinde von ihnen. Sie liefen umher, ihre Speere schwingend und ihre Bogen in den groteskesten Stellungen spannend, und erschreckten ein paar meiner Träger so, daß sie ihre Lasten abwarfen und

*) Boma ist ein durch rohe Erdarbeiten und Zäune befestigter Platz. Anm. d. Uebers.

Sirboko's Sklaven Feuerungsmaterial eintragend und Reis ſchneidend.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

flohen. Die Gegend ist reich cultivirt, obschon um diese Zeit Mais die einzige reife Körnerfrucht war. Die viereckigen ebenbedachten Tembés hatten wir nun hinter uns; statt dessen lebten die Einwohner in kleinen Gruppen von Grashütten von einer Palissadenreihe von langen Stangen umgeben.

Weiter ziehend rasteten wir bei der kleinen Niederlassung von Usenda, deren Eigenthümer ein arabischer Halbneger, ein Kaufmann Sangoro war. Er hatte eine große Anzahl Weiber hier, war aber selbst nordwärts gegangen, um in Karagué zu handeln. Eingegangene Berichte versicherten uns indeß, daß er in Usui von dessen Häuptling Suwarora unter dem Vorgeben zurückgehalten werde, daß er seine mit Flinten ausgerüstete Streitkraft brauche, um die Watuta abzuhalten sein Land zu plündern; denn diese Watuta lebten gänzlich vom Raube anderer Leute Rinder.

Abwechselnd Stücke Waldes und cultivirten Landes, hier und da mit kleinen Granitbergen bedeckt, durchziehend passirten wir mit einem Marsche das Quandé Nullah, ein Nebennullah des Gombé, und betraten den reichen District von Mininga, wo der Pfefferkuchenbaum äußerst reichlich wächst. Der größte Mann, den wir hier fanden, war ein heruntergekommener Elfenbeinkaufmann, Sirboko, der uns eine gute Hütte zum Wohnen gab. Am nächsten Morgen überredete er mich, ich glaube, auf den Rath meiner Wanguana mit Baraka an ihrer Spitze, hier zu rasten; er sagte, Rungua sei ganz kürzlich von den Watuta zerstört worden, und dieser Ort könne Träger besser darbieten als jener. Allem Anscheine nach war dies der Fall; denn der District war besser cultivirt als irgendeiner, den ich gesehen hatte. Ich fühlte auch eine gewisse Neigung zu bleiben, da ich sehr gegen mein Gefühl kranke Menschen mitschleppte. Ich glaubte auch, es sei besser, nicht zu weit von meinen nachkommenden Sachen fortzugehen. Da ich indeß unrecht zu thun fürchtete, wenn ich nicht nach Musa's Vorschrift handelte, berief ich dessen Aufseher zusammen, die bei mir waren, und frug sie, wie sie von der Sache dächten, da sie kürzlich von Rungua gekommen wären. Sie bestätigten Sirboko's Erzählung und riethen mir zu bleiben; ich folgte ihrem Rathe und

Nach Mininga, am 24.

gab unmittelbar Musa's Leuten Befehl sich nach Trägern umzusehen.

Als meine Wanguana das hörten, tanzten sie vor Entzücken; da ich fürchtete, daß irgendein Verrath dabei im Spiele sei, rief ich Musa's Leute wieder, sagte, ich habe meine Ansicht geändert und wünsche nachmittags weiter zu gehen. Als aber die Zeit kam, war auch nicht einer der Träger zu sehen. Da konnte es denn nichts helfen, ich nahm die Sache kaltblütig, gab Musa's Leuten Geschenke, bat sie scharf aufzusehen, daß sie die Leute auftrieben, und sprach die Zuversicht aus, daß am Ende alles gut gehen werde. Sirboko's Aufmerksamkeiten waren sehr warm und herzlich. Er gab uns Kühe, Reis und Milch, außerdem den besten Platz zum Wohnen, den er hatte, und sah beständig nach uns so zärtlich, als sei er unser Vater. Es schien völlig ungerecht irgendeinen Verdacht gegen ihn zu hegen.

Er gab den folgenden Bericht über sich selbst: Er handelte für Rechnung einiger Araber in Zanzibar mit Elfenbein. Einmal hatte er beim Durchzug durch Usui einen Kampf mit einem der Häuptlinge des Landes und tödtete ihn; er kam aber noch glücklich durch, weil die Eingeborenen, nachdem er noch zwei oder drei erschossen hatte, zerstoben und sich fürchteten seiner Flinte wieder zu nahe zu kommen. Er besuchte Uganda, als der verstorbene König Sunna noch lebte, und handelte selbst mit Usoga; als er aber aus jenen nördlichen Gegenden kam, brach in einem Dorfe, wo er rastete, Feuer aus; er verlor sein ganzes Eigenthum und wurde als ein ruinirter Mann hierhergetrieben. Es traf sich aber, daß er zur Zeit, als die Watuta den Ort angriffen und alle Einwohner wegtrieben, beim Häuptling des Districts, Ugali, wohnte. Auch der Häuptling war im Begriff zu fliehen; doch verhinderte ihn Sirboko daran, da er sagte: „Wenn du nur Muth hast bei mir zu stehen, die Watuta sollen uns nicht zu nahe kommen; kommen sie doch, so wollen wir jedenfalls zusammen sterben." Die Watuta umgaben damals rings den Ort und hatten die kleinen denselben überragenden Berge besetzt; da sie indeß fürchteten, es möchten viele arabische Flinten darin sein, zogen sie bald fort und ließen sie in

Frieden. Aus Dankbarkeit für diese Großherzigkeit und sich bei Feuerwaffen sicher fühlend, baute Ugali eine große Einfriedigung mit Hütten für Sirboko, wo wir jetzt wohnten. Aus Furcht an der Küste wegen Schulden festgenommen zu werden, blieb Sirboko seit der Zeit hier wohnen, that andern Kaufleuten kleine Dienste, vergrößerte seine Familie und pflanzte sehr reichlich. Seine Beschäftigungen im Landbau waren hauptsächlich auf Reis beschränkt, weil den die Eingeborenen nicht so gern haben, daß sie zum Diebstahl versucht würden.

25. bis 2. — Ich machte mich nun daran zu sammeln, auszustopfen und zu zeichnen bis zum 2., wo Musa's Leute mit dreihundert Mann kamen, die ich sofort nach Kazé mit meinen Briefen und Exemplaren sandte, Musa und Bombay anweisend uns unmittelbar nachzukommen. Während ich auf die Rückkehr dieser Leute wartete, rief mich einer von Sirboko's Sklaven, der in der schauerlichsten Art in Ketten gelegt war, an: „Hai Bana wangi, Bana wangi (O mein Herr, mein Herr), habe Mitleid mit mir! Als ich noch ein freier Mann war, habe ich dich in Uvira am Tanganyika-See gesehen, als du dort warst; seit der Zeit aber haben in einem Kampfe bei Ujiji die Watuta mich gespießt und für todt liegen gelassen, worauf mich das Volk ergriff und an die Araber verkaufte; seitdem bin ich immer in Ketten gewesen. Ich sage dir, Bana wangi, wenn du mich nur befreien wolltest, ich würde niemals davonlaufen, sondern dir mein ganzes Leben lang treu dienen." Diese ergreifende Anrede war zu viel für mein Herz, um widerstehen zu können; ich rief daher Sirboko und sagte ihm, wenn er diesen einen Mann mir zu Gefallen befreien wolle, es solle sein Schaden nicht sein; und er wurde befreit. Er wurde dann Farhan (Freude) getauft und in meine Dienste unter die andern befreiten Leute eingereiht. Ich erkundigte mich dann, ob es wahr sei, daß die Wabembé Kannibalen und beschnitten seien. An einem ihrer Sklaven konnte die letztere Angabe leicht bestätigt werden. Man versicherte mir, er sei ein Kannibale; denn wenn die Wabembé, und zwar der ganze Stamm, Menschenfleisch auf keine andere Weise erlangen können, dann geben sie ihren Nachbarn eine Ziege für ein krankes

oder sterbendes Kind, da solches Fleisch von ihnen für das beste gehalten wird. Andere Kannibalen kannte man nicht; die Masai aber und ihre Verwandte, die Wahumba, Wataturu, Wakasangé, Wanyaramba und selbst die Wagogo und Wakimbu beschneiden.

Am 15. wurde ich durch die Ankunft Bombay's überrascht, der mit den ganzen zurückgelassenen Sachen, mit einer großen Menge von Musa's, aber ohne den alten Mann selbst kam. Ein Brief Scheikh Said's sagte mir, daß, seit ich Kazé verlassen habe, die Araber mit Mkisiwa Manua Séra's Stellung bei Kigue angegriffen und ihn von neuem zur Flucht gezwungen hätten. Als sie dann nach Kazé zurückkehrten, fanden sie Musa in der Vorbereitung zur Abreise. Unwillig über diesen Versuch sie zu verlassen, überredeten sie ihn, für jetzt die Reise nach dem Norden aufzugeben, sodaß zu der Zeit, wo Bombay abreiste, Musa als öffentlicher Auctionator angestellt war, der die Sachen von Snay, Jafu und andern verkaufte, mir aber privatim sagte, er würde mir nach Karagué folgen, sobald sein Reis geschnitten sei. Etwas von seinem eigenen Rathe beifügend drang Scheikh Said in mich, meine Reise so sehr als möglich zu beschleunigen, weil mich die sämmtlichen Araber beschuldigt hätten, mit Manua Séra conspirirt zu haben, und sie sich gegen mich kehren würden, wenn ich mich nicht bald aus dem Staube mache.

2. bis 30. — Geärgert über Musa's schwankendes Benehmen, schickte ich ihm am 22. einen Brief mit meinen Ansichten. Ich hatte ihm als Geschenk hinreichendes Zeug gegeben seine Träger zu bezahlen, ebenso eine Uhr und eine gute Summe Geldes, und rieth ihm sofort zu kommen, denn die Träger, die meine zurückgelassenen Sachen gebracht hatten, wollten kein Geld nehmen, um mit mir nach Karagué zu gehen. So wurde ich wieder zurückgehalten und wartete, während seine Aufseher nach Rungua gegangen waren, mehr Träger zu finden. Fünf Tage darauf kam eine Anzahl von Sangoro's Leuten aus Karagué; sie erzählten, daß sie drei Monate von Suwarora in Usui zurückgehalten worden seien, der sie einer enormen Menge ihrer Sachen beraubt und so bedrückt hätte,

daß alle ihre Träger weggelaufen seien. So unbedeutend diese kleine Geschichte zu sein schien, so war es doch eine Lebensfrage für mich; ich sah, wie alle meine Leute den Kopf schüttelten und voraussagten, was uns passiren würde, wenn wir dahin kämen. Ich schickte daher in verlorener Hoffnung Baraka mit einem andern Brief an Musa, worin ich mich erbot so viel Geld für funfzig Leute mit Flinten zu zahlen, als funfzig Sklaven kosteten, und außerdem ihnen so viel zu zahlen, als meine Leute als Diener erhielten. Am folgenden Tage kam der Häuptling Ugali uns seinen Respect zu bezeigen. Er war ein gutaussehender junger Mann, ungefähr dreißig Jahre alt, Gatte von dreißig Weibern, aber nur Vater von drei Kindern. Sehr über die verschiedenen unser Gepäck ausmachenden Sachen verwundert, bemerkte er, daß unsere „Schlafzeuge" (Laken) viel besser seien als seine königlichen Gewänder; vor allem aber amusirten ihn unsere Bilderbücher am meisten, besonders einige von Wolf gezeichnete Vögel.

Alles schien jetzt wider mich zu gehen. Am folgenden Tage, am 24., kamen Musa's Leute von Rungua mit der Nachricht, die Watuta wären „los". Sie hatten eben funfzig Stück Rindvieh aus Rungua genommen, und das Volk war so in Alarm, daß sie ihre Heimat und Familie nicht zu verlassen wagten. Ich wußte nicht, was anfangen; es war keine Hoffnung als in dem, was Baraka bringen würde; und da selbst das unzureichend sein könnte, schickte ich Musa's Leute nach Kazé, um die ursprüngliche Zahl um dreißig weitere Mann zu vermehren.

Ich hatte, Gott sei Dank! einen tüchtigen Vorrath Geduld; so wartete ich denn ruhig bis zum 30., wo mich die Ankunft eines Briefes von Kazé völlig niederschlug, der mir mittheilte, daß sich Baraka nach seiner Ankunft sowol gegen Musa als Scheikh Said sehr unverschämt benommen habe. Der Ueberbringer des Briefes solle sofort nach Rungua gehen, um nach Trägern sich umzusehen; von den Bewaffneten, die ich bestellt hatte, war aber mit keinem Worte die Rede. Gleichzeitig kamen von anderer Seite Nachrichten, daß die Araber in Kazé und Mséné die Watuta bestochen hätten, sich mit ihnen zu verbinden und das ganze Land von Ugogo bis

Usui zu überrumpeln. Infolge hiervon waren die Eingeborenen auf der ganzen Strecke, die ich zurückzulegen haben würde, in solcher Furcht vor der schreckbaren Rasse dieser wandernden Wilden, die nach der Reihe die ganzen Länder von N'yassa bis Usui an ihrer westlichen Grenze wüst gelegt hatten, daß nicht eine Seele die Heimat zu verlassen wagte. Ich konnte nur annehmen, daß dieser alberne und voreilige Entschluß der Araber — die, unvorbereitet ihre schauerlichen Alliirten wirklich zum Kampfe zu führen, alles gegen ihre eigenen wie gegen meine Interessen aufgebracht hatten — gar nicht zu Musa's Ohren gekommen sei; ich entschloß mich daher sofort nach Kazé zurückzukehren und alles, was ich auf dem Herzen hatte, mit ihm selbst und den Arabern abzumachen.

Dies einmal arrangirt, entschloß ich mich zunächst in dieser schreckbaren Verwirrung die letzten Hottentotten zurückzuschicken. Obschon alle vier immer noch mit mir gehen wollten, erklärten sie deutlich, daß sie keine Kraft hätten den Marsch fortzusetzen; sie hatten beständig an Fieber und an Gelbsucht gelitten, die sie so gelb wie Goldstücke gemacht hatte, einer ausgenommen, der zu schwarz war, um die Farbe ändern zu können. Mir war es, als verkaufte ich meine Kinder, da ich einmal es übernommen hatte sie auf der Reise durchzuschleppen; wenn ich sie aber jetzt nicht zurückschickte, so konnte ich es gar nicht mehr thun; ich gab also den substantiellen Gefühlen der Menschlichkeit nach und überwand die Scrupel.

Marsch zurück nach Kazé, am 1. und 2.

Nachdem ich am nächsten Morgen die Hottentotten einigen Leuten anvertraut hatte, die sie ruhig nach Kazé bringen sollten, zog ich mit einem Dutzend Leuten aus und war am folgenden Abend bei Musa, der mir erzählte, daß Baraka eben fort sei ohne einen einzigen Mann; alle seine Sklaven haben angefangen sich zu fürchten, seit die Nachricht von der Allianz der Araber Kazé erreicht habe. Suwarora hätte seinen Leuten Befehl gegeben eine Reihe Bomas aufzurichten, um die Grenze zu decken, und bekannt machen lassen, daß er jeden Küstenmann tödten wolle, der es wage zu versuchen in Usui einzudringen. Als ich zu Bett ging, hätte mir das Herz brechen mögen: ich war

zu dem Gedanken gezwungen, jeden zurückzulassen, der nicht stark genug sei mich mit einer Last zu begleiten.

3. bis 13. — Als Baraka von meiner Ankunft hörte, kam er zu mir zurück und bestätigte Musa's Rede. Außerdem kamen die Araber zu mir und baten, ja beschworen mich, ihnen aus ihrer schwierigen Lage zu helfen. Viele von ihnen seien geradezu ruinirt, sagten sie; andere hätten ihre Häuser voll von unanbringbaren Vorräthen. Die in Ugogo sich mit ihnen zu verbinden wünschten, konnten es nicht, weil die wenigen Träger, die übrig waren, vor Hunger starben; und um diese Zeit spukte Manua Séra umher und erschoß oder entführte Tag und Nacht alle die armen Dorfbewohner im District. Wollte Gott, sagten sie, daß ich für sie mit Manua Séra verhandelte; sie wären sicher, daß es mir glückte; und dann wollten sie mir so viel bewaffnete Leute geben als ich wünschte. Ich sagte, daß mir ihre Albernheit in allen ihren Handlungen den Beweis gebe, daß alles, was ich versuchen würde, vergebens sei; ihre Allianz mit den Watuta zu einer Zeit, wo sie nicht vorbereitet wären zu handeln, verurtheilte sie in meinen Augen sofort als Narren. Dies gaben sie mir in ihrem Schrecken zu, meinten aber, es sei noch Hülfe möglich, wenn ich ihnen helfen wollte das in dieser Hinsicht Gethane zu redressiren. Genug, nach einer langen Conversation, worin alle Pro und Contra reiflich überlegt wurden, bestimmte ich, daß ich alle Artikel eines Friedenstractats aufsetzen wolle, kraft dessen sie künftig um all ihre Güter an der Küste bestraft werden sollten, wenn sie später wieder Treue brächen; ich bat sie den nächsten Tag wiederzukommen und den Vertrag zu unterzeichnen.

Sie waren indessen kaum gegangen, als mir Musa versicherte, sie haben den alten Maula von Rubuga in der verrätherischesten Weise, wie folgt, getödtet: Khamis, ein Araber von sehr anständigem Aussehen, hatte auf seiner Rückkehr von Ugogo, von Sklaven begleitet, gehört, daß Maula Frieden zu schließen verlange. Er lud ihn dazu mit seinem Sohne ein. Als der alte Maula, wie gewünscht worden war, mit seinem Sohne kam und ein passendes Anerbieten von Elfenbein und Rindern machte, ließ sie der Araber

beide niederknien, um mit ihm Blut zu tauschen; statt dessen ließ da Khamis nach einer vorausgetroffenen Anordnung beide von seinen Sklaven niederschießen. Diese widerwärtige Geschichte machte mich ganz traurig; am nächsten Tage kamen die Araber in der Erwartung, daß ich ihnen zu helfen versuchen werde. Da aber die Sache soweit gegangen war, fragte ich sie gleich an erster Stelle, wie sie hoffen könnten, daß Manua Séra ihnen irgendwie trauen könnte, da sie so verrätherisch gewesen wären, oder wie sie sich auf meine Hülfe verlassen könnten, da sie Maula, meinen Protégé, getödtet hätten? In einem Athem erwiderten sie alle: „O, laß das Vergangene vergessen sein, denn nur zu dir können wir als einem Retter aufsehen!"

Endlich war man über einen Waffenstillstand übereingekommen; da indeß niemand als meine Leute zu verhandeln wagen konnten, erlaubte ich ihnen von den Arabern Bezahlung zu nehmen. Dies wurde am 4. abgemacht; zehn Mann erhielten vier Yards Zeug, ein jeder mit dem Versprechen eines Festes mit Süßigkeiten, wenn sie zurückkehrten. Die Exmadame Musa, die von ihrem Gatten beseitigt worden war, weil sie für ihres Herrn Geschmack zu fett war, gab mir dann drei Mann aus ihrem Privathaushalt und machte sich über Musa lustig als einen, dem es an „Gehirn" fehle. Sie hatte ihm wiederholt gerathen, den Ort zu verlassen und mit mir zu gehen, damit die Araber, die ihm alle schuldig waren, ihn nicht tödteten; er wartete aber immer noch, um seine übrigen Schulden zurückzuerhalten, während er für einen Theil sich aus dem Verkaufe von Snay's und Jafu's Sachen bezahlt gemacht hatte. Was nur irgend die Form irgendeiner Waare hatte, wurde zu dem enormen Preise von 500 Procent verkauft; männliche Sklaven gingen bis zu hundert Dollars per Kopf weg, weibliche für weniger. Nun kamen die Hottentotten an mit viel mehr von meinen Leuten; als sie ihre alten „Flammen", Snay's Weiber, versteigern sahen, baten sie mich ihnen Geld im voraus zu zahlen, damit sie diese kaufen könnten; sie könnten es nicht ertragen, daß diese Frauen, die einst, als sie sich hier aufgehalten hätten, ihr eigen gewesen wären, wie Rindvieh weggingen, niemand wüßte wohin. Natür-

lich war Nachgiebigkeit unmöglich, da sie die Karavane mit Frauen überfüllt hätte. Um meine Leute daran zu verhindern überhaupt auf dem Marsche an Ehe zu denken, ebenso um sie anzureizen mit mir die ganze Reise durchzumachen, versprach ich, sobald wir Aegypten erreicht haben würden, ihnen allen Weiber und Gärten in Zanzibar zu geben, vorausgesetzt, daß sie nicht unterwegs eine Heirath eingegangen wären.

Am 6. kam die von Baraka angeführte Deputation triumphirend nach Kazé und führte zwei von Manua Séra's Ministern — einen davon mit einem Auge, den ich Cyklops nannte — und zwei andere mit, Minister eines Häuptlings mit Namen Kitambi (kleines blaues Tuch). Nach einer Tagereise, sagten sie, kamen sie dahin, wo Manua Séra mit Kitambi residirte und fanden eine äußerst herzliche und freundliche Aufnahme bei beiden Potentaten. Sobald diese meine Proposition hörten, stimmten sie mit Wärme bei, ließen sofort Befehle die Feindseligkeiten einzustellen, und sagten einstimmig: sie wären überzeugt, daß Manua Séra nicht anders als durch meine Vermittelung seine Besitzungen wieder erlangen würde. Kitambi war ganz außer sich und wünschte, meine Leute sollten eine Nacht verweilen, um sich seiner Gastfreundschaft zu erfreuen. Nachdem Manua Séra ernstlich über die verrätherische Ermordung des alten Maula nachgedacht hatte, zögerte er, gab aber nach, nachdem ihm meine Leute alles auseinandergesetzt hatten. Dann sagte er: „Nein, sie sollen gleich gehen, denn mein Reich hängt von dem Ausgange ab und Bana Mzungu (der weiße Herr) könnte ängstlich werden, wenn sie nicht pünktlich zurückkehren." Auf Einem Punkte bestand er aber, und der war, daß der einzige Ort, wo er mit den Arabern zusammenkommen wolle, Unyanyembé sei, weil es unter seiner Würde sei, Angelegenheiten irgendwo anders zu ordnen. Ferner gab er seinen Wunsch zu erkennen, daß alle Verhandlungen in Musa's Haus stattfinden sollten.

Am nächsten Tage, am 7., versammelte ich alle Araber mit allen meinen Leuten und den beiden Häuptlingen, von vier Mann aufgewartet, an Musa's „Hofe", wo Baraka, „sich erhebend", ihnen alles das mittheilte, was ich für den Friedensvertrag vorgeschlagen

hatte. Die Araber gaben ihre Zustimmung; Cyklops erzählte nun, für Manua Séra, ausführlich die ganze Kriegsgeschichte in einer so schnellen und beredten Manier, die unserm Premierminister Ehre gemacht haben würde, und sagte, daß sein Häuptling nur gegen Snay erbittert gewesen sei; nun, da Snay getödtet sei, wünschte er Freundschaft mit ihnen zu schließen. Darauf gaben die Araber eine passende Antwort und fügten hinzu, daß alles, was sie beleidigt habe, eine unverschämte Bemerkung sei, die Manua Séra in seinem Aerger geäußert habe, daß ihr Streit mit ihm hauptsächlich durch einen schlechten Witz veranlaßt sei, den er über sie und die charakteristische persönliche Weihe zum mohammedanischen Glauben gemacht habe. Da indessen nun Manua Séra Freundschaft zu schließen wünsche, wollten sie sich bei dem beruhigen, was ich vorschlüge. Hier tauchte der Knotenpunkt wieder auf; welches Territorium wollten sie, die Araber, Manua Séra geben? Ich glaubte, er würde nicht zufrieden sein, wenn er nicht seinen alten Sitz wiedererhielte. Da aber Cyklops sagte, daß dies seiner Meinung nach nicht absolut nothwendig sei, weil die Länder von Uyanyembé bereits früher einmal getheilt gewesen seien, wurde die Angelegenheit unter der Bedingung abgemacht, daß eine zweite Conferenz über diesen Gegenstand mit Manua Séra selbst abgehalten werden sollte.

Ich schickte nun (am 8. und 9.) alle diese Leute wieder fort mit der Einladung an Manua Séra, sofort herüberzukommen, um die Angelegenheit zu ordnen, wenn er wollte, sonst würde ich meine Reise fortsetzen, da ich nicht länger warten könnte. Sobald uns diese verlassen hatten, ließ ich Musa ein paar seiner Leute nach Rungua schicken, mit der Bitte an den Häuptling des Orts, Träger nach Mininga kommen und all unser Gepäck nach seinem Palaste schaffen zu lassen; gleichzeitig ließ ich ihn bitten, die Drohung der Watutas, ihn anzugreifen, nicht zu fürchten, da Musa, sobald der Vertrag abgeschlossen sei, mit mir kommen und neben seinem Palast ein Boma bauen würde wie in frühern Jahren, um seinem Handel mit Karagué näher zu sein. Ich hätte erwähnen sollen, beiläufig, daß sich Musa nun entschlossen hatte, nicht weiter als bis an die

Grenze von Usui mit mir zu gehen, damit ich nicht „in Stücken gerissen" und er „an der Küste dafür verantwortlich" gemacht würde. Die Leute Musa's aber, die er für dies Geschäft ausgewählt hatte, waren gerade beschäftigt, sämmtliche Sklavenjungen der Araber zu Muselmanen zu machen, und erklärten nicht eher gehen zu wollen, bis sie dies beendet hätten, trotzdem daß ich ihnen ihre „Doctorenrechnung", oder das was sie zu erhalten erwarteten, bezahlen wollte. Die Ceremonie, die ihren Glauben zu verbreiten beiträgt, wie die Taufe das Christenthum, zeichnet gleichzeitig die Uebergetretenen mit einem Merkmal, das hinreicht eine Desertion unmöglich zu machen; denn mit diesem versehen, nimmt sie ihr eigener Stamm nicht wieder auf. Als sie endlich gingen, fing Musa, der an einem heftigen Unwohlsein litt und mir beweisen wollte, daß er entschlossen sei Kazé zu gleicher Zeit mit mir zu verlassen, seine sogenannten Abführpillen zu essen an, kleine getrocknete Rosenknospen mit Zuckerkand. Er sagte, zehn dieser Knospen trocken gegessen reichten für gewöhnliche Fälle hin, und gab eine schaudererregende Beschreibung der Wirkung, wenn dieselbe Zahl in Reiswasser oder Milch gekocht angewendet werde.

Fürchterliche Geschichten von Verlusten und Unglücksfällen kamen nun beständig von Ugogo durch kleine Trupps von Leuten, die sich durch die Jungles gestohlen hatten. Heute fand eine schauerliche Begebenheit in Musa's Tembé unter allen Frauen statt, da eine von ihnen mit todtgeborenen Zwillingen niedergekommen war. Sie gingen, in der grotesksten Manier bemalt und geputzt in Procession umher, heulend und kreischend, singend und tanzend, ihre Arme und Beine um sich werfend, als ob sie betrunken wären, bis der Abend einbrach, wo sie ein großes Bündel Binsen sammelten, es mit einem Tuche bedeckten und auf ihren Schultern an die Thür der Trauernden trugen, als wenn es ein Sarg sei. Dann setzten sie es auf die Erde, pflanzten ein paar Binsen an jede Seite des Eingangs, knieten alle zusammen nieder und fingen nun stundenlang an zu jammern, kreischen und zu heulen.

Hierauf kam (10. bis 12.) völlig unerwartet und zu meiner großen Freude ein Mann aus Usui mit einem Geschenk von einigem Elfen-

bein von einem großen Mganga oder Magier, Dr. K'yengo genannt, der dies an Musa als Erinnerungszeichen an einen alten Freund mit der gleichzeitigen Bitte schickte, ihm einige hübsche Tücher zu senden; er sagte, er sei als Mtongi oder Karavanendirector beschäftigt alle eingeborenen Karavanen zusammenzubringen, die wünschten einen großen Marsch nach Uganda zu machen. Dies schien mir eine vom Himmel gesandte Gelegenheit jemand zum Freund zu gewinnen, der mir so materiell helfen könne; ich bat daher Musa es dadurch zu besiegeln, daß er ihm etwas für meine Rechnung schickte, weil ich nichts bei mir hatte. Musa war aber dagegen; er hielt es für besser, einfach sagen zu lassen, ich käme, und wenn er, K'yengo, mir in Usui helfen wolle, würde ich ihm die Tücher geben, die er brauche. Sonst, meinte Musa, würden sich die Leute, die es zu überbringen hätten, damit auf- und davonmachen und ihr Mögliches thun es zu verhindern, daß ich K'yengo sähe. Sobald dies geordnet war, gegen meinen Wunsch und meine Ansicht, kam ein specieller Bote von Suwaroro an, um sich zu erkundigen, wie weit die Geschichte wahr sei, daß die Araber sich mit den Watuta verbunden hätten. Er hätte volles Vertrauen zu Musa und hoffte, daß, wenn die Araber keine feindlichen Intentionen gegen ihn hätten, er, Musa, ihm zwei seiner eigenen Leute senden und die Araber bewegen würde zwei von ihnen zu schicken; ferner wünschte Suwarora, daß Musa ihm eine Katze senden möchte. Es wurde darauf dem Boten eine schwarze Katze für Suwarora gegeben, und Musa berichtete ihm über alles das, was ich um einen Frieden zu vermitteln gethan habe, und wenn er Geduld habe zu warten, bis ich nach Usui käme, sollten die vier gewünschten Leute mit mir gesandt werden.

Am Abend kamen meine Leute mit Cyklops wieder, welcher für seinen Herrn erklärte, daß Manua Séra nichts sehnlicher als Friede und Freundschaft mit den Arabern wünsche; da indeß nichts über die Entthronung Mkisiwa's ausgemacht sei, könne er nicht hierherkommen. Könnten die Araber, war Manua Séra's Antwort, nur für einen Augenblick glauben, daß er sein Reich freiwillig mit einem theile, den er als Sklaven ansähe! Der Tod sei ihm lieber;

und obgleich er sein Leben dem Mzungu anvertrauen würde, wenn er ihn wieder riefe, so müsse er doch wissen, daß es seine Absicht sei, Mkisiwa wie ein wildes Thier zu Tode zu hetzen, und er nicht eher befriedigt werde, bis er todt sei. Der Vertrag brach so zusammen; denn an demselben Abend verließ Cyklops das Lager wie ein Dieb, nachdem er einen Pfeil herumgeschwungen hatte, den ihm Manua Séra, als einen Fehdehandschuh zum Kampfe mit Mkisiwa auf Tod und Leben hinzuwerfen, mitgegeben hatte. Nun waren die Araber zu beschämt über sich selbst, um zu mir zu kommen, selbst nach schriftlicher Einladung. Musa wurde so unwohl, daß er meinen Rath, in einer Hangematte sich tragen zu lassen, nicht annahm, trotzdem daß dies die bestmögliche Cur für sein Leiden war. Nachdem ich nun so oft durch seine Uebereilung zum Narren gemacht worden war, gab ich Scheikh Said noch weitere Briefe und Exemplare, ordnete an, daß er die Tots hinab nach der Küste nehmen solle, sobald es ausführbar sei, und zog noch einmal nach Norden aus, in der Erwartung, sehr bald von Musa's Tode zu hören; doch versprach er mir den nächsten Tag zu folgen oder beim Versuche dazu zu sterben, und sagte auch, er würde die vier Mann, die Suwarora wünschte, mitbringen. Ich war indeß völlig überzeugt, daß er mit mir den Marsch angetreten haben würde, wenn er nur überhaupt den Entschluß dazu gefaßt hätte.

Ehe ich den District verließ, hörte ich, daß Manua Séra eine gemischte Streitmacht von Warori, Wagogo und Wasakuma gesammelt habe und nach Kigué wieder gegangen sei, während die Araber und Mkisiwa ihre Leute mit Rindfleisch fütterten, ehe sie sie zum Kampfe gegen ihn führten. Manua Séra solle ungeheuere Hülfsquellen besitzen. Sein Vater Fundi Kira sei ein sehr reicher Mann gewesen und habe immense Vorräthe von Eigenthum vergraben, wovon nur Manua Séra, sein Erbe, etwas wisse. Die Wanyamuézi liebten ihn innerlich alle wegen seiner großen Freigebigkeit, und alle hielten ihn durch einen Heiligenschein von Zauberkraft für so wirksam gegen die Waffen der Araber beschützt, daß er mit ihnen spielen könne, wie er wolle.

Nach Mininga, am 13. und 14.

Als ich durch Unyambéwa zog (am 14.) und zum dritten mal

bei meiner alten Freundin, der Sultana, war, ließ mir ihr Häuptling sagen, er hoffe, ich würde ihn in seinem Krieg-Boma besuchen, um mit ihm eine für mich in Vorrath gehaltene Kuh zu essen; er könne nicht nach Hause gehen und sich der Gesellschaft seiner Frau erfreuen, da man glaube, daß er dadurch „Kraft verlieren" würde.

Mininga, 14. bis 19.

Bei meiner Ankunft in Mininga war ich sehr erfreut, Grant bedeutend gebessert zu finden. Während meiner Abwesenheit waren drei Dorfbewohner von zwei Löwen angegriffen worden. Zwei davon entkamen; der dritte aber wurde ergriffen, als er in seine Hütte kriechen wollte, fortgeschleppt und von den Thieren aufgefressen. Auch war ein Diebstahl begangen worden, durch den sowol Grant als Sirboko Eigenthum verloren hatten; den Dieben war bis über die Grenzen des nächsten Districts nachgespürt worden. Man fürchtete indeß nicht, daß die Sachen nicht wiedererlangt werden würden, denn Sirboko hatte den Häuptling Ugali gewarnt und versprochen seine Waganga oder Magier ihnen nachzusenden, wenn der benachbarte Häuptling sie nicht aufgeben wollte. Da nach zweitägigem Warten keine Leute aus Rungua kamen, bat ich Grant, nach Ukuni, gerade Rungua gegenüber, mit all meinen Küstenleuten vorauszugehen, während ich auf die Ankunft von Musa's Leuten und Trägern wartend zurückblieb, um den Rest des Gepäcks zu tragen; ich hatte jetzt zweiundzwanzig Mann den permanent angenommenen Leuten zugefügt, die zu demselben Lohne Dienst nahmen wie meine ursprünglichen Küstenleute; wie gewöhnlich, wenn die Marschordre gegeben wurde, fand sich eine große Zahl, die entweder krank war oder allerhand Uebelbefinden und anderes vorschützte.

Zwei Tage später kamen Musa's Leute mit Trägern, die sich auf nicht mehr als zwei Märsche vermiethen wollten, da es ihnen ihr Häuptling wegen der vermutheten Watuta-Invasion verboten hatte; und für diese zwei Tagesmärsche verlangten sie ein Viertel von dem gewöhnlich bis Karagué Bezahlten. Auch waren Musa's Aufseher, wie ich merkte, nicht zu bewegen; ich sah folglich, daß Musa mir nicht Wort gehalten hatte, und daß eine neue Reihe von Schwierigkeiten bevorstände. Da indeß jeder Schritt vorwärts von

größter Bedeutung für mich war, denn meine Leute consumirten meine Vorräthe in einem schrecklichen Grade, bezahlte ich ihnen die verlangten Perlen und traf Grant am nächsten Tage bei Mbisu, einem Dorfe in Ukuni in dem Besitz eines kleinen Häuptlings, Mchimeka, der eben einen zweijährigen Krieg mit dem großen Häuptling Ukulima (der Gräber) von Nunda beendet hatte. Während des ganzen zwei Jahre dauernden Krieges betrug der Verlust auf jeder Seite nur drei Mann. Unterdeß flohen in einer Nacht Musa's Leute wie Diebe, auf die Nachricht hin, daß der Häuptling von Unyambéwa durch einen aus der Hand seiner Frau fallenden Pfeil verwundet worden sei, als er sich gerade nach Beendigung des Kriegs mit ihr unterhalten habe. Die Verletzung hatte eine schlimme Wendung bekommen; der Häuptling sandte nach seinen Magiern, die erklärten, daß es nicht die Schuld seiner Frau sei, irgendjemand anders müsse den Pfeil verzaubert haben, daß er solch ein tödtliches Resultat verursache. Sie ergriffen dann ihr magisches Horn, zu dem Zwecke geladen, und ließen sich nun von ihm bis zur Wohnung der Schuldigen fortziehen. Vier arme Kerle, die auf diese Weise überführt waren, wurden sofort mit dem Tode bestraft, und von dem Augenblick fing der Häuptling zu genesen an.

Nach einer großen Menge Verlegenheiten gelang es mir endlich einen Kirangozi oder Führer zu finden, Namens Ungurue (das Schwein). Er hatte mehrmals Karavanen nach Karagué gebracht und kannte alle Sprachen gut; unglücklicherweise erwies es sich aber später, daß er seinen Namen mit Recht führe. Das konnte ich indeß nicht voraussehen; ich traute daher ihm und dem guten Glück und begann neue Träger zu engagiren; sie kamen und gingen aber in der quälendsten Weise, nichtsdestoweniger daß ich ihnen den dreifachen Lohn von dem anbot, was irgendein Kaufmann im Stande war zu geben. Jeder Tag schien schlechter und schlechter. Ein paar von Musa's Leuten kamen, um Palmwein für ihn zu holen, da er zu schwach war, um zu stehen, und so kalt, daß ihn nichts erwärmen konnte. Für mich war aber keine Botschaft dabei; und da die Deputation nicht einmal zu mir kam, konnte ich nur schließen, daß Musa mich entweder vergessen

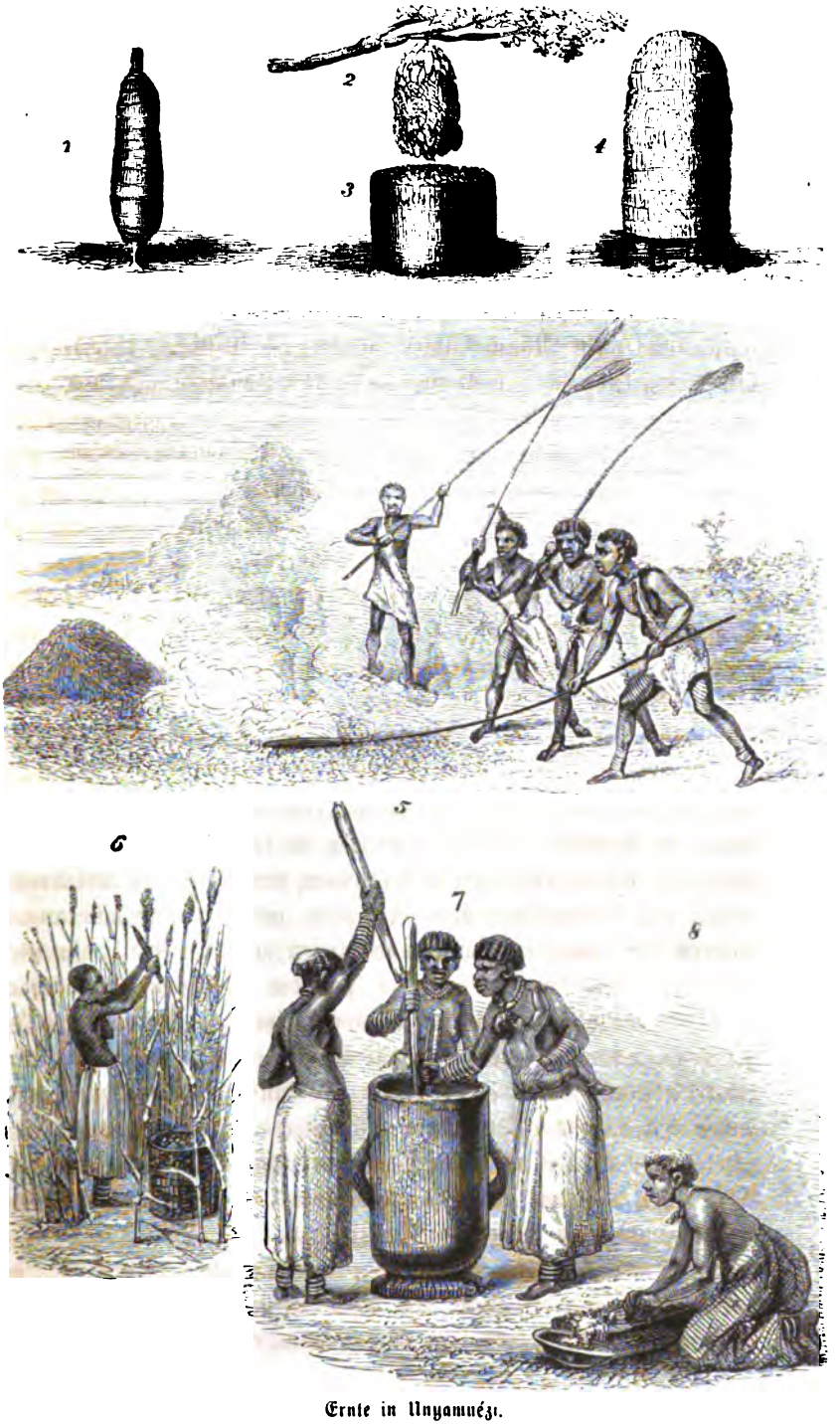
Mbisu, 21. bis 30.

oder mich nur zum Narren gehabt hatte. Alle riethen mir hier zu bleiben, bis die Ernte vorbei sei, da weiter vorwärts keine Träger mehr zu haben seien, weil Ukuni das letzte fruchtbare Land diesseit von Usui wäre.

Ein Aufenthalt indeß schien endlos; nicht so meine Vorräthe. Ich versuchte daher wiederum abtheilungsweise vorzudringen; ich schickte die freien Männer unter Grant nach Ukulima, während ich hinten wartete; ich erhielt uns so in der Hoffnung getrennt, daß alle Leute sich von der Rathsamkeit sich für das allgemeine Beste anzustrengen überzeugen möchten; meine Leute zeigten, solange wir alle beieinander waren, daß es ihnen einerlei sei, wie lange sie zu so wenig ermüdender Arbeit, wie sich gegenseitig zu necken und auf meine Kosten zu füttern, angehalten würden.

Mittlerweile waren die Dorfbewohner sehr vergnügt, brauten und tranken ihr Pombé (Bier) nach der Reihe, wobei ein Haus nach dem andern den Stoff besorgte. Bei diesen Gelegenheiten ließ der die öffentlichen Versammlungen der Männer und Frauen leitende Häuptling, der umsonst und mehr als irgendein anderer trank, die großen irdenen Töpfe alle in eine Reihe stellen und die Gesellschaft aus Näpfen von Strohgeflecht lange Züge thun; dabei lachten sie, wenn sie tranken, bis sie halbfertig zu lärmen und zu brüllen begannen. Um die Heiterkeit zu vermehren, kamen ein oder zwei Spaßmacher mit Zebramähnen über ihren Kopf gebunden und mit langen Röhren wie Monstreposaunen und bliesen mit aller Kraft, ihr Gesicht und ihren Körper verzerrend und die obscönsten und lächerlichsten Bewegungen machend, um ihren einfachen Bewunderern zu gefallen. Dies war indeß nur das Gelag; dann begann der Ball; denn die Töpfe waren kaum geleert, als fünf verschieden große und verschieden gestimmte Trommeln mit einem Seile an einem langen horizontalen Balken aufgehängt und mit Wuth geschlagen wurden, wozu alle, Männer, Weiber und Kinder, singend und die Hände zusammenschlagend stundenlang tanzten.

Hier erreichte mich durch einige von Sirboko's Leuten, die er mit einem kleinen Geschenk von Reis an uns gesandt hatte, die Nachricht, daß ein Araber auf seinem Wege durch Msalala nördlich



Ernte in Unyamuézi.

1, 2, 3, 4. Korn, Mais u. ſ. w. aufgeſtapelt nach der Ernte. 5. Männer mit langen Schlägeln Kaffer-Korn (Sorghum) dreſchend. 6. Frau im Felde mit einem Meſſer Sorghum ſchneidend und in einen Korb ſammelnd. 7. Frauen, das Korn mittelſt eines hölzernen Mörſers und Stößels von der Spreu ſcheidend. 8. Frau auf einer einzelnen Steinplatte Korn mahlend.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

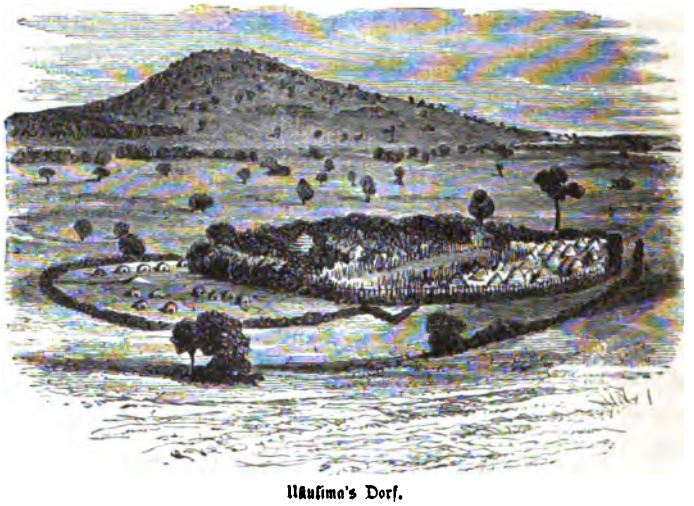
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

von uns von einem kleinen Districtshäuptling aller seiner Waffen und Flinten beraubt worden sei, dessen einzige Entschuldigung die gewesen war, daß die Wanyamuézi für sich allein alle ganz gut gehandelt hätten, bis die Araber ins Land gekommen seien; da sie aber jetzt alles ihres Eigenthums beraubt wären, wegen der durch die Araber verursachten Störungen, so beabsichtigten sie künftig alles zu nehmen, was sie bekommen könnten, und forderten die Araber heraus dasselbe zu thun.

Meine Geduld begann wieder etwas zu sinken; denn ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, daß die Häuptlinge ihre Leute daran verhinderten mit mir zu gehen, damit meine Gegenwart hier die Watuta entfernt halten möchte; ich rief daher den Kirangozi vor, der dreizehn „Watoto", wie sie genannt werden, oder eigene „Kinder" hatte, wünschte zu gehen und frug ihn, ob er wisse, warum keine andern Leute zu haben wären. Da er mir es nicht sagen konnte — einige entschuldigten sich damit, daß sie ihr Korn schnitten, andere, daß sie die Watuta fürchteten —, so beschloß ich sofort hinüber nach Nunda zu gehen; und wenn auch dieser Ort mir keine Leute verschaffen könne, wollte ich mich mit allen den meinigen nach Usui oder Karagué begeben und nach dem Rest meiner Sachen zurückschicken; denn obgleich ich nicht daran denken mochte mich von Grant zu trennen, so waren doch die Interessen Englands auf dem Spiele und forderten es.

Dieser Entschluß wurde noch befestigt durch die Versicherung des Kirangozi, daß die Geschichte in Msalala die wenigen Leute erschüttert hätte, die sich schon halb und halb gefürchtet mit mir zu gehen. Ich ging daher hinüber nach Nunda und richtete mich mit Grant in Ukulima's Boma ein. Hier theilte mir Grant mit, daß der Häuptling vier Yards Kattun von ihm verlangt habe, weil er um eine todte Löwin herumgegangen sei und so einen Zauber zerstört habe, der seine Leute gegen die Ankunft mehr solcher Thiere schützte; doch könne glücklicherweise der Zauber durch die Zahlung von vier Yards Kattun wiederhergestellt werden. Ukulima war indeß ein sehr freundlicher und guter Mann, obwol er die Hände und Köpfe seiner Opfer an die Pfähle seines Boma als

eine Warnung für andere ſteckte. Er hielt fünf Frauen, von denen die jüngern den ältern ſolchen Reſpect bezeigten, daß es wirklich wohl that ſie zu ſehen. Ein Mann von hohem Alter, that er doch



Ukuſima's Dorf.

alles, was der Staat oder ſein großer Hofſtaat erforderte, ſelbſt. Alle Männer ſeines Diſtricts klatſchten mit ihren Händen als ein höflicher Gruß für ihn, und die Frauen knickſten ebenſo gut wie an unſerm Hofe, als Beweis, daß ſie ihn als einen großen Potentaten ehrten, eine Huldigung, die nur ſelten den Häuptlingen anderer kleiner Staaten gewährt wurde. Ukulima war auch gaſtfrei; denn als ihn bei einer Gelegenheit ein anderer Häuptling beſuchte, empfing er ſeinen Gaſt und deſſen Diener mit großer Ceremonie und ließ von allen Männern des Dorfes einen Tanz aufführen, was ſie denn die Trommeln ſchlagend und Flinten losſchießend wie ein losgelaſſenes Rudel ſchwarzer Teufel thaten.

Halt in Nunda, am 1. bis 3.

Wir waren hier nicht die einzigen Reiſenden in Noth; denn Maſudi war mit mehrern Arabern, alle in eine große Karavane vereinigt, bei Mchimeka angekommen und konnte aus Mangel an Leuten nicht vorwärts. Sie erzählten mir, ſie ſeien zum erſten mal dieſen Weg gekommen, und ſie bedauerten es ſehr;

denn sie hätten 5000 Dollars Werth an Perlen verloren, da ihre Träger mit den Lasten fortgelaufen seien; und nun wüßten sie nicht, wie sie vorwärts kommen sollten. Sie hatten allerdings die Küste verlassen und Kazé unmittelbar hinter uns erreicht, und, wie wir selbst, gefunden, daß es das Möglichste gewesen sei, um bis hierher zu gelangen; nun seien sie aber wegen Mangel an Trägern zum Stillstand gekommen.

Da ich alle Hoffnung aufgegeben hatte, hier noch mehr Träger bekommen zu können, hieß ich Bombay und Baraka Anordnungen treffen, um mit meinen besten Sachen, wie ich es angegeben hatte, vorwärts zu gehen. Sie schüttelten beide den Kopf und riethen mir zu bleiben, bis die Zeiten besser geworden wären; dann würden die vom Drucke des Krieges befreiten Araber kommen und mit uns ein „Sufari ku" oder großen Marsch machen; Ukulima und jeder andere hatte gesagt, wir würden in Usui in Stücke gerissen, wenn wir versuchten durch jenen District mit so wenig Leuten zu ziehen. Ich erzählte ihnen dann immer und immer wieder von den Botschaften, die ich an Rumanika in Karagué und an Suwarora in Usui geschickt habe, und bat sie auf mich zu hören, wobei ich ihnen als Beispiel dessen, was durch Ausdauer zu erreichen wäre, den Erfolg des Columbus vorhielt, der gegen die Besorgnisse seiner Matrosen vorwärts ging und triumphirte, sich selbst unsterblichen Ruhm erwerbend.

Sie gaben endlich nach. Nachdem ich all das Beste meiner Sachen ausgewählt hatte, schlug ich das Lager in Phunzé auf, ließ Bombay mit Grant zurück, da ich Bombay für den besten und ehrlichsten unter meinen Leuten hielt, der auch die meiste Erfahrung hatte, und ging allein vorwärts mit dem „Schwein" als Führer und Dolmetscher und mit Baraka als meinem Factotum. Da meuterten die Wanguana wieder wegen eines Tuches für jeden, erklärten, sie würden nicht eine Last heben, wenn ich es nicht gäbe. Natürlich folgte ein heftiger Streit; ich sagte, da ich ihnen vorher soviel gegeben habe, könnten sie es nicht brauchen und sollten sich schämen. Sie drängten indessen, da sie doppelte Arbeiten verrichteten, und würden nicht wieder Lasten so tragen, wie sie es in Mgunda Mkahli gethan hätten.

Lager in Phunzé, am 3.

Gründe waren nutzlos; denn einfach, weil sie das Weitergehen satt hatten, wollten sie nicht einsehen, daß sie, wie sie jeden Tag ihre Bezahlung erhielten, auch deshalb jeden Tag arbeiten müßten. Da sie indessen nachgaben, weil einige wenige sich auf meine Seite neigten, gab ich ihnen, um was sie gebeten hatten, und ging bis zum nächsten Dorfe, immer noch ohne die nöthige Zahl Leute, da die Watotos des Schweins nicht hatten alle zusammengebracht werden können. Dieser zweite Marsch brachte uns zu einem kleinen Dorfe, dessen Häuptling ein junger Mann, Ghiya, war.

Halt in Phunzé, drei Tage.

Er war sehr artig gegen mich und erbot sich mir ein reizendes junges Mädchen, die Schöne des Landes, zu verkaufen; da wir aber nicht handelseins werden konnten, besah er sich meine Bilderbücher mit dem größten Entzücken und ging dann auf ein Gespräch über Geographie mit beträchtlichem Scharfsinn ein; er schien vollständig zu begreifen, daß, wenn ich den Nil hinabginge, das Resultat dann sein würde, daß die Ufer des N'yanza gleich der Küste von Zanzibar werden würden, wo die Producte seines Landes ohne große Schwierigkeit gegen Zeuge, Perlen und Messingdraht umgetauscht werden könnten. Ich gab ihm ein Geschenk. Dann wurde mir ein Brief von Scheikh Said gebracht mit dem Bescheide von Musa's Tode und der Thatsache, daß Manua Séra noch in Kigué sei. Als Antwort hierauf bat ich den Scheikh mir so viel von Musa's Sklaven zu schicken, als Dienste bei mir nehmen wollten; denn nach den Gesetzen des Korans sollten sie nun alle frei sein.

Ghiya, am 7.

Als ich aufpackte, um Ghiya zu verlassen, verschlossen alle Dorfbewohner die Eingangspforte mit dem Wunsche mehr Kattun mir abzunehmen, da ich, wie sie sagten, ihrem Häuptling nicht genug gegeben hätte. Sie sahen indessen bald, daß wir innerhalb ihrer Festung die beste Lage hatten, und gaben nach. Wir gingen dann weiter zu Ungurué's Wohnung, eines andern Häuptlings desselben Districts. Hier kamen Männer und Weiber in Haufen, uns zu sehen; das schöne Geschlecht bot sich scherzweise zum Weibe an und wünschte zu wissen, welche ich am

Ungurué, am 8.

meisten bewunderte. Sie waren nach einiger Zeit so zudringlich, daß ich nicht gerade traurig war zu hören, daß ein Angriff auf ihre Rinder gemacht würde, weil ein Mann ihres Dorfes nicht die Aussteuer an seinen Schwiegervater zahlen wollte; das rief denn jedermann hinaus nach der Scene der Handlung.

Nachdem mir hierauf Bombay die letzten meiner schleichenden Leute nachgebracht hatte, sagte ich ihm wieder Adieu und machte einen Nachmittagsmarsch nach Takina im District Msalala, was wir kaum erreicht hatten, als die Einwohner herausgestürzt kamen und ihre Pfeile auf uns abschossen. Sie thaten uns aber keinen Schaden, machten nur einen kleinen Alarm, von dem ein paar benachbarte Dorfbewohner sofort Nutzen zogen, indem sie mit zwei meiner Kühe davonliefen. Meine Leute verfolgten die Diebe, bis diese in ein Boma eintraten und ihnen die Thür vor der Nase verschlossen. Sie riefen ihnen zu, die Kühe zurückzugeben, aber vergebens, da die Schurken sagten: „Gefundenes wird behalten nach den Gesetzen unsers Landes; und da wir eure Kühe fanden, so werden wir sie auch behalten." Ich für meinen Theil war froh, daß sie fort waren, da bisjetzt die Wanguana noch nichts erhalten hatten, was ich ihrer Obhut übergeben hatte. Anstatt daher am nächsten Morgen darüber Spectakel zu machen, marschirte ich gerade fort zu M'yonga, dem Häuptling des Districts, der wegen seiner Infamie und großen Bedrückungen berühmt war, ja seine Erpressungen so weit getrieben hatte, daß er die Straße verschloß.

Als wir uns seinem Palaste näherten, hörten wir in allen Dörfern die Kriegstrommel schlagen, und der Kirangozi wollte nicht weiter gehen, bis von M'yonga Erlaubniß dasei. Das dauerte nicht lange, da der Häuptling sagte, er wünsche sehr einen weißen Mann zu sehen; er sei nie an der Küste gewesen, obgleich sein Schwiegervater dort gewesen sei und ihm erzählt habe, die Wazungu seien selbst wol größere Leute als der dort regierende Sultan. Als wir dem Palaste näher kamen, wurde mir ein kleines gutgebautes Boma zur Wohnung angewiesen; da ich aber wußte, wie sehr Grant in Sorge sein würde Hülfe zu erhalten, und ich daher hier nicht bleiben wollte, mochte

Zu M'yonga. am 9.

ich nicht eintreten, schickte statt dessen Baraka, das Hongo so schnell als möglich zu bezahlen, damit wir vorwärts könnten. Ich sagte ihm, er solle die Lage beschreiben, in der Grant sowol als ich uns befänden, und erklären, daß, was ich bezahle, uns beide frei machen solle, da die sämmtlichen Waaren mein Eigenthum seien. Wenn er irgendwelche Bemerkung über die beiden gestohlenen Kühe machen sollte, so sagte ich, müsse er wissen, daß ich nicht auf sie warten könne, da mein Bruder an der Verzögerung sterben würde, wenn wir die Reise nicht beendeten und schnell nach ihm zurückschickten. Baraka ging mit einer Partie Leute, blieb natürlich Stunden aus und feuerte ganze Salven von Munition fort. Er kam an dem Abend nicht wieder; da verkündeten die Palasttrommeln, daß das Hongo mit einem Barsati, einem Lugoi und sechs Yards Merikani abgemacht worden sei. Baraka kam im Triumph zu mir und sagte, wie gut er das Geschäft besorgt habe. M'yonga wünschte mich nicht zu sehen, da er die Küstensprache nicht verstand. Er war unbändig vergnügt über das Geschenk, das ich ihm gegeben hatte, und sagte, er werde von den Arabern sehr und ganz ungerecht geschmäht, die niemals dieses Weges zögen, weil sie meinten, er sei ein schlechter Mensch. Er würde sich sehr freuen Grant zu sehen und nichts von ihm nehmen; und obschon er mich nicht in Person sähe, würde er sich doch sehr beleidigt fühlen, wenn ich nicht die Nacht dableiben wolle. Mittlerweile wolle er die Kühe hereinbringen lassen, da er nicht dulden könne, daß irgendjemand sein Land so beeinträchtigt verlasse.

Meine Leute amusirten ihn sehr damit, daß sie ihre Flinten abschossen und ihm den Gebrauch der Bajonnetdegen zeigten. Ich wußte, daß es sich von selbst verstehe, daß, wenn ich noch länger hierbliebe, ich um noch mehr Zeug gequält werden würde, und gab meinen Leuten den Befehl zum augenblicklichen Marsche, hinzufügend, daß, wenn sie es nicht thäten — ich sah sie bereits zögern —, ich die beiden Kühe den Dorfleuten geben würde. Ich wußte, daß das Eindruck auf sie machen würde. Dies veranlaßte eine Meuterei. Keiner wollte gehen und die Kühe zurücklassen; außerdem war der Tag schon fast vergangen, und vor uns, sagten sie, war nichts als

Jungle. Der Kirangozi wollte den Weg nicht zeigen, kein Mann eine Laſt heben. Es erfolgte eine große Verwirrung. Ich wußte, daß ſie logen, und wollte das Dorf nicht betreten; ſobald die Kühe kamen, ſchoß ich ſie für die Dorfbewohner zum Eſſen nieder, um meinen Leuten zu zeigen, daß mir an nichts als am Vorwärtsgehen gelegen ſei, und blieb die ganze Nacht im Freien. Am nächſten Morgen ſchickte uns richtig M'yonga, ehe wir noch auf dem Wege waren, ſeinen Premierminiſter: die Schweſtern und die andern Glieder der königlichen Familie hätten die ganze Nacht geweint und ihn gequält, daß er mich ſo billig entlaſſen habe; ſie hätten nichts ihre Blöße zu bedecken, und ich müſſe noch etwas mehr zahlen. Dies rief neue Unruhe hervor. Die Trommeln waren geſchlagen und die Steuer abgemacht; ich konnte nichts mehr bezahlen. Der Kirangozi erklärte indeß, er würde ſich nicht von der Stelle rühren, wenn ich nicht etwas noch gäbe, da er ſonſt auf ſeinem Rückwege ergriffen werden würde. Seine „Kinder" ſagten alle daſſelbe; und da ich daran dachte, daß Grant nur malträtirt werden würde, wenn ich nicht mit den Schurken gut Freund bliebe, gab ich noch weitere vier Yards Merikani und ging dann meines Weges.

Die erſten paar Meilen gab es noch Dörfer, dann aber einen langen Strich mit Jungle, in welchem vorzüglich Antilopen und Rhinoceros hauſten, und in ſeinem Anſehen wilder war als die meiſten Theile von Unyamuézi. In dieſem Jungle iſt ein Nebennullah des Gombé, der Nurhungurú genannt, die Grenzlinie zwiſchen dem großen Mondlande und dem Reiche von Uzinza.

Sechstes Kapitel.

Uzinza.

Die Politik von Uzinza. — Die Wahuma. — Streich des „Schweines". — Erster Vorgeschmack der Usui-Besteuerung. — Von Mfumbi geplündert. — Von Makaka geplündert. — Von Lumérési geplündert. — Grant von M'yonga beraubt. — Wieder von Ruhé beraubt. — Schrecken und Abfall im Lager. — Nach Kazé zurückgetrieben mit neuen Trübseligkeiten und Hindernissen.

Ueberschreiten der Grenze von Unyamuézi, am 10. Eintritt in Uzinza.

Uzinza, das wir nun betraten, wird von zwei Wahuma-Häuptlingen aus fremdem Blut regiert, Abkömmlingen des abyssinischen Stammes, von dem wir Exemplare über ganz Unyamuézi zerstreut sahen, und die sich südlich selbst bis nach Fipa erstrecken. Reisende sehen indeß sehr wenig von diesen Wahuma, weil sie als Hirtenvölker mit ihren Heerden umherziehen und ihre Hütten so weit von cultivirten Strichen entfernt als nur möglich bauen. Die meisten der kleinen Districtshäuptlinge sind auch die Nachkommen derjenigen, die im Lande regierten, ehe es von Fremden betreten wurde, und bei ihnen wohnen und mit ihnen verhandeln die Reisenden. Der Anzug der Wahuma ist äußerst einfach; er besteht hauptsächlich aus schwarzgegerbten Kuhfellen, einigen wenigen magischen Schmucksachen und Talismanen, Messing- oder Kupferarmbändern und einer immensen Zahl von Sambo als Strümpfen, die an ihren langen Beinen höchst drollig aussehen. Sie beschmieren sich statt mit Macassar mit ranziger Butter, sind daher allen, mit Ausnahme der Neger, widerwärtig, die allerdings einen

tüchtigen ſcharfen Naſenreiz eher zu lieben ſcheinen. Als Waffen tragen ſie ſowol Bogen als Speere, gewöhnlicher die letztern. Die Wazinza im ſüdlichen Theile ſind den Wanyamuézi ſo ähnlich, daß ſie nicht beſonders erwähnt zu werden brauchen; im Norden aber, wo das Land bergiger iſt, ſind ſie energiſcher und robuſter gebaut. Sie leben alle gleichmäßig in Dörfern von Grashütten, die im Süden von Bomas eingefriedigt, im Norden offen ſind. Ihr Land erhebt ſich in großen Wellen, die dem Mondgebirge näher an Höhe zunehmen, und iſt im allgemeinen gut bebaut, da es den periodiſchen Regen mehr ausgeſetzt iſt als die Gegenden, die wir hinter uns haben; doch ſind Quellen, wie ich glaube, nicht ſo zahlreich als in dem Mondlande, wo ſie an den Seiten der kleinen Granitberge hervorquellen.

Mzinza, Eingeborener von Uzinza.

Nachdem wir mehrere Meilen durch niedriges buſchiges Jungle zurückgelegt hatten, kamen wir zu der Stelle, wo mehrere alte Bomas vor nicht langer Zeit von den Watuta zerſtört worden waren. Als wir dann weiterhin ein neugebautes Boma betreten wollten, deſſen Häuptling Mafumbu Wantu war, fühlten wir die Wirkungen jener unbarmherzigen Marodeurs; denn die Dorfbewohner, die uns für verkleidete Watuta hielten, wollten uns nicht einlaſſen. Sie ſagten, jene Wilden hätten ihnen ſchon einen Streich geſpielt, daß ſie unter dem Vorgeben, Kaufleute mit Elfenbein und Waaren zu ſein, das Dorf betraten, während ſie in der That Spione waren. Das war indeß für mich ganz günſtig, da der Häuptling wie M'yonga für ſeine Erpreſſungen von Reiſenden berüchtigt war. Wir gingen daher weiter und blieben in dem erſten großen Dorfe Bogué, wo ich Träger und Erſatz für Grant zu

bekommen wünschte, weil der Platz bevölkert schien. Da ich indeß sah, daß ich zu diesem Zweck nicht die hinreichende Zahl erhalten konnte, dirigirte ich die, welche Beschäftigung wünschten, sofort zum Abgang, um bei Grant Dienste zu nehmen.

Nach Ruhé, am 11.

Ich fand hier viel Volk aus allen Theilen des Districts versammelt, um M'yonga zu bekämpfen. Als aber der Häuptling Ruhé von meiner Ankunft hörte, lud er mich in seinen Palast ein, der, wie er sagte, an meinem Wege gelegen sei, damit er mich sehe, denn er habe noch nie einen Weißen als Gast gehabt; er war so erfreut von meiner Ankunft zu hören, daß er Befehl zum Zerstreuen seiner Streitmacht geben wolle. Ich hätte ihn gern beiseite liegen lassen, da ich jeden Tag solchen Einladungen ausgesetzt sein konnte; Ungurué, ein Verwandter Ruhé's, bestand aber in der gemeinsten Weise darauf, daß weder er selbst noch irgendeins seiner Kinder einen Schritt mit mir weiter gehen wolle, wenn ich nicht ihren Wünschen nachgäbe; es sei dies einfach eine Erfüllung der Landesgesetze und deshalb absolut nothwendig. Endlich nachgebend, betrat ich Ruhé's Boma, dessen Pfähle mit den Schädeln seiner Feinde besteckt waren. Statt aber mich selbst zu sehen, da er meinen bösen Blick fürchtete, besorgte ich die Feststellung des Hongo durch Baraka, wie ich es bei M'yonga that, mit der Weisung, daß es auf die kleine Summe von einem Barsati und vier Yards Kiniki beschränkt sein solle.

Nach Mihambo, am 12.

Die Trommel wurde geschlagen als öffentliche Ankündigung, daß das Hongo bezahlt, wir folglich erlöst seien; wir gingen darauf nach Mihambo an der westlichen Grenze der östlichen Abtheilung von Uzinza, die Ukhanga genannt wird. Von hier überblickt man den kleinen District von Sorombo, der, unter dem Namen Usui bekannt, zu der westlichen Abtheilung gehört und von einem Sorombo-Häuptling mit Namen Makaka präsidirt wird, dessen Erpressungen so notorisch waren, daß kein Araber ihm jetzt nahe kam. Auch ich wünschte dies nicht zu thun, obgleich sein Palast auf meinem directen Wege lag. Wir waren daher übereingekommen, daß wir östlich um diesen District herumgehen wollten; ich versprach sogar dem „Schweine" täglich zehn

Halsbänder außer seinem Gehalt noch extra zu geben, wenn er alle Häuptlinge vermeiden und stetig zehn Meilen täglich marschiren wolle. Dadurch würden wir auch die wandernden Watuta vermieden haben, deren Raubzüge fast das ganze Land wüst gelegt hatten. Der abgefeimte Schurke aber suchte in Widerspruch zu meinen Wünschen irgendeinen eigenen Zweck zu verfolgen, führte uns alle irre und brachte uns ruhig mitten in Sorombo hinein nach Kagué, dem Boma eines Unterhäuptlings Mfumbi, wo wir kaum angekommen waren, als das ungastliche Vieh allen seinen Unterthanen verbot uns irgendetwas zu verkaufen, bis das Hongo bezahlt sei; denn er sei nicht sicher, ob wir uns nicht mit den Watuta verbunden hätten sein Land zu berauben. Nachdem er sein sogenanntes Recht — ein Barsati, zwei Yards Merikani und zwei Yards Kiniki — erhalten hatte, wurde die Trommel geschlagen und alles war mit ihm abgemacht. Nun sagte man mir aber, der Oberhäuptling Makaka, der zehn Meilen weiter westlich lebte, also um soviel von der Straße ab, habe ausdrücklich geschickt, mich einzuladen ihn zu sehen; ja, es sei sein Recht zu fordern, daß ich zu ihm, dem obersten Häuptling des Districts, komme. Außerdem sehne er sich nach dem Anblick eines Weißen; denn obgleich er durch ganz Uganda und Usoga nach Masawa oder dem Masai-Lande, ebenso wie nach der Küste gereist sei, habe er Araber wie Indier, aber doch noch nie einen Engländer gesehen. Wenn ich ihn mir verbände, meinte er, wolle er mir Führer an Suwarora geben, der sein Mkama oder König sei. Ich wußte natürlich, was dies alles hieß; und als ich ihm erklärte, ich könnte seiner Bitte nicht nachkommen, versprach ich ihm gleichzeitig durch die Hände Baraka's ein Freundschaftsgeschenk zu senden.

Dies verursachte einen Aufenthalt. Makaka wollte von einem solchen Arrangement nichts hören. Er sagte, ein Geschenk gebühre ihm natürlich, aber von noch größerer Bedeutung sei sein Wunsch mich zu sehen. Baraka und alle Männer baten mich nachzugeben, da sie sicher wären, er sei ein guter Mann, sende er doch eine so freundliche Botschaft! Ich kämpfte vergebens, denn nicht einer wollte eine Last aufnehmen, wenn ich nicht nachgäbe. Mit Gewalt

ging ich daher, aber in Gesellschaft von Mfumbi, der nun mein dicker Freund zu sein vorgab. Was war aber das Resultat? Beim Eintritt in den Palast wurden wir in einen Kuhhof ohne einen Baum oder irgendeinen Schatten geführt, und niemand war erlaubt uns Nahrungsmittel zu verkaufen, bis ein Freundschaftsgeschenk bezahlt sei, worauf das Hongo verhandelt werden sollte.

Der Preis der Freundschaft wurde an dem Tage nicht abgemacht, und meine Leute mußten ohne Abendbrot zu Bett gehen. Baraka bot ihm ein gewöhnliches Zeug, dann ein anderes an, die er alle mit solchem Ungestüm verwarf, daß Baraka sagte, sein Kopf sei ganz wirbelig. Makaka bestand darauf, er wolle ein Déolé haben und nichts anderes. Ich protestirte dagegen, da ich kein Déolé hätte, das ich ihm geben könnte; denn alle die kostbaren Kleider, die ich von der Küste mitgebracht hätte, seien in Mgunda Mkhali gestohlen worden. Ich hatte indessen zu der Zeit noch drei verborgen, die ich das Stück zu vierzig Dollars von Musa gekauft und für die Könige von Karagué und Uganda bestimmt hatte.

Stundenlang dauerte das unaufhörliche Quälen, bis endlich, durch die nicht nachlassenden Quengeleien dieses heißköpfigen jungen Häuptlings völlig erschöpft, ihm Baraka unglücklicherweise sagte, er wolle sehen, ob er ein Déolé finden könne, da er selbst eins besäße. Baraka brachte mir dann eins in mein Zelt und sagte, er habe es für acht Dollars an der Küste gekauft; da ich nun sah, daß man mich dafür einlassen werde, ließ ich's ihm geben. Kaum war es ihm aber gegeben, als Makaka sagte, er müsse noch ein zweites haben; denn es sei ja Unsinn zu sagen, ein weißer Mann habe keine reichen Kleider. So oft er Araber treffe, sagten sie alle, sie seien arme Leute, die alle ihre Waaren von den Weißen auf Credit bekämen, die sie dann zurückzahlten damit, daß sie beim Verkauf ihres Elfenbeins hohe Procente nähmen.

An dem Abend wollte ich nicht nachgeben; am nächsten Tage aber wurde nach schauerlichem Zanken das Freundschaftsgeschenk durch Baraka mit einem Dubuani, dann einem Sahari, dann einem Barsati, dann einem Kibutu und

Halt am 16.

dann acht Yards Merikani bezahlt, was alles in der ekelerregendsten Weise bekrittelt wurde; Baraka, der förmlich hin war, wurde nun durch Makaka getröstet mit den Worten: „Das genügt zur Freundschaft; hättet ihr das Déolé ruhig gegeben, die ganze Unruhe wäre erspart worden; denn ich bin kein schlechter Mensch, wie ihr sehen werdet.“ Hier hatten meine Leute die erste Mittagsmahlzeit, worauf das Hongo bezahlt werden mußte. Dies wurde indessen den Umständen nach schneller abgemacht; denn Makaka sagte sofort, daß, wenn ich wirklich kein zweites Déolé hätte, würde er mit nichts anderm zufrieden sein als mit dem doppelten Betrage von alledem, was ich ihm gegeben hätte. Das war ein schauerlicher Ausfall in meinen Vorräthen; das „Schwein“ sah meine Besorgniß, lachte aber nur dazu und sagte: „O diese wilden Häuptlinge sind alle einander gleich; ihr werdet eine solche Steuer auf jedem Schritt bis Uyofu zu bezahlen haben; denn alle diese Leute sind, trotzdem sie die Würde eines Häuptlings sich anmaßen, nur Beamte, die Suwarora Tribut zu zahlen haben, und er würde böse, wenn sie zu kurz kämen.“

Die Trommel war noch nicht gerührt worden, denn Makaka sagte, er sei nicht eher befriedigt, bis wir Geschenke ausgetauscht hätten zum Beweis, daß wir die besten Freunde seien. Um diesen letzten Act ordentlich auszuführen solle ich fertig halten, was ich ihm zu geben gedächte, während er mich mit einem jungen Ochsen besuchen wolle; ich müßte ihn aber mit einer königlichen Salve begrüßen, sonst würde die Trommel nicht geschlagen. Niemals habe ich mich so erniedrigt gefühlt als hier, wo ich nachgab und meinen Leuten Befehl gab eine Salve abzufeuern, wenn er sich meinem Zelte nähere. Ich aß den Schmuz aber mit guter Miene hinein und begegnete dem jungen Häuptling, als ob nichts vorgefallen sei. Meine Leute konnten ihm aber die Begrüßungsschüsse nicht schnell genug abfeuern; denn er war eins jener erregbaren stürmischen Geschöpfe, die von andern erwarteten, daß sie alles in ebenso großer Eile thäten, als ihr Geist sie umhertrieb. Im Augenblick, als die erste Salve abgefeuert war, sagte er: „Nun, schießt noch einmal, noch einmal, geschwind, geschwind! Zu was sind diese Dinger (die Flinten meinend) nütze? Wir könnten euch alle spießen, ehe ihr ladet,

geschwind, geschwind, sage ich euch!" Um sich aber Ansehen zu geben, sagte Baraka: „Nein! Ich muß erst den Bana (Herrn) fragen, da wir alles nur auf Befehl thun; dies ist ja keine Schlacht!"

Als die Leute fertig waren, wurde ein Pelotonfeuer commandirt, und nun kam der junge Häuptling in mein Zelt. Ich veranlaßte ihn auf meinen Stuhl sich zu setzen, was mir, nachdem er sich niedergesetzt hatte, sehr leid that, denn er beschmuzte den ganzen Sitz mit der auslaufenden Farbe eines der neuen Barsatistücke, das ich ihm gegeben hatte, und das er, um es noch schöner zu machen, mit stinkender Butter getränkt und um seine Lenden gebunden hatte. Ein hübsch aussehender Mann von ungefähr dreißig Jahren trug er das weite Ende einer großen Seemuschel kreisförmig zugeschnitten als Krone an seine Stirn gebunden, außerdem mehrere Hörner der Saltiana-Antilope mit magischem Pulver gefüllt, um den bösen Blick abzuwenden. Seine Diener krochen alle vor ihm und schnippten mit ihren Fingern, so oft er nieste. Nach der ersten Begrüßung gab ich ihm ein Barsati als mein Freundschaftszeichen und frug ihn, was er gesehen habe, als er nach dem Masai-Lande ging. Er versicherte mir, daß es „zwei Seen gäbe, nicht einen"; denn auf dem Wege von Usoga nach dem Masai-Lande sei er über eine breite Wasserstraße *) gesetzt, die den großen N'yanza mit einem andern an seinem nordöstlichen Ende verbände. Sobald er diese Antwort gegeben hatte, sagte er schrecklich stürmisch: „Ich habe nun auf deine Fragen geantwortet; nun zeige mir alle Sachen, die du bei dir hast, denn ich möchte alles sehen und sehr guter Freund sein. Ich habe dich den ersten Tag nicht gesehen, weil du ein Fremder bist und es deshalb nöthig war, zuvor in das magische Horn zu blicken, ob alles recht und sicher sei. Nun kann ich dir aber versichern, daß, wie ich sah, daß ich sicher war, ich auch gesehen habe, daß deine Reise glücklich werde. Ich bin in der That entzückt dich zu sehen; denn weder mein Vater, noch irgendeiner meiner

*) „Strait" wird nie von Landengen gebraucht (wie es der Referent im „Ausland", 1864, Nr. 1, S. 19, für möglich hält); es steht hiernach der Baringo mit dem Victoria N'yanza in directer Verbindung. Anm. d. Ueberf.

Vorältern ist je durch die Gesellschaft eines Weißen in ihrem ganzen Leben beehrt worden."

Meine Flinten, Zeuge und alles und jedes wurde nun inspicirt und in der zudringlichsten Manier erbettelt. Er bat um das Bilderbuch, untersuchte die Vögel mit unsaglichem Vergnügen und versuchte selbst seine königlichen Nägel unter jede Feder zu stecken, die von diesen Häuptlingen lang wie die der Chinesen getragen werden, um ihr Privilegium, von Fleisch zu leben, zu zeigen. Dann zu den Säugethieren kommend brüllte er bei der Betrachtung eines jeden ihre Namen laut aus. Meine Ochsenaugenlaterne begehrte er so sehr, daß ich außerordentlichen Aerger vorgeben mußte, um seine weitere Zudringlichkeit abzuschneiden. Er fing dann an um Streichhölzchen zu bitten, die ihn so entzückten, daß ich ihn nie loszuwerden glaubte. Er wollte eine Schachtel davon haben. Ich sagte, ich könne sie nicht entbehren. Er fuhr fort zu betteln, ich zu widerstreben. Ich bot ihm ein Messer statt deren an; das wollte er aber nicht, weil ihm die Streichhölzer bei seinen magischen Gebräuchen so werthvoll sein würden. Der Sturm dauerte fort, bis ich ihn endlich mit einem Paar meiner Pantoffeln wegjagte, in die er ohne meine Erlaubniß seine schmuzigen Füße gesteckt hatte. Ich verweigerte dann seinen Ochsen anzunehmen, da er mich gekränkt habe. Er war seinerseits entschlossen nicht trommeln zu lassen; er sagte aber sehr gnädig, er wolle sich die Sache überlegen, wenn ich ihm ein zweites Packet Kattun gäbe im Werthe dem zweiten Déolé gleich, das ich ihm hätte geben sollen.

Ich begann ernstlich zu überlegen, ob ich diesen Häuptling als Belohnung für seine drückende Verrätherei und als Warnung für andere erschießen lassen solle. Das „Schwein" sagte, es sei genau dasselbe, dem die Araber in Ubéna ausgesetzt gewesen wären, und sie hätten es für das Beste gehalten sofort zu bezahlen und zu thun, was ihnen geheißen worden wäre. Wenn ich recht handeln wolle, müsse ich den Ochsen nehmen und dann das Zeug geben. Baraka sagte aber: „Wir wollen ihn erschießen, wenn du den Befehl dazu gibst; bedenke aber, daß Grant zurück ist; und wenn du einen Spectakel beginnst, so wirst du dich den ganzen Weg durchzu-

kämpfen haben, denn jeder Häuptling im Lande wird sich dir widersetzen."

Ich sagte dann dem „Schwein" und Baraka, die Sache sofort abzumachen. Sie hatten es kaum gethan, als die Trommel gerührt wurde und Makaka in der bestmöglichen Stimmung zu mir kam, um mir wissen zu lassen, daß ich Erlaubniß hätte zu gehen, wenn ich wollte, er hoffte aber, ich würde ihm eine Flinte und eine Schachtel Streichhölzer geben. Dies war zu stark. Die ewige Quälerei hatte Baraka ein Fieber zugezogen und mich ganz unwohl gemacht; so sagte ich ihm denn, daß, wenn er je wieder eine Flinte oder Streichhölzer erwähnte, ich die Sache mit ihm auskämpfen würde, denn ich sei nicht gekommen, mich von ihm übertölpeln zu lassen. Er gab dann nach und bat, ich möchte es erlauben, daß meine Leute außerhalb seines Boma eine Salve abfeuerten; die Watuta lebten nur jenseit eines kleinen Zugs Granitberge, die den Westen seines Districts begrenzten, und er wünschte ihnen zu zeigen, was er für eine starke Streitmacht bei sich hätte. Dies wurde zugestanden; seine Weisheit mit dieser Demonstration wurde aber lächerlich gemacht, denn an demselben Abend machten die Watuta einen Angriff auf seine Dörfer, tödteten drei seiner Unterthanen, wurden aber von dem Anstiften weitern Schadens dadurch abgeschreckt, daß sie auf meine Leute stießen, die, sobald sie die Watuta kämpfen sahen, ihre Musketen in die Luft abschossen und sie wegtrieben, wobei sie aber gleichzeitig in mein Lager flüchteten und wie gewöhnlich sich mit ihrer Tapferkeit brüsteten.

Ich befahl dann einen Marsch für den nächsten Morgen und ging ins Freie hinaus, um meine regelmäßigen Breitenbeobachtungen zu machen. Während dieser Beschäftigung kam Baraka in Begleitung von Wadimoyo, einem meiner freien Leute, in großer Consternation mit dem andern flüsternd zu mir. Sie sagten, sie hätten schreckliche Nachrichten mir mitzutheilen, von denen sie wol wüßten, daß sie, wenn ich sie hörte, mein Weitergehen hindern würden; es wäre so wichtig und von solcher Tragweite, daß sie glaubten, sie könnten es jetzt nicht sagen. Ich erwiderte: „Was? Unsinn, heraus damit sofort! Sind wir solche Küchlein, daß wir über

Sachen nicht wie Männer reden können? Heraus damit auf der Stelle!"

Darauf sagte Baraka: „Ich habe eben von Makaka gehört, daß ein nur vor wenig Minuten von Usui zurückkehrender Mann erzählt hat, Suwarora sei so böse auf die Araber, daß er eine ihrer Karavanen in seinem Lande zurückgehalten und die sämmtliche Mannschaft vertheilend jeden einzeln in verschiedene Bomas gebracht habe mit dem Befehl an seine Dorfhauptleute, daß sie alle in dem Falle, daß die Watuta in sein Land kämen, ohne weitere Ceremonie getödtet werden sollten." Ich antwortete: „Baraka, wie kannst du so ein Narr sein! Durchschaust du den Schwindel nicht? Makaka wünscht uns nur hier zu behalten, um die Watuta fortzuschrecken; um Gottes willen sei ein Mann und beunruhige dich nicht über solche Gespenster. Du quengelst mir immer vor, daß Bombay der «große» Mann sei und du der «kleine». Bombay würde sich aber nie in dieser albernen Weise fürchten. Nun denke, daß ich dich zu dieser Reise ausgewählt habe, und du würdest, wenn es dir gelänge unsern Vorsatz mit mir auszuführen, für immer ein großer Mann sein. Bitte, gib nicht nach, sondern thue dein Möglichstes die Leute zu ermuthigen, und laß uns am Morgen marschiren." Bei dieser wie bei andern Veranlassungen ähnlicher Art suchte ich Vertrauen zu erwecken dadurch, daß ich auf Petherick's Expedition anspielend erklärte, daß ich die Anordnung getroffen habe, mit weißen Männern, die vom Norden heraufkämen, zusammenzutreffen. Baraka sagte zuletzt: „Gut, ich fürchte mich nicht; ich werde thun, was du wünschest." Als aber beide fortgingen, hörte ich Wadimoyo zu Baraka sagen: „Fürchtet er sich nicht jetzt? Will er nicht umkehren?" und wenn überhaupt etwas, so erschreckte mich dies mehr als die erste Nachricht; denn ich fing an zu glauben, daß sie und nicht Makaka die Geschichte erfunden hatten.

Die ganze Nacht patrouillirten Makaka's Leute durch das Dorf, trommelnd und schreiend, um die Watuta abzuhalten, und statt eines Marsches fand ich am nächsten Morgen nach dem Abbruch meines Zeltes, daß meine sämmtlichen Träger, die Kinder des „Schweins", nicht zu finden waren. Sie waren davongegangen und

hatten sich verborgen; sie meinten, sie seien keine solche Narren, irgendweiter zu gehen, da die Watuta loswären und uns auf dem Wege abschneiden würden. Dies war allerdings niederschlagend.

Ich wußte, die Träger waren nicht weit gegangen; ich sagte daher dem „Schwein" sie zu mir zu bringen, wir wollten die Sache durchsprechen. Aber ich mochte reden, was ich wollte, sie schworen alle, nicht einen Schritt weiter gehen zu wollen. Die meisten von ihnen waren früher Leute von Utambara. Die Watuta hatten ihr Land überfallen, es gänzlich zerstört, alle ihre Weiber und Kinder getödtet und alles geplündert, was ihnen lieb gewesen war. Sie wünschten mich nicht zu berauben und wollten ihren Lohn herausgeben, aber sie thäten keinen Schritt weiter vorwärts. Da trat Makaka dazu und sagte: „Bleib nur hier bei mir, bis dieser böse Wind sich dreht." Baraka aber, der sich mehr vor Makaka als vor irgendetwas fürchtete, meinte: nein, er wolle lieber irgendetwas anderes thun als dies; denn Makaka's Quälereien machten ihn krank. Ich erklärte dann meinen Leuten: „Wenn euch nichts anderes zusagt, so ist der beste Plan, den ich ausdenken kann, der, nach Mihambo in Rogué zurückzukehren und dort eine Niederlage zu bilden. Dort will ich, wenn ich meine Sachen aufgespeichert habe, dem „Schwein" eine ganze Last oder 63 Pfund Mzizimaperlen geben, wenn er Baraka verkleidet zu Suwarora bringen und ihn bitten will, mir achtzig Mann zu schicken, während ich zurück nach Unyanyembé gehe und sehe, was ich aus dem Haushalt des verstorbenen Musa bekommen kann; dann können wir Grant mitbringen und alle in einem Zuge weiter gehen." Zuerst sagte Baraka: „Willst du, daß wir getödtet werden? Glaubst du, wenn wir zu Suwarora gingen, daß du uns je widersehen würdest? Du würdest auf uns warten und warten, wir würden aber nie zurückkehren." Darauf erwiderte ich: „Baraka, denke das nicht! Wäre Bombay hier, er würde auf der Stelle gehen. Suwarora weiß in diesem Augenblick schon, daß ich komme, und du kannst dich darauf verlassen, er wird ebenso erpicht darauf sein, uns in Usui zu haben, wie Makaka uns hier halten möchte; und er kann uns nichts anhaben, da Rumanika über ihm ist, der uns auch erwartet." Baraka sagte dann in

der niedergeschlagensten Weise, er wolle gehen, wenn das „Schwein" wollte. Das „Schwein" mochte es aber ebenso wenig, meinte jedoch, die Sache sei so wichtig, daß er die ganze Nacht durch in sein magisches Horn blicken und mir am nächsten Morgen bei unserer Ankunft in Mihambo Antwort geben wolle.

Rückmarsch nach Mihambo, am 19.

Bei unserer Ankunft in Mihambo am nächsten Tage brachten alle Träger mir den Lohn zurück und erklärten, sie würden nicht gehen, denn nichts würde sie bewegen einen Schritt weiter zu thun. Ich sagte nichts, aber gab ihnen, mit „meinem Herzen vor den Füßen", was ich für recht hielt, weil sie so weit gekommen seien, und schickte sie fort; dann rief ich das „Schwein", um seinen Entschluß zu hören, und versuchte ihn zu bestimmen, trotzdem daß ich sah, es nütze nichts; denn nicht einer von meinen eigenen Leuten wollte weiter gehen. Sie waren einstimmig der Ansicht, daß Usui ein „Brand" sei, und ich habe kein Recht sie zu opfern. Das „Schwein" erklärte endlich ablehnend: selbst drei Lasten würden nicht reizen, denn alle wären entgegen. Was für einen Werth hätten die Perlen für ihn, wenn sein Leben verloren sei? Das war vernichtend; das ganze Lager widersetzte sich mir einmüthig. Ich ließ dann Baraka mein ganzes Gepäck in die Mitte des Boma, das sehr stark war, stellen und behielt nur solche Perlen bei mir, die ich täglich als Rationen für die Leute verbrauchen lassen wollte, und hieß ihn ein paar Leute auszuwählen, die mit mir nach Kazé gehen wollten. Dann sagte ich, wenn ich nicht alle die Leute bekäme, die ich brauchte, würde ich versuchen irgendjemand zu bereden, der sich nicht fürchtete nach Usui zu gehen; sollte das fehlschlagen, würde ich selbst zurück wegen Mannschaft nach Zanzibar gehen, da mich nichts in der Welt bewegen könne die Reise aufzugeben.

Diese Auseinandersetzung bewegte ihn nicht, sondern er fing nun mürrisch an ein paar Leute auszusuchen, die mich nach Kazé zurückbegleiteten. Zuerst wollte keiner gehen; dann meuterten sie um mehr Perlen, brachten alle Art von Kümmernissen vor, über die sie, wie sie sagten, immer untereinander sich besprächen, wenn ich sie auch nicht hörte. Die größte, die sie vorbringen konnten, war

indeß die, daß ich den Wanyamuézi, „Temporären", mehr bezahlte als ihnen, obgleich sie „permanente" wären; „sie seien das Fleisch und ich sei das Messer; ich schnitt und thät mit ihnen was ich nur wollte, und sie könnten das nicht länger ertragen". Sie mußten es indeß ertragen; am nächsten Tage, als ich sie zur Vernunft gebracht hatte, gab ich die Obhut über mein Zelt und Bagage an Baraka und trat den Rückweg mit einem bösen stechenden Husten an, den die kalten Ostwinde verursacht hatten, die während der sechs trockenen Monate über die Hochebene wehen und, wie ich vermuthe, der Afrika eigenthümliche Harmattan sind.

Am folgenden Tage traf ich wieder einmal mit Grant zusammen, der ein paar Sorombo-Leute zusammengebracht hatte und mir folgen zu können hoffte. Ich erzählte ihm dann mein ganzes Misgeschick in Sorombo, ebenso die Gespensterfurcht, die alle meine Leute ergriffen hatte. Ich fühlte mich dort über den Fortgang der Expedition sehr beunruhigt, da ich kaum wußte, was zu thun sei. Ich beschloß endlich, wenn alles andere fehlschlüge, am südlichen Ende des N'yanza ein Boot zu bauen und zu versuchen, auf dem Wege nach dem Nil zu gehen. Mein Husten wurde täglich schlimmer. Ich konnte auf keiner Seite liegen oder schlafen. Und doch war mein Geist so aufgeregt und unruhig, daß ich nach einem Aufenthalt von einem Tage, um den Genuß von Grant's Gesellschaft zu haben, wieder vorwärts ging, Bombay mit mir nahm und mit Mchimeka frühstückte.

Hier fand ich das „Schwein", der nun erklärte: er wünschte, er hätte mein Anerbieten von Perlen angenommen; er habe mit seinem Häuptling gesprochen und sähe nun, daß ich recht hätte. Baraka und die Wanguana wären Schwindler, und hätten sie sich nicht seinem Gehen widersetzt, so wäre er damals gegangen; selbst jetzt, sagte er, wünsche er, daß ich ihn mit Bombay mitnehmen möchte. Obgleich halb geneigt sein Anerbieten anzunehmen, das mir eine lange Plackerei bis Kazé ersparen würde, fühlte ich doch, da er mich schon so oft betrogen hatte, daß ich ohne Sicherheit wäre, wenn ich nicht ein paar Küstendolmetscher hätte, die sich nicht gegen mich auf die Seite der Häuptlinge stellen würden. Von hier ging

ich zu Sirboko, mit dem ich am nächsten Tage meine Plane besprach. Den See mit einem Boote zu befahren hielt er für einen guten Plan; doch glaubte er nicht, daß ich je durch Usui durchkäme, wenn nicht alle Kaufleute von Kazé zusammen nach Norden zögen, denn es sei nutzlos zu versuchen, meine Leute gegen ihre Neigungen zu zwingen; und wenn ich mich nicht in Acht nähme, wie ich sie behandelte, fürchtete er, sie würden alle desertiren.

Mein Husten wurde immer schlechter und so böse, daß ich, beim Betreten der Wohnung Ungugu's am zweiten Tage darauf einen Hügel ersteigend, blies und grunzte wie ein lungensüchtiges Pferd; er wurde so beunruhigend, daß ich einen Tag halten mußte. In zwei weitern Tagesmärschen indessen erreichte ich Kazé und ging (am 2. Juli) zu Musa's ältestem Sohne Abdalla, der von einem trunkenen schmuzigen Jungen in das Aeußere eines großen Gecken verwandelt war, und den ganzen Tag, wie sein alter Vater es zu thun pflegte, dakauerte. Das Gefühl im Hause war aber nicht mehr dasselbe, kein Mensch hatte Achtung vor ihm, wie man sie vor seinem Vater hatte. Scheikh Said war sein Buchhalter und steter Gesellschafter, und die Tots wurden von seinen Ziegen gut genährt, indeß auf meine Kosten. Als er von meinem Stillstand hörte, sagte Abdalla, ich solle Leute haben, und was noch mehr war, er wolle mit mir gehen, da sein Vater es zu thun versprochen habe; es werde ihm aber in Ugogo eine große Karavane zurückgehalten, auf die müsse er warten.

Um diese Zeit war Manua Séra in einem Boma in Kigué, in Verbindung mit dem Häuptling jenes Orts; jetzt war aber keine Hoffnung für ihn, da sich alle Araber mit den umgebenden Häuptlingen, mit Einschluß von Kitambi, verbündet hatten. Sie hatten seine Stellung eingeschlossen und concentrische Kreise, vier Fuß tief gezogen, die den Wasserzufluß nach innen abschnitten, sodaß sie täglich von seiner Uebergabe zu hören erwarteten. Die letzten Berichte, die sie erhielten, meldeten von einem Getödteten und zwei Araber verwundet, während auf der andern Seite Manua Séra, den Verlust vieler Leute beklagend, in solche Enge getrieben war, daß er gesagt hatte, wenn die Araber ihn zu tödten entschlossen seien,

so würde er wieder entfliehen; worauf die Araber entgegneten, daß dies ganz gleich sei; wenn er auf den Gipfel der höchsten Berge oder hinunter in die Hölle liefe, sie würden ihm nachkommen und ihn tödten.

3. — Nach vielem Aerger und vielen Enttäuschungen, nachdem man mir versichert hatte, ich würde niemand zur Hülfe bekommen, bis der Krieg vorüber sei, die Araber in Ugogo gewesen wären und ihre immer noch dort liegenden Waaren heraufgeholt hätten, nahm ich endlich zwei Männer zu Führern, einen Namens Bui, ein sehr kleines Geschöpf mit sehr hohen Ansprüchen, den mir Abdalla gab, den andern, einen ruhigen alten Reisenden Namens Nasib (Glück), den ich von Fundi Sangoro erhielt. Diese beiden Sklaven kannten alle Häuptlinge und Sprachen bis mit Uganda und versprachen mir aufrichtig mit Bombay nach Usui zu gehen und mir eine hinreichende Zahl Träger zu bringen, daß ich mit Grant zusammen weiter gehen könne. Sie lachten, als ich ihnen die Geschichte von den Schrecken erzählte, die Baraka und die Wanguana ergriffen hatten, und sagten, wie der alte Musa oft gethan hatte, daß diese Leute, besonders Baraka, seitdem sie das erste mal von Kazé fort seien, sich entschlossen hätten nicht nach Usui hineinzugehen oder überhaupt irgendwohin sehr weit nördlich.

Ich gab diesen Leuten dieselbe Bezahlung wie Bombay und versuchte dann von den Arabern einige Perlen zu kaufen, da ich sah, daß es absolut nothwendig sei meinen Vorrath zu vergrößern, wenn ich je Gondokoro zu erreichen hoffen wollte. Der Versuch schlug fehl, da die Araber nicht unter 2000 Procent Gewinn verkaufen wollten. So schrieb ich denn an Oberst Rigby und bestellte funfzig bewaffnete, mit Perlen und hübschem Zeuge bepackte Leute, was mich, wie ich wohl wußte, wenigstens tausend Pf. St. kosten würde, und verließ am 5. Kazé noch einmal, um nach Norden zu gehen.

Langsam marschirend, da meine Leute beständig krank wurden, erreichte ich Grant erst am 11. Seine Gesundheit war bedeutend gebessert, und er hatte mit Ukulima getanzt, wie der beistehende Holzschnitt es zeigt. Da ich, um einen eingeborenen Führer für

Tanz in Unyamuézi.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

Bui, Nasib und Bombay zu finden, der ihnen einen Jungleweg nach Usui zeigen würde, genöthigt war, eine kurze Zeit zu warten, amusirten wir uns in unsern freien Stunden mit dem Schießen von Perlhühnern für die Küche. Dann erreichte uns eine Nachricht von Suwarora, daß er mit Misvergnügen vernommen habe, ich hätte versucht, ihn zu sehen, wäre aber durch üble, über ihn verbreitete Nachrichten abgeschreckt worden. Diese unerwartet gute Neuigkeit gefiel mir ausnehmend, bestätigte meine Ansicht, daß Baraka trotzdem ein Feigling, sei und veranlaßte mich, Bombay zu rathen, seine Feigheit noch evidenter zu machen dadurch, daß er ginge und thäte, was sich jener zu thun fürchtete. Bombay erwiderte hierauf: „Natürlich will ich. Es ist alles Narrheit, bei jedem schlechten Wind, der weht, beizulegen; man kann, bis man wirklich sieht, daß etwas daran ist, unter diesen Wilden nie mit Bestimmtheit sprechen; «Gauner» sind so gewöhnlich in Afrika. Außerdem hat der Mensch nur ein Leben, und Gott ist der Leiter von allem.“ „Bravo“, sagte ich, „wir kommen vorwärts, solange du bei der Denkungsart bleibst.“

Endlich wurde ein Führer erlangt, und mit ihm kamen ein paar von des „Schweins“ Leuten, von denen, die bereits früher wiedergekommen waren; sie wünschten sehr mit mir zu gehen, waren aber von Baraka und meinen übrigen Leuten zurückgeschreckt worden. Da ich alles das sah, änderte ich meinen Plan von neuem und nahm mir vor, bei unserer Ankunft in Baraka's Lager die ganze Gesellschaft zu bewegen, direct mit mir zu gehen, was sie, wie ich glaubte, nun nicht zurückweisen konnten, da uns Suwarora eine Einladung geschickt hatte. Außerdem hatte ich den Gedanken nicht gern, hier ruhig zu bleiben, während die drei Männer vorwärts gingen; es war Zeitverlust.

Diese Trennungen von Grant waren äußerst fatal, ich konnte mir aber nicht helfen. Als daher hier alles abgemacht war, gab ich ihm Adieu, beide wollten wir unser Möglichstes thun, und begab mich auf die Reise mit dem Gedanken, wie schrecklich es sei, meine Leute nicht dahin bringen zu können, die Sachen so anzusehen, wie ich es that. Weder meine Erfahrungen mit eingeborenen

Häuptlingen, noch mein Geld und meine Flinten waren mir von irgendwelchem Nutzen, einfach deshalb, weil meine Leute so unbegreifliche Narren waren, trotzdem daß viele von ihnen, die früher gereist waren, es hätten besser wissen sollen.

Es kamen noch weitere Nachrichten über Suwarora zu uns, alle der einladendsten Art. Erwähnenswerthes kam nichts weiter vor, bis wir die Grenze von Msalala erreichten, wo ein Beamter M'yonga's, der vorgab noch ein größerer Mann zu sein als sein Häuptling, eine Steuer verlangte, die ich verweigerte, und den Streit damit endete, daß er Nasib's Flinte ihm aus der Hand riß. Ich selbst hielt wenig von dieser Affaire, nur bedauerte ich den Aufenthalt, den es verursachen würde, da M'yonga, das wußte ich, solches Benehmen nicht dulden würde, wenn ich bei seinem Palast vorübergehen und die Klage anbringen wollte. Bui und Nasib waren aber darüber so beunruhigt, daß sie, ehe ich nur ein Wort sagen konnte, die Flinte wieder hatten gegen Bezahlung von vier Yards Merikani. Wir hatten wieder beständigen Zank, denn Bui war über diese Art roher Behandlung und die vorwärtstreibende Art, mit der ich „über die Herren der Erde hinwegritt", so erschrocken, daß ich die Gesellschaft kaum vorwärts schleppen konnte.

Nachdem wir indeß bei Ruhé gefrühstückt hatten, gingen wir am 18. nach Mihambo und überraschten das ganze Lager. Ich fand die englische Flagge im Boma hoch über allen Bäumen an einer Stange aufgezogen. Baraka sagte, er habe dies gethan, um den Watuta zu zeigen, daß der Platz von Leuten mit Flinten besetzt sei, eine nothwendige Vorsicht, da seit meiner Abreise alle Dörfer in der Nachbarschaft von ihnen heimgesucht und ausgeplündert seien. Lumérési, der Häuptling des Districts, der zehn Meilen weiter östlich wohnte, habe ihn beständig angelegen, diesen Posten zu verlassen und nach seinem Palaste zu kommen, da er sich sehr beleidigt fühle, daß wir ihn umgangen und bei Ruhé gewohnt hatten. Er wolle keine Sachen, sagte er, er könne es aber nicht ertragen, daß Fremde mit seinem Mtoto oder Kinde, was Ruhé war, gelebt hätten und doch nicht bei ihm leben wollten. Er glaubte, Baraka's Widerspenstigkeit könne nur durch den Einfluß des Hauptmanns im Dorfe

verursacht sein, und drohte, daß, wenn Baraka nicht sofort käme ihn zu besuchen, er den Mann köpfen lassen wolle. Dann ein bischen einlenkend gedachte er seinen Leuten zu befehlen, die Besucher durch Aushungern zur Unterwürfigkeit zu bringen, und sagte, er müsse ein Hongo haben in gleichem Werthe wie das Ruhe's. Auf alles dies antwortete Baraka, daß er nur ein Diener sei, und da er Befehl habe, hier zu bleiben, so könne er nicht gehen, bis ich käme; um ihm aber zu zeigen, daß kein böser Wille gegen ihn vorhanden sei, schickte er dem Häuptling ein Tuch.

Nachdem diese ersten Erklärungen vorüber waren, trat ich in mein Zelt ein, in dem Baraka gelebt hatte, und hier fand ich eine Menge meines Messingdrahts zerstreut auf dem Boden umherliegend. Mir gefiel der Anblick nicht; ich ließ daher Bombay seine Stelle als Factotum einnehmen und das Gepäck durchzählen. Während dies vor sich ging, kam ein Mann aus dem Dorfe mit einem Drahte zu mir und bat mich, ihn gegen Kattun auszutauschen. Ich sah sofort, was für ein Spiel das war; ich fragte daher den Freund, wo er das her hätte, worauf er sofort auf Baraka zeigte. Ich hörte dann die Leute, die um uns herumstanden, zueinander mit halber Stimme und über den Witz kichernd sagen: „O, was für eine Schande für ihn! Hast du gehört, was Bana sagte, und die Antwort des Narren? Was für eine Schande so zu reden!" Ohne zu scheinen, als wüßte ich oder vielmehr als hörte ich das Nebenspiel, was hier vor sich ging, sagte ich zu Baraka: „Wie kommt das, daß der Mann von meinem Drahte hat; ich sagte dir doch nichts anzurühren oder auszupacken während meiner Abwesenheit?" Worauf er solchen Thatsachen gegenüber ganz kaltblütig erwiderte: „Es ist nicht von deinem Drahte; ich habe nie etwas von deinem weggegeben; es gibt noch Massen Drahts außer deinem im Lande. Der Mann lügt; er hatte den Draht schon früher, will aber jetzt, wo er deinen Kattun sieht, ihn tauschen." „Wenn das der Fall ist", sagte ich die Sache leicht nehmend, „weshalb hast du meine Lasten geöffnet und den Draht im Zelte umhergestreut?" „O das geschah, um sie in Acht zu nehmen; denn ich dachte, wenn

sie mit den übrigen Sachen draußen geblieben wären, würde sie jemand stehlen, und ich hätte den Tadel davon."

Weitere Unterredungen waren nutzlos; denn obwol mein Draht und mein Kattun knapp war, so war es doch besser keinen Spectakel anzufangen, da ich so viel zu thun hatte, um meine ganzen Leute in guter Stimmung zur Reise zu erhalten. Da nun Baraka mich, wie er es thun zu können glaubte, zu dem Glauben verführen wollte, er sei ein wundervoller Mensch sowol in Bezug auf Geschick als Ehrlichkeit, erzählte er mir, er habe seit meinem Weggang nach Kazé viele Kämpfe mit den Leuten durchzufechten gehabt; es seien zwei starke Parteien im Lager: die einen, welche während der letzten Rebellion in Zanzibar zu den Arabern auf Seiten des Sultan Madjid gehört hätten und Royalisten wären; die andern, die den revoltirenden Arabern beizuzählen seien und auf der entgegengesetzten Seite stünden. Er gab an, der Kampf habe damit begonnen, daß die eine Partei die andere wegen ihrer Thaten während dieser Rebellion beschimpft hätte, in welcher Art von Streit sich die Rebellen als die stärkern zeigten. Er aber, an der Spitze der royalistischen Partei, habe sie bald zur Ordnung gebracht, indeß nur für eine kurze Zeit, da sie von dem Punkte abkommend, wegen mehr Rationen zu heller Meuterei übergingen. Ein paar von den Rebellen versuchten ihn zu tödten, was sie auch gethan haben würden, wenn er nicht die Sache damit abgemacht hätte, daß er ihnen ein paar Kühe abkaufte. Zu diesem Behufe sei er gezwungen gewesen meine Lasten aufzumachen. Und da er mir nun den Fall erzählt habe, hoffe er, ich würde ihm vergeben, wenn er unrecht gethan hätte. Der Fall verhielt sich aber in der That wie folgt, obwol ich es zur Zeit nicht herausbekam. Baraka hatte mit meinen Sachen ein paar Sklaven gekauft und mit einigen meiner Leute einen Kampf gehabt, weil sie sich mit seiner temporären Frau, einer Prinzessin, die er in Phunzé aufgelesen hatte, eingelassen hätten. Um ihre Hand zu erhalten, hatte er ihrer Mutter zehn Halsbänder von meinen Perlen gegeben und war auf die Bedingung eingegangen, daß er das Mädchen während der Reise behalten wolle; wäre sie vorüber, und brächte er sie nach

Hause, so wolle er, wenn ihm seine Frau gefiel, ihrer Mutter noch weitere zehn Halsbänder geben.

Am nächsten Tage sagte mir Baraka, sein Herz sei auf die Dimensionen einer sehr kleinen Beere zusammengeschrumpft, als er gesehen habe, wen ich gestern mitgebracht habe, womit er Bombay meinte und dieselben Träger, die er erst abgehalten hatte mit mir weiter zu gehen. Ich sagte: „Unsinn! solche Ausreden habe ich überwunden, laß uns jetzt hier so schnell als möglich herauskommen. Jetzt nun, wie ein guter Kerl, brauche deinen Einfluß bei dem Häuptling des Dorfes und versuche von ihm noch fünf oder sechs Leute zu bekommen, um die Zahl, die wir brauchen, voll zu machen; und dann wollen wir uns östlich von Sorombo herum nach Usui durcharbeiten; denn Suwarora hat uns eingeladen." Das war indessen nicht so leicht; denn Lumérési hatte von meiner Ankunft gehört und schickte seine Wanyapara oder Graubärte mit der Bitte ihn zu besuchen. Er hätte in seinem ganzen Leben keinen weißen Mann gesehen, ebenso wenig sein Vater noch irgendeiner seiner Vorfahren, obgleich er oft unten an der Küste gewesen sei; ich müsse kommen und ihn sehen, da ich seinen Mtoto Ruhé gesehen habe. Er brauche keine Sachen; er verlange nur das Vergnügen meiner Gesellschaft, um ihn in den Stand zu setzen seinen Freunden zu erzählen, was für ein großer Mann in seinem Hause gelebt habe.

Das war fürchterlich. Ich sah sofort, daß ich alle die Schwierigkeiten von Sorombo hier noch einmal durchzumachen haben würde, wenn ich hinginge, und seufzte tief auf, was für einen Streich das „Schwein" mir gespielt hatte, als ich zuerst hierherkam; denn wäre ich damals, wie ich wollte, weiter gegangen, so würde ich an Lumérési vorübergeschlüpft sein, ohne daß er es wußte.

Ich ließ nun einen Sturm gegen die Graubärte los und sagte, ich könnte nicht von meinem Wege abgehen, um jedermann jetzt zu besuchen, ich hätte schon so viel Zeit durch Makaka's Streiche in Sorombo verloren. Vor Schreck über meine Halsstarrigkeit schaudernd erwiderte Bui: „Du mußt, wirklich du mußt, gib nach und verkehre mit diesen wilden Häuptlingen wie die Araber, wenn sie

reiſen; ich will nicht dabei ſein, ſcharfbeſchlagen über ſie wegzureiten.“ Ich hielt noch immer aus, und die Graubärte reiſten ab, um ihrem Häuptling davon zu erzählen. Am nächſten Morgen ſchickte er ſie wieder und ließ mich wiſſen, er ließe ſich als Häuptling des Diſtricts nicht um ſeine Rechte betrügen. Doch wollte ich nicht nachgeben, und der ganze Tag verging mit effectloſem Schimpfen; denn ich konnte keinen Mann bewegen mit mir zu gehen, bis der Häuptling ſeine Genehmigung ertheilt hätte. Ich verſuchte dann Bombay mit Bui, Naſib und ihrem Führer bei Nacht fortzuſchicken; obgleich aber Bombay willig war, blieben die andern bei ihrer alten Ausrede. In dieſem Zuſtande von Verwirrung bat mich Bui ihm zu erlauben, hinüber zu Lumérési zu gehen und zu ſehen, was er mit einem Geſchenk ausrichten könne. Bui war wirklich jetzt mein einziger Beiſtand; ich ſchickte ihn daher hin und hatte dann den Aerger zu ſehen, daß er durch ſüße Worte beſchwindelt wurde, wie Baraka von Makaka, zu glauben, daß Lumérési ein guter Mann ſei, daß er wirklich keinen andern Wunſch auf dem Herzen habe als die Sehnſucht mich zu ſehen. Sein Boma liege nicht ſehr außer meiner Route, und er wolle nicht ein Stückchen von meinem Kattun. Weit entfernt mich zurückzuhalten, wolle er mir ſo viel Leute geben als ich brauchte; und als ernſten Beweis ſeiner guten Abſichten ſandte er ſein kupfernes Beil, das Zeichen ſeiner Würde als Häuptling des Diſtricts, als eine Garantie für mich.

Ich wußte, daß es ein bloßer Zeitverluſt ſei hier noch länger zu warten; ſo hieß ich denn meine Leute im Moment aufpacken, und wir marſchirten alle ſofort hinüber zu Lumérési und traten in ſein Boma. Lumérési war gerade nicht zu Hauſe; als er aber abends nach Hauſe kam, ließ er alle Trommeln ſchlagen, um das Ereigniß zu feiern, und ſchoß eine Flinte ab, worauf ich als Erwiderung drei Schüſſe abfeuerte. Als ich in derſelben Nacht auffaß, um aſtronomiſche Beobachtungen zu machen, erkältete ich mich zu Tode, und zwar ſo, daß ich im Augenblick, wo ich den Stern genommen hatte, um meine Poſition zu beſtimmen, ins Bett ging, aber nicht wieder aufſtehen konnte; denn

Zu Lumérési, am 23.

der Huſten, der mich ſeit einem Monat geplagt hatte, wurde ſo heftig und durch das Fieber infolge der Erkältung ſo vermehrt, daß ich vor dem nächſten Morgen ſchon ſo erſchöpft war, daß

Lumérési's Reſidenz.

ich nicht ſtehen konnte. Außerdem hatte ich während des letzten Monats auf keiner Seite ſchlafen können, da mich dann innerer Druck zum Huſten reizte; jetzt mußte ich mich noch beim Liegen unterſtützen laſſen, um nur irgendwelche Ruhe zu finden. Die Symptome waren beunruhigend; das Herz gab mir ein Gefühl des Entzündetſeins, als ſei es bereit zu berſten, bei jedem Athem ſtechend und drückend, was noch durch das beſtändige Huſten, wobei Ströme von Schleim und Galle ausgeworfen wurden, vermehrt wurde. Der linke Arm war wie halbgelähmt, das linke Naſenloch von Schleim verſtopft, und auf der Mitte des linken Schulterblatts fühlte ich einen Schmerz, als wenn mich jemand mit einem glühenden Eiſen brenne. Alles das war beſtändig; dazu fühlte ich aber wiederholt heftige Schmerzen, oder mehr Paroxysmen von fürchterlichen Stichen in der Leber, Milz und den Lungen. Während meines Schlafes hatte ich alle Arten abſurder Träume, z. B.: ich machte einen Plan zu einem Marſche quer durch Afrika mit Sir Roderick

Murchiſon; und ich bildete mir ein, merkwürdige Geſchöpfe, halb Menſchen und halb Affen, kämen in mein Lager, um mir zu erzählen, daß Petherik am Südweſtende des N'yanza mit Booten auf mich warte u. ſ. w. u. ſ. w.

Obgleich mein Kopf ſo ſchwach und aufgeregt war, als ich von dieſen Phantaſien erwachte, dachte ich doch an nichts als an die Reiſe, und wie ich aus Lumérési's Händen gelangen könnte. Mit der wohlwollendſten Miene kam er zu mir, das erſte was er den Morgen thäte, wie er ſagte, um ſich nach meinem Befinden zu erkundigen. Um ſo viel als möglich ihm angenehm zu ſein, hatte ich eine Ehrenwache an meiner Zeltthür aufgeſtellt, die eine Salve bei ſeinem Eintritt abfeuerte. Dann gab ich ihm meinen eiſernen Feldſtuhl zum Sitzen, was ihn ſehr beunruhigte, denn er war ſehr corpulent und fürchtete, er würde mit ſeiner Laſt die Beine zuſammenbrechen. Und nun hatten wir ein langes Geſpräch, obgleich ich mir Mühe gab, mich auf irgendetwas zu beſinnen, ſo erregt und ſchwach war mein Gehirn. So freundlich er ausſah und ſprach, ſo vergaß er doch alle Verſprechungen, nichts von meinen Sachen begehren zu wollen, und kaum hatte er die erſten Begrüßungen beendet, als er um eine Menge Sachen, die er ſah, zu betteln anfing, ganz beſonders aber um ein Déolé, damit er es bei allen großen Gelegenheiten tragen und ſeinen Zeitgenoſſen zeigen könne, was für ein großherziger Mann ſein weißer Gaſt geweſen ſei. Beim Verſuch, das Hongo zu beſtimmen, verlor ich meine Ruhe bald. Lumérési wollte ein Déolé haben, und ich nicht zugeben, daß ich eins habe.

23. bis 31. — Am folgenden Morgen war ich zu ſchwach, um gemäßigt zu ſprechen, ſondern brüllte mehr wie ein Wahnſinniger als wie ein vernünftiges Weſen, da er ſein Wort brechend darauf beſtand mich zu peinigen. Den Tag darauf nahm ich Pillen und legte Zugpflaſter über die ganze Bruſt. Doch wollte mich Lumérési nicht in Ruhe laſſen, ebenſo wenig bis zum 25. zu irgendeinem Abkommen ſich verſtehen, indem er ſagte, er wolle eine gewiſſe Zahl hübſcher gewöhnlicher Zeuge für ſeine Kinder annehmen, wenn ich eine rothe Decke für ihn zulege. Ich ergriff dies Anerbieten mit

dem größten Eifer, bezahlte das Zeug auf der Stelle, und im Glauben, ich ſei nun frei, ließ ich eine Hängematte an eine Stange befeſtigen, daß ich den folgenden Tag abreiſen könne. Als mich aber Lumérési am nächſten Morgen wirklich meine Abreiſe vorbereiten ſah, fand er, daß er mich nicht gehen laſſen könne, bis ich die Abgabe um weitere drei Zeuge vermehrt hätte, da einige aus ſeiner Familie ſich beklagten, nichts bekommen zu haben. Nach einigem Gezänk bezahlte ich, was er verlangt hatte, und befahl meinen Leuten, mich aus dem Palaſt zu tragen, ehe irgendetwas anderes gethan würde, denn ich wollte keine Nacht mehr da wo ich war ſchlafen. Da vertrat mir Lumérési den Weg und ſagte, er würde nie erlauben, daß irgendjemand aus ſeinem Lande mir Hülfe leiſtete, bis ich geſund ſei; denn er könne den Gedanken nicht ertragen, es von ſich hören zu müſſen, daß er, nachdem er ſo viel Kattun von mir genommen habe, es zugelaſſen habe, daß ich in den Jungles ſterbe, — ſo überredete er meine Leute, meinen Befehlen nicht zu gehorchen.

Vergebens wandte ich mich an ſeine Gnade mit der Erklärung, daß die einzige Chance, die mir zur Rettung meines Lebens übrig bliebe, die Veränderung der Luft ſei, während ich mich auf dem Marſche in der Hängematte tragen ließe. Er wollte nicht hören, Humanität vorgebend, aber Plünderung beabſichtigend. Nun fand ich, daß er entſchloſſen ſei, die Trommel nicht eher ſchlagen zu laſſen, bis ich ihm noch mehr gezahlt habe, worüber er nachdenken, und was er am nächſten Tage mit mir abmachen wolle. Als der folgende Tag kam, wollte er mir nicht zu nahe kommen, da er meinte, ich müſſe ein Déolé beſitzen, ſonſt würde ich mich nicht nach Karagué wagen; denn niemand habe Rumanika bisjetzt ohne ein ſolches geſehen. Dieſer Aufſchub der Geſchäfte war ſchlimmer als die Streitereien; ich fühlte mich ſehr elend und wurde kränker. Als ich ihm endlich irgendetwas, was er als Aequivalent für ein Déolé anſehen möchte, anbot, wenn er nur die Trommel der Befriedigung ſchlagen laſſen wolle, ſagte er, ich möge mich als ſeinen Gefangenen und nicht mehr als ſeinen Gaſt betrachten, wenn ich in meiner Hartnäckigkeit darauf beſtände, ihm nicht Rumanika's

Déolé geben zu wollen; und dann befahl er wieder kategorisch seinen Unterthanen, mir nicht durch Lüften einer Last zu helfen. Als er hierauf für einen Augenblick nach der generösen Seite lavirte, bot er mir eine Kuh an, die ich ausschlug.

1. bis 4. — Noch wies ich immer die Kuh zurück, bis ich am 2., wo ich ihn so verstockt wie je fand, sie auf den Rath meiner Leute annahm, in der Hoffnung, ihm gefällig zu sein. Es war aber nutzlos; denn nun sagte er, er müsse zwei Déolés haben oder würde mir nie erlauben, mich aus seinem Palast zu entfernen. Jeden Tag wurden die Sachen schlimmer und schlimmer. Der kleine Häuptling von Sorombo, Mfumbi, kam herbei, in einer gleisnerischen Art mir zu sagen, daß ihn Makaka mit Complimenten an mich hersendete, um mir sein Bedauern über die Nachricht auszudrücken, daß ich erkrankt sei. Er theilte mir ferner mit, daß die Straße zwischen hier und Usui verschlossen sei, denn er hätte soeben eine Schlacht dort gehabt, den Häuptling Gombo getödtet, alle Dörfer niedergebrannt und alle Menschen in die Jungles zerstreut, wo sie sich jetzt aufhielten und jeden, der des Wegs zog, ausplünderten. Diese unbewiesene, infame, erschwindelte Schreckensbotschaft veranlaßte einen weitern Abfall. Ich wußte, daß alles Unsinn sei; aber doch bekamen Bui und Nasib Furcht und baten um ihre Entlassung. In schrecklicher Aufregung und Angst bat ich sie, Geduld zu haben und zuerst das Hongo abgemacht zu sehen; denn keinenfalls war unmittelbare Eile nöthig. Ich wollte, sie sollten mit Bombay vorausgehen, da sie in vier Tagen Suwarora erreichen konnten. Sie sagten aber, sie wollten davon nichts hören, sie wollten keinen Schritt von hier weiter gehen. Alle Häuptlinge am Wege weiter vorwärts würden dasselbe wie Lumérési thun; die ganze Gegend sei im Aufstand. Ich hätte nicht halb genug Kattun, um die Wasui zu befriedigen; und meine getreuen Diener würden nie Zeuge davon sein wollen, wie ich „in Stücke gerissen" werde.

5. und 6. — Der ganze Tag und der halbe folgende verging mit Discussionen. Endlich im Stande, zum ersten mal etwas aufzusitzen, gelang es mir, Bui zu dem Versprechen zu bewegen, daß er nach Usui gehen wolle, sobald das Hongo abgemacht sei, voraus-

gesetzt, sagte er, daß ich alle Verantwortlichkeit des Resultats auf mich nehmen wolle. Dies heiterte mich so auf, daß ich meinen Stuhl unter einen Baum tragen ließ und die erste Pfeife rauchte. Als meine Leute das sahen, begannen sie zum Schall einer Trommel einen Tanz, den sie die ganze Nacht durch fortsetzten ohne Aufhören bis zum folgenden Abend. Dies fortgesetzte Tanzen betrachteten sie als ihre Glückwünsche zur Wiederherstellung meiner Gesundheit; denn bis ich wieder auf meinen Stuhl konnte, glaubten sie immer, ich würde sterben. Sie erzählten mir dann mit vieler Heiterkeit und guter Mimik von vielen absurden Scenen, welche infolge des entzündeten Zustandes meines Gehirns während meiner Unterredungen mit Lumérési stattgefunden hatten. Höchst einfältigerweise sagte jetzt Bombay zu Lumérési, wenn er „wirklich ein Déolé haben müsse", müsse er zu Grant wegen eines schicken. Dies machte den Häuptling rasend. Er wisse, daß eins in meinem Koffer sei, sagte er, und wenn ich es ihm nicht gäbe, müsse das von Grant hergeschafft werden; denn unter keinen Umständen werde er mein Vorgehen nordwärts gestatten, bis ich es ihm gegeben habe. Darauf liefen Bui und Nasib davon und schliefen ohne mein Wissen die folgende Nacht in einem benachbarten Boma.

7. bis 9. — Da die Sachen so weit gekommen waren, gab ich Lumérési das Déolé, das ich für Rumanika weggepackt hatte, und sagte ihm gleichzeitig, als er es nahm, daß er Rumanika und nicht mich selbst beraube; ich hoffte aber, da ich es ihm nun gegeben hätte, er würde die Trommel schlagen lassen. Der Schurke lachte nur, als er mein wundervolles Seidenzeug um seine breiten großen Schultern schlug, und erwiderte: „Ja, das vervollständigt unser Freundschaftsgeschenk; — nun zum Hongo — ich muß genau das Doppelte von dem haben, was du mir gegeben hast." Diesen Sorombostreich schrieb ich den Aufhetzereien Makaka's zu; denn diese Wilden versäumen nie Rache zu nehmen, wenn sie können. Ich war aus seinem Lande zurückgegangen, und er schnitt mir nun den Weg vor mir ab. Ich erwartete so etwas, als der geriebene Schurke Mfumbi von seinem Häuptling herüberkam, nach meiner Gesundheit zu fragen. Nach meiner Erfahrung mit Makaka urtheilend sagte ich Lumérési,

er möge mir sofort angeben, was er als ihm gebührend betrachte, denn dies fürchterliche Feilschen tödte mich zollweise; ich hätte keine Déolés mehr, wolle das aber in Messingdraht abmachen. Er bestimmte dann das Hongo auf funfzehn Masango oder Messingdraht-Armbänder, sechzehn ausgewählte Kattune und hundert Halsbänder von Sami-sami oder rothen Korallenperlen, die für Grant und mich selbst als Zahlung genügen sollten. Ich bezahlte es sofort; die Trommeln schlugen die „Befriedigung" und ich befahl zum Marsche mit der größtmöglichen Erleichterung meines Geistes.

Aber Bui und Nasib waren nicht zu finden, sie waren geflohen. Der Stoß tödtete mich fast. Ich war den ganzen Weg nach Kazé wegen dieser Leute zurückgegangen, um den meinigen ein gutes Beispiel zu geben, hatte ihnen Lohn und dreifache Rationen gegeben, dasselbe wie Bombay und Baraka, und doch zogen sie es vor zu desertiren. Ich wußte nicht was thun, denn es schien mir, ich möchte thun was ich wollte, wir würden nie Erfolg haben; und in meiner körperlichen und geistigen Schwäche weinte ich wirklich wie ein Kind über die ganze Angelegenheit. Ich würde lieber gestorben als mit meiner Reise fehlgeschlagen sein, und doch schien das Fehlschlagen bei dieser Eventualität unvermeidlich.

8. — Da ich keine Dolmetscher hatte und nicht selbst vorwärts konnte, entschloß ich mich sofort alle meine Leute mit Bombay an Grant zurückzuschicken. Hätten sie sich mit diesem getroffen, sollte Bombay zurück nach Kazé gehen, um andere Dolmetscher zu holen, auf seinem Rückweg Grant aufsuchen und hierherbringen. Dieser plötzliche Entschluß brachte alle meine Leute in Flammen; sie schworen, es wäre nutzlos den Versuch zu machen, nach Karagué zu gehen; sie würden nicht mit mir gehen; sie kämen nicht hierher um todtgeschlagen zu werden. Wenn ich wünschte mein Leben zu verlieren, so ginge sie das nichts an, sie möchten aber keine Zeugen dabei sein. Sie verlangten alle sofort ihre Entlassung; sie wollten nicht davonlaufen, sondern müßten einen Brief mit dem Ausdruck der Zufriedenheit haben und dann in ihre Heimat nach Zanzibar zurückgehen. Als sie aber sahen, daß sie alle ihre Gründe verschwendeten und mich nicht bewegen konnten, erklärten sie zu Grant zurückgehen

zu wollen. Hätten sie aber diese Pflicht gethan, dann würden sie ihren Abschied nehmen.

10. bis 15. — Nachdem dies Geschäft endlich abgemacht war, schrieb ich Grant über die Sache und schickte alle Leute, die nicht krank waren. Mir überlegend, was am besten die Krankheit heilen könne, die mich daniederhielt, versuchte ich, da das Zugpflaster ohne Nutzen war eine Packnadel als Haarseil durch meine Seite zu ziehen; da sie aber für so schwache Hände wie meine nicht scharf genug war, durch die Haut zu gehen, ließ ich es Baraka thun. Da es auch ihm misglückte, mußte er mich brennen, denn der Husten war so unaufhörlich, daß ich keine Nacht Schlaf bekommen konnte. Ich hatte nun an nichts anderes zu denken, als alle möglichen Plane auszusinnen, um bequem zu liegen und meine Schmerzen zu lindern, oder starke Suppen zu kochen um mir Kraft zu geben, denn meine Beine waren zum Anblick von Pfeifenröhren zusammengeschwunden, bis am 15. Baraka in derselben listigen Manier wie in Sorombo kam, weil er etwas mir mitzutheilen habe, was so schrecklich sei, daß ich, wenn ich es höre, den Marsch aufgeben würde. Lumérési war seine Autorität, er wolle es aber nicht eher sagen, als bis Grant angekommen sei. Ich erwiderte ihm: „Wir wollen warten, bis Grant ankommt; wir werden dann noch jemand bei uns haben, der sich vor Einflüsterungen nicht entsetzt", womit ich Bombay meinte; so ließ ich die Sache für jetzt fallen. Als aber Grant gekommen war, bekamen wir es heraus und fanden, daß dieses schreckliche Geheimniß sich auf Lumérési's Vorhersage stütze, daß wir nie durch Usui mit so wenig Kattun durchkommen würden.

16. bis 19. — Während der Nacht hatte ich einen so schrecklichen Anfall von Athemnoth und machte einen solchen Lärm bei dem Versuche meine Lungen zu füllen, daß ich das ganze Lager beunruhigte, und zwar so, daß alle meine Leute in mein Zelt gestürzt kamen zu sehen, ob ich im Sterben sei. Lumérési ging dann am Morgen auf eine Besuchsexcursion in das Land, hatte aber kaum den Ort verlassen, als Isamiro, der Häuptling eines dicht am N'yanza liegenden Districts, herkam ihn zu besuchen (am 17.). Nachdem er einen Tag gewartet hatte, mit mir Freundschaft zu schließen,

reiſte er wieder ab (18.), wie ich ſpäter hörte, um ſeinem großen Mhuma-Häuptling, Rohinda, dem Herrſcher von Ukhanga, zu deſſen Diſtrict dieſer Staat von Bogué gehört, zu hinterbringen, was für Art Geſchenke ich Lumérési gegeben habe. Er war in der That ein Spion, den Rohinda ausgeſchickt hatte, um zu erfahren, welche Erpreſſungen man von mir erhalten habe, da er als großer Häuptling zu den meiſten derſelben ſelbſt berechtigt ſei. Bei Lumérési's Rückkehr begannen die Leute des Dorfes ebenſo wie meine einen Tanz und ſchlugen den ganzen Tag und die ganze Nacht die Trommel.

20. und 21. — In der nächſten Nacht hatten ſie ihre Trommel aus einem ganz andern Grunde zu ſchlagen. Die Watuta hatten alle Rinder Makaka's in Sorombo weggenommen und kamen nun umherziehend hierher. Sie erklärten, ſie würden den Kampf nicht eher aufgeben, bis ſie alle Rinder hätten, die Lumérési rings um ſein Boma beherberge. Es traf ſich nämlich, daß Lumérési einer großen Zahl Watoſi, alias Wahuma, geſtattete ihr Rindvieh in großen Ställen um ſeine Wohnung unterzubringen, und auf dieſe hatten nun die Watuta ihre Augen geworfen. Nach einer kurzen Ueberlegung indeß dachten ſie anders von der Sache, da ſie ſich fürchteten wegen meiner Flinten ſofort hereinzukommen.

Heute ſollten ſehr erfreuliche Nachrichten mich erheitern. Eine große gemiſchte Karavane von Arabern und Küſtenleuten kamen von Karagué und kündigten mir an, daß ſowol Suwarora als Rumanika uns ſehnlichſt erwarteten und ſich wunderten, warum wir nicht kämen. So groß war in der That Suwarora's Wunſch uns zu ſehen, daß er vier Leute geſchickt habe uns einzuladen; ſie würden ſchon hier geweſen ſein, wenn nicht einer auf dem Wege krank geworden wäre und die übrigen auf ihn hätten warten müſſen. Ich kann nicht ſagen, was mir dies für Freude machte; das erklärte ich auch Baraka, der aber, ſtatt ſich mit mir zu freuen, nur den Kopf ſchüttelte und vorgab an die Wahrheit dieſer Nachricht gar nicht zu glauben. Ohne Zeitverluſt ſchrieb ich an Grant und ließ dieſe Leute den Brief überbringen.

Am nächſten Tage (22.) erſchienen die Waſui von Suwarora.

Sie waren eine sehr nette, gemüthlich aussehende Sorte Menschen, klein aber gut gebaut. Sie näherten sich meinem Zelte mit viel anscheinender Grazie. Dann knieten sie zu meinen Füßen und fingen an mit ihren Händen zu klatschen, wobei sie sagten: „Mein großer Häuptling, mein großer Häuptling, wir hoffen, daß du gesund bist; denn als Suwarora hörte, daß du hier zurückgehalten würdest, hat er uns herüber zu dir geschickt, um dir zu versichern, daß alle die Gerüchte, er behandele Karavanen schlecht, ganz ohne Grund seien; es thut ihm das leid, was durch Zufall deinen Marsch aufgehalten hat, und er hofft, du wirst sofort kommen ihn zu besuchen." Ich erzählte ihnen dann alles, was mir begegnet sei, wie Grant's und meine eigene Lage sei, und bat sie mir zu helfen, indem sie zu Grant's Lager gingen, die sämmtlichen Leute dort mit Vertrauen erfüllten und meine im Hintertreffen liegenden Sachen herbrächten. Da sie zustimmten, sagte ich: „Hier sind einige Perlen und Tücher für eure Auslagen; wenn ihr wiederkommt, will ich euch mehr geben." Als dies Baraka sah, erwiderte er sofort: sie seien nicht glaubwürdig; denn in Mihambo sei ein alter Mann gekommen und habe ihn in derselben Art zu verführen versucht; er habe ihn aber aus dem Lager gejagt, weil er wußte, er sei ein Betrüger, der ihm nur mit süßen Worten schmeicheln wolle, um ihn hernach auszuziehen. Ich schrieb dann Grant einen zweiten Brief, denn diese vier Männer überbringen sollten.

Kaum hörte Lumérési von den Geschenken, die ich ihnen gegeben hatte, als er in Wuth gerieth, sie Betrüger nannte, sie schimpfte, daß sie nicht zuerst mit ihm gesprochen hätten, ehe sie zu mir gekommen seien, und erklärte, er würde ihnen nicht erlauben zu gehen. Da setzte es denn Redensarten. Ich sagte, es sei meine Sache und nicht seine; er habe kein Recht sich dazwischen zu legen, und hieß sie gehen. Doch blieb Lumérési hartnäckig und bestimmte, sie sollten dableiben; ich sei sein Gast, er würde niemand gestatten mich zu betrügen. Sei es wahr, so wäre es eine große Beleidigung für ihn, mich aus seinem Hause zu entführen; er könnte es nicht ertragen, mich diese Fremden bei der Hand ergreifen zu sehen, da es, wie wir gesehen haben, ihm so viel kostete mich zu seiner Höhle

zu verlocken, und er mich nicht dazu bewegen konnte, bis er mir wirklich sein kupfernes Beil gesandt hätte.

Als diese Luft mit Lumérési's Weggang verweht war, sagte ich den Wasui, nicht auf ihn zu achten, sondern genau das zu thun, was ich ihnen hieße. Sie erwiderten, sie hätten Befehle mich zu bringen, und wenn Lumérési ihnen nicht erlauben wolle nach Grant zu gehen, so würden sie hier bleiben, wo sie wären; denn sie wüßten, wenn Suwarora sähe, daß sie zu lange blieben, würde er noch mehr Leute schicken, nach ihnen sich umzusehen. Es war indeß noch keine Ruhe; denn als sie Lumérési ruhig bei meinen Leuten sitzen und essen sah, befahl er ihnen seinen District zu verlassen und drohte mit Gewalt, wenn sie nicht sofort gehorchten. Ich that mein Möglichstes für sie; die Wasui aber fürchteten sich noch länger zu verweilen, erklärten, sie würden gehen, um Suwarora zu sehen, und in acht Tagen zurückkommen und etwas mitbringen, was Lumérési zittern machen sollte. Weitere Worte waren nun nutzlos; ich gab ihnen daher noch Kattun, um sie bei ihrem Vorsatz zu erhalten, und schickte sie weg. Baraka hielt diese Freigebigkeit für ein Stückchen Wahnsinn und murrte: wenn ich Kattun wegzuwerfen hätte, so wäre es besser ihn meinen eigenen Leuten zukommen zu lassen.

Da ich noch immer unwohl war, schickte ich am folgenden Tage (26.) vier Mann an Grant, um sich zu erkundigen, wie es mit ihm ginge, und ihn um Medicin zu bitten. Die Boten brauchten vier Tage, um die Nachricht zurückzubringen: daß Bombay noch nicht von Kazé zurück sei, daß aber Grant, da er Hülfe bekommen habe, sich am 5. des nächsten Monats auf den Weg machen zu können hoffe. Sie brachten gleichzeitig die Nachricht, daß die Watuta Ruhés Ort überfallen, alles Rindvieh in den umgebenden Dörfern weggetrieben und ihre Absicht ausgesprochen hatten, nächstens Lumérési zu bedienen. Infolge hiervon versammelte Lumérési täglich seine Graubärte und hielt in seinem Trommelhause Kriegsrath; obgleich aber seine Unterthanen beständig um Truppen zu ihm schickten, wollte er ihnen doch nicht helfen.

Dann kam (31.) eine zweite Karavane von Karagué, bei der ich einen alten Freund halbarabischer Rasse, Namens Saim, fand,

der mir während meines Aufenthaltes bei Scheikh Snay auf meiner ersten Expedition lehrte Pisangwein zu machen. Er trug wie die übrigen Träger der Karavane ein Hemd aus Feigenbaumrinde, Mbugu genannt. Da ich in meinen Berichten diesen Ausdruck oft zu brauchen haben werde, will ich hier eine Erklärung seiner Bedeutung geben. Der hier erwähnte Träger sagte mir, daß die Leute in der Nähe des Aequators alle diese Art von Bekleidung trügen und sie aus zahlreichen zusammengenäheten Rindenstückchen machen, die sie, nachdem oben und unten ein Einschnitt rings um den Stamm und dann ein Schnitt vom obern zum untern Kreisschnitt gemacht ist, von den Bäumen loslösen. Diese Operation tödte die Bäume nicht; denn wenn sie, solange die Wunde frisch ist, dieselbe mit Pisangblättern gut bedecken, wachsen Schößlinge von oben nach unten, und eine neue Rinde komme über alles weg. Die Art die Rinde zu erweichen, um sie wie Kattun zu machen, sei, sie in Wasser zu legen und sie tüchtig mit einem höckerigen Hammer zu bearbeiten, der sie streifig wie geripptes Zeug mache.*) Saim erzählte mir, er habe zehn Jahre in Uganda gelebt, habe den Nil überschritten und nach Osten bis in das Masai-Land gehandelt. Er glaubte, der N'yanza sei die Quelle des Ruvuma-Flusses, da der Fluß, welcher aus dem N'yanza abführe, zwischen Uganda und Usoga durchginge, durch Unyoro flösse und dann rings um den Tanganyika-See in den indischen Ocean südlich von Zanzibar sich ergösse. Er sagte auch, er kenne Kiganda so gut wie seine eigene Sprache; und da ich einen Dolmetscher brauche, so würde er sich freuen, bei mir Dienste zu nehmen. Dies war gerade was ich brauchte, ein himmelgeborener Glücksstrahl. Ich ergriff sein Aner-

*) Wenn man nach dem Namen eines Baumes frug und es war zufällig die Art, von der dies Zeug gemacht wurde, so war die Antwort „Mbugu". Frug man nach der Rinde, so war die Antwort dieselbe; ebenso wenn man ein solches Kleidungsstück sah und danach frug. Ich konnte daher nicht bestimmen, ob es ursprünglich der Name des Baumes, oder seine Rinde, oder der aus der Rinde gemachte Stoff gewesen sei; doch bin ich zu der Annahme geneigt, daß es die Rinde sei, da es viele Varietäten dieser Bäume gibt, die Mbugu, aber mit einem zweiten besondern Namen benannt werden.

bieten mit Begier, gab ihm einen neuen Anzug, der ihm das Ansehen eines Gentleman gab, und richtete es ein, ihn am nächsten Tage mit einem Briefe an Grant zu schicken.

1. und 2. — Ein großes Getöse und viel Confusion ergriff jetzt den ganzen Platz, denn die Watuta waren draußen und hatten eine Frau des Orts getödtet, die früher im Kriege in Gefangenschaft gerathen, aber seitdem entschlüpft war und hier gelebt hatte. Um dies zu rächen, führte Lumérési sein Heer an, von meinen Leuten begleitet; sie erreichten aber nur, daß sie den Feind zurückschreckten und wieder in Besitz des Leichnams der Frau kamen. Dann entstand ein zweites Getümmel, denn man entdeckte, daß drei Wahuma-Weiber fehlten (2.); und da sie nicht wieder zum Vorschein kamen, argwöhnte Lumérési, daß die Karavanenmänner, die mit Saim fortgezogen wären, sie als Sklavinnen mit fortgeschleppt hätten. Er schickte nach dem Hauptmann der Karavane und ließ ihn zurückholen, um die Sache in Ordnung zu bringen. Natürlich schwor der Mann, daß er nichts von der Geschichte wisse, wogegen Lumérési betheuerte, daß er so lange als Gefangener hier bleiben solle, bis die Frauen befreit wären, da es nicht das erste mal sei, wo seine Weiber auf diese Art gestohlen würden. Um dieselbe Zeit kam ein Mann dieses Orts, der in Sorombo gewesen war, um Kühe zu kaufen, mit einer Heerde herein und wurde sofort vo Lumérési ergriffen; denn während seiner Abwesenheit sei entdeckt worden, daß eine von Lumérési's Töchtern sich in andern Umständen befinde, und befragt wer die Ursache sei, habe sie diesen Mann bezeichnet. Um sich für den Schaden wieder gutzumachen, da seine Tochter dadurch auf den halben Marktpreis herabgesunken sei, ergriff Lumérési alles Rindvieh, was der Mann mitgebracht hatte.

3. bis 10. — Nach Verlauf von zwei Tagen wurde eine der drei fehlenden Wahuma-Frauen in einem Dorf dicht neben uns entdeckt. Als sie sagte, daß sie sich verborgen habe, weil sie ihr Mann schlecht behandelte, wurde sie geprügelt, um ihr ein besseres Betragen beizubringen. Es wurde erzählt, die Frauen seien in M'yonga's Hause gesehen worden; gleichzeitig erfuhr ich, daß die

Männer, die ausgegangen waren sie zu suchen, zurückkehren würden, da M'yonga wahrscheinlich einen Preis für sie verlange, wenn man sie zurückfordere, kraft seines Eigenthumsrechts an sie, nach dem anerkannten Gesetze des Buni oder „Gefundenes wird behalten".

In den nächsten vier Tagen war von nichts zu hören als Krieg und Kriegsgerüchten. Die Watuta waren in allen Richtungen aus, raubten Rindvieh und brannten Dörfer nieder. Die Wahuma dieses Platzes waren so in Furcht, daß sie mit all ihren Heerden einen heimlichen Marsch zu einem benachbarten Häuptling machten, wo zufällig einer von Lumérési's Graubärten zu Besuch war. Dadurch fingen sie sich aber; denn der Graubart sah sie kaum, als er auch ging und sie alle zurückjagte, sie unterwegs für die Undankbarkeit gegen ihren Häuptling scheltend, der sie aufgenommen habe, als sie Schutz suchten, und den sie nun bei dem ersten Kriegslärm verließen.

10. — Da ich nun weitere Nachricht von Grant zu erhalten wünschte, wollte ich einige meiner Leute mit einem Briefe an ihn schicken. Sie fürchteten aber alle die Watuta unterwegs zu treffen und wollten nicht gehen. Gerade jetzt traf auch eine Nachricht ein, daß einer von Lumérési's Söhnen, der in die Nähe der Hauptstadt von Ukhanga gegangen war Kühe zu kaufen, von Rohinda ergriffen worden sei, weil diesem der Isamiro-Häuptling erzählt habe, daß Lumérési unsägliche Reichthümer mir abgenommen habe; auch würde er als Gefangener dort gehalten werden, bis Lumérési entweder herausgäbe oder mich hinschickte, um noch einmal beraubt zu werden. Lumérési war natürlich darüber sehr verlegen und wollte meinen Rath, konnte aber nichts aus mir herausbekommen; denn ich lachte mir ins Fäustchen und sagte ihm, das sei die Folge davon, daß er zu gierig sei.

11. bis 15. — Masudi ist mit seiner Karavane von Mchimeka angekommen; beiläufig ist Ungurué „das Schwein", der mich irre geleitet hat, sein Kirangozi oder Karavanenführer. Masudi erzählte uns, daß er durch das Ausreißen seiner Leute, einer nach dem andern, sobald sie ihre Bezahlung erhalten hätten, große Verluste

erlitten habe. Er glaubte, daß Grant bald mir nachkommen werde, da jetzt, wo die ganze Ernte herein sei, die Leute um Rungua natürlich um Dienste besorgt seien. Er hatte mit M'yonga eine schauerliche Arbeit gehabt, dem er eine Flinte, etwas Pulver und eine große Menge Kattun bezahlt hatte; dasselbe mußte er auch Ruhé geben mit dem Zusatz von zwanzig Messingdrähten, einer Last Mzizima- und einer Last rother Korallenperlen. Das war schreckbar und bestimmte mich, alle Leute, die ich klugerweise entbehren konnte, sofort Grant zuzuschicken, ihn warnend, Ruhé zu vermeiden, da Lumérési mir versprochen hatte nicht zu gestatten, daß mir noch irgendetwas genommen werde. Lumérési besserte sich mit der Zeit etwas infolge ihm von mir gegebener Lehren über die Politik der Mäßigung; denn als er versuchte so viel mehr aus Masudi herauszupressen, als Ruhé genommen hatte, gab er auf meine Dazwischenkunft nach und ließ ihn billig weiter ziehen. Er hatte genug erfahren, um überzeugt zu sein, daß dieses unbegrenzte Besteuerungs- oder Plünderungssystem zuletzt in Verlust umschlagen würde, solchen, an dem Unyanyembé und Ugogo zu der Zeit schon litten. Uebrigens brachte ich ihn dazu sich zu schämen als ich sagte: „Bitte, sage mir, wer ist der größte, Ruhé oder du selbst? Denn jeder, der dies Land betritt, wird vermuthen, daß er es ist, da er die erste Steuer erhebt und den Leuten zu verstehen gibt, daß durch ihre Zahlung der ganze District für sie frei sei; jedenfalls sagte er wenigstens mir das und, wie es scheint, auch Masudi. Bist du der Sultan und willst meinem Rathe folgen, so würde ich dringend empfehlen, Ruhé eine Lection zu geben, ihm das zu nehmen, was die Araber zahlten, und es Masudi zurückzugeben."

Um Mitternacht (16.) wurde ich durch die eiligen Tritte mehrerer Leute aus meinem Schlafe geschreckt, die hereinstürzten und sagten, sie seien Grant's Träger, Bogué-Männer, die ihm desertirt waren. Sie erzählten in unzusammenhängenden, kurzen, rapiden und aufgeregten Sätzen, daß Grant von ihnen unter einem Baume stehend mit nichts als seiner Flinte in der Hand verlassen worden sei. Alle Wanguana seien von M'yonga's Leuten entweder getödtet oder fortgejagt worden, die alle hervorstürzten und über die

Karavane herfielen, schießend, spießend und plündernd, bis nichts übrig gewesen wäre. Da die Träger Grant ganz allein sahen und nicht im Stande waren ihm zu helfen, flohen sie, um mir und Lumérési die Nachricht zu bringen, als das Beste, was sie hätten thun können. Obgleich ich die Geschichte mit allen ihren Details nicht glaubte, fühlte ich doch, daß etwas Ernstes vorgefallen sein müsse; so schickte ich denn, ohne einen Augenblick zu zögern, die letzten von meinen Leuten, die stark genug waren zu gehen, Grant zu Hülfe und gab ihnen einen Sack Perlen mit. Baraka trat hierauf aus meinem Zelte und sagte mit lauter Stimme, absichtlich zu meiner Erbauung: „Da haben wir's, was nützt es noch an den Weg nach Karagué zu denken? Ich habe schon lange gesagt, daß es unmöglich sei!" Als ich dies hörte, nahm ich ihn vor all den übrigen Leuten vor, gab ihm eine Vorlesung und erklärte: möge passiren was da wollte, ich müsse sterben oder vorwärts gehen, denn die Scham würde mir nicht gestatten so klein beizugeben, wie Baraka thäte. Baraka erwiderte, er fürchte sich nicht, er meinte nur, daß Menschen nicht gegen Unmöglichkeiten ankämpfen könnten. „Unmöglichkeiten?" sagte ich, „was ist unmöglich? Könnte ich nicht als Diener mit der ersten Karavane ziehen oder eine ganze Karavane aufkaufen, wenn ich wollte? Was ist unmöglich? Um Gotteswillen versuche nicht weiter meine Leute zu verschrecken, denn du hast mich damit schon beinahe getödtet."

Am folgenden Tage (17.) bekam ich einen Brief von Grant, worin er mir seine Katastrophe erzählt:

„In den Jungles, nahe bei M'yonga's, 16. Sept. 1861.

„Mein lieber Speke! Als die Karavane diesen Morgen in M'yonga's Land marschirte, wurde sie angegriffen, geplündert und die Leute in alle Winde zerstreut.

„Mit Hahnenkrähen erwachend erweckte ich unruhig, mich mit Ihnen zu vereinigen, das Lager; während die Lasten gepackt wurden, richtete sich meine Aufmerksamkeit auf eine ärgerliche Discussion zwischen den Hauptleuten und sieben oder acht bewaffneten Kerlen, die vom Sultan M'yonga geschickt waren, um darauf zu bestehen,

daß ich den Tag über in seinem Dorfe bleiben solle. Es wurde ihm in Kürze gesagt, daß er, weil sie ihm schon ein Geschenk gemacht hätten, keinen Besuch von mir zu erwarten nöthig habe. Ohne Zweifel ihres Herrn Befehlen nachkommend installirten sie sich officiell als unsere Führer, bis wir ihrem Wege auszuweichen Miene machten. Schnell sich an die Spitze unsers Zuges stellend vertraten sie den Weg, pflanzten ihre Speere auf und drohten uns, wenn wir weiter wollten.

„Diese Drohung machte uns fester in unserm Entschlusse, und wir gingen an ihren Speeren vorüber. Nachdem wir sieben oder acht Meilen unbelästigt weiter marschirt waren, fesselte ein lautes Bellen vom Walde her unsere Aufmerksamkeit, und plötzlich wurde ein Angriff auf uns gemacht von beiläufig zweihundert Mann, die scheinbar in großer Freude herankamen. In einem Augenblicke warfen sie sich in der Mitte der Karavane auf die armen Träger. Der Kampf war kurz; mit der Drohung eines Pfeiles oder eines Speers auf ihre Brust wurden die Leute ihrer Zeuge und Schmucksachen beraubt; Lasten wurden ergriffen und fortgeschleppt, ehe nur ein Widerstand organisirt werden konnte; nur drei von hundert Leuten standen bei mir; die andern, deren einziger Gedanke ihr Leben war, flohen in die Wälder, wo ich nach ihnen gerufen habe. Ein Mann, der kleine Rahan, so kratzig er ist, stand mit gespanntem Hahne seine Last gegen fünf Wilde mit erhobenen Speeren vertheidigend. Keiner weiter war zu sehen. Zwei oder drei sollen getödtet worden sein, einige wurden verwundet. Perlen, Kisten, Zeuge lagen zerstreut im Walde. Ich fühlte mich in der That schiffbrüchig. Mein Versuch beim Sultan Abhülfe zu erlangen wurde zurückgewiesen, und in völliger Verzweiflung setzte ich mich neben eine Menge Schurken, die mich verhöhnten und sich unverschämt über den Erfolg des Tages aussprachen. Mehrere waren mit den nämlichen Zeugen u. s. w. bekleidet, die sie meinen Leuten gestohlen hatten.

„Nachmittags wurden mir funfzehn Lasten und Männer gebracht mit einer Botschaft vom Sultan, daß der Angriff ein Misverständniß seiner Leute gewesen sei, daß einem Manne dafür die

Hand abgeschlagen worden sei, und daß sämmtliches Eigenthum wiedererstattet werden solle! Aufrichtig der Ihrige

J. W. Grant."

Nach der Botschaft M'yonga's an Grant zu urtheilen schien es mir, als hätten diese Leute die Befehle ihres Häuptlings missverstanden und wären einen Schritt weiter gegangen, als seine Intentionen waren. Augenscheinlich hatte der Häuptling nur bezweckt, Grant nicht durch oder aus seinem District gehen zu lassen, ohne ein Hongo zu zahlen, sonst würde er seine Leute nicht mit der Einladung in seinen Palast abgeschickt haben, ohne Zweifel mit Instructionen, im Nothfall Gewalt anzuwenden. Das erscheint um so sicherer wegen der Thatsache seiner spätern Zerknirschung, und weil er es für nöthig hielt, sich zu entschuldigen, als die Sachen in seinen Händen waren; denn so habgierig diese Häuptlinge sind, so müssen sie sich doch zu einem gewissen Systeme bequemen, um sich vor einem allgemeinen Kriege und davor zu hüten, daß alle Reisenden künftig ihre Länder vermeiden. Um Grant zu helfen, bat ich Lumérési, ihm sofort eine Unterstützung an Mannschaft zu senden; er verweigerte dies aber unter dem Vorwand, daß M'yonga mit ihm im Krieg sei und sie tödten würde, wenn sie gingen. Dies war um so widerwärtiger, als mir Grant in einem Briefe vom nächsten Abend schrieb, er könne nicht alle seine Leute wieder zusammenbekommen und wüßte nicht, was zu thun sei. Seine Sachen hatte er alle wiedererhalten, mit Ausnahme von sechs Lasten Perlen, 80 Yards Merikani und vielen kleinen Artikeln, außerdem noch, was noch mehr oder weniger aus jeder Last gestohlen war. In demselben Briefe bat er mich eine Mhuma-Frau einem Manne auszuliefern, der mit den Trägern des Briefes käme, da sie bei Ukulima mit Saim geliebelt habe und mit meinen Leuten ausgerissen sei, um ihrem Manne zu entgehen.

Als ich die Sache untersuchte, erzählte sie, ihr Gesicht sei ihr Unglück gewesen; der Mann, der sie jetzt beanspruchte, habe sie von ihren Aeltern in Ujiji gestohlen und mit Gewalt zu seinem Weibe gemacht, habe sie seit der Zeit stets schlecht behandelt, oft geprügelt und niemals ihr ordentliche Nahrung und Kleidung

gegeben. Das sei die Ursache, weshalb sie sich in Saim verliebt habe; denn er habe aus Mitleid mit ihrer traurigen Geschichte ihr versprochen sie zu behalten, solange er mit ihr reise, und am Ende sie an ihre Aeltern in Ujiji zurückzusenden. Sie war ein wunderschönes Weib, mit Gazellenaugen, ovalem Gesicht, hoher dünner Nase und feinen Lippen, und würde eine gute Partie für Saim gewesen sein, der ein gut Theil arabischen Bluts hatte; sie war daher nach meiner Meinung ziemlich von derselben gemischten Semhamitischen Rasse. Da ich aber nicht mehr Weiber in meinem Lager brauchte, gab ich ihr ein paar Perlen und schickte sie mit dem Boten, der sie forderte, weg, sehr gegen mein eigenes Gefühl. Ich schlug nun Grant vor, daß er, da Lumérési's Territorium sich bis auf acht Meilen von M'yonga's erstrecke, versuchen solle über die Mfalala-Grenze in Abtheilungen vorzurücken, wo ich ihm einige Bogué-Männer entgegensenden wolle; denn obgleich es Lumérési nicht wagte seine Leute in die Klauen M'yonga's zu schicken, war es ihm doch sehr darum zu thun, noch einen andern weißen Besuch zu haben.

20. und 21. — Ich drang noch einmal in Lumérési, Grant zu helfen; es sei seine Pflicht M'yonga für die Mishandlung von Grant's Trägern, die seine eigenen Unterthanen seien, zur Rechenschaft zu ziehen, sonst würde die Straße verschlossen werden, er würde alle Hongos verlieren, die er Karavanen auflege, und nicht im Stande sein, sein eigenes Elfenbein hinunter nach der Küste zu senden. Diese Vorstellung that Wirkungen; er rief seine Leute zu freiwilligem Dienste auf, worauf zwölf Träger vortraten. Kaum waren diese fort, als ein anderer Brief von Grant kam mit der Nachricht, daß er beinahe hinreichende Leute gesammelt habe, um zu marschiren, und daß M'yonga eine von den sechs fehlenden Lasten zurückgesandt und versprochen habe, ihm in allem zu seinem Rechte zu verhelfen.

Am folgenden Tage erhielt ich aber von Grant zwei sehr entgegengesetzte Berichte, einen am Morgen voller Freude, in dem er mittheilte, er hoffe Ruhé noch an diesem Tage zu erreichen, da seine Trägerzahl nun completirt sei; der zweite, der am Abend eintraf,

erschreckte mich aber, da ich hörte, daß M'yonga nach Herausgabe aller, freilich stark beraubten Lasten ein Hongo verlangt habe von zwei Flinten, zwei Kisten Munition, vierzig Messingdrähten und 160 Yards Merikani, in Ermangelung dessen Grant ihm zehn Wanguana leihen müsse, um ein Boma am westlichen Ende seines Districts zu bauen; das solle ihn in den Stand setzen ein paar Wasongo zu bekämpfen, die in sein Land einfielen; sonst würde er Grant nicht erlauben sich aus seinem Palaste zu rühren. Grant wußte nicht, was zu thun sei. Er durfte sich nicht von den Flinten trennen, weil er wußte, daß dies gegen meinen Grundsatz sei, und verschob daher die Antwort, bis er von mir gehört haben würde, obgleich alle seine bereits versammelten Träger unmuthig wurden und zwei bereits ausgerissen waren. In dieser schauerlichen Klemme schickte ich Baraka fort mit dem stricten Befehl Grant um jeden Preis fortzubringen, mit Ausnahme des angedrohten Opfers an Leuten, Flinten und Munition, wovon ich nichts hören wollte, da jeder Tag mehr Aufenthalts zu weitern Erpressungen führen könne; gleichzeitig warnte ich ihn, mein Vermögen soweit es möglich sei, zu schonen, denn gerade ihm hatte M'yonga früher gesagt, daß das, was ich bezahlt hätte, für alle gelten sollte.

Ein paar von M'yonga's Leuten, die Grant geplündert hatten, „liefen nun an". Nachdem sie seine Lasten um ein Kilyndo oder eine Rindenkiste mit Perlen geplündert, bekamen sie, wie es schien, Befehl von M'yonga eine Anzahl weiblicher Sklaven zu verkaufen, unter denen sich die beiden von hier verschwundenen Wahuma-Frauen befanden. Die Leute, die damit beauftragt waren, jene Geschichte aber nicht kannten, brachten sie zum Verkauf in diesen District, wo sie augenblicklich von ein paar von Lumérési's Leuten erkannt und vor ihn geführt wurden. Der Fall wurde nicht sofort untersucht, da Lumérési zufällig abwesend war. Um ihre Zeit zu nützen, brachten nun die Beauftragten ihre Perlen zu mir, um sie für irgendetwas anderes einzutauschen, nicht ahnend, daß beide Lager mein waren, und daß sie meine und nicht Grants Perlen besaßen. Natürlich nahm ich sie den Leuten weg, ließ sie aber nicht prügeln, da ich wußte, wenn ich es thäte, würden sie sich an Grant rächen.

Sobald Lumérési wiederkam, wurden die armen Wahuma-Frauen von ihren Männern getödtet, weil sie zu Sklavinnen geworden, die Gesetze ihrer Rasse gebrochen hatten.

Schmiedewerkstatt.

22. bis 24. — Endlich fing ich an mich zu erholen. Alle diese aufregenden Nachrichten mit der Aussicht, Grant bald zu sehen, thaten mir unendlich gut, so sehr, daß ich anfing kleine Vögel als Exemplare zu schießen, die Schmiede bei ihrer Arbeit, Werkzeuge, Speere und Armbänder zu machen, beobachtete, und ein paar Wahuma-Frauen ärztlich behandelte, die an Augenentzündung litten, wofür sie mir Milch gaben. Die Milch durfte ich indeß nur im geheimen kochen, sonst würden ihre Geschenke aufgehört haben unter dem Vorwand, daß dieser Proceß eine Verzauberung sei, an der ihr Vieh krank werden und austrocknen müßte. Es gelang mir nun Lumérési zu bestimmen, seine Wanyapara mit einer Drohung an M'yonga zu schicken, daß wir ihn, wenn er nicht Grant sofort entließe, mit vereinten Kräften dazu zwingen würden. Sie gingen aber zu spät, denn das Hongo war, wie ich aus einem Briefe Grant's am nächsten Tage erfuhr, bereits abgemacht. Den Brief brachte Bombay, der gerade nach sechswöchentlicher Abwesenheit von Kazé zurückkam. Er brachte den alten Nasib mit und einen andern Mann, und erzählte mir, Bui und Nasib hätten sich in einem Boma dicht neben Lumérési's versteckt an dem Tage, an

dem das Hongo gezahlt wurde; in dem Augenblick aber, wo die Trommeln geschlagen wurden und meine Leute Flinten abschossen, um das Ereigniß zu feiern, wären sie geflüchtet, vermuthend, daß der Lärm daher rühre, daß wir mit Lumérési kämpften. Die Feiglinge flohen dann geradeswegs nach Kazé, wo Fundi Sangoro den Nasib durchprügeln ließ, weil er mich verlassen habe, und ihn so beschämt machte, daß er sagte, er wolle es nie wieder thun. Bui bekam auch eine Tracht Prügel; da er aber selbst zugab eine Memme zu sein, wurde er fortgejagt. Bombay brachte auch drei neue Déolé's mit, wofür ich 160 Dollars zahlen mußte, und Nachrichten, daß der Krieg mit Manua Séra noch nicht vorüber sei. Er war in seiner gewöhnlichen Art entschlüpft und führte die Araber wieder einen langen Marsch hinter sich her.

In der Erwartung Grant diesen Morgen zu treffen (25.) schlenderte ich, soweit es meine Kräfte und der Wind erlaubten, nach Ruhé zu. Ich wurde aber getäuscht, denn Ruhé hatte ihn wegen eines Hongo festgehalten. Da auch Lumérési davon gehört hatte, versuchte er nach einem zwischen uns für einen etwa eintretenden solchen Fall arrangirten Plane zu interveniren; er sandte seine Offiziere an Ruhé mit dem Befehl, den Marsch meines „Bruders" nicht aufzuhalten, da ich alle Rechnungen abgemacht habe. Später am Tage hörte ich indessen von Grant, daß Ruhé ihn nicht gehen lassen wolle, bis er sechzehn hübsche Tücher, sechs Drähte, eine Flinte, eine Kiste Munition und eine Last Mzizimaperlen gegeben habe, wobei er kaltblütig sagte, ich hätte ihm nur eine Kleinigkeit unter der Bedingung gegeben, daß, wenn die große Karavane käme, Grant das Uebrige gutmachen werde. Ich las diesen Brief unmittelbar Lumérési vor und frug ihn, was ich antworten sollte, da Grant die Zahlung verweigerte, bis ich Befehl dazu gegeben hätte.

Lumérési erwiderte darauf, Ruhé „mein Kind" könne nicht wagen Grant aufzuhalten, nachdem seine Offiziere angekommen seien, und rieth mir bis zum Abend zu warten. Auf alle Fälle wolle er, wenn es neue Hindernisse gäbe, selbst mit einer Streitmacht hinübergehen und Grant befreien. Am Abend kam ein anderer Bote von Grant mit einer Liste seiner Verluste und Unkosten bei M'yonga.

Sie betrugen so viel als acht Lasten und bestanden aus folgendem: 100 Yards Zeug und 4600 Perlenhalsbänder (diese waren als bezahlter Sold für die Träger beiseite gestellt worden; da sie aber in meiner Verwahrung waren, mußte ich gut dafür stehen); 300 Perlenhalsbänder von den Lasten gestohlen, ein Bajonnetdegen gestohlen, Grant's Spiegel gestohlen, eine Säge gestohlen, eine Kiste Munition gestohlen. Dann als Hongo bezahlt: 160 Yards Zeug, 150 Halsbänder, ein doppeltes Scharlachlaken, eine Kiste Munition, zehn Messingdrähte. Endlich war ein Esel von den Wilden zu Tode geprügelt worden. Das war das Schlimmste, denn das arme Vieh trug mich auf meiner frühern Reise an das südliche Ende des N'yanza, wodurch ich einen großen Vorzug genoß.

Da nichts weiter verlautete und ich ganz im Dunkeln war (26.), schrieb ich Grant von meinen Gesprächen mit Lumérési und bat ihn nichts zu zahlen. Es war aber zu spät; denn Grant war zu meinem unaussprechlichen Entzücken die nächste Person, die ich sah; er kam ins Lager gegangen, und wir lachten nun tüchtig über all unser Misgeschick. Der arme Grant hatte allerdings eine äußerst unruhige Zeit gehabt. Der Schurke Ruhé, die Offiziere Lumérési's nur verlachend, hatte die Zufuhr von Nahrung für ihn und seine Leute abgeschnitten, sagte ihm, daß es sein Glück gewesen sei direct nach seinem Palast zu kommen, da er alle Vorbereitungen getroffen habe ihn aufzuhalten, wenn er versucht hätte ihn zu vermeiden; wollte von irgendeiner Berufung auf mich nichts hören, zankte und quälte um jeden Artikel, den er erpreßte, und ließ endlich, als er sah, daß seinem quälenden Verlangen nicht sofort entsprochen wurde, die Kriegstrommeln schlagen, um die Träger zu erschrecken, und hieß die Karavane aus dem Palaste gehen dahin, wo sie, wie er sagte, seine Leute bereit finden würden die Sache auszukämpfen. Es traf sich, daß Grant Ruhé gerade eine Flinte gegeben hatte, als mein Brief ankam, worauf ein Abkommen getroffen wurde, daß sie wieder herausgegeben werde solle, vorausgesetzt, daß nach voller Kenntnißnahme aller dieser Verhandlungen sowol Lumérési als ich es haben wollten.

Ich rief Lumérési (27.) und bat ihn, er möge zeigen, ob er

Häuptling sei oder nicht, und Ruhé veranlassen die Sachen herauszugeben, die er mir genommen habe. Seine Wanyapara seien geschmäht, und ich sei sehr ungerecht behandelt worden. Auf dies ließ der alte Häuptling den Kopf sinken und erklärte: meine Klagen zu hören, rühre sein Herz mehr als Worte sagen könnten, denn bis ich gekommen sei, wäre niemand des Wegs gekommen, und ich hätte ihn gut bezahlt. Er erkannte vollkommen die Dienste an, die ich ihm und seinem Lande durch Eröffnung einer Straße geleistet hatte, die in Zukunft bei guter Behandlung alle Karavanen einschlagen würden. Zwei Häupter in einem Lande zu haben sei ein äußerst gefährliches Ding; es sei aber für jetzt nicht zu helfen, da seine Hände bereits zu reichliche Beschäftigung hätten. Da wäre Rohinda, die Watuta und M'yonga, mit denen er es ausmachen müsse, ehe er an Ruhé käme; wenn er aber frei wäre, sollte Ruhé erfahren, wer Häuptling sei. Um die Sache auf die Spitze zu treiben, sagte dann Madame Lumérési, sie müsse auch etwas haben, weil Ruhé ihr Sohn und Lumérési nur ihr zweiter Mann und Mitregent sei; denn Ruhé stammte aus ihrer ersten Ehe. Sie war also Königin.

Es begannen von neuem Schwierigkeiten. (28.) Alle Wanguana standen und erklärten, sie wollten nicht weiter gehen. Ich brachte Gründe, sie brachten Gründe; sie wollten höhern Lohn, ich wollte nicht mehr geben. Bombay, der der einzige von meinen Leuten zu sein schien, der mit mir und Grant sehnlichst weiter zu gehen wünschte, rieth mir nachzugeben, sonst würden sie alle davonlaufen. Ich blieb aber fest und sagte, wenn sie gingen, würden sie an der Küste ergriffen und wegen Desertion ins Gefängniß geworfen. Ich hätte nach weitern funfzig Leuten unter denselben Bedingungen geschickt, unter denen sie dienten, und nichts auf der Welt würde mich bewegen das zu ändern, was im englischen Consulat ausgemacht worden sei. Dort wäre ihr ganzes Engagement im Consulatsbuch eingeschrieben, und der Consul sei unser Richter.

29. bis 4. — Dies schloß ihnen den Mund; während der Nacht desertirten aber zwei; auch die Wanyamuézi-Träger desertirten, und ich hatte mehr zu suchen. Während dies vor sich ging, schrieb ich

Briefe, packte Exemplare ein und sandte sie durch meinen frühern Kammerdiener Rahan, der auch den Auftrag bekam, Scheikh Said zu bestimmen, die zwei Deserteure zu ergreifen und sie in Ketten nach der Küste zu bringen, wenn er hinabginge. Am 4. war Lumérési wieder in großer Verlegenheit, weil sein Fürst Rohinda Zeuge von ihm forderte: er müsse wenigstens dreißig haben, sonst würde er Lumérési's Sohn nicht herausgeben. Ferner befahl er in einem polternden Tone, daß alle Wahuma, die bei Lumérési seien, sofort zu ihm geschickt werden sollten, zu gleicher Zeit hinzufügend, daß, wenn seinem königlichen Befehl nicht sofort nachgekommen würde, er sofort eine Streitmacht senden wolle, die Lumérési ergreifen und einen andern an seine Stelle setzen solle.

Als dies Lumérési hörte, berieth er zuerst mich; er meinte, sein Häuptling habe Misfallen an ihm und klage ihn an zu stolz zu sein, weil er auf einmal zwei so ausgezeichnete Gäste habe und wolle durch diese Handlungen ihn nur erniedrigen. Ich erwiderte, wenn das der Fall sei, so wäre es um so besser für ihn, je eher er uns zu gehen gestattete; und ihn an sein ursprüngliches Versprechen mir Hülfe zu gewähren erinnernd, sagte ich, er könne das jetzt mit ganz gutem Geschick thun.

Diesen Vorschlag selbst ganz billigend gab mir Lumérési dann einen seiner Offiziere, Namens Sangizo, zum Führer. Kaum hatte dieser Mann den Befehl erhalten, als er, stolz auf sein Amt als Führer einer so distinguirten Karavane, ans Werk ging Träger für uns zu finden. Mittlerweile kehrten auch meine Wasui-Freunde, die am 25. Aug. weggegangen waren, zurück und brachten, was man Suwarora's Scepter nennen könnte, einen langen Messingstab in Zauberstäbe eingebunden und Kaquenzingiriri (der Beherrscher aller Dinge) genannt. Dies, sagten sie, sei ihres Häuptlings Einladung an uns; Suwarora brauche kein Hongo, er wünsche uns nur zu sehen und schicke uns diesen Kaquenzingiriri, um uns Respect zu geben, überall wo wir hinkämen.

5. — Ohne uns wiederzusehen, ging Lumérési, offenbar beschämt von der Gewalt, die dieser Stab Suwarora's über ihn ausübte, bei Nacht fort und hinterließ uns, daß er auf dem Wege zu Ruhé

sei, um meine Flinte und alle die andern Sachen, die er Grant abgenommen habe, wiederzuholen. In derselben Nacht wurde eine große Heerde Rinder aus dem Boma gestohlen, ohne daß es jemand merkte; am nächsten Morgen zogen dann, als der Verlust entdeckt wurde, alle Wahuma aus, um ihnen nachzuspüren; mit welchem Erfolg, habe ich nie erfahren.

Da ich nun genug Leute hatte, die Hälfte unserer Sachen zu transportiren, rückte ich damit aus, und überließ es Grant das Uebrige nachzubringen. Ich glaube, ich war von Ansehen ein äußerst elendes Gespenst, keuchend und blasend bei jedem Schritt, den ich that, mit herabgesunkener linker Schulter und wie ein Stück Holz herunterhängendem linken Arm, den ich nicht im Stande war zu bewegen. Grant hatte aus freundschaftlicher Rücksicht sich genirt, mir früher zu sagen, was er mir jetzt, als er dies bemerkte, mittheilte, daß mein Zustand, als er mich bei unserm Zusammentreffen zuerst wiedersah, ihm einen entmuthigenden Stoß gegeben habe. Am folgenden Tage (7.) kam er mit dem Reste der Sachen nach, von Leuten getragen, die nur für diesen einen Marsch Dienste genommen hatten.

Nach Muamba, am 6.

Vor uns lag nun eine Wildniß von fünf Tagesmärschen, da die wenigen dieselbe früher einfassenden Dörfer alle durch das Sorombo-Volk und die Watuta entvölkert worden waren. Wir mußten daher für diese Zeit Rationen einnehmen, und da keine Leute zu finden waren, die bis nach Karagué Dienste nehmen wollten, füllten wir unsere Lücken mit Leuten, die unsere Sachen zu exorbitanten Löhnen bis nach Usui brachten. Hier kamen zu unserer immensen Freude drei von Scheikh Said's Jungen mit einem Briefe von Rigby zu uns; beim Oeffnen sank unser Muth aber weit unter Null, denn er benachrichtigte uns blos, daß er alle Arten netter Sachen und Briefe von zu Hause gesandt und alles in Kisten gepackt habe, die am 30. Oct. 1860 von der Küste abgegangen wären.

Halt am 8.

Die Jungen erzählten mir dann, daß ein Kaufmann, mit dem Spitznamen Msopora, die Kisten in Ugogo der Obhut einiger dort zurückgelassenen Kaufleute anvertraut habe, während er schnell

um den Süden dem Ruaha-Flusse folgend, nach Usanga und Usenga, und von da quer hinüber nach Kazé gegangen sei. Scheikh Said, sagten sie, sende mir seinen besondern Respect; er habe von Grant's Unglück mit der größten Unruhe gehört. Wenn er von Nutzen sein könne, wolle er gern zu mir kommen; er habe aber dreimal geträumt, wie er mich in Kairo einziehen sehe, was sich, da dreimal Glückliches bedeute, gewiß bestätigen werde, und er bitte mich, meine Nase nur immer vorwärts zu halten und kühn vorwärts zu dringen. Manua Séra war noch im Felde und alles ungewiß. Dann sagte mir Bombay — er hatte es bisjetzt vergessen —, daß ihm, als er zuletzt in Kazé war, Scheikh Said mitgetheilt habe: er wäre gewiß, daß wir reussiren würden, wenn wir beide, er und ich, zusammenreisten, obgleich es ihm wohl bekannt sei, daß kein anderer aus meiner Gesellschaft nordwärts zu gehen wünsche.

Nach Kagongo, am 9.

Endlich mit einer hinreichenden Zahl von Trägern zogen wir alle zusammen aus, über eine neue Form Landes marschirend. Statt der immer wiederkehrenden Ausbrüche von Granit, wie in Unyamuézi, mit Thälern zwischen ihnen, waren hier nur zwei Reihen niedriger Berge sichtbar, eine rechts, eine links von uns ein gut Stück entfernt; dann war der Boden, auf dem wir reisten, statt beschränkt wie ein Thal zu sein, wellig, in langen hohen Anschwellungen einer Sandsteinbildung sich erhebend, mit kleinen Waldbäumen bedeckt, zwischen denen Blumen wie Primeln, nur viel größer und meist purpurroth, häufig angetroffen wurden. Wir hätten in der That zusammen glücklich sein können, denn alle meine Leute waren dreifach bezahlt und rationirt, weit besser als sie es würden, wenn sie mit irgendjemand anderm reisten. Ich hatte aber, wie sie sagten, nicht alle nach Verhältniß bezahlt, und daher gab es beständig Kränkungen und Streit, und Spectakel jeden Tag. Es war ganz nutzlos ihnen zu erklären, daß sie alle nach ihrem eigenen Abkommen bezahlt würden, daß alle nur für kurze Dienstzeit Angestellten ein Recht hätten, im Verhältniß zu ihrer Arbeit mehr zu verlangen als die lange Angestellten; sie nannten alles Vorliebe und Parteilichkeit, und wollten sich in ihrem Neide für schlechtbehandelt halten.

Am Abend haranguirte der Kirangozi das Lager, warnte alle Leute auf dem Marsche zusammenzuhalten, da die Watuta beständig umherschwärmten, und die Leute sollten nicht mit dem Herrn zanken und streiten, sonst würde kein Weißer mehr diesen Weg gehen Am 11. waren wir aus Bogué heraus im District von Ugomba, und der nächste Tagesmarsch brachte uns nach Ugombé (12.) hinein, wo wir den Ukongo-Nullah überschritten, der westlich nach dem Malagarazi-Fluß führt. Hier wurden ein paar meiner Träger, die auszureißen versuchten, von den Küstenleuten abgefangen und hatten einen Kampf davon, denn sie schossen Pfeile ab, wofür ihnen die Küstenleute die Bogen zerschnitten. Das ganze Lager war natürlich darüber in Aufruhr; ihr Stamm war beleidigt, und sie wollten es nicht dulden, bis Bombay ihren Stolz mit ein paar Reihen Perlen zähmte, als das beste Mittel Frieden im Lager herzustellen. Nach Kagéra, am 10.

Hier wurden wir vom Häuptling des Districts, Pongo (Buschbock), besucht, der seinen Palast verlassen hatte, um uns zu sehen und auf seinen Weg einzuladen; denn er fürchtete, wir möchten ihm entlaufen und westlich nach Uyofu gehen. Er schickte uns eine Kuh und sagte, er hätte gern eine Gegengabe; denn Masudi, der vorausgegangen war, hatte ihm nur eine Kleinigkeit gegeben und erklärt, er sei nur der Vortrab, wenn wir mit der großen Karavane kämen, würden wir ihn nach seines Herzens Gelüsten befriedigen. Wir wünschten eine persönliche Unterredung; er wollte uns aber nicht sehen, da er beschäftigt war in sein magisches Horn zu blicken, mit dem Wunsche, zu sehen, was für eine Sorte Menschen wir wären, da keiner von unserer Art je den Weg zuvor gekommen sei. Halt am 13. und 14.

Die alte Geschichte fing hier wieder an. Ich sendete ihm ein Kitambi und acht Yards Kiniki mit der Erklärung, wie schrecklich ich durch Diebstahl und Desertionen reducirt sei, ihn bittend, er möge Gnade haben; statt aber das zu thun, schickte er nach einem ganzen Tage die Sachen zurück mit der heftigen Aeußerung: er bedürfe noch ein Sahari, ein Kitambi und acht Yards Kiniki. Augenblicklich ließ ich sie ihm hinüberbringen, und bat, er möge die Trommel schlagen

lassen; aber nein, er glaubte, er sei noch außerdem zu zehn Messingdrähten berechtigt, und wollte sie am nächsten Tage in seinem Palaste empfangen, da er nicht daran denken könne uns zu gestatten, sein Land zu verlassen, ehe wir ihm diese Ehre erwiesen hätten, sonst würden ihn alle Häuptlinge der Umgebung ungastfreundschaftlich nennen.

Zu gescheidt, um mich durch solches Geschwätz fangen zu lassen, ließ ich ihm durch Bombay sagen, wenn er die zehn Messingdrähte als endgültig betrachtete, wollte ich sie ihm geben und dann zu seinem Palaste kommen, nicht anders. Er genehmigte dies; er hatte sie aber kaum erhalten, als er auch sofort sein Wort brach und erklärte, er müsse entweder mehr hübsche Zeuge oder fünf Messingdrähte haben, dann würde er ohne allen Zweifel die Trommeln schlagen lassen. Es folgte ein langer quälender Handel, bei dem ich alle meine Leute zu Zeugen machte und wir endlich das Hongo mit vier weitern Messingdrähten beschlossen.

Nach Pongo's Residenz, 15.

Die Trommeln der Befriedigung wurden kaum geschlagen, als die Wasui-Scepterträger in der gefühlvollsten und gutherzigsten Weise vor mir auf die Knie fielen und mir zur Beendigung dieses peinigenden Geschäfts gratulirten. Uns viel freier fühlend gingen wir nun hin zu Pongo's Palast, weil wir, um Träger zu sammeln, einen Tag halten mußten, da die Hälfte meiner Leute geflohen war. Dies war durchaus nicht leicht, denn mein ganzes Merikani war alle, ebenso das Kiniki. Da zeigte sich Pongo zuerst mit einer Escorte umherschleichend und sein Gesicht in ein Tuch verhüllt, damit unser „böser Blick" ihn nicht behexe. Er that uns aber einen guten Dienst; denn am 16. überredete er seine Leute, zu dem enormen Lohn von zehn Perlenhalsbändern pro Mann und Tag (fast zehnmal soviel als ein Araber zahlt) bei mir Dienste zu nehmen. Hühner waren hier so reichlich wie anderswo, obgleich die Leute sie nur hielten, um sie an Reisende zu verkaufen oder um sie zu divinatorischen Zwecken zu öffnen, wobei ihr Blut und ihre Knochen inspicirt wurden.

Aus Ugombé in den District von Wanga übergehend kamen wir aus dem Regen in die Traufe; wir trieben den Häuptling

N'yaruwamba auf und gingen sofort an das Hongo-Geschäft. Um zu beginnen, bot er uns eine Kuh an, die ich nicht annehmen wollte, bis die Steuer bezahlt sei; dann bot ich ihm zwei Drähte, ein Kitambi und ein Kisutu an. Nun ging das Quälen los; ich mußte zwei Drähte und sechs Makete oder Halsbänder von Mzizimaperlen zulegen, welche letztere dem Häuptling für die Negociirung der Steuer gebühren. Würden diese Zulagen bezahlt, so sollten wir durch Trommelschlag befreit werden. Nach N'yaruwamba's, am 17.

Ich kam sofort dem nach, um einen besondern Beweis meines Respects und meiner Freundschaft zu geben, indem ich darauf hoffte, daß er Wort halten werde. Sobald aber der Schuft die Artikel bekam, sagte er, es sei eben ein Mann gekommen, der ihm erzählt habe, ich habe Pongo zehn Drähte und zehn Stück Zeug gegeben; er könne daher nicht eher befriedigt werden, bis ich nicht einen Draht zulege, worauf er ohne Zweifel die Trommel schlagen lassen werde. Nach vielen ärgerlichen Reden wurde das Verlangte gegeben; es war aber wieder die alte Geschichte; er wollte noch einen Draht und noch ein Stück Zeug haben, sonst würde er nicht erlauben, daß wir morgen weiter gingen. Diesmal waren meine Leute wirklich aufgebracht; sie sagten, sie wollten es mit ihm auskämpfen, mit einem König, der sein Wort in solcher Weise bräche! Am Ende mußte die Forderung aber bezahlt werden; und endlich abends um 9 Uhr wurde die Trommel der Befriedigung geschlagen.

Von hier gingen wir an das nördliche Ende von Wanga, vor welchem eine die Besitzungen Rohinda's von denen Suwarora's trennende Wildniß lag. Wir schlugen unser Lager in einem Boma auf, waren aber nicht lange hier verschanzt, als die Dorfleute einen Vorwand zu einem Streite suchten, in der Meinung uns alle unsere Sachen plündern zu können, und über meine Leute herzufallen begannen. Wir zeigten ihnen indeß, daß wir es gut mit ihnen aufnehmen könnten. Der Anblick unserer Flinten schreckte sie alle aus dem Orte weg; meine Leute jagten nach, in die Luft schießend, was sie in das Weite hinaustrieb und uns gestattete bis zum Abend zu machen was wir wollten. Dann erst kamen einige wenige zurück und ließen sich ruhig bei uns An die Grenze von Uthanga, 18.

nieder. Nach Dunkelwerden wurde das kleine Dorf wieder alarmirt. Die Watutas waren auf dem Marſche, und es ging das Gerücht, ſie zögen zu N'yaruwamba. Die bei Pongo engagirten Träger deſertirten nun; wir wurden daher den folgenden Tag (19.) hier aufgehalten, kreuzten dann mit einer friſchen Zahl Träger die Wildniß und ſchlugen unſer Lager in Uſui bei Suwarora's Grenzbeamtem dieſes Poſtens, N'yamanira, auf.

Hier kamen wir wieder zu einem Stillſtand.

Siebentes Kapitel.

Ufui.

Erneuerung der Steuern. — Ein großer Doctor. — Suwarora plündernd. — Die Araber. — Conferenz mit einem Gesandten von Uganda. — Streit im Lager. — Rivalität zwischen Bombay und Baraka. — Abreise aus den unwirthlichen Districten.

Wir waren nun in Ufui, und da vergäßen denn die Scepterträger, die nun auf eigenem Grund und Boden waren, ihre guten Manieren, und verlangten kategorisch ihre Bezahlung, ehe sie erlaubten, einen Schritt weiter zu gehen. Zuerst versuchte ich die Sache zu umgehen, indem ich eine gute Belohnung versprach, wenn sie uns schnell zu Suwarora brächten; sie gingen aber auf keine Alternative ein, — ihre Gebühren seien vier Drähte für jeden. Eine solche Summe konnte ich nicht aufwenden, und versuchte sie herunterzudrücken, aber ohne Wirkung; sie sagten, sie hätten es in ihrer Gewalt, uns hier einen ganzen Monat aufzuhalten, und sie könnten uns von den Beamten der Stationen auf jedem Schritt peinigen lassen. Keine Drohungen, es ihrem Häuptling anzuzeigen, hatten Einfluß; da ich nun wußte, daß Verrätherei in diesen Ländern ein fürchterlicher Feind sei, ließ ich sie bezahlen. N'yamanira, der Mkungu, gab uns dann eine Ziege und zwei Krüge Pombé, gleichzeitig um vier Drähte bittend, welche ich in der Hoffnung, am Morgen vorwärts zu kommen, bezahlte.

Halt, Grenze von Ufui, 20. und 21.

Ich befreundete mich dann mit ihm und fand, daß er ein ebenso großer Doctor als Offizier sei. Vor seiner Hütte hatte er

ſeine Kirche oder Uganga, einen Baum, an dem das Horn eines blauen Bockes mit magiſchem Pulver befeſtigt und ein Zebra-Huf an einem Faden über einem in die Erde eingelaſſenen Krug mit Waſſer aufgehängt war. Seine Rangauszeichnung hatte er an den Kopf gebunden; das weite Ende einer Muſchelſchale, das Offiziers-zeichen darſtellend, war an der Stirn befeſtigt, während ein kleines Schafhorn, leicht über den Schläfen befeſtigt, anzeigte, daß er ein Magier ſei. Um meine Kräfte in magiſchen Künſten zu verſuchen, bat er mich, da ich über ſeine Kirche lachte, einen immerwährenden Waſſerquell durch einfaches Kratzen des Bodens zu erzeugen. Zum großen Entzücken meiner Leute zog er aber den kürzern, als ich ihm verſprach es zu thun, wenn er es erſt ſelbſt ausführen wollte.

Während der Nacht (22.) wurde eine Degenſcheide und einige Zeuge aus dem Lager geſtohlen; ſo bat ich denn meinen Freund, den großen Doctor, er ſolle uns den Nutzen ſeines Horns zeigen. Das wurde verſprochen, aber nie ausgeführt. Ich wünſchte dann weiter zu gehen, da die Waſui-Führer nach Erhaltung ihrer Be-zahlung dies in Ausſicht geſtellt hatten; ſie verſchoben es jedoch unter dem Vorwand, daß einer von ihnen erſt ihren Häuptling ſehen und ihn veranlaſſen müſſe, uns freies Geleit zu verſchaffen, ſonſt, ſagten ſie, würden wir in Stücke zerriſſen. Ich meinte, dies könne doch der Kaquenzingiriri thun; ſie antworteten aber: „Nein, Suwa-rora muß zuerſt von euerer Ankunft benachrichtigt werden, um ſich gehörig für euer Kommen vorzubereiten; bleibt denn drei Tage mit zweien von uns hier, während der dritte zum Palaſt geht und zurückkehrt; denn ihr wißt, daß die Häuptlinge dieſer Länder ſich nicht ſicher fühlen, bis ſie einen Blick in ihr Uganga gethan haben."

Einer ging dann weg; kaum war er aber fort, als ein Mann, Namens Makinga, kam, um uns angeblich auf ſeines Adoptivbruders K'yengo's Bitte einzuladen. Makinga erzählte uns dann, daß Suwarora, als er zuerſt von unſerm Kommen gehört habe, ſehr in Furcht gerathen ſei und geſagt habe, er würde uns nicht den Anblick ſeines Landes geſtatten, da er ſicher ſei, wir wären Entthroner der Könige; als er ſich aber an Dr. K'yengo um deſſen Meinung wandte, wurde ſeine Furcht beſeitigt, da dieſer verſicherte, eine Maſſe von unſerer Sorte in

Zanzibar gesehen zu haben; er wisse überdies, daß wir vor ein paar Jahren in Ujiji und Ukerewe gewesen seien, ohne irgend Schaden in jenen Ländern angerichtet zu haben; da nun ferner Musa habe sagen lassen, daß ich mein Möglichstes gethan habe, den Krieg in Unyanyembé zu beenden, und versprochen habe auch hier mein Möglichstes zu thun, habe Suwarora ängstlich unsere Bewegung bewacht und sehne sich nun nach unserer Ankunft. Dies sah brillant aus, und wir kamen überein, am nächsten Morgen zu marschiren. Da tauchte mir ein neues Licht über meine Niederlage in Sorombo auf, denn in Makinga erkannte ich einen meiner frühern Träger, den ich für eins von des „Schweins" Kindern gehalten hatte. Dieser Mann erklärte nun in Gegenwart aller meiner Leute, Baraka eingeschlossen, daß er das Anerbieten einer Last Mzizima hätte annehmen wollen, das ich dem „Schwein" gemacht hatte, wenn er mit Baraka vorausgehen und Suwarora bitten wolle, mir mit einigen Trägern zu helfen, ihn zu erreichen. Es war kein Kind des „Schweins", sondern ein Kind K'yengo's; und da ihn Baraka das Anerbieten einer Last Mzizima nicht annehmen lassen wollte, wäre er für sich zu K'yengo gegangen und habe ihm erzählt, was alles vorgefallen sei. Es war nun völlig klar, welche Motive Suwarora hatte, die drei Wasui auszuschicken; wie sehr dankte ich aber Baraka im stillen dafür, doch sagte ich ihm nichts darüber, aus Furcht, er würde mir noch weitere verrätherische Streiche spielen. Grant erzählte mir dann, Baraka sei in Mininga von einem infamen Mganga, dem er kein Geschenk geben wollte, erschreckt und zu dem Glauben veranlaßt worden, daß unserer Reise irgendein schreckliches Unglück passiren werde, denn als dann die M'yonga-Katastrophe eingetreten sei, habe er dies für die Erfüllung der Prophezeiung des Mganga gehalten.

Ich wollte am Morgen (23.) aufbrechen, und hatte alle Leute in Bereitschaft; Makinga sagte mir aber, ich müsse mich zuerst mit ihm abfinden. Seine Gebühren für jetzt betrügen vier Messingdrähte und ebenso viel mehr, wenn wir den Palast erreichten. Das konnte ich nicht aushalten; wir würden buchstäblich „in Stücke gerissen", wie Musa sagte; so wandte ich mich an die Scepterträger, protestirte,

daß Makinga irgendwelche Ansprüche an uns habe, da er kein Usui-Mann, sondern ein Eingeborener von Utambara sei, und machte Spectakel. Da dies Makinga nicht zurückweisen konnte, schwor er, das Scepter sei nur ein Vorwand, und zankte sich nun mit den Wasui und den andern Leuten der Reihe nach herum.

Um dem ein Ende zu machen, befahl ich Halt und besuchte den Districtscommandanten, der mir sagte, er wolle uns zu Suwarora escortiren, wenn wir bis zum nächsten Morgen warten wollten. Das wurde zugestanden; in der Nacht wurden uns aber drei Ziegen gestohlen, was er, wie er meinte, nicht hingehen lassen könne, damit Suwarora nichts davon hörte, und er in keine Geschichte verwickelt würde. Er drängte in uns noch einen Tag zu warten, während er sie aufsuchte; ich erklärte ihm aber, ich wolle nicht, da sein magisches Pulver schwach sei, sonst würde es schon längst die Scheide gefunden haben, die wir lange vordem verloren hatten.

Nach Birembo, am 24.

Endlich kamen wir auf den Weg; nachdem wir uns durch einen langen Wald gewunden hatten, traten wir heraus in den ersten der bevölkerten Theile von Usui, einem sehr verzerrt aussehendem Lande mit gut gerundeten Bergen aus Sandstein. An allen nicht cultivirten Stellen waren sie mit Buschwerk bedeckt. Hier waren die kleinen Dörfer aus Grashütten nicht von Bombas eingeschanzt, sondern in großen Pisangfeldern verborgen. Rinder gab es viel, von den Wahuma gehalten, die uns ihre Milch nicht verkaufen wollten, weil wir Hühner und eine, Maharagué genannte Bohne äßen.

Nach Vikora, am 25.

Glücklicherweise versuchte uns hier niemand zu plündern; so gingen wir weiter zu Vikora, einem andern Beamten, der in N'yakasenyé am Fuße eines Sandsteinberges lebte. Dieser war mit einem Quarzgange bekleidet, über den ein kleiner Wasserstrom ungefähr siebzig Fuß hoch herabstürzte, den, wie man sagte, Suwarora zuweilen anbetete, wenn das Land von Dürre heimgesucht sei. Vikora's Vater war es, den Sirboko von Mininga erschoß. Infolge dieser That war er gewöhnlich sehr hart gegen die Kaufleute; uns belästigte er aber nicht, da der Bote, der zu Suwarora gegangen war, gerade hier zurückkam, um zu sagen,

wir müßten sofort kommen, da Suwarora besorgt sei uns zu sehen und seinen Wakunga den Befehl gegeben hatte, uns nicht zu quälen. Während der Nacht schlichen sich Diebe durch unsere Ringhecke von Dornen und stahlen von einem meiner Leute ein Kleidungsstück weg, während er schlief.

Nach dieser äußerst höflichen Botschaft spielten wir Suwarora „als tüchtigen Trumpf" aus und gingen sehr heiter den Berg von N'yakasenyé hinauf und sangen sein Lob; wir hatten uns aber kaum auf die Spitze gepflanzt, als wir aus einem sehr verschiedenen Tone sangen. Ein großer Haufe Männer hieß uns hier zu bleiben und Zoll zu bezahlen. Nach Kariwami, am 26.

Auf weiteres Nachdenken hatte Suwarora seine Ansicht geändert, er würde sonst von zwei seiner Beamten gemeistert worden sein, von Kariwami, der hier, und Virembo, der zwei Stationen weiter zurück lebte, jetzt aber bei ihrem Häuptlinge war. Da war keine Hülfe; ich ließ daher das Lager aufschlagen und schickte Nasib und die Scepterträger sofort nach dem Palaste, um seiner Hoheit auszudrücken, wie beleidigt ich als sein Gast mich fühle, in dieser Weise aufgehalten zu werden, da ich selbst sein Kaquenzingiriri bei mir hätte als Autorität dafür, daß ich als Gast eingeladen sei. Ich sei kein Kaufmann, der Waaren bei sich führe, sondern ein Fürst wie er selbst, und käme mit einer freundschaftlichen Sendung, um ihn und Rumanika zu sehen. Ich wartete bis zur Nacht auf die Rückkehr der Boten; und als ich mit meinem Sextanten Sterne beobachtete, meine Position zu bestimmen, redeten zwei freche Diebe in den dunkeln Gebüschen dicht dabei zwei Frauen des Lagers an, unter dem Vorwand wissen zu wollen, was ich mache. Die nichtsvermuthenden Frauen hatten ihnen kaum geantwortet, als jene deren Kleider wegrissen, damit davonliefen und ihre Opfer in einem Zustande absoluter Nacktheit bei mir vorüberlaufen ließen. Ich konnte dies Stehlen nicht länger ertragen. Meine Ziegen und andere Sachen waren mir gestohlen worden, ohne mir viel Unruhe zu verursachen; jetzt aber nach diesem verletzenden Auftritt befahl ich meinen Leuten auf jeden Dieb zu schießen, der ihnen nahe käme.

In dieſer Nacht wurde einer erſchoſſen, ohne eine Störung zu veranlaſſen; am folgenden Morgen verfolgten wir

Halt am 27.

ſeine Blutſpur und hörten ſpäter, daß er an ſeiner Wunde geſtorben ſei. Die Waſui-Aelteſten kamen darauf ganz gegen meine Erwartungen und gratulirten uns zu unſerm Erfolge. Sie hielten uns für äußerſt wunderbare Menſchen im Beſitz übernatürlicher Kräfte; denn der in Rede ſtehende Dieb war ein Zauberer, der bis dahin für unverwundbar gehalten worden war. Sie ſagten allerdings, es ſeien Araber mit enormen Karavanen oft von dieſem Volke geplündert worden; obgleich ſie aber ſoviel mehr Flinten als wir gehabt hätten, ſei es ihnen doch nie geglückt einen zu tödten.

Naſib kam dann zurück uns mitzutheilen, daß der König unſere Klagen angehört habe, und daß es ihm ſehr leid thue; er meinte aber, er könne die Rechte ſeiner Beamten nicht ſchmälern. Er ſelbſt wünſche nichts von uns zu erhalten und hoffte, wir würden, ſobald wir ſeine Leute mit den Kleinigkeiten, die ſie wollten, befriedigt haben würden, zu ihm kommen. Virembo ſchickte uns dann durch ſeine Leute Pombé und bat uns Geduld zu haben, da er gerade Maſudi auf dem Lagerplatze in der Nähe des Palaſtes auszog. Der Ort wimmelte von Dieben. Während des Tages lockten ſie meine Leute in ihre Hütten, ſie zu Tiſch einladend; ſobald dieſelben aber eingetreten waren, dann ſchälten ſie ſie ſplinternackt aus und ließen ſie wieder gehen; des Nachts kernten ſie unſer Lager aus. Danach wurde noch einer erſchoſſen und zwei verwundet.

Ich wußte, daß Suwarora's Sendung alles Schwindel ſei, und daß ſeine Beamten nur ungefähr ein Procent von dem

Halt am 28.

behielten, was ſie den Reiſenden abnahmen, während das Uebrige in die königliche Kaſſe floß. Da ich nun dachte, daß mir ſelbſt eine tüchtige Plünderung bevorſtehe, ſandte ich Bombay voraus in Maſudi's Lager, um Inſangéz, der mit ihm auf einer Miſſion ſeines Herrn, des alten Muſa's Sohn reiſte, wiſſen zu laſſen, daß ich ihn bei meiner Ankunft in Karagué gut belohnen wollte, wenn er Rumanika dazu beſtimmen könne uns in derſelben Weiſe ſein Scepter hierherzuſchicken, wie Suwarora gethan hatte,

um uns aus Bogué fortzuhelfen, da Musa, wie er wußte, selbst einmal gesagt hatte, er wolle in Person mit uns nach Karagué gehen. Als Bombay fort war, schickte Virembo den Kariwami ab, um das Hongo für beide auf einmal zu nehmen, wofür er sehr gnädig 40 Drähte, 80 Kleider und 400 Halsbänder von jeder Sorte Perlen, die wir besäßen, forderte. Das war aber doch für einen Spaß zu viel. Ich klagte ihm alle meine Verluste, die ich erlitten hatte, und bat um Gnade; aber alles, was er nach einem ganzen Tage Warten sagte, war: „Halte dich nicht mit Kleinigkeiten auf, denn wenn du mit uns fertig bist, wirst du dasselbe Vikora zu geben haben, der da unten wohnt."

Halt am 29.

Als ich am nächsten Morgen erklärte, ich könne durchaus keine so exorbitante Steuer zahlen, wie gefordert sei, bat mich Kariwami ein Gebot zu thun. Das that ich und sandte ihm vier Drähte. Diese wurden natürlich mit Verachtung abgewiesen; so schickte ich als Zugabe noch eine alte Kiste. Auch das wurde mir zurückgeworfen, da nicht weniger als 20 Drähte, 40 Kleider und 200 Halsbänder von allen Arten Perlen ihn befriedigen würden. Und das zu bezahlen solle ich ganz zufrieden sein, denn er sei so mäßig gewesen, weil ich des Königs Gast und durch Räuberei so reducirt wäre. Ich ließ ihm nun sechs weitere Drähte zukommen mit dem Bemerken: das sei das Aeußerste, was ich geben könne; sie wären mir so viele Ziegen werth, und nun würde ich, da ich sie weggäbe, wie ein armer Mann von Korn leben müssen, obgleich ich in meinem Lande ein Fürst sei ganz wie Suwarora. Gewiß könne Suwarora das nicht gestatten, wenn er es erführe; und wenn das nicht genüge, so würde ich hier zu warten haben, bis mich Suwarora von neuem riefe. Als der infame Kerl das hörte, ließ er die Drähte in seiner Hütte liegen und sagte, er ginge fort; er hoffe aber, wenn er zurückkehre, würde ich, da ich kein Zeug mehr hätte, 20 Drähte und 100 Halsbänder von Extralänge fertiggebunden für ihn bereit haben.

Da kam gerade Bombay zurück, von Aufregung über einen großen Erfolg erhitzt. Er war in Masudi's Lager gewesen und hatte meine Botschaft an Insangéz ausgerichtet. Masudi, erzählte er,

wäre schon vierzehn Tage dort, ohne sein Hongo abmachen zu können, denn der große Mkama habe ihn nicht für würdig gehalten ihn zu sehen, obschon der Araber täglich in seinem Palaste war, um eine Unterredung zu erlangen. „Gut", sagte ich, „das ist alles sehr interessant, aber was noch? Will der große König uns sehen?" „O nein; durch das größte Glück in der Welt sah ich Suwarora, als ich in den Palast ging, und sprach sofort mit ihm; er war aber so schauerlich betrunken, daß er mich nicht verstehen konnte." „Was ist da für Glück dabei?" fragte ich. Bombay erwiderte: „O, alle Welt im Orte gratulirte mir zu dem Erfolg, gleich am ersten Tage eine Unterredung mit dem großen Monarchen erlangt zu haben, da die Araber dies Privilegium selten vor einem Aufenthalt eines vollen Monats erlangen; selbst Masudi hat ihn noch nicht gesehen." Worauf auch Nasib hinzufügte: „O ja, es ist so, ein monströser Erfolg; da ist ebenso viel Ceremonie wie Geschäft an diesen Höfen; du wirst besser sehen, was ich meine, wenn du nach Uganda kommst. Diese Wahuma-Könige sind nicht wie die, welche du in Unyamuézi oder sonstwo jemals gesehen hast; sie haben Offiziere und Soldaten wie Said Madjid, der Sultan von Zanzibar." „Gut", sagte ich zu Bombay, „was war Suwarora für ein Mann?" „O, er ist ein sehr schöner Mann, genau so groß und auch im Gesicht Grant sehr ähnlich; in der That, wenn Grant schwarz wäre, du würdest kaum einen Unterschied finden." „Und waren seine Offiziere gleichfalls betrunken?" „Ja wohl, sie waren alle zusammen betrunken; Leute brachten den ganzen Tag Pombé herein." „Und wurdest du betrunken?" „O ja", erwiderte Bombay grinsend und die ganze Reihe seiner zugespitzten Zähne zeigend, „sie wollten, daß ich tränke; und dann zeigten sie mir den Platz, den sie für unser Lager angewiesen hätten, wenn du hinüberkämest. Er war nicht im Palast, sondern außerhalb, mit nicht einem Baume in der Nähe, durchaus kein nettaussehender Aufenthaltsort." Ich hieß dann Bombay, das Hongo-Geschäft abzumachen; nachdem er aber mit Kariwami bis zum Abend gefeilscht hatte, wurde ihm gesagt, er müsse vierzehn Messingdrähte, zwei Kleider und fünf Mukhnai von Kanyéra oder weißen Porzellanperlen bringen, was, reducirt, drei-

hundert Halsbändern entſprach; ſonſt könne ich, ſagte er, einen Monat hier warten.

Endlich machte ich dies verzwickte Hongo durch Zahlung von ſieben Extradrähten ſtatt der Zeuge ab; und glücklich über die Beendigung dieſer widerwärtigen Affaire befahl ich den Marſch. Wie durch Zauber indeſſen tauchte Vikora auf und meinte, wir müßten warten, bis er abgemacht ſei. Sein Rang war derſelbe wie der des andern, und er würde nicht eine Perle weniger nehmen, als ich jenem gegeben habe. Ich focht mit ihm den ganzen Tag; als er aber am nächſten Morgen ſeine Offiziere abſandte, neun Drähte zu nehmen, wurden ihm dieſe gegeben, und wir gingen auf unſerer Reiſe weiter. Halt am 30.

Weiter über den Hügel ziehend ſtiegen wir dann in ein tiefes ſchmuziges Flußbett hinab, voller Binſen, und dann über einen andern Berg, von deſſen Höhe wir Suwarora's Palaſt unten im Uthunga-Thale liegen ſahen, hinter dem Halt am 31.

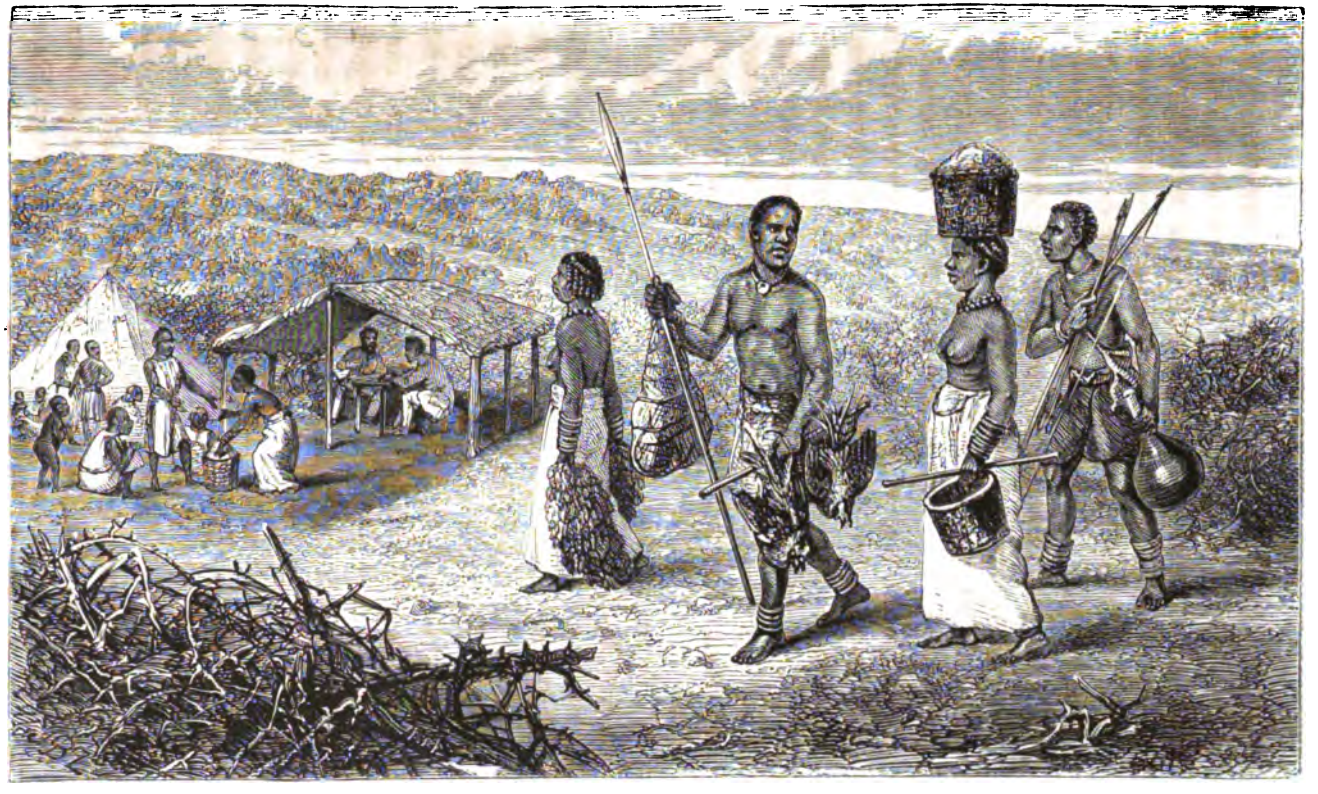
Uthunga-Thal.

ein anderer Berg von Sandſtein ſich erhob, der am Gipfel mit einem Gange weißen Quarzes eingefaßt war. Die Scene war ſehr überraſchend; denn die Palaſteinzäunungen von großer Ausdehnung waren gut vertheilt, um Effect zu machen. Drei Kreiſe von Gebüſch, einer innerhalb des andern, bildeten das Boma oder die Ringhecke. Die Hütte des Häuptlings — ich halte ihn nicht des Namens König

für werth, da das Reich in zwei getheilt ist — war dreimal so groß als irgendeine der übrigen und lag allein am gegenüberliegenden Ende; dagegen waren die kleinern Hütten, die seine Offiziere und Diener enthielten, in kleinen Gruppen innerhalb des Kreises angeordnet, in gewissen Zwischenräumen voneinander, die groß genug waren des Nachts ihr Rindvieh einzustellen.

Beim Herabschreiten in das Uthunga-Thal sah Grant, der den Leuten vorausging, daß sich Makinga dem Weitergehen der Karavane widersetzte, bis seine Gebühren bezahlt seien. Er war ein Fremder wie wir und wurde folglich mit Verachtung behandelt, bis er sein ihm gebührendes Recht dadurch zu erlangen versuchte, daß er die Lasten meinen Leuten von den Schultern riß. Darauf brachte ihn Grant zur Nachgiebigkeit, und alles ging wieder vorwärts, nicht nach dem Palast, wie wir vermuthet hatten, sondern unter Leitung der Scepterträger zu den Hütten des Oberbefehlshabers Suwarora's, zwei Meilen vom Palast; und hier fanden wir auch Masudi. Wir hatten kaum unser Lager aufgeschlagen und unser Gepäck geordnet, als der ewige Vikora, mit dem wir, wie ich glaubte, schon vor unserm Abmarsch ins Reine gekommen wären, noch mehr Draht, Zeug und Perlen beanspruchte, da er nicht so viel wie Kariwami und Virembo bekommen habe. Natürlich wollte ich davon nichts hören, da ich das bezahlt hatte, was seine Leute gefordert hatten, und das war genug für mich. Da kam gerade Masudi mit den andern Arabern, die mit ihm reisten, herüber, um uns einen Besuch zu machen, und frugen, was wir von den Usui-Steuern dächten. Er hatte eben sein Hongo an Suwarora beendet durch Zahlung von 80 Drähten, 120 Yards Zeug und 130 Pfund Perlen, während er ebenso jedem Offizier an 20 bis 40 Drähte und noch Zeug und Perlen zu bezahlen hatte. Als er von meinen Verhandlungen hörte, sprach er sich dahin aus, daß ich merkwürdig gut weggekommen sei.

Am folgenden Morgen (1.) zog Masudi mit seiner Gesellschaft nach Karagué weiter. Sie hatten über ein Jahr von Kazé bis hierher zugebracht, die ganze Zeit versuchend vorwärts zu kommen. Lebensmittel waren hier im Ueberfluß vorhanden und wurden von



Speke's Lager im Ukhungu-Thal; die Wasui bringen Lebensmittel zum Verkauf.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

dem Volke ausgerufen. Die Leute trugen einen sehr netten Rock aus Fellen um die Taille gebunden, waren aber im übrigen wie die Wanyamuézi geschmückt. Es ließ sich schwer entscheiden, wer hier von reiner Rasse war, denn die Berührung der Eingeborenen mit den Wahuma und den Wanyamuézi brachten eine große Mannichfaltigkeit von Gesichtszügen unter dem Volke hervor. Nirgends traf ich so viele Männer und Frauen mit braunen Augen wie hier.

Am Abend kam ein Uganda-Mann, Namens N'yamgundu, uns seine Hochachtung zu bezeigen. Er war mit einem großen Tuche bekleidet, das aus einer Anzahl sehr kleiner Antilopenfelle gemacht, so weich wie Ziegenleder und ebenso gut genäht war wie unsere Handschuhe. Zu unserer Ueberraschung waren die Manieren des Mannes durchaus in Uebereinstimmung mit seinem kleidsamen Anzug. Ich war entzückt über seine Erscheinung, und so waren meine Leute; trotzdem daß keiner mit ihm sprechen konnte als Nasib, der uns sagte, er kenne ihn von früher. Er war der Bruder der verwitweten Königin von Uganda, und mit einem gehörigen Gefolge von Offizieren von Mtésa, dem gegenwärtigen König von Uganda, hergeschickt worden, daß er um die Tochter Suwarora's anhalten solle; denn der König hatte gehört, sie sei überraschend schön. Sie waren über ein Jahr hier, während welcher Zeit die wunderschöne Jungfrau gestorben war. Nun fürchtete Suwarora den seiner Verzögerung folgenden Zorn des großen Königs und versuchte dafür Verzeihung zu erhalten damit, daß er ihm statt seiner Tochter einen passenden Tribut von Drähten schicke. Ich hielt es nun für nicht wunderbar mehr, wenn wir hier ausgeplündert würden.

Am folgenden Tage (2.) besuchte uns Sirhid und kündigte sich als den ersten Mann im Staate an. Es war entschieden ein nettaussehender junger Mann mit einem guten Theil Wahumablut. Auffallend mit buntem Zeug und einem Turban bekleidet, setzte er sich auf einen unserer Stühle nieder, als wäre er in seinem ganzen Leben an solche Sitze gewöhnt gewesen, und sprach mit großer Anmuth. Ich erklärte unsere Schwierigkeiten für solche, wie sie

großen Leuten im Unglück vorkommen; und nachdem er unſere Geſchichte angehört hatte, ſagte er, er wolle Suwarora von der Art, wie wir ausgeplündert worden wären, erzählen und ihn dazu bewegen, mild mit uns zu handeln. Ich ſagte ihm, ich habe ein paar Artikel von europäiſchem Fabrikate für Suwarora mitgebracht, von denen ich hoffte, daß ſie angenommen würden als Geſchenke, denn es wären ſolche Sachen, wie ſie nur große Männer wie ſein Häuptling jemals beſäßen. Das eine war eine fünfläufige Piſtole, das andere eine große Zinnbüchſe u. ſ. w.; nachdem er ſie aber angeſehen und die Piſtole hatte abſchießen laſſen, erwiderte er: „Nein, du darfſt dieſe Sachen nicht zuerſt zeigen, der Mkama könnte erſchrecken und ſie für verzaubert halten. Ich könnte meinen Kopf verlieren, wenn ich wagte ſie anzubieten, und dann weiß man nicht, was ſpäter nicht paſſiren könnte.“ „Kann ich Suwarora denn nicht ſofort ſehen und meine Hochachtung bezeigen, denn ich bin einen weiten Weg gekommen, um dies Vergnügen zu erlangen?“ „Nein“, antwortete Sirhid, „ich werde ihn zuerſt ſehen; denn es iſt nicht ein Mann wie ich, ſondern will erſt ordentlich verſichert ſein, ehe er irgendjemand ſieht.“ „Warum hat er mich dann eingeladen?“ „Er hörte, daß Makaka und ſpäter Lumérési deinen Marſch aufhielten; und da er zu ſehen wünſchte, was du für ein Mann wäreſt, befahl er mir, dir ein paar Leute zu ſchicken, was ich, wie du weißt, zweimal that. Er wünſcht dich zu ſehen, hat es aber nicht gern die Sachen in Eile abzuthun. Du weißt ja, wie der Aberglaube den Sinn dieſer Leute quält, die die Welt nicht geſehen haben wie du und ich.“ Sirhid ſagte dann, er werde Suwarora bitten uns ſobald als möglich eine Unterredung zu gewähren; beim Weggehen bat er dann um den eiſernen Stuhl, auf dem er geſeſſen hatte; als er aber hörte, wir wüßten nicht, wie wir auf der Erde ſitzen ſollten, und könnten ihn daher nicht entbehren, entfernte er ſich, ohne ein Wort weiter darüber zu verlieren.

Dann erklärte (3.) Virembo, er müſſe noch mehr Drähte und Perlen bekommen, da ſein Vermittler Kariwami ſich habe mit zu wenig befriedigen laſſen. Ich jagte ihn polternd fort; er kam aber bald mit der Hälfte des Hongo, das ich Kariwami gezahlt hatte,

zurück und sagte, er müsse Kattun haben, sonst verlange er gar nichts. Das Glück wollte es, daß gerade da Sirhid eintrat und seiner Zudringlichkeit zur Zeit ein Ende machte, ihm sagend, daß, wenn wir Kattun gehabt hätten, es seine Leute doch hätten wissen müssen, da sie mit uns gereist wären. Sobald aber Virembo den Rücken gekehrt hatte, gab uns Sirhid einen verständlichen Wink, daß er von den Arabern gewöhnlich eine Kleinigkeit bekommen habe, ehe er das Hongo mit Suwarora zu arrangiren versucht habe. Irgendeine Kleinigkeit werde genügen, aber er ziehe Kattun vor.

Dies war zum Verzweifeln. Sirhid wußte recht gut, daß ich eine kleine Reserve hübscher Zeuge hatte, trotzdem daß die gewöhnlichen alle verausgabt waren. Um mit ihm, der unsere Mittelsperson sein sollte, in Frieden zu bleiben, sagte ich ihm, ich wolle ihm das Letzte geben, was ich hätte, wenn er weder Suwarora noch irgendjemand sagen wollte, was ich gethan habe. Natürlich war er sofort bereit, die Bedingung einzugehen; so gab ich ihm denn zwei hübsche Tücher, und als Gegengabe erhielt ich zwei Ziegen. Als aber dies kleine Geschäft beendet war, sagte er zu meiner Ueberraschung: „Ich habe von Suwarora Befehl, fünf Tage abwesend zu sein, um einen kranken Verwandten von ihm zu curiren; denn kein Mann im Lande ist im Mediciniren so geschickt als ich; während ich fort bin, will ich aber Karambulé, meinen Bruder, dalassen, der an meiner Statt über das Hongo mit euch verhandeln soll; die Arbeit wird aber nicht vor morgen beginnen; denn ich muß wegen des Gegenstandes erst Suwarora selbst sehen."

Irungu, ein sehr hübsch aussehender Mann aus Uganda, besuchte mich nun und bat um Perlen. Er sagte, sein König habe von unserer Annäherung gehört und sei begierig uns zu sehen. Als ich dies hörte, bat ich ihn zu warten, bis mein Hongo bezahlt sei, damit wir zusammen nach Uganda reisen könnten. Irungu erwiderte: „Nein", er könne nicht warten, da er bereits ein ganzes Jahr hier zurückgehalten worden sei; wenn ich aber wollte, könne er einige seiner Kinder bei mir zurücklassen, da deren Gegenwart Suwarora einschüchtern und veranlassen würde uns schnell fortzulassen.

Ich bat ihn dann, einen Colt's sechsläufigen Büchsenrevolver für seinen König Mtésa als ein Angebinde mitzunehmen, und sagte ihm, daß ich ein Fürst und sehr voll Sehnsucht sei ihn zu sehen; niemand als ich selbst könne erzählen, was für Gefahren und Schwierigkeiten ich zu überwinden gehabt habe, um zu diesem Zwecke so weit herzukommen, und alles nur deshalb, weil sein großer Ruhm, als König der Könige, mich so weit wie Zanzibar erreicht hätte. Der Gesandte wollte die Büchse nicht nehmen, damit sein Herr, der noch nie eine so wundervolle Waffe gesehen habe, nicht glauben solle, er habe ihm einen bösen Zauber mitgebracht, und er würde in Gefahr sein, seinen Kopf zu verlieren. Ich versuchte dann ihn zu bestimmen, ein Messer oder irgendandere hübsche Sachen mitzunehmen, er fürchtete sie aber alle; so als letzten Versuch — denn ich wünschte sehr als Karte oder Brief irgendein Zeichen zu schicken, das unser Kommen ankündige und den Weg sichere — gab ich ihm ein rothes Sixpenny-Taschenbuch, das er annahm. Dann sprach er seine Verwunderung aus, wie ich diesen ganzen Weg herum nach Uganda gegangen sei, da der Weg durch das Masai-Land soviel kürzer sei. Hierauf erzählte er mir, wie kurz nach dem Tode des vorigen Königs von Uganda, Sunna, und vor der Wahl Mtésa's zum König durch die Offiziere des Landes eine arabische Karavane durch das Masai-Land bis nach Usoga gekommen sei und um Erlaubniß Uganda zu betreten gebeten habe; da das Land aber durch die Wahlen aufgeregt war, riethen die Offiziere den Arabern zu warten oder wiederzukommen, wenn der König erwählt sei. Ich sagte ihm, daß ich das schon früher gehört habe, aber auch, daß jene Araber infolge der Unruhe der Masai großes Unglück erlitten hätten. Hierauf erwiderte er: „Das ist richtig; in jenen Zeiten gab es viel Schwierigkeiten, jetzt ist aber das Masai-Land in bester Ordnung; und da Mtésa sehr viel daran liege, diese Route zu eröffnen, würde er mir, wenn ich auf diesem Wege nach Hause gehen wollte, so viel Mannschaft geben als ich wollte."

Das war eine angenehme Nachricht, aber nicht ganz neu; denn die Araber hatten mir erzählt, daß Mtésa so begierig sei diese Route zu eröffnen, daß er ihnen oft angeboten habe ihnen selbst zu

helfen. Immerhin war es mir sehr wohlthuend, da ich beim Ausmarsch aus Bogué der Geographischen Gesellschaft geschrieben hatte, daß, wenn ich Petherick in Uganda oder am nördlichen Ende des N'yanza fände, sodaß die Nilfrage entschieden sei, ich Zanzibar via Masai-Land zu erreichen versuchen wolle. Ich wußte, daß in frühern Zeiten die Könige von Uganda Leute nach Karagué, selbst bis zu zweihundert auf einmal, zu schicken pflegten, wenn sie hörten, daß Araber sie zu besuchen wünschten; ich bat daher Irungu, Mtésa zu sagen, daß ich wenigstens sechzig Mann bedürfe; und da er versprach mein Commissionär zu sein, gab ich ihm die Perlen, um die er für sich gebeten hatte.

4. bis 6. — Karambulé hieß uns nun unsere Perlen auf die Fasern des Mwalébaums zu reihen, die hier von den Wasui verkauft würden; er beabsichtige ein paar Tage im Palast zu wohnen, um mit Suwarora abzumachen, was wir an Steuer zu bezahlen hätten, wonach er kommen und es von uns in Empfang nehmen würde; wir müßten aber fertig sein, denn was Suwarora sage, müsse augenblicklich gethan werden. Mit ihm feilschen käme gar nicht vor; ihr müßt bezahlen und sofort abreisen; thut ihr das nicht, so könnt ihr einen ganzen Monat hier aufgehalten werden, ehe es wieder Gelegenheit gibt mit Suwarora zu sprechen. Es wurden nun an alle meine Leute Perlen vertheilt, eine große Quantität an jedes Khambi oder Abtheilung, und unsere Arbeit ging vorwärts; am folgenden Tage hörten wir aber, daß Karambulé krank sei oder krank zu sein vorgäbe, und daher nie nach dem Palast gegangen sei. Am 6., endlich erbost über diese schamlose Art, mit der wir behandelt wurden, ließ ich ihm sagen, wenn er nicht sofort ginge, würde ich mich selbst aufmachen und mir meinen Weg mit meinen Flinten erzwingen; denn ich könnte nicht dulden, daß ich wie ein Sklave behandelt würde, hier außen im Jungle festsitzen und nichts thun zu können als Exemplare zu schießen oder Gesteine zu sammeln u. s. w. Dies führte zu einem neuen Spectakel, denn er erklärte, Virembo sowol als Vikora hätten ihre Hongos zurückgesandt, und ehe wir denen nicht den Mund gestopft hätten, könne er nicht mit Suwarora reden.

Um die Sachen zu beſchleunigen (7.), da unſer täglicher Verbrauch im Lager ſelbſt eine Steuer war, gab ich dieſen Quälgeiſtern einen Draht, ein hübſches Tuch und 500 Halsbänder von weißen Perlen, was kaum acceptirt worden war, als Karambulé in gleicher Weiſe, wie Sirhid gemacht, ſagte, es wäre ſehr zu meinem Vortheil, wenn ich ihm etwas der Mühe Werthes gäbe, ehe er mit dem Mkama ſpräche. Nur zu froh, das Geſchäft beginnen zu können, gab ich ihm einen rothen Laken, Joho genannt, und fünf Reihen Mzizima-Perlen, die ſo viel werth waren als funfzig gewöhnliche weiße.

8. und 9. — Dieſe ganze Zeit herrſchte nichts als Unordnung im Lager, Khambi focht gegen Khambi. Männer wie Frauen wurden betrunken, während wir von außen von den Waſui, Männern wie Frauen, gequält wurden, die hartnäckig in unſere Hütten ſich drängten, uns beim Eſſen zuſahen und in der ſchamloſeſten Weiſe bettelten. Sie kannten das Wort Bakhſhiſh oder Geſchenk nicht; ſo toll aber wie die Aegypter hielten ſie ihre Hände hin, klopften ſie ſich auf den Bauch und ſagten „Kaniwani" (mein Freund), bis uns beim Hören dieſes Wortes ganz übel wurde. Und doch war es unmöglich, dieſe einfachen Geſchöpfe gänzlich zu haſſen, ſie waren ſo vollſtändige Kinder. Wenn wir Waſſer nach ihnen goſſen, um ſie wegzutreiben, kamen ſie wieder und hielten es für Scherz.

Zehn Tage waren nun ſeit unſerer Ankunft hier vergangen, doch immer war noch nichts gethan (10.); Karambulé machte uns die Mittheilung: Suwarora ſei ſo vollſtändig mit der Sammlung einer Armee beſchäftigt geweſen, um einen Beamten zu ſtrafen, der ſich geweigert, eine Steuer zu zahlen, ſeine Autorität ignorirt und ſich ſelbſt zum König des Diſtricts aufgeworfen hätte, den zu verwalten er ernannt worden ſei. Hierauf, um Mitternacht, ſagte Karambulé in einer erregten Weiſe, daß er Suwarora geſehen habe, und daß es beſtimmt ſei, daß nicht er, ſondern Virembo das königliche Hongo ſowol als das Wahinda oder den prinzlichen Antheil am nächſten Morgen nehmen ſollte. Danach könnten wir dann ſo ſchnell als wir wollten gehen, denn Suwarora wäre ſo mit ſeiner Armee beſchäftigt, daß er uns diesmal nicht ſehen könne. Ehe aber das Hongo gezahlt

werden könne, müßte ich dem Sirhid und ihm 20 Messingdrähte, 3 Joho, 3 Barsati, 20 Reihen Mzizima-Perlen und 1000 Reihen weißer Perlen geben. Es wurde gegeben.

Ein fürchterlicher Spectakel brach nun zwischen Bombay und Baraka los (11). Viele meiner Leute hatten sich um diese Zeit verheirathet, trotz meines Verbots; Baraka z. B. hatte die Tochter Ungurue's, des Häuptlings von Phunzé mit sich, Wadimoyo eine Frau Namens Manamaka, Sangizo seine Frau und Schwester; Bombay aber stand allein und trauerte um ein Mädchen, auf das er seine Augen geworfen hatte, und weihete unglücklicherweise Baraka in sein Vertrauen ein. Das brachte Baraka auf das qui vive, um Bombay beim Straucheln zu ertappen; denn Baraka wußte, daß er sie nicht bekommen würde, ohne einen guten Preis für sie zu zahlen, und paßte daher eine Gelegenheit ab, eine Anklage auf Entwendung meiner Sachen gegen ihn vorzubringen, durch welchen Plan er Bombay's Platz als Bewahrer der Vorräthe selbst zu erlangen gedachte. Mit einer schlauen Manier verwandte Bombay fünf von meinen andern Leuten dazu, fünf Drähte, ein rothes Laken und 500 Reihen Perlen seinem künftigen Schwiegervater zu schicken, was nach einem vorher ausgekochten Abkommen ihr Aussteuerpreis sein sollte. Die Leute thaten, was ihnen geheißen war; der Schwiegervater schickte aber die Sachen zurück, weil er einen Draht mehr haben müsse. Dieser wurde auch geliefert; der Schurke wollte aber noch mehr und machte solchen Lärm darum, daß Baraka alles erfuhr, was da vorging, und mir es mittheilte.

Das setzte das ganze Lager in Flammen, denn Bombay und Baraka waren beide sehr betrunken, ebenso wie die meisten übrigen, sodaß ich nur mit großer Schwierigkeit das Richtige an ihren Geschichten herausbekommen konnte. Bombay gab zu, daß er versucht habe, das Mädchen zu bekommen, sie hätten mehrere Tage schon zusammen geschwärmt und beide wünschten verheirathet zu werden. Er sagte, dem Baraka würde erlaubt, eine Frau zu halten, und seine Stellung erforderte es, daß er auch eine habe; die Drähte wären aber sein eigenes Vermögen und nicht meines; sie wären ihm von den Häuptlingen als Sporteln gegeben worden, wenn ich

das Hongo durch ihn bezahlt hätte. Er hielt es für höchst ungerecht und unschön von Baraka, ihn in dieser Weise zur Rechenschaft zu ziehen, wundere sich aber darüber nicht, da Baraka von Anfang der Reise bis jetzt ihn herauszubeißen versucht habe, um seine Stellung sich anzumaßen. Hierdurch etwas zurückgeschlagen, erwiderte Baraka: auf einer Reise wie diese, gäbe es keine solche Sachen wie Sporteln; denn was von den Häuptlingen gerettet werden könne, wäre zum allgemeinen Besten, und alle sollten daran theilhaben, damit wiederholend, was ich oft gesagt hatte. Darauf antwortete Bombay in seiner Trunkenheit zitternd und schäumend: „Ich weiß, daß ich den schlechtesten Theil davon haben werde, denn während Baraka's Zunge ein Yard lang ist, ist meine nur einen Zoll; ich würde aber keine Drähte des Herrn dafür ausgegeben haben, Sklaven zu kaufen (auf das anspielend, was Baraka in Mihambo gethan hatte), noch würde ich es gethan haben, um irgendwie mich reicher zu machen; wenn es sich aber um eine Frau handelt, das ist ein ander Ding."

Durch dies Bekenntniß wurde mir Bombay im Grunde des Herzens nur lieber; ich hielt es aber für nöthig, Baraka für die Schnelligkeit zu loben, mit der er die Sache herausgebracht habe, was Bombay fast wild machte. Er wollte ich sollte ihn degradiren, wenn ich ihn für unehrlich hielte, warf sich auf die Erde und küßte meine Füße. Ich solle ihn prügeln, zu einem Träger machen oder sonstwas mit ihm vornehmen, was ich wolle, solange ich nur keine Anklage der Unehrlichkeit gegen ihn vorbrächte. Er könne sich Baraka's langer Zunge gegenüber nicht aussprechen, es hätte aber an meinen Drähten schon mehreres gefehlt, als er die Aufsicht derselben in Bogué übernommen habe, was er zur Auseinandersetzung bis auf das Ende der Reise verschieben müsse, und dann würden wir sehen, wer der Ehrlichste gewesen sei; die ganze Frage sei ja schon in Zanzibar durchgesprochen worden. Auf Bombay's Wunsch zählte ich dann die ganzen Drähte durch und fand sie der Zahl nach complet bis auf die, die er für die Aussteuerzahlung zurückgesetzt hatte. Es blieb immer noch ein Zweifel, denn er hätte sie möglicherweise abschneiden können, ohne entdeckt zu werden, da sie von Anfang an

von verschiedener Länge waren. Ich versuchte die Streitenden indessen auszusöhnen, beanspruchte alle Drähte für mich, und warnte alle im Lager, da sie sich schlecht dabei stünden, wenn irgendetwas veruntreut würde; ich hätte diese Sachen mitgebracht, um unsere Reise dafür zu bezahlen, und was am Ende der Reise noch an Ueberschuß vorhanden wäre, das würde ich unter ihnen vertheilen.

12. und 13. — Als Bombay nüchterner war, kam er wieder, bat tausendmal um Verzeihung für das, was er gethan habe, warf sich zu meinen, dann zu Grant's Füßen nieder, küßte unsere Zehen, schwor, ich sei sein Ma Bap (Vater und Mutter); er habe keinen Vater und Mutter, ihn besser zu lehren; er verdanke mir sein ganzes Glück; Menschen müßten manchmal fehlen, wenn ich ihm nur vergeben wollte u. s. w. Als er sich dann überzeugt hatte, daß ich wußte, er würde nicht so gehandelt haben, wenn ihn nicht die Reize eines Weibes verführt hätten, ging er wieder wie ein Mann an seine Arbeit und tröstete sich dadurch, daß er Sangizo's Schwester statt der alten Liebe zur Frau auf Credit nahm, wobei er versprach, das Nöthige von seinem Lohne zu bezahlen und sie nach Beendigung der Reise ihrem Bruder wieder zuzustellen.

Am Abend kamen Virembo und Karambulé, um das Hongo für ihren Häuptling in Empfang zu nehmen, wofür sie 60 Drähte, 160 Yards Merikani, 300 Reihen Mzizima und 5000 Reihen weißer Perlen forderten; sie ließen sich aber auf 50 Drähte, 20 hübsche Tücher, 100 Reihen Mzizima und 4000 Reihen Kutuamnazi oder kokosnußblattfarbige Perlen (da ich keine weißen mehr hatte) herabdrücken. Es war indeß zu spät alles durchzuzählen, sie kamen daher den folgenden Tag und nahmen ihre Sachen. Dann sagten sie, wir könnten nun gehen, sobald wir die Wahinda oder Wanawami (die Kinder des Königs) besorgt hätten, denn Suwarora könne uns diesmal nicht sehen, da er zu beschäftigt mit seiner Armee sei; er hoffte uns aber zu sehen und mehr Respect zu bezeigen, wenn wir von Uganda zurückkehrten, nicht ahnend, daß ich mich verschworen ihn nie zu sehen oder auf diesem Wege zurückzukehren. Ich sagte diesen Männern, ich glaubte, er schäme sich uns zu sehen, da er uns so geplündert habe, nachdem er uns erst in sein Land eingeladen

habe, sonst wäre er schon zu abergläubisch, um uns nicht wenigstens einen Platz in seinem Palast anweisen zu sollen. Sie wiesen diese Insinuation zurück, und um auf etwas anderes zu kommen, fingen sie an die noch übrigen Gebühren für die Prinzen zu erheben, was damit endete, daß ich vierunddreißig Drähte und sechs hübsche Tücher im ganzen gab.

Nach Kitaré, am 15.

Zeitig am Morgen waren wir wieder auf den Füßen, nur zu dankbar, daß wir so billig weggekommen waren. Dann wurden Leute abgeordnet als unsere Führer und Beschützer, um bis zur Grenze uns zu besorgen. Was für eine Ehre! Wir waren in das Land gekommen, herbeigezogen von einer Combination von Stolz und Geiz, und nun verließen wir es in stürmischer Eile unter der Leitung einer Escorte von Offizieren, die in Wirklichkeit beauftragt waren uns als gefährliche Hexenmeister und Gegenstände des Schreckens zu überwachen. Es war uns aber alles gleich, da wir jetzt nur an die tröstliche Aussicht vor uns dachten, und über das, was wir durchgemacht hatten, lachten.

Aus dem Uthungu-Thale heraufsteigend ging unser Weg über welligen Boden, in den Einsenkungen von sumpfigen Binsenbächen bewässert. Die Bevölkerung war dünn zerstreut in kleinen Gruppen von Grashütten, wo das Strauchjungle weggeklärt worden war. Auf unserer Straße gingen wir an Steinhügeln vorbei, denen jeder Vorübergehende einen Stein zufügte. Ueber den Ursprung dieser Steinhügel konnte ich keinen Aufschluß erhalten, doch fiel es mir auf, daß ich sie in dem ersten von Wahuma beherrschten Lande, was wir betraten, wiederfände, da ich früher dieselbe Sache in dem Somali-Lande gesehen hatte, was zweifelsohne in frühern Zeiten von einem Zweige der Abyssinier beherrscht worden ist. In unserm Lager angekommen, wurden wir unmittelbar von einer Deputation von Offizieren angekrallt, welche erklärten, von Semamba, dem Hauptmann dieses Districts, abgeschickt worden zu sein. Er lebte zehn Meilen von der Straße; als er aber von unserm Kommen hörte, hatte er diese Leute abgesandt seine Gebühren in Empfang zu nehmen. Anfangs widersetzte ich mich jeder Bezahlung, damit er mich nicht später behandeln sollte wie es Virembo gethan hatte; ich gab

aber am Ende nach und bezahlte neun Drähte, zwei Chintz und zwei Bindéra-Tücher, da die Führer sagten, sie ständen dafür, daß wir von irgendweitern Belästigungen sicher seien.

So heiter wie Lerchen über die gleiche rothe Sandsteinbildung weiter ziehend betraten wir einen schönen Wald und gingen in einem tüchtigen Schritt hindurch, bis wir am obern Ende eines tiefen, Lohugati genannten Thals ankamen, das so wunderschön war, daß wir ganz instinctmäßig hielten, um es zu bewundern. Tief unter seinen gutbewaldeten Seiten war unter uns ein nach dem N'yanza fließender Strom von einem für einen Forellenfischer äußerst einladenden Anblick. Gerade jenseit desselben war das Thal mit schönen Bäumen und einer üppigen Vegetation aller Art bekleidet, worin die hübsche Pandanapalme und reiche Felder von Pisang bemerkbar wurden; Disteln von außergewöhnlicher Größe und wilder Indigo waren die gewöhnlichen Pflanzen. Das Land darüber hinaus trat mit hohen Undulationen zurück, über denen in weiter Entfernung eine Reihe von rothen, an der Spitze kahlen, nach unten mit weißen Rinnen bedeckten Kegeln zu sehen war, die durchaus wie recente Vulkane aussahen; im weiten Hintergrund, höher als alle übrige sich erhebend, waren die grasigen Berge von Karagué und Kishakka.

Nach Vihembé, am 16.

Bei der Wiederaufnahme unsers Marsches flog ein Vogel, Khongota genannt, über unsern Weg. Als den Nasib sah, rief er vor Freude strahlend abergläubisch aus: „Seht das gute Zeichen! Nun ist unsere Reise sicher von Glück begleitet." Nachdem wir durch den Furt des Flusses waren, setzten wir uns zur Rast nieder und wurden von all den Einwohnern besucht, die nackter waren als irgendein Volk, das wir gesehen hatten. Alle Mädchen, selbst im Pubertätsalter, zögerten nicht, sich dreist vor uns zu stellen, denn böse Gedanken kamen nicht in ihren Sinn. Von hier aus stiegen wir über einen steinigen Berg nach der Niederlassung von Vihembé. Da dies die letzte an der Usui-Grenze war, gab ich unsern Führern jedem drei Drähte und vier Yards Bindéra, was, wie Nasib sagte, ihr richtiger Lohn sei. Hier schickte Bombay's künftiger, aber enttäuschter Schwiegervater uns nach und wollte ein Hongo haben; Suwarora

habe noch nicht ſeine Zuſtimmung zur Abreiſe aus ſeinem Lande gegeben; ſelbſt ſein Hongo ſei noch nicht abgemacht. Außerdem wünſche er uns zu ſehen; und wenn wir nicht auf freundſchaftliche Weiſe zurückkämen, würde er eine Armee ausſchicken, augenblicklich unſern Marſch aufzuhalten.

Achtes Kapitel.

Karagué.

Erlöſung von Beſchützern und Plünderern. — Scenerie und Geologie. — Begegnung des freundlichen Königs Rumanika. — Seine Gaſtfreundſchaft und Aufmerkſamkeit. — Seine der Expedition geleiſteten Dienſte. — Philoſophiſche und theologiſche Unterſuchungen. — Die königliche Familie von Karagué. — Der Mfumbiro-Berg. — Fahrt auf dem „kleinen Windermere". — Das Neumond-Leber. — Rhinoceros- und Hippopotamus-Jagd. — Maße einer gefetteten Königin. — Politiſche Polygamie. — Weihnachten. — Gerüchte von Petherick's Expedition. — Anordnungen ſie zu treffen. — Marſch nach Uganda.

Das war ein Tag der Erlöſung und des Glücks. Uns war eine Laſt abgenommen, als wir unſere Waſui-„Beſchützer" abziehen ſahen mit der wahrhaft erquicklichen Ausſicht, daß wir, ehe wir Karagué erreichen würden, mit nichts als wilden Thieren zu kämpfen hätten. Dieſer Landſtrich iſt „neutral", was ſoviel heißt, daß er nicht von menſchlichen Weſen bewohnt wird. Wir durften nun hoffen, für eine Zeit lang dem Straffyſtem der Beſteuerung, dem wir ausgeſetzt geweſen waren, Lebewohl zu ſagen.

Nach Bigura. am 17.

Allmählich von dem Bergrücken, der das Lohugati-Thal von dem Bett des Luéru lo Urigi oder See von Urigi trennte, herabſteigend, führte uns unſer Pfad zuerſt durch ein Wieſenland von einnehmender Schönheit und dann durch einen Uebergang zwiſchen den ſattelförmigen Domen, die wir von den Höhen oberhalb Lohugati geſehen hatten. Hier feſſelte eine neue geologiſche Bildung beſonders meine Aufmerkſamkeit. Aus den grünen Abhängen der

Berge sprangen in schräger Richtung, als wenn der Druck der mittlern Höhe des Berges auf die Schichten im Innern gewirkt hätte, weiche Platten von thonigem Sandstein vor, dessen Lamellen den Anblick von Fleischbrötchen, braun oder roth mit rahmweiß abwechselnd, darboten. Quarz und andere plutonische Gesteine lagen auch umher wie oberflächliche Anhäufungen in den Vertiefungen am Fuße der Berge, und rothe Sandsteinconglomerate wiesen deutlich auf die Gegenwart von Eisen. Der Boden selbst sah reich und roth aus, nicht unähnlich unserm eigenen schönen Lande von Devon.

Ein Wahuma.

Bei der Ankunft am Halteplatz schlugen wir unser Lager unter ein paar Bäumen auf und wurden sofort von einem Offizier begrüßt, den Rumanika abgesandt hatte, um uns aus Usui herauszuhelfen. Das war Kachuchu, ein alter Freund Nasib's, der ihn kaum gesehen hatte, als er vor Freude strahlend zu uns sagte: „Nun, habe ich nicht recht gehabt, als ich sagte, daß die auf dem Lohugati-Berge vorüberfliegenden Vögel ein gutes Omen seien? Sieh hier, was das bedeutet: Rumanika hat ihm aufgetragen euch sofort nach seinem Palaste zu bringen und wo ihr euch nur einen Tag aufhaltet, sind die Dorfbeamten angewiesen, euch auf des Königs Kosten mit Nahrungsmitteln zu versehen, denn im Reiche von Karagué werden von den Fremden keine Steuern erhoben. Geschenke mögen ausgetauscht werden, aber den Namen der Steuer kennt man nicht.“ Grant schoß hier ein Rhinoceros, das eine gute Abwechselung in die von Vihembé aus mitgenommenen Speisevorräthe brachte.

Gestern durch den Anblick der breiten Wasserfläche des Luero

lo Urigi, den wir in der Ferne von den Gipfeln eines Berges gehabt hatten zu dem Glauben verführt, wir hätten einen Blick auf den N'yanza selbst, gingen wir triumphirend weiter, daran denkend, wie gut die Araber in Kazé diesen als eine Bucht des großen Sees beschrieben hätten; bei der Ankunft im Lager aber hörten wir von dem Dorfhauptmann, daß wir falsch unterrichtet wären, daß es ein besonderer See sei, der aber mit dem Victoria N'yanza und dem Kitangulé-Fluß durch einen Durchgang zwischen den Bergen zusammenhänge. Er erzählte, früher sei das Urigi-Thal von Wasser bedeckt gewesen so weit bis Uhha, wo alle die niedrigen Landstriche von Usui an, durch die wir kamen, mit Fähren zu passiren gewesen seien und die sattelförmigen Berge nur eine Kette von Inseln im Wasser gebildet hätten. Das Land sei aber ausgetrocknet und der See von Urigi sei ein kleiner Sumpf geworden. Er sagte ferner, daß selbst zur Zeit des verstorbenen Königs Dagara derselbe noch eine große Wassermasse gewesen sei; im Moment aber, wo er aufgehört habe zu leben, sei der See zu dem zusammengeschrumpft, wie wir ihn jetzt sähen.

Nach dem ersten Urigi, am 18.

Unser Tagesmarsch war neu und sehr unterhaltend gewesen. Das uns umgebende bergige Land mit seinen Thälern brachte mir viele glückliche Tage in die Erinnerung, die ich mit den Tataren in dem tibetanischen Thale des Indus verlebt hatte, nur war dies noch malerischer; denn obschon beide Länder wild und sehr dünn bevölkert sind, so war dies mit Gras und hier und da auf den höhern Erhebungen mit dichten Gebüschen von Akazien bedeckt, den Lagern der Rhinoceros, weißen und schwarzen; in den Thalebenen schwärmten Heerden von Hartebeests und schönem Rindvieh umher, wie der Kiyang und zahme Yack von Thibet. Dann, um diese von unsern frühern Erfahrungen so verschiedene Freude noch zu erhöhen, wurden wir vom Häuptling des Orts wie Gäste behandelt, der den Befehlen seines Königs Rumanika gehorchend, mir sofort nach unserer Ankunft Geschenke von Schafen, Hühnern und süßen Kartoffeln brachte, und für ein paar Yards rothen Lakenzeugs als Gegengabe sehr dankbar war, ohne um mehr zu bitten.

Je weiter wir in diesem Lande gingen, desto lieber hatten wir es, da das ganze Volk gut in Ordnung gehalten war; und die Dorfhauptleute waren so artig, daß wir thun konnten, was wir wollten. Nachdem wir den linken Thalabhang hinabgestiegen und in das Dorf eingetreten waren, wurden die gebräuchlichen Geschenke gegeben und erwidert. Mit dem Wunsche einen bessern Ueberblick über das Land zu erhalten, ging ich auf die nächsten Berge und fand die weniger exponirten Abhänge gut mit Bäumen bedeckt. Hier und da sprangen kleine Antilopen aus dem Grase auf. Ich schoß einen Florikan für die Küche, und da ich noch nie weiße Rhinoceros gesehen hatte, tödtete ich hier eines; da indeß niemand davon essen wollte, that es mir fast leid, daß ich es gethan hatte. Als ich am Abend zurückkehrte, brachten mir kleine Jungen Sperlinge zum Verkauf, und da fielen mir die Geschichten ein, die ich von Musa Mzuri gehört hatte, daß im ganzen Karagué diese kleinen Vögel so zahlreich seien, daß das Volk, um sich vor Hungersnoth zu schützen, ein bitteres Korn erbauen müßte, was die Vögel nicht liebten; und so fand ich es wirklich. Als ich nachts Breitenbeobachtungen machte, wurde ich durch eine lärmende Procession in Verwunderung gesetzt, die an dem Orte, wo ich saß, vorüberging. Sie wurde von einigen Männern angeführt, die auf ihren Schultern eine in eine geschwärzte Haut gewickelte Frau trugen. Beim Erkundigen hörte ich indeß, daß sie zur Hütte ihres Bräutigams getragen würde, wo sie wie ein Bündel ins Bett gelegt werde; man nähme sich aber nur mit Jungfrauen solche Mühe.

Nach dem zweiten Urigi, am 19.

Eine starke, aber sehr charakteristische Geschichte kam mir hier zu Ohren. Masudi, der Kaufmann, den Insangéz mitnahm, hatte alles Mögliche versucht Rumanika zurückzuschrecken, daß er mir nicht die Erlaubniß sein Land zu betreten gäbe, unter dem Anführen, wir seien der Zauberei ergeben. Hätte nicht Insangéz remonstrirt, welcher erklärte, wir wären von Musa gesandt, unser Geschick wäre wol zweifelhaft gewesen. Es schien aber nach allem was ich hörte, daß Rumanika den Musa als seinen Erretter betrachtete, weil er vor acht Jahren eine Rebellion unterdrückt hatte, als sein jüngerer

Bruder Rogéro nach dem Thron gelüstete; Musa's Ehrenhaftigkeit und Ehrlichkeit waren aber völlig unantastbar. Hiervon später mehr.

Nach Khonzé, am 20.

Den nächsten Ort, Khonzé, der in der Ausbucht dieses schlammigen Sees lag, Hangiro gegenüber, befehligte ein schöner ältlicher Mann Namens Muzégi, der unter Dagara Hauptbeamter gewesen war. Er erzählte mir mit der größtmöglichen Würde, daß er sich noch sehr gut der Zeit erinnere, wo ein Boot von hier nach Bigura haben fahren können, ebenso wo Fische und Krokodile vom Kitangulé aus hierherkommen konnten. Sobald aber der alte König gestorben sei, seien die Wasser vertrocknet, was so deutlich, als man es nur sagen kann, anzeige, daß es der König beschlossen habe, um die Menschen in allen kommenden Zeiten mit Trauer an ihn zu erinnern. Als hierauf unsere Geschenke ausgetauscht waren, erläuterte mir der alte gute Mann auf meinen Wunsch die Lage aller umgebenden Länder in seiner eigenthümlichen Manier; er legte dazu einen langen Stock auf die Erde gerade von Nord nach Süd, und an diesen setzte er kleinere an, die genau nach den einzelnen entferntern Ländern hinwiesen. Er unterstützte mich dadurch in den Aufzeichnungen der Länder in die Karte, die östlich und westlich von meiner Route lagen.

Zum Lager, Kiwéra am 21.

Bald nachdem wir diesen Morgen aufgebrochen waren, wurden wir vom letzten Beamten am Urigi aufgefordert, mit ihm zu frühstücken, da er nicht erlauben könne, daß wir, ohne daß er den Gästen des Königs seinen Respect bezeigt hätte, vorübergingen. Er war ein Mann von äußerst affablem Wesen und betrübt, daß wir uns trennen müßten, ohne wenigstens eine Abendunterhaltung mit ihm zu haben. Es war aber eine Nothwendigkeit; er gab uns etwas zum Essen auf dem Wege mit und bedauerte nicht mehr geben zu können, da eine Hungersnoth das Land bedrücke. Wir schieden mit wiederholten Complimenten von beiden Seiten. Bald darauf in das alte Bett des Urigi hinabsteigend wurden wir beständig durch den Reichthum an Jagdwild erfreut, das sich unsern Blicken zeigte. Bei verschiedenen Gelegenheiten waren die Rhinoceros so zahlreich und unverschämt, daß sie

uns das Recht des Wegs streitig machten, und das größte Amusement gaben uns unsere kühnen Wanguana, die in Gesellschaften von drei und vier auf sie losgingen; glaubten sie sich in beträchtlichen Entfernungen sicher genug, so schossen sie ihre Carabiner alle auf einmal ab, und während das Rhinoceros in der einen Richtung davonlief, liefen sie in der andern. Während wir am Abend unser Zelt an einigen Weihern in der Ebene aufschlugen, kam Dr. K'yengo mit dem Hongo von Messing- und Kupferdrähten an, das Suwarora statt seiner gestorbenen Tochter dem großen König Mtésa schickte. Am nächsten Morgen gingen wir dann alle zusammen weiter nach Uthenga.

Nach Uthenga, am 22.

An dem Bett des Urigi aufsteigend überschritten wir einen niedrigen Ausläufer eines solchen Fleischbrötchen-Sandsteins, und gingen in das enge, reiche Thal von Uthenga hinab, das von steilen, über tausend Fuß aufsteigenden und so hübsch bekleideten Bergen eingefaßt war wie die Berge in Schottland. Im Thale selbst waren nicht blos prachtvolle Bäume von außerordentlicher Höhe, sondern auch eine überraschend reiche Cultivation, wobei die Banane im ganzen wol vorgeherrscht haben mag. Trotz dieses scheinbaren Reichthums schienen die in ihren kleinen schmuzigen Hütten lebenden Wanyambo arm zu sein. Der Taback, den sie rauchen, wird von dem Kaffee erzeugenden Lande Uhaiya importirt. Nach unserer Ankunft im Dorfe, wen anders trafen wir wol als den Uganda-Offizier Irungu? Statt vorwärts nach Uganda zu gehen, wie er versprochen hatte, um meine Geschenke an Mtésa zu überbringen, hatte sich der Schurke hier aufgehalten, die Wanyambo plündernd und von ihrem Pombé betrunken werdend; dies wird in ihrer Sprache Marwa genannt und ist eine köstliche Sorte Bananenwein. Er bettelte natürlich um mehr Perlen; da er aber nicht im Stande war, mich noch einmal zu betrügen, ließ er seine Trommeln und Pfeifen ans Werk gehen, in der Hoffnung, daß wir auf diese Weise über unsere Gefühle wegkommen würden.

Von hier an hielten uns Irungu's Trommeln und Pfeifen auf dem Marsche den ganzen Tag lebendig. Wir hörten, daß dies ein

Privilegium sei, was die Uganda Wakungu innerhalb und außerhalb ihres Landes genossen, trotzdem daß in allen andern Ländern der Klang der Trommel ein Zeichen von Krieg ist, wo er nicht zufällig einen Tanz oder ein Fest begleitet. Das Thal von Uthenga verlassend stiegen wir über den Rücken von N'yamwara, wo wir, wie ich fand, die entzückende Höhe von 5000 Fuß erreicht hatten. Wie genossen wir es! Jeder fühlte sich so glücklich bei der Aussicht, sobald den guten König Rumanika zu begegnen Den Rasen hinabtrollend nahmen wir nun unsern Weg nach dem Rozoka-Thal und schlugen unsere Zelte im Dorfe auf. Nach Rozoka, am 23.

Kachuchu sagte uns hier, daß er Befehl habe, uns vorauszugehen und Rumanika auf unser Kommen vorzubereiten, da der König zu wissen wünschte, an welchem Orte wir zu wohnen vorziehen würden: im Araberdepot Kufro, auf dem directen Wege nach Uganda, bei ihm in seinem Palast oder außerhalb seiner Einfriedigungen. Solche Höflichkeit machte uns allerdings verlegen; ich sagte daher unserm Freund, dem ich, um ihn bei Humor zu erhalten, einen Kupferdraht gab, daß unsere ganze Freude darin bestände, den König zu sehen; was für Ehren er uns zu erweisen gedächte, würden wir mit größtem Danke annehmen; aber ein Ding verstände sich wol, wir kämen nicht um zu handeln, sondern um ihn und andere große Könige zu sehen, die Araber hätten daher gar keine Beziehungen zu uns. Nachdem dieser kleine Punkt in Ordnung gebracht war, zog Kachuchu in seiner gewöhnlichen heitern Manier ab, während ich mir die Berge ansah, um ihre geologische Bildung kennen zu lernen. Ich fand sie wie bisher auf streifigem, thonigem Sandstein ruhend, mit geringer Beimengung rein blauen Schiefers, und darüber in Platten aufliegende Stücke von quarzlosem Sandstein, während andere metamorphische und plutonische Gesteine zerstreut umherlagen.

Am folgenden Morgen über Berg und Thal vorwärts gehend kamen wir zu der Vereinigung der beiden Wege, wo Irungu mit seinen Pfeifern, Trommlern und seinem Amazonengefolge nebst den Leuten, die Suwarora's Hongo trugen, Nach Katawanga, am 24.

den einen Weg einschlugen, während wir den andern zum Palaste führenden nahmen. Die Berghöhen waren an vielen Stellen von Gängen reinen weißen Quarzes eingefaßt, genau so wie wir es in Usui gesehen hatten, nur daß ihre Richtung mehr nördlich verlief. Es war äußerst merkwürdig anzusehen; denn die Hauptsubstanz der Berge war ein rein blauer oder an manchen Stellen streifiger thoniger Sandstein, der sich gebildet haben mußte, als das Land noch tief lag. Nun war er aber emporgehoben, wodurch diese Berge die Achse des Mittelpunkts des Continents wurden, und ist daher wahrscheinlich der älteste von allen.

Als wir nur noch wenig Meilen vom Palast entfernt waren, wurde uns geheißen zu halten und auf Kachuchu's Rückkehr zu warten. Wir hatten uns aber kaum in einem Pisanghain niedergelassen, wo Pombé gebraut wurde und alle unsere Leute einmal einen Zug thaten, als der Ehrenmann ankam und uns im selben Augenblicke abrief, da der König äußerst begierig sei, uns zu sehen. Die Liebe zu gutem Bier machte natürlich alle unsere Leute zu ermüdet, um noch einmal zu marschiren; so schickte ich Bombay mit Nasib voraus, um uns zu entschuldigen; am Abend sahen wir sie mit einem kolossalen Krug Pombé und etwas königlichem Taback zurückkommen, das uns Rumanika mit der Bemerkung schickte, es sei ausschließlich für unsern eigenen Gebrauch bestimmt, denn obschon überreichlich für meine Leute da sei, so gäbe es doch nichts so Gutes als das, was aus dem Palast komme. Der königliche Taback war so süß und stark wie Honigthau und das Bier so schwer, daß ein kräftiger Mann dazu gehörte, es zu trinken.

Nach Weranhanjé, am 25.

Am folgenden Morgen stiegen wir nach dem Frühstück über einen, Weranhanjé genannten Rücken, dessen grasige Spitzen 5500 Fuß über das Meer hervorragen. Wenig herabsteigend kam plötzlich etwas in unsern Blick, das uns eine reiche Gruppe von Bäumen zu sein schien, südl. Br. 1° 42′ 42″ und östl. L. 31° 1′ 49″; 500 Fuß tiefer sahen wir eine wunderschöne Wasserfläche, die reizend zwischen den Krümmungen der Berge drinlag. Wir waren nicht ganz unvorbereitet hierauf, denn vor Zeiten hatte es Musa beschrieben, und gestern erzählte uns Bombay

bei seiner Rückkehr, daß er einen großen Weiher gesehen habe. Die Gruppe war die Palastumgebung. Den See taufte ich in Ermangelung eines einheimischen Namens den kleinen Windermere, weil Grant ihn für so ähnlich mit unserm englischen See dieses Namens hielt. Es ist einer von vielen, der die Niederschläge der umgebenden Berge aufnimmt und sein Wasser durch den Kitangulé in den Victoria N'yanza abführt.

Um dem Könige dieses reizenden Landes auch königliche Ehren zu erweisen, ließ ich meine Leute ihr Gepäck niederlegen und eine Salve abfeuern. Kaum war dies geschehen und wir an die Palastpforten gegangen, als wir eine Einladung erhielten, sofort hineinzukommen, da der König uns zu sehen wünsche, ehe er irgendetwas anderes vornähme. Unser Gepäck außen lassend traten nun Grant und ich, von Bombay und einigen der ältern Wanguana begleitet, in den Vorhof ein und wurden durch ausgedehnte Einfriedigungen, die mit Hütten von königlichen Dimensionen bedeckt waren, nach einer geneigtdachigen Baraza escortirt, die die Araber als eine Art Regierungspalast gebaut hatten, wo der König seine Staatsgeschäfte besorgen könne.

Als wir hier eintraten, sahen wir Rumanika, den König, und seinen Bruder Nnanaji, beides Leute von nobler Erscheinung und Größe, mit gekreuzten Beinen auf der Erde sitzen. Der König war einfach in eine schwarze Araber-Choga gekleidet und trug als Schmuck Perlengewinde von reichgefärbten Perlen über den Knöcheln und nettgearbeitete Armbänder von Kupfer. Nnanaji, ein Doctor von sehr hohem Rufe, war außer einem carrirten Stück Zeug, was er um sich gehangen hatte, mit Talismanen bedeckt. Zu ihren Seiten lagen große Pfeifen von schwarzem Thon. Hinter ihnen kauerten so still wie Mäuse alle Söhne des Königs, sechs oder sieben junge Kerlchen mit ledernen kurzen Röcken und kleinen Traum-Amuleten um den Hals gebunden. Die erste, in gutem Kisuahili gesprochene Begrüßung des Königs war warm und herzlich, und im Augenblick fühlten wir beide und sahen es, daß wir in der Gesellschaft von Männern, so verschieden wie nur möglich von der gewöhnlichen Sorte von Eingeborenen aus den umgebenden Districten, uns

befänden. Sie hatten schöne ovale Gesichter, große Augen und hohe Nasen, das beste abyssinische Blut verkündend. Nachdem wir in echt englischer Art die Hand gedrückt hatten, was der eigenthümliche Gebrauch der Leute in diesem Lande ist, bat uns der ewig-lächelnde Rumanika uns ihm gegenüber auf die Erde zu setzen, und wollte nun sofort hören, was wir von Karagué dächten, denn es wäre ihm doch aufgefallen, daß seine Berge die schönsten der Welt seien; und der See auch, bewunderten wir ihn nicht? Dann erkundigte er sich lachend — denn er kannte die ganze Geschichte —, was wir von Suwarora dächten und von der Aufnahme, die wir in Usui gefunden hätten. Als ihm dies erklärt war, zeigte ich ihm, daß es im Interesse seines Reiches läge, Suwarora zu zügeln, dessen exorbitante Steuern die Araber verhinderten, zu ihm zu kommen und ihm Sachen aus allen Theilen der Welt zu bringen. Er stellte Erkundigungen an, um zu erfahren, wie wir unsern Weg über die ganze Welt fänden; denn auf der frühern Expedition war ein Brief für Musa zu ihm gekommen, der, als er ihn kaum gelesen hatte, sagte, ich riefe ihn und er müsse fort, da ich nach Ujiji wollte.

Dies führte natürlich zu einer langen Geschichte; ich beschrieb die Welt, das Verhältniß von Land und Wasser, die Kraft der Schiffe, welche selbst Elefanten und Rhinoceros, in der That alle Thiere der Welt beförderten, um unsere Menagerien zu Hause zu füllen u. s. w.; befremdend war ihm die Mittheilung, daß wir weit nach Norden wohnten und nur hierhergekommen wären, weil sein Freund Musa mich versichert habe, daß er uns ohne Zweifel die Straße nach Uganda zeigen werde. Die Zeit verging wie im Zauber; der Geist des Königs war so schnell und forschend. Da aber der Tag verging, ließ er uns sehr großmüthig die Wahl, einen Platz für unsern Aufenthalt innerhalb oder außerhalb seines Palastes zu suchen, und ließ uns Zeit einen auszuwählen. Wir fanden die Aussicht auf den See so entzückend, daß wir vorzogen außerhalb zu campiren, und schickten unsere Leute sofort an die Arbeit, Stäbe und langes Gras zu schneiden, um sich Schuppen zu bauen.

Als mich einer der jungen Prinzen — denn der König hatte ihnen allen befohlen uns beständig aufzuwarten — zufällig auf

einem eisernen Stuhle sitzen sah, eilte er zurück zu seinem Vater und erzählte ihm davon. Dies versetzte die ganzen Königlichen im

Unser Lager außerhalb des Palastes.

Palast in einen Zustand höchster Verwunderung und endete damit, daß ich die Aufforderung erhielt, den weißen Mann auf seinem Throne sitzen sehen zu lassen. Natürlich konnte ich, wie sie mich alle nannten, nur ein König von großer Würde sein, um mich einer solchen Haltung erfreuen zu können. Leicht widerstrebend that ich das, um was man mich gebeten hatte, und ließ mich noch einmal zu Hofe ziehen. Rumanika brach dann, so artig wie immer, in einen frischen Anfall von guter Laune aus, und nachdem er mehrere aufgeklärte Fragen der Erkundigung gestellt hatte, denen natürlich mit größter Befriedigung geantwortet wurde, endete er, indem er unter einem sehr ausdrucksvollen Kopfschütteln ausrief: „O diese Wazungu, diese Wazungu, sie verstehen und machen alles!“

Ich legte dann ein gutes Wort für mich selbst ein. Seit wir Karagué betreten hatten, konnten wir keinen Tropfen Milch weder

aus Gefälligkeit noch für Geld erhalten, und ich wollte wissen, warum uns die Wahuma sie vorenthielten. Wir hätten gehört, sie besäßen eine abergläubische Furcht, daß irgendjemand, der das Fleisch von Schweinen, Fischen oder Hühnern oder die Maharagué genannte Bohne äße, durch den Genuß des Fleisches oder der Milch ihrer Kühe ihr Rindvieh verderben würde; ich hoffte aber, daß er selbst nicht unter solchen absurden Täuschungen zu leiden habe. Darauf antwortete er, daß nur die Armen so dächten; und da er jetzt sähe, wir litten Mangel, so wolle er eine seiner Kühe ausdrücklich für unsern Gebrauch bei Seite stellen. Beim Lebewohlsagen wurden wieder die üblichen Ceremonien des Händeschüttelns durchgemacht, und als ich das Lager betrat, sah ich, daß der gute, an alles denkende König uns mehr von seinem excellenten Bier geschickt habe.

Die Wanguana waren jetzt alle in der besten, erhöhtesten Stimmung; denn von Zeit zu Zeit wurden regelmäßig Ziegen und Hühner von den Beamten des Königs ins Lager gebracht, welche Befehl bekommen hatten von allen Theilen des Landes Vorräthe für seine Gäste einzuliefern; und diese Art der Behandlung dauerte einen Monat; doch verminderte es nicht unsern täglichen Verbrauch an Perlen, da man zu wenig an Korn und Pisangfrüchte dachte. Die kalten Winde machten indeß meine Küstenleute schauern und ließen sie in ihrer Ignoranz vermuthen, wir wären England nahe, dem einzigen kalten Lande, von dem sie gehört hatten.

26. — Da ich hörte, es würde als unanständige Eile angesehen werden, wollte ich meine tributmäßigen Geschenke sofort anbieten, machte ich meinen Morgenbesuch und nahm nur meine Revolverpistole mit, da ich wußte, Rumanika habe den lebhaften Wunsch ausgesprochen sie zu sehen. Der Eindruck, den sie machte, war überraschend, er hatte in seinem Leben noch kein solches Ding gesehen. Da bat ich ihn in Erwiderung seiner großen Generosität und gleichzeitig um zu zeigen, daß ich keinen Werth auf Besitzthümer lege, da ich kein Kaufmann sei, dieselbe anzunehmen. Dann zogen wir uns in seine Privathütte zurück, die mich durch die Sauberkeit frappirte, in der sie gehalten war. Das Dach wurde durch zahlreiche reine Stangen getragen, an welche er eine große Auswahl von

Speeren von ausgezeichneter Arbeit befestigt hatte, messingene Spitzen mit eisernen Griffen und eiserne Spitzen mit hölzernen Griffen. Ein großer stehender Schirm von schönem Strohgeflecht in geschmackvollen Mustern theilte einen Raum des Zimmers ab, und auf der gegenüberliegenden Seite befanden sich als bloße Schmucksachen eine Anzahl messingener Anker und kleine Modelle von Kühen, welche die Araber in Kufro zu seiner Unterhaltung in Eisen gearbeitet hatten. Etwas später am Tage, sobald unser Frühstück beendet war, kamen beide, Rumanika und Nnanaji, herüber uns einen Besuch zu machen; sie glaubten, da wir unsern Weg über die ganze Welt finden könnten, würde es uns auch keine Schwierigkeit machen, einige Zauberformeln vorzuschreiben ihren Bruder Rogéro zu tödten, der auf einem den Kitangulé überblickenden Berge lebe. Sie setzten sich nun beide auf unsere Stühle, was sie ungemein amusirte, und ich frug Rumanika, obgleich ich die Thatsachen der ganzen Geschichte schon früher gehört hatte, welche Beweggründe ihn dazu bestimmten das Begehen einer so schrecklichen Handlung zu wünschen; hierdurch holte ich die ganze Geschichte von frischem heraus.

Ehe ihr alter Vater Dagera starb, hatte er unwissentlich zur Mutter Rogéro's gesagt, obgleich er der zuletztgeborene war, was der für einen schönen König abgeben würde. Die Mutter erzog infolge dessen ihren Sohn in der Erwartung der Herrschaft über das Land; doch bestimmt das Landesgesetz in der königlichen Familie das Primogenitursystem, das sich indeß nur auf die Söhne bezieht, die nach der Thronbesteigung des Königs geboren werden.

Sobald daher Dagara gestorben war mit Hinterlassung der drei genannten Söhne, alle von verschiedenen Müttern, fand ein Streit unter den Brüdern statt, welcher, da Nnanaji mit Rumanika hielt, damit endete, daß die beiden ältern Rogéro verjagten. Es traf sich indeß, daß die Hälfte der Männer des Landes sich entweder aus Furcht oder aus Liebe an Rogéro hingen. Da dieser seine Kraft erkannte, brachte er eine Armee zusammen und versuchte um die Krone zu kämpfen, was ihm nach der allgemeinen Annahme geglückt wäre, wenn nicht Musa mit beispielloser Großherzigkeit alle

Elfenbeinwaaren in seinem Besitz dazu verwandt hätte, die Dienste aller Sklaven der in Kufro residirenden Araber zu engagiren, um Flinten gegen ihn aufzubringen. Rogéro wurde so weggeschreckt; er ging aber mit dem Schwure, daß er seine Intentionen in einer spätern Zeit ausführen würde, wenn sich die Araber aus dem Lande zurückgezogen haben würden.

Zaubermittel hatten wir natürlich nicht; der König wollte es aber nicht glauben und sagte, um doch dergleichen aus uns herauszubringen, sie wollten ihren Bruder gar nicht tödten, selbst wenn sie ihn gefangen hätten, denn Brudermord würde in ihrem Lande für ein unnatürliches Verbrechen gehalten; sie wollten nur seine Augen ausstechen und ihn dann wieder laufen lassen; denn ohne die Sehkraft könne er ihnen nichts schaden.

Ich empfahl ihnen dann als den besten Rath, den ich für jetzt geben konnte, strenge Maßregeln gegen Suwarora und das in Usui ausgeübte Besteuerungssystem anzuwenden. Diese würden die Wirkung haben, Leute von höherer Kenntniß ins Land zu bringen, denn nur durch die Macht der Kenntnisse sei ein gutes Regiment zu erzielen. Suwarora hielt jetzt acht Zehntel der Elfenbeinhändler, die geneigt sein würden hierher ins Land zu kommen, durch das alberne System der excessiven Besteuerung, die er eingerichtet habe, davon zurück. Dann sagte ich ihm, ob er mir nicht eins oder zwei seiner Kinder mit nach England geben wolle, wo ich sie erziehen lassen würde; denn ich bewundere seine Rasse und glaube, sie seien Abkömmlinge unserer alten Freunde, der Abyssinier, deren König Sahéla Sélassié reiche Geschenke von unserer Königin empfangen hätte. Sie wären Christen wie wir, und hätten die Wahuma nicht die Kenntniß Gottes verloren, so würden sie es auch sein.

Es folgte nun eine lange theologische und historische Discussion, die dem Könige so gefiel, daß er meinte, er würde entzückt sein, wenn ich zwei seiner Söhne nach England nehmen wolle, daß sie ihm eine Kenntniß von allem und jedem mitbrächten. Dann sich wieder zu dem alten Punkte wendend, seinem völligen Erstaunen, wie wir so viel Vermögen auf Reisen verwenden könnten, wollte er wissen, warum wir es thäten; wenn Leute solche Mittel besäßen,

würden sie sich hinsetzen und daran erfreuen. „O nein", war die Antwort, „wir hatten die Genüsse des Lebens zur Fülle; essen, trinken oder schlafen haben jetzt keinen Reiz für uns; wir sind über den Handel erhaben, brauchen keinen Gewinn und sehen uns zu unserer Erfreuung den Lauf der Welt an. Die Schönheiten der Schöpfung zu beobachten und zu bewundern ist uns mehr werth als Perlen. Was uns aber diesen Weg geführt hat, haben wir schon gesagt: besonders deine Majestät zu sehen und die großen Könige in Afrika, war unsere Absicht, gleichzeitig auch, eine andere Straße nach dem Norden zu eröffnen, wodurch die besten Erzeugnisse Europas ihren Weg nach Karagué finden und du soviel mehr Gäste erhalten würdest." In der besten Stimmung sagte dann der König: „Da ihr gekommen seid mich und Ansichten zu sehen, will ich einige Boote befehlen und euch den See drüben zeigen; dabei sollen Musikanten vor euch spielen, oder sonst was ihr gern habt." Als er dann unsere Zeichnungen mit dem intensivsten Entzücken durchgesehen hatte und unsere Betten, Koffer und die Ausrüstung im allgemeinen bewundert hatte, verließ er uns für diesen Tag.

Da ich von Musa gehört hatte, daß die Frauen des Königs und der Prinzen bis zu einem solchen Grade fett gemacht würden, daß sie nicht aufrecht stehen könnten, bezeigte ich in der Hoffnung, dadurch in die Lage zu kommen von der Wahrheit jener Erzählung mich selbst zu überzeugen, dem ältesten Bruder des Königs Wazézéru meine Hochachtung, welcher nicht in das Successionsrecht eintrat, da er vor seines Vaters Thronbesteigung geboren war. Da war denn kein Irrthum vorhanden. Beim Eintritt in die Hütte fand ich den alten Mann und sein Hauptweib nebeneinander auf einer mit Gras bedeckten Erdbank sitzen, die wie Logen in kleine Schlafgemächer getheilt war; vor ihnen stand eine große Zahl hölzerner Milchgefäße, und an den zahlreichen, die bienenkorbartige Hütte stützenden Stangen hing eine große Anzahl sechs Fuß langer Bogen, während unter ihnen eine noch größere von Speeren angebunden war, dazwischen ein gutes Assortiment schwerköpfiger Assagés. Die Art und Weise, wie er mich empfing, überraschte mich nicht wenig, ebenso die außerordentlichen Dimensionen und doch angenehme Schönheit

seines unmäßig fetten Weibes. Sie konnte nicht aufstehen; ihre Arme waren so dick, daß das Fleisch zwischen den Gelenken wie große locker gestopfte Würste herabhing. Dann kamen die Kinder herein, alle Modelle des abyssinischen Schönheitstypus und in ihren Manieren so höflich wie geborene Edelleute. Sie hatten vom König von meinen Zeichnungsbüchern gehört und wünschten sie zu sehen; kaum thaten sie dies zu ihrem großen Entzücken, besonders wenn sie manche Thiere wiedererkannten, als ich das Thema durch die Frage wechselte, was sie mit so vielen Milchkrügen thäten. Diese erklärte Wazézéru sofort, der mir, auf seine Frau weisend, sagte: „Das ist alles Erzeugniß jener Töpfe; von früher Jugend an halten wir diese Töpfe dicht vor ihrem Munde, da es die Mode bei Hofe ist sehr fette Weiber zu haben."

27. — Immer darum besorgt mit meiner Reise vorwärts zu bringen, da ich fühlte, daß jeder Tag Aufenthalt meine Mittel, das heißt meine Perlen und Kupferdrähte, zu vermindern beitrug, hieß ich Bombay die unten erwähnten Artikel zu Rumanika bringen als ein geringes Beispiel von Erzeugnissen meines Landes*); er solle sagen, daß ich ganz beschämt sei, wie wenig und ärmlich es sei; ich hoffe aber, er würde die Knappheit vergeben, da er wüßte, wie oft ich auf meinem Wege zu ihm beraubt worden sei, und ich rechne darauf im Andenken Musa's, daß er mir Erlaubniß gäbe nach Uganda zu gehen, denn jeder Tag Aufenthalt consumire meine Vorräthe. Indeß sollte, wie man mir sagte, auch Nnanaji etwas bekommen; so fügte ich zu dem Geschenk für Rumanika auch eins für ihn bei, und Bombay nahm beides mit nach dem Palast.**) Es war mir angenehm zu hören, daß alle Welt sowol über die Quantität als Qualität, die ich im Stande gewesen sei für sie ausfindig

*) Rumanika's Geschenk: Ein Kästchen aus Blockzinn, ein Raglanmantel, fünf Yards scharlachrothes breites Tuch, zwei Gewinde Kupferdraht, hundert große blaue Eiperlen, fünf Bündel beste bunte Perlen, drei Bündel sehr kleine Perlen, roth, blau und weiß.

**) Nnanaji's Geschenk: Ein Décolé oder goldgesticktes Seidenkleid, zwei Gewinde Kupferdraht, funfzig große blaue Eiperlen, fünf Bündel beste bunte Perlen, drei Bündel kleine Perlen, roth, blau und weiß.

zu machen, überrascht war; denn nach den Plünderungen in Ugogo, der ungeheuern Consumtion, die die langen Aufenthalte auf dem Wege verursacht hatten, den fürchterlichen Preisen, die ich meinen Trägern als Lohn zu zahlen hatte, den enormen Steuern, die ich sowol in Msalala als in Uzinza zu geben gezwungen worden war, außerdem noch den beständigen Diebereien im Lager, Thatsachen, die durch die immer wiederholten Erzählungen meiner Leute bekannt geworden waren, — nach alledem hatte niemand geglaubt, daß noch etwas übrig sei.

Vor allen war Rumanika selbst so entzückt, als habe er nun sein Glück gemacht; er ließ mir sagen, der Raglanmantel sei ein Wunder, und das scharlachrothe breite Tuch sei das Schönste, was er je gesehen habe. Niemand als Musa habe ihm je zuvor so wundervolle Perlen und niemand mit solcher Freigebigkeit gegeben. Was ich nur wollte, sollte ich als Gegengabe bekommen, da er überzeugt sei, daß ich ihm wirklich eine große Ehre mit meinem Besuche erwiesen habe. Weder seinem Vater noch einem seiner Vorväter sei je eine solche Gunst erwiesen worden. Er gestand, daß er zwar beunruhigt gewesen sei, als er gehört habe, wir wollten ihn besuchen, da er glaubte, wir möchten irgendwelche fürchterliche Ungeheuer, nicht ordentliche Menschen sein; jetzt sei er aber über alle Grenzen entzückt von dem, was er an uns gesehen habe. Es solle sofort ein Bote an den König von Uganda geschickt werden, um ihn von unserer Absicht, ihn zu besuchen, in Kenntniß zu setzen und seinen günstigen Bericht über uns zu überbringen. Dies war nach der Etikette des Landes nothwendig. Ohne solche Empfehlung würde unser Weitergehen vom Volke aufgehalten werden, während mit einem Wort von ihm alles gut gehen werde; denn war er nicht der Pfortenhüter, der sich des vollen Vertrauens von Uganda erfreute? Indessen müsse ein Monat vergehen, da die Entfernung bis zum Palast von Uganda groß sei; in der Zwischenzeit wolle er mir indessen Erlaubniß geben in seinem Lande umherzugehen und zu thun und zu sehen, was ich wolle, Rnanaji und seine Söhne würden mich überall escortiren. Wenn übrigens die Zeit käme, daß ich nach Uganda gehen wolle, und ich habe nicht

genug Geſchenke für den König, ſo wolle er das Fehlende aus ſeinen eigenen Vorräthen ergänzen und entweder ſelbſt mit mir gehen oder Nnanaji mit mir bis zur Grenze von Uganda ſenden, damit Rogéro nicht auf dem Wege uns beläſtige. Am Abend machten uns Maſudi mit Sangoro und einigen andern Kaufleuten vom Lager in Kufro aus einen Reſpectsbeſuch.

28. und 29. — Da uns ein leiſer Wink gegeben wurde, daß der Bruder des Königs Wazézéru kraft ſeines Ranges eine Kleinigkeit von uns erwartete, ſchickte ich ihm eine Decke und fünfundſiebzig blaue Eiperlen. Dies wurde mit der üblichen Freundlichkeit dieſer Leute angenommen. Dann ließ der König, ſtets aufmerkſam auf uns als ſeine Gäſte, von ſeinen königlichen Muſikern uns etwas vorſpielen. Die Leute, aus denen die Kapelle beſtand, waren ein Gemiſch von Waganda und Wanyambo; ſie ſpielten auf Rohrinſtrumenten von Teleſkopenart und bezeichneten den Takt mit Handtrommeln. Zuerſt marſchirten ſie auf und ab, Stücke wie die

Muſikanten.

türkiſche Regimentsmuſik ſpielend, und dann fingen ſie einen Tanz an, eine Art Dudelſacktanz, die ganze Zeit wüthend blaſend. Als ſie mit ein paar Perlen entlaſſen worden waren, kam Nnanaji herein und lud uns zum Jagen auf den den See überragenden Bergen ein. In ſeiner Begleitung waren ſämmtliche Söhne des Königs und eine große Zahl Treiber mit drei oder vier Hunden.

Zusammen den Rasen hinabgehend, blieben diese großen athletischen Prinzen dann und wann stehen, um zu probiren, wer am weitesten schießen könne, und ich muß sagen, ich bin nie Zeuge besserer Leistungen gewesen. Mit kräftigen, sechs Fuß langen Bogen zogen sie die Spitze der Pfeile bis ans Holz zurück und machten wundervolle Schüsse in die Entfernung. Sie brachten mich dann in eine günstige Stellung und trieben nun, das Feld eintheilend, die Jagd auf wie Leute, die ordentlich daran gewöhnt waren; es schien mir sogar, daß sie diesem Vergnügen etwas zu stark nachgingen, denn wir sahen nichts als zwei oder drei Montana und ein paar diminutive Antilopen, ungefähr von der Größe des Moschusthieres, aber so scheu, daß nicht eine aufgebracht wurde.

In die Zelte zurückkehrend, als der Himmel von dem rothen Glanz der Sonne gefärbt wurde, fesselte die Beobachtung einiger kühner, in den Himmel ragender Kegel im Lande Ruanda meine Aufmerksamkeit und rief mir die undeutlich wiedergegebene Erzählung der Araber von einem wundervollen, stets mit Wolken umhangenen Berge ins Gedächtniß, auf welchen beständig Schnee oder Hagel herabfalle. Dies war eine werthvolle Entdeckung, denn ich fand, daß diese Berge die großen Drehpunkte der centralafrikanischen Wasserscheide seien. Ohne Zeitverlust ging ich ans Werk und alle Reisenden im Lande, die ich auftreiben konnte, zusammenrufend, nahm ich aus ihren Beschreibungen alle die entfernten topographischen Details auf, die in der Karte niedergelegt sind, nördlich bis 3° nördl. Br., östlich bis 36° östl. L. und westlich bis 26° östl. L.; später wurden diese nur leicht verbessert, als ich besser im Stande war einige unbedeutende aber zweifelhafte Punkte zusammenzubringen und aufzuklären.

Ich war in der That nicht nur überrascht über die Menge Information, welche ich hier von diesen Leuten über entfernte Orte zu erhalten im Stande war, sondern auch über die Correctheit ihrer ausgebreiteten und mannichfachen Kenntnisse, die ich später durch Beobachtungen und die Angabe anderer bestätigen konnte. Ich verlasse mich so sehr auf die geographische Information, die ich auf diese Weise erhielt, daß ich niemand rathen möchte, die Genauigkeit

dieſer Angaben zu bezweifeln, bis er an Ort und Stelle geweſen iſt, um ſie durch wirkliche Inſpection zu prüfen. Nur über die Größe der kleinen Seen, beſonders des kleinen Luta Nzigé, bin ich zweifelhaft, von dem ich auf meiner frühern Reiſe gehört hatte, er ſei ein Salzſee, weil ſich Salz an ſeinen Ufern und auf einer ſeiner Inſeln finde. Ohne nun in weitere Details mich einzulaſſen und Rumanika völligen Glauben für alles beimeſſend — denn hätte er ſeinen Leuten nicht befohlen mir jederlei Information zu geben, deren ſie fähig waren, ſo würden ſie mir nichts geſagt haben —, will ich fürjetzt nur ſagen, daß, während ſie glaubten, es würde einen ganzen Monat koſten, den Victoria N'yanza in einem Canoe zu überfahren, der kleine Luta Nzigé in einer Woche gekreuzt werden könne. Die Mfumbiro-Kegel in Ruanda, die ich auf 10000 Fuß Höhe ſchätze, ſollen die höchſten der Mondberge ſein. An

Anſicht des Berges Mfumbiro und Waſſerſyſtem der Lunae montes, von einer Höhe von 5500 Fuß aufgenommen.

ihrem Fuße finden ſich ſowol Salz- als Kupferlager, ſowie heiße Quellen. Es gibt auch heiße Quellen in Mpororo und eine in Karagué in der Nähe des Orts, in welchem Rogéro wohnte.

30. — Das wichtige Geschäft unsere Annäherung Uganda anzukündigen wurde damit beendet, daß Rumanika den Kachuchu dazu ernannte, so schnell als möglich zu König Mtésa zu gehen, um ihm unsern Besuch anzukündigen. Es wurde ihm gesagt, wir seien große Männer, die nur reisten, um große Könige und große Länder zu sehen; und als solche, darauf rechnete Rumanika, müßten wir mit höflichem Respect empfangen und uns gestattet werden, das ganze Land nach unserm Belieben zu durchstreifen, wobei er sich selbst für unsere Handlungen zur Zeit verantwortlich mache. Zuletzt sollten wir indessen ihm wieder zugestellt werden, da er sich als unsern Vater ansehe und daher nachsehen müsse, daß uns kein Zufall begegne.

Um die königliche Botschaft in die gehörige Form zu bringen, wurde ich gebeten, irgendeine Kleinigkeit als Empfehlungsbrief oder Visitenkarte mitzusenden; als ich aber Colt's Revolverbüchse zu diesem Zwecke herausnahm, rieth mir Rumanika, sie nicht zu schicken, da Mtésa erschrecken und uns, sie für einen bösen Zauber haltend, als böse Magier zurückweisen und seine Pforten vor uns verschließen könne. Drei Stückchen Kattunzeug wurden dann als das Beste für diesen Zweck ausgesucht; und mich völlig auf den Rath Rumanika's verlassend, der uns erklärte, seine einzige Absicht sei unsere Zwecke zu fördern, richtete ich dem entsprechend die Sache ein, und Kachuchu ging ab.

Um meinen Freund bei guter Laune zu halten und ihm zu zeigen, wie gut die Engländer eine Freundlichkeit zu würdigen wissen, machte ich ihm ein Geschenk mit einem Hammer, einem Matrosenmesser, einem dreiklingigen Federmesser von Rodger, einer vergoldeten Briefmappe mit Papier und Couverts, ein paar vergoldeten Federn, einem Elfenbeinhalter und verschiedenartigen kleinern Artikeln. Bei jedem derselben frug er nach dem Gebrauche und legte sie dann mit großer Freude in das große Zinnkästchen, in dem er seine andern Merkwürdigkeiten aufbewahrte, und auf das er, wie ich glaube, stolzer war als auf irgendeinen andern Besitz. Nachdem er sich hierauf nach seinem Baraza zurückgezogen hatte, kamen das „Schwein", Ungurué, der meinen Marsch in Sorombo zu einem so unglücklichen

gemacht hatte, und Makinga, unser Verfolger in Usui, um zu berichten, daß die Watuta in Usui gekämpft und sechs Bomas eingenommen hätten, worauf mich Rumanika frug, was ich davon hielte und ob ich wüßte, wo die Watuta herkämen. Ich sagte, es überrasche mich nicht, zu hören, daß Usui die Habgier der Watuta angezogen habe, denn jedermann kenne die Neigung der Einwohner zum Plündern, und da sie durch ihre Räubereien reich würden, müßten sie umgekehrt erwarten, selbst beraubt zu werden. Wo die Watuta herkämen, konnte niemand angeben; sie waren nicht unähnlich den Zulukaffern des Südens bekleidet, schienen uns aber allmählich aus den Gegenden des N'yassa-Sees auszuwandern. Hierauf erzählte Dr. Kyengo, der jetzt als Hauptmagier bei Rumanika lebte, daß, während er in Utambara gelebt habe, die Watuta sein Boma sechs Monate eingeschlossen haben; und als endlich alle ihre Kühe und Vorräthe aufgezehrt gewesen seien, hätten sie alle Bewohner bis auf ihn getödtet, und er selbst sei nur durch die Macht der Talismane, die er bei sich führte, davongekommen. Diese seien so kräftig gewesen, daß die Watuta, obgleich er auf der Erde gelegen habe, doch mit ihren Speeren auf ihn gestoßen hätten, und keiner habe in seinen Körper eindringen können.

Als am Abend darauf der König alle meine wissenschaftlichen Instrumente zu sehen wünschte, gingen wir alle zum Lager hinunter; und da er um nichts bettelte, gab ich ihm ein paar goldene und mit Perlmutter ausgelegte Hemdenknöpfe, um sein Schmuckkästchen zu füllen. An demselben Abend entschloß ich mich womöglich einen Vorrath Perlen von den Arabern zu kaufen und schickte Bombay hinüber nach Kufro, zu sehen, was er für einen Handel mit ihnen machen könne; denn während ich bei dem Gedanken zitterte, welche Frechheit diese Blutsauger haben würden von mir zu fordern, wenn sie sähen, daß ich in ihrer Hand sei, fühlte ich doch, daß die Perlen gekauft werden müßten, wenn die Expedition nicht sicher zu Schaden kommen solle.

1. und 2. — Zwei Tage darauf kamen die Kaufleute in corpore zu mir und sagten, ihre schlechtesten Perlen würden mich 80 Dollars per Frasala kosten, da sie diesen Werth in Elfenbein bei ihrer

Ankunft an der Küste realisiren könnten. Natürlich wurde kein Geschäft gemacht, denn die Sache war nach aller Berechnung albern, ungefähr 2500 Procent über den Zanzibarpreis. Ich war bereit, 50 Dollars zu geben; da sie das aber nicht nehmen wollten, dachte ich mit Rumanika statt ihrer zu handeln. Ich gab hierauf Rnanaji, der beständig Winke fallen ließ, ich solle ihm eine Flinte geben, da er ein großer Jäger sei, einen Lappen von Perlenarbeit, um seine Zunge ruhig zu halten, und er schickte mir als Gegengabe einen jungen Ochsen und verschiedene Krüge Pombé, welche zu der täglichen, mir von Rumanika gesandten Quantität kommend alle meine Leute betrunken machten und Baraka so afficirten, daß er eine der gleichfalls betrunkenen Frauen, die ihm scharf zugesetzt hatte, in einer so heftigen Art schlug, daß das ganze betrunkene Lager über ihn herfiel und den Ort in ein Pandämonium verwandelte. Ein Spectakel unter Negern bedeutet ein allgemeines Erheben von Armen, Beinen und Stimmen; alle sind in einem Zustand größter Aufregung, und jeder individuelle Mensch glaubt, daß er das Möglichste thue die Sache wieder auszugleichen, und thut aber wirklich das Mögliche, Confusion zu machen.

Durch Ausdauer gelang es mir, Baraka von der Menge loszumachen und ihn mir zur Untersuchung vorführen zu lassen. Ich bekam heraus, daß die Frau, welche den eifersüchtigen Haß in Baraka's Herzen gegen Bombay völlig durchschaute, mit beiden kokettirte; unter dem Vorwande, Bombay einen Vorzug zu geben, brachte sie Baraka gegen sich auf; da kam es dann von Worten zu Schlägen und der ganze Ort wurde in Aufruhr gesetzt. Es war nutzlos zu remonstriren; Baraka bestand darauf, er wolle die Frau schlagen, wenn sie ihn verhöhne, gleichgültig ob ich es für feig hielt oder nicht; er sei nicht in der Erwartung mit mir gegangen, so gequält zu werden; die ganze Schuld läge an Bombay; ich sei nicht gerecht gegen ihn; als ich Bombay in Usui des Diebstahls überführt, habe ich ihn nicht fortgejagt; statt dessen zeige ich jetzt eine Vorliebe für Bombay, da ich immer ihn wähle, wenn ich zu Rumanika schicke. Es war nutzlos mit einem so leidenschaftlichen Menschen mit Gründen etwas ausrichten zu wollen;

ich schickte ihn daher fort, damit er sich bis zum andern Morgen abkühle.

Als er fort war, sagte Bombay, es wäre kein Mann im Lager außer seiner eigenen Abtheilung, die weiter bis nach Aegypten zu gehen wünsche, sie hätten beständig Discussionen untereinander darüber; und während Bombay immer erkläre, er würde dahin gehen, wo ich ihn nur hinführen wolle, schmähten Baraka und die es mit ihm hielten ihn und seine Leute, daß sie diese von Zanzibar mit der falschen Hoffnung weggelockt hätten, die Straße sei ganz sicher. Bombay sagte, seine Gründe seien die, daß Bana besser als irgendjemand anders wisse, was er wolle, und ihm zu folgen bereit sei, sich auf das gute Glück verlassend; Gott ordne alle Dinge an, und der Mensch könne nur einmal sterben. Baraka's Gründe waren aber nach einer andern Richtung; niemand könne sagen, was vor uns läge, Bana habe sich selbst dem Glücke und dem Teufel verkauft; wenn er auch nicht an seine eigene Sicherheit dächte, so solle er nicht das Leben anderer opfern; Bombay und seine Leute wären Narren, sich auf ihn zu verlassen.

3. — Bei Tagesanbruch ließ mir Rumanika sagen, er sei voraus nach Moga-Namirinzi, einem Bergrücken jenseit des kleinen Windermere, den Ingézi Kagéra oder den Kishakka von Karagué trennenden Fluß überblickend; es war dies in Uebereinstimmung mit meinem ihm mitgetheilten Wunsche, ein besseres Verständniß des Entwässerungssystems der Mondberge zu erhalten, und so wollte er mir zeigen, wie der Kitangulé-Fluß von kleinen Seen und Marschen gespeist werde. Er hoffte, ich werde ihm nachkommen, und zwar nicht auf dem Landwege, den er einzuschlagen gedenke, sondern in Canoes, die er an die Fähre unten bestellt habe. Kurz nachher aufbrechend schlug ich den Weg nach dem See ein und fand die Canoes alle fertig, aber so klein, daß außer zwei Ruderern nur noch zwei Mann in jedem sitzen konnten. Nachdem wir uns durch das hohe, das Ende des Sees bedeckende Rohr hindurchgearbeitet hatten, kamen wir auf die offene Fläche des Sees und fuhren am gegenüberliegenden Rande entlang, bis wir eine kleine Wasserstraße erreichten, die uns in einen andern See brachte. Dieser floß am

nördlichen Ende in eine große sumpfige Ebene aus, die dicht mit hohen Binsen bedeckt war, mit Ausnahme nur weniger kahler Stellen, wo die Wasserfläche zu Tage trat oder wo die Hauptzüge der Ingézi- und Luchuro-Thäler einen klaren Abfluß sich herausschnitten.

Die ganze Scenerie war wunderschön. Die Bergabhänge waren grün und frisch mit Gras bedeckt, dazwischen nur wenige Fuß über dem Wasser kleine Gruppen weicher wolkig aussehender Akazien, und über ihnen die Berge überblickend einzelne schöne Bäume und hier und da die gigantische officinelle Aloë. Am Ende des Moga-Namirinzi-Berges im zweiten See angekommen, sprangen die Ruderer ans Land, wo eine große Menge von Nnanaji angeführter Menschen aufgestellt war, mich zu empfangen. Ich landete mit aller Würde eines Fürsten, die königliche Musikbande stimmte einen Marsch an, und wir setzten uns alle nach Rumanika's Grenzpalast in Bewegung, uns in einer sehr complimentirenden Weise unterhaltend, nicht unähnlich der sehr höflichen und blumenreichen Sitte gebildeter Orientalen.

Wir fanden Rumanika mit einem aus einer Nzoé-Antilopenhaut gemachten Ueberwurf bekleidet dasitzen, mild lächelnd, als wir ihm uns näherten. In den möglichst warmen Ausdrücken drang er in mich, mich neben ihm hinzusetzen, frug mich, wie ich mich amusirt habe, was ich von seinem Lande dächte und ob ich nicht hungerig sei; darauf wurde ein Pickenick-Diner aufgetragen, und wir ergötzten uns nun an gekochten Bananen und Pombé, zum Schlusse an einer Pfeife seines besten Tabacks. Nach und nach bekam Rumanika immermehr Interesse an Geographie, und schien sehr ehrgeizig dafür zu sein, daß er durch die Vermittelung meiner Feder einen Ruf über die ganze Welt erhalte. Seiner Aufforderung folgend überschritten wir nun den Rücken nach der Ingézi Kagéra-Seite hin, wo zu meiner Ueberraschung die Canoes, in denen ich den See heraufgekommen war, vor uns erschienen. Sie waren am nördlichen Ende aus dem See herausgefahren, hatten sich in den Kagéra und diesen hinauf bis dahin gerudert, wo wir standen, und zeigten durch directes Befahren den Zusammenhang dieser Hochlandseen mit den

die verschiedenen Ausläufer der Mondberge entwässernden Flüssen. Der Kagéra selbst war tief und dunkel, ein sehr schöner Fluß; und bedenkend, daß dies nur einer und noch dazu ein kleinerer der verschiedenen Zuflüsse sei, welche die Wässer der Gebirgsthäler durch das Medium des Kitangulé in den Victoria N'yanza abführen, sah ich sofort, daß hier genug Wasser vorhanden sein müsse, um den Kitangulé zu einem sehr mächtigen Zuflußstrome für den See zu machen.

Beim Verlassen dieses interessanten Orts mit der sehr verbreiteten Information, die ich über alle die umgebenden Länder erlangt hatte, hatte ich einen so festen Eindruck von den topographischen Zügen dieses ganzen Theils von Afrika erhalten, daß ich bei mir beschloß, Rumanika so glücklich zu machen wie er mich gemacht hatte. Ich frug also K'yengo, seinen Doctor, was von allen den Sachen, die ich besaß, der König am liebsten haben würde. Zu meiner Ueberraschung erfuhr ich, daß Rumanika sein Augenmerk auf die Revolverbüchse richte, die ich für Mtésa mitgebracht habe, in der That gerade die, die er mich durch Kachuchu nach Uganda zu schicken abgehalten hatte. Er würde mich schon lange darum gebeten haben, hätten dies nicht seine hochdenkende Würde und die von ihm aufgestellten Grundsätze, nie um etwas zu bitten, verhindert. Ich sagte, er solle sie gewiß bekommen; denn so sehr ich mich gesträubt hätte, jenen bettelnden Schurken etwas zu geben, die mich in den untern Ländern alles dessen, was ich besaß, zu berauben wünschten, so sehr fühlte ich mich dazu bestimmt, diesem exceptionellen Menschen Rumanika gegenüber freigebig zu sein. Wir hatten darauf ein zweites Pickenick, und während ich nach Hause ging, um mit Grant zusammenzusein, verbrachte Rumanika die Nacht damit, am Grabe seines Vaters Dagara seine Ehrfurcht zu beweisen und einen jungen Ochsen zu opfern.

Statt den ganzen See wieder hinabzurudern, ging ich über den Berg und wollte ihn am nördlichen Ende überschreitend ein paar Enten schießen. Die abergläubischen Bootsleute hinderten mich aber an meinem amusanten Vorhaben dadurch, daß sie mich beschworen

es nicht zu thun, damit nicht der Geist des Sees aufgeregt werde und das Wasser austrockne.

4. — Den Berg heraufgehend kam Rumanika am Morgen zurück, von einem langen Zug seiner Offiziere gefolgt; seine Leute trugen seine Staatsequipage auf den Schultern, die aus einem großen offenen, auf zwei sehr langen Stangen getragenen Korbe bestand. Nachdem er in seinen Palast eingetreten war, besuchte ich ihn sofort, um ihm für den großen Genuß, den er mir bereitet habe, zu danken, und überreichte ihm als Ausdruck meiner Gefühle die Colt'sche Revolverbüchse mit einer ziemlichen Menge Munition. Sein Entzücken, in den Besitz einer so außerordentlichen Waffe zu kommen, kannte keine Grenzen und veranlaßte ihn nun seine Ueberlegenheit über seinen Bruder Rogéro zu betonen, dessen Antipathie gegen ihn stets an seiner Seele nagte. Er veranlaßte mich wieder und wieder einen Plan anzugeben, wie er ihn besiege; und da er immer vertraulicher wurde, gab er mir als Beweis, wie die Geister geneigt wären der ganzen Welt zu zeigen, daß er der rechtmäßige Thronerbe sei, die folgende Erzählung: Als Dagara gestorben war und er, Rnanaji und Rogéro die einzigen drei in der Successionsfolge zur Krone hinterlassenen Söhne waren, wurde eine kleine Zaubertrommel von diminutiver Größe von den Staatsbeamten vor sie hingestellt. In Wirklichkeit war sie nur federleicht; da sie aber mit Zauberei beladen war, so wurde sie für die, welche nicht zum Throne berechtigt waren, so schwer, daß sie nur die eine Person aufzuheben im Stande war, der die Geister als dem rechtmäßigen Nachfolger geneigt waren. Von allen drei Brüdern konnte sie nur Rumanika allein erheben; und während sich seine Brüder bedeutend anstrengten, aber vergebens, sie zu bewegen, hob er sie ohne irgendwelche Anstrengung mit dem kleinen Finger auf.

Diese kleine Eröffnung über die Geschichte von Karagué führte zu weitern Einzelheiten von Dagara's Tod und Begräbniß. Da verlautete denn, daß der Körper des alten Königs nach der Art seiner Vorfahren in eine Kuhhaut eingenäht und in ein auf dem See schwimmendes Boot gelegt wurde. Darin blieb er drei Tage, bis die Zersetzung eintrat und sich Maden erzeugt hatten. Von

diesen wurden drei nach dem Palast genommen und in die Obhut des erwählten Erben gegeben. Statt aber zu bleiben, was sie waren, verwandelte sich ein Wurm in einen Löwen, einer in einen Leoparden und der dritte in einen Stock. Darauf wurde der Leichnam des Königs genommen und auf dem Berge Moga-Namirinzi bestattet; statt ihn aber unter die Erde zu bringen, errichtete man eine Hütte über ihm, steckte fünf Mädchen und funfzig Kühe hinein und verschloß dann die Thüre so, daß sie alle später verhungerten.

Wie natürlich zu erwarten stand, führte dies zu weitern genealogischen Eröffnungen ähnlicher Art, und Rumanika sagte mir, daß sein Großvater ein äußerst wunderbarer Mann gewesen sei; in der That wäre Karagué mit mehr übernatürlichen Einwirkungen gesegnet als irgendein anderes Land. Rohinda der Sechste, der sein Großvater war, zählte so viel Jahre, daß das Volk glaubte, er würde nie sterben; und ihm selbst ging die Sache so nahe, daß er bedenkend, daß sein Sohn Dagara sich niemals der Wohlthat seiner Stellung als Thronfolger in Karagué erfreuen könne, einige magische Pulver nahm und sein Leben wegzauberte. Seine irdischen Reste wurden dann nach dem Moga-Namirinzi gebracht in derselben Weise wie die Dagara's; aber, als eine Verbesserung der Geschichte mit den Maden, aus dem Herzen des Leichnams sprang ein junger Löwe und bewachte den Hügel; aus ihm entstanden andere Löwen, bis der ganze Ort von ihnen eingenommen und seitdem Karagué zu einer Macht und zu einem Schrecken für alle andern Nationen wurde; denn diese Löwen wurden dem Willen Dagara's untergeben, der dann, von den nördlich gelegenen Ländern angegriffen, statt eine Armee zu sammeln, seine Löwen zusammenrief und alles vor ihm wegfegte.

Auf die Veranlassung K'yengo's, welcher glaubte, Rumanika habe noch nicht nachdrücklich genug sein Anrecht an den Thron dargethan, wurde dann noch ein anderer Beweis vorgebracht; der bestand in folgendem: Selbst nach der Probe mit der Trommel wurde jeder Erbe der Reihe nach veranlaßt sich auf einem gewissen Platze im Lande auf den Boden zu setzen; hier werde nun, wenn er Muth genug habe sich hinzusetzen, das Land allmählich wie ein

Teleskop sich erheben, bis es an den Himmel reichte; sei nun der Aspirant die von den Geistern dafür gehaltene richtige Person zur Erbfolge in Karagué, so werde er langsam wieder herabkommen, ohne daß ihm ein Schaden zustoße; im andern Fall werde der elastische Berg plötzlich zusammenfallen, und er würde zu Stücken zerschmettert. Nach seinem eigenen Bekenntniß hätte nun Rumanika diese Probe mit auffallendem Erfolge bestanden; ich frug ihn daher, ob er die Luft so hoch oben kalt gefunden habe; und da er diese curiose Frage lachend bejahte, antwortete ich ihm, ich sähe, er habe in einer praktischen Lection den Bau des Universums kennen gelernt, den ich mir zu erklären wünschte. Als mich K'yengo und die übrigen lachen sahen, glaubten sie in ihrer Verlegenheit, irgendetwas müsse nicht richtig sein; sich die Sache nochmals überlegend sagten sie: „Nein, es muß heiß gewesen sein, weil, je höher man aufstiege, desto näher der Sonne komme."

Dies führte von einem Thema zum andern, zur Geologie, Geographie und all den Naturwissenschaften, und endete damit, daß mir Rumanika ein Stück Eisen zeigte, das ungefähr die Größe und Form einer Möhre hatte. Er sagte, einer seiner Dorfbewohner habe es beim Bearbeiten des Bodens ein Stückchen unter der Oberfläche vergraben gefunden; er mochte aber graben wie er wollte, er konnte es nicht entfernen und rief daher ein paar andere dazu ihm zu helfen. Alle zusammen vereint konnten aber das Eisen nicht erheben, was sie in der Meinung, es müsse irgendein Zauber dabei sein, veranlaßte, dies dem König mitzutheilen. „Nun", fuhr Rumanika fort, „ich war kaum hingegangen und sah das Eisen, als ich es, ohne die geringste Anstrengung aufhob und hierherbrachte, wie du siehst. Was kann ein solches Zeichen bedeuten?" „Natürlich, daß du der rechtmäßige König bist", antworteten seine Schmeichler. „Ferner", sagte Rumanika in erhobener freudiger Stimmung, „erhob sich einst zu Dagara's Zeit, als der König mit vielen andern Männern außerhalb der Hütte saß, ein fürchterliches Gewitter mit Donner und Blitz, und ein Donnerkeil fuhr mitten zwischen sie in den Boden, der alle auseinanderstob bis auf Dagara, der den Donnerkeil ruhig aufhob und in seinen Palast brachte. Ich gelangte indessen kaum in

den Besitz und Rogéro fing mit mir zu streiten an, als der Donnerkeil verschwand. Wie würdet ihr das erklären?" Die Schmeichler erwiderten: „Das ist so klar als möglich; Gott gab dem Dagara den Donnerkeil als ein Zeichen, daß er Gefallen an ihm und seinem Regimente habe; als er aber zwei Brüder einander befehden sah, nahm er ihn weg, um zu zeigen, daß ihr Betragen ungerecht sei."

5. — Am Morgen schickte mir Rumanika eine junge männliche Nzoé-Antilope (Wasserbock)*), welche seine Canoe-Leute in den hohen Binsen am obern Ende des Sees gefangen hatten, und zwar auf königlichen Befehl, um mich zu erfreuen. Ich hatte nämlich diese merkwürdigen Thiere in Kazé sowol von Musa als den Arabern in so fremdartiger Weise beschreiben hören, daß ich begierig war, eins zu sehen. Es zeigte sich, daß sie mit einem Wasserbock nahe verwandt sind, die Livingstone am Ngami-See gefunden hat; statt aber gestreift zu sein, war das unserige schwach gefleckt, und seine Zehen hatten eine solche Länge, daß es auf trockenem Boden kaum gehen konnte; sein Fell, gleichfalls dem feuchten Element, in dem es lebte, gut angepaßt, war lang und von so ausgezeichneter Qualität, daß es die Eingeborenen zum Tragen fast noch höher schätzen als von irgendeiner andern Antilopenart. Die einzige Nahrung, die es nehmen wollte, waren die Spitzen der schlanken Papyrusstauden; obgleich es aber ordentlich aß und trank und sich ganz ruhig niederlegte, griff es doch jede Person mit Wuth an, die sich ihm näherte.

Am Nachmittag lud Rumanika Grant und mich ein, Zeuge seines Neumond-Lever zu sein, eine Ceremonie, die jeden Monat stattfindet in der Absicht zu vergewissern, wie viele seiner Unterthanen loyal sind. Das erste, was wir beim Eintritt in die Palasteinfriedigungen sahen, war ein Horn eines blauen Bocks, von K'yengo sehr imponirend mit magischem Pulver gefüllt und mit der Oeffnung in der Richtung nach Rogéro in die Erde gesteckt. Im zweiten Hofe fanden wir fünfunddreißig Trommeln auf dem Boden

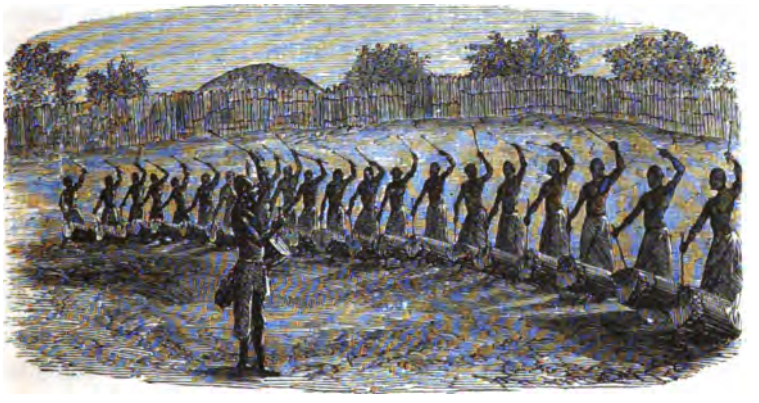
*) Seitdem hat sie Dr. P. L. Sclater „Tragelaphus Spekii" genannt. Diese Nzoé wurde von Mr. Wolf nach Exemplaren, die ich selbst mit nach Hause brachte, gezeichnet.

Neue Antilopen. Kleiner Windermere, Karagué.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

aufgestellt mit ebenso viel Trommlern hinter ihnen und einer Gruppe junger Prinzen und Beamten von hohen Würden, die uns erwartete, um uns in die dritte Einfriedigung zu escortiren, wo wir in seiner Haupthütte Rumanika auf der Erde kauern sahen, der, halbbedeckt vom Portal, aber sein lächelndes Gesicht zeigend, uns hereinwinkte. Sein Kopf war mit einer Tiara von Perlen angethan, aus deren Mitte direct über der Stirn ein Busch rother Federn hervorragte, und einem den untern Theil des Gesichts einschließenden weißen, in einem Perlenbande eingefaßten Barte. Wir wurden gebeten neben Rnanaji niederzukauern, der Ceremonienmeister und eine große Gruppe hoher Beamten außerhalb des Portals. Dann fingen die fünfunddreißig Trommler zusammen in sehr guter Harmonie zu



Neumond-Lever des Königs.

schlagen an; und als dieser taubmachende Lärm vorüber war, wurde eine Bande mit Handtrommeln und Rohrinstrumenten hereinbeordert, uns zu unterhalten.

Als diese zweite Aufführung beendet war, aber nur aus Mangel an Athem, kamen die Districthauptleute, einer nach dem andern, auf den Fußspitzen heran, passirten dann, ihre Körper verrenkend und schüttelnd, wieder mit einem springenden Gange und ausgebreiteten Armen, die sie bewegten, als wollten sie diese aus ihren Gelenken herausbringen, vorwärts; bei all diesen Handlungen hielten

sie Trommelschlägel oder Zweige in den Händen, schworen hierauf mit wüthender Stimme dem König einen Eid ihrer Loyalität und Ergebenheit, begleitet von dem Ausdrucke der Hoffnung, daß er ihre Köpfe abschneiden sollte, wenn sie je vor seinen Feinden umkehren würden, und knieten dann, ihre Stöcke ausstreckend, vor ihm nieder, sodaß er sie berühren konnte. Mit einer beständigen Wiederholung dieser Scenen, dem Begrüßen und der Musik, nur einmal von einem Tanze von Mädchen unterbrochen, der an einen guten naturwüchsigen Hochlandsspringer erinnerte, und zu dem die Bande aufspielte, wurde die Ceremonie beendet.

6. und 7. — Da meine Leute alle ihre Kleidung abgetragen hatten, gab ich während der nächsten zwei Tage jedem dreißig Perlenhalsbänder, um sich einen Anzug von dem Rindenzeug Mbugu, das ich schon beschrieben habe, zu kaufen. Das Mehl des Landes fanden wir zu bitter, um es zu genießen; wir versüßten es daher mit reifem Pisang und machten einen guten Kuchen daraus. Da der König mich abgeneigt fand, seinen Bruder Rogéro zu bekämpfen, weder mit Flinten noch mit Zauberstücken, bat er mich nun, ich solle ihm einen „Doctor" oder Zauber geben, um Langlebigkeit zu erzeugen und die Zunahme seiner Familie zu befördern, da sie nicht groß genug wäre, um die Würde eines so großen Mannes, wie er sei, aufrecht zu erhalten. Ich gab ihm ein Zugpflaster und erzählte ihm die Geschichte von der Erschaffung der Menschen. Nachdem er aufmerksam zugehört hatte, frug er mich, was ich bei der Schöpfung für das größte Ding in der ganzen Welt hielt; denn während der Mensch höchstens nur einhundert Jahre leben könne, lebe ein Baum viele hundert Jahre; die Erde müßte aber das größte sein, denn die stürbe niemals.

Ich sagte ihm dann wieder, daß ich wünschte, einer seiner Söhne möge mich nach England begleiten, damit er dort die Geschichte Mosis lerne, wobei er finden würde, daß die Menschen Seelen hätten, die ewig lebten, daß die Erde dagegen in der Erfüllung der Zeit zu einem Ende kommen werde. Diese durch zahlreiche pfiffige Bemerkungen seitens Rumanika's gewürzte Unterhaltung führte ihn auf die Frage, wie ich den Verfall von Ländern erklären könne,

wobei er als Beispiele das Zerstückeln der Wahuma in Kittara anführte und bemerkte, daß Karagué früher Usundi, Ruanda und Kishakka eingeschlossen habe, die unter dem Namen des Königreichs von Méru gemeinschaftlich bezeichnet und von einem Manne beherrscht worden seien. Ich erwiderte ihm: christliche Grundsätze machten uns zu dem, was wir wären, und die Sympathie, die ich für ihn fühlte, ließ mich es wünschen, eins seiner Kinder mitzunehmen, daß es in derselben Schule wie wir lernen und bei seiner Heimkehr das, was es wüßte, mittheilen könnte; da es dies auf dem Wege des Unterrichts dann weiter verbreiten könne, würde dies ohne Zweifel dahin führen, sein Land zu einer höhern Stellung, als es je vorher kannte, zu erheben u. s. w. Die Politik und die Regierung der weiten Besitzungen Großbritanniens wurde dann gehörig besprochen, und Rumanika gab zu daß die Macht der Feder der des Schwerts überlegen sei, und daß der elektrische Telegraph und die Dampfmaschinen die wunderbarsten Kräfte seien, von denen er je gehört habe.

Vor dem Aufbruch wollte mir Rumanika jede beliebige Zahl von Elfenbeinzähnen, selbst drei- oder vierhundert, als eine bleibende Erinnerung dafür geben, daß ich ihm die Ehre erwiesen, Karagué zu besuchen; denn wenn auch Dagara farbigen Kaufleuten etwas gegeben habe, so würde er doch der erste sein, der die Gelegenheit ergreife, einen Weißen zu beschenken. Natürlich wurde dies königliche Anerbieten höflich abgelehnt; er müsse wissen, daß es in meinem Lande nicht der Gebrauch großer Leute sei, werthvolle Geschenke anzunehmen, wenn wir Vergnügungsbesuche machten. Ich hätte mich sehr meines Aufenthalts in Karagué erfreut, seiner geistigen Unterhaltungen und seiner liebenswürdigen Gastfreundschaft, welches alles ich in meinen Büchern erzählen und der Nachwelt überliefern wolle; wenn er mir aber ein Kuhhorn geben wolle, so würde ich es als eine Trophäe der glücklichen Tage, die ich in seinem Lande verlebt habe, bewahren. Er gab mir eins, 3 Fuß 5 Zoll lang und 18¼ Zoll Umfang an der Basis. Er bot mir dann eine große Decke an, aus sehr kleinen Fellen der N'yera-Antilope gemacht, die äußerst fein behandelt und

genäht waren. Da er mir erzählte, daß es ihm selbst geschenkt worden sei, wies ich es zurück mit der Erklärung, wir seien stolz darauf, uns niemals von dem Geschenke eines Freundes zu trennen; und diese Bemerkung kitzelte seine Phantasie so, daß er sagte, er werde sich nie von irgendetwas trennen, was ich ihm geschenkt habe.

8. und 9. — Der achte verging ganz in der gewöhnlichen Weise; ich besuchte den König und gab ihm ein Packet Spielkarten, die er in sein Curiositätenkästchen that. Auf meine Bitte setzte er mir auseinander, was für Art Sachen ihm am liebsten künftige Besucher bringen sollten, — ein Stück Gold- und Silberstickerei; vor allem aber fand ich, werde er Spielzeug gern haben, z. B. amerikanische Uhren mit dem Zifferblatt auf dem Bauche eines Mannes, hinten aufzuziehen, die Augen bei jedem Pendelschlage verdrehend; oder eine Springdose, einen Milchkrug von Porzellan; oder Modelle von Menschen, Wagen und Pferden, in der That allen Thieren, und besonders von Eisenbahnen.

Am 9. ging ich auf die Jagd, da Rumanika meinen Wunsch gehört hatte ein paar Rhinoceros zu tödten, und er mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit seine Söhne beordert hatte das Feld für mich herzurichten. Bei Sonnenaufgang brachen wir nach dem Fuße der das obere Ende des kleinen Windermere-Sees überragenden Berge auf. Bei der Ankunft auf dem Felde der Action, einem Dickicht von Akaziengebüsch, waren alle Leute der Nachbarschaft zum Treiben versammelt. Ich faßte unter Anleitung auf dem Platze Posto, wo ich am wahrscheinlichsten die Thiere zu Gesicht bekommen würde, und nun begann die Tagesarbeit damit, daß die Treiber die Plätze in meiner Richtung antrieben. In sehr kurzer Zeit entdeckte ich ein schönes Männchen, das auf mich zukam, aber nicht genau wußte, wohin es entweichen könne. Während es in dieser Verlegenheit war, stahl ich mich zwischen dem Gebüsch hin und erblickte es wie festgeankert an der Seite eines Baumes stehen; da gab ich dem Thiere eine volle Ladung aus dem Blissett, was ihm zu viel für seine Constitution war; es trabte fort, bis es durch die Blutung erschöpft, sterbend sich niederlegte, wodurch ich veranlaßt wurde, ihm einen Ausmacher zu versetzen.

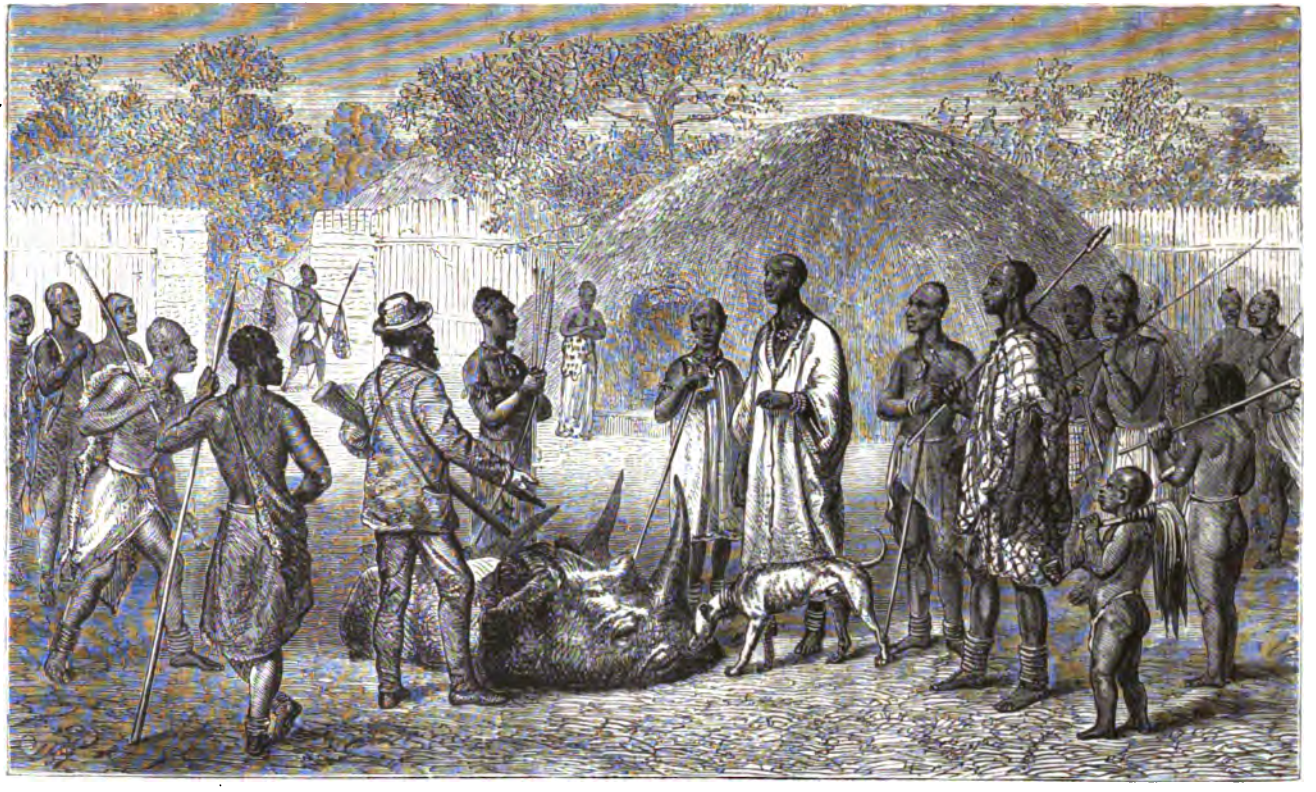
Ein oder zwei Minuten später kamen, von dem Schalle der Flinte angezogen, die guten jungen Prinzen, um zu sehen, was geschehen sei; ihre Ueberraschung kannte keine Grenzen; sie wollten kaum glauben, was sie sahen; als sie wieder zu sich kamen, ergriffen sie beide wie echte Gentlemen meine Hände, gratulirten mir zu meinem Erfolg, und wiesen als ein Beispiel auf einen Danebenstehenden, der fürchterliche Narben am Unterleibe und Schulterblatte zeigte und nach ihrer Erklärung von einem dieser Thiere durchbohrt worden sei. Es war ihnen daher wunderbar, bemerkten sie, mit was für Ruhe ich auf solche fürchterliche Thiere losginge.

Gerade um diese Zeit wurde ein entfernter Schrei gehört, daß ein Rhinoceros in einem Dickicht verborgen sei, und wir gingen hin, es zu verfolgen. Am erwähnten Platz angekommen, ordnete ich sofort an, daß ich nur mit zwei, Flinten tragenden Männern eintreten wollte, denn die Akaziendornen waren so dicht, daß die einzigen Wege ins Dickicht nur aus den von den Thieren gemachten Gängen bestanden. Vorangehend und niedergebeugt, um mich hineinzustehlen, spürte ich einen Gang bis halbenwegs durch das Gebüsch, als plötzlich wie ein Schwein aus einer Höhle ein großes Weibchen mit ihren Jungen hinter sich gerade auf mich loskam, whuf-whuf rufend. In dieser unangenehmen Klemme zwang ich mich auf die eine Seite, wenn auch dadurch über und über von Dornen gestochen, und gab ihm eins in den Kopf, wodurch das Thier aus meinem Wege getrieben und der Sicherheit wegen bestimmt ward das Freie zu suchen, wohin ich ihm folgte und eine zweite Ladung gab. Es nahm darauf die Richtung nach den Bergen und kreuzte einen Rücken, als ich, ihm in ein anderes dichtes Dickicht am obern Ende eines Thales folgend, auf drei andere stieß, die meiner kaum ansichtig wurden, als sie alle in einer Reihe auf mich hervorstürzten. Glücklicherweise waren meine Flintenträger zur Zeit bei mir; so traf ich sie, zur Seite springend, alle drei der Reihe nach. Eins von ihnen fiel ein Stückchen weiter todt nieder, die andern aber entwischten uns, als sie unten angekommen waren. Um mich zu amusiren, hatte ich nun genug gethan; da aber die Prinzen es haben wollten, fuhr ich mit der Jagd fort. Da ich sehen konnte, daß eins der beiden das eine

Vorderbein gebrochen hatte, ging ich nach dem gesündern und gab ihm einen zweiten Schuß, welcher es einfach bestimmte über das untere Ende des Berges zu schreiten. Dann mich zum letztern wendend, was nicht entwischen konnte, bat ich die Wanyambo es mit ihren Speeren und Pfeilen vollends zu tödten, damit ich ihre Art zu jagen kennen lerne. Als wir auf das Thier losgingen, stürmte es fortwährend mit solcher Wuth, daß sie ihm nicht nahe kommen konnten; ich gab ihm daher noch eine zweite Kugel, die es festankerte. In diesem hülflosen Zustande machten sich die Leute allen Ernstes über dasselbe her, und eine barbarischere Schlußscene habe ich nie mit angesehen. Jedermann schickte seinen Speer, sein Assagé oder Pfeil in die Seiten des Rhinoceros, bis es völlig erschöpft hinsank, mit Stacheln bedeckt wie ein Stachelschwein. Das Vergnügen des Tages war nun zu Ende; ich ging daher nach Hause, um zu frühstücken, hinterließ aber die Weisung, die Köpfe der Thiere abzuschneiden und dem Könige als Trophäe zu überbringen, was der weiße Mann thun könne.

10. und 11. — Als ich am nächsten Tage Rumanika besuchte, wurde die Beute in den Hof gebracht, und in völligem Erstaunen sagte er: „Das muß mit etwas Kräftigerm als Pulver gethan worden sein, denn weder die Araber noch Nnanaji, trotzdem daß sie von ihrer Macht im Schießen sprechen, hätten solch eine Leistung wie diese vollbringen können. Es ist kein Wunder, daß die Engländer die größten Menschen in der Welt sind."

Weder die Wanyambo noch die Wahuma wollten von den Rhinoceros essen; ich war daher nicht sehr bekümmert zu sehen, daß alle Wanyamuézi-Träger der Araber in Kufro, als sie von der Jagd hörten, herüberkamen und das ganze Fleisch wegtrugen. Sie gingen an unserm Lager vorüber, halb zu Boden gezogen von ihren Lasten in Stücke zerschnittenen Fleisches, die an langen auf den Schultern getragenen Stangen befestigt waren. Am folgenden Tage ärgerte ich mich aber sehr, als ich hörte, daß ihre Herren ihnen verboten hatten von dem „Aase" zu essen, da die Kehlen der Thiere nicht durchschnitten worden wären; überdem hatten sie die Leute geprügelt, weil sie sich beklagten halbverhungert zu sein, was



Speke überreicht Rumanika seine Beute. Köpfe von drei weißen Rhinoceros, geschossen in Karagué.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

völlig wahr war infolge der elenden Nahrung, die sie als Lohn erhielten.

12. — Als ich Rumanika wieder besuchte und meine geographischen Lectionen mit ihm durchging, erzählte er mir, alte Geschichten Musa's bestätigend, daß in Ruanda Zwerge existirten, die auf Bäumen lebten, aber gelegentlich des Nachts herabkämen, an den Thüren der menschlichen Hütten horchten und warteten, bis sie den Namen eines von deren Insassen hörten; darauf riefen sie ihn heraus, schössen einen Pfeil in sein Herz und verschwänden in derselben Weise, wie sie gekommen wären. Aber noch fürchterlicher als diese kleinen Leute wären die Ungeheuer dort, die nicht mit Menschen sich verständigen könnten und sich niemals zeigten, bis sie Frauen vorübergehen sähen; dann drückten sie diese in wollüstiger Erregung zu Tode. Viele andere ähnliche Geschichten wurden dann noch erzählt, und bei meinem Weggange frug man mich noch, ob ich Hippopotamus schießen könne. Als ich bejahend geantwortet hatte, sagte der König sehr gnädig, er wolle am nächsten Morgen Canoes für mich beordern; und da ich es ablehnte, weil Grant, an dessen Fuß eine schreckliche Krankheit ausgebrochen war, mich nicht begleiten könne, ordnete er eine Schweinejagd an. Damit einverstanden, zog ich am nächsten Tage mit seinen Söhnen und zahlreichem Gefolge aus; obgleich wir aber die Hinterhalte den ganzen Tag durchpürschten, war doch der Regen so häufig, daß die Schweine nicht zum Laufen zu bringen waren.

14. — Nach einer langen und amusanten Unterhaltung mit Rumanika am Morgen machte ich einer seiner Schwägerinnen einen Besuch, die an einen ältern, vor der Thronbesteigung Dagara's geborenen Bruder verheirathet war. Sie war ein zweites Wunder der Fettleibigkeit, nicht fähig zu stehen, ausgenommen auf allen vieren. Ich war begierig einen ordentlichen Anblick von ihr zu erhalten und sie wirklich zu messen, und veranlaßte sie mir die Sache zu erleichtern dadurch, daß ich mich erbot, ihr auch ein Stück meiner nackten Beine und Arme sehen zu lassen. Der Köder fing wie ich wollte, und nachdem ich es dahin gebracht hatte, daß sie sich bis in die Mitte der Hütte gedreht und gewälzt hatte, that ich, wie

ich es versprochen hatte, und maß dann ihre Dimensionen.*) Alle diese Maße sind exact mit Ausnahme der Höhe, und ich glaube, ich hätte diese genauer erhalten können, wenn ich sie hätte auf den Boden legen lassen können. Die Schwierigkeiten nicht kennend, mit denen ich bei einer solchen Ingenieurarbeit zu kämpfen haben würde, versuchte ich ihre Höhe zu erhalten, indem ich sie aufrichtete. Nach unendlicher Anstrengung von beiden Seiten gelang dies; sie sank aber sofort ohnmächtig um, da ihr das Blut nach dem Kopfe gestiegen war. Unterdeß saß ihre Tochter, ein Mädchen von sechzehn Jahren, völlig nackt vor uns, an einem Milchkrug saugend, bei welcher Arbeit sie ihr Vater mit einem Stock in der Hand anhielt; denn da das Fettwerden die erste Pflicht des fashionablen Lebens ist, muß es mit dem Stocke, wenn nöthig, gehörig eingeschärft werden. Ich fing ein bischen mit dem Fräulein zu kokettiren an, und bewog sie aufzustehen und mir die Hand zu drücken. Ihr Gesicht war lieblich, ihr Körper aber rund wie eine Kugel.

Am Abend hatten wir einen andern Spectakel mit meinen Hauptleuten; Baraka hatte Bombay angeklagt, ihn durch Zauberei zu tödten versucht zu haben. Bombay, der so unaufhörlich von Baraka's officiösen Versuchen, dem Interesse der Reise widerstrebende Cliquen zu bilden und ihn aus dem Lager zu vertreiben, geärgert wurde, ging indiscreterweise zu einem von K'yengo's Leuten und frug ihn, ob er irgendeine Medicin kenne, die die Herzen der Wanguana in der Art afficirte, daß sie ihm geneigt würden. Da der Subdoctor bejahte, gab ihm Bombay ein paar Perlen und kaufte die verlangte Medicin, die er, in einen Krug Pombé gethan, an Baraka's Seite stellte. Baraka bekam aber unterdessen durch K'yengo Wind von der Sache, welcher den wahren Sachverhalt misverstehend sagte, es sei ein Zauber, dem Baraka das Leben zu nehmen. Da man zur Bildung eines Gerichtshofs übereingekommen war, wobei alle betheiligten Parteien gegenwärtig waren, wurde K'yengo's Misverständniß aufgeklärt, und Bombay, der schon tausendmal seinen

*) Um den Arm 1 Fuß 11 Zoll, Brust 4 Fuß 4 Zoll, Schenkel 2 Fuß 7 Zoll, Wade 1 Fuß 8 Zoll, Höhe 5 Fuß 8 Zoll.

Glauben an solche Narrheiten abgeschworen hatte, für seine Albernheit abgekanzelt. Um ihn übrigens für die Zukunft zu strafen, nahm ich, so oft ich konnte, Baraka mit mir zum König, was, so unbedeutend es andern erscheinen mochte, von der größten Bedeutung für die feindlichen Parteien war.

15. und 16. — Als ich das nächste mal Rumanika besuchte, gab ich ihm einen Vautier's binoculären und prismatischen Kompaß, worauf er höflich erwiderte, er fürchte mich aller Sachen zu berauben. Weitere Complimente wurden gewechselt, und dann frug er, ob es wahr sei, daß wir den Schädel eines Menschen öffnen, nach seinem Gehirn sehen und dann wieder schließen könnten; ferner ob es wahr sei, daß wir um die ganze Welt, in Gegenden segelten, wo kein Unterschied zwischen Tag und Nacht sei, und wie wir den Matrosen sagten, was sie zu thun hätten, wenn wir das Meer mit so enormen Fahrzeugen durchstrichen, um 20000 Mann auf einmal fortzuschaffen; denn wenn er auch von solchen Sachen gehört habe, so könne es ihm doch niemand erklären.

Nachdem alle nöthige Erklärungen gegeben waren, versprach er mir für den nächsten Morgen eine Bootjagd auf Nzoé; als aber die Zeit kam und Schwierigkeiten entstanden, bat ich ihn uns zu erlauben, der Ankunft Kachuchu's vorzugreifen und an den Kitangulé vorauszumarschiren. Er antwortete mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit, daß es ihm Freude mache, uns in jeder Art und Weise Gefälligkeiten zu erzeigen; er fürchtete aber, da die Waganda so abergläubische Menschen seien, daß Schwierigkeiten entstehen würden, und könne daher unsere Bitte nicht erfüllen. „Ihr müßt nicht glauben", fügte er hinzu, „je wieder einen so vernünftigen Menschen zu finden wie mich." Ich gab ihm dann ein Buch über Kaffergesetze, welches er, wie er sagte, mit allen den übrigen Geschenken zur Erinnerung an mich bewahren werde; er sei entschlossen, dieselben niemals wegzugeben, obgleich er gewöhnlich Neuigkeiten dieser Art an Mtésa, König von Uganda, und Kamrasi, König von Unyoro, sende, als eine freundschaftliche Anerkennung der höhern Stellung ihrer Reiche.

17. — Rumanika stellte mich nun einer alten Frau vor, die

von der Insel Gasi im kleinen Luta Nzigé-See her sei. Ihre obern und untern Schneidezähne fehlten und die Oberlippe war von einer Anzahl kleiner, sich in einem Bogen von der einen Mundecke zur andern ziehender Löcher durchbohrt. Diese interessante aber häßliche alte Dame theilte uns die Umstände mit, unter denen sie in die Sklaverei gekommen und dann von Kamrasi als eine Merkwürdigkeit an Rumanika geschickt worden wäre, der sie seit der Zeit immer als Dienerin im Palaste behalten habe. Ein Mann aus Ruanda erzählte uns dann von den Wilyanwantu (Menschenfresser), die jede Nahrung verschmäheten mit Ausnahme von Menschenfleisch, und Rumanika bestätigte dies. Obgleich ich die Angabe mit Mistrauen aufnahm, konnte ich doch nicht umhin, es als eine merkwürdige Uebereinstimmung anzusehen, daß die Lage, welche jene einnehmen sollten, mit Petherick's Nyam-nyams (Menschenfresser) zusammenträfe.

Von noch mehr Interesse waren die Resultate einer Unterhaltung, die ich mit einem andern von Kamrasi's Dienern hatte, einem Manne von Amara, da sie ein Licht auf gewisse von Hrn. Leon gemachte Angaben über das Volk von Amara warf, das christlich sein solle. Er sagte, die Menschen hätten einfache Löcher in der Mitte ihrer Ober- und Unterlippe, ebenso in beiden Ohrläppchen, in denen sie kleine Messingringe tragen. Sie leben in der Nähe des N'yanza — da wo er durch eine enge Wasserstraße mit einem Salzsee verbunden ist und durch einen Fluß nach Norden sein Wasser abgibt — in comfortablen Häusern, die wie die Tembés von Unyamuézi gebaut sind. Wenn sie eine Kuh tödten, knien sie in betender Stellung nieder, mit beiden Händen die Fläche nach oben zusammengehalten und sagen Zu, ein Wort, dessen Bedeutung er nicht kenne. Ich versuchte durch Fragen herauszubekommen, ob das Wort irgendeine Spur einer christlichen Bedeutung habe, z. B. als Corruption von Jesus, aber ohne Erfolg. Beschneidung ist bei ihnen unbekannt; ebenso wenig haben sie eine Vorstellung von Gott oder einer Seele. Ein Wakuavi genannter Stamm, der weiß und der Beschreibung nach mir ähnlich sei, käme oft über das Wasser und hielte Razzias gegen ihr Rindvieh, wobei sie den zweischneidigen

Simé als Hauptkriegswaffe brauchten. Diese Angriffe würden ebenso oft wiedervergolten und dies führe die Wamara bei der Verfolgung weit in ihres Feindes Land, wo sie in einem Kisiguisi genannten Orte Leute in rothen Kleidern fänden. Perlen werden, wie er glaube, sowol vom Osten her als von Ukidi eingeführt. Mit den Ländern Masau oder Masai und Usamburu, welche er kenne, stehe ein großer Berg in Verbindung, dessen genaue Lage er nicht beschreiben konnte.

Ich notirte mir viele Worte seiner Sprache und fand, daß sie den nordafrikanischen Dialekten entspreche, wie sie von dem Volke von Kidi, Gani und Madi gesprochen werden. Die Südländer würden, wenn sie von diesen redeten, sie Wakidi, Wagani und Wamadi nennen, bei ihnen selbst wird aber die Silbe Wa nicht vorgesetzt, um das Volk zu bezeichnen, wie in den südlichen Dialekten. Rumanika, der außerordentlich ergötzt erschien, wie er mir die gewünschten Fragen stellen half und sie in mein Notizbuch niederschreiben sah, war mehr denn je von der Wahrheit meiner Geschichte überzeugt, daß ich aus dem Norden käme, und glaubte, wie die Perlen nach Amara kämen, so würde ich auch die Straße eröffnen und ihm mehr Besuch bringen. Er wußte, daß dies die einzige Chance sei, mich je wiederzusehen, denn ich schwor, ich würde nie durch Usui zurückgehen, so tief fühle ich die unwürdige Behandlung, die mir Suwarora angethan habe.

18. — Um den König bei gutem Humor zu erhalten, brachte ich ein Tischmesser, Löffel und Gabel nach dem Palast, was alles nach Erklärung ihrer einzelnen Anwendungen für sein Curiositätenkästchen bestimmt wurde. Doch konnte Rumanika noch nicht einsehen, wie es käme, daß ich so viel ausgäbe und so weit reiste, oder wie es passiren könne, daß so ein großes Reich wie das unsere von einer Frau regiert werde. Er frug nach dem Namen der Königin, wie viel Kinder sie habe und der Art der Thronfolge. Vollständig befriedigt kam er dann darauf mir zu zeigen, was sein Vater Dagara gethan habe, als er wissen wollte, aus was die Mitte der Erde zusammengesetzt sei. Hinter dem Palaste wurde ein tiefer Graben mehrere Yards lang ausgestochen, dessen Ende durch einen unter-

irdischen Gang in den Palast geführt wurde, wo er in eine Höhle ausging, in welche nur eine kleine Oeffnung führte. Es schien dann, als habe Dagara, seiner Meinung nach fehlgegangen, um dem in Rede stehenden Punkte näher zu kommen, das Ausgraben als ein schlechtes Geschäft aufgegeben und die Höhle in einen mysteriösen Aufenthalt für ihn umgewandelt; es wurde confidentiell behauptet, er habe viele Tage darin ohne zu essen und zu trinken zugebracht, und sich zuweilen in einen jungen Mann, dann in einen alten, abwechselnd, wie ihn die Laune bestimmt habe, verwandelt.

19. bis 22. — Am 19. ging ich fischen, aber ohne Erfolg, denn man sagte, die Fische würden im See nicht beißen; am folgenden Tage ging ich, da für Grant's Wiederherstellung, wenigstens für eine lange Zeit keine Hoffnung vorhanden war, mit allen jungen Prinzen, um zu sehen, was ich mit den Hippopotami im See anfangen könne, welche die kleine Insel Conty bewohnen sollten. Die Gesellschaft war eine außerordentlich heitere. Wir fuhren in mehrern Canoes nach der Insel ab und fanden sofort eine immense Zahl von Krokodilen sich in der Sonne wärmend; aber nicht ein einziger Hippopotamus war in Sicht. Da nun die Prinzen mich für einen Neuling in dieser Art Jagd hielten, sagten sie, der Platz sei verzaubert, ich solle aber nichts fürchten, denn sie würden die Thiere heraus zu meinen Füßen bringen, wenn sie nur gewisse Namen ausriefen; und kaum hatten sie das gethan, als vier alte und ein junges unmittelbar vor uns waren. Es schien fast Sünde sie zu berühren, so unschuldig sahen sie aus; da mich der König aber noch einmal auf die Probe stellen wollte, gab ich dem einen eine Kugel auf den Kopf, die ihn unter Wasser schickte, um nie wieder gesehen zu werden; denn als am 22., in welcher Zeit ich annahm, daß er von Gasen aufgetrieben in die Höhe hätte kommen müssen, der König seinen Leuten befahl nach ihm zu suchen, kamen sie wieder und erklärten: während alle übrigen auf der alten Stelle wären, könne gerade dieses eine nicht gefunden werden.

K'yengo, der zufällig während unserer Unterredung gegenwärtig war, erklärte dies dadurch, daß die Geister der Tiefe sich über mich und meine Eingriffe in ihre Rechte ärgerten, da ich nicht einmal

die Höflichkeit gehabt habe, das Ereigniß durch das Opfern einer Ziege oder einer Kuh zu feiern. Rumanika gab dann auf meine Anregung Nnanaji die Revolverpistole, die ich ihm zuerst gegeben hatte, aber nicht ohne scharfen Tadel für die Kühnheit, von mir in Betracht dessen, daß er ein Jäger sei, eine Flinte erbeten zu haben. Wir ließen uns dann in ein Gespräch über Astrologie ein, wobei mich der intelligente Rumanika frug, ob dieselbe Sonne, die an einem Tage schiene, wiedererscheine oder ob alle Tage frische Sonnen kämen, und ob der Mond verschiedene Gesichter mache, um über uns Sterbliche auf der Erde zu lachen oder nicht.

23. und 24. — Dieser Tag wurde damit verbracht, daß mich der König seinen fünf fetten Weibern vorstellte, um mir zu zeigen, in welcher Achtung er bei all den verschiedenen Königen der umgebenden Länder stehe. Von Mpororo, was beiläufig eine Republik ist, ward er der Kagoéz, Tochter Kahaya's, des größten Häuptlings im Lande, verheirathet; von Unyoro erhielt er Kauyangi, Kamrasi's Tochter; von Nkolé, Kambiri, des verstorbenen Kasiyonga's Tochter; von Utumbi, Kirangu, des verstorbenen Kiteimbua's Tochter, und endlich die Tochter von Chiuarungi, seinem Hauptkoch.

Nachdem ich Rumanika für die mir erwiesene Ehre, mir seine Frauen zu zeigen, ein Gummiband geschenkt hatte, was ihn wie gewöhnlich höchlichst amusirte, kam eine Gesellschaft Waziwa, die etwas Elfenbein von Kidi brachten, um ihm ihren Respect zu bezeigen. Von mir ausgefragt, sagten sie, sie hätten einmal dort Männer wie meine Wanguana gesehen; sie wären alle, um zu handeln, vom Norden hergekommen; obgleich sie aber Feuerwaffen bei sich führten, seien sie doch alle vom Volke von Kidi getödtet worden. Das war famos; es bekräftigte das, was ich wußte, wovon ich aber andere nicht überzeugen konnte, daß Kaufleute ihren Weg nach Kidi den Nil hinauffinden könnten. In einer gewissen Art erklärte es auch, woher es kam, daß vor einigen Jahren Kamrasi einige rothe Perlen von einer Sorte erhalten habe, welche die Zanzibar-Kaufleute nie gedacht hatten, ins Land zu bringen. Bombay war nun völlig überzeugt und wir alle wurden nun vor Freude entzückt, bis Rumanika, den traurigen Zustand von Grant's Bein bedenkend, die

Freude in Trauer verwandelte, indem er sagte, daß die Gesetze von Uganda so streng seien, daß niemand, der krank sei, das Land betreten dürfe. „Um zu zeigen", sagte er, „wie abgeschmackt sie sind: euer Esel würde nicht zugelassen werden, weil er keine Hosen hat; und ihr selbst werdet einen langen Rock anthun müssen, da euere Unaussprechlichen für unanständig gehalten werden." Ich frug nun Rumanika, ob er mir nicht helfen wolle, meine starkebbenden Perlenvorräthe wieder zu füllen, indem er Stoßzähne an die Araber in Kufro verkaufe; ich würde ihm für jede 35 Pfund funfzig Dollars in Anweisung auf Zanzibar geben und ihn gegen Betrogenwerden dadurch sicher stellen, daß ich einen Anweisungsbrief an unsern dort residirenden Consul gäbe. Zuerst schlug er es aus dem hochklingenden Grundsatze ab, er könne keinerlei commerzielle Geschäfte mit mir machen; aber auf die Anregung Bombay's und Baraka's, die die Sache ihrem wahren Charakter nach ansahen als nur dahinführend, daß er damit meine Reise auf die erste beste Weise unterstütze, ohne der Würde ein Opfer zu bringen, gab er endlich nach und schickte, um seinen ernsten Willen zu zeigen, einen großen Stoßzahn mit der Notiz, daß sein Elfenbein nicht im Palast aufbewahrt werde, sondern bei seinen Beamten, und sobald sie es zusammenbringen könnten, sollte ich es erhalten.

Weihnachtstag.

Als Rumanika hörte, daß es unser Gebrauch sei, die Geburt unsers Heilandes durch eine gute Mahlzeit mit Rindfleisch zu feiern, schickte er uns einen Ochsen. Ich machte ihm sofort einen Besuch, um ihm die Wünsche der Jahreszeit zu überbringen, und bedauerte gleichzeitig sehr zu seinem Amusement, daß er, als einer vom alten abyssinischen Stamme, die die ältesten Christen sind, die erwähnt werden, diesen Glauben vergessen habe; ich hoffte aber die Zeit werde kommen, wo infolge davon, daß es bekannt werde, sein Stamm sei in einen Zustand des Heidenthums zurückgefallen, weiße Lehrer veranlaßt würden alles wieder in Ordnung zu bringen. Um diese Zeit kamen einige Wahaiya-Kaufleute an, die auf meine Bitte von Rumanika eingeladen worden waren. Wie die Waziwa hatten sie mit Kidi gehandelt, und sie bestätigten nicht blos die Aussagen der Waziwa, sondern fügten noch hinzu, daß sie

beim Handel in jenen entlegenen Theilen von Wanguana gehört hätten, die in Fahrzeugen kämen, um im Norden von Unyoro Handel zu treiben; die Eingeborenen wären aber so wild, sie kämpften nur mit diesen fremden Handelsleuten. Ein Mann aus Ruanda theilte uns nun mit, daß die in jenem Lande so häufigen Cowrive-Muscheln von der andern oder westlichen Seite dahin kämen; er könne aber nicht angeben, wo sie ursprünglich wären. Rumanika erzählte mir dann, Suwarora sei von den Watuta so erschreckt und durch ihre prahlerische Drohung, Usui Stück für Stück zu verwüsten und ihn als Leckerbissen bis zuletzt aufzuheben, so in Furcht gejagt worden, daß er ein Stück Grund und Boden in Karagué haben wolle, um sein Vermögen darin zu bewahren.

26. bis 28. — Noch andere Reisende aus dem Norden theilten uns mit, daß sie von Wanguana gehört hätten, welche in Gani und Chopi zu handeln versuchten, aber von den Eingeborenen getödtet worden wären. Ich versicherte nun Rumanika, daß er in zwei oder drei Jahren einen größern Handel mit Aegypten haben würde, als er je mit Zanzibar haben könne; denn wenn ich die Straße eröffne, würden alle Leute, die davon hörten, hierhergeschwärmt kommen ihn zu besuchen. Er lachte indeß nur über meine Tollheit, nach einem Orte gehen zu wollen, von dem alles was ich hörte, nur das sei, daß jeder Fremde, der dorthin käme, getödtet würde. Er fing eine Abneigung dagegen zu zeigen an, mir dorthin zu gehen zu erlauben, und diese Aussicht war, wenn sie auch aus der freundschaftlichsten Intention entsprang, doch beunruhigend; denn ein Wort von ihm hätte meine Plane ruiniren können. Wie die Sachen lagen, fürchtete ich, mein Gefolge möchte sich zu fürchten anfangen und mir verweigern mit mir weiterzugehen. Ich hielt es für politisch davon zu sprechen, daß es viele durch Afrika führende Straßen gebe, sodaß Rumanika sehen solle, daß er nicht, wie er meine, den alleinigen Schlüssel ins Innere besitze. Ich erzählte ihm wiederholt von gewissen, früher von mir gehabten Absichten, daß ich vom Norden aus den Nil heraufkommen und ihn habe besuchen wollen, und von Osten her durch Masai. Er bemerkte: um eine von diesen beiden Straßen zu eröffnen, würde ich

wenigstens zweihundert Flinten brauchen. Er wolle indessen etwas thun, wenn wir von Uganda zurückkämen; denn wie Mtésa seinem Rathe in allem folge, so thäte es auch Kamrasi, denn beide hätten eine sehr hohe Meinung von ihm.

Das Gespräch kam dann auf London und die Art, wie sich die Menschen und Wagen wie Ameisenzüge auf ihrer Wanderung durch die Straßen bewegten, worauf Rumanika sagte, die Dörfer in Ruanda seien von enormer Ausdehnung und die Leute große Jäger; sie zögen in großen Mengen auf Leopardenjagden aus mit kleinen Hunden, an deren Hals Glocken gebunden wären, und sie selbst Hörner blasend. Sie wären indeß sehr abergläubisch und würden keinem Fremden gestatten ihr Land zu betreten; denn als vor einigen Jahren ein paar Araber dahingingen, kam eine große Dürre und Hungersnoth, die sie den bösen von jenen mitgebrachten Einflüssen zuschrieben; sie trieben sie aus ihrem Lande und sagten, sie würden nie wieder ihresgleichen ins Land lassen. Ich erwiderte, daß ich seine Wanyambo für genau so abergläubisch halte; denn ich sah beim Ausgehen, daß sie einen Kürbis auf den Weg gestellt hatten, und fand auf Befragen, daß dies geschehen war, um das Mitleid aller Vorübergehenden für ihre nahe bevorstehende Ernte erregen zu wollen, auf die ein Mehlthau gefallen sei, wobei sie sich einbildeten, daß die Geister die Stimmen der Mitleidigen hören und sie veranlassen würden zu vergeben und ihre Ernte wieder gesund zu machen.

Während dieser Zeit wurde ein interessanter Fall uns zum Urtheilspruch vorgebracht. Zwei Männer hatten eine Frau geheirathet und beanspruchten ihr Kind, welches, da es ein Knabe war, dem Vater gehörte. Baraka wurde zum Schiedsrichter ernannt und gab unmittelbar nach Vergleichung des Kindesgesichts mit denen der Anspruch Erhebenden eine Entscheidung, welche alle bis auf den Verlierer guthießen. Es wurde unter schallendem Gelächter von meinen Leuten bekannt gemacht; denn sooft irgendeine kleine Aufregung statthat, stürzen sich die Wanguana alle nach dem Ort der Handlung, um ihre Meinung abzugeben und nachher Witze darüber zu machen.

29. und 30. — Als ich am nächsten Morgen Rumanika diese Geschichte erzählte, sagte er: „Es passiren viele drollige Sachen in Karagué", und erzählte einige häusliche Vorfälle mit der Moral schließend, „daß Heirath in Karagué eine bloße Geldsache sei". Kühe, Schafe und Sklaven müssen dem Vater für die Tochter gegeben werden; sieht sie aber, daß sie sich getäuscht hat, kann sie die Aussteuer zurückzahlen und ihre Freiheit wiedererlangen. Obgleich die Wahuma Sklaven halten und sich mit reinen Negern verheirathen, erlauben sie doch ihren Töchtern nicht, ihr Blut durch eine Heirath außerhalb ihres Stammes zu vermischen. Im Kriege ist es Regel, daß die Wahinda oder Prinzen ihre Soldaten anführen und ihnen damit ein Beispiel von Muth geben, daß sie nach Absenden weniger Pfeile ihre Bogen wegwerfen und schnell mit ihren Speeren und Assagé draufgehen. Die Todesstrafe wird in Karagué nie angewendet, weder für Mord noch für Feigheit, da sie ihre Wahumarasse so hoch schätzen; für alle Vergehen aber werden Strafen durch Wegnahme von Kühen, je nach der Größe des Verbrechens, auferlegt.

31. — Stets stolz auf seine Geschichte, seitdem ich seine Abkunft von Abyssiniern und dem König David hergeleitet hatte, dessen Haar so schlicht war wie mein eigenes, verweilte Rumanika mit dem größten Entzücken bei meinen theologischen Eröffnungen und wollte wissen, was für ein Unterschied zwischen den Arabern und uns bestünde. Darauf erwiderte Baraka als das beste Mittel sich verständlich zu machen, daß, während die Araber nur ein Buch hätten, wir deren zwei besäßen, worauf ich hinzufügte: „Ja, in einem gewissen Sinne ist dies wahr." Das wahre Verdienst liege aber in der Thatsache, daß wir das *bessere* Buch haben, was der augenfälligen Thatsache entnommen werden könne, daß wir mehr prosperirten und in allen Dingen ihnen überlegen wären, wie ich ihm beweisen könnte, wenn er mir erlauben wollte einen seiner Söhne nach Hause zu nehmen, um *das Buch* zu lernen; denn er würde nach einiger Zeit finden, daß sein Stamm besser daran sei als die Araber. Sehr erfreut sagte er, er wolle mir zwei Knaben zu diesem Zwecke geben.

Ich drängte dann, das Thema wechselnd, Rumanika dazu mir

irdischen Gang in den Palast geführt wurde, wo er in eine Höhle ausging, in welche nur eine kleine Oeffnung führte. Es schien dann, als habe Dagara, seiner Meinung nach fehlgegangen, um dem in Rede stehenden Punkte näher zu kommen, das Ausgraben als ein schlechtes Geschäft aufgegeben und die Höhle in einen mysteriösen Aufenthalt für ihn umgewandelt; es wurde confidentiell behauptet, er habe viele Tage darin ohne zu essen und zu trinken zugebracht, und sich zuweilen in einen jungen Mann, dann in einen alten, abwechselnd, wie ihn die Laune bestimmt habe, verwandelt.

19. bis 22. — Am 19. ging ich fischen, aber ohne Erfolg, denn man sagte, die Fische würden im See nicht beißen; am folgenden Tage ging ich, da für Grant's Wiederherstellung, wenigstens für eine lange Zeit keine Hoffnung vorhanden war, mit allen jungen Prinzen, um zu sehen, was ich mit den Hippopotami im See anfangen könne, welche die kleine Insel Conty bewohnen sollten. Die Gesellschaft war eine außerordentlich heitere. Wir fuhren in mehrern Canoes nach der Insel ab und fanden sofort eine immense Zahl von Krokodilen sich in der Sonne wärmend; aber nicht ein einziger Hippopotamus war in Sicht. Da nun die Prinzen mich für einen Neuling in dieser Art Jagd hielten, sagten sie, der Platz sei verzaubert, ich solle aber nichts fürchten, denn sie würden die Thiere heraus zu meinen Füßen bringen, wenn sie nur gewisse Namen ausriefen; und kaum hatten sie das gethan, als vier alte und ein junges unmittelbar vor uns waren. Es schien fast Sünde sie zu berühren, so unschuldig sahen sie aus; da mich der König aber noch einmal auf die Probe stellen wollte, gab ich dem einen eine Kugel auf den Kopf, die ihn unter Wasser schickte, um nie wieder gesehen zu werden; denn als am 22., in welcher Zeit ich annahm, daß er von Gasen aufgetrieben in die Höhe hätte kommen müssen, der König seinen Leuten befahl nach ihm zu suchen, kamen sie wieder und erklärten: während alle übrigen auf der alten Stelle wären, könne gerade dieses eine nicht gefunden werden.

K'yengo, der zufällig während unserer Unterredung gegenwärtig war, erklärte dies dadurch, daß die Geister der Tiefe sich über mich und meine Eingriffe in ihre Rechte ärgerten, da ich nicht einmal

die Höflichkeit gehabt habe, das Ereigniß durch das Opfern einer Ziege oder einer Kuh zu feiern. Rumanika gab dann auf meine Anregung Nnanaji die Revolverpistole, die ich ihm zuerst gegeben hatte, aber nicht ohne scharfen Tadel für die Kühnheit, von mir in Betracht dessen, daß er ein Jäger sei, eine Flinte erbeten zu haben. Wir ließen uns dann in ein Gespräch über Astrologie ein, wobei mich der intelligente Rumanika frug, ob dieselbe Sonne, die an einem Tage schiene, wiedererscheine oder ob alle Tage frische Sonnen kämen, und ob der Mond verschiedene Gesichter mache, um über uns Sterbliche auf der Erde zu lachen oder nicht.

23. und 24. — Dieser Tag wurde damit verbracht, daß mich der König seinen fünf fetten Weibern vorstellte, um mir zu zeigen, in welcher Achtung er bei all den verschiedenen Königen der umgebenden Länder stehe. Von Mpororo, was beiläufig eine Republik ist, ward er der Kagoéz, Tochter Kahaya's, des größten Häuptlings im Lande, verheirathet; von Unyoro erhielt er Kauyangi, Kamrasi's Tochter; von Nkolé, Kambiri, des verstorbenen Kasiyonga's Tochter; von Utumbi, Kirangu, des verstorbenen Kiteimbua's Tochter, und endlich die Tochter von Chiuarungi, seinem Hauptkoch.

Nachdem ich Rumanika für die mir erwiesene Ehre, mir seine Frauen zu zeigen, ein Gummiband geschenkt hatte, was ihn wie gewöhnlich höchlichst amusirte, kam eine Gesellschaft Waziwa, die etwas Elfenbein von Kidi brachten, um ihm ihren Respect zu bezeigen. Von mir ausgefragt, sagten sie, sie hätten einmal dort Männer wie meine Wanguana gesehen; sie wären alle, um zu handeln, vom Norden hergekommen; obgleich sie aber Feuerwaffen bei sich führten, seien sie doch alle vom Volke von Kidi getödtet worden. Das war famos; es bekräftigte das, was ich wußte, wovon ich aber andere nicht überzeugen konnte, daß Kaufleute ihren Weg nach Kidi den Nil hinauffinden könnten. In einer gewissen Art erklärte es auch, woher es kam, daß vor einigen Jahren Kamrasi einige rothe Perlen von einer Sorte erhalten habe, welche die Zanzibar-Kaufleute nie gedacht hatten, ins Land zu bringen. Bombay war nun völlig überzeugt und wir alle wurden nun vor Freude entzückt, bis Rumanika, den traurigen Zustand von Grant's Bein bedenkend, die

Freude in Trauer verwandelte, indem er sagte, daß die Gesetze von Uganda so streng seien, daß niemand, der krank sei, das Land betreten dürfe. „Um zu zeigen", sagte er, „wie abgeschmackt sie sind: euer Esel würde nicht zugelassen werden, weil er keine Hosen hat; und ihr selbst werdet einen langen Rock anthun müssen, da euere Unaussprechlichen für unanständig gehalten werden." Ich frug nun Rumanika, ob er mir nicht helfen wolle, meine starkebbenden Perlenvorräthe wieder zu füllen, indem er Stoßzähne an die Araber in Kufro verkaufe; ich würde ihm für jede 35 Pfund funfzig Dollars in Anweisung auf Zanzibar geben und ihn gegen Betrogenwerden dadurch sicher stellen, daß ich einen Anweisungsbrief an unsern dort residirenden Consul gäbe. Zuerst schlug er es aus dem hochklingenden Grundsatze ab, er könne keinerlei commerzielle Geschäfte mit mir machen; aber auf die Anregung Bombay's und Baraka's, die die Sache ihrem wahren Charakter nach ansahen als nur dahinführend, daß er damit meine Reise auf die erste beste Weise unterstütze, ohne der Würde ein Opfer zu bringen, gab er endlich nach und schickte, um seinen ernsten Willen zu zeigen, einen großen Stoßzahn mit der Notiz, daß sein Elfenbein nicht im Palast aufbewahrt werde, sondern bei seinen Beamten, und sobald sie es zusammenbringen könnten, sollte ich es erhalten.

Als Rumanika hörte, daß es unser Gebrauch sei, die Geburt unsers Heilandes durch eine gute Mahlzeit mit Rindfleisch zu feiern, schickte er uns einen Ochsen. Ich machte ihm sofort einen Besuch, um ihm die Wünsche der Jahreszeit zu überbringen, und bedauerte gleichzeitig sehr zu seinem Amusement, daß er, als einer vom alten abyssinischen Stamme, die die ältesten Christen sind, die erwähnt werden, diesen Glauben vergessen habe; ich hoffte aber die Zeit werde kommen, wo infolge davon, daß es bekannt werde, sein Stamm sei in einen Zustand des Heidenthums zurückgefallen, weiße Lehrer veranlaßt würden alles wieder in Ordnung zu bringen. Um diese Zeit kamen einige Wahaiya-Kaufleute an, die auf meine Bitte von Rumanika eingeladen worden waren. Wie die Waziwa hatten sie mit Kidi gehandelt, und sie bestätigten nicht blos die Aussagen der Waziwa, sondern fügten noch hinzu, daß sie

Weihnachtstag.

beim Handel in jenen entlegenen Theilen von Wanguana gehört hätten, die in Fahrzeugen kämen, um im Norden von Unyoro Handel zu treiben; die Eingeborenen wären aber so wild, sie kämpften nur mit diesen fremden Handelsleuten. Ein Mann aus Ruanda theilte uns nun mit, daß die in jenem Lande so häufigen Cowrive-Muscheln von der andern oder westlichen Seite dahin kämen; er könne aber nicht angeben, wo sie ursprünglich wären. Rumanika erzählte mir dann, Suwarora sei von den Watuta so erschreckt und durch ihre prahlerische Drohung, Usui Stück für Stück zu verwüsten und ihn als Leckerbissen bis zuletzt aufzuheben, so in Furcht gejagt worden, daß er ein Stück Grund und Boden in Karagué haben wolle, um sein Vermögen darin zu bewahren.

26. bis 28. — Noch andere Reisende aus dem Norden theilten uns mit, daß sie von Wanguana gehört hätten, welche in Gani und Chopi zu handeln versuchten, aber von den Eingeborenen getödtet worden wären. Ich versicherte nun Rumanika, daß er in zwei oder drei Jahren einen größern Handel mit Aegypten haben würde, als er je mit Zanzibar haben könne; denn wenn ich die Straße eröffne, würden alle Leute, die davon hörten, hierhergeschwärmt kommen ihn zu besuchen. Er lachte indeß nur über meine Tollheit, nach einem Orte gehen zu wollen, von dem alles was ich hörte, nur das sei, daß jeder Fremde, der dorthin käme, getödtet würde. Er fing eine Abneigung dagegen zu zeigen an, mir dorthin zu gehen zu erlauben, und diese Aussicht war, wenn sie auch aus der freundschaftlichsten Intention entsprang, doch beunruhigend; denn ein Wort von ihm hätte meine Plane ruiniren können. Wie die Sachen lagen, fürchtete ich, mein Gefolge möchte sich zu fürchten anfangen und mir verweigern mit mir weiterzugehen. Ich hielt es für politisch davon zu sprechen, daß es viele durch Afrika führende Straßen gebe, sodaß Rumanika sehen solle, daß er nicht, wie er meine, den alleinigen Schlüssel ins Innere besitze. Ich erzählte ihm wiederholt von gewissen, früher von mir gehabten Absichten, daß ich vom Norden aus den Nil heraufkommen und ihn habe besuchen wollen, und von Osten her durch Masai. Er bemerkte: um eine von diesen beiden Straßen zu eröffnen, würde ich

wenigstens zweihundert Flinten brauchen. Er wolle indessen etwas thun, wenn wir von Uganda zurückkämen; denn wie Mtésa seinem Rathe in allem folge, so thäte es auch Kamrasi, denn beide hätten eine sehr hohe Meinung von ihm.

Das Gespräch kam dann auf London und die Art, wie sich die Menschen und Wagen wie Ameisenzüge auf ihrer Wanderung durch die Straßen bewegten, worauf Rumanika sagte, die Dörfer in Ruanda seien von enormer Ausdehnung und die Leute große Jäger; sie zögen in großen Mengen auf Leopardenjagden aus mit kleinen Hunden, an deren Hals Glocken gebunden wären, und sie selbst Hörner blasend. Sie wären indeß sehr abergläubisch und würden keinem Fremden gestatten ihr Land zu betreten; denn als vor einigen Jahren ein paar Araber dahingingen, kam eine große Dürre und Hungersnoth, die sie den bösen von jenen mitgebrachten Einflüssen zuschrieben; sie trieben sie aus ihrem Lande und sagten, sie würden nie wieder ihresgleichen ins Land lassen. Ich erwiderte, daß ich seine Wanyambo für genau so abergläubisch halte; denn ich sah beim Ausgehen, daß sie einen Kürbis auf den Weg gestellt hatten, und fand auf Befragen, daß dies geschehen war, um das Mitleid aller Vorübergehenden für ihre nahe bevorstehende Ernte erregen zu wollen, auf die ein Mehlthau gefallen sei, wobei sie sich einbildeten, daß die Geister die Stimmen der Mitleidigen hören und sie veranlassen würden zu vergeben und ihre Ernte wieder gesund zu machen.

Während dieser Zeit wurde ein interessanter Fall uns zum Urtheilspruch vorgebracht. Zwei Männer hatten eine Frau geheirathet und beanspruchten ihr Kind, welches, da es ein Knabe war, dem Vater gehörte. Baraka wurde zum Schiedsrichter ernannt und gab unmittelbar nach Vergleichung des Kindesgesichts mit denen der Anspruch Erhebenden eine Entscheidung, welche alle bis auf den Verlierer guthießen. Es wurde unter schallendem Gelächter von meinen Leuten bekannt gemacht; denn sooft irgendeine kleine Aufregung statthat, stürzen sich die Wanguana alle nach dem Ort der Handlung, um ihre Meinung abzugeben und nachher Witze darüber zu machen.

29. und 30. — Als ich am nächsten Morgen Rumanika diese Geschichte erzählte, sagte er: „Es passiren viele drollige Sachen in Karagué", und erzählte einige häusliche Vorfälle mit der Moral schließend, „daß Heirath in Karagué eine bloße Geldsache sei". Kühe, Schafe und Sklaven müssen dem Vater für die Tochter gegeben werden; sieht sie aber, daß sie sich getäuscht hat, kann sie die Aussteuer zurückzahlen und ihre Freiheit wiedererlangen. Obgleich die Wahuma Sklaven halten und sich mit reinen Negern verheirathen, erlauben sie doch ihren Töchtern nicht, ihr Blut durch eine Heirath außerhalb ihres Stammes zu vermischen. Im Kriege ist es Regel, daß die Wahinda oder Prinzen ihre Soldaten anführen und ihnen damit ein Beispiel von Muth geben, daß sie nach Absenden weniger Pfeile ihre Bogen wegwerfen und schnell mit ihren Speeren und Assagé draufgehen. Die Todesstrafe wird in Karagué nie angewendet, weder für Mord noch für Feigheit, da sie ihre Wahumarasse so hoch schätzen; für alle Vergehen aber werden Strafen durch Wegnahme von Kühen, je nach der Größe des Verbrechens, auferlegt.

31. — Stets stolz auf seine Geschichte, seitdem ich seine Abkunft von Abyssiniern und dem König David hergeleitet hatte, dessen Haar so schlicht war wie mein eigenes, verweilte Rumanika mit dem größten Entzücken bei meinen theologischen Eröffnungen und wollte wissen, was für ein Unterschied zwischen den Arabern und uns bestünde. Darauf erwiderte Baraka als das beste Mittel sich verständlich zu machen, daß, während die Araber nur ein Buch hätten, wir deren zwei besäßen, worauf ich hinzufügte: „Ja, in einem gewissen Sinne ist dies wahr." Das wahre Verdienst liege aber in der Thatsache, daß wir das bessere Buch haben, was der augenfälligen Thatsache entnommen werden könne, daß wir mehr prosperirten und in allen Dingen ihnen überlegen wären, wie ich ihm beweisen könnte, wenn er mir erlauben wollte einen seiner Söhne nach Hause zu nehmen, um das Buch zu lernen; denn er würde nach einiger Zeit finden, daß sein Stamm besser daran sei als die Araber. Sehr erfreut sagte er, er wolle mir zwei Knaben zu diesem Zwecke geben.

Ich drängte dann, das Thema wechselnd, Rumanika dazu mir

zu sagen, da er keine Idee von Gott oder einem künftigen Leben habe, welchen Nutzen er sich davon erwartete, daß er jährlich am Grabe seines Vaters eine Kuh opferte. Er erwiderte lachend, er wüßte es nicht; er hoffte aber, er könnte vielleicht mit bessern Ernten beglückt werden, wenn er es thäte. Er stelle auch aus derselben Ursache Pombé und Korn vor einen großen Stein an dem Bergabhang, obgleich er nicht essen oder irgendeinen Gebrauch davon machen könne; die Küstenleute hätten aber denselben Glauben, so auch alle Eingeborenen. Kein Mensch in Afrika, soviel er wüßte, bezweifelte die Kraft der Magie und Zauberei; und belle ein Fuchs, wenn er eine Armee zur Schlacht führe, so würde er sich sofort zurückziehen, da er wisse, daß dies Uebles bedeute. Es gäbe noch viele andere Thiere, auch glückliche und unglückliche Vögel, an welche alle glaubten.

Ich sagte Rumanika: es sei sein Glück, daß er keine Ungläubigen wie uns im Kampfe zu bestreiten habe, denn statt daß wir uns auf Glück und solche Anzeichen verließen, setzten wir unser Vertrauen nur in unsere Geschicklichkeit und unsere Kraft, was Baraka aus seinen militärischen Erfahrungen in Indien erläuterte. Ich erklärte ihm dann zuletzt, daß man in England früher ebenso unaufgeklärt gewesen sei wie in Afrika, ebenso an solche abergläubische Sachen geglaubt habe, und die Einwohner ebenso nackt gewesen seien wie seine Felle tragenden Wanyambo; seitdem sie aber weiser geworden und solche Betrügereien durchschaut hätten, wären sie das größte Volk der Erde. Darauf erwiderte er: künftig wolle er das, was die Araber sagten, nicht beachten, sondern sich auf meine Lehren verlassen, denn ohne Zweifel habe er noch nie einen so weisen Mann gesehen wie mich, und die Araber selbst bestätigten dies durch ihre Aussage, daß alle ihre Perlen und Zeuge vom Lande der Wazungu oder weißen Leute kämen.

1. bis 3. — Das neue Jahr begrüßte uns mit der aufregendsten Botschaft, die uns halb närrisch vor Entzücken machte; denn wir glaubten vollständig, Mr. Petherick sei auf dem Wege den Nil aufwärts und versuche uns zu treffen. Es war so. Ein Beamter Rumanika's, der vor vier Jahren mit einer Mission an Kamrasi

ausgesandt war, und gerade mit einer Gesellschaft von Kamrasi's Leuten zurückkehrte, die Elfenbein zum Verkauf für die Araber in Kufro brachten, gleichzeitig mit einer stolzen Commission, Rumanika mitzutheilen, daß Kamrasi ebenso gut wie er selbst fremden Besuch habe. Sie waren noch nicht wirklich bis nach Unyoro gekommen, befanden sich aber in einem ihm pflichtigen Lande, dem Lande von Gani, den Nil stromaufwärts befahrend. Das Gani-Volk hatte sie angegriffen und mit beträchtlichem Verlust an Mannschaft und Sachen zurückgetrieben, trotzdem daß sie Segelfahrzeuge besaßen und mit Flinten schossen, die selbst die Bäume am Ufer niederbrachen. Einiges von ihren Sachen war zu ihm gebracht worden, und er hatte dagegen seinen Unterthanen befohlen sie nicht zu belästigen, sondern sie zu ihm kommen zu lassen. Rumanika freute sich über diese Neuigkeit so sehr als wir selbst, besonders als ich von Petherick's Versprechen erzählte, uns zu treffen — genau so wie diese Leute sagten, daß er zu thun versuche —, und noch ganz besonders, als ich ihm erklärte, wenn er mir hülfe mich mit Petherick in Communication zu setzen, würde der letztere entweder selbst hierherkommen oder einen seiner Leute mit einem passenden Geschenke hierherschicken, während ich in Uganda sei; und dann zuletzt wollten wir alle zusammen zu Kamrasi gehen.

4. — Mit Wärme in den Geist dieser wichtigen Nachricht eindringend forschte Rumanika ihrer Wahrheit nach, und da er keinen Grund fand sie zu bezweifeln, sagte er, er wolle einige Leute mit Kamrasi's zurückschicken, wenn ich so lange Geduld hätte, bis sie zum Marsche fertig wären. Es sei keine Gefahr dabei, da Kamrasi als sein Schwager alles thun würde, was er ihm sagte.

Ich schlug nun vor Baraka zu schicken, der in weinerlichem Tone sich schämend erklärte, er wolle mit Rumanika's Beamten gehen, wenn ich ihm einen Genossen seiner eigenen Wahl gestattete, der sich um ihn sorge, wenn er unterwegs krank würde, sonst müsse er befürchten, daß sie ihn wie einen Hund in den Jungles sterben ließen. Wir trösteten ihn, indem wir ihm den Genossen, den er wünsche, zugestanden und Rumanika dafür verantwortlich machten, daß ihm von den Gefahren, die seine Einbildungskraft heraufbeschwor,

kein Leides geschähe. Rumanika gab dann ihm und Médi, seinem auserwählten Genossen, einige Stücke Mbugu, damit sie sich auf dem Marsche durch die Territorien des Königs von Uganda als seine Beamten verkleiden könnten. Bei der Erkundigung nach der Ursache hierfür verlautete es, daß die Gesellschaft, um Unyoro zu erreichen, einen Theil von Uddu zu passiren haben würde, welches der verstorbene Konig Sunna, als er dies Land an Uganda annectirte, nicht in zwei Hälften, sondern in abwechselnde Streifen getheilt hatte, die quer von Nkolé nach dem Victoria N'yanza liefen.

5. und 6. — Um Rumanika beim Vorhaben zu erhalten, stellte ich ihm Saidi, einen meiner Leute vor, der früher in Walamo an der Grenze von Abyssinien gefangen und zum Sklaven gemacht worden war, um ihm durch dessen Aehnlichkeit mit den Wahuma zu zeigen, woher ich zu dem Schluß gekommen wäre, daß er von derselben Rasse sei. Saidi sagte ihm, sein Stamm halte Rindvieh mit denselben großen Hörnern wie das der Wahuma; auch mischten sie alle in gleicher Weise Blut mit Milch zu ihren Mahlzeiten, was nach seiner Ansicht meine Angabe bestätigte. Während der Nacht war eine partielle Mondfinsterniß, wobei alle Wanguana vor Rumanika's und Nnanaji's Hütte auf- und niedergingen, singend und unsere zinnerne Kochgeschirre schlagend, um die bösen Geister der Sonne fortzuschrecken, daß sie nicht ganz den Hauptgegenstand ihrer Verehrung, den Mond, verzehrten.

7. — Unsere Stimmung wurde noch weiter erhöht durch die Ankunft eines Halbhindu-Suahili Namens Juma, der eben von einem Besuch vom König von Uganda zurückgekehrt war und ein großes Geschenk von Elfenbein und Sklaven mitbrachte. Er theilte uns mit: er habe vom König von unserer Absicht ihn zu besuchen gehört, und dieser habe Beamte beauftragt uns sofort einzuladen. Diese Nachsicht erfreute Rumanika so sehr wie uns selbst, und er hatte es kaum gehört, als er mit Ekstase sagte: „Ich will Afrika eröffnen, da es die weißen Männer wollen; befahl uns nicht Dagara den Fremden Ehrerbietung zu bezeigen?" Dann sich zu mir wendend fuhr er fort: „Mein einziger Kummer ist, daß du nichts als Gegengabe für die Ausgaben nehmen willst, die du gehabt hast um mich zu

besuchen." Die Ausgaben wurden zugestanden; denn ich war nun gezwungen gewesen, von den Arabern für über vierhundert Pf. St. Perlen zu kaufen, um einen solchen Vorrath in Reserve zu halten, daß ich bei meiner Rückkehr von Uganda im Stande sei, mich bis nach Gondokoro zu bringen. Ich hielt dies für nothwendig, da jede Nachricht, die aus Unyamuézi kam, uns nur von neuen Unglücksfällen der Kaufleute in jenem Lande erzählte. Scheikh Said war selbst dann noch mit meinen armen Hottentotten nicht im Stande meine Post nach der Küste zu bringen.

8. bis 10. — Endlich hörten wir den wohlbekannten Klang der Uganda-Trommel. Maula, ein königlicher Beamter, mit einer großen Escorte nettgekleideter Männer, Frauen und Knaben, die ihre Hunde führten und ihre Rohre bliesen, kündigte unsern sich spitzenden Ohren die willkommene Botschaft an, daß ihr König sie gesandt habe uns einzuladen. N'yamgundu, der uns in Usui gesehen hatte, war vorausgegangen, um den König von unserer Annäherung und unserm Wunsche ihn zu sehen zu benachrichtigen, und er wünschte nun, außerordentlich vergnügt über die Aussicht weiße Männer als Gäste zu haben, daß keine Zeit mit unserm Kommen verloren werde. Maula sagte uns, daß seine Beamte Befehle hätten uns mit allem, was wir brauchten, während wir durch das Land zögen, zu versehen, und daß nichts zu bezahlen sei.

Nur eine Sache störte mich sehr — Grant war kränker und ohne Hoffnung auf Wiedergenesung unter wenigstens einem oder zwei Monaten. Diese große Menge Waganda konnte ich nicht warten lassen. So schnell als möglich vorwärts zu gehen war die einzige Chance, die Reise je zu einem glücklichen Ausgang zu bringen; nicht im Stande mir anders helfen zu können, übergab ich mit großem Bedauern über eine zweite Trennung am folgenden Tage meinen Genossen mit mehrern Wanguana der Sorgfalt meines Freundes Rumanika. Ich that dann zehn Lasten Perlen und dreißig Kupferdrähte für meine Ausgaben in Uganda apart, schrieb einen Brief an Petherick, den ich Baraka gab, und er und seine Begleiter erhielten Perlen als Geld für sechs Monate und auch noch ein Geschenk für Kamrasi und den Gani-Häuptling. Dem Nsangéz

ließ ich meine naturhiſtoriſchen Sammlungen und die Berichte über meine Fortſchritte, die ich an die Geographiſche Geſellſchaft richtete, in Verwahrung, die er an Scheikh Said nach Kazé zur Weiterbeförderung bis nach Zanzibar bringen ſollte.

Nachdem dies Geſchäft im Lager beendet war, mußten meine Leute aufbrechen, und ich ging zum Palaſt, um Rumanika Adieu zu ſagen, der Rozaro, einen ſeiner Beamten, dazu ernannte, mich, wo ich auch in Uganda hinginge, überall zu begleiten und mich wohlbehalten zurückzubringen. Auf Rumanika's Wunſch gab ich dann Mtéſa's Pagen etwas Munition, um zum großen König von Uganda vorauszueilen, da Se. Majeſtät ihnen befohlen hatte ihm ſo ſchnell als möglich etwas ſtärkendes Pulver und auch eine Partie Pulver für ſeine Flinte zu bringen. Endlich erhielt Maula, gleichfalls unter Rumanika's Anleitung, zwei Kupferdrähte und fünf Bündel Perlen, und als alles fertig war, trat ich den Marſch an, im Innern völlig ſicher, daß ich in kurzem das große Nilproblem für immer löſen würde; und mit dieſem Bewußtſein hoffte ich nur, daß Grant im Stande ſein werde ſich mit mir zu vereinigen, ehe ich wieder zurückkehren müſſe; denn man glaubte auch nicht einen Augenblick, daß es mir möglich ſei, je von Uganda aus nordwärts weiter zu kommen. Rumanika war der entſchiedenſte in dieſem Glauben, da die Könige von Uganda, ſolange dies Land von Unyoro getrennt war, beſtändig Streifzüge machten und Rinder und Sklaven aus den umgebenden Ländern aufgriffen.

Neuntes Kapitel.

Geschichte der Wahuma.

Die Abyssinier und Gallas. — Theorie der Besiegung niederer durch höhere Rassen. — Die Wahuma und das Reich von Kittara. — Sagenhafte Geschichte des Königreichs Uganda. — Seine Constitution und die Ceremonien an seinem Hofe.

Ich habe dem Leser meine Erfahrungen über mehrere der kleinern Staaten mitgetheilt, und er soll nun sofort in Uganda eingeführt werden, dem mächtigsten Staate in dem großen, jetzt aber getheilten Reiche von Kittara. Ich werde über einen Aufenthalt von beträchtlicher Dauer am dortigen Hofe zu berichten haben; und ehe ich es nun betrete, beabsichtige ich meine Theorie über die Ethnologie dieses Theils von Afrika zu geben, der von dem Volke bewohnt wird, das collectiv Wahuma, auch Abyssinier oder Gallas benannt wird. Meine Theorie gründet sich auf die Traditionen der verschiedenen Nationen, controlirt durch meine eigene Beobachtung von dem, was ich auf meinem Wege sah. Nach der körperlichen Erscheinung der Wahuma scheint es unmöglich zu sein zu glauben, daß sie von einer andern Rasse wären als der halb Sem-Hamitischen von Aethiopien. Die Traditionen der kaiserlichen Regierung von Abyssinien gehen so weit zurück als das Zeitalter König David's, von dem der verstorbene regierende König von Abyssinien, Sahéla Sélassié, seine Abkunft herleitete.

Die meisten scheinen die Abyssinier für eine von den Gallas verschiedene Rasse zu halten, ich glaube aber ohne Grund. Beide

wären, sie doch später aus Osten kamen als Theil eines mächtigen Wahumastammes, jenseits Kidi, der sich in Waffenübung auszeichne und so wild sei, daß keine Kidimänner, so schrecklich im Kriege man diese auch beschreibt, gegen sie standhalten können. Dies weist, wenn unsere Karten correct sind, auf die Gallas; denn nach der Ansicht dieser Leute sind alle Hirten Wahuma; und wenn wir uns mit der Annahme aussöhnen könnten, daß die Wawitu ihren Namen von Omwita, dem letzten von ihnen angegriffenen Ort an der Ostküste Afrikas, herleiteten, so wäre alles klar; denn es muß bemerkt werden, daß die Wakama oder Könige auf die Frage, welchem Stamme sie ihre Herkunft verdanken, zunächst unveränderlich antworten: von Fürsten, in Unyoro z. B. die Titel Wawitu, in Karagué Wahinda angebend, was höchstwahrscheinlich daher rührt, daß ihnen niemals vorher eine so genaue Frage vorgelegt wurde, während sie der Geist ihrer Sprache allgemein veranlaßt, sich nach dem ihrem Lande beigelegten Namen zu nennen.

Soviel mit Bezug auf ethnologische Conjecturen. Wir wollen uns nun mit den Wahuma beschäftigen, seitdem sie den Nil überschritten und das Königreich von Kittara gegründet haben, ein großer Landstrich, südlich vom Victoria N'yanza und Kitangulé Kagéra oder Flusse, östlich vom Nil, nördlich vom kleinen Luta-Nzigé-See und westlich von den Königreichen von Utumbi und Nkolé begrenzt.

Der allgemeine Name Kittara stirbt allmählich aus und wird selten auf einen andern als den westlichen Theil angewandt; der nördliche dagegen, in dem die Hauptstadt liegt, wird Unyoro genannt und der andere Uddu, getrennt von Uganda, wie wir gleich sehen werden.

Niemand ist mir anzugeben im Stande gewesen, wie viele Generationen die Wahuma-Herrschaft in Unyoro alt sei. Die letzten drei Könige sind Chiawambi, N'yawongo und der jetzige König Kamrasi. In sehr frühen Zeiten verursachten Zwistigkeiten in der königlichen Familie, wahrscheinlich ein Streit um die Krone, wie wir es für Abyssinien haben annehmen müssen, eine Trennung des Hauptstammes und trieben den schwächern dazu, in Nkolé Schutz zu suchen, wo eine zweite und unabhängige Wahuma-Herrschaft

gegründet wurde. Seitdem, vor zwanzig Generationen, soll die Wahuma-Herrschaft in Karagué auf die gleiche Weise gegründet worden sein. Der Verschwörer Rohinda floh mit einer großen Zahl Wahuma von Kittára nach Karagué, suchte die Protection Nono's, der, ein Myambo, König über die Wanyambo dort war, machte sich und sein Gefolge bei den Wanyambo sehr beliebt, und, für sich selbst eine Krone begehrend, gab er endlich ein Fest, tödtete verrätherischerweise den König Nono beim Gelage, und setzte sich selbst auf den Thron als der erste Mkama oder König, der in Karagué herrschte. Dem Rohinda folgte Ntaré, diesem Rohinda II., diesem Ntaré II., welche Reihenfolge erst mit dem elften Thronwechsel sich änderte, wo Rusatira den Thron bestieg; dem folgte Mehinga, dann Kalimera, dann Ntaré VII., dann Rohinda VI., dann Dagara, dann der jetzt herrschende Rumanika. Während dieser Zeit waren die Wahuma südlich vom Aequator, und noch bestimmt, sich weiter zu verbreiten. Brüder stritten sich wieder um die Krone ihres Vaters, und der schwächere suchte Schutz in Uzinza, wo die vierte Wahuma-Herrschaft gegründet wurde und unter einem König vereint blieb bis zur letzten Generation, wo beim Tode König Ruma's seine beiden Söhne Rohinda, der ältere, und Suwarora um die Krone kämpften, aber dann das Land auf Anregung des verstorbenen Königs Dagara von Karagué zwischen sich theilten; Rohinda nahm die östliche, Suwarora die westliche Hälfte.

Dies ist das südlichste Wahuma-Königreich, aber nicht der äußerste Verbreitungspunkt der Wahuma; denn wir finden die Watusi, Emigranten desselben Stammes aus Karagué auf den, den Tanganyika-See überblickenden Bergen von Uhha, von wo sie unter dem Schutze der eingeborenen Negerhäuptlinge ihre Rinderheerden über ganz Unyamuézi treiben; wir hören auch, daß die Wapoka von Fipa südlich vom Rukwa-See desselben Stammes sind. Wie oder wenn ihr Name Wahuma in den der Watusi geändert wurde, kann niemand erklären; aber wieder die Vergangenheit nach der Gegenwart auslegend können wir nicht umhin zu vermuthen, daß in derselben Weise, wie diese Aenderung eingetreten ist, auch der Name Hubshi in Galla, und Gallas in Wahuma geändert wurde.

Obgleich aber in diesen südlichen Gegenden der Name des Stammes geändert worden ist, behalten die Prinzen den Titel Wahinda wie in Karagué, statt Wawitu in Unyoro, und werden als so edler Herkunft betrachtet, daß viele der reinen Negerhäuptlinge mit Ergötzen sagen: ich bin ein Mhinda oder Prinz, zur großen Confusion der Reisenden, die noch durch die Gewohnheit der Wahuma vergrößert wird, sich den Ordnungen der verschiedenen Länder zu bequemen, welche sie adoptiren. Die Wahuma von Uganda und Karagué z. B., die doch Unyoro so nahe sind, reißen ihre untern Schneidezähne nicht aus; und obschon die Wanyoro im Kriege nur den Speer brauchen, sind die Wahuma in Karagué die geübtesten Bogenschützen in Afrika. Es bleibt uns daher nur das eine sehr charakteristische Zeichen, die körperliche Erscheinung dieser merkwürdigen Rasse, die selbst mehr Antheil an der phlegmatischen Natur des semitischen Vaters als an dem nervösen unruhigen Temperament der hamitischen Mutter hat, als ein sicherer Schlüssel zu ihrem sem-hamitischen Ursprung.

Es bleibt noch übrig, von der Trennung Uddus von Unyoro, des gegenwärtigen Königreichs Uganda zu sprechen, welches, um das geringste zu sagen, außerordentlich interessant ist, insofern die Regierung dort so verschieden von den andern umgebenden Ländern ist, wie die Regierungen Europas mit Asien verglichen.

In den frühesten Zeiten betrachteten die Wahuma von Unyoro alle ihre den Victoria N'yanza einfassenden Ländereien infolge von deren ausgezeichneter Fruchtbarkeit als ihren Garten, und belegten deren Einwohner mit dem Beisatz Wiru oder Sklaven, weil sie die königliche Regierung mit Nahrung und Kleidung zu versehen hatten. Kaffee wurde von den Wiru nach der Hauptstadt gebracht, auch Mbugu (Rindenzeug) von einem unerschöpflichen Feigenbaum, kurz, das Land der Wiru war berühmt wegen seiner reichen Productionen.

Das Wiru der nördlichen Dialekte geht nun aber in den südlichen in Waddu über; daher Uddu, das Land der Sklaven, welches in einer zusammenhängenden Linie vom Nil bis zum Kitangulé Kagéra bis vor achtzehn Generationen vereinigt blieb, wohin nach der Sage ein Jäger aus Unyoro, Namens Uganda, mit einem Rudel

Hunde, einer Frau, einem Speer und einem Schild kam, um am linken Ufer des Katonga-Thals, nicht weit vom See, zu jagen. Er war nur ein armer Mann, aber beim Jagen so glücklich, daß eine unendliche Anzahl Wiru des Fleisches wegen zu ihm lief und ihn so lieb gewannen, daß sie ihn einluden, ihr König zu sein, indem sie sagten: „Was nützt uns unser gegenwärtiger König, der so weit weg wohnt, daß, wenn wir ihm eine Kuh als Tribut schicken, die Kuh unterwegs kalbt, das Kalb zur Kuh wird, ein zweites Kalb gibt und sofort, und doch das Geschenk noch nicht seine Bestimmung erreicht hat!"

Zuerst zögerte Uganda unter dem Vorwande, daß sie ja bereits einen König hätten; da sie aber weiter in ihn drängten, willigte er ein; als das Volk seinen Namen hörte, sagte es: „Gut, so sei es; und künftig heiße das Land zwischen dem Nil und Katonga Uganda, und du heißest Kiméra, erster König von Uganda."

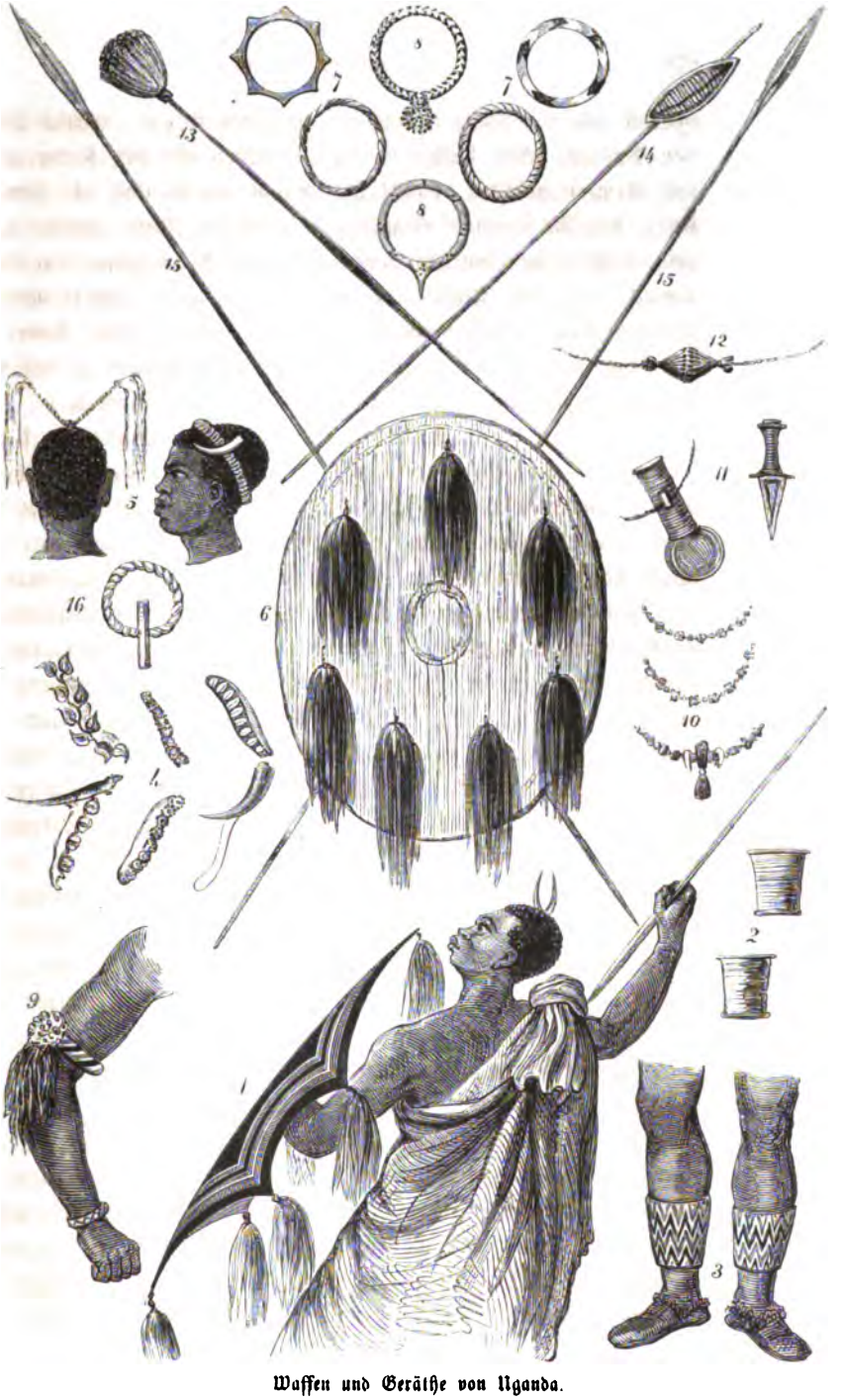
In derselben Nacht stand Kiméra auf einem Steine mit einem Speer in seiner Hand und einer Frau und einem Hunde an seiner Seite sitzend; und bis auf den heutigen Tag behauptet das Volk, daß seine Fußtapfen und der Eindruck seines Speerschaftes, ebenso wie die Sitze der Frau und des Hundes noch sichtbar seien. Die Nachricht über diese Vorgänge erreichten bald den großen König von Unyoro, welcher in seiner Größe blos sagte: „Das arme Geschöpf muß verhungern; lassen wir ihn sich dort ernähren, wenn er Lust hat." Die Könige, die auf Kiméra gefolgt sind, sind 1) Mahanda, 2) Katéréza, 3) Chabago, 4) Simakokiro, 5) Kamanya, 6) Sunna, 7) Mtésa, der noch nicht gekrönt ist.

Diese Könige haben alle dasselbe Regierungssystem weitergeführt, wie es Kiméra anfing, und sich als ein wahrhafter Schrecken für Unyoro erwiesen, wie wir im Verfolg sehen werden. Kiméra, plötzlich zur Größe emporgehoben, wurde stolz und streitsüchtig, bildete eine starke Partei um sich, die er zu seinen Wakungu oder Beamten (Offizieren) ernannte, belohnte gut, bestrafte hart und wurde bald großartig. Nichts als der größte Palast, ein Thron zum Draufsitzen, der größte Harem, die nettesten Offiziere, das bestgekleidete Volk, selbst eine Menagerie zum Vergnügen, factisch

überall nur das Beste konnte ihn zufrieden stellen. Ganze Flotten von Booten, nicht bloßer Canoes, wurden für den Krieg gebaut, und Armeen gebildet, damit der Ruhm des Königs nie abnehme. Kurz, das Regierungssystem war barbarischen Ideen zufolge vollendet. Landstraßen wurden von einem Ende des Landes zum andern gemacht und alle Flüsse überbrückt. Kein Haus durfte ohne den nöthigen Apparat für Reinlichkeitszwecke gebaut werden; keiner Person, wie arm sie auch sei, war erlaubt ihren Körper zu exponiren, und wer diesen Gesetzen zuwiderhandelte, mußte sterben.

Nach dem Tode Kiméra's nahm der Wohlstand in Uganda niemals ab, vermehrte sich eher. Die Gesellschaft der von ihm gebildeten Beamten war so stolz auf ihre Emancipation aus der Sklaverei, als der König, den sie ernannt hatten, stolz auf seine Herrschaft über sie war. Sie begruben Kiméra mit Staatsehren; sie übergaben den Leichnam der Obhut des begünstigtesten Begleiters des Verstorbenen, welchem die Pflicht oblag, den Leichnam auszutrocknen, indem er auf ein Bret gelegt wurde, das auf der Oeffnung eines großen irdenen, von unten durch Feuer erhitzten Krugs lag. War dieser Trocknungsproceß nach Verlauf von drei Monaten vollendet, so wurde der Unterkiefer ausgeschnitten und hübsch mit Perlen überarbeitet; der Nabelstrang, gleichfalls von der Geburt an aufbewahrt, erhielt dieselbe Bearbeitung in Perlen. Beides kam in apparte Verwahrung; den Körper aber übergab man einem Grabe, das hernach stets von dem genannten Begleiter und einer gewissen Zahl der vom König am meisten begünstigten Frauen bewacht wurde, welche alle Gärten anlegten und den folgenden König nicht sehen durften.

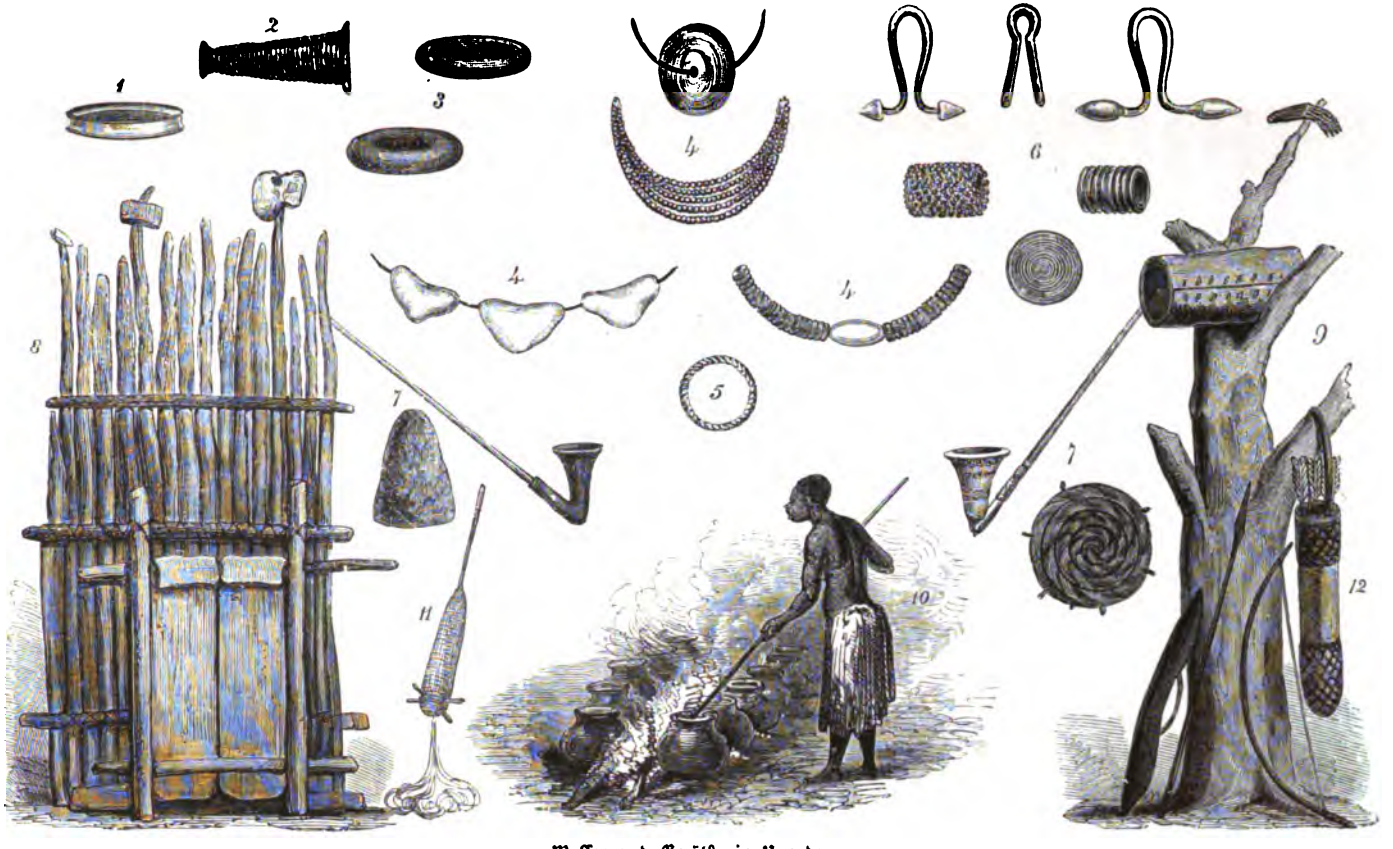
Infolge seines großen Weiberhaushalts hinterließ Kiméra eine große Zahl von Prinzen oder Warangira, und ebenso viele Prinzessinnen. Aus den Warangira wählten nun die Wakungu zu ihrem König denjenigen, den sie am besten zur Regierung des Landes geeignet hielten, nicht eines zu hohen Ranges von mütterlicher Seite, damit der Mann ihrer Wahl sie nicht alle in seinem Stolz tödte, sondern einen niedrigerer Herkunft. Die übrigen wurden mit Frauen in eine Reihe von Hütten unter die Obhut eines



Waffen und Geräthe von Uganda.

1. Krieger. 2. Elfenbeinschmuckſachen für die Beine. 3. Schmuck für die Beine des Königs. 4. Haarſchmuck der Männer. 5. Kopfputz. 6. Schild und Speere. 7, 8. Halsbänder. 9. Perlenamulet des Königs. 10. Halsbänder. 11. Dolch der Frauen. 12, 13, 14. Zauberſtäbe u. ſ. w. 15. Speere. 16. Feſſelband aus Schlangenhaut mit hölzernem Riegel.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L



Waffen und Geräthe in Uganda.

1. Elfenbeinamulet, von Männern getragen.
2. Messingdrahtamulet, von Frauen getragen.
3. Armbänder von Messing und Kupfer.
4. Halsbänder von Perlen und Muscheln.
5. Gewöhnliches eisernes Fesselband, mit Kuhhaaren inwendig.
6. Ohrringe von Messing und Perlen.
7. Taback und Pfeifen.
8. Thor von Dörfern mit Menschenschädeln und Holzklötzen.
9. Bienenstock aus Rinde.
10. Alte Frau, Wein kochend.
11. Baumwollenspinner.
12. Köcher, Bogen, Schild u. s. w.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

Wächters gebracht, um jede Chance von Intriguen und Zwistigkeit zu vermeiden. Sie konnten sich ihres Lebens erfreuen, bis der erwählte Fürst das reife Alter erreicht habe und gekrönt worden sei, worauf man alle bis auf zwei Prinzen verbrannte; diese beiden blieben für Zufälligkeiten, solange der König Gefährten bedurfte, aufbewahrt, und der eine ward dann nach Unyoro verbannt, der andere mit passenden Besitzungen in Uganda pensionirt. Die Mutter des Königs wurde hierdurch Königinwitwe oder N'yamasoré. Sie theilte sich mit ihrem Sohne, dem sie die Vorwahl überließ, in den Besitz aller Frauen des verstorbenen Königs, die nicht an seinem Grabe stationirt waren, hielt einen um wenig geringern Palast als ihr Sohn mit großen Ländereien, leitete den gewählten Prinzen zur Regierung des Landes an, und blieb bis zum Ende der Minorität die eigentliche Herrscherin des Landes; jedenfalls konnten keine durchgreifenden politischen Aenderungen ohne ihre Sanction vorgenommen werden. Die Prinzessinnen wurden die Frauen des Königs, niemand anders konnte sie heirathen.

Beide, Mutter und Sohn, hatten ihre Katikiros oder Commandeur-en-Chef, auch Kamraviona genannt, ebenso andere Beamte hohen Ranges. Unter ihnen in richtiger Folge der Abstufung waren die Ilmas, eine Frau, die das Glück gehabt hatte, bei der Geburt des Königs den Nabelstrang abzuschneiden; die Sawaganzi, Schwester der Königin und Barbier des Königs, Kaggao, Pokino, Sakibobo, Kitunzi u. a., Gouverneure von Provinzen; Jumba, Admiral der Flotte; Kasuju, Hüter der Schwestern des Königs; Mkuenda, Factor; Kunsa und Usungu, erster und zweiter Executor; Mgemma, Beauftragter für die Gräber; Seruti, Brauer; Mfumbiro, Koch; zahlreiche Pagen, um Botschaften zu überbringen und nach den Frauen zu sehen, und kleinere Wakungu zu Hunderten. Ein Mkungu ist stets über den Palast gestellt mit dem Befehl über die Wanagalali oder Wachen, die monatlich gewechselt werden; ein anderer hat fortwährend den Dienst, widerspenstige Personen festzunehmen. Fast beständig sind ferner im Palast die Wanangalavi oder Trommler; Nsasé, Erbsenkürbisse-Rasseler; Milélé, Flötenbläser; Mukondéri, Clarinettenbläser; auch Spieler hölzerner Harmonicas

und Schosharfen, die ihr Spiel mit Gesang begleiten, und endlich Männer, die auf ihren Fingern pfeifen; denn Musik ist das halbe Amusement dieser Höfe.. Jedermann darf Speere, Schilde und Hunde halten, die Uganda-Waffen und Erkennungszeichen, während die Wakungu zu Trommeln berechtigt sind. Es gibt auch noch einen Neptun, Mgussa oder Geist, der in den Tiefen des N'yanza lebt, durch das Medium seines zeitlichen Mkungu sich mittheilt und in gewisser Ausdehnung die Flottengeschicke des Königs leitet.

Allgemein genommen ist es die Pflicht aller Beamten so beständig als möglich bei Hofe aufzuwarten; sollten sie dies nicht thun, so verwirken sie dadurch ihre Ländereien, Weiber und Besitzungen. Diese würden ergriffen und andern ihrer würdigern gegeben, da angenommen wird, daß entweder Unverschämtheit oder Abneigung das einzige Motiv sein könne, welches sie bestimme, sich für irgendwelche Zeit des Vergnügens, den Souverän zu sehen, zu begeben. Nettigkeit im Anzug ist ganz imperatorisch nothwendig, und für irgendeine Vernachlässigung dieser Regel kann der Kopf verwirkt werden. Die Bestrafung für solche Vergehen kann indessen in Strafen durch Wegnahme von Kühen, Ziegen, Hühnern oder Messingdraht verwandelt werden. Alle Handlungen des Königs werden für Wohlthaten angerechnet, für die man danken muß; jede seinen Unterthanen zugefügte That ist ein von ihnen erhaltenes Geschenk, wenn es auch die Form von Prügeln oder Geldstrafen annimmt; denn sind nicht diese, die bessere Menschen aus ihnen machen, so nothwendig wie irgendetwas? Der Dank wird abgestattet durch Kriechen auf der Erde, Zappeln und Winseln nach der Art lebhafter Hunde, worauf sie plötzlich aufstehen, Stöcke ergreifen — Speere dürfen bei Hofe nicht getragen werden —, thun als wenn sie auf den König zielten, mit der geläufigsten Zunge schwatzen und so Treue für ihr ganzes Leben schwören.

Dies ist die größere Begrüßung; die kleinere wird kniend in betender Stellung ausgeführt, wobei fortwährend die Hände geöffnet und bestimmte Worte wiederholt werden. Unter diesen ist das Wort „N'yanzig" das häufigste und hervorstechendste; daher erhalten diese

Gesticulationen die allgemeine Bezeichnung N'yanzig, ein Ausdruck, dem man oft begegnen wird, und den ich als ein Zeitwort zu brauchen für nöthig fand. Infolge dieser Begrüßungen ist am Hofe mehr Ceremonie als Geschäft, obgleich der König, der beständig ein Auge für seinen Schatz hat, fortwährend irgendeinen kleinlichen Fehler entdeckt, den Kopf des Schuldigen verurtheilt, sein Liquidationsgeschenk annimmt, wenn der irgendetwas zu bezahlen hat, und so seine Einnahmen im Gange erhält.

Niemand darf vor dem Könige stehen, während dieser entweder still steht oder sitzt, sondern muß sich ihm mit niedergeschlagenen Augen und gebeugten Knien nähern, und sitzen oder knien, wenn er angelangt ist. Des Königs Thron oder Kleider, selbst zufällig, zu berühren oder seine Frauen anzusehen ist sicherer Tod. Wenn der König bei Hofe sitzend ein Lever hält, hat er unabänderlich mehrere Frauen, Wabandwa (Abwender der bösen Blicke oder Zauberer) um sich. Sie sprechen mit verstellten Stimmen, zu einer an Kreischen grenzenden Höhe erhoben. Sie tragen getrocknete Eidechsen auf ihren Köpfen, kleine Ziegenfellschürzen mit kleinen Glocken eingefaßt, diminutive Schilde und Speere mit Hahnensporen besetzt, und haben bei ihrer Aufwartung die Function, Becher von Marwa (Pisangwein) zu credenzen. Um das Gemälde des Hofes zu vervollständigen, muß man sich eine Menge Pagen vorstellen, welche die königlichen Botschaften laufend ausrichten; sie dürfen nicht gehen, denn ein solcher Mangel an Eifer gegen ihren Herrn könnte ihnen das Leben kosten. Ein weiterer Zug des Hofes besteht in den bereits erwähnten nationalen Symbolen, einem Hunde, zwei Speeren und einem Schild.

Mit der ganzen Gesellschaft, in einem großen Halbkreis oder drei Seiten eines Vierecks in vielen Reihen tief hintereinander vor ihm hockend, in der Mitte mit Trommlern und andern Musikanten, sitzt der König in großer Würde auf seinem Throne und gibt die Befehle des Tages aus, ungefähr in folgender Weise: „Rinder, Weiber und Kinder sind knapp in Uganda; eine Armee von einem oder zwei Tausend muß gebildet werden, um Unyoro zu plündern. Die Wasoga haben seine Unterthanen beleidigt und müssen unter-

worfen werden; zu diesem Zwecke muß eine andere Armee von gleicher Stärke gebildet werden, um zu Lande in Verbindung mit der Flotte zu agiren. Die Wahaiya haben neuerdings Sr. Herrlichkeit keinen Tribut gezahlt und sind zu besteuern." Für alle diese Sachen ruft der Commandeur-en-chef die Divisionsoffiziere auf, die der König zu bestätigen hat, und so wird die Sache bei Hofe beendet. Die Divisionscommandanten finden dann niedere Offiziere, diese suchen Leute, und die Armee tritt ihren Marsch an. Sollte eine Mission nicht gelingen, so werden Verstärkungen nachgeschickt, und die Ausreißer, Weiber genannt, werden so lange mit rothglühenden Eisen geschlagen, bis sie nicht länger Menschen sind und wegen ihre Feigheit sterben. Dagegen bringt jeder Heroismus sicher Beförderung mit sich. Der König empfängt seine Armee von Offizieren mit großer Ceremonie, horcht auf ihre Auseinandersetzungen und vertheilt als Belohnungen Weiber, Rinder und Befehl über Mannschaft — die größten Elemente des Wohlstandes in Uganda — mit freigebiger Hand.

Mit Bezug auf kleinere am Hofe verhandelte Geschäfte, so werden Verbrecher von Beamten gebunden hereingebracht und über sie berichtet. Sofort wird das Urtheil gesprochen, vielleicht den quälendsten, hinziehendsten Tod einschließend, vermuthlich ohne Proceß oder Untersuchung, und, nach allem was der König weiß, auf die Anregung irgendjemands, der von einem ungerechten Grolle beeinflußt ist. Versucht der Angeklagte zu seiner Vertheidigung zu sprechen, so wird seine Stimme sofort übertönt und das unglückliche Opfer mit der möglichst rohesten Art und Weise von den Beamten fortgeschleppt, die ihren König lieben und sich an prompter Ausführung seiner Befehle ergötzen. Jungfrauen, Töchter von Wakungu, völlig nackt und mit Fett beschmiert, die aber anstandshalber in jeder Hand ein kleines Viereck von Mbugu am obern Rande vor sich hinhalten, werden von ihren Vätern als Sühne für irgendein Vergehen dargebracht, um den Harem zu füllen. Bestimmte Beamten erhalten Befehle, Wakungu, die irgendeine Indiscretion begangen haben, niederzuhetzen und ihre Länder, Weiber, Kinder und Eigenthum zu confisciren. Ein Beamter, der

als nicht nach der Form zu grüßen betroffen wird, wird zur Hinrichtung beordert, worauf im Augenblick jedermann in seiner Nähe aufsteht und die Trommel schlägt, um sein Schreien zu übertönen; das Opfer der Sorglosigkeit wird mit Stricken gebunden von einem Dutzend Männer sofort weggeschleppt. Ein anderer exponirt vielleicht beim Hocken einen Zoll nackten Beins, oder hat sein Mbugu gegen die Vorschrift gebunden; er wird zu demselben Geschick verurtheilt.

Strafgelder — Kühe, Ziegen und Hühner — werden hereingebracht und überreicht; sie werden von der Hand des Beleidigers gestreichelt und dann an sein Gesicht gehalten, um zu zeigen, daß kein böser Geist in dem Geschenk auflauere; dann wird der Dank für die Milde des Königs dargebracht, daß er den Schenkgeber so billig entlasse, und der Begnadigte zieht sich voller Lächeln in die Reihen der Hockenden zurück. Tausende von Rindern und ganze Reihen von Frauen und Kindern, zuweilen das Resultat eines siegreichen Plünderungszuges, oder auch die aufgehäufte Beute von widerspenstigen Wakungu schafft man herbei; denn es gibt keine gewöhnlichere oder annehmbarere Gabe, um den Zorn des Königs gegen irgendeinen widerspenstigen oder fehlenden Wakungu zu besänftigen, als ein Geschenk von ein paar jungen Schönheiten, die möglicherweise später als Belohnung für gute Dienste andern Beamten gegeben werden.

Zauberstöcke, Stücke Holz von allen Formen, die vermuthungsweise übernatürliche Kräfte haben, und gefärbte Erden mit gleicher Eigenschaft begabt, werden von den königlichen Magiern producirt. Der Wildmeister legt seine Beute vor, wie Antilopen, Katzen, Stachelschweine, merkwürdige Ratten u. s. w., alle in Netzen gefangen und in Körbe gethan; dazu kommen Zebra-, Löwen- und Büffelhäute. Die Fischer bringen ihre Beute, ebenso die Gärtner. Die Messerschmiede zeigen Messer und Gabeln von Eisen mit Messing und Kupfer eingelegt, die Kürschner ganz vorzüglich genähtes Fleckzeug von Antilopenhäuten, die Kleidermacher Tücher von Mbugu-Rindenzeug, der Schmied Speere, der Schildmacher seine Erzeugnisse u. s. w.; nichts wird aber gegeben, ohne es

Zehntes Kapitel.

Karagué und Uganda.

Befreiung von Beschützern. — Kreuzen den Kitangulé, den ersten Nebenfluß des Nil. — Betreten Uddu. — Uganda. — Ein reiches Land. — Treiben den Teufel aus. — Streit im Lager. — Ein Prätendent. — Drei Pagen mit einer diplomatischen Sendung vom König von Uganda. — Verbrechen in Uganda.

Nach Kufro, am 10.

Ueber den Weranhanjé-Rücken zurückgehend blieb ich bei den Arabern in Kufro. Hier fand ich zum ersten mal in diesem Theil der Welt gute englische Erbsen wachsend. Am nächsten Tage (11.) überschritten wir eine Reihe von Ausläufern oder Trägern des Hauptrückens und campirten in Luandalo. Hier wurden wir von Rozaro eingeholt, der zurückgeblieben war, wie ich sah, um eine große Zahl von Wanyambo, die er seine Kinder nannte, zusammenzubringen und umsonst mit ihm leben zu können, wonach diese Geschöpfe bei einem Marsche dieser Art immer streben.

Nach Kisaho, am 12.

Nachdem wir uns den Rücken eines kleinen Grates hinabgehend um das Ende des großen Ausläufers herumgearbeitet hatten, fanden wir Karagué durch ein tiefes Thal von dem bergigen Lande Uhaiya getrennt, das durch seine Elfenbein- und Kaffeeproduction berühmt ist. Beim Betreten der reichen Pisanggärten von Kisaho wurde mir angezeigt, daß wir einen Tag warten müßten, bis Maula zu uns stieße, der von Rumanika zurückgehalten worden war; dieser wünschte ihm ein Geschenk zu machen, und hatte zu diesem Zwecke Rozaro's Schwester

nach dem Palast beschieden. Sie war an einen andern verheirathet und hatte zwei Kinder von ihm; das bedeutete aber nichts, da man bei zeiten entdeckte, daß ihr Mann ein Vergehen begangen hatte, wegen dessen es für nothwendig gehalten wurde, all sein Besitzthum zu confisciren.

Hier war das Volk in einem beständigen Zustande von Trunkenheit, da sie Tag und Nacht fortwährend Pombé tranken. Halt am 13. Ich schoß eine Montana-Antilope und schickte den Kopf und die Haut zurück an Grant, von meinem täglichen Bericht an Rumanika begleitet.

Nachdem Maula zu uns gekommen war, gingen wir hinab bis ans Ende des die Ebene des Kitangulé überblickenden Grates, während die Waganda Trommeln schlugen und die Pfeifen spielten auf dem ganzen Wege, als wir hinmarschirten. Nach Narueri, am 14.

Wir stiegen nun zunächst aus den Mondbergen herunter und überschritten eine weite alluviale Ebene bis zur Niederlassung an dem so oft erwähnten Kitangulé, wo Rumanika seine Tausende und aber Tausende von Kühen hält. In frühern Zeiten sollen die dichten grünen, den Tropen eigenthümlichen Wälder, an sumpfigen Stellen in dieser Ebene gelegen, von ungeheuern Elefantenheerden bevölkert gewesen sein; seitdem aber der Elfenbeinhandel zugenommen hat, sind diese Thiere nach den Bergen von Kisiwa und Uhaiya oder über den Fluß nach Uddu und den ganzen Weg hinab nach dem N'yanza getrieben worden. Nach Kitangulé, am 15.

Heute erreichten wir den Kitangulé Kagéra oder -Fluß, welcher, wie ich im Jahre 1858 schon ausmachte, auf der westlichen Seite in den Victoria N'yanza fällt. Höchst unglücklicherweise fing es, als wir uns anschickten ihn überzusetzen, in Strömen zu regnen an, sodaß jedermann und jede Sache in Confusion gerieth. Ich konnte keine Skizze davon erhalten; doch war Grant später glücklicher; ebenso wenig konnte ich den Fluß messen oder seine Tiefe untersuchen; und nur nach langem Streit mit den abergläubischen Bootsleuten erlaubten mir diese beim Hinübersetzen in ihren Canoes meine Schuhe anzubehalten, da sie glaubten, das Fahr- Nach Rdongo, am 16.

Paradies für Neger; so schnell sie säeten, waren sie auch sicher ohne viele Mühe zu ernten; doch muß ich sagen, sie hielten ihre Hütten und Gärten in ausgezeichneter Ordnung.

Da Maula hier bleiben wollte, mußte ich auch halt machen. Die ganze Gegend den Ufern des Flusses entlang und in der Nähe der undurchdringlichen Wälder war belebt von Antilopen, besonders Hartebeests; ich wollte aber nicht eher auf sie schießen bis es Zeit war umzukehren, da die Dorfleute mich zu der Hoffnung verleitet hatten, Büffel zu erwarten. Da keine Büffel zu finden waren, war die Folge, daß ich keine Jagd hatte; doch verwundete ich ein Hartebeest und verfolgte es fast bis ins Lager, wo ich dann die Jagd ein paar Negern überließ und mich damit amusirte, Rumanika zu schreiben, daß, wenn mich Grant nicht zu einer bestimmten Zeit erreichte, ich versuchen wolle, den N'yanza zu beschiffen und zu ihm in Booten den Kitangulé-Fluß aufwärts zurückzukehren.

Halt am 17.

Wir stiegen über einen niedrigen Bergausläufer, der sich vom bergigen Königreiche von Nkolé zu unserer Linken bis nach dem N'yanza hin erstreckte. Hier zeigte mir Nasib ein Dorf Namens Ngandu, welches das entfernteste Handelsdepot der Zanzibar-Elfenbeinhändler war. Es war von Musa Mzuri mit der Erlaubniß Rumanika's gegründet worden; denn wie ich gleich zu erwähnen haben werde, gab Sunna nach der Annexion dieses Theils von Uddu an Uganda gewisse Striche Landes in demselben dem Rumanika als Sicherheitsmittel gegen die Möglichkeit, daß es von den künftigen Königen von Unyoro wieder seinen Händen entrissen werden könne. Musa's Spur folgend kamen viele Araber um zu handeln hierher; sie bedrückten aber die Waganda so sehr, daß sie von Rumanika zurückgerufen und veranlaßt wurden, sich in Kufro niederzulassen. Zur Rechten, am Ende des Bergrückens, so weit das Auge reichte sich nach dem N'yanza erstreckend, lag eine reiche gutbeholzte sumpfige Ebene, die große offene Wasserstellen enthielt; diese waren, wie man mich versicherte, vor nicht vielen Jahren noch meilenweit schiffbar, trockneten aber jetzt wie der Urigi-See nach und nach aus. Es erschien mir in der That, als müsse früher einmal der N'yanza den

Nach Ngambézi, am 18.

Baraza, in der Speke ſchlief. Ngambézi.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

Fuß dieser Berge bespült haben, und als habe er sich seitdem von seinem ursprünglichen Ufer zurückgezogen.

Bei meiner Ankunft in Ngambézi war ich außerordentlich überrascht über die Nettigkeit und gute Anordnung des Ortes, ebenso wie über seine ausgezeichnete Schönheit und seinen Reichthum. Kein Theil von Bengal oder Zanzibar übertraf es in beiden Beziehungen, und meine Leute riefen einstimmig: „Was diese Waganda für ein Volk sind!" Außerdem machten sie noch andere Bemerkungen, die wie folgt abgekürzt werden können: „Sie bauen ihre Hütten und halten ihre Gärten genau so gut wie wir es in Unguja thun, mit Schirmen und Einfriedigungen für ihre Appartements, einer Lichtung vor ihren Niederlassungen und einer Baraza oder Empfangshütte, die übrigen Gebäude übersehend. Dann, was für einen prächtigen Anblick es darbietet! Reiche Marschebenen mit Hügeln bedeckt, auf deren jedem der Schirm-Cactus oder irgendein anderer immergrüner Baum wächst, und darüber hinaus wieder ein anderer Rücken wie der, den wir passirten." Einer von König Mtésa's Onkeln, der auf Befehl Sunna's bei seiner Thronbesteigung nicht mit verbrannt wurde, wurde Besitzer dieses Ortes, war aber unglücklicherweise abwesend. Sein Substitut indessen gab mir seine Baraza zum Wohnen, brachte viele Geschenke von Ziegen, Hühnern, Bataten, Yams, Pisangs, Zuckerrohr und indischem Korn, und entschuldigte sich endlich noch wegen mangelhafter Gastfreundschaft. Ich gab ihm natürlich Perlen dagegen.

Ueber dieselbe Art von Boden an dem nächsten Rücken der streifig thonigen Sandsteine hingehend hielten wir an der Wohnung Isamgevi's, eines Mkungu oder Districts-hauptmanns Rumanika's. Sein Haus war so gut gehalten wie das von Mtésa's Onkel, aber statt einer Baraza vor seinem Hause hatte er eine kleine Einfriedigung mit drei kleinen Hütten darin für religiöse Zwecke oder um die bösen Geister zu versöhnen, kurz nach den Begriffen des Landes eine Kirche. Dieser Beamte gab mir eine Kuh und einige Bananen und dagegen gab ich ihm einen Draht und einige Perlen. Viele Bettelweiber, von einigen Wichwézi, von andern Mabandwa genannt, alle dieselben äußerst phantastischen

Nach Semizabi, am 19.

Mbugu-Anzüge mit Perlen, Muscheln und Stäbchen bedeckt tragend, tanzten vor uns, einen komischen Gesang dazu anstimmend, dessen Refrain ein langes schrillendes, rollendes Cuu-ruu-cuu-ruu, cuu-ruu-cuu-ruu war, und jedesmal ertönte, sobald sie zu einem Stillstand kamen. Ihre eigentlichen Functionen waren so dunkel wie die Religion der Neger allgemein ist; einige nannten sie Teufelvertreiber, andere Bösen-Blick-Abwender; wofür es aber auch gewesen sein mag, sie legten den Leuten eine Steuer auf; da die Gemüther dieser von der Nothwendigkeit beherrscht wurden, irgendetwas zur Sühne für irgendetwas zu opfern — sie konnten nicht angeben wofür, für ihr Wohlergehen in der Welt —, so gaben sie ihnen eine Kleinigkeit, ebenso wie die Ostindier ihren Fakiren geben.

Nach Kisuéré, am 20.

Nachdem wir eine andere sumpfige Niederung überschritten hatten, erreichten wir eine größere Gruppe oder vielmehr Verzweigung von Bergausläufern, die nach dem N'yanza hinweisen und den Namen Kisuéré tragen; sie wurden von M'yombo, Rumanika's Grenzhauptmann, beherrscht. Unmittelbar dahinter nach Norden beginnt das Königreich Unyoro. Hier war es, wie man mir sagte, wo Baraka von meiner Route ab auf seinen Weg zu Kamrasi gehen würde. Maula's Heimat war eine Tagereise von hier entfernt; so verließ mich denn der Schurke, um sich dort zu amusiren unter dem Vorwande, daß Mtésa von ihm verlangt habe, sobald ich hier angekommen sei, einen Boten vorauszuschicken, damit man Maßregeln für meine gehörige Beschützung auf dem Marsche treffe; denn die Waganda wären eine unruhige Sorte Menschen, die nur durch den Henker in Ordnung gehalten werden könnten; zweifelsohne würden auch viele, wie es bei solchen Gelegenheiten gebräuchlich sei, geköpft werden, sobald Mtésa von meinem Kommen höre, um die übrigen in Schrecken zu jagen. Natürlich wußte ich, daß dies alles Schwindel war, und ich sagte es ihm; es hatte aber keinen Nutzen, und ich mußte Halt machen.

Halt vom 20. bis 24.

Am 23. kam ein anderer Beamte, Namens Maribu, zu mir und sagte: Mtésa habe gehört, daß wir Grant krank in Karagué gelassen hätten, und ihm daher den Befehl gegeben, hinzugehen und ihn krank oder gesund zu holen; denn Mtésa

sei sehr begierig weiße Leute zu sehen. Als ich dies hörte, schrieb ich sofort an Grant und bat ihn zu kommen, wenn er könne, und mir das Beste und so viel als möglich von meinen Sachen mitzubringen; ich sähe jetzt, Rumanika habe mit mehr Verschlagenheit als Ehrlichkeit gesagt, es sei unmöglich, von Uganda aus nordwärts zu gehen; ebenso daß kranke Leute nicht nach Uganda gehen könnten und Esel ohne Hosen nicht eingelassen würden, weil es für unanständig gehalten werde. Wäre er nicht gesund genug, die Reise anzutreten, so rieth ich ihm zu warten, bis ich Mtésa erreicht habe; dann wollte ich entweder den See und den Kitangulé hinaufgehen und ihn holen, oder den König veranlassen Boote nach ihm zu schicken, was ich noch besonders wünschte, da es dazu dienen würde mir eine bessere Vorstellung vom See zu geben.

Maula kam nun, nachdem er wiederholte ärgerliche Botschaften erhalten hatte, wieder, und ich zwang ihn einen Zug weiter zu thun. Er führte mich geradeswegs nach seinem Hause, einem sehr netten Orte, worin er mir eine sehr große, reinliche und comfortable Hütte gab, mir und meinen Leuten Bananen vollauf brachte, und sagte: „Du hast nun wirklich das Königreich Uganda betreten, künftig mußt du nun keine Nahrungsmittel mehr kaufen. Wo du für einen Tag dich aufhältst, wird der beauftragte Beamte dir Bananen bringen; übrigens können sich deine Leute in den Gärten selbst helfen, da die Landesgesetze es gestatten, wenn ein Gast des Königs darin reist. Wird irgendjemand dabei betroffen, daß er dir selbst oder deinen Leuten etwas verkauft, so wird er bestraft.“ Demgemäß hörte ich auf, täglich Perlen zu vertheilen; ich hatte dies aber kaum gethan, als alle meine Leute erklärten, sie könnten keine Bananen essen. Sie sagten, es sei alles ganz gut für die Waganda, weil sie daran gewöhnt wären, aber es stille nicht ihren Hunger. Nach N'yaguffa, am 24.

Als Maula mich die Sachen zum Marsch anordnen sah, bat er mich schmunzelnd und lächelnd, ich möchte Geduld haben und warten bis der Bote vom König zurückkehrte; es würde nicht mehr als höchstens zehn Tage dauern. Halt am 25.

Sehr geärgert über diesen Unsinn, befahl ich mein Zelt abzubrechen. Ich wies alle Bananen Maula's zurück und gab meinen Leuten wieder Perlen, um sich wieder Korn dafür zu kaufen; und da ich es für nöthig hielt, etwas Indignation herauszustecken, erklärte ich, daß ich es nicht ertrüge wie ein Hund geknechtet zu werden; wenn er nicht vorwärts gehen wolle, so würde ich es ohne ihn thun. Maula erwiderte, er wolle zu einem Freunde gehen und wiederkommen. Mit der Antwort, daß, wenn er sich nicht füge, ich abreisen werde, endete unsere Unterhaltung.

26. — Trommeln, Singen, Kreischen, Schreien und Tanzen war diese letzten zwei Tage und zwei Nächte fortwährend vor sich gegangen, um den Phépo oder Teufel aus einem Dorfe auszutreiben. Die ganze Ceremonie war höchst possirlich. Ein alter Mann und eine alte Frau, mit weißem Schlamm beschmiert und Krüge mit Pombé auf ihrem Schose haltend, saßen vor einer Hütte, während andere Leute beständig ihnen Körbe voll von zerdrückten Bananen und mehr Krüge Pombé brachten. In dem Hofraum vor ihnen waren Hunderte von Männern und Frauen mit netten Mbugus bekleidet, die Männer mit Turbanen, Reihen von Samen um ihre Köpfe gewunden und polirte Eberhauzähnen in einer verwegenen Weise hineingesteckt. Dies waren die Leute, welche, alle betrunken wie die Säcke, solch einen Spectakel machten, um den Teufel fortzujagen. In der Mitte dieser Versammlung fand ich nun Kachuchu, Rumanika's Repräsentanten, der von Karagué aus voranging, um Mtésa mitzutheilen, daß ich ihn zu besuchen wünschte. Er sagte, es wären noch zwei andere Wakungu von M'tésa's bei ihm, die Befehl hätten meine und Kyengo's Gesellschaft hinzubringen. Mtésa sei so närrisch uns zu sehen, daß er im Augenblick, wo ihm in seinem Palast unser Besuch angekündigt ward, „funfzig große Männer und vierhundert kleine" habe hinrichten lassen, weil seine Unterthanen so dummköpfig wären; sie wollten, daß kein Weißer ihm nahe komme, sonst würde er schon früher weißen Besuch gehabt haben.

27. — Nun kam N'yamgundu, mein alter Freund in Usui, zu mir und erklärte: er sei der erste Mann, der Mtésa von unserer

Ankunft in Ufui und unſerm Wunſche ihn zu beſuchen geſagt habe. Das Halstuch, was ich in Ufui dem Irungu als ein Geſchenk für Mtéſa gegeben, habe er ihm abgenommen und ſeinem König ſelbſt überreicht, der es kaum bekommen habe, als er es um den Kopf band und entzückt vor Vergnügen ausrief: „O, der Mzungu, der Mzungu! Er will mich wirklich ſehen!" Ihm dann vier Kühe als einen Antwortsbrief für mich mitgebend ſagte er: „Eile ſo ſchnell als möglich fort und bring' ihn her." „Die Kühe", ſagte N'yamgundu, „ſind nach Kiſuéré auf einem andern Wege vorausgegangen, ich will ſie aber hierherbringen; und dann, da dich Maula nimmt, will ich Grant holen." Ich ſagte ihm dann, er ſolle nicht ſo eilen. Ich hätte Maula fortgeſchickt, weil er mich wie einen Hund behandelte, und ich wollte nicht wieder von ihm escortirt ſein. Er erwiderte, daß ſeine Befehle noch nicht völlig ausgeführt wären, ſolange noch irgendein Theil meines Haushaltes zurück ſei; er wolle daher, wenn ich es wünſche, einen Theil ſeiner „Kinder" hier laſſen, um mich zu Mtéſa weiterzubringen, während er gehe, um Grant zu holen. Ich verſicherte ihm, daß ſoeben ein Beamter gegangen ſei, um Grant zu holen, er brauche ſich daher deshalb ſeinen Kopf nicht zu zerbrechen; jedenfalls möchte er ſeinen Plan umkehren, ſeine Kinder zu Grant ſchicken, und er ſelbſt mit mir vorwärts gehen, womit er ſeine Miſſion völlig erfüllen würde. Langes Hin- und Herreden mit Gründen für und wider folgte; Endlich brach ich die Sache damit ab, daß ich frug, wer der Größte ſei, ich oder meine Kinder. Er erwiderte: „Da ich ſehe, daß du der Größte biſt, ſo will ich thun, wie du wünſcheſt; und wenn ich die Kühe von Kiſuéré geholt habe, wollen wir morgen früh mit Sonnenaufgang marſchiren."

Die Sonne ging auf, N'yamgundu erſchien aber nicht. Ich war ſehr geärgert, damit nicht etwa Maula ihn wegtreibe. Meine Ungeduld bezähmend wartete ich bis Mittag; da ich es nun nicht länger aushalten konnte, befahl ich Bombay, mein Zelt abzubrechen und den Marſch zu beginnen. Da folgte eine Scene, welche den Unmuth meines Commandeur-en-chef in einer etwas überraſchenden Form zum Vorſchein brachte. „Wie

Nach Maſhondé, am 28.

können wir denn gehen?" fragte Bombay. „Brich das Zelt ab!" befahl ich. „Wer wird uns führen?" sagte Bombay. „Brich das Zelt ab!" war meine Antwort. „Aber Rumanika's Leute sind ja alle weggegangen, und es ist niemand da uns den Weg zu zeigen." „Einerlei, gehorche mir und brich das Zelt ab!" Da es nun Bombay nicht thun wollte, begann ich selbst, unterstützt von ein paar meiner übrigen Leute, und riß es herunter über seinen Kopf, alle die Frauen, die sich unter ihm versammelt hatten, und über alle Sachen. Da gerieth Bombay in Hitze und schmähete meine Leute, die mir halfen; es wären Feuer und Pulverkästen unter dem Zelte. Ich mußte natürlich auch in Wuth gerathen und Bombay schmähen. Dieser, in einer noch größern Wuth, erklärte, er würde sich auf die Leute stürzen, denn der ganze Ort solle in die Luft gesprengt werden. „Das ist kein Grund meine Leute zu schmähen", fuhr ich ihn an, „die besser sind als du und meinen Befehlen gehorchen. Wenn ich meine Sachen in die Luft sprengen will, so ist das meine Sache; und wenn du deine Pflicht nicht thust, so sprenge ich dich mit." Schäumend und brüllend vor Wuth schrie Bombay, er würde es nicht ertragen so insultirt zu werden. Ich stieß ihn hierauf mit der Faust auf den Kopf. Er prallte zurück und sah mich wie ein wüthendes Chamäleon wild an. Ich gab ihm einen zweiten Schlag, der ihn wanken machte. Er prallte von neuem auf; ich schlug ihn noch einmal, bis er endlich, als das Blut floß, sich wegschlich und sagte, er würde mir nicht mehr dienen. Ich ordnete dann an, daß Nasib Bombay's Stelle einnehme und den Marsch beginne; der gute alte Mann brachte aber Bombay dazu nachzugeben, und wir brachen auf inmitten einer Menge Waganda, die sich versammelt hatten, um das Schauspiel mit anzusehen, und alle einander an die Köpfe schlugen, pantomimisch zeigend, was die weißen Leute für seltsame Manieren hätten. Dann stieß N'yamgundu zu uns und bat uns nur noch einen Tag zu warten, da ein paar seiner Frauen immer noch in Kisuéré wären. Bombay aber, dessen Nase etwas platter wie gewöhlich war, sagte: „Nein; das habe ich von deinen Lügen. Ich will Bana nichts mehr von deinen Ausreden zum Warten sagen; du kannst es selbst thun, wenn du willst."

N'yamgundu hielt dies indeſſen nicht für rathſam, und ſo gingen wir denn weiter. Es war das erſte und letzte mal, daß ich je Veranlaſſung hatte meine Würde dadurch zu beeinträchtigen, daß ich Schläge mit meiner eigenen Hand austheilte; ich konnte mir aber bei dieſer Veranlaſſung nicht helfen, ohne die Herrſchaft und den Reſpect zu verlieren. Denn obgleich ich oft Veranlaſſung hatte 100 und ſelbſt 150 Streiche meinen Leuten wegen Diebſtahls zu dictiren, ſo konnte ich doch, aus Rückſicht auf die gehörige Subordination, keinem niedrigern Beamten erlauben Bombay zu ſchlagen, und mußte daher die Arbeit ſelbſt beſorgen.

Am Rande der Berge zur Linken hinziehend, mit einer großen niedrigen Ebene zur Rechten, kamen wir an eines jener zahlreichen Binſenrinnſale, die mir die letzten Reſte des alten Bettes des N'yanza zu ſein ſcheinen. Dies' beſonders war ziemlich groß, 150 Yards breit. Wo ich es überſchritt, war es wie ein Kanal 14 Fuß unter die Ebene eingeſenkt und mit Waſſer und Schlamm zuſammen ſo tief, daß ich beim Durchwaten die Beinkleider ausziehen mußte. Einmal hinüber ſuchten wir ein Dorf unter einem kleinen Berge und ließen uns darin nieder; vom Gipfel des Berges ſah ich den Victoria N'yanza zum erſten mal auf dieſem Marſche. N'yamgundu ergötzte mich ſehr; da er mich wie einen König behandelte, fiel er allemal auf ſeine Knie, wenn er mich anredete, und ließ ſeine ſämmtlichen „Kinder" nach meinem Comfort im Lager ſehen.

Wir gingen wieder weiter über dieſelbe Art von Boden, abwechſelnd Rinnſale von geringerer Bedeutung, aber widerwärtig häufig kreuzend, und zogen an reichen Gärten vorbei, aus denen beim Schalle unſerer Trommeln alle Einwohner wegliefen, wohl wiſſend, daß man ſie feſthalte und beſtrafe, wenn ſie beim Blicken auf den Beſuch des Königs betroffen würden. Selbſt bei unſerer Ankunft in Ukara war nicht eine Seele ſichtbar. Die Hütten der Dorfbewohner wurden mir und meinen Leuten ohne Ceremonien gezeigt. Die Wanyambo-Escorte ſtahl aus ihnen, was ihnen gefiel, und ich kam bei dem Verſuch dem zu ſteuern in endloſe Unruhe; denn ſie ſagten, die Waganda thäten

Nach Ukara, am 29.

ihnen dasselbe, wenn sie nach Karagué kämen, und sie hätten ein Recht jetzt Wiedervergeltung zu üben. Um dieser schauerlichen Art von Plündern zu begegnen, gab ich noch Perlen an meine Leute und hielt sie etwas im Zügel; sie waren aber fürchterlich aufsässig und wollten meine Einmengung in das, was sie nach den Gesetzen des Landes für Recht hielten, gar nicht leiden.

Halt am 30.

Hier mußte ich einen Tag auf ein paar von N'yamgundu's Weibern warten, die bei meiner Eile Maula zu verlassen, zurückgelassen waren. Ich erhielt hier einen Brief von Grant durch einen sehr hübsch aussehenden jungen Mann, der ein Leopardenfell (F. Serval) um seinen Hals gebunden hatte, eine Auszeichnung, welche nur königliche Personen zu tragen berechtigt sind. Als dies N'yamgundu sah und wußte, der junge Mann sei nicht dazu berechtigt, befahl er unmittelbar seinen „Kindern" es ihm zu entreißen. Zwei ruchlose Kerle ergriffen ihn nun bei den Händen und wanden seine Arme so rund um und um, daß ich dachte, sie würden aus den Gelenken gehen. Ohne einen Laut von sich zu geben, widerstand der junge Mann, bis N'yamgundu ihnen befahl einzuhalten, denn er wolle Gericht über die Sache halten und sehen, ob sich der junge Mann selbst vertheidigen könne. Die beiden Kerle setzten sich nun auf die Erde, ihn aber immer noch festhaltend; N'yamgundu nahm aber einen langen Stock und brach ihn in viele Stückchen von gleicher Länge, die er eins neben das andere vor ihn legte, und von denen jedes ein Glied in der Reihenfolge seiner Vorältern zu sein angenommen wurde. Hierdurch wurde bewiesen, daß er in keiner Weise von dem königlichen Stamme abzweige. N'yamgundu wandte sich nun an die ganze Gesellschaft und fragte: „Was soll er thun, um diese Thorheit abzubüßen? Wäre die Sache vor Mtésa gekommen, so würde er seinen Kopf verlieren; wäre es nicht besser, wenn er hundert Kühe bezahlte?" Da alle zustimmten, so sagte der junge Mann, er wolle es thun, und gestattete nun ruhig den beiden Kerlen, ihm das Fell loszubinden und abzunehmen.

Nachdem wir am nächsten Tage mehrere dieser unausstehlichen Rinnsale gekreuzt hatten, bestiegen wir in Ansicht des Victoria N'yanza

die prachtvollsten Berge, mit Grün von jeder Art bedeckt. In Meruka, wo ich mich niederließ, wohnten einige große Herren, deren Haupt die Tante des Königs war. Sie schickte mir eine Ziege, eine Henne, einen Korb Eier und einige Bananen, wogegen ich ihr einen Draht und einige Perlen zustellte. Ich fühlte mich geneigt einen Monat hierzubleiben, alles war so sehr angenehm und die Temperatur vollkommen. Die Straßen waren, wie allerdings überall, so breit wie unsere Wagenstraßen in das lange Gras eingeschnitten, gerade über die Berge und hinab durch die Wälder in die Thäler, — ein seltsamer Contrast gegen die infamen Spürpfade in den angrenzenden Ländern. Die Hütten wurden so rein und nett gehalten, daß man nichts an ihnen aussetzen konnte, die Gärten ebenso. Wo ich auch hinschlenderte, ich sah nichts als Reichthum und was Wohlhabenheit sein sollte. Das ganze Land war ein Gemälde ruhender Schönheit, mit einem endlosen See im Hintergrunde. Ueber die Berge wegblickend bildet man sich sofort ein, daß in einer frühern Periode das ganze Land in gleicher Ebene mit den jetzigen Bergspitzen gewesen sein müsse, daß es aber durch das beständige Auswaschen, dem es durch häufige Regen ausgesetzt gewesen ist, eingeschnitten wurde zur Bildung dieser herrlichen Berge und Thäler, die jetzt dem Auge so wohlthun. Es gab hier keine von jenen Quarzgängen, die ich aus derselben Art von neptunischen Gesteinen in Usui und Karagué hervorbrechen sah; auch waren keine andern Arten vulkanischer Störungen vorhanden, den ruhigen milden Anblick der Scene zu stören.

Nach Méruka, am 31.

Da von hier an das ganze Land Berg und Thal war, mit schlammigen Rinnsalen auf dem Boden, ging ich von hier an fast den ganzen Weg mit meinen Schuhen und Strümpfen in der Hand. Rozaro's Kinder wurden immer störender; sie stahlen aus den Dorfhütten, die wir am Wege passirten, was sie nur in ihre Hände bekamen. Bei meiner Ankunft in Sangua fand ich, daß viele von ihnen von noch kühnern Dorfleuten beim Ausstehlen ihrer Hütten ergriffen, festgehalten und zu Gefangenen gemacht waren; und nun verlangten sie von mir zwei Sklaven und eine Last Perlen für ihre Herausgabe. Ich

Nach Sangua, am 1.

schickte meine Leute zurück, um zu sehen, was passirt sei, und befahl alle vor mich zu bringen, damit ich gerecht sein könne. Sie handhabten indeß das Gesetz selbst, trieben die Waganda-Dorfleute durch Abschießen der Musketen fort und befreiten die Diebe. Da wurde denn eine Klage gegen N'yamgundu von dem Hauptbeamten des Dorfes eingebracht, und ich wurde gebeten zu halten. Das wollte ich aber nicht thun, sondern überließ die Sache den Händen des Generalgouverneurs, Mr. Pokino, den wir, wie ich gehört hatte, auf unserer nächsten Station, Masaka, finden würden.

Nach Masaka, am 2.

Als ich dort bei dem Regierungsétablissement ankam, einer großen Zahl Grashütten, in großen Einfriedigungen voneinander entfernt stehend, die den ganzen Rücken eines niedrigen Hügels bedeckten, wurde ich gebeten mich etwas zurückzuziehen, mich in einigen Hütten nicht weit davon niederzulassen und zu warten, bis Se. Excellenz, die von Haus abwesend war, kommen und mich sehen könne. Dies that er am nächsten Tage, wo er in vollem Staate mit einer großen Zahl Beamter kam, die eine Kuh, mehrere Krüge Pombé, enorme Stöcke Zuckerrohr und ein großes Bündel Landkaffee mitbrachten. Letzterer wächst in großer Ueppigkeit über das ganze Land an großen buschigen Bäumen, an deren Zweigen die Beeren stecken wie die Gruppen der Stechpalmbeeren.

Halt am 3. und 4.

Ich wurde dann vorgestellt, wobei ich erfuhr, daß Se. Excellenz der ernannte Gouverneur über all das Land sei, welches zwischen dem Katonga und dem Kitangulé läge. Nachdem die ersten Formalitäten vorüberwaren, wurde die Klage wegen des Beamten in Sangua zur Entscheidung vorgebracht. Diese gab Pokino sofort gegen die Dorfbewohner, da sie nach den Landesgesetzen kein Recht hätten Hand an den Gast des Königs zu legen. Geradeda kam Maula an und begann auf N'yamgundu zu schmähen. Natürlich wollte ich das nicht leiden, und nachdem ich die sämmtlichen Thatsachen des Falles erzählt hatte, bat ich Pokino, Maula aus dem Lager zu verweisen. Pokino sagte, daß er das nicht thun könne, da er auf königlichen Befehl ernannt worden sei; er stellte Maula aber in den Hintergrund, darüber

Thl. 1, S. 301.

Pombé-Brauerei.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

lachend, „wie dieser den Vogel aus seiner Hand habe entfliehen lassen", und bestimmte, daß N'yamgundu mein Führer sei. Ich gab ihm dann einen Draht, und er mir drei große Laken von Mbugu, welche ich, wie er sagte, nöthig haben würde, da so viele Wasserläufe zu kreuzen wären auf dem Wege, den ich ginge. Ein zweiter Tagesaufenthalt wurde dadurch nöthig, daß viele meiner Leute das Fieber bekamen, wahrscheinlich infolge des beständigen Durchwatens dieser abscheulichen Binsenrinnsale. Mangel an Nahrungsmitteln existirte hier nicht, denn ich habe nirgends einen solchen Ueberfluß an Bananen gesehen. Sie lagen buchstäblich haufenweise auf der Erde, trotzdem daß die Leute den ganzen Tag Pombé brauten und sie jeden Abend zur Mahlzeit kochten.

Nachdem wir noch viele andere Berge und schlammige Thalsohlen gekreuzt hatten und beständig in Sicht des Sees gekommen waren, erreichten wir Ugonzi und nach einem zweiten Marsch derselben Art Kituntu, Wohnungsort des letzten Beamten in Uddu. Früher war dies das Eigenthum eines Belutschen Namens Esau, der mit Waaren in dies Land kam, für Rechnung Said Said's, des verstorbenen Sultans von Zanzibar handelnd. Da er aber auf seinem Wege hierher alles verloren hatte, Mahongo oder Steuern bezahlend u. s. w., fürchtete er sich zurückzukehren und befreundete sich statt dessen mit dem verstorbenen König Sunna, der eine specielle Vorliebe für ihn gewann, weil er einen langen Bart hatte, und ihn zum Range eines Mkungu erhob. Vor ein paar Jahren indessen starb Esau und hinterließ seine Familie und sein ganzes Vermögen einem Sklaven Namens Médi, der nun infolge davon Grenzbeamter ist.

Nach Ugonzi, am 5. Nach Kituntu, am 6.

Ich würde nun ganz verlegen, wenn ich entscheiden sollte, welches der schönste Platz sei, den ich in Uddu gesehen hatte, so sehr viele waren so ausnehmend schön; ich glaube aber, ich ziehe diesen vor, theils wegen seiner unmittelbaren Umgebung, theils wegen der weiten Aussicht, die er über das eigentliche Uganda, den See und die große Insel oder Gruppen von Inseln, Sésé genannt, gewährt, wo der König von Uganda eine seiner Boot-Flotillen hält.

Halt am 7.

Nach Mbulé, am 8.

Ein paar kleine Jungen kamen hier zu uns, die ihr ganzes Haar bis auf zwei runde Fleckchen auf jeder Seite des Kopfes abrasirt hatten. Es waren Pagen des Königs; und drei Stöcke vorbringend erklärten sie, sie hätten dieselben vom König mir gebracht, der drei Zauber oder Medicinen bedürfe. Dann einen Stock auf die Erde vor mich hinlegend sagten sie: „Dieser ist ein Kopf, der von Träumen einer verstorbenen Verwandten afficirt Befreiung davon wünscht"; der zweite symbolisirte den Wunsch des Königs nach der Erfüllung einer Erscheinung, welcher der alte Phallusdienst geweiht war; „und dieser dritte", schlossen sie ihre Rede, „ist ein Zeichen, daß der König einen Zauber wünscht, um alle seine Unterthanen in Furcht vor ihm zu erhalten." Ich versprach dann zu thun, was ich könne, wenn ich den Palast erreicht hätte, fürchtete aber irgendetwas in der Entfernung zu thun. Ich wünschte meinen Marsch fortzusetzen; N'yamgundu redete mir aber ab, weil er Befehl erhalten hätte hier einige Kühe für mich aufzutreiben, da der König besonders besorgt sei, daß ich gut genährt würde. Am nächsten Tage indeß stiegen wir in das Katonga-Thal hinab. Statt aber hier, wie ich durch die Erzählungen der Araber davon zu erwarten veranlaßt war, einen prächtigen Wasserspiegel zu finden, fand ich, daß ich durch eine Reihe von Rinnsalen zu waten hatte, die durch Inseln voneinander getrennt waren. Es kostete mich zwei Stunden, mit meinen Kleidern dicht unter meine Arme genommen hindurchzukommen; und viele waren so von Wasserpflanzen durchflochten, daß meine Füße wie im Moor einsanken.

Die Waganda sagten, daß zu gewissen Jahreszeiten niemand diese Rinnsale durchwaten könne, da alle überschwemmt seien; aber merkwürdig genug wären sie stets am niedrigsten, wenn der meiste Regen in Uganda fiele. Niemand konnte mir indessen diese eigenthümliche Thatsache erklären. Keiner wußte etwas von einem See, der die Wasser liefere, noch wo sie herkämen. Daß sie in den See flossen, darüber war kein Zweifel, da ich es an einigen wenigen Stellen am Tröpfeln des Wassers sehen konnte, und sie lagen genau unter dem Aequator. Aus dem Thal emporsteigend fand ich das Land zwar so bergig wie zuvor, aber viele von den Rinnsalen fielen

nach Norden ab. In den Thaleinschnitten befanden sich so prachtvolle Bäume, daß ich ganz voll Verwunderung war. Glattstämmig ragten sie empor wie so viele Säulen, und dann breiteten sie ihre hohen Zweige wie einen Baldachin über uns. Ich dachte an die blauen Gummibäume von Australien, glaubte aber, daß diese hier jene schlügen. Beim Dorfe von Mbulé wurden wir vom Dorfbeamten gnädig empfangen, der uns ein kleines Geschenk machte und mich versicherte, daß der König in einem nervösen Zustande der Erregung sei und fortwährend nach mir früge. Wenn er spreche, zittere er, und er sei so unruhig, daß er nicht still sitzen könne.

Nach Nakuß, am 9.

Auf und nieder gingen wir weiter durch dieses wundervolle Land, überraschend reich an Gras, Cultivation und Bäumen. Wasserläufe trafen wir häufiger als je, doch nicht so mühsam für den Reisenden, da sie häufiger mit Stangen und Palmstämmen überbrückt waren.

Nach Kibidi, am 10.

Der nächste Ort, an welchen wir kamen, war N'yamgundu's eigener Wohnort, wo ich ich einen Tag blieb, um zu versuchen, ob ich Büffel zum Schuß bekäme. Maula hatte hier die Frechheit mir zu sagen, er müsse alle die Sachen inspiciren, die ich zum Geschenk für den König mitgebracht hätte, da dies der Gebrauch so sei; darnach wolle er vorauseilen und Sr. Majestät Mittheilung machen. Natürlich verweigerte ich dies, indem ich bedeutete, daß dies unhöflich sowol gegen den König wie gegen mich selbst wäre. Doch blieb er dabei, bis er es hoffnungslos aufgebend N'yamgundu bestimmen wollte, mich wenigstens zwei Tage hier aufzuhalten. N'yamgundu sagte ihm indessen sehr klug, er würde seinen Befehlen nachkommen, welche dahin lauteten, mich so schnell als möglich vorwärts zu bringen. Ich gab dann N'yamgundu Drähte und Perlen für sich selbst und seine Familie, was Maula veranlaßte, noch weiter denn je sich von mir wegzuschleichen.

Halt am 11.

Die Büffel waren in dem hohen, die Abhänge der Berge und die Thäler bekleidenden Grase sehr zahlreich; obgleich ich aber einige sah, konnte ich doch nicht zum Schusse kommen, denn da die Gräser doppelt so hoch als ich selbst waren, gaben sie den Thieren ein Mittel sofort aus dem Gesicht zu ver-

schwinden, sobald sie nur gesehen wurden, und das raschelnde Geräusch, was ich machte, wenn ich sie verfolgte, hielt sie immer wachsam. Während der Nacht kam eine Hyäne in meine Hütte und nahm eine meiner Ziegen mit, die an einen Klotz zwischen zwei meiner schlafenden Männer gebunden war.

Nach Nakaténa, am 12.

Während des nächsten Marsches, nach Durchschreiten einiger der prachtvollst bewaldeten Thäler, in denen rechts vom Wege kleine Rinnsale lagen, die, wie ich mir einbildete, in den Victoria N'yanza abflossen, begegnete ich einer Partie von des Königs Wildhütern, die ihre Netze entlang der ganzen Seite eines Berges aufgestellt hatten, in der Hoffnung Antilopen zu fangen, wozu sie das Unterholz mit Hunden und Leuten abtrieben. Weiterhin traf ich eine Gesellschaft, die hundert Kühe als Geschenk Mtésa's für Rumanika forttrieben, welche, wie mir der Beamte im Auftrag sagte, ein Gegengeschenk des Königs für die Gunst seien, die ihm Rumanika erwiesen hätte, indem er mich zu ihm schickte. Auf diese Weise sandten große Könige einander „Briefe" zu.

Nach N'yama Goma, am 13.

Nachdem wir am nächsten Tage eine kurze Strecke gegangen waren, kamen wir an den Mwarango-Fluß, ein breites binsenbewachsenes Rinnsal von dreihundert Yards Weite, von dem zwei Drittel überbrückt waren. Bis hierher war ich nicht sicher gewesen, wohin die verschiedenen Rinnsale führten, die ich seit dem Verlassen des Katonga-Thals gekreuzt hatte. Hier aber wurde ich darüber klar, denn ich sah eine große Wassermenge nordwärts fließen. Ich zog meine Kleider am Ende der Brücke aus und sprang in den Fluß, welchen ich ungefähr zwölf Yards breit und tiefer als meine Körperlänge fand. Ich war außerordentlich über diese überraschende Thatsache entzückt, daß ich mich wirklich auf dem nördlichen Abhang des Continents befände und allem Anschein nach den Austritt eines der Nilarme aus dem N'yanza gefunden habe. Ich lenkte Bombay's Aufmerksamkeit auf die Strömung, und alle Männer aus dem Lande zusammenrufend forschte ich bei ihnen nach, wo der Fluß entspränge. Einige von ihnen sagten: in den Bergen nach Süden; die meisten aber: er komme

aus dem See. Ich besprach den Punkt mit ihnen; denn ich war völlig sicher, daß solch eine Wassermenge nirgends sich sammeln könne als im See. Sie stimmten dann alle dieser Ansicht bei und versicherten mich ferner, er ginge nach Kamrasi's Palast in Unyoro, wo er sich mit dem N'yanza, worunter sie den Nil meinten, vereinigte.

Weiter vordringend kamen wir nach N'yama Goma, wo ich Irungu und alle seine „Kinder" fand — den großen Gesandten, den ich zuerst in Usui getroffen hatte —, meinen Feind Makinga und Suwarora's Deputation mit Draht, im ganzen eine Gesellschaft von hundert Seelen. Sie warteten hier seit einem Monat auf die Erlaubniß, sich dem königlichen Palast nähern zu dürfen. Nicht ein einziger Dorfbewohner war auf Meilen ringsum zu sehen; nicht eine Banane war auf den Bäumen geblieben, und nicht einmal eine Batate in der Erde zu finden. Sämmtliche Lebensmittel dieses schönen Platzes hatten die Gäste des Königs verzehrt, einfach weil er zu stolz gewesen war sie sogleich sich vorstellen zu lassen. Dies beunruhigte mich, fürchtend, man werde mir denselben Streich spielen, besonders da alle Leute sagten, diese Art Behandlung wäre eine reine Sache des Gebrauchs, den diese großen Könige forderten als einen ihrer Würde schuldigen Respect, und Bombay setzte noch mit Lachen hinzu: sie machen alle Arten Spectakel, um jemand aus der Ferne herzulocken; wenn sie ihn aber in ihre Gewalt bekommen haben, werden sie hochmüthig darüber und denken nur daran, wie sie den größten Eindruck ihrer bedeutungsvollen Stellung, die sie vor ihrem eigenen Volke affectiren, machen können.

Hier wurde ich zu einem Stillstand gebracht, denn N'yamgundu sagte, ich müßte auf die Erlaubniß warten mich dem Palast zu nähern. Er wünschte einen Blick auf die Geschenke zu werfen, die ich für Mtésa mitgebracht habe. Ich lehnte es ab dem nachzukommen, mich auf meine Würde berufend; es wäre keine Veranlassung zu Mistrauen in einer so unbedeutenden Sache vorhanden, denn ich sei kein Kaufmann, der Gewinn suche, sondern mit großen Kosten hierhergekommen, um den König dieses Landes zu sehen. Ich bat ihn indessen, er möchte so schnell

Halt am 14.

als möglich hingehen, um meine Ankunft anzukündigen, meine Motive für mein Herkommen auseinanderſetzen und um eine baldige Vorſtellung bitten, da ich meinen Bruder Grant in Karagué zurückgelaſſen habe und meine Lage ohne einen Freund, mit dem ich reden könne, faſt unerträglich finde. Es ſei nicht der Gebrauch meines Landes für große Leute mit Dienern umzugehen, und bis ich ihn nicht geſehen und zum Freunde gewonnen hätte, würde ich nicht glücklich. Ich hätte ihm ſehr vieles zu ſagen, da er der Vater des Niles ſei, welcher Fluß die Wäſſer aus dem N'yanza nach meinem Lande im Norden hinabführe. Mit dieſer Botſchaft eilte N'yamgundu fort ſo ſchnell als möglich.

Am nächſten Tage (15.) gab ich jedem meiner Leute ein Fez und ein Stück rothen wollenen Zeugs, um Militärjacken daraus zu machen. Ich unterwies ſie dann, wie ſie eine Ehrenwache bilden ſollten, wenn ich zum Palaſt ginge, und lehrte Bombay die Art und Weiſe, wie in Indien Nazirs bei Hofe vorgeſtellt werden. Alles zuſammengenommen ſahen wir ſehr gut aus. Als dies beendet war, ging ich mit Naſib auf einen Berg, von dem wir auf der einen Seite den See, auf der andern eine große Reihe von Hütten ſehen konnten, die, wie man mir ſagte, dem Onkel des Königs gehörten, dem zweiten der Brüder des verſtorbenen Königs Sunna, der nicht bei der Thronbeſteigung verbrannt wurde.

Ich wünſchte nun (16.) ſehr dahin zu gehen, wo ich den Ausfluß des Mwérango-Fluſſes ſehen könne, da ich immer noch etwas zweifelhaft war in Bezug auf ſeinen Urſprung, ob er aus jenen kleinen Seen käme, die ich am Tage, ehe ich den Fluß überſchritt, an der Straße geſehen hatte, oder nicht; niemand wollte aber von meinem Plane etwas hören. Sie erklärten alle, ich müſſe erſt die Genehmigung des Königs dazu haben, ſonſt würden mich die Leute, die meinen Zweck nicht kannten, beſchuldigen Zauberei zu treiben und es ihrem Könige ſagen. Auch behaupteten ſie, der Fluß käme aus dem See, und meinten, wenn ich um die Erlaubniß des Königs bitten wolle die Stelle zu beſuchen, ſo würden ſie mit mir gehen und ſie mir zeigen. Ich gab nach, da ich es für klug hielt, entſchloß mich aber im Innern Grant dazu zu veranlaſſen, die Stelle in Booten ſich anzuſehen, wenn

er von Karagué käme. Es gab hier keine Perlhühner, ebenso wenig ein Huhn in irgendeiner der Hütten; ich bat daher Rozaro voraus zu Mtésa zu eilen und ihn zu bitten, mir etwas zu essen zu schicken. Er lachte einfach auf meine Bitte, und seine Antwort war: „Du weißt nicht, was du thust. Es wird dir das Leben, kosten wenn du auch nur ein Yard von hier aus weiter gehst, bis die Erlaubniß des Königs erlangt ist.“ Ich sagte, ehe ich in dieser schimpflichen Manier ausgehungert würde, wollte ich nach Karagué zurückkehren, worauf er lachend erwiderte: „Wer gibt dir die Erlaubniß das zu thun? Glaubst du, daß du in diesem Lande thun kannst, was du willst?“

Am folgenden Tage abends (17.) kam N'yamgundu zurück voller Schmunzeln und Lächeln, fiel auf die Knie vor mir und fing an in Verbindung mit seinen „Kindern“ zu n'yanzig=en, entsprechend der Form dieser Staatsceremonie, die ich schon beschrieben habe.*) In seiner Aufregung war er kaum im Stande alles zu sagen, was er mir mitzutheilen hatte. Nach und nach indessen erfuhr ich, daß er erst nach dem Palast gegangen, und, da er hörte, daß der König auf seiner Yacht im Murchison=Creek sei, er ihm dorthin gefolgt war. Lange Zeit wollte der König die Erzählung von meiner Ankunft nicht glauben; als er sich davon überzeugt hatte, tanzte er vor Entzücken und schwor, er wolle keine Nahrung berühren, bis er mich gesehen habe. „O“, sagte er nach meinem Berichterstatter immer und immer wieder, „ist's möglich, daß das wahr ist? Kann wirklich der weiße Mann diesen ganzen Weg hergekommen sein, um mich zu sehen? Was für ein starker Mann muß er übrigens sein, daß er so schnell kommt! Hier sind sieben Kühe, vier davon milchend, da du sagst, er liebe Milch, die will ich ihm geben; und hier sind drei für dich selbst, weil du ihn so schnell hergebracht hast. Nun eile fort, so schnell du kannst, und sage ihm, ich sei über die Hoffnung ihn zu sehen entzückter als er sein kann, mich zu sehen. Hier ist kein passender Platz zum Empfang. Ich war auf einer Wallfahrt, die mich sieben Tage länger hier aufgehalten haben würde; da ich aber so ungeduldig bin ihn zu sehen,

*) Siehe S. 280.

will ich sofort nach meinem Palast gehen und ihm sagen lassen vorwärts zu gehen, sobald ich dort ankomme."

Nach Sunna's Kibuga, am 18.

Um Mittag des folgenden Tages kamen Pagen mit der Nachricht hereingerannt: wir sollten ohne Verzug eines Augenblicks kommen, da es der König befohlen habe. Er wolle keine Nahrung nehmen, bis er mich gesehen habe, sodaß jedermann erfahren solle, welch großen Respect er vor mir habe. Er wünsche unterdeß etwas Schießpulver. Ich belud die Pagen mit solchem, so schnell ich konnte, und versuchte dann selbst zu folgen; meine Leute waren aber alle entweder krank oder auf Fourragiren aus; wir kamen daher nicht vor abends auf den Weg. Nachdem wir eine Strecke weit gegangen waren, kamen wir an ein Binsenrinnsal von viel größerer Breite, als selbst der Mwérango hatte, der Moga (Fluß) Myanza genannt, welches so tief war, daß ich meine Hosen ausziehen und meine Kleider unter die Arme aufschürzen mußte. Es floß in den Mwérango, aber mit kaum irgendeiner Strömung. Alle Eingeborenen versicherten mich, dies Wasser entspränge auf den Bergen nach Süden, nicht im See, wie es der Mwérango thue, und es sei nie überbrückt wie jener Fluß, da es stets furtbar sei. Dieser Bericht erschien mir ganz vernünftig; denn wenn er auch so viel breiter war in seinem Bett als der Mwérango, so hatte er keine centrale tiefffließende Strömung. Die Zeit war auch günstig ihre relative Größe zu beurtheilen, da wir auf der Höhe der trockenen Jahreszeit uns befanden, wo die meisten langen Gräser verbrannt waren. Als wir dies große Rinnsal passirt, war es beinahe dunkel; ich gab daher den Befehl, die Nacht in dem günstigsten Flecke zu verbringen, den wir finden könnten. Wir mußten aber, ehe dies geschehen konnte, beim Palast oder der Kibuga des verstorbenen Königs Sunna vorüber, da es keinem Auge erlaubt war auf den königlichen Niederlassungen verstorbener Könige zu verweilen.

Nach Bandawarogo, am 19.

Noch eine Tagereise und wir kamen in Sicht der Kibuga oder des Palastes des Königs in der Provinz Bandawarogo, 0° 21′ 19″ nördl. Br., 32° 44′ 30″ östl. Länge. Es war ein prachtvoller Anblick. Ein ganzer Berg war mit giganti-

Anſicht von König Mtéſa's Palaſt von Speke's Hütte aus. Uganda.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

schen Hütten bedeckt, solche wie ich in Afrika noch nicht zuvor gesehen hatte. Ich wollte sofort hinauf nach dem Palaste gehen; die Beamten sagten aber: „Nein, das würde in Uganda für unschicklich gehalten werden; du mußt deine Leute aufstellen und deine Flinten losschießen, um dem Könige wissen zu lassen, daß du hier bist; wir wollen dir dann deine Wohnung zeigen, und ohne Zweifel wird morgen nach dir geschickt werden, da der König jetzt, wo es regnet, kein Lever halten kann." Ich ließ die Leute abfeuern und wurde dann in eine Zahl schmuziger Hütten gewiesen, welche, wie sie sagten, ausdrücklich für alle Gäste des Königs gebaut wären. Wenn die Araber zum Besuche hierherkämen, würden sie allemal in diesen Hütten untergebracht, und ich müße dasselbe thun. Ich hob dann zunächst meine Ansprüche als ein fremder Prinz hervor, dessen königliches Blut eine solche Unwürdigkeit nicht ertragen könne. Der Palast sei meine Sphäre, und wenn ich dort nicht eine Hütte bekommen könne, wollte ich zurückkehren, ohne den König gesehen zu haben.

In einem fürchterlichen Schreck über mein Aufbrausen fiel mir N'yamgundu zu Füßen und beschwor mich nicht so voreilig zu sein. Der König verstehe nicht, wer ich sei, und es könne jetzt nicht mit ihm gesprochen werden. Er flehete mich an für jetzt mit meinem Geschick zufrieden zu sein; später, wenn der König nur alles wisse, würde er, deß sei er gewiß, thun, was ich wolle, obgleich Fremden noch niemals erlaubt worden sei innerhalb der königlichen Einfriedigungen zu wohnen. Ich gab dem Anliegen des guten Mannes nach und reinigte meine Hütte dadurch, daß ich den Boden abbrannte, denn wie alle die Hütten in diesem Hundelande war sie voller Flöhe. Einmal nun hier eingethan stürzten die Pagen des Königs zu mir mit der Botschaft ihres Herrn, es sei ihm leid, daß der Regen ihn verhindere ein Lever heute zu halten, er würde aber morgen glücklich sein mich zu sehen. Dann kam Irungu mit allen Leuten Suwarora's nach einer Gruppe Hütten in der Nähe, wo ich wohnte, und während ich abends schon im Bett lag, erschien er mit allen seinen Weibern mich zu begrüßen und um Perlen zu betteln.

Elftes Kapitel.

Palaſt, Uganda.

Vorbereitung zum Empfang am Hofe Mtéſa's, Königs von Uganda. — Das Ceremoniel. — Afrikaniſche Diplomatie und Würde. — Feſt mit der Büchſe. — Grauſamkeit und Verſchwendung von Leben. — Die Pagen. — Die Königin-Witwe von Uganda. — Empfang an ihrem Hofe. — Ich unterhandele wegen eines Palaſtes. — Unterhaltungen mit dem König und der Königin. — Große Geſellſchaft bei der Königin. — Königliche Verſchwendung.

Halt vom 19. Febr. bis 7. Juli.

Der König ſchickte heute ſeine Pagen, um ſeine Abſicht anzukündigen zu laſſen, daß er heute uns zu Ehren ein Lever halten wolle. Ich bereitete mich für meine erſte Vorſtellung bei Hofe vor, und zog mein beſtes Zeug an, obgleich ich damit nur eine ärmliche Erſcheinung im Vergleich zu den geputzten Waganda darbot. Sie trugen hübſche Rindenzeugmäntel, die wie das beſte gerippte Zeug ausſahen, geſchniegelt und gut ſtehend, als wenn es mit Stärke geſteift wäre, und darüber als Ueberwürfe Mäntel aus kleinen Antilopenfellen, die, wie ich bemerkte, ſo fein zuſammengenäht waren, wie ſie nur ein engliſcher Handſchuhmacher hätte nähen können; als Kopfputze trugen ſie allgemein Abrus-Turbane, ausgeſchmückt mit gutpolirten Eberzähnen, Zauberſtäbchen, Samen oder Muſcheln. An ihrem Halſe, den Armen und Knöcheln trugen ſie andere Amulete von Holz oder kleine mit magiſchem Pulver gefüllte Hörner, die gewöhnlich an mit Schlangenhaut überzogenen Fäden befeſtigt waren. N'yamgundu

und Maula verlangten als officielles Privilegium einen erſten Blick auf die Geſchenke; da ihnen dies abgeſchlagen wurde, verſuchten ſie mich zu überreden, daß die das Geſchenk bildenden Gegenſtände mit Chintz bedeckt würden; denn es gälte für unanſtändig, irgendetwas Sr. Majeſtät in einem nackten Zuſtande zu offeriren.

Mganda, Eingeborener von Uganda.

Nachdem die kleine Unterbrechung vorüber war, wurden die unten verzeichneten Gegenſtände *) folgenderweiſe in Proceſſion nach dem Palaſt geführt: N'yamgundu, Maula, die Pagen und ich gingen an den Seiten, der Kirangozi mit der engliſchen Flagge führte an; ihm folgten zwölf in rothe Flanellmäntel gekleidete Männer mit geſenkten Gewehren und aufgeſteckten Bajonneten als eine Ehren-

*) Ein Käſtchen aus Blockzinn, vier reiche ſeidene Gewänder, eine Büchſe (Whitworth), ein goldener Chronometer, eine Revolverpiſtole, drei Carabinerbüchſen, drei Degenbajonnete, eine Kiſte Munition, eine Kiſte Kugeln, eine Kiſte Zündhütchen, ein Teleſkop, ein eiſerner Stuhl, zehn Bündel beſte Perlen, ein Satz Tiſchmeſſer, Löffel und Gabeln.

garde; hinter dieſen kamen meine übrigen Leute, von denen jeder einen Gegenſtand als Geſchenk trug.

Auf dem Wege nach dem Palaſt riefen die erſtaunten Höflinge, ganz von Wunder ſteif über einen ſo ungewöhnlichen Anblick, voll entzückten Erſtaunens, manche mit beiden Händen auf dem Munde und andere ihren Kopf mit beiden Händen ſchlagend: „Irungi, Irungi!“ was in „Herrlich, herrlich!“ überſetzt werden kann. Ich dachte ſelbſt, alles ginge ſo gut als ich es nur wünſchen könne; ehe wir aber in die königlichen Einfriedigungen eintraten, fand ich zu meiner ſehr unangenehmen Ueberraſchung, daß den Leuten mit Suwarora's Hongo oder Geſchenk, das aus über hundert Drahtrollen beſtand, befohlen war, die Proceſſion anzuführen, wodurch mir der Vortritt entzogen wurde. In dieſem Vortritt lag etwas ganz ſpeciell mich Verletzendes; denn man wird ſich erinnern, daß derſelbe Meſſingdraht, den ſie hier ſahen, von mir ſelbſt zum Geſchenk für Mtéſa beſtimmt geweſen und mir hinten in Uſui von Suwarora nur abgenommen worden war; ſo ging es doch nicht, ohne meinerſeits zu remonſtriren, daß er mir vor den Augen in ſolch prahlender Weiſe vorgeführt würde. Entſchloſſen, es ihnen zu geben, ging ich wie in heftigem Aerger es bei mir überlegend die breite Straße hin und trat in ein gelichtetes Viereck ein, was Mtéſa's Beſitzung im Süden von der ſeines Kamraviona oder Commandeur-en-Chef im Norden trennte, und trat dann in den Hof ein. Der Palaſt oder das Entrée überraſchte mich außerordentlich durch ſeine bedeutenden Dimenſionen und die Nettigkeit, in welcher es gehalten war. Der ganze Rücken und die Seiten des Berges, auf dem wir ſtanden, war mit gigantiſchen Hütten bedeckt, die ſo nett mit Strohdächern bedeckt waren, wie ebenſo viel Köpfe, die ein londoner Friſeur coëffirt hätte; ringsum waren ſie eingezäunt mit den hohen gelben Schilfhalmen des gewöhnlichen Uganda-Tigergraſes *); innerhalb der Einfriedigung waren die Reihen der Hütten verbunden oder in kleinere Höfe abgetheilt, die Mauern von demſelben Gras hatten. Hier wurden die meiſten von Mtéſa's drei-

*) Pennisetum Benthami Steud.

oder vierhundert Weibern gehalten; die übrigen wohnen hauptsächlich bei seiner Mutter, die den Titel N'yamasoré oder Königin-Witwe führt. Sie standen in kleinen Truppen an den Thüren, uns betrachtend, machten augenscheinlich ihre eigenen Bemerkungen, und freuten sich ihrer Späße über die Triumphprocession. Jedes Thor, das wir passirten, öffneten und schlossen Beamte im Dienst, wobei sie die großen Glocken läuteten, die auf den Thüren hingen, wie sie manchmal an Hausthüren angebracht sind, um heimliches diebisches Einschleichen zu verhindern.

Nachdem wir den ersten Hof durchschritten hatten, war ich selbst noch mehr überrascht über die ungewöhnlichen Ceremonien, die meiner hier warteten. Hier traten Hofleute hoher Würden auf mich zu, um mich zu begrüßen, mit der scrupulösesten Nettigkeit gekleidet. Männer, Weiber, Ochsen, Hunde und Ziegen wurden hier an Stricken umhergeführt; Hähne und Hühner wurden auf den Armen getragen, und kleine Pagen mit Schnurenturbans stürzten vorbei, Botschaften zu übermitteln, als wenn ihr Leben von ihrer Schnelligkeit abhinge, wobei jeder seinen Fellmantel fest um sich herumhielt, damit seine nackten Beine nicht zufällig gesehen würden.

Das war denn der Hof zum Antichambriren, und ich hätte nun von der Hütte Besitz nehmen können, in welcher Musikanten sangen und auf neunsaitigen Harfen spielten, wie die nubische Tambira, mit Begleitung von Harmonicas. Von den aufwartenden Oberoffizieren indessen, die es für passend hielten, uns wie arabische Kaufleute zu behandeln, wurde ich gebeten, außerhalb der Hütte mit meinen Dienern auf der Erde zu sitzen. Nun hatte ich mich aber entschlossen, nie auf die Erde mich zu setzen, wie es die Eingeborenen und Araber thun müssen, und überhaupt mich nicht anders zu verbeugen als in England gebräuchlich ist, obschon mir die Araber erzählt hatten, daß sie aus Furcht immer den Gebräuchen des Hofes nachgekommen seien. Ich fühlte, daß wenn ich mich nicht sofort meiner socialen Stellung entsprechend stelle, ich während der übrigen Zeit meines Besuchs mit Verachtung behandelt werden und den Vortheil verlieren würde, den ich dadurch erreicht hatte, daß ich eher als ein Prinz als ein Kaufmann erschien zum

Zweck, das Vertrauen des Königs beſſer zu erlangen. Um indeſſen Uebereilung zu vermeiden — denn meine Diener fingen an unruhig zu werden, als ich gegen das, was man mich zu thun hieß, Einwendung machte —, geſtattete ich dem Hofe fünf Minuten, um mich in geeigneter Weiſe zu empfangen, wobei ich erklärte fortgehen zu wollen, wenn mir nicht gewillfahrt würde.

Es geſchah indeſſen nichts. Meine eigenen Leute, die mich kannten, fürchteten für mich, da ſie nicht wußten, was ein „wilder" König thun würde, im Fall ich meine Drohung ausführte; die Waganda aber ſtanden, in Erſtaunen verloren über das, was ihnen kaum weniger als Blasphemie zu ſein ſchien, ſteif wie die Pfoſten. Die Geſchichte endete damit, daß ich geradeswegs nach Hauſe ging, dem Bombay befehlend, die Geſchenke auf der Erde liegen zu laſſen und mir zu folgen.

Obgleich man ſagte, der König ſei unnahbar, ausgenommen wenn er einen Hof zu halten beliebt — eine Ceremonie, die ſelten vorfällt —, ſo erreichte ihn doch die Nachricht von meinem heftigen Unwillen und plötzlichen Abgang im Augenblick. Es ſcheint, als habe er zuerſt daran gedacht ſein Toilettenzimmer zu verlaſſen und mir zu folgen; da er aber ſah, daß ich ſchnell ging und mich ſchon entfernte, änderte er ſeine Meinung und ſchickte Wakungu eiligſt mir nach. Die armen Geſchöpfe! Sie holten mich ein, fielen auf ihre Knie und flehten mich an ſofort zurückzukehren; denn der König habe noch keine Speiſe berührt und würde es nicht, bis er mich geſehen habe. Mich erfüllte ihre rührende Bitte mit Bekümmerniß; da ich indeß nicht alles verſtand, was ſie ſagten, antwortete ich nur, daß ich einfach auf mein Herz ſchlug, den Kopf ſchüttelte und meinen Weg noch ſchneller fortſetzte.

Nachdem ich in meiner Hütte angekommen war, kamen Bombay und andere ganz von Schweiß bedeckt herein und erzählten, der König habe von all meinem Aerger gehört. Suwarora's Hongo wäre aus dem Hofe hinausgeſteckt, und wenn ich es wünſche, ſollte ich meinen eigenen Stuhl mitbringen, denn er ſei beſorgt mir großen Reſpect zu bezeigen; ſonſt ſei ein ſolcher Sitz ausſchließlich das Attribut des

Königs, und niemand anderes in Uganda dürfe einen künstlichen Sitz einnehmen.

Mein Zweck war erreicht; so kühlte ich mich denn mit Kaffee und einer Pfeife ab, und kehrte zurück, mich meines Sieges, besonders über Suwarora, freuend. Nachdem ich zu der zweiten Reihe von Hütten gekommen war, von woaus ich weggegangen war, schienen alle in einem eiligen verwirrten Zustande der Aufregung zu sein; sie wußten nicht, was sie aus einer so beispiellosen Offenbarung von Aerger machen sollten. In der allerhöflichsten Weise baten mich die aufwartenden Beamten mich auf meinen eisernen Stuhl zu setzen, den ich mitgebracht hatte, während andere forteilten, um meine Ankunft anzukündigen. Ich wurde nun aber blos einige Minuten in Erwartung gehalten, dann kam eine Musikbande an mir vorüber; die Musikanten trugen auf dem Rücken langhaarige Ziegenfelle, tanzten während ihres Zuges wie Bären auf der Messe, und spielten auf Rohrinstrumenten, die mit Perlenarbeit in verschiedenen Zeichnungen überzogen waren, und von denen Leopardenkatzenfelle herabhingen, während der Takt durch das Schlagen langer Handtrommeln angegeben wurde.

Es wurde nun berichtet, der mächtige König sitze auf seinem Throne in der Staatshütte der dritten Reihe. Ich ging vor, den Hut in der Hand, gefolgt von meiner Ehrengarde, die in offene Reihen aufgestellt war; dieser folgten wieder die Träger der Geschenke. Ich ging nicht gerade auf ihn zu, als wenn ich hätte ihm die Hand zum Gruße geben wollen, sondern nahm meinen Weg außerhalb der Seitenreihen der im Viereck kauernden Wakungu, die alle in Felle, meist Kuhfelle, gekleidet waren; einige wenige von ihnen hatten außerdem Leopardenkatzenfelle um die Taille gebunden als Zeichen königlichen Blutes. Hier wurde ich gebeten zu halten und mich in die strahlende Sonne zu setzen; so stülpte ich denn meinen Hut auf und spannte meinen Schirm aus — eine Erscheinung, die sie alle zum Verwundern und Lachen brachte —, befahl der Ehrenwache die Reihen zu schließen, und saß nun da, das neue Schauspiel betrachtend. Einen theatralischern Anblick habe ich nie gehabt. Der König, ein gutaussehender, hübschgewachsener, langer junger

Mann von fünfundzwanzig Jahren ſaß auf einer viereckigen Plattform von Königsgras mit einem rothen Laken bedeckt, eingefaßt mit Tigergrashalmen, und war ſehr gut gekleidet mit einem neuen Mbugu. Das Kopfhaar trug er kurz abgeſchnitten, mit Ausnahme des Scheitels, wo es in eine hohe Leiſte aufgekämmt war, die von vorn bis hinten wie ein Hahnenkamm ſich erſtreckte. Um den Hals hatte er einen netten Schmuck, einen großen Ring aus ſchön gearbeiteten kleinen Perlen, die durch ihre verſchiedenen Farben hübſche Muſter bildeten. An dem einen Arme war ein anderer hübſch gezeichneter Perlenſchmuck, am andern ein hölzernes Amulet mit einem von Schlangenhaut überzogenen Strick befeſtigt. An jedem Finger und jeder Zehe befanden ſich abwechſelnd Meſſing- und Kupferringe, und über den Knöcheln halbwegs bis zur Wade eine Art Strumpf von hübſchen Perlen. Alles war leicht, nett und in ſeiner Art elegant; man konnte dem Geſchmack ſeines Aufputzes nichts anhaben. Als Schnupftuch hielt er ein gefaltetes Stück Rinde und ein Stück goldgeſtickter Seide, das er beſtändig benutzte, um ſeinen großen Mund zu verbergen, wenn er lachte, oder ihn abzuwiſchen, nachdem er Bananenwein getrunken hatte, wovon er häufige und reichliche Züge aus netten kleinen Kürbisbechern nahm, die ihm ſeine aufwartenden Damen, gleichzeitig ſeine Schweſtern und Frauen, darreichten. Ein weißer Hund, Speer, Schild und eine Frau — die Uganda-Zeichen — waren an ſeiner Seite, desgleichen eine Gruppe von Stabsoffizieren, mit denen er eine lebhafte Unterhaltung auf der einen Seite führte; auf der andern Seite war eine Gruppe Wichwézi oder Zauberdamen, wie ich ſie ſchon beſchrieben habe.

Ich wurde nun gebeten näher in das Viereck der Kauernden einzutreten, wo Leopardenkatzenfelle auf den Boden ausgebreitet lagen und eine große kupferne Keſſelpauke mit Meſſingglocken an Drahtbogen und zwei kleinere mit Cowriemuſcheln und in verſchiedenen Muſtern verarbeiteten Perlen bedeckte Trommeln ſtanden. Ich wünſchte nun wol eine Converſation zu eröffnen, kannte aber die Sprache nicht, und niemand in meiner Nähe wagte zu ſprechen oder ſelbſt nur ſeinen Kopf zu erheben, aus Furcht angeklagt zu werden, die Frauen zu beäugeln. So ſaßen denn der König und

ich ſelbſt, einander anſtarrend, für eine ganze Stunde da, — ich ſtumm, er aber mit denen um ihn herum auf uns zeigend und ſeine Bemerkungen machend über die Neuheit meiner Garde und allgemeinen Erſcheinung und ſelbſt von mir verlangend, meinen Hut abzunehmen, meinen Schirm auf- und zuzumachen, die Wache ſich herumdrehen zu laſſen, um ihre rothen Mäntel zu ſehen; denn ſolche Wunder hatte man in Uganda noch nicht geſehen.

Da er fand, daß der Tag verging, ſchickte er Maula als Abgeſandten zu mir, um mich zu fragen, ob ich ihn geſehen habe, und nach Erhalten der Antwort: „Ja, für eine ganze Stunde", war

Der König von Uganda zieht ſich zurück.

ich froh ihn aufſtehen zu ſehen, worauf er Speer in der Hand und den Hund führend unceremoniell fort und durch die Einfriedigung

in die vierte Reihe der Hütten ging; denn da dies ein bloßer Lever-Tag war, wurde kein Geschäft besorgt. Des Königs Gang beim Zurückziehen sollte sehr majestätisch sein; es glückte ihm aber nicht, mir diesen Eindruck zu machen. Es war die traditionelle Gangart seiner Rasse, auf den Gang des Löwen gegründet; die Schwenkung seiner Glieder nach außen aber, die bestimmt war, den Schritt des edeln Thieres darzustellen, schien mir nur eine sehr possirliche Art von Watscheln zu realisiren, was mich veranlaßte Bombay zu fragen, ob der königlichen Person irgendetwas Ernstliches widerfahren sei.

Ich mußte nun eine Zeit lang warten, beinahe als ein Act der Humanität, denn man theilte mir das Staatsgeheimniß mit, daß der König sich zurückgezogen habe, um sein Fasten zu brechen und zum ersten mal zu essen, seit er von meiner Ankunft gehört habe. Das Mahl war indeß kaum vorüber, als er den zweiten Act vorbereitete, um mir seinen Glanz zu zeigen. Ich wurde mit allen meinen Leuten, nur meine beiden Führer ausgenommen und mit Ausschluß aller seiner Beamten, zum Eintritt eingeladen. Wie vorhin eintretend fand ich ihn auf einem rothen Laken stehen, sich an die rechte Thürwand der Hütte lehnend und das Schnupftuch in der Hand, mit hundert oder mehr seiner bewundernden Frauen lachend und sprechend, die alle außerhalb auf der Erde hockend in zwei Gruppen vertheilt und mit neuen Mbugus bekleidet waren. Meine Leute wagten nicht aufrecht näher zu kommen, noch auf die Frauen zu blicken, sondern kamen gebückt, mit gesenkten Köpfen und abgewandten Augen hinter mir hergekrochen. Unbewußt gab ich meiner Garde laute und ungeduldige Befehle, schalt sie, daß sie sich wie erschreckte Gänse bewegten, und blieb stehen, mit dem Hut in der Hand das schöne Geschlecht betrachtend, bis ich bedeutet wurde, mich zu setzen und zu bedecken.

Mtésa frug dann, was für Nachrichten von Rumanika gekommen seien, worauf Maula, beglückt über die Gnade, zur Majestät sprechen zu dürfen, erwiderte: Rumanika habe in Erfahrung gebracht, daß Engländer den Nil aufwärts nach Gani und Kidi kämen. Der König bestätigte die Glaubwürdigkeit ihrer Geschichte und sagte, er

habe selbst ein Gleiches gehört. Beide Wakungu dankten nun nach der Sitte von Uganda ihrem Herrn in einer sehr enthusiastischen Weise, knieten auf der Erde — denn niemand darf in Gegenwart der Majestät stehen — in einer betenden Stellung, und wiederholten, ihre Hände dabei auseinanderwerfend, die Worte: N'yanzig, N'yanzig, ai N'yanzig, Mkhama wangi u. s. w. unzähligemal hintereinander. Glaubten sie davon genug geleistet zu haben, dann warfen sie sich, ganz erhitzt von der Anstrengung, platt auf den Bauch, wiederholten nun, wie ein Fisch auf dem Lande umherzappelnd, dieselben Worte wieder und wieder, und standen, dasselbe thuend, auf, ihre Gesichter mit Erde bedeckt; denn die Majestät ist in Uganda nie eher befriedigt, bis sich die Unterthanen vor ihr wie die verworfensten Würmer gekrümmt haben. Nachdem diese Conversation beendet war, er mich angestarrt und eine ziemliche Zeit mit seinen Frauen geschwatzt hatte, endete die zweite Scene. Der dritte Act wurde leichter arrangirt, da der Tag im schnellen Sinken war. Er bewegte sich einfach mit seinen Frauen hinüber nach einer andern Hütte, setzte sich dort auf seinen Thron, mit seinen Frauen um ihn herum, und lud mich nun ein, näher zu treten, und mich bis zu der äußersten Grenze der Schicklichkeit ihm nahe zu setzen. Wieder frug er mich, ob ich ihn gesehen habe, augenscheinlich in seinem königlichen Stolze sich wohlfühlend; ich benutzte daher die Gelegenheit ein Gespräch anzuknüpfen aufs möglichste, und sagte ihm, welche großartigen Berichte ich über ihn gehört habe, daß diese mich veranlaßt hätten so weit herzukommen, um ihn zu sehen, und daß es mir sehr viel Mühe gekostet habe den Gegenstand meines Wunsches zu erreichen. Gleichzeitig nahm ich einen goldenen Ring vom Finger und überreichte ihm denselben mit den Worten: „Dies ist ein kleines Zeichen von Freundschaft; wenn du es betrachten willst, es ist nach der Form eines Hundehalsbandes gemacht, und da Gold der König der Metalle ist, so ist es in jeder Hinsicht deinem erlauchten Stamme entsprechend."

Der König erwiderte: „Wenn Freundschaft dein Wunsch ist, was würdest du sagen, wenn ich dir eine Straße zeigte, auf der du deine Heimat in einem Monat erreichen könntest?" Alles

mußte nun erſt Bombay, dann Naſib, meinem Kiganda-Dolmetſcher, und dann entweder Maula oder N'yamgundu geſagt werden, ehe es dem König überbracht werden durfte, weil es für unanſtändig gehalten wurde irgendeine Mittheilung an den König anders als durch die Vermittelung eines ſeiner Beamten zu machen. Ich konnte daher keine Antwort darauf anbringen; denn wie alle Waganda ſchnell und ſtürmiſch in ihrer Unterhaltung ſind, ſo änderte der König, der wahrſcheinlich vergeſſen hatte, daß er eine Frage an mich gerichtet hatte, das Thema und ſagte: „Was für Flinten haſt du? Zeige mir die, mit der du ſchießeſt." Ich wünſchte immer noch die erſte Frage vorher zu beantworten, da ich wußte, er meinte die directe Route durch das Maſai-Land nach Zanzibar, und war begierig ohne Verzug das Geſpräch auf Petherick und Grant zu bringen; niemand wagte aber meine Ausſagen zu übermitteln. Sehr ärgerlich erklärte ich ihm dann: ich hätte die beſtſchießende Flinte von der Welt (Whitworth's Büchſe) mitgebracht, die ich ihn bäte mit ein paar andern Kleinigkeiten anzunehmen; und mit ſeiner Erlaubniß wollte ich ſie auf einen Teppich zu ſeinen Füßen legen, wie es der Gebrauch meines Landes beim Beſuch von Fürſten ſei. Er ſtimmte zu, ſchickte alle ſeine Frauen weg und ließ zu dieſem Behufe ein Mbugu ausbreiten, worauf Bombay nach meinem Befehle zunächſt eine rothe Decke breitete. Dann packte er einen Gegenſtand nach dem andern aus, worauf Naſib nach dem bereits erwähnten Gebrauche ſie mit ſeinen ſchmuzigen Fingern abwiſchte oder ſie an ſeinem rußigen Geſicht rieb und ſie dem König einhändigte, um zu zeigen, daß kein Gift oder Hexerei daran ſei. Mtéſa ſchien ganz verwirrt über die verſchiedenen Wunder zu ſein, wie er ſie in die Hand nahm, machte einfältige Bemerkungen und überlegte ſich dieſelben wie ein völliges Kind, bis es ganz dunkel war. Dann wurden Fackeln angezündet, und Flinten, Piſtolen, Pulver, Käſten, Werkzeuge, Perlen, kurz, die ganze Sammlung wurde kopfüber zuſammengeſtürzt, in Mbugus eingebunden und von den Pagen fortgetragen. Mtéſa ſagte nun: „Es iſt ſpät und Zeit aufzubrechen; was für Lebensmittel wünſcheſt du zu haben?" Ich erwiderte: „Etwas von allem, aber nicht alles von einem." „Und möchteſt du mich morgen ſehen?"

„Ja, alle Tage.“ „Dann kannst du es morgen nicht, denn da habe ich Geschäfte; aber komm übermorgen, wenn du willst. Du kannst nun gehen; hier sind sechs Krüge Bananenwein für dich; meine Leute werden dir morgen Nahrungsmittel besorgen.“

21. — Am Morgen, während es regnete, trieben ein paar Pagen zwanzig Kühe und zehn Ziegen herein mit einer höflichen metaphorischen Botschaft vom König, des Inhalts, daß ich ihm sehr gefallen habe, und daß er hoffe, ich würde diese wenigen „Puttchens“ annehmen, bis er mehr schicken könne; dabei hörten Maula und N'yamgundu, entzückt über ihren Erfolg, einen willkommenen Gast nach Uganda gebracht zu haben, nicht auf, mich mit Lobpreisungen zu überschütten wegen meines Glücks, den Anblick ihres Königs erlangt zu haben. Das Regnen wurde bei Hofe für ein gutes Zeichen gehalten, und alle Welt erklärte den König für verrückt vor Freude. Da ich wünschte, mit ihm über Petherick und Grant zu sprechen, schickte ich sofort die Wakungu ab, ihm für das Geschenk zu danken und wegen meiner gestrigen scheinbaren Unart mich zu entschuldigen, gleichzeitig ihn aber zu bitten, mir eine baldige Audienz zu gewähren, da ich ihm viel Wichtiges mitzutheilen habe. Die feierlichen Formalitäten des Hofes, die diese afrikanischen Könige ebenso lieben wie die orientalischen Kaiser, gestatteten aber meiner Botschaft nicht den König zu erreichen. Ich hörte indessen, daß er den Tag damit zugebracht habe, Suwarora's Hongo von Draht zu empfangen, und daß der Beamte, welcher es überbrachte, in einem leeren Hofraum sitzen mußte, während der König hinter einem Schirme saß, ohne sich herabzulassen seine königliche Person zu zeigen. Man erzählte mir auch, daß er das Gespräch damit eröffnet habe zu fragen, woher Suwarora in den Besitz dieser Drähte gekommen sei; denn sie seien von den Weißen gemacht worden, um sie ihm zu geben; Suwarora müsse daher mich ihrer beraubt haben; und durch solche Streiche käme er, Mtésa, darum je weißen Besuch zu sehen. Die Antwort des Beamten war, daß Suwarora den weißen Leuten keinen Respect zeigen wolle, weil sie Hexenmeister seien, die nachts nicht in Häusern schliefen, sondern auf die Spitzen der Berge liefen und Hexereien der abscheulichsten Art verübten. Darauf erwiderte der

König in echt afrikaniſcher Weiſe: „Das iſt eine Lüge; ich ſehe nichts Böſes an dieſem Weißen; und wäre er ein ſchlechter Menſch geweſen, ſo würde ihn Rumanika mir nicht geſchickt haben.“ Abends, als ich im Bett lag, ließ mir der König durch ſeine Pagen ſagen, wenn ich ſeine Freundſchaft wünſchte, ſo ſolle ich ihm eine Flinte borgen, um mit denen, die ich ihm gegeben hatte, ſechs zu machen; denn er beabſichtige am folgenden Morgen ſeine Verwandten zu beſuchen. Ich ſandte ihm drei, da ich fühlte, daß ich nichts durch Freigebigkeit verlöre.

22. — Der König ging heute bei ſeinen Verwandten umher und zeigte ihnen die ſchönen Sachen, die ihm der weiße Mann gegeben hatte; ein deutliches Zeichen wäre dies, daß er von den „Geiſtern“ ſehr begünſtigt würde, denn weder ſein Vater, noch einer ſeiner Vorfahren ſei durch irgendein „Anzeichen“ ſo anerkannt und als rechtmäßiger Thronfolger in Uganda ausgezeichnet worden: eine antichriſtliche Auslegung des Omen, die in dieſen dunkeln Ländern jetzt ſo häufig iſt wie zur Zeit des Königs Nebucadnezar. Um Mitternacht wurden die drei Flinten zurückgeſandt; die Pünktlichkeit und Ehrlichkeit des jungen Königs gefiel mir ſo, daß ich bat, er möchte ſie als Geſchenk annehmen.

23. — Um Mittag ſchickte Mtéſa ſeine Pagen, mich nach ſeinem Palaſte einzuladen. Ich ging mit meinen Ehrenwachen und meinem Stuhle, fand aber, daß ich mit ſeinem Commandeur-en-chef und andern hohen Beamten drei Stunden lang in einer Vorhütte ſitzend auf ihn warten mußte, ehe er bereit war mich zu ſehen. Während dieſer Zeit unterhielten uns Waſoga-Sänger, die auf der Tambira ſpielten und von Knaben auf dem Harmonicon begleitet wurden. Ein kleiner Page kam mit einem großen Bündel Gras zu mir und ſagte: „Der König hofft, daß er dich nicht beleidigt, wenn er dich bittet darauf vor ihm zu ſitzen; denn niemand in Uganda, wie hoch auch ſeine Stellung ſei, darf jemals auf irgendetwas über dem Boden Erhabenem ſitzen; auch kann niemand als er ſelbſt auf ſolchem Graſe wie dieſes ſitzen, ſein ganzer Thron iſt davon gemacht. Am erſten Tage erlaubte er dir es nur auf deinem Stuhle, um deinen Zorn zu ſtillen.“

Da meine Stellung so hübsch anerkannt wurde, stimmte ich zu, mich dem „ländlich, sittlich" zu accomodiren und wurde hereingerufen. Ich fand den Hof fast wie bei der ersten Begrüßung sitzen, nur war die Zahl der kauernden Wakungu vermindert, und der König trug statt seiner zehn Messing- und Kupferringe meinen Goldring an seinem dritten Finger. Heute war aber Geschäft zu besorgen, da außer der Versammlung der Beamten noch Frauen, Kühe, Ziegen, Hühner, confiscirtes Gut, Körbe mit Fischen, mit kleinen Antilopen, Stachelschweinen und merkwürdigen Ratten, die seine Wildhüter gefangen hatten, Bündel von Mbugu u. s. w., die seine Leinenarbeiter gefertigt, gefärbte Erden und Stäbe von seinen Magiern, alles zur Ueberreichung hergerichtet vorhanden war; da aber Regen niederfiel, brach der Hof auf, und ich mußte unter meinem Regenschirm umhergehen, ärgerlich über den hochmüthigen König, der mich nicht in seine Hütte einlud.

Als es aufgehört hatte zu regnen und wir wieder hineingerufen wurden, fanden wir ihn wie vorher im Staate dasitzen; diesmal stand aber ein schwarzer Ochsenkopf vor ihm, dessen eines abgebrochenes Horn der Länge nach danebenlag, während vier lebendige Kühe im Hofe herumgingen.

Ich wurde nun gebeten, die vier Kühe so schnell als möglich zu schießen; da ich aber keine Kugeln für meine Flinten hatte, borgte ich mir die Revolverpistole, die ich ihm gegeben hatte, und schoß alle vier in einer Secunde; da aber die letzte, die ich nur verwundet hatte, scharf auf mich zukam, gab ich ihr die fünfte Kugel und brachte sie nieder. Großer Applaus folgte dieser wundervollen Darstellung, und die Kühe erhielten meine Leute. Der König lud nun einen der Carabiner, die ich ihm gegeben hatte, mit eigenen Händen, überreichte ihn mit gespanntem Hahne einem Pagen und befahl ihm, er solle in den äußern Hof gehen und einen Menschen niederschießen. Dies war kaum geschehen, als der kleine Kerl zurückkam, um seinen Erfolg mit solcher Freude zu verkünden, als es ein Junge thun würde, der ein Vogelnest beraubt, eine Forelle gefangen oder irgendeinen andern Knabenstreich ausgeführt hätte. Der König sagte ihm: „Hast du's gut gemacht?" „O, ja, ganz

vortrefflich!" Er ſprach ohne Zweifel die Wahrheit, denn er durfte mit dem König nicht ſpaßen; die Sache erweckte aber kaum irgendein Intereſſe. Ich erfuhr nie, man ſchien auch nicht neugierig zu erfahren, was für ein Individuum der Page des Lebens beraubt hatte.

Die Wakungu wurden nun entlaſſen, und ich wurde gebeten näher zu kommen. Der König zeigte mir ein Buch, das ich Rumanika gegeben hatte, und bat um die inſpirirende Medicin, nach der er durch den magiſchen Stab bereits verlangt hatte. Da der Tag vergangen war, wurden Fackeln angezündet, und uns wurde geheißen zu gehen, trotzdem daß ich noch nicht im Stande geweſen war, ein Wort ihm wegen Petherick und Grant mittheilen zu können, denn meine Dolmetſcher waren ſo voll Angſt vor dem König, daß ſie ihren Mund nicht aufzuthun wagten, bis ſie angeſprochen wurden. Da der König aufſtand, um zu gehen, und ich in großer Angſt und Sorge war, daß der Tag verloren werden würde, ſagte ich in Kiſuahili: „Ich wollte, du ſchickteſt einen Brief mit der Poſt an Grant und ein Boot für ihn den Kitangulé aufwärts bis zu Rumanika's Palaſt, denn er iſt völlig unfähig zu gehen." Ich lenkte ſo ſeine Aufmerkſamkeit auf mich, obſchon er nicht ein Wort davon verſtand. Das Reſultat war, daß er auf die Ueberſetzung wartete und mir erwiderte: ein Brief ſei nutzlos, denn niemand würde für die richtige Ablieferung der Botſchaft verantwortlich ſein; er wolle N'yamgundu ſenden ihn zu holen, glaube aber nicht, daß Rumanika es geſtatten werde, daß Boote bis zum kleinen Windermere auf dem Kitangulé geſchickt würden. Darauf ſich mit echter Mganda-Stürmiſchkeit umdrehend ging er fort, ohne ein Wort der Erwiderung von mir abzuwarten.

24. — Dieſen Morgen zeitig kamen Pagen mit der Nachricht, daß Mtéſa wünſche, ich möchte ihm drei meiner Wanguana ſchicken, ſie ſollten Kühe vor ihm ſchießen. Das war gerade das, was ich wollte. Es war mir aufgefallen, daß perſönliche Conferenzen mit mir den erregbaren König ſo aufregten, daß es unmöglich war, einfache Geſchäftsangelegenheiten ihm zu übermitteln. Ich ordnete daher ſieben Mann mit Bombay ab und befahl ihnen, ſie ſollten, ehe ſie ſchöſſen, ſicher die Sache herausbringen, die ich brauchte, nämlich

des Königs Begier dadurch erregen, daß sie ihm erklärten, ich hätte ein Boot voller Vorräthe mit zwei Weißen in Gani, die ich zu mir zu rufen wünsche, wenn er ein paar Führer geben wolle, die meine Leute begleiteten; ferner wünschte ich, da Grant nicht gehen könnte, daß Boote nach ihm geschickt würden, wenigstens bis zur Fähre über den Kitangulé, bis wohin ihn jedenfalls Rumanika mit Canoes bringen würde. Als sie ankamen, empfing sie Mtésa sofort und befahl ihnen, nach ein paar Kühen zu schießen. Bombay aber, der meinen Befehlen, erst das Gespräch abzumachen, gehorchte, sagte: „Nein, ehe ich schießen kann, muß ich meinem Herrn gehorchen und seine Botschaft ausrichten." Dies war kaum geschehen, als der König, von der Aussicht auf die Jagd erregt, ungeduldig erwiderte: „Ganz gut, ich will entweder zu Wasser oder zu Lande Leute durch Kibi*) schicken, ganz wie euer Herr es will; nur wäre es besser, wenn einige seiner Leute mit meinen gingen; aber nun schießt Kühe, schießt Kühe, denn ich will sehen, wie die Wanguana schießen." Sie schossen sieben, und alle wurden sie ihnen gegeben, als sie entlassen wurden. Abends kamen die Pagen, um zu fragen, ob ich im Palast mit ihrem König Habichte schießen wolle; ich lehnte aber alles Schießen auf anderes als auf Rhinoceros, Elefanten oder Büffel ab; und selbst nach diesen würde ich nicht gehen, wenn der König mir nicht Gesellschaft leiste; ein Plan, der, wie ich einsah, mehr als jeder andere dazu beitrug, uns näher zu bringen und die ceremoniellen Fesseln des Hofes zu durchbrechen, die fürjetzt alle Plane zum Weitergehen hinderten.

25. — Der König lud mich ein, mit ihm zu schießen, wirklich Büffel, dicht beim Palast; da aber die Pagen eiligst, ohne gehörig instruirt zu sein, abgeschickt worden waren, lehnte ich unter dem Vorwande ab, daß ich immer betrogen und warten gelassen oder unhöflich behandelt worden wäre, ehe ich eine Zusammenkunft erlangt hätte; und da ich nicht noch weitere Kränkungen im Palaste erfahren wolle, so schlug ich vor, Bombay solle hingehen und die nöthigen

*) Den directen Weg den Nil abwärts durch Unyoro durfte niemand um diese Zeit erwähnen, da die beiden Könige beständig im Kampfe lagen.

Vorbereitungen zu meinem Empfange auf morgen treffen, da ich außerdem heute indisponirt sei. Die Pagen fürchteten ihres Herrn Zorn, gingen für eine Weile fort und schickten dann einen andern Jungen, der mir sagen solle, es thue ihm leid zu hören, daß ich unwohl sei, er hoffe aber, ich würde wenn auch nur für eine Minute kommen und meine Arznei mitbringen, denn er selbst habe Schmerzen. Daß diese zweite Botschaft gefälscht war, daran zweifelte ich nicht, die Knaben waren nicht lange genug fortgewesen; ich packte aber meine Arzneien auf und ging; sollte irgendein Zufall sich ereignen, so ließ ich das Onus davon den Lügnern.

Wie ich vermuthet hatte, fand ich bei meiner Ankunft im Palast den König nicht bereit mich zu empfangen, und die Pagen baten mich, ich möchte mich zu den diensthabenden Beamten setzen und warten, bis er erscheinen würde. Da hielt ich es für nothwendig sofort in Wuth zu gerathen, nannte die Pagen eine Sorte betrügerischer junger Schurken, drehte mich um und ging geradeswegs durch die Höfe zurück in der Absicht den Palast zu verlassen. Alle waren beunruhigt; die Nachricht meines Rückzugs kam sofort zum König, der seine Wakungu nachschickte, um meinen Fortgang zu hindern. Als ich unter meinem Schirm eilends durch den letzten Hof ging, kamen diese Offiziere an mir vorüber und schlossen das Eingangsthor vor mir zu. Das war zu viel; ich stampfte mit den Füßen, und mit dem Finger auf die Thür weisend schwor ich in allen Sprachen, die ich kannte, daß, wenn sie die Pforte nicht wieder öffneten, und zwar sofort vor meinen Augen, ich den Platz, wo ich stand, nicht lebendig verlassen würde. Vor Schreck fielen die Wakungu auf ihre Knie und thaten, was ich hieß; um ihnen gefällig zu sein, ging ich sofort zurück und direct zum König, der nun auf seinem Throne sitzend seine Leute frug, wie sie es angefangen hätten, mich zurückzulocken. Nach Herzenslust n'yanzigend erwiderten sie alle in einem Athem: „O, er war so schrecklich, wir fürchteten uns! Er kehrte aber sofort um, als wir die Pforte öffneten." „Wie? Welche Pforte? Sagt alles!" Und wie die ganze Geschichte erzählt war, hielt man die Sache für einen guten Scherz. Nach einer

kleinen Pause frug ich den König, was ihm fehle; es habe mir leid gethan zu hören, daß er krank sei; statt aber zu erwidern, schüttelte er den Kopf, als wolle er sagen, daß ich eine sehr ungelegene Frage an Se. Majestät gerichtet habe, und befahl einigen Leuten Kühe zu schießen.

Statt diesen kindischen Zeitvertreib zu bewundern, der in Uganda für königliches Jagdvergnügen gehalten wird, sah ich geringschätzend um mich, bis er, scheinbar enttäuscht über meine Gleichgültigkeit mich frug, was das Kästchen enthielte, das ich mitgebracht hatte. Als ihm gesagt wurde, es sei die Arznei, die er gewünscht habe, bat er mich, näher zu kommen, und schickte seine Höflinge weg. Als nur der Dolmetscher und ein vertrauter Beamter übrig waren außer mir, wünschte er zu wissen, ob ich die Medicin anwenden könne, ohne daß sie den leidenden Theil berühre. Um ihm Vertrauen in meine chirurgische Geschicklichkeit einzuflößen, bewegte ich meinen Finger und frug ihn, ob er wisse, was ihn in Thätigkeit setze. Da er verneinend antwortete, gab ich ihm eine anatomische Vorlesung, die ihm so gefiel, daß er sofort gestattete, an ihm zu operiren und ihm ein Zugpflaster zu legen. Die ganze Operation war lächerlich; denn ehe das Pflaster applicirt werden konnte, mußte es abwechselnd an den Händen und Gesichtern Nasib's und Bombay's gerieben werden, zum Beweis, daß kein böser Geist im „Doctor" stecke. Nun, sagte ich mir, ist die richtige Zeit zu Geschäften. Ich hatte den König ganz für mich allein, damals als ein äußerst glückliches Ereigniß in Uganda angesehen, wo jedermann um die Gunst eines Wortes von seinem König buhlt und ihn als Gottheit verehrt, und er wiederum sich so entfernt als möglich hält, um seiner hohen Stellung noch größere Wirkung zu verleihen. Die Sache wurde indessen einfach aufgeschoben; denn sobald ich ihm meine Plane mittheilte, schnell mich mit Petherick und Grant in Verbindung zu setzen, versprach er, nachdem er mir gesagt hatte, er wünsche es noch mehr als ich selbst, alles morgen zu ordnen.

26. — Nach Abkommen besuchte ich am Morgen den König und sah, daß das Pflaster hübsch gezogen hatte. Ich ließ daher das Wasser ab, was Bombay die Krankheit nannte, und entzückte

den König ungeheuer. Ein Korb mit Früchten, den indiſchen Loquots ähnlich, wurde hereinbefohlen, die wir zuſammen aßen. Dabei unterhielten wir uns über Grant und Petherick, was damit endete, daß der König verſprach, einen Beamten zu Waſſer nach dem Kitangulé und einen andern mit zweien meiner Leute über Uſoga und Kidi nach Gani zu ſchicken. Da es aber nöthig war, daß meine Leute verkleidet gingen, bat ich den König um vier Mbugu und zwei Speere. Mit der Freigebigkeit eines großen Königs ſandte er mir zwanzig Stück vom erſten, vier Speere und eine Laſt in der Sonne getrockneter Fiſche in der Form eines Schildes an eine Stange gebunden.

27. — Endlich war etwas geſchehen. Der König ſchickte einen Uganda-Offizier und einen Kidi-Führer zu meiner Hütte, wie wir geſtern abgemacht hatten; ich ordnete Mabruki und Bilal von meinen Leuten ab mit Briefen und Karten an Petherick adreſſirt; und während ich den Offizieren eine Laſt Mtendé gab, um ihre Wirthshausrechnungen auf der Reiſe zu bezahlen, erhielten ſie gleichzeitig ſtrenge Befehle, den Nil entlang zu gehen. Nachdem ich ſie entlaſſen hatte, beſuchte ich den König, um Anordnungen für Grant zu treffen und um mich zu beklagen, daß mein Aufenthalt in Uganda nichts weniger als gemüthlich ſei, da meine Hütte eine Meile vom Palaſt entfernt und an einem ungeſunden Orte gelegen ſei, wo er ſeine arabiſchen Gäſte halte. Es paſſe nicht zu meiner Würde, in Häuſern zu wohnen, die für Perſonen vom Stande der Diebe eingerichtet ſeien, wofür ich die Elfenbeinhändler hielte, und da ich nur gekommen ſei, ihn und die höchſten Offiziere in Uganda zu ſehen, und weder nach Elfenbein noch Sklaven aus wäre, ſo bat ich ihn, meinen Aufenthaltsort nach dem Palaſtdiſtrict zu verlegen, wobei ich gleichzeitig die Erwartung ausſprach, ſeine Beamten würden ſich nicht ſchämen, mich zu beſuchen, was dem Anſchein nach bisjetzt der Fall ſei. Da Stillſchweigen die ärgerliche Zuflucht des Königs war, wenn er nicht genau wußte, was er ſagen ſollte, ſo antwortete er gar nicht auf meine Bitte, ſondern begann ſtatt deſſen ein Geſpräch über Geographie, und bat mich dann, ſeine Mutter N'yamaſoré in ihrem Palaſt Maſoriſori, gewöhnlich Soli Soli

genannt, zu besuchen, denn sie brauche auch Arznei; überdies wurde ich bedeutet, daß ich, wie es für künftig die Etikette des Hofes von Uganda erfordere, dem König zwei Tage hintereinander und jeden dritten Tag seiner Mutter, der Königin-Witwe, aufwartete, da dies ihr respectives Recht sei.

Nach den strengen Gesetzen des Landes war ich bisjetzt nicht im Stande gewesen irgendjemand anders als den König selbst zu besuchen; ich hatte niemand Geschenke zum Bestechen schicken können, ebenso wenig hatte mich auf Befehl des Königs irgendjemand als die Pagen besucht. Es war auch niemand erlaubt mir Lebensmittel zu verkaufen, sodaß ich meine Leute selbst mit Nahrung versorgen mußte aus gewissen von den Beamten des Königs bezeichneten Gärten, oder daß sie sich Pombé und Bananen aneigneten, die von Waganda nach dem königlichen Palast getragen wurden. Dieser Befehl zur Verhinderung jeder Intervention war ein Theil der königlichen Politik, damit der König seine Gäste ordentlich ausziehen könne.

Um der Königin-Mutter respectvoll aufzuwarten, da es der Antrittsbesuch war, nahm ich außer dem Arzneikasten ein Geschenk mit von acht Messing- und Kupferdrähten, dreißig blauen Eiperlen, einem Bündel sehr kleiner Perlen und sechzehn Ellen Chintz, dann eine kleine Ehrenwache und meinen Thron von Königsgras. Der zu besuchende Palast lag noch eine halbe Meile jenseit des königlichen; die große Straße nach ihm war mir aber verboten, da es für unhöflich gehalten wird, an der Pforte des Königs vorbeizugehen, ohne einzutreten. Ich wand mich daher durch Hintergärten, die Schmuzviertel von Bandowaroga, und kam dicht vor Ihrer Majestät Wohnung auf die hohe Straße; diese sah aus wie der königliche Palast im verkleinerten Maßstabe. Ein großer gelichteter Platz trennte den Wohnort der Königin von dem ihres Kamraviona. Die äußern Einfriedigungen und Höfe waren mit Tigergras eingezäunt, und die Hütten, wenn auch weder so zahlreich noch so groß, nach derselben Form gebaut wie die des Königs. Auch besetzten Wachen die Thore, an denen große Glocken als Alarmsignale hingen, und aufwartende Beamte bewachten die Throngemächer. Alle

Hütten fand ich gefüllt von Weibern, mit Ausnahme der als Wartezimmer benutzten, wo Trommeln und Harmonicons zur Unterhaltung aufgeſtellt waren. Beim erſten Eintritt wurde ich gebeten mich in eine Wartehütte zu ſetzen, bis meine Ankunft gemeldet ſei; es dauerte dies aber nicht lange, da die Königin, vorbereitet mich zu empfangen, liebenswürdiger als ihr Sohn war und mehr ein Lever zur Unterhaltung als ein ſteifes Schaugepränge liebte. Ich betrat die Thronhütte, als die Pforte des Hofes geöffnet wurde, mit abgenommenem Hute, aber mit dem Schirm über dem Kopfe, und ging gerade auf ſie zu, bis man mir hieß mich auf mein Grasbündel niederzulaſſen.

Ihre Majeſtät, eine fette Schönheit von fünfundvierzig Jahren ſaß einfach mit Mbugu bekleidet auf einem Teppich, der innerhalb eines Vorhangs von Mbugu auf die Erde gebreitet war, mit ihrem Elnbogen auf einem aus demſelben Rindenzeug gemachten Kiſſen ruhend; die einzigen Schmuckſachen an ihrer Perſon bildeten ein Abrus-Halsband und ein Stück Mbugu um ihren Kopf gebunden, während ein Klappſpiegel, durch Gebrauch nicht beſſer geworden, offen neben ihr ſtand. Ein eiſerner Stab wie ein Bratſpieß mit einem mit magiſchem Puvler gefüllten Napf an der Spitze und andere Zauberſtäbe waren vor dem Eingang aufgeſtellt; innerhalb der Hütte bildeten vier Mabandwa-Zauberinnen oder Teufelaustreiber, phantaſtiſch gekleidet, wie ich es früher beſchrieben, und eine Maſſe andere Frauen ihre Geſellſchaft. Eine kurze Zeit ſaßen wir etwas entfernt, forſchende Blicke miteinander austauſchend; worauf die Frauen entlaſſen und eine Muſikbande und eine ganze Menge Wakungu hereinbefohlen wurden, um die Scene zu ändern. Ich erhielt auch den Befehl, näher zu kommen und ihr innerhalb der Hütte gerade gegenüber zu ſitzen. Die Königin trank dann Pombé, das Beſte in Uganda, und credenzte mir und all den hohen Beamten um ſie herum; dann rauchte ſie ihre Pfeife und bat mich meine anzuzünden. Den Muſikanten, mit langhaarigen Uſoga-Ziegenfellen bekleidet, wurde nun befohlen anzufangen, was ſie denn thaten, mit ihrem Körper ſchwebend und tanzend wie Bären auf der

Messe. Verschiedene Trommeln wurden gerührt, und man frug mich, ob ich die verschiedenen Töne unterscheiden könne.

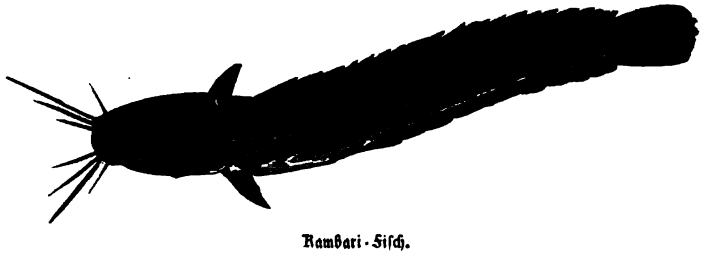
Die Königin stand nun voller Heiterkeit plötzlich auf und ließ mich sitzen, während sie zu einer andern Hütte ging, ihr Mbugu mit einem Déolé vertauschte und wiederkam, um uns sie bewundern zu lassen, was kaum zu ihrer Herzensfreude geschehen war, als auf ihren Befehl der Hof zum zweiten mal geleert wurde. Als nur drei oder vier confidentielle Wakungu übrigblieben, nahm sie ein Bündel glattgearbeiteter Stäbe und sagte mir, drei davon auswählend, daß sie drei Klagen habe. „Dieser Stab", fuhr sie fort, „stellt meinen Magen dar, der mir viel Beschwerde macht; dieser zweite Stab ist meine Leber, die mir herumschießende Schmerzen über den ganzen Körper verursacht, und dieser dritte ist mein Herz, denn ich träume nachts beständig von Sunna, meinem verehrten Gatten, und das ist nicht angenehm." Ich erwiderte: die Träume und Schlaflosigkeit seien die gewöhnliche Klage der Witwen, sie könnte nur dadurch geheilt werden, daß sie sich entschlösse, wieder zu heirathen; ehe ich indeß ihr wegen ihrer körperlichen Klagen einen Rath geben könne, wäre es nöthig für mich, ihre Zunge zu sehen, ihren Puls zu fühlen, vielleicht auch ihre Seiten. Als dies die Wakungu hörten, riefen sie: „O, das kann nicht ohne Erlaubniß des Königs gestattet werden!" Die Königin aber drückte, von dem Sitze aufstehend, ihren Zorn aus über die Idee, von einem bloßen Bürschchen Rath zu holen, und stellte sich mir sofort zur Untersuchung.

Ich nahm darauf zwei Pillen, deren Pulver die Wakungu kosteten, zum Beweis, daß keine Teufelei im „Doctor" stecke, und verordnete, daß sie abends genommen werden sollten und sie Pombé und Nahrung sehr beschränken solle, bis ich sie wiedergesehen habe. Mein Spiel wurde nun günstiger, denn ich sah, daß ich durch sie den Schlüssel zu einem Einfluß auf den König erlangen könne; ich freute mich zu hören, daß sie entzückt von mir über alles sei, mit Ausnahme, daß ich ihren Grog verboten hätte, was natürlich in diesem großen pombétrinkenden Lande eine sehr schwere Abstinenz sein würde, wie sie sagte.

Als das Curiren vorbei war, erklärte sich Ihre Majestät bereit,

das Honorar zu betrachten, was ich für ſie mitgebracht hatte. Die Gegenſtände waren kaum von Bombay und Naſib überreicht, mit den gewöhnlichen Formalitäten des Reibens, um ihre Reinheit zu beweiſen, als ſie vor Freude erhitzt, dieſelben all ihren Beamten zeigte, die alle mit einer Stimme des höchſten Triumphs erklärten, daß ſie in der That die begünſtigtſte aller Königinnen ſei. Nachdem ſie dann geſagt hatte, daß ihr noch niemand ſolche Schätze gegeben habe, gab ſie mir mit außerordentlich gutem Geſchmack als Gegengeſchenk ein wundervoll gearbeitetes Pombé-Saugrohr, was von jedermann als die größte Ehre, die ſie mir nur erzeigen konnte, anerkannt wurde.

Damit nicht zufrieden ließ ſie mich, obwol gegen meinen Wunſch, eine Anzahl Sambo, hier Gundu genannt, auswählen, Ringe von Giraffenhaar, das mit dünnem eiſernen oder kupfernen Draht umwunden war, welche als Knöchelringe getragen wurden; die Krone ſetzte ſie allem auf durch verſchiedene Krüge Pombé, eine Kuh und einen Pack getrockneter Fiſche von der im Holzſchnitt dargeſtellten Art, die meine Leute Samaki Kambari nannten. Nachdem



Kambari-Fiſch.

dies Geſchäft vorüber war, bat ſie mich, ihr mein Zeichenbuch zu zeigen, und amuſirte ſich ſo über die Bilder, daß ſie die Zauberinnen und alle die übrigen Frauen wieder hereinbefahl, um ſie ihnen zu zeigen. Dann begann eine warme und complimentenreiche Unterhaltung, die damit endete, daß ſie meine Ringe und den Inhalt meiner Taſchen ebenſo wie meine Uhr betrachtete, die ſie Lubari nannte, ein Ausdruck, der gleichbedeutend mit einem Andachtsort iſt, mit dem Gegenſtand der Anbetung ſelbſt oder mit dem eiſernen

Horn oder der magischen Schüssel. Doch erklärte sie, daß ich sie noch nicht befriedigt hätte; ich müsse in zwei Tagen wiederkommen, sie habe mich sehr gern, ganz außerordentlich, sie könne gar nicht sagen wie sehr; jetzt sei der Tag aber zu Ende, ich könne gehen. Mit diesem eigenthümlichen Abschied stand sie auf und ging fort, mir mit meinen Dienern überlassend, das königliche Geschenk nach Hause zu tragen.

28. — Meine ganzen Gedanken waren nur auf das Ausfindigmachen eines Plans gerichtet, im Palast eine Hütte zu erlangen, nicht nur um meine Würde besser aufrecht halten und dadurch einen höhern Einfluß bei Hofe erlangen zu können, sondern auch um eine bessere Einsicht in die Manieren und Gebräuche dieses sonderbaren Volks gewinnen zu können. Es war mir nicht unlieb, daß der König versuchte, mich an den Hof zu ziehen, täglich auf ihn wartend dazusitzen, wie es seine Beamten den ganzen Tag lang thun mußten, damit er jederzeit einen vollen Hof oder eine zahlreiche Escorte habe, wenn er nur aus seinem Palast heraustreten wollte; denn es eröffnete mir eine Aussicht eine angemessene Stellung zu erreichen.

Statt daher diesen Morgen dem Rufe seiner Pagen zu folgen, schickte ich Bombay mit einigen Leuten und ließ sagen: obgleich ich wünsche ihn täglich zu sehen, so könne ich mich doch der Sonne nicht so aussetzen; in allen übrigen Ländern hätte ich bei einem Besuche des Königs, als mein gutes Recht, einen Palast zum Wohnen erhalten, und wenn dies nicht geschähe, fühle ich mich unwürdig behandelt; überdies möchte ich eine Hütte innerhalb derselben Einfriedigung mit ihm haben, wo ich beständig bei ihm sitzen und mit ihm mich unterhalten und ihm den Gebrauch der Dinge, die ich ihm gegeben habe, lehren könne. Nach Bombay's Bericht war der König sehr durch die Energie meiner bescheidenen Bitte überrascht und erwiderte, er würde Bana, mich meinend, gern immer zur Seite sehen, seine Hütten wären aber alle voll Frauen, es könne daher nicht eingerichtet werden; hätte indeß Bana noch eine Zeit Geduld, so wolle er eine Hütte in seiner Umgebung bauen lassen, als eine Auszeichnung, die er noch keinem Gaste erwiesen habe. Dann wechselte er den Gegenstand

und verliebte ſich beim Inſpiciren meiner Leute ſo in ihre kleinen rothen „Fez"-Mützen, daß er ſeine Pagen ſandte, um mich um ein Exemplar davon zu bitten, und da er ſah, daß es die Knaben brachten, bemerkte er mit warmer Anerkennung, wie freigebig ich ſei, ſeine Wünſche zu befriedigen, und wünſchte, ſich an Bombay wendend, zu wiſſen, welche Art Gegengeſchenke mir am liebſten ſein würden. Bombay, der bereits geſtempelt war, erwiderte ſofort: „O, da Bana ein großer Mann in ſeinem Vaterlande iſt und nicht nach Gewinn in Elfenbein oder Sklaven dürſtet, ſo wird er nur ſolche Dinge annehmen, wie einen Speer, Schild oder eine Trommel, die er nach ſeinem Lande nehmen und als ein Beiſpiel der Uganda-Arbeit und eine freundliche Erinnerung ſeines Beſuchs beim König zeigen könne.

„Ach", ſagte Mtéſa, „wenn das alles iſt, was er will, dann will ich ihn wol zufrieden ſtellen; denn da will ich ihm die beiden Speere ſchenken, mit denen ich dies ganze Land eingenommen und bei welcher Gelegenheit ich drei Mann auf einen Stoß durchbohrt habe. Fürjetzt aber: iſt es wahr, was ich hörte, daß Bana gern mit mir auf die Jagd gehen würde?" „O ja, er iſt ein wundervoller Jäger, ſchießt Elefanten und Büffel, und Vögel im Flug. Er würde ſehr gern auf eine Jagdexcurſion ausziehen und dir die Art zeigen."

Dann auf etwas anderes kommend, machte der König in der beſten Laune N'yamgundu und Maula, meine beiden Wakungu, zu Oberſten, wie er ſagte, für ihre guten Dienſte, daß ſie ihm einen ſo werthvollen Gaſt gebracht hätten. Dies entzückte ſie ſo ſehr, daß ſie, ſobald ſie nur konnten, zu mir ins Lager gelaufen kamen, ſich zu meinen Füßen warfen und unaufhörlich n'yanzigten. Sie erzählten mir ihr Glück und baten mich als einen großen Mann, ich möchte ihnen ein Paar Kühe leihen, um ſie ihrem König zu überreichen als eine Anerkennung für die Gunſt, die er ihnen bezeigt hätte. Darauf erwiderte ich ihnen, die Kühe kämen vom König und könnten nicht wieder zu ihm gehen; denn es ſei nicht gebräuchlich bei Weißen, ſich von Geſchenken loszuſagen; da ich aber fühlte, daß ihre Beförderung auf mich zurückfiel, und es ſicher das größte

Compliment war, was mir der König machen konnte, so wollte ich jedem einen Draht geben, um ihr Salaam gutzumachen.

Das war genug; beide Beamte wurden betrunken, schlugen die Trommeln und machten Musik, bis der Abend einbrach, wo zu meiner größten Ueberraschung eine ältliche Mganda-Frau in das Lager gebracht wurde mit einem wortreichen Compliment des Commandeur-en-chef, er hoffe, ich würde sie annehmen „unser Wasser zu tragen"; dazu kam noch der unbedeutende Zusatz, daß er, im Fall ich sie nicht für hübsch genug hielte, hoffe, ich würde nicht anstehen, eine andere aus zehn von allen Farben, Wahuma eingeschlossen, auszuwählen, die zu diesem Zweck in seinem Palast warteten.

Für diese gesellige Zugabe in mein Lager unvorbereitet, muß ich gestehen, daß ich mich in einer Klemme fühlte, da ich wohl wußte, daß nichts so beleidigt als ein Anerbieten sofort zurückzuweisen; ich behielt sie daher fürjetzt mit der Absicht, sie am Morgen mit einer Reihe blauer Perlen um ihren Hals zurückzusenden; während der Nacht befreite sie mich aber aus meinen Aengsten, indem sie weglief. Bombay sagte, das sei kein Wunder, sie sei offenbar als Theil eines confiscirten Gutes ergriffen worden und wisse ohne Zweifel einige ihrer Freunde zu finden.

Heute erhielt ich zum ersten mal solange ich hier bin eine Quantität Bananen. Dies war eine Folge meiner Klagen, daß der Befehl des Königs an meine Leute, sich auf anderer Leute Unkosten zu ernähren, sie factisch zu Diebsgesindel mache.

1. — Ich erhielt einen Brief von Grant, datirt vom 10. Febr., der mir die Abreise Baraka's nach Unyoro am 30. Jan. mittheilte. Ihn geleiteten Kamrasi's Leute auf ihrem Rückwege und eine große Zahl von Rumanika's, welche Geschenke statt Briefe zum König trugen. Grant selbst hoffte Karagué vor Ende des Monats verlassen zu können. Ich schickte dann Bombay zur Königin, ließ nach ihrer Gesundheit fragen, um eine Hütte in den Palasteinfriedigungen bitten und sagen, daß ich selbst gekommen wäre, wenn ich nicht gefürchtet hätte, ihr Thor verschlossen zu finden, und ich könne nicht so weit vor- und rückwärts in der Sonne gehen, ohne ein

Pferd oder einen Elefanten zum Reiten zu haben. Sie bat, ich möchte den nächſten Morgen kommen. Eine wunderbare Nachricht erhielt ich nun. Der König hatte doppeltes Maß Pulver in ſeine Whitworthbüchſe gethan, um eine Kuh zu erſchießen; die Kugel fuhr nicht blos durch die Kuh, ſondern auch durch den Hofzaun, dann mitten durch eine Frau und flog dann, nachdem ſie den äußern Zaun paſſirt hatte, pfeifend fort, niemand wußte wohin.

2. — Ich kam zeitig zur Königin und wurde ſofort vorgelaſſen; ſie ſchalt heftig, daß ich oder meine Leute nicht gekommen wären nach ihr zu ſehen, nachdem ſie die Pillen genommen hätte. Sie meinte, ſie thäten ihr nicht gut, und bat mich, ihr eine andere Vorſchrift zu geben. Dann ſchickte ſie ihren Diener nach einem Sack voll Trinkkürbiſſe, ließ mich ſechs der beſten auswählen und bat mich um meine Uhr. Von der konnte ich mich natürlich nicht trennen; ich benutzte aber die Gelegenheit ihr wiſſen zu laſſen, daß mir mein Aufenthaltsort nicht gefiel; er ſei nicht nur von jedermann weit entfernt, ſondern auch meinem Range unwürdig. Ich wäre nach Uganda gekommen, um den König und die Königin zu ſehen, weil die Araber ſagten, daß ſie immer mit großem Reſpect behandelt worden ſeien; nun ſähe ich aber ein, daß dieſe Araber nicht wüßten, was wirklicher Reſpect heiße. Als arme Leute wie ſie, hielten ſie ſchon eine Kuh oder eine Ziege, die ihnen umſonſt gegeben werde, ſehr hoch und wären zufrieden in Spelunken zu leben. Das wäre aber, müſſe ich ihr ſagen, bei mir nicht der Fall. Ich könne weder in der Sonne ſitzen, noch in armer Leute Hütten wohnen. Als ich aufſtand, um zu frühſtücken, bat ſie mich, zu bleiben; ich lehnte es aber ab und ging fort. Ich ſah indeſſen, daß irgendetwas nicht in Ordnung ſei; denn Maula, der ſtets zur Aufwartung befohlen war, wenn jemand einen Beſuch machte, wurde von ihr zurückgehalten, um von ihm zu erfahren, warum ich nicht länger bei ihr bleiben wolle. Wenn ich Nahrung oder Pombé brauche, davon ſei genug im Palaſt, und ihre Köche wären die geſchickteſten auf der Welt; ſie hoffe, ich würde morgens wiederkommen, ſie zu ſehen.

3. — Unſere Misverſtändniſſe ſchienen ſich zu vermehren;

denn während ich keine befriedigende Zusammenkunft erreichen konnte, schickte der König nach N'yamgundu, um zu ermitteln, warum ich nie käme ihn zu besuchen. Ich hätte ihm gute Flinten und viele hübsche Sachen gegeben, deren Gebrauch er nicht kenne, und doch wolle ich ihn nicht besuchen, um deren verschiedenen Gebrauch zu erklären. N'yamgundu sagte ihm, ich lebe zu weit weg und brauche einen Palast. Darauf ging ich zu N'yamasoré, nahm meine Decken, ein Kissen und einiges Kochgeschirr mit, um einen Tag dort zuzubringen und den Versuch zu machen, die Gunst der Königin durch sechzehn Ellen Bindera, drei Pinten Péké und drei Pinten Mtendé-Perlen zu gewinnen, was ich, da die Waganda alle eine bilderreiche Sprache lieben, eine Kleinigkeit für ihre Diener nannte.

Ich wurde sofort hereingewiesen und fand Ihre Majestät auf einem indischen Teppich sitzen, angethan mit einem rothen leinenen Tuch mit Goldrand, und neben ihr ein Kästchen von der Form eines Damenarbeitkörbchens, hübsch mit kleinen Perlen in verschiedenen Mustern gefärbt. Ihre Räthe warteten auf; auch war eine Musikbande im Hofe, und viele geringere Wakungu, in einem Halbkreise kauernd, vervollständigten ihr Lever. Maula eröffnete für mich das Gespräch mit einer Andeutung auf ihre gestrige Frage und sagte, ich habe mich an Mtésa wegen eines Palastes gewandt, damit ich beiden Majestäten nahe genug sei, um ihnen beständig Besuche machen zu können. Sie antwortete in einer guten herzlichen Weise, daß das wol eine ganz treffende Bitte sei, die meinen gesunden Sinn bekunde, und der sofort hätte entsprochen werden müssen. Mtésa sei indeß nur ein Kijana oder Bürschchen, und da sie die ganze Regierung des Landes beeinflusse, so wolle sie es ausführen. Complimente wurden nun ausgetauscht, meine Geschenke überreicht und approbirt, und da die Königin glaubte, ich müsse hungerig sein — denn sie wollte selbst gern essen —, bat sie mich, mich in einer andern Hütte zu stärken. Ich ging darauf ein, breitete mein Bettzeug aus und ließ mein Frühstück hereinbringen; da aber die Hütte voll Leute war, hing ich ein schottisches Plaid auf und verdunkelte völlig ihren Mbugu-Vorhang.

Die Nachricht von dieser Pracht flog sofort zur Königin, die nun fragen ließ, wie viel weitere Decken ich in meinem Besitz habe, und ob sie, wenn sie um eine bäte, eine bekommen würde. Sie wünsche auch meine Löffel, Gabeln und Pfeife — ein englischer Meerschaum mit Silber beschlagen — zu sehen. Nach dem Frühstück ging ich daher zu ihr zurück, zeigte ihr die Löffel und Gabeln, und rauchte meine Pfeife, sagte ihr aber, daß ich keine Decken übrig hätte als die mein Bett ausmachten. Sie schien sehr glücklich und wohlauf zu sein, erwähnte die Decken mit keinem Wort mehr, sondern ließ sich eine Pfeife bringen und saß nun da, schwatzend, lachend und mit mir rauchend.

Ich erklärte ihr, daß ich alle Welttheile besucht und alle Farben von Menschen gesehen, wundere mich aber, woher sie ihre Pfeife habe; denn sie war sehr nach der rumischen (türkischen) Art mit einem langen Rohr. Höchlich von dieser Schmeichelei gekitzelt, sagte sie: „Wir hören, daß Leute wie du von der andern Seite nach Amara kommen und die Rinder wegtreiben.“ „Die Gallas oder Abyssinier, die schlank und hübsch sind wie Rumanika“, erwiderte ich, „könnten das wol thun, wir aber kämpfen nie um solche geringfügige Sachen. Fallen Kühe im Kampfe in unsere Hände, so lassen wir unsere Soldaten sie essen, während wir die Regierung des Landes selbst in unsere Hand nehmen.“ Sie sagte dann: „Wir hören, du magst die Unyamuézi-Straße nicht leiden, wir wollen dir die Ukori-Route öffnen.“ „Danke Ew. Majestät“, antwortete ich in figürlicher Redeweise, um den Waganda-Ohren zu gefallen; und den Vortheil dieses Plans auf ihre Seite lenkend, fuhr ich fort: „Du hast allerdings den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich hasse die Unyamuézi-Route, wie du dir leicht wirst vorstellen können, wenn ich dir erzähle, daß ich dabei soviel Vermögen durch bloßes Plündern von seiten des Volks und der Könige verloren habe. Die Waganda sehen mich nicht im richtigen Licht. Wenn sie aber ein oder zwei Jahre Geduld haben, bis die Ukori-Straße offen ist und der Handel zwischen unsern respectiven Ländern beginnt, dann werden sie die Früchte meiner Hierherkunft sehen, und zwar so, daß jeder Mganda sagen wird: das erste Uganda-Jahr datire von der

Ankunft des ersten Mzungu- (weißen) Besuchs. Wie ein Kaffeekorn ausgesäet eine Menge Früchte hervorbringt, so wird man mein Kommen ansehen.“ Alle priesen diese Rede und riefen: „O der weiße Mann, er spricht selbst schön, schön, schön!“ legten die Hände auf den Mund, sahen mich von der Seite an und nickten mir ihren bewundernden Beifall zu.

Die Königin und ihre Minister versenkten sich nun in Pombé und wurden sehr laut, lachten mit aller Gewalt und Kraft. Kleine Bugu-Becher waren nicht ausreichend die augenblickliche Aufregung zu unterhalten; es wurde daher ein großer hölzerner Trog vor die Königin gebracht und mit Flüssigkeit gefüllt. Wurde etwas verschüttet, stürzten sich die Wakungu sofort darüber, stießen mit ihren Nasen auf den Boden und kratzten ihn mit den Händen, damit nicht ein Atom der königlichen Gunst verloren gehen möge; denn alles was von der Majestät kommt, sei es durch Zufall oder mit Absicht, muß bewundert werden. Die Königin steckte ihren Kopf in den Trog und trank daraus wie ein Schwein; ihre Minister folgten ihr. Auf Befehl stimmte die Musikbande nun ein Stück an, das Milélé genannt, was auf einem Dutzend Rohrpfeifen, die mit Perlen und Kuhschwänzen verziert waren, und fünf verschieden großen und verschieden gestimmten den Takt bezeichnenden Trommeln gespielt wurde. Die eifrig tanzenden Musikanten wurden von vier Kapellmeistern angeführt, die gleichfalls tanzten, aber mit dem Rücken nach der Gesellschaft gekehrt, um ihre langen, zottigen Ziegenfelljacken zu zeigen, wobei sie zuweilen aufrecht standen, anderemal sich bückten und auf den Fersen standen, wie die Dudelsackpfeifer der westlichen Länder.

Es war eine heitere Scene, wurde aber bald langweilig; da sagte Bombay als Schmeichelei und um zu sehen, was die Garderobe der Königin alles enthalte, zu ihr, jede Frau, wie häßlich sie auch sei, würde ein hübsches Ansehen erhalten, wenn sie nett gekleidet wäre. Die gnädige Majestät stand darauf sofort auf, zog sich in ihr Toilettenzimmer zurück und kam bald wieder, angethan mit einem gewöhnlichen carrirten Zeuge, einer Abrus-Tiara, einem Perlenhalsband; ein Klappspiegel stand wie vorher, wenn sie saß, neben

ihr, und es wurde ihr nun ein Becher von geblaſenem Glaſe mit Pombé und einem auf der Flüſſigkeit ſchwimmenden Korke und einer Mbugu-Serviette, die den Rand bedeckte, von einer nackten Jungfrau überreicht. Für die freundliche Herablaſſung, einfachen Anzug anzulegen, n'yanzigte natürlich jedermann. Dann ließ ſie von ihren Sklavenmädchen eine große Anzahl Sambo (Knöchelbänder) hereinbringen und bat mich die beſten auszuwählen, denn ſie habe mich ſehr gern. Vergebens verſuchte ich es auszuſchlagen; ſie hatte mir mehr als genug zum Andenken bereits gegeben, und ich dürſtete nicht nach Beſitz; doch mußte ich einige auswählen, um nicht zu beleidigen. Sie gab mir dann einen Korb Taback und ein Neſt mit Hühnereiern zum Frühſtück ihres „Sohnes". Als dies vorüber war, wurde ein anderes Tanzſtückchen, Mukondeſi, befohlen, mit clarinettenähnlichen Inſtrumenten. Es hatte aber kaum begonnen, als ein Regenguß mit ſtarkem Winde losbrach und die Muſik, aber nicht die Aufführung verdarb; denn niemand wagte ohne Befehl aufzuhören, und die Königin, ſtatt Mitleid zu haben, lachte nur ungeheuer über die Anſtrengung ihrer wilden Kapelle, da die unglücklichen Muſikanten von der Heftigkeit des Unwetters bald niedergeworfen wurden.

Als der Regen auförte, zog ſich Ihre Majeſtät ein zweites mal in ihr Toilettenzimmer zurück und vertauſchte ihren Anzug mit einem dunkelbraunen Tuche. Ich ſagte dann, ich ſei beſchämt ihr ſo viele Sambo geraubt zu haben, und frug ſie, ob ſie nicht erlauben wolle, daß ich ihr ein kleines engliſches „Wollenzeug" ſchenke, das ſie ſtatt ihres Mbugu-Vorhangs an kalten Tagen wie dieſen aufhängen könne. Natürlich konnte ſie nicht ablehnen und ſo wurde eine doppelte ſcharlachene Decke vor ihr ausgebreitet. „O Wunder über Wunder!" riefen ſämmtliche Zuſchauer, ihren Mund mit beiden Händen gleichzeitig haltend; ſolch ein „Muſter" ſei hier noch nie geſehen worden. Es reichte quer durch die Hütte, war höher, als ein Mann erreichen konnte, in der That, es war ein completes Wunder; und der Mann muß ein guter ſein, der ſolch einen Schatz wie dieſen nach Uddu gebracht hat. „Warum ſagt ihr nicht Uganda?" frug ich. „Weil dies ganze Land Uddu genannt wird. Uganda iſt in Mtéſa per-

sonificirt; und niemand kann sagen, er habe Uganda gesehen, der nicht dem König vorgestellt ist."

Da ich nun alle bei guter Laune hatte, beklagte ich mich, daß ich nicht genug von den Waganda sähe, — und da jedermann sich so merkwürdig gut kleide, könnte ich nicht die großen von den kleinen unterscheiden. Könnte sie nicht einen Befehl erlassen, zufolge dessen sie mich besuchen könnten, da sie es ohne Anweisung nicht zu thun wagten, und dann wollte ich sie wieder besuchen? Als sie dies hörte, stellte sie mich ihrem Premierminister vor, ihrem Schatzkanzler, ihren Frauenhütern, Henkern und Köchen, als den ersten Adelichen im Lande, damit ich sie wiedererkenne, wenn ich ihnen auf der Straße begegnete. Alle n'yanzigten für diese große Herablassung und sagten, sie wären entzückt über ihren Gast; dann zeigten sie mir einen Streifen gewöhnlichen Zeuges, um es mit meiner Decke zu vergleichen, und frugen, ob ich es wiedererkennen würde. „Natürlich", antwortete ich, „es ist in meinem Vaterlande gemacht, von demselben Material, nur von geringerer Qualität, und alles von der Sorte wird in Uzungu gemacht." Dann sagte die ganze Gesellschaft einstimmig: „Wir lieben dich und deine Zeuge, — aber dich am meisten." Ich senkte bescheiden meinen Kopf und erwiderte, ihre Freundschaft sei mein Hauptwunsch.

Auch diese Rede erregte große Heiterkeit; die Königin und Räthe wurden alle überlaut. Die Königin fing zu singen an, und die Räthe fielen im Chor ein; dann sangen alle und tranken, und tranken und sangen, bis sie in ihrer erhitzten Erregung den ganzen Palast zu einem wahren Pandämonium machten; doch war noch nicht Lärm genug; die Bande der Trommler wurde wieder befohlen, und der Spaßmacher — denn Uganda hält wie die alten europäischen Monarchien stets einen Narren — mußte mit seiner groben, heisern, unnatürlichen Stimme, die er immer vorbringt, um seinen Charakter zu behaupten, singen und wurde mit Pombé versehen, wenn seine Kehle trocken war.

Jetzt sprangen ganz plötzlich, als ob ein Teufel in die Gesellschaft gefahren wäre, alle, der Premierminister und sämmtliche Hofleute auf ihre Beine, ergriffen ihre Stäbe — denn niemand darf bei

einem Beſuch einen Speer tragen —, ſchworen, die Königin ſei verliebt in mich, liefen in den Hof, kamen wieder, nach der Königin zielend und ſchwatzend, zogen ſich zurück und kamen wieder, und thaten, als ob ſie dieſelbe ums Leben bringen wollten wegen der Schuld mich zu lieben, in Wirklichkeit aber, um ihr ihre Ergebenheit und wahre Liebe zu zeigen. Die Königin gab vor, dieſe Ceremonie mit ruhiger Gleichgültigkeit aufzunehmen, ihr Geſicht zeigte aber, daß ſie ſich darüber freute. Ich wurde nun von dem Sitzen auf dem niedrigen Seſſel ſehr ermüdet und bat um die Erlaubniß mich entfernen zu dürfen; N'yamaſore wollte aber davon nichts hören, ſie liebte mich ein gut Theil zu ſehr, um mich um dieſe Tageszeit wegzulaſſen, und ließ ſofort mehr Pombé bringen. Dieſelbe ſtürmiſche Scene begann; Becher waren zu klein, ſo wurde denn der Trog gebracht; und die Königin credenzte ihn, daß ſie nach Schweinsart zuerſt trank und ihn dann der Geſellſchaft herumreichte.

In der Hoffnung nun, Ernſt hervorzurufen und dann zu verſchwinden, frug ich, ob meine Arzneien ihr Erleichterung gegeben hätten, daß ich ihr mehr geben könne, um ſie zu kräftigen. Sie erwiderte: ſie könne die Frage gerade jetzt nicht beantworten; denn obgleich die Arznei ſie reichlich abgeführt, ſo habe ſie doch keine Schlange abgehen ſehen. Ich verſprach ihr am Morgen etwas ſtärkende Arznei zu geben; für jetzt indeſſen wolle ich mich empfehlen, da der Tag ziemlich zu Ende und die Entfernung bis nach Hauſe groß ſei; wenn ich aber meinen Körper auch wegſchleppe, ſo würde doch mein Herz hier bleiben, denn ich liebe ſie ſehr.

Dieſe Verkündigung überraſchte alle; ſie ſahen mich an, und dann guckten ſie wieder und lachten, während ich aufſtand, meinen Hut ſchwenkte und ſagte: „Kua heri, Bibi" (Adieu, Madame). Bei meiner Ankunft zu Hauſe fand ich Maribu, einen Mkungu, mit einer Abtheilung Leute, die Mtéſa geſandt hatte, um Grant vom Kitangulé zu Waſſer zu holen. Er wollte keine von meinen Leuten mitnehmen, um das Gepäck von Karagué zu holen, da Mtéſa ihm befohlen habe, alle Transportmittel zu beſchaffen. Ich gab ihm daher einen Brief an Grant mit der Weiſung, er möge ſcharf aufpaſſen, ſonſt würde Grant den Kitangulé paſſirt ſein, ehe

er dort ankäme. „Thut nichts", sagte Maribu, „ich gehe zur Mündung des Katonga, von da mit einem Boote nach der Insel Séſé, wo Mtéſa alle ſeine großen Fahrzeuge hält, und werde am Kitangulé in kurzer Zeit ſein."

4. — Ich ſchickte Bombay ab der Königin Chinin beizubringen; die Pagen des Königs aber, die ihn beobachteten, wie er nach der Pforte der Königin ging, eilten auf ihn zu und hielten ihn mit Gewalt zurück. Er erklärte ihnen ernſtlich, daß ich ihn prügeln würde, wenn er meine Befehle nicht ausführte; aber ſie wollten die ganze Verantwortlichkeit auf ſich nehmen, der König habe es befohlen. Dann eine Lüge ausdenkend, baten ſie ihn ſo ſchnell als möglich zurückzulaufen, weil ich den König zu ſehen wünſche und dies nicht eher könne, bis er wieder daſei. Auf dieſe Weiſe langte der arme Bombay in ſeinem Schweiße wie gebadet an. Da kam gerade ein anderer Page hereingeſtürmt mit dem Befehle, mich ſofort nach dem Palaſt zu bringen, denn ich war vier Tage lang nicht dageweſen; und während ich mich vorbereitete den gehörigen Grad von Indignation über dieſe unceremonielle Botſchaft auszudrücken, fing der letzte unverſchämte Page an, ſich wie ein Schwein auf meinem mit Teppich oder Mbugu belegten Boden herumzuwälzen, bis ich losſtürmte und ſchwor, ihn hinauswerfen zu wollen, wenn er nicht reſpectvoller ſich vor meiner Majeſtät betragen würde; ich ſei kein hauſirender Kaufmann, wie er zu ſehen gewohnt wäre, und dulde kein ſolches Benehmen; überdies würde ich meine Hütte weder auf den Befehl des Königs noch irgendjemandes verlaſſen, wenn ich nicht wollte.

Dieſer Ausdruck gehörigen Zorns brachte alle zu einem Gefühle ihrer Pflicht; ich ſagte ihnen dann, daß ich außerordentlich böſe auf Mtéſa ſei, weil er meinen Boten zurückſandte. Niemand habe je zuvor dies zu thun gewagt, und ich würde dem König nie vergeben, bis die Arzneien der Königin gegeben wären. In Bezug auf mein Kommen zum Palaſt, ſo ſei dies ganz außer der Möglichkeit, wie ich dem König wiederholt mitgetheilt, wenn er mir nicht eine paſſende Wohnung in ſeiner Nähe geben wolle. Damit nun meinen Aeußerungen das gehörige Gewicht beigelegt werde, ſchickte ich Bombay

mit dem Chinin in Geſellſchaft der Knaben zum König, um von allem, was vorgefallen war, Bericht zu erſtatten; ferner ſolle er ihm ſagen, daß ich mich außerordentlich unglücklich fühle, ihn nicht beſtändig ſehen zu können; daß ich mich meiner Wohnung ſchäme; die Sonne ſei zu heiß, um darin zu gehen; und wenn ich zum Palaſte käme, ließen mich ſeine dienſtthuenden Beamten immer warten wie einen Diener, was meiner Ehre und Stellung ſchade. Jeder, der in dieſer Sache betheiligt war, ging nach dem Palaſt bis auf Maula, welcher erklärte, er müſſe im Lager bleiben, um nach Bana zu ſehen. Bombay erſchien kaum im Palaſt und ſah den König auf ſeinem Throne, als ihn Mtéſa frug, warum er käme? „Auf Anordnung Bana's", war ſeine Antwort; „denn Bana kann nicht in der Sonne gehen; kein Weißer von Sultans Herkunft kann dies thun."

Als der König dies hörte, ſtand er polternd auf, ohne ihn einer Antwort zu würdigen, und machte ſich in einem andern Hofe etwas zu ſchaffen. Bombay wartete ruhig ſitzend ſtundenlang, bis er ganz müde war, worauf er durch einen Jungen erklären ließ, daß er noch nicht die Hälfte ſeiner Botſchaft ausgerichtet; daß er Arznei für die Königin gebracht und bisjetzt noch keine Antwort für Bana erhalten habe. Entweder aus hochmüthiger Gleichgültigkeit oder aus gekränktem Stolz, daß er mit mir nicht nach Belieben umſpringen könne, ließ ihm der König ſagen: wenn Arznei für die Königin zu überbringen ſei, ſo ſolle man es thun; ſo ging denn Bombay nach dem Palaſt der Königin. Dort angekommen, ließ Bombay hineinſagen, er habe Arznei gebracht, und wartete, ohne Antwort zu erhalten, bis zum Einbruch der Nacht; dann aber war ſeine Geduld zu Ende, er übergab das Chinin in N'yamgundu's Hände zur Beförderung und kehrte nach Hauſe zurück. Bald darauf erſchien indeß auch N'yamgundu mit der Nachricht: die Königin wolle die Medicin heute nicht nehmen, ſie hoffe aber, daß ich ſie ihr am Morgen perſönlich beibringen würde.

Während alle dieſe ärgerlichen Geſchichten am Hofe verliefen — augenſcheinlich eine Folge größter Eiferſucht, weil ich, wie alle glaubten, der Königin den Vorzug gab —, brachte Maula, mehr als

berauscht, einen Mkungu von ziemlichem Einfluß bei Hofe gegen alle Gesetze zu mir; denn bisjetzt hatte sich kein Mganda bis auf des Königs Pagen auch nur die Umgebungen meines Lagers zu betreten gewagt. Mit einer mürrischen, entschiedenen, hündischen Miene kam er geradeswegs in meine Hütte, nahm die Pombé-Sauger, die mir die Königin gegeben hatte, und zeigte sie mit vielen lächerlichen Gesticulationen, in der Absicht, um anzudeuten, daß zwischen mir und der Königin ein näheres Verhältniß bestände. Einer seiner Witze war, daß ich nie Pombé trinken solle außer mit diesen Rohren; wenn ich bei meiner Abreise aus Uganda solche brauche, um sie meinen Freunden zu zeigen, würde die Königin, wenn ich sie gern hätte, zwanzig weitere solche Stäbe geben; und von Worten zu thätlichen Scherzen übergehend nahm der schmuzige Kerl meinen gewöhnlichen Sauger aus dem Kruge, that einen von der Königin hinein und saugte selbst daraus, bis ich ihn ihm aus der Hand riß und fortwarf.

Maula's Freund, der wie ich glaube ein Spion war, frug mich dann, wen ich am liebsten hätte: die Mutter oder den Sohn? Ohne meine Antwort aber abzuwarten, sagte Maula eilig: „Die Mutter, natürlich die Mutter! Er kümmert sich nicht um Mtésa und will ihn nicht besuchen." Der Freund erwiderte greinend: „O nein, er liebt Mtésa und wird ihn besuchen; willst du nicht?" Ich lehnte aber aus Furcht vor einem Misverständniß eine Antwort ab, da beide Dolmetscher sich entfernt hatten. Doch fuhren die beiden fort miteinander zu reden; Maula schwor, ich liebe die Mutter am meisten, während der Freund sagte: „Nein, er liebt den Sohn", und mich mit ängstlichen Blicken frug, bis sie sahen, daß ich durch List nicht zu fangen sei. Dann gingen beide erschöpft weg, wobei mir der Freund den Rath gab, wenn ich das nächste mal an den Hof ginge, solle ich ein arabisches Kleid anlegen; denn Beinkleider sind nach der Ansicht jedes Mganda unanständig.

5. — Beunruhigt, in etwas, das wie eine Hofintrigue aussah, verwickelt zu werden, rief ich N'yamgundu, sagte ihm alles, was gestern passirt war, sowol an beiden Höfen als mit Maula zu

Hauſe, und bat ihn, den König um eine Verſammlung von fünf Altleuten zu bitten, damit wir zu einem Verſtändniß gelangten; ſtatt aber zu thun, was ich wünſchte, gerieth er in ſchreckliche Angſt, rief Maula, und erklärte mir, daß, wenn ich auf die Sache in dieſer Weiſe dringe, Menſchen ihr Leben verlieren würden. Unterdeß bat mich der verſchmitzte Schurke Maula um Verzeihung, und fügte hinzu: er wäre völlig misverſtanden worden; alles was er geſagt habe, ſei, daß es ſehr viel Glück heiße bei Hofe ſolche Gunſt erlangt zu haben, denn der König und die Königin liebten mich in gleicher Weiſe.

N'yamgundu erhielt nun Befehle, über Land nach Dr. K'yengo auszugehen; aber aus Furcht es mir zu ſagen, da ich ſo freundlich gegen ihn geweſen ſei, brachte er die Lüge vor, er habe Urlaub für ſechs Tage ſeine Heimat zu beſuchen, und bat um einen Draht, ihn ſeiner Kirche zu opfern. Ich gab ihm, was er brauchte, und er ging fort. Ich hörte dann, ſeine Diener hätten Befehl erhalten, über Land nach Grant und K'yengo zu gehen; ich ſchrieb daher Grant in einem zweiten Brief: er möge ſchnell kommen, alles Eigenthum, was fortzubringen ſei, auf Boote laden und das, was er nicht mitnehmen könne, in der Obhut Rumanika's laſſen.

Um Mittag ſtürzten die kleinen Plagegeiſter von Pagen herein, um alle meine Leute bewaffnet vor den König zu befehlen, da er einen widerſpenſtigen Beamten zu ergreifen wünſche. Ich lehnte dieſen Misbrauch meiner Waffen ab und ſagte, ich wollte zuerſt zum König gehen und mit ihm darüber ſprechen, meinen Leuten dabei befehlend, in keinem Falle zu einer ſolchen Miſſion auszuziehen. Hierauf ging ich zum Palaſt und hinterließ Anordnungen für die, welche nicht fertig waren, mir zu folgen. Da indeſſen die Boten des Hofes dagegen Einwand erhoben, daß wir in Abtheilungen ausgingen, ſagte ich Bombay, er ſolle auf die übrigen warten und dann eilen, um mich einzuholen. Während ich auf dem Wege zögerte und jede Minute meine Leute zu ſehen erwartete, gingen die Wazinza, die denſelben Befehl jenen Beamten zu ergreifen erhalten hatten, an mir vorüber nach dem Angriffspunkte hin; zu derſelben Zeit hörte ich aber meine Leute in einer dem Palaſte entgegengeſetzten Richtung

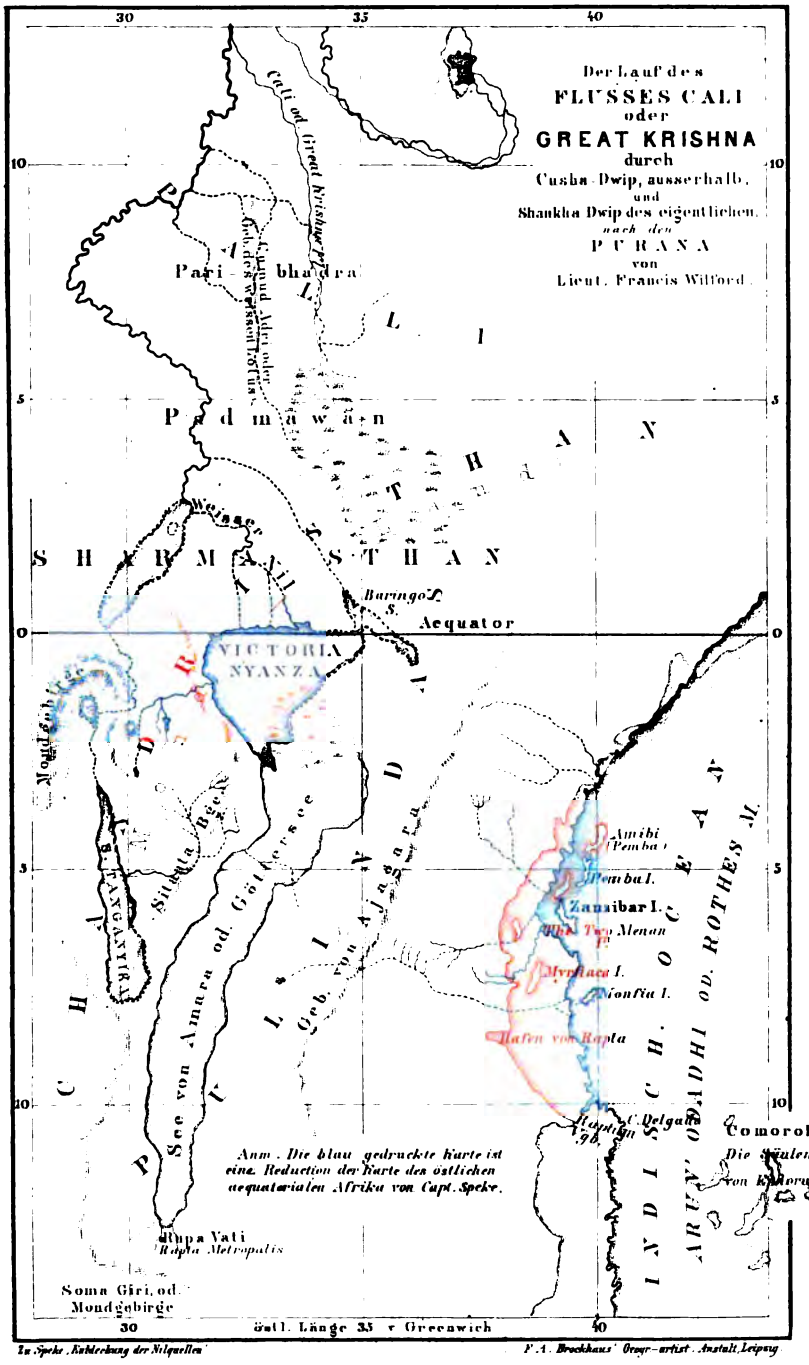
schießen. Ich sah nun, daß ich dupirt worden sei, und begab mich nach meiner Hütte zurück, um den Ausgang abzuwarten. Die Jungen hatten uns alle getäuscht. Bombay, der durch die Vorspiegelung, daß sie ihn auf einem kürzern Wege nach dem Palast führen wollten, hintergangen war, sah sich plötzlich mit all den Leuten den eingehegten Gärten gegenüber, die genommen werden sollten — der Niederlassung des aufsässigen Beamten —, und nun riefen die Jungen, welche wußten, wie gierig alle Schwarzen auf Beute sind: „Nun, vorwärts auf die Häuser; ergreift alles was ihr könnt; schont nichts, Männer, Weiber oder Kinder, Mbugu oder Cowries, alles gleich, denn es ist der Befehl des Königs"; und in einem Augenblick umringten meine Leute den Ort, schossen ihre Flinten ab und stürzten sich auf die Insassen. Einer wurde gespießt, als er sich einen Weg durch den Zaun erzwingen wollte, die übrigen wurden aber ergriffen und im Triumph in mein Lager gebracht. Es war ein fremdartiger Anblick in der Niederlassung eines gebildeten Engländers, meine Leute vor Aufregung erhitzt über ihrer Beute zu sehen, wie sie unter Lasten von Mbugu wankten, oder Kinder, Mütter, Ziegen und Hunde im Triumph nach ihren Hütten führten. Nur Bombay allein von allen meinen Leuten gehorchte meinen Befehlen und rührte nichts an; und als ich ihn scharf anredete, daß er meine Leute geführt habe, sagte er, er habe es nicht ändern können; die Jungen hätten ihn ebenso betrogen wie mich.

Nun war es nöthig, irgendeinen kritischen Schritt in afrikanischer Diplomatik zu thun. Nachdem ich daher den Befehl gegeben hatte, daß alle Beute im Namen des Königs an Maula übergeben werde, und gedroht hatte jeden meiner Leute zu entlassen, der auch nur ein Stück der Sachen zurückbehielte, schloß ich die Thür meiner Hütte, um für zwei Tage Buße zu thun, mit dem Befehl, daß niemand als mein Koch Ilmas, selbst Bombay nicht, mir zu nahe kommen solle. Der König habe meine Leute zu sündigen veranlaßt, habe ihr rothes Tuch entehrt und mir eine größere Beleidigung zugefügt, als ich ertragen könne. Ich schäme mich, mein Gesicht zu zeigen. Gerade als die Thür geschlossen wurde, kamen andere Pagen vom König, brachten die Whitworthbüchse zum Rei-

nigen und baten um Einlaß; niemand wagte ſich aber, mir zu nahe zu kommen, worauf ſie denn wieder abgingen.

6. — Ich that noch immer Buße. Auf meinen von innen heraus gegebenen Befehl bereitete ſich Bombay zu einem Beſuch bei dem König vor, um ihm alles, was geſtern paſſirt ſei, zu erzählen und um gleichzeitig zu erfahren, ob der Befehl, meine Leute zum plündern zu ſchicken, wirklich von ihm ausgegangen ſei. Da kamen die quälenden Pagen wieder und brachten eine Flinte und ein Meſſer zum Ausbeſſern. Meine Thüre fanden ſie verſchloſſen; ſie gingen daher zu Bombay, baten ihn es zu thun und erklärten ihm, der König wünſche zu wiſſen, ob ich am Morgen mit ihm auf die Jagd gehen wolle. Die Antwort war: „Nein, Bana betet heute, daß Mtéſa's Vergehen, ihm eine ſolche Beleidigung zugefügt zu haben und ſeine Soldaten zu einer Sendung, noch dazu ohne ſeine Einwilligung, geſchickt zu haben, die ihm nicht anſteht, vergeben werde. Er iſt ſehr böſe darüber und will wiſſen, ob es auf Befehl des Königs geſchehen iſt.“ Die Knaben ſagten: „Nichts kann ohne Befehl des Königs geſchehen.“ Nach weitern Discuſſionen gab ihnen Bombay meinen Wunſch zu erkennen, daß mir der König eine Geſellſchaft von fünf ältern Beamten ſchicken möge, um mit ihnen zu berathen und alles Unangenehme wieder auszugleichen; ſonſt würde ich nicht wieder zum Palaſt kommen. Die Antwort der Jungen lautete: es wären keine ältern Beamten am Hofe, nur Knaben, ſolche wie ſie ſelbſt. Bombay wollte nun mit ihnen vor den König gehen, ihm die Sachen erklären und ihm all das rothe Zeug meiner Leute geben, welches ich ihnen abgenommen hatte, weil ſie ihre Uniform entehrten durch das Plündern von Frauen und Kindern; die Knaben ſagten aber, der König ſei gerade jetzt unnahbar, da er vor ſeinen Frauen Kühe ſchöſſe. Bombay hieß dann den Knaben das Zeug zu tragen; ſie lehnten es aber mit der Aeußerung ab: es ſei gegen die Befehle, daß irgendjemand Zeuge angriffe, und ſie könnten es nicht thun.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.


Der Lauf des
FLUSSES CALI
oder
GREAT KRISHNA
durch
Cusha-Dwip, ausserhalb,
und
Shankha Dwip des eigentlichen,
nach den
PURANA
von
Lieut. Francis Wilford.
Cali od. Great Krishna Fl.
Pari-bhadra
Padmawan
SHARMASTHAN
Weisser Nil
Baringo S.
Aequator
VICTORIA NYANZA
Mondgebirge
Sitatta Bge.
See von Amara od. Göttersee
Geb. von Ajagara
Amibi (Pemba)
Pemba I.
Zanzibar I.
Two Menan
Myrtlaca I.
Monfia I.
Hafen von Rapta
C. Delgado
Comoroln
Die Säulen von Kahoras
INDISCH. OCEAN
ARUN' ODADHI OD. ROTHES M.
Anm. Die blau gedruckte Karte ist eine Reduction der Karte des östlichen aequatorialen Afrika von Capt. Speke.
Rupa Vati
Rapta Metropolis
Soma Giri, od. Mondgebirge
östl. Länge 35 v. Greenwich
Zu Speke, Entdeckung der Nilquellen
F. A. Brockhaus' Geogr.-artist. Anstalt, Leipzig

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

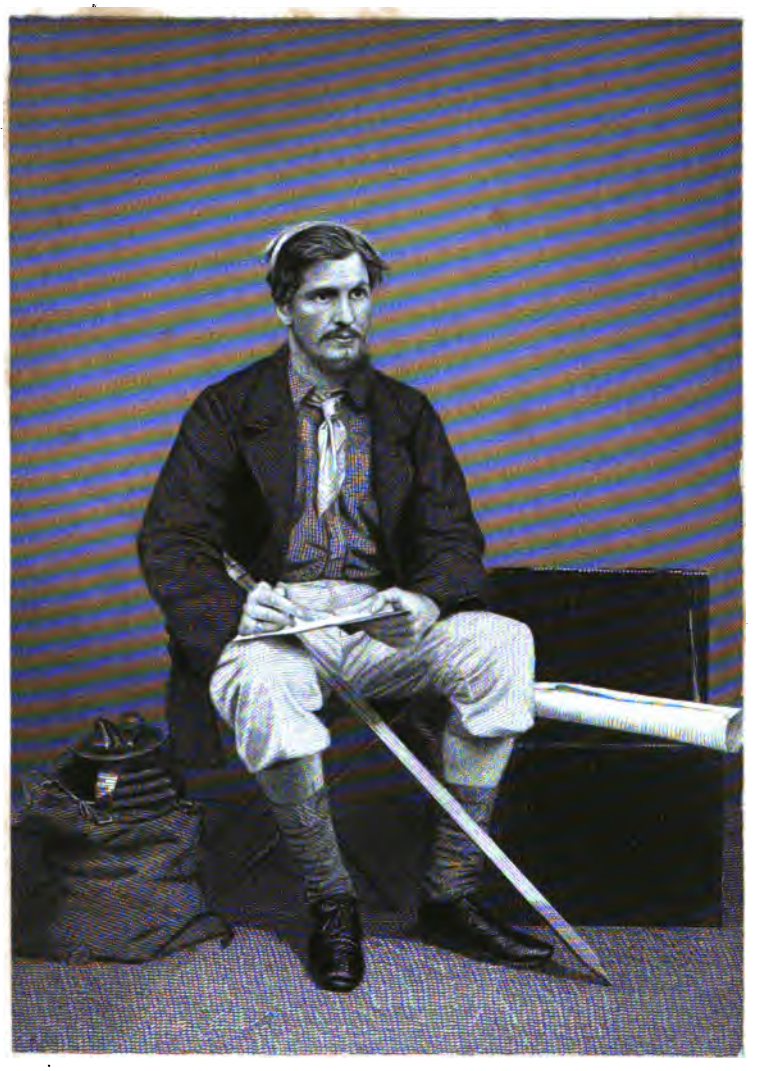
Die

Entdeckung der Nilquellen.

Zweiter Theil.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L



U. S. Grant.

Die

Entdeckung der Nilquellen.

Reisetagebuch

von

John Hanning Speke,
Kapitän der englischen Armee in Indien.

Aus dem Englischen übersetzt.

Autorisirte deutsche Ausgabe.

Mit zwei Karten, zwei Stahlstichen und zahlreichen Holzschnitten.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1864.

Inhaltsverzeichniß des zweiten Theils.

Zwölftes Kapitel.

Palaſt, Uganda.

(Fortſetzung.)

Seite

Fortgeſetzte diplomatiſche Schwierigkeiten. — Negerneckereien. — Der König in einem neuen Coſtüm. — Jagd auf Adjutanten und Reiher bei Hofe. — Mein Aufenthaltsort verändert. — Scenen am Hofe. — Der Kamraviona oder Commandeur-en-chef. — Streitigkeiten. — Vertrauliche Mittheilungen mit dem König. — Hinrichtungen und Henker am Hofe. — Ein zweiter Tag bei der Königin 1

Dreizehntes Kapitel.

Palaſt, Uganda.

(Fortſetzung.)

Beſuch bei einem diſtinguirten Staatsmanne. — Ein Beſuch des Königs. — Königliche Jagd. — Geſchenk der Königin an Weibern. — Die Schönen des Hofs und ihre Kehrſeiten. — Gerichtliche Vorgänge in Uganda. — Büffeljagd. — Eine muſikaliſche Geſellſchaft. — Meine ärztliche Praxis. — Eine königliche Excurſion auf den N'yanza. — Die Canoes von Uganda. — Eine Regatta. — Büchſenübungen. — Häusliche Schwierigkeiten. — Zwiſchenkunft eines Magiers. — Die Brüder des Königs 42

Vierzehntes Kapitel.

Palaſt, Uganda.

(Fortſetzung.)

Empfang einer ſiegreichen Armee bei Hofe. — Königliches Jagdvergnügen. — Revue der Truppen. — Unterhandlungen wegen der Eröffnung der Straße den Nil entlang. — Grant's Rückkehr. — Plünderung. — Heirathen bei Hofe. — Die Brüder des Königs. — Prophezeiungen und Opfer. — Die Straße endlich gewährt. — Vorbereitungen die Expedition fortzuſetzen. — Abreiſe 82

Funfzehntes Kapitel.

Marsch die nördlichen Abhänge Afrikas hinab.

Seite

Kari. — Tragischer Zwischenfall daselbst. — Erneuerung der Unruhen. — Streit mit den Eingeborenen. — Erreichen den Nil. — Beschreibung der Scene dort. — Jagd. — Kirchengut. — Den Fluß aufwärts bis zum See. — Ripon-Fälle. — Allgemeine Beschreibung der Nilquelle. — Wieder hinab nach Uroudogani. — Der eigenwillige Sakibobo 130

Sechzehntes Kapitel.

Bahr el Abiad.

Erste Reise auf dem Nil. — Die Abreise. — Beschreibung des Flusses und des Landes. — Begegnung eines feindlichen Fahrzeugs. — Ein Wassergefecht. — Schwierigkeiten und Gefahren. — Gerichtliches Verfahren. — Botschaften vom König von Uganda. — Seine Bemühungen, uns zurückzubekommen. — Desertion. — Die Wanyoro-Truppen. — Kamrasi. — Elefantenjagd. — Vom Teufel Besessene 153

Siebzehntes Kapitel.

Unyoro.

Endliche Einladung nach dem Palast. — Reise dahin. — Bombay's Besuch bei König Kamrasi. — Unser Ruf als Kannibalen. — Empfang bei Hofe. — Wieder den Arzt spielend. — Königliche Bettelei 176

Achtzehntes Kapitel.

Unyoro.

(Fortsetzung.)

Ceremonien des Neumondes. — Kamrasi's Herrschaft und Disciplin. — Gesandtschaft von Uganda und ihre Resultate. — Die revoltirenden Brüder. — Ein afrikanischer Zauberer und seine Bezauberungen. — Der Kamraviona von Unyoro. — Begräbnißgebräuche. — Aethiopische Legenden. — Complicirte Diplomatik, um uns zurückzuhalten. — Vorschlag, Prinzen nach England zu schicken. — Wir kommen fort 202

Neunzehntes Kapitel.

Marsch nach Madi.

Segeln den Kafu hinab. — Der schiffbare Nil. — Fischer- und Jägerbevölkerung. — Scenerie des Flusses. — Ein ungastlicher Gouverneur. — Die Karuma-Fälle. — Aberglaube der Eingeborenen. — Diebereien. — Gastliche Aufnahme in Koki bei Chongi 239

Zwanzigſtes Kapitel.

Madi.

Seite

Begegnung der beiden Hemiſphären. — Erſte Berührung mit Perſonen, die mit europäiſchen Gebräuchen bekannt ſind. — Unterbrechungen und Anſchläge. — Der myſteriöſe Mahameb. — Feſtlichkeiten der Eingeborenen. — Plünderei und Tyrannei der Türken. — Die Schändlichkeiten des Elfenbeinhandels. — Erkundigung nach dem Nil. — Hingeführt, um ein von einem Europäer gemachtes Zeichen zu ſehen. — Büffel-, Eland- und Rhinocerosjagd. — Begegnung Baker's. — Petherick's Ankunft in Gondokoro 258

Schluß 290

Appendix 295

Verzeichniß der im zweiten Theil enthaltenen Abbildungen.

	Seite
Eine Königin zur Hinrichtung fortgeſchleppt	36
Anſicht des Murchiſon-Creek	66—67
Uganda-Boot	68
Kapitän Grant Karagué verlaſſend	78
Der König von Uganda, Revue über Truppen haltend	96
Speke und Grant bei König Mtéſa's Lever	98
Speke ſtellt Grant der Königin-Wittwe von Uganda vor	100
Palaſtwachen bei der Mahlzeit	110
Waganda-Offiziere, Pombé oder Bananenwein trinkend	119
Ziegenmelker (Cosmetornis Spekii)	139
Die Ripon-Fälle; der Nil aus dem Victoria N'yanza ausfließend	144
Nſamma-Antilope	149
Ein Angriff von Elefanten	172
König Kamraſi's Palaſt, von meiner Hütte aus	177
Kamraſi's Magier den Regenmeſſer ſuchend	213
Kamraſi's erſte Lection in der Bibel	226
Kimenya, der Zwerg	230
Gruppe von Kidi-Männern, auf einem Beſuch zu König Kamraſi	247
Die Karuma-Fälle	248
Gruppe von Gani-Männern	254
Frauen und Kinder der Türken	261
Fortſchaffung eines Dorfes	268
Türken, Stoßzähne für den Marſch zuſammenbindend	269
Mahamed's Geſellſchaft auf dem Marſche	271
Der Nil und Ibi Kuku	272
Miſſionshaus in Gondokoro	282
Der Nil unterhalb der Vereinigung mit dem Aſua-Fluß	289
Speke's Getreue	292
Die Frauen der Expedition	293

Dieſe Wakungu ſind natürlich geduldige Diener, da ſie ordentlich zum Dienſt erzogen ſind; ihr Leben hängt davon ab, ſich jedes Jahr eine gewiſſe Zahl von Monaten bei Hofe vorzuſtellen, ganz gleich, aus welchem entfernten Theile des Landes ſie zu kommen haben. Fehlen ſie darin, ſo werden ihre Beſitzungen confiscirt und ihnen das Leben genommen, wenn ſie nicht entſchlüpfen können. Ich fand einen Boten, der es übernahm dem König zu ſagen, daß ich ihn zu ſehen wünſche. Er kam wieder mit der Nachricht, der König ſchlafe — eine offenbare Lüge. Polternd ging ich nach Hauſe, um zu frühſtücken, und ließ meine Begleiter Maula und Ulédi zurück, um Erklärungen zu geben. Sie ſahen den König, der einfach frug: „Wo iſt Bana?“ Und als er hörte, ich ſei gekommen, aber wieder fortgegangen, ſagte er, wie ich ſpäter hörte: „Das iſt eine Lüge, denn wäre er hierhergekommen mich zu ſehen, ſo wäre er nicht umgekehrt“; dann ſtand er auf, ging fort und überließ den Leuten mir zu folgen.

Ich dachte weiter über dieſe abſurden Verwickelungen nach und über die beſte Art ſie zu behandeln, als, um mich noch mehr zu verwirren, eine Rotte königlicher Pagen hereinrannte, um mich um Mtendé-Perlen zu bitten, einen ganzen Sack davon; der König wolle mit ſeinen Frauen eine Wallfahrt nach dem N'yanza antreten. Mich für ſehr glücklich haltend, daß ich des Königs Geneigtheit ſo billig erkaufen könne, ſchickte ich, wie früher, Maula ab und fügte hinzu, daß ich mein Geſchick ſehr beklage, denn niemand kenne hier meine geſellſchaftliche Stellung, ſonſt würde man mich nicht ſo behandeln, wie es bisher geſchehen wäre. Meine eigentliche Sphäre ſei der Palaſt, und wenn ich dort keine Hütte erhielte, wünſchte ich das Land zu verlaſſen. Mein erſter Wunſch ſei ſtets geweſen den König zu ſehen; und wenn er zum N'yanza ginge, ſo hoffte ich, er werde mir erlauben, dies auch zu thun. Die Jungen antworteten: „Wie kannſt du mit ſeinen Frauen gehen? Niemand darf ſie ſehen!“ „Gut“, ſagte ich, „wenn ich nicht mit ihm nach dem N'yanza gehen kann — ich dachte an den großen See, während ſie wahrſcheinlich einen Teich innerhalb der Palaſteinfriedigungen meinten, wo ſich Mtéſa beſtändig mit ſeinen Frauen beluſtigte —, ſo wünſche ich nach Uſoga

und Amara zu gehen, bis zu den Masai; denn hier habe ich keine andere Gesellschaft als Krähen und Geier." Sie versprachen die Botschaft zu überbringen, ihre Ausrichtung war aber ungewiß; denn an diesem Hofe darf niemand sprechen, der nicht angeredet wird, und ein Wort außer der Zeit hingeworfen bringt den Tod.

Bei Maula's Rückkunft sagte man mir, der König könne nicht glauben, daß ein so freigebiger Mann wie Bana ihm so wenig Perlen geschickt habe; er glaube, die meisten meiner Vorräthe müßten auf dem Wege gestohlen sein und er werde mich morgen darüber fragen. Zugleich ließ er mir wissen, daß ich künftig im Wartezimmer eine Flinte abschießen solle, so oft ich in den Palast käme, sodaß er meine Ankunft höre; denn er sei diesen Morgen aufgewesen und habe sich gefreut, mich zu sehen; es hätten nur die Knaben, aus Furcht sein Cabinet zu betreten, eine Lüge gemacht und ihn einer Zusammenkunft mit mir beraubt, die er lange zu haben wünsche. Diese bereitwillige Vertraulichkeit war so verwirrend wie alles Uebrige. Könnte es möglich sein, dachte ich, daß ich während der ganzen Zeit mit einem Gespenst gekämpft habe, und doch wäre der König nicht im Stande gewesen es zu bemerken? Auf alle Fälle, da mir nun der Schlüssel zu seiner Thür gegeben war, wollte ich es wol brauchen und das Resultat abwarten. Unterdeß kam Nasib vom Palast der Königin-Witwe zurück, ohne Ihre Majestät gesehen zu haben, obwol er dort den ganzen Tag lang gewartet hatte; sie war mit Festlichkeiten beschäftigt gewesen, mit unaufhörlichem Trommeln und Spielen, infolge der Geburt von Zwillingen (Mabassa), die eben in ihrem Palast stattgefunden habe; Nasib wurde aber angewiesen, morgen wiederzukommen.

8. — Nach dem Frühstück ging ich zum Palast im Glauben, daß ich alles hätte, was ich brauche; ich trat ein und schoß, in der Erwartung sofort vorgelassen zu werden; wie gewöhnlich wurde ich aber gebeten, mich zu setzen und zu warten: der König werde sofort erscheinen. Alle Wakungu sprachen nur flüsternd, und man hörte nichts als die unaufhörlichen Harfen und Harmonicons. Nach kurzer Zeit fühlte ich mich von der Monotonie gelangweilt und wollte einen Vorhang aufhängen, um im stillen mich hinzulegen und zu

ſchlafen bis der König fertig ſei; die aufwartenden Beamten verboten dies aber als gegen das Geſetz verſtoßend, und erlaubten mir nur, um die Zeit hinzubringen, im Hofe auf- und niederzugehen und meinen Schirm gegen die mächtigen Strahlen der Sonne auszuſpannen. Darüber wurde ich ſehr bald unwillig und unruhig, was die Waganda bemerkten, die aus Furcht vor weitern Folgen die Thür zu ſchließen begannen, um mein Fortgehen zu hindern. Ich fiel aus gegen ſie, ſagte Bombay, er ſolle Acht haben auf dieſen Mangel an Reſpect, und brachte ſie durch Beſchämung dahin, wieder zu öffnen. Als der König dies hörte, ſchickte er ſofort Pombé, um mich zu beruhigen. Da ich es aber nicht anrühren wollte, weil ich gekränkt ſei, meldete eiligſt ein anderer Page, der König ſei bereit mich zu empfangen. Eine Seitenthür öffnend, die in einen kleinen offenen Hofraum ohne Hütte führte, kam ich wirklich zu Seiner Majeſtät, die auf einer arabiſchen Eſeldecke ſaß, ſich an einen Pagen lehnte und von vier andern umgeben war.

Als ich ihm gegenüber ſtand, veranlaßte er mich zum Sitzen, was ich auf mein Grasbündel that, und da ich es warm fand, bat ich um die Erlaubniß meinen Schirm zu öffnen. Ihn überraſchte die Leichtigkeit, mit welcher dies geſchehen konnte, wunderte ſich aber noch mehr darüber, daß ich Schatten brauche. Ich erklärte ihm, meine weiße Haut wäre, weil ich in einem kältern Lande lebe, als ſeines ſei, viel empfindlicher gegen die Sonnenhitze als ſeine ſchwarze Haut; dabei fügte ich hinzu, wenn es ihn nicht beleidige, würde ich vorziehen im Schatten der Hofeinzäunung zu ſitzen. Der König hatte nichts einzuwenden und begann nun eine Unterhaltung damit, daß er frug, wer es geweſen ſei, der mich ſo beleidigt und meine Wache genommen habe, um ſeine Wakungu zu ergreifen. Der Knabe, der mich ſo gereizt hatte, wurde nun hereingeſchleppt, an Hals und Händen gebunden, worauf ihn der König frug, auf weſſen Befehl er ſo gehandelt hätte, da er doch wußte, daß ich dagegen war und zuerſt mit ihm über den Gegenſtand habe ſprechen wollen. Der arme Junge antwortete in ſchrecklicher Furcht: er habe nach den Anordnungen des Kamraviona gehandelt; es ſei aber kein

Schaden geschehen, denn Bana's Leute wären nicht verletzt. „Gut", sagte der König, „wenn ihnen kein Schaden zugefügt ist und du nur nach Befehlen gehandelt hast, so liegt der Fehler nicht an dir; aber marsch fort aus meinen Augen, denn ich kann nicht ertragen dich zu sehen, und dem Kamraviona will ich eine Lection geben, daß er sich nicht wieder um meine Gäste kümmert, bis ich ihm Befehl gegeben habe, es zu thun."

Ich hoffte nun, da ich den König ganz allein hatte und scheinbar in sehr guter Laune, ich könnte ihm eine gesunde Lection über die Manieren und Gebräuche der englischen Nation geben, um ihm zu zeigen, wie sehr ich die Kränkungen, die ich seit meinem Aufenthalt in Uganda erlitten habe, fühlte; er verlor aber weder seine Würde noch seine Unruhe als Uganda-König. Meine Worte mußten durch seine Mkungu gehen, ebenso die meiner Dolmetscher, ehe sie ihn erreichten, und da er keine Geduld hatte, war alles verloren, bis er Maula plötzlich unter dem Vorwand, es nicht zu wissen, frug, wo meine Hütte sei; als er es hörte, rief er: „O, das ist sehr weit, er muß näher kommen!" Doch konnte ich kein Wort sagen; seine Unruhe und seine Wichtigthuerei überwanden seine Neugier.

Jetzt fing es an zu regnen; der König zog sich durch die eine Thür zurück, während ich zur andern hinausgewiesen wurde, bis der Schauer vorüber war. Sobald der Himmel wieder klar war, kamen wir wieder in den kleinen Hof und wurden diesmal vertraulicher, da der König viele Fragen über England that, z. B. ob die Königin irgendetwas von Arzneien wüßte; ob sie eine Anzahl Frauen hielte, wie er; wie ihr Palast sei? Das gab mir Gelegenheit zu sagen, ich möchte gern seine Schiffe sehen, denn ich habe gehört, sie seien sehr zahlreich, auch seine Menagerie, die voll von wunderbaren Thieren sein solle. Er erklärte, die Schiffe seien sehr weit weg, er wolle aber nach ihnen schicken; auch habe er früher einmal eine große Zahl Thiere gehalten, die wären jedoch beim Ueben mit seiner Flinte von ihm getödtet. Nun wurde die Whitworthbüchse hereingebracht, um in Stücke genommen zu werden, deren Gebrauch ich ihm lehren sollte; und dann der Chronometer. Dann frug er, ob ich gern schießen gehen wollte. Ich erwiderte: „Ja, wenn er mich

begleiten wolle, ſonſt nicht.“ „Hippopotamus?“ „Ja, dabei iſt viel Spaß, denn ſie werfen die Boote um, wenn ſie von unten angreifen.“ „Kannſt du ſchwimmen?“ „Ja.“ „Ich auch. Möchteſt du Büffel ſchießen?“ „Ja, wenn du mitgehſt.“ „Nachts will ich denn meine Hüter ausſchicken, nach ihnen ſich umzuſehen. Hier iſt eine Leopardenkatze mit Weiß hinter den Ohren und ein Ndézi-Stachelſchwein von der kurzſtacheligen Art, das meine Leute mit großer Luſt verzehren; und wenn du Thiere gern haſt, will ich dir eine beliebige Zahl von Exemplaren geben, denn meine Hüter fangen lebendige Thiere täglich in Netzen und bringen ſie herein; für jetzt kannſt du dieſen Korb Stachelſchweine mit nach Hauſe nehmen zum Mittageſſen.“ Meine Leute n'yanzigten, der König ging fort, gab einem andern Beamten Befehl, dem erſten, der nach Ukori gegangen ſei, zu folgen und Petherick ſchnell herzubringen — und ich ging nach Hauſe.

Dies war ein Tag von verſchiedenem Erfolg. Als ich in meiner Hütte ankam, fand ich einen Boten der Königin, der mit einem Geſchenk einer Ziege, genannt „Hühner für Bana, meinen Sohn“, und einer Laſt Bananen, Kartoffeln genannt, auf mich wartete; ich gab dem Ueberbringer ein Fundo Mtendé-Perlen und ſagte ihm nochmals die Gründe, warum ich die Königin nicht hätte beſuchen können, hoffe es aber bald zu thun, da mir der König ein nähergelegenes Haus verſprochen habe. Ich zweifle indeſſen, ob ein Wort meiner Botſchaft ſie je erreicht habe. Daß ſie mich in ihrem Palaſt ſehen wollte, war klar durch das Geſchenk; doch war ſie entweder zu ſtolz oder zu vorſichtig es zu ſagen.

Abends belauſchte ich ein Geſchwätz zwiſchen Sangizo, einem Myamuézi, und Ntalo, einem Freigewordenen von Zanzibar, das ſehr charakteriſtiſch wegen ihrer Art zu necken war. Sangizo eröffnete das Gefecht und ſagte: „Ntalo, wer biſt du?“ Ntalo: „ein Mguana“ (Freigewordener). Sangizo: „Ein Mguana, wirklich! Wer iſt denn da deine Mutter?“ Ntalo: „Sie ſtarb in Anguja.“ „Deine Mutter ſtarb in Anguja; wer iſt denn da dein Vater?“ Ntalo: „Er ſtarb auch in Anguja.“ „Das iſt merkwürdig, und wer ſind denn deine Brüder und deine Schweſtern?“ Ntalo: „Sie ſtarben alle in Anguja.“ Sangizo (der nun das Wort Anguja mit Anguza ver-

wechselt, zu Ntalo): „Ich denke, du sagtest, dein Vater und deine Mutter starben in Anguza, war es nicht so?" Ntalo: „Ja, in Anguza." Sangizo: „Dann hättest du zwei Väter und zwei Mütter, — die einen starben in Anguja und die andern in Anguza; du bist ein Schwindler, ich glaube dir nicht; du bist kein Mguana, sondern ein Sklave, der seiner Familie geraubt wurde und nicht weiß, wo irgendjemand von seiner Familie ist. Ha, ha, ha!" Und die sämmtlichen Leute des Lagers lachten zusammen über des armen Ntalo Niederlage; Ntalo ließ sich aber nicht werfen, sondern versetzte darauf: „Sangizo, du magst lachen, daß ich eine Waise bin; was bist denn aber du? Du bist ein Wilder, ein Mshenzi, du kommst von den Mashenzi, und ihr tragt Häute, nicht Zeuge, wie Menschen thun; halte daher deinen unverschämten Mund!" worauf das Lager wiederum von heiterm lärmenden Lachen erklang.

9. — Zeitig am Morgen, während ich noch im Bett war, schickte der König seine Pagen, um mich zu bitten, seine königliche Mutter zu besuchen und ein Specificum für das Jucken mitzunehmen, an dem Ihre Majestät damals litt. Ich erklärte ihnen, ich könne nicht so weit in der Sonne gehen und wolle warten bis ich den versprochenen Palast in ihrer Nähe bekommen hätte. Unterdeß bereitete ich mich vor, ihn zu besuchen. Ich bemerkte in der That, daß ich ein Gegenstand der Eifersucht zwischen den beiden Höfen war, und daß ich, wenn ich geschickt operirte, Herr der Situation werden und meinen Lieblingsplan, den Durchzug nach Norden zu erlangen, mir vergewissern könne. Die Knaben kehrten zurück, brachten eine Pistole zum Reinigen und eine Botschaft, um mich wissen zu lassen, ich dürfe nicht daran denken, den König zu besuchen, ich müsse sofort zur Königin gehen, denn sie sei sehr krank. Die Königin siegte daher, ich erlangte aber meine neue Wohnung nicht, was ich für den ersten Schritt zum Erreichen des größern Gegenstandes hielt; ich steckte daher das Eisen tiefer ins Feuer und sagte, ich sei niemandes Sklave, und ich würde nicht gehen bis ich ein Haus im Palast bekommen hätte; Bombay könne den Jungen lehren die Pistole zu reinigen. Die protzigen Affen aber rümpften die Nase über solch gemeine Arbeit, und an ihrer Stelle wurde Ulédi instruirt.

10. — Um die Königin zu überraſchen und ein anderes Mittel zu verſuchen, beſuchte ich ſie mit meinem ganzen Eß- und Bettzeug, um einen Tag dort zuzubringen und dort zu ſchlafen. Sie empfing mich ſofort; ich gab ihr Chinin, mit der Bedingung, daß ich den ganzen Tag und die Nacht bleiben wolle, um die Doſis zu wiederholen und ihr den Grund zu ſagen, warum ich nicht eher gekommen ſei. Sie gab großen Aerger über Mtéſa vor, daß er meine Leute geſtört habe, als ſie zu ihr gewollt hätten, ſympathiſirte mit mir wegen der Entfernung, die ich zu durchreiſen hatte, befahl, daß eine Hütte noch vor der Nacht für mich geleert würde, ſagte mir, ich ſolle mein Frühſtück im nächſten Hofe eſſen, und ging plötzlich aufſtehend fort. Mittags hörten wir den König mit Trommeln und Geraſſel ankommen; ich wartete aber bis fünf Uhr nachmittags, wo ich mich auf Befehl zur Thronhütte begab. Hier hörte ich in einem anſtoßenden Hofe das lärmende exploſive Lachen von Mutter und Sohn, Gelächter, das laut genug war, um eine Meile weit gehört zu werden und die Gemeinde zu unterrichten, daß ihre Herrſcher ſich in Heiterkeit zu ergehen geruhten. Unmittelbar darauf ging die Thür zwiſchen uns auf, und der König, wie ein wahres Kind, ſtand vor uns, zum erſten mal mit dem bekleidet, was Europäer Kleider nennen würden. Als Mütze trug er eine Mascat Alſia, um den Hals einen arabiſchen Turban mit einem Ring befeſtigt. Dann als Rock hatte er ein indiſches Kizbow und zu Hoſen gelbes wollenes Doti, während er mich nachahmend beſtändig ſeinen Ladeſtock zwiſchen ſeinen Fingern vorwärts und rückwärts gleiten ließ. Als ich vortrat und meinen Hut lüftete, trat der König lächelnd in den Hof, gefolgt von einem aufblühenden, in rothen Bindera gekleideten Mädchen, welches den Stuhl, den ich ihm gebracht hatte, und zwei neue Speere trug.

Er ſetzte ſich nun zum erſten mal auf einen Stuhl; denn ich hatte ihm bei unſerer letzten Zuſammenkunft geſagt: man erwarte von den Königen, daß ſie neue Moden einführten, ſonſt würde die Welt nie Fortſchritte machen; ich wurde gebeten, mich vor ihm auf meinen Grasthron zu ſetzen. Ein Geſpräch anzufangen, daran war nicht zu denken, obgleich ich mich danach ſehnte; und weil

auch niemand für mich sprechen durfte, so saßen wir daher da und lachten, bis nach ein paar Minuten die Königin voller Lächeln und Schmunzeln zu uns kam und sich auf einen Mbugu setzte. Ich bot ihr den Arzneikasten als Sitz an, sie durfte ihn aber nicht annehmen; in der That darf nach der Uganda-Constitution niemand, wie hoch er auch im Range sei, vor dem König sitzen, selbst dessen Mutter nicht. Nach verschiedenen Scherzen, während wir alle vor Lachen über die theatralische Erscheinung barsten, warfen sich die anwesenden Wakungu, einige zwanzig, in einer Reihe auf ihre Bäuche und begannen, wie die Fische zappelnd, zu n'yanzigen, n'gonen und andere wunderbare Worte der Freude auszurufen, wie z. B. Hai Minangé! Hai Mkama wangi! (O mein Häuptling, o mein König!), wobei sie beständig sich wanden, ihre Beine umherwarfen, ihre Gesichter rieben und ihre Hände auf die Erde schlugen, als ob der König einen Act ganz besonderer Freigebigkeit vollführt hätte, daß er sich ihnen in der neuen und fremden Stellung gezeigt habe, — ein Ereigniß, das hinreichend ist, um eine neue Uganda-Aera zu beginnen.

Ohne seine sich wälzenden Unterthanen eines Blicks zu würdigen, sagte der König: „Nun, Mutter, nimm deine Arznei!" Er war nämlich eingeladen worden, feierlich der ärztlichen Behandlung beizuwohnen, die sie von meiner Hand empfing. Nachdem sie ihr Chinin mit verzogenem Gesicht genommen hatte, erschienen zwei sehr schwarze Jungfrauen auf der Bühne, die die doppelte rothe Decke aufhielten, die ich der Königin gegeben hatte; denn nichts, so unbedeutend es auch sei, kann vor dem König geheim gehalten werden. Der ganze Hof war außer sich vor Entzücken. Der König bezeigte seine Billigung dadurch, daß er seinen Mund mit den Händen hielt, den Kopf nach der Seite neigte und schräg zu ihr hinsah. Die Königin sah mich an, dann die Decke, dann ihren Sohn, während meine Leute die Köpfe hingen, aus Furcht angeklagt zu werden, daß sie die Damen am Hofe ansähen. Die Wakungu n'yanzigten wieder, als wenn sie die Dankbarkeit für die ihnen erwiesene Gunst gar nicht bei sich behalten könnten. Niemand hatte je vorher solche wundervolle Sachen nach Uganda gebracht, und alle liebten Bana.

Bisjetzt hatte ich mir vorgenommen gehabt, meinen Groll für alle vergangenen Kränkungen an beiden zusammen auszulassen; aber diese kindische, heitere, anheimelnde Scene, der Stolz der Mutter, ihren Sohn, vor den Staatsbeamten herausstreichend, schmolz mein Herz. Ich lachte so gut wie sie und sagte, es freue mich unendlich sie so glücklich zusammen zu sehen. Es sei gut, daß der König die altmodischen Gebräuche von Uganda durchbrochen habe, auf einem eisernen Stuhle sitze und europäische Kleidung trage; denn so öffne er eine Straße, um mein Vaterland mit seinem zu vereinigen. Ich würde wissen, was für Sachen zu schicken wären, um ihm zu gefallen. Der König hörte zu, aber ohne zu antworten; zum Schlusse sagte er: „Es ist spät, wir wollen gehen", und ging fort, famös den Löwenschritt einhaltend. Auch die Mutter verschwand, und ich wurde in eine Hütte außerhalb geführt, die für meinen nächtlichen Aufenthalt hergerichtet war. Es war eine kleine, neugebaute Hütte, gerade groß genug für mein Bett, mit einer Ecke für einen Diener; deshalb schickte ich alle meine Leute heraus bis auf einen, aß mein Mittagsbrot und hoffte eine ruhige kühle Nacht zu haben, bis plötzlich Maula mit all seinen Jungen hereinkam, ein Feuer anzündete und sie alle ihre Mbugus zur Nacht ausbreiteten. Vergebens remonstrirte ich, daß ich das Erstickende so vieler Menschen nicht aushalten könne, besonders von Waganda, die rohe Bananen essen; und wenn sie nicht hinausgingen, müßte ich es thun, um die reine Luft zu genießen. Maula entgegnete, er habe Befehl von der Königin, bei Bana zu schlafen, und er würde hier schlafen; statt ihn hinauszuwerfen, wozu ich mich geneigt fühlte, rauchte ich meine Pfeife und trank die ganze Nacht Pombé, steckte die Leute am Morgen hinaus und mich selbst hinein, um mich auf einen kleinen häuslichen Kampf mit der Königin vorzubereiten.

11. — Wie ich erwartet hatte, verlangte sie zeitig am Morgen meine sofortige Aufwartung; so kam denn die kleine diplomatische Affaire, wie ich vermuthet hatte. Ich fange den Streit an und lasse sagen, ich sei zu Bett und habe noch nicht gefrühstückt. Um zehn Uhr kommt ein anderer Bote mit der Erklärung: Ihre Majestät sei sehr verwundert, daß ich nicht komme; was solle solch

ein Betragen bedeuten, nachdem sie alles für mich so nett nach meinem eigenen Wunsche eingerichtet hätte, daß sie ihre Arznei ordentlich trinken könne? Doch ich bin noch immer nicht auf; niemand will mich aber aus Furcht vor der Königin ruhen lassen; um die Zeit zu vertreiben, schickte ich Bombay ab ihr die Aufwartung zu machen, das Chinin zu geben und alles zu erzählen, was passirt sei. Da geräth sie in große Wuth und sagt, sie wolle niemals Arznei anrühren, die von andern Händen als meinen gereicht würde, und will nicht ein Wort davon glauben, was Bombay über Maula oder die Hütte vorbrachte. Maula nämlich, dessen Pflicht ihn nothwendig dazu bestimmt, meine Diener vor die Königin zu führen, hat sie mit einem Bündel Lügen über die Sache vorweg eingenommen; und sie hatte eine Vorliebe für Maula, weil er ein geschickter Schwindler und ausgezeichneter Spitzbube war. So entließ sie nun Bombay mit der Erklärung: niemand habe je zuvor gewagt, ihren Befehlen nicht zu gehorchen.

Es war nun Mittag geworden, und da ich zum Besuch fertig war, ging ich hin, die Königin zu sehen. Entschlossen ihr Theil auch zu haben, ließ sie mich lange Zeit warten, ehe sie sich zeigen wollte; und als sie endlich kam, fuhr sie zu ihrem Vorhange auf, legte sich polternd nieder, ihren Kopf sehr hoch haltend, und wünschte zu wissen, wie ich erwarten könne, daß Beamte mit einem großen Hausstand herausgeworfen werden könnten, nur um mir Platz für eine Nacht zu machen; ich hätte mit meinem Geschick zufrieden sein sollen, es sei nicht Maula's Schuld. Ich versuchte, ihr es durch Nasib zu erklären; sie nannte aber Nasib einen Lügner und horchte auf Maula, der ihr Lügen vormachte. Dann verlangte sie die Arznei, trank sie und sagte, es sei eine kleine Dosis, und ging in übler Laune fort, wie sie gekommen war. Ich entschloß mich nun bis drei Uhr nachmittags still zu sitzen, in der Hoffnung die Königin wiederzusehen. Unterdeß sprach ich mit ein paar Kidi-Offizieren, die sich mit mir im Gegensatz zu den allgemeinen Landesgesetzen in Gespräche über Geographie einließen. Daraus entnahm ich, obschon ihre Erzählungen etwas confus waren, daß jenseit des Asua-Flusses im Galla-Lande ein anderer See läge, der von den Eingeborenen mit

großen Fahrzeugen beſchifft würde; und in ſeiner Nähe ſei ein außerordentlich hoher Berg, der mit gelbem Staube, den die Eingeborenen ſammelten, bedeckt wäre u. ſ. w.

Die Zeit verging, und da die Königin nicht auf eigenen Antrieb erſcheinen wollte, ließ ich ſie um eine freundſchaftliche Unterhaltung mit ihr bitten, ehe ich fortginge, um, ſo viel ich konnte, ſie überreden zu wollen, daß der Mangel an Vertraulichkeit zwiſchen uns an den Misverſtändniſſen der Dolmetſcher läge, die ihr die tiefe Empfindung der Ergebenheit von mir überbracht hätten. Dies brachte die gnädige Körperfülle ganz voll von Schmunzeln und Lächeln heraus, angekündigt durch einen Korb ſüßer Kartoffeln für „Bana, meinen Sohn". Ich eröffnete die Converſation mit einer Höflichkeitsrede und erzählte, wie ich meinen Bruder Grant und meinen großen Freund Rumanika in Karagué verlaſſen und der Einladung des Königs folgend mich beeilt hätte, ihn und ſie zu beſuchen, voller Hoffnung, in Uganda Freunde zu erwerben. Nun ich aber gekommen ſei, wäre ich ſehr enttäuſcht; denn weder ſähe ich genug von Ihren Majeſtäten, noch beſuche mich jemals einer ihrer Beamten, um mit mir zu reden und mir die traurigen Stunden zu vertreiben. Alle ſchienen ſehr befriedigt und machten mir Complimente zu meiner Rede. Die Königin aber ſagte, ſich zu ihren Beamten wendend: „Wenn das der Fall iſt, will ich dieſe Leute zu dir ſchicken." Darauf begannen die über die Ausſicht, zu mir zu kommen, und die ſich daran knüpfende Erwartung eines Geſchenkes höchlichſt entzückten Beamten zu n'yanzigen, bis ich dachte, ihre Hände fielen ab. Dann ſtand Ihre Majeſtät zu meinem großen Aerger auf, und ehe ich noch halb beendet hatte, was ich ſagen wollte, ging ſie, ihr breites Hintere der Geſellſchaft zeigend, davon. Die Beamten kamen nun nahe zu mir, und baten mich noch eine Nacht hier zu ſchlafen. Da ſie mir aber nichts Beſſeres anbieten konnten als die Hütte der letzten Nacht, lehnte ich ab, entfernte mich, und bat ſie alle mich zu beſuchen und Freundſchaft mit mir zu ſchließen.

12. — Unmittelbar nach dem Frühſtück ſchickte der König ſeine Pagen in großer Eile zu mir, um mir ſagen zu laſſen, daß er auf dem Berge auf mich warte, und mich zu bitten, ſofort alle Flinten

mitzubringen. Ich machte Anstalten, da ich natürlicherweise glaubte, daß ein paar Büffel aufgespürt worden seien; denn die Knaben waren wie gewöhnlich völlig in Unwissenheit über seine Absichten. Zu meiner Ueberraschung fand ich indessen, als ich den halben Weg nach dem Palast hinaufgestiegen war, den König in einer reichen, mit Goldstickerei eingefaßten Jacke von durchbrochener Arbeit dastehen, den Ladestock in seinen Fingern drehend, eine Alfia-Mütze auf dem Kopfe, während seine Pagen seinen Stuhl und seine Flinte trugen und eine Zahl Beamter mit Hunden und Ziegen als Gaben vor ihm kauerten.

Als ich mit dem Hut in der Hand ankam, lächelte er, untersuchte meine Waffen und ging vorwärts zur Jagd, nach einem hohen Baume führend, wo ein paar Adjutantenreiher nisteten und zahlreiche Geier saßen. Das war die Jagd. Der König sagte: Bana müsse ihm zur Befriedigung einen Rundo (Adjutanten) schießen. Ich bat ihn, es doch selbst zu thun; da ich mich wirklich nicht dazu erniedrigen könne, auf ruhig auf Bäumen sitzende Vögel zu zielen; es war aber alles nutzlos, ich bekam die Antwort: niemand könne schießen wie ich, und sie müßten geschossen werden. Ich schlug vor, sie durch Steinwürfe aufzujagen, kein Stein ging aber so hoch; so schoß ich denn, um die Sache kurz abzumachen, einen Adjutant auf dem Neste, und brachte, da die Geier fortflogen, einen im Fluge herunter, der in eine Garteneinfriedigung fiel.

Die Waganda waren eine Minute lang vor Erstaunen verzaubert, als der König närrisch in die Höhe sprang, seine Hände über dem Kopfe zusammenschlug und sang: „Wuh, wuh, wuh! Was für ein Wunder! O Bana, Bana! Was für Wunder er thut!" — Alle Wakungu stimmten im Chore ein. „Nun lade, Bana, lade, und zeige uns, wie du es machst", rief der aufgeregte König; ehe ich aber halb geladen hatte, sagte er: „Kommt, kommt, wir wollen den Vogel sehen!" Dann zeigte er den Offizieren, welchen Weg wir gehen wollten — denn nach der Hofetikette von Uganda müssen alle vor dem König hergehen —, und schickte sie durch einen Hofraum, wo seine Frauen aus Furcht vor der Flinte sich verborgen hatten. Hier wurde der brausende Zug durch neugemachte Zäune

aufgehalten, der König brüllte aber ſeinen Leuten zu ſie niederzureißen. Kaum geſagt, gethan; die ganze Begleitung drängte in corpore fort und trat den Zaun nieder, wie ein Elefant kleine Bäume zertreten würde, um ſeinen Weg offen zu halten. Stoßend, zappelnd, durch Bananen und Geſträuch, bunt durcheinander, daß des Königs Schritt nicht aufgehalten werde oder irgendeiner dem König zu einen Stoß oder Schlag in den Weg käme, gelangten ſie zu dem erlegten Vogel. „Wuh, wuh, wuh!“ rief der König wieder. „Da iſt er wirklich; kommt her, Frauen, kommt und ſeht das Wunder!“ Und die ſämmtlichen Frauen „wuh, wuh-ten“ in der höchſten Aufregung ſo laut, wie die Männer es nur konnten. Das war aber nicht genug. „Komme weiter, Bana“, ſagte der König, „wir müſſen noch mehr Jagd haben.“ Damit lenkte er nach dem Palaſt der Königin ein, voraus die Diener, dann die Pagen, dann der König, ihm zunächſt ich ſelbſt — denn ich wollte nie vor ihm hergehen — und endlich die Weiber, einige vierzig oder funfzig, die ihn beſtändig begleiteten.

Um des Königs gute Laune beſtmöglichſt zu benutzen, fragte ich ihn, ob er nicht das Angenehme eines Schirmes genießen wolle; denn ich ſelbſt wünſchte mich vor der ſtrahlenden Sonne zu ſchützen. Ohne eine Antwort abzuwarten, hielt ich meinen Schirm über ihn, als wir nebeneinander gingen. Die Wakungu waren erſtaunt, und die Weiber ſchwatzten in höchſtem Entzücken; der König aber, kaum im Stande ſich zu halten, ſchielte nach ſeinen Schmeichlern und ſprach mit ihnen, als ob er zum zweiten mal gekrönter Herrſcher alles deſſen, was ihn umgab, geworden ſei. Vertraulicher werdend fragte er: „Nun, Bana, ſage mir, ſchoſſeſt du den Vogel mit etwas mehr als bloßer Munition? Ich bin ſicher, du thateſt es; da war Zauber dabei!“ Und alles, was ich dagegen einwenden mochte, überzeugte ihn nicht. „Wir wollen aber weiter ſehen.“ „Büffel?“ ſagte ich. „Nein, die Büffel ſind zu weit weg; wir wollen damit warten, bis ich dir eine Hütte in der Nähe gegeben habe.“ Jetzt kamen ein paar Reiher über unſern Köpfen geflogen, da rief er: „Nun ſchieße, ſchieße!“ und ich brachte ein paar rechts und links herab. Er ſtarrte, und alle ſtarrten, mich für einen Zauberer haltend.

Der König wünschte nun Bilder von den Vögeln zu haben und sie im Palast aufzuhängen; er rief: „Aber wir wollen weiter gehen und noch mehr schießen, denn es ist wahrhaft wunderbar!“ Aehnliche Resultate kamen, denn die Reiher kreisten beständig umher, da sie ihre Nester auf einem nahen Baume hatten. Dann befahl der König seinen Pagen, alle Vögel, mit Ausnahme der Geier, die aus irgendeiner Ursache niemand berührte, zur Königin zu bringen.

Er gab nun Befehl zum Aufbruch, und wir kehrten alle zum Palast zurück. Im gewöhnlichen Thronzimmer angekommen, setzte er sich, entließ die Frauen-Gesellschaft, die ihm gefolgt war, ebenso die Wakungu, bekam von seinen Abwenderinnen des bösen Blickes Pombé, und hieß mich mit meinen Leuten ihm gegenüber in der Sonne niederzulassen, bis ich mich über die Hitze beklagte und neben ihm sitzen durfte. Habichte, Krähen und Sperlinge flogen in allen Richtungen umher, und da sie in Schußweite kamen, so konnte ich den erregten König nur dadurch befriedigen, daß ich sie schoß und sie von den Pagen zur Königin gebracht wurden, und zwar solange, bis meine Munition ganz aufgebraucht war. Er wollte dann, daß ich mehr holen ließ; da ich ihn aber bat zu warten, bis meine Brüder kämen, war er damit zufrieden, zwei oder drei Körner als Probe seinen Schmieden zur Anfertigung zu geben.

Nun wurden Kühe zu dem Zwecke hereingetrieben, daß ich zwei mit einer Kugel tödte; da aber die entferntere aufsprang, als ich abschoß, ging die Kugel durch die nähere, dann durch alle Höfe und Zäune ins Weite. Der König war entzückt und sagte, er müsse die Büchse behalten, um abends sie zu besehen. Ich bat nun um die Erlaubniß, über einige wichtige Angelegenheiten zu sprechen, worauf er seine Frauen wegschickte und zuhörte. Ich erklärte ihm nun meine Angst wegen der Straße, welche Mabruki bereise, und fügte hinzu, ich hätte ihm befohlen Petherick zu sagen, daß er herkäme oder Sachen im Werthe von eintausend Dollars herschicke; ich sei besorgt, weil einige Beamte der Königin Zweifel hegten, ob die Waganda im Stande wären durch Kidi zu dringen. Er sagte, ich brauche nicht darum zu sorgen; er sei noch besorgter, daß die Weißen herkämen, als ich, und er würde meine Leute nicht in Gefahr bringen;

es ſei aber höchſt unpaſſend von ſeinen Leuten, von ſolchen Sachen zu ſprechen. Dann verſammelte er ſeine Frauen wieder und bat mich die Whitworthbüchſe für ihn zu laden, worauf er die übrigen Kühe ſchoß, die Büchſe mit beiden Händen dicht an die Schenkel haltend. Die Leiſtung rief natürlich laute und brüllende Glückwünſche von ſeinen Weibern hervor. So endete der Tag, und ich wurde entlaſſen.

13. — Mabruki und Bilal kommen ins Lager; ſie kehrten geſtern abends zurück, waren aber von der Waganda-Escorte verborgen worden, aus Furcht, daß ich ihre Nachrichten eher erhielte als der König. Sie hatten in Uſoga, zwei Meilen öſtlich von Kira, eine Niederlage erlitten bei der Wohnung des Nagozigombi, Mtéſa's Grenzoffizier, der ihnen zwei junge Ochſen gab, ihnen aber rieth ſofort zurückzukehren, um dem Könige mitzutheilen, daß die unabhängigen Waſoga mit ſeinen unterworfenen Waſoga einige Zeit gekämpft hätten und der Krieg vor zwei oder mehr Monaten nicht vorbeiſein würde, wenn er ihm nicht eine Armee zur Unterſtützung ſchicke.

Ich ließ nun durch Bombay den König, um eine Zuſammenkunft bitten, da ich ihm Wichtiges mitzutheilen hätte; er war aber nicht zu ſehen, weil er ſich tief im Innern des Palaſtes in der Geſellſchaft ſeiner Frauen amuſirte. Der Kamraviona fand ſich aber wie gewöhnlich dort wartend, ob es zufällig dem König in den Sinn kommen möge herauszukommen. Er frug Bombay, ob es wahr ſei, daß die Frau, die er mir gegeben habe, fortgelaufen ſei; und als dies Bombay bejahte, erwiderte er: „O, ſie hätte zwei oder drei Tage in Ketten gelegt werden ſollen, bis ſie an ihren Aufenthalt gewöhnt worden wäre; denn Frauen erſchrecken oft und laufen fort, weil ſie Fremde für Kannibalen halten.“ Bombay antwortete aber: „Sie war nicht gut genug für Bana; er ließ ſie fortlaufen wie einen Hund; er braucht eine junge ſchöne Mhuma oder gar keine.“ „Wenn er freilich ſo eigen iſt, da muß er etwas warten, denn wir haben jetzt keine zur Hand. Was ich ihm gab, iſt der Art, die wir all unſern Gäſten geben.“ Ein Mſoga wurde vom König abgeſandt, den todten Adjutant von geſtern aus dem Neſte zu nehmen; denn alle Waſogo ſind geſchickte Kletterer, was mit den Waganda nicht der Fall iſt. Halbwegs

den Baum hinauf wurde der Mann aber von einem Bienenschwarm angegriffen und heruntergetrieben.

14. — Nach all dem ärgerlichen Feilschen um ein Haus erreichte ich heute meinen Zweck durch ein Stückchen gutangebrachter Bestechung, die ich auszuführen mir vorgenommen hatte, sobald ich nur könnte. Es gelang mir, dem Commandeur-en-chef als einen Beweis der Freundschaft — unter den eifersüchtigen Augen in Uganda konnte es nicht eher geschehen — ein Geschenk von funfzehn Pinten gemischter Perlen, zwanzig blauen Eiperlen und fünf Kupfer-Armbändern zu schicken. Gleichzeitig deutete ich an, daß es mir lieb wäre, wenn er seinen Einfluß dazu benutzte, mir eine nähere und respectablere Wohnung zu verschaffen, wo ich hoffte, daß er wie der ganze Waganda-Adel mich besuchen werde; denn mein Leben in Uganda sei schauerlich elend, da ich jeden Tag wie ein Einsiedler eingeschlossen lebe. Das Resultat war, daß mir sofort eine Anzahl Hütten in einem großen Bananengarten auf dem Abhang des Berges, unmittelbar die Straße beherrschend und dicht bei der Hauptstraße, angewiesen wurde. Dieser Stadttheil wurde als der noble angesehen und es waren früher nie Besucher darin gewesen, mit Ausnahme der Wahinda-Gesandten. Daß er nahe war und mit voller Aussicht auf den Palast, fand ich angenehm und vortheilhaft; denn ich konnte sowol die beständige Musik hören als auch die Masse Leute sehen, die immer auf dem Wege von und nach dem Palast waren. Ich verlor keine Zeit und räumte meine ganzen Sachen hinüber, warf die ursprünglichen Bewohner hinaus, wählte die beste Hütte für mich aus, gab die übrigen meinen drei Beamten und hieß meinen Leuten für sich Baracken straßenförmig von meiner Hütte nach der Hauptstraße zu bauen. Es war nur ein Ding noch zu thun übrig; die gesundheitspolizeilichen Maßregeln von Uganda erforderten, daß jedermann sich sein besonderes Capitelhäuschen baute, ganz der netten und reinlichen Natur der Waganda entsprechend, ein Muster für alle Negerstämme.

15. — Da gestern niemand eine Zusammenkunft mit dem König erlangen konnte, ging ich heute zum Palast und feuerte drei Schüsse ab, ein Signal, dem sofort von innen mit einer doppelten

Ladung einer Flinte geantwortet wurde, welche ich ihm gerade geliehen hatte, als er mir meine Büchse zurücksandte. Nach kurzer Zeit, sobald er Zeit gehabt hatte sich anzukleiden, kam der König heraus, wie ein Löwe schreitend und seinen Hund führend, und bat mich, ihm zur Staatshütte zu folgen, deren Hof mit wie gewöhnlich kauernden, gut gekleideten und völlige Ordnung haltenden Männern gefüllt war. Er pflanzte sich auf den Thron und bat mich, mich neben ihn zu setzen. Dann fand die gewöhnliche Scene eines Lever bei Hofe statt, wie es im zehnten Kapitel beschrieben wurde, hier aber mit der Eigenthümlichkeit, daß der Sohn des Haupthenkers, eines der höchsten Beamten im Staat, zur Hinrichtung wegen irgendeines Versehens oder eines Formfehlers bei seinem N'yanzigen oder Grüßen abgeführt wurde.

Bei diesem Lever beklagten sich mehrere Wakungu von Rang, daß die Wanyambo ihre Häuser nachts plünderten, ihre Frauen roh behandelten ohne Respect für ihre Größe und, wenn man sie ergriffe, sagten, sie seien Bana's Leute. Bombay, der gegenwärtig war, hörte die Klagen und erklärte, das seien Suwarora's Leute, welche die Nähe unsers Lagers dazu benutzten, ihre eigenen Vergehen zu bemänteln. Da kroch Suwarora's Deputation, die auch zugegen war, vor, n'yanzigte wie Waganda und leugnete die Klage, worauf der König alle warnte und sagte, er wolle die Wahrheit ausfindig machen und nachts Wachen ausstellen.

Bisjetzt hatte der König wol nicht ein Wort über die Niederlage der nach Petherick ausgesandten Gesellschaft gehört. Sein Königreich hätte verloren gehen können, und er würde nicht klüger geworden sein. Da trat der Beamte, der Mabruki geführt hatte, vor, erzählte alles, was passirt war, und fügte noch, was ich vorher nicht gehört hatte, hinzu, daß sie achtzig Leute mitgenommen und dreimal ohne Erfolg gekämpft hätten. Die Geschäfte indessen nun aufgebend wandte sich der König zu mir und sagte: er habe in seinem Leben nie so etwas Wundervolles gesehen wie mein Schießen; er sei sicher, es geschehe durch Zauber, da meine Flinte niemals fehle, und er wünsche, daß ich ihn in der Kunst unterrichte. Als ich ihm erwiderte, es sei keine weitere Kunst beim

Schießen, als die Flinte gerade zu halten, schüttelte er den Kopf, und schoß, nachdem er sich sein Revolverpistol von mir hatte laden lassen, alle fünf Läufe auf zwei Kühe vor der versammelten Menge ab. Er gedachte dann, Adjutanten mit der Kugel zu schießen, ließ den Hof sitzen, bat mich, ihm zu folgen und ging den Weg weisend voran in das Innere des Palastes, wohin nur einigen wenigen auserwählten Beamten zu folgen gestattet wurde. Die Vögel waren wild, und da nichts geschehen war, zeigte ich ihm von der Schulter zu schießen und brachte die Flinte in die nöthige Lage. Er war zuerst ängstlich, und die ganzen Leute lachten darüber, daß ich die Majestät wie einen Schuljungen behandelte. Er nahm es aber bald ganz gutmüthig, worauf ich ihm mein seidenes Halstuch und meinen goldenen Siegelring gab, deren Werth auseinandersetzend, was er nicht einsah, und ihm sagte, wir Gentlemen wären zu stolz, Messing oder Kupfer zu tragen.

Er bat nun sehr dringend um Munition; ich erklärte ihm aber wieder: die einzige Chance für ihn, deren zu bekommen, läge darin, daß er die Straße vorwärts eröffnen lasse; zu diesem Zweck sei ich heute zu ihm gekommen. Er antwortete: „Ich bin dabei, eine Armee nach Usoga zu schicken, um den Weg zu erzwingen, von dem deine Leute zurückgewiesen wurden.“ Dies, sagte ich, könne mir nichts helfen, da ich sähe, seine Leute reisten wie die Gänse und wüßten die Richtung nach Gani nicht, oder wohin sie gehen sollten, wenn sie geschickt würden. Ich schlug ihm vor, er solle alle seine Reisenden von Erfahrung zusammenberufen, und ich wolle ihnen die Sachen auf einer Karte zeigen, die ich mitgebracht hätte, denn ich würde nie ruhig, bis ich Petherick gesehen habe.

Die Karte wurde dann vorgezeigt. Er schien sie sofort zu verstehen und versammelte die gewünschten Wakungu, hielt aber, zu meiner großen Enttäuschung, nach Waganda-Art die ganze Conversation für sich, sprach eine Masse Unsinn, und frug dann seine Leute, was sie für das Beste hielten, das zu thun sei. Die Weisen erwiderten: „O, mache Frieden und thue die Sache gütlich ab!“ Der König hob aber stolz seinen Kopf, verlachte sie und sagte: „Mache Frieden mit Leuten, die ihre Speere mit den unsern gekreuzt

haben! Unsinn! Sie würden uns nur verlachen; nur der Uganda-Speer soll es thun." Nach dieser Bravade standen der Kamraviona, die Pagen und die ältern Leute alle wie ein Mann mit ihren Stäben auf und liefen stracks auf den König, wobei sie schworen, sie wollten des Königs Wünsche mit ihrem Leben erfüllen. Die Versammlung brach nun auf in der gewöhnlichen unbefriedigenden, unvollendeten Manier; der König entfernte sich, und ich ging mit dem Kamraviona, der um zehn weitere blaue Eiperlen als Zugabe zu meinem Geschenk bat, um ein Halsband zu füllen, und meinen Leuten sagte, sie sollen ihn am Morgen besuchen, wo er mir alles, was ich wolle, zu essen geben werde. Bombay wurde nun beordert ihm zu beschreiben, von welcher Art Nahrung ich gewöhnlich lebe. Nach Mganda-Art brach er einen Stock in zehn Theile, wo jeder einen besondern Artikel darstellte, und sagte: Nr. 1 stelle vor: Rindfleisch, Nr. 2 Schöps, Nr. 3 Hühner, Nr. 4 Eier, Nr. 5 Fische, Nr. 6 Kartoffeln, Nr. 7 Bananen, Nr. 8 Pombé, Nr. 9 Butter, Nr. 10 Mehl.

16. — Heute amusirte sich der König wieder unter seinen Frauen und war nicht zu sehen. Ich sandte Bombay mit zehn blauen Eiern zum Kamraviona, meinen Wunsch, ihn zu sehen, auszudrücken. Dieser schickte mir eine Ziege und zehn Hühnereier mit der Antwort: er sei heute wegen Geschäften Fremden nicht sichtbar. Dies doppelte Fehlschlagen war eine ernsthaftere Sache als eine bloße Vernachlässigung; denn meine Kühe waren aufgezehrt, und meine Leute riefen beständig nach Nahrung; und obschon sie sich auf Befehl selbst helfen konnten, „ku n'hangania", daß sie es den Waganda wegrissen, so verletzte es doch mein Gefühl so sehr, dies mit anzusehen, daß ich von Anfang an versuchte, es zu ändern, und dem König sagte, ich habe meine Leute stets wegen Diebstahl geprügelt, und nun mache er sie selbst zu einer Diebsbande. Ich drängte in ihn, daß er entweder erlauben solle, Rationen zu kaufen, oder daß er sie vom Palast aus ernähre, wie es Rumanika that; er war aber stets taub dafür, indem er entgegnete: es stehe ihm schlecht, das umzustoßen, was sein Vater eingeführt habe; und wenn sich meine Leute nicht selbst hülfen, müßten sie Hungers sterben.

Bei der vorliegenden Noth entschloß ich mich, die Königin zu besuchen. Als ich den Palast erreichte, schickte ich einen Beamten hinein, um meine Ankunft zu melden, und saß, auf die Antwort wartend, eine volle halbe Stunde da, meine Pfeife rauchend und aufhorchend, da in einem anstoßenden Hofe Musik gemacht wurde und die Stimme der Königin zuweilen mit einem heitern lauten Lachen die Luft durchdrang.

Der Bote kam endlich mit der Nachricht: niemand könne sich jetzt ihrem Heiligthum nahen oder ihr Vergnügen zu dieser Stunde stören; ich müsse' warten und mir die Zeit vertreiben, wie es die Uganda-Beamten thäten. Da gab es eine neue diplomatische Krisis, die auf die gewöhnliche Weise behandelt werden mußte. „Ich mir die Zeit vertreiben", sagte ich, in eine stürmische Wuth ausbrechend und die Luft mit meinem Ladestock vor allen den aufwartenden Wakungu peitschend, „wenn die Königin mich versichert hat, daß ihre Pforte stets für mich offen sein soll! Ich verlasse diesen Hof sofort, und ich schwöre feierlich, daß ich meinen Fuß nicht eher wieder hierhersetze, bis eine Entschuldigung gegeben ist dafür, daß man mich wie einen Hund behandelt!" Nach Hause gehend band ich dort alle Geschenke, die mir Ihre Majestät gegeben hatte, in ein Bündel zusammen und rief Maula und meine Leute zusammen, daß sie die Sachen dahin tragen sollten, wo sie hergekommen seien; denn es stehe mir schlecht an, Freundschaftszeichen zu bewahren, wenn keine Freundschaft zwischen uns bestände. Ich wäre gekommen, um Freundschaft mit der Königin zu schließen, nicht um zu handeln oder ihr Sachen abzunehmen u. s. w. Der Schurke Maula erwiderte lachend: „Bana weiß nicht was er thut; es ist eine gräßliche Beleidigung in Uganda, Geschenke zurückzusenden; niemand darf ohne Todesstrafe das der Königin thun; ihr Zorn würde keine Grenze haben; sie wird sagen: «Ich nahm ein paar Kleinigkeiten von Bana als Proben seiner Landesarbeit, sie sollen aber alle zurückgehen, und die Sachen, die der König bekommen hat, auch; denn wir sind alle von einer Familie», und müßte Bana dann nicht traurig sein? Ueberdies würden Wakungu dutzendweise getödtet werden, und Wehklagen den ganzen Hof erfüllen, um die Teufel zu besänftigen, die solches

Unglück über sie gebracht haben." Bombay, auch erschrocken, sagte: „Bitte, thue es nicht; du kennst diese Wilden nicht, wie wir sie kennen; kein Mensch weiß, was passiren kann; es kann unsere Reise ganz misglücken. Ferner haben wir vier Tage jetzt keine Nahrung, Spectakel folgt auf Spectakel. Stehlen wir, so prügelst du uns, und wenn wir die Waganda um Nahrung bitten, schlagen sie uns. Wir wissen nicht, was wir thun sollen." Ich war indessen streng und befahl: „Maula muß am Morgen diese Sachen zurücknehmen oder für die Folgen stehen." Ich fand in der That, daß ich mich, wie die Drehorgelspieler in London, lästig und unruhig machen mußte, wenn ich vorwärts befördert werden wollte.

17. — Die Geschenke der Königin wurden von Maula und Nasib zurückgebracht, während ich Kamraviona besuchte. Selbst dieser Herr ließ mich eine Zeit lang warten, um mir seine Bedeutung zu zeigen, und ließ mich dann in einen innern Hof eintreten, wo ich ihn mit mehrern Altleuten auf der Erde sitzend fand. Dazu spielten Wasoga-Musikanten auf ihren Schoßharfen und sangen Lieder zum Preise ihres Königs und des edeln Fremden, der schöne Kleider trug und alle frühern Gäste verdunkelte. Bei meinem Eintritt hob der junge Häuptling, ein sehr hübscher junger Mann von zwanzig Jahren, nicht einmal den Kopf; dann nöthigte er mich zum Setzen, und frug selbst in einer unaufmerksamen, herablassenden Manier nach meiner Gesundheit, als wenn die Anstrengung zu sprechen zu viel für seine Constitution oder seinen Rang wäre. Bald gab er aber diesen Unsinn auf, als ich zu reden begann; er frug unter anderm, warum ich die Waganda nicht in meinem Hause sähe, worauf ich sagte, daß es mir eine sehr große Freude sein würde ihre Bekanntschaft zu machen, und ihn bat, mich der anwesenden Gesellschaft vorzustellen.

Es wurde mir nun möglich die Liste der Themata zu vergrößern, welche in Uganda bei Todesstrafe zu besprechen oder zu behandeln verboten ist. Es darf selbst niemand über den königlichen Stammbaum, über die eroberten Länder, oder selbst über die benachbarten Länder sprechen; niemand darf die Gäste des Königs besuchen oder Besuche von ihnen empfangen ohne Erlaubniß, sonst

würde der König, der Theilnehmer an seiner Plünderung fürchtet, sagen: Warum rupfst du meine Gans? Ebenso wenig darf irgendjemand für einen Augenblick seine Augen auf die Palastfrauen werfen, gleichviel ob draußen beim Gehen oder zu Hause, damit er nicht verliebter Absichten angeklagt werde. Perlen und Messingdraht, die gegen Elfenbein oder Sklaven eingetauscht werden, sind die einzigen Artikel fremder Arbeit, die ein Mganda in seinem Besitz haben darf. Sähe man irgendetwas anderes in seinem Hause, z. B. Zeug, so würde sein Eigenthum confiscirt und ihm das Leben genommen.

Ich wurde nun der anwesenden Gesellschaft vorgestellt; davon war Mgéma ein ältlicher Herr von großer Wichtigkeit; er hatte die Ehre den verstorbenen König Sunna zu tragen; Mpungu, der für Sunna kochte, rangirt auch hoch bei Hofe; dann Usungu und Kunza, die Henker, stehen auch sehr hoch und erfreuen sich des größten Vertrauens vom König; und endlich Jumba und Natigo, die ihren Stammbaum hinauf bis zum ersten Uganda-König verfolgen. Als ich mir ihre verschiedenen Namen aufmerkte, schienen sie alle entzückt, ihre Namen von mir niedergeschrieben zu sehen. Kunza, der Henker, bat mich um die große Gunst, den König zu bewegen seinem Sohne das Leben zu schenken, der, wie ich erwähnt habe, zur Hinrichtung am letzten Lever-Tage verurtheilt war. Zuerst hielt ich es, um meine Würde zu behaupten, für nöthig Einwendungen dagegen zu machen: es stehe jemand meines Ranges nicht an, irgendeine Bitte auszusprechen, die möglicherweise abgeschlagen würde. Da mich aber der Kamraviona versicherte, daß kein Gedanke an eine Fehlbitte vorhanden wäre, und alle mit ihm übereinstimmten, sagte ich, es würde mir das größte Vergnügen machen ihm zu dienen, worauf mir der alte Mann, überwältigt vor Freude, die Hand drückte.

Wie man sich denken kann, war diese Zusammenkunft sehr langweilig, weil die Gesellschaft, stumm über alles von äußerm Interesse, sich allein mit häuslichen Angelegenheiten beschäftigte, oder ihre geläufigen Zungen nach Waganda-Art in groben Schmeicheleien über ihren „erlauchten Besuch" ertönten. Dem König nachahmend ging

nun der Kamraviona von einer Hütte zur andern mit der Bitte ihm zu folgen, damit wir seine ganze Größe sähen; dann nahm er mich allein in einen aparten Hof, um mir seine Frauen zu zeigen, einige fünfundzwanzig, die häßlichsten von Uganda. Dies, bemerkte er, sei ein Zeichen von Respect, das er noch nie irgendeiner Person früher erwiesen habe; aber fürchtend, daß ich ihn falsch verstände, und eine von ihnen wünschte, sagte er: „Die sind aber nur zum Ansehen!"

Als wir zu den andern Gästen zurückkehrten, sagte der Kamraviona in Entgegnung irgendeiner höflichen Bemerkung meinerseits, alle Waganda freuten sich unendlich, daß ich gekommen sei sie zu besuchen; und da er hörte, daß mein Land von einer Frau regiert werde, was meinte ich wol, wenn die Waganda sie entthronten und mich statt ihrer zum König machten? Ohne ihm speciell zu antworten, zeigte ich ihm eine Karte, wies auf die gegenseitige Größe der britischen und Waganda-Besitzungen hin und schloß ihm den Mund. Der große Kamraviona oder Oberbefehlshaber hat mit all seinen Frauen keine Kinder und war begierig zu erfahren, ob mein Geschick nicht diese Wolke seines Glücks beseitigen könne. Sehr freigebig gab er mir eine Ziege und einige Eier und sagte meinen Leuten, sie könnten sich selbst aus Gärten innerhalb bestimmter Grenzen Bananen holen, so viel sie wollten, vorausgesetzt, daß sie die Häuser nicht beträten oder irgendetwas anderes nähmen. Er sagte dann, er sei müde und ging fort ohne ein weiteres Wort.

Als ich nach Hause kam, fand ich Maula und Nasib auf mich warten mit all den Gegenständen, die ich der Königin zurückgeschickt hatte, nett zusammengebunden. Sie hatten Ihre Majestät gesehen, die beim Empfang meiner Botschaft großen Aerger mit ihrem Thürhüter vorgab, daß er ihr nicht gestern meine Ankunft gemeldet habe, prügelte ihn tüchtig, sah alle die Sachen an, die zurückkamen, faltete sie sehr nett mit ihren eigenen Händen wieder zusammen, sagte, sie fühle sich sehr über das entstandene Misverständniß gekränkt, und hoffte, ich würde vergeben und vergessen, da ihre Thür immer für mich offen sein würde.

Ich lachte nun meine guten Freunde Maula und Bombay

wegen ihrer gestrigen Ahnungen aus, ihnen erklärend, daß ich die menschliche Natur besser kenne als sie; sie schüttelten aber ihren Kopf und sagten: es wäre alles ganz gut, daß Bana es gethan habe; wenn es aber die Araber oder irgendjemand anderes versucht hätten, so würde es eine andere Geschichte geworden sein. „Gewiß", erwiderte ich; „seht ihr aber nicht: ich kenne hier meine Bedeutung, die alle die Verschiedenheit bewirkt, von der ihr sprecht."

18. — Während ich nach dem Palast ging, um dem König einen freundschaftlichen Besuch zu machen, begegnete ich zweien meiner Leute, die am Kopfe mit Speeren verwundet waren und von Blut überströmten; sie hatten versucht sich Bananen zu verschaffen, die Waganda auf den Köpfen trugen; da aber die letztern zu stark waren, ergriffen meine Leute einen Knaben und eine Frau aus ihrer Gesellschaft zu Zeugen, nach Uganda-Gesetz, und liefen mit ihnen, Hände und Hals zusammengebunden, davon. Mit dieser Vermehrung meines Gefolges besuchte ich zuerst den Kamraviona, um Gerechtigkeit zu erlangen; da er aber zu stolz war sofort zu erscheinen, ging ich sofort zum König, feuerte wie gewöhnlich drei Schüsse ab und erlangte sofort Einlaß, wo ich ihn, in Zeug gekleidet, mit seinem eisernen Stuhl hinter ihm stehend fand, und mit einer Doppelflinte, mit halben Schüssen und ein paar Schrotkörnern geladen, ängstlich nach Habichten umherblickend. Sein schnelles Auge entdeckte aber sofort meine verwundeten Leute und Gefangenen, ebenso einige Wazinza-Gefangene, die die Waganda-Polizei beim Einbruch in Waganda-Häuser und dem Angriff auf deren Weiber ergriffen hatte und hierherbrachte. Auf diese Weise wurden meine Leute von einem falschen Verdacht befreit; und während der König sie lobte, befahl er, daß die Wazinza seine Besitzungen morgen verließen.

Der andere Fall wurde dadurch leicht abgemacht, daß meine verwundeten Leute den Befehl bekamen ihre Gefangenen zu behalten, bis sie gefordert würden; meldete sich jemand, so würden sie bestraft, im andern Fall wäre ihr Verlust an Menschen hinreichend. Die Wanguana hätten ganz recht auf der Straße zu ergreifen, sonst verhungerten sie; so sei das alte Gesetz, und so sei es jetzt. Unsere

Bitte dies Syſtem zu ändern war nutzlos. Auf dieſem Punkte des Geſchäfts waren die erwarteten Vögel erſchienen; da ſagte der König in einem Zuſtande großer Erregung: „Schieß' den Habicht", und dann: „Schieße den andern"; die Schüſſe waren aber zu ſchwach, die Vögel flogen fort mit ihren Klauen zuckend, als ob ſie ein bischen geſtochen wären.

Während dies vor ſich ging, trat der Kamraviona, der davon Vortheil zog, daß ich die Thüre mit meiner Flinte geöffnet hatte, herein, um ſeine Begrüßung zu machen. Ein Schmied brachte zwei ſehr hübſche Speere und ein Fiſcher einen Korb Fiſche, aus denen zwei Fiſche herausgenommen und mir gegeben wurden. Der König ſetzte ſich auf ſeinen eiſernen Stuhl und ich mich auf einen hölzernen Kaſten, den ich mit dem mir von ihm gegebenen königlichen Gras geſtopft hatte, ſodaß er eine völlige Miniaturcopie ſeines Thrones war. Die Einrichtung brachte ihn zum Lachen, ebenſo wol, wie ich glaube, über ſeine Narrheit mir nicht zu erlauben, auf meinen tragbaren eiſernen Stuhl mich zu ſetzen, als über meine ingeniöſe Art meinen Entſchluß auszuführen und wie ein Engländer vor ihm zu ſitzen. Ich wünſchte mittheilſam zu ſein, gab ihm einen Beutel Geld, und erklärte ihm den Gebrauch und den Werth der verſchiedenen Münzen; er ſchenkte ihnen aber nicht viel Aufmerkſamkeit und legte ſie bald weg. Das Geklatſche Ugandas hatte für ihn mehr Werth als die Wunder der äußern Welt, und er klatſchte mit ſeinem Kamraviona, bis Regen kam und die Geſellſchaft zerſtreute.

19. — Da die Königin, um künftige Schwierigkeiten zu vermeiden, wünſchte, daß meine Offiziere ſie zuvor davon benachrichtigten, wenn ich ſie beſuchen wollte, ließ ich ihr zeitig durch Naſib melden, daß ich ſie nachmittags ſehen möchte; er hatte aber bis abends zu warten, bis er ſeine Botſchaft ausrichten konnte, obgleich die Königin den ganzen Tag getrommelt und geſpielt hatte. Sie beklagte ſich dann über meine Leute, daß ſie ihre Gärtner auf der Straße beraubten, wollte wiſſen, warum ich ſie nicht öfter beſuchte, beſtimmte den folgenden Morgen zu einer Zuſammenkunft und bat, ich möchte etwas Leberarznei mitbringen, da ſie beſtändiges Stechen in der

rechten Seite habe; ihren „Brief" besiegelte sie mit einem Geschenk eines Nestes voll Eier und eines Huhns.

Während der Abwesenheit Nasib's ging ich zum Kamraviona, um ihn wie den König zu behandeln. Er schien heute etwas liebenswürdiger, freute sich aber nur noch über Frivolitäten. Mein Bart füllte z. B. den größern Theil der Conversation; alle Waganda würden künftig haarige Gesichter tragen; als ich ihnen aber sagte, um solch ein Wachsthum zu erzeugen, müßten sie ihr Gesicht mit Milch waschen und diese von einer Katze ablecken lassen, rümpften sie ihre Nasen mit äußerster Verachtung.

20. — Ich langweilte mich zu Tode, so ganz allein zu leben, mit keiner andern Beschäftigung täglich, als diese Bemerkungen in mein officielles Briefjournal einzutragen, da mein Vorrath von Schreibmaterial noch in Karagué war. Ich hatte keine andere Aussicht Besuche zu sehen, als die langweiligen Pagen, die mich täglich baten dem König etwas zu geben oder zu thun; ich befand mich ungemüthlich, da mir ein Besuch in Usoga rund abgeschlagen worden war, bis Grant gekommen sei. Aus Mangel einer bessern Unterhaltung machte ich Lugoi, einen scharfen kleinen Kerl, den Sohn des verstorbenen Beludschen, den Ulédi adoptirt hatte, zum Pagen und behandelte ihn wie einen Sohn, was er zu sein wünschte, da er mich als Vater lieber hätte als Ulédi. Er sagte, er könne Uganda nicht leiden, wo Menschenleben ausgelöscht werden wie das von Hühnern, und wünschte an der Küste zu leben, dem einzigen Ort, von dem er gehört hatte, wo alle Wanguana herkämen, — nach Lugoi's Meinung große Herren. Ich zog nun Lugoi einen neuen weißen Kissenüberzug an, mit Löchern von schwarzem Bande eingefaßt, wo er seinen Kopf und seine Arme durchsteckte, band ihm einen Dolch mit rothen Bändern um die Taille und legte ihm ein viereckiges zusammengerolltes Stück rothes Zeug auf die Schultern, als eine Decke, um meine Flinte daraufzulegen, oder statt dessen ein Ziegenfellstück, wenn er sich setzen wollte, und ging nun, meine Zeichenbücher mitnehmend, zum Kamraviona, um mich nach seinem Befinden zu erkundigen.

Lugoi's Anzug nahm indeß die Gedanken aller in Anspruch;

er mußte ihn ausziehen und wieder anlegen, sooft ein neuer Besuch kam. Kaum ein Wort wurde über etwas anderes gesprochen; selbst die Zeichnungen, die im allgemeinen sehr begehrt wurden, fesselten nur wenig die Aufmerksamkeit. Ich bat den Kamraviona mir zu erlauben, seinen Lieblingshund zu zeichnen; da kam die Schwester des Königs, Miengo, herein, setzte sich und lachte und scherzte ganz unbändig mit mir.

Erst war man bedenklich, den Hund zeichnen zu lassen, ob aus Furcht, daß ich den Hund verhexen wollte, oder nicht, kann ich nicht sagen; statt aber den Lieblingshund, einen wunderschön geformten, rahmfarbigen Hund zu bringen, wurde ein gewöhnlicher schwarzer vorgeführt, den ich vor Miengo anband und nun Weib und Hund zusammen zeichnete. Nachdem diese gesetzwidrige Handlung entdeckt war, daß ich des Königs Schwester ohne dessen Erlaubniß zeichnete, brüllte die ganze Gesellschaft in Gelächter heraus, und heuchelte große nervöse Aufregung, damit ich sie nicht etwa auch buchte. Einer meiner Leute, Sangoro, kam gestern Abend von dem Fourragiren nicht wieder ins Lager; und da meine Leute eine Ermordung durch die Waganda vermutheten, bat ich den Kamraviona, die Sache zu untersuchen; er sagte aber sehr kühl: „Sieh selbst noch zwei Tage lang nach ihm; denn die Wanguana befreunden sich oft mit unsern Leuten und entschlüpfen so ihren Herren; da sie aber auch oft ermordet werden, so wollen wir, vorausgesetzt, daß du ihn in der Zeit nicht finden kannst, das Mgonga holen."

21. — Letzte Nacht wurde ich von einem fürchterlichen Heulen und Schreien von dem Viertel her, was Rozaro und seinen Wanyambo-Begleitern angewiesen war, aus dem Bett geschreckt. Die Waganda hatten gedroht meine Leute einen nach dem andern niederzuhauen, weil sie ihr Pombé und ihre Bananen, wenn auch den Befehlen des Königs nachkommend, genommen; da sie nun die Wanyambo der Straße am nächsten fanden, griffen sie diese bei Mondschein mit Speeren und Keulen an, mishandelten sie stark, bis die Wanyambo, welche Verstärkungen erlangt hatten, die Oberhand erhielten, zwei Speere und einen Schild als Trophäen erbeuteten,

und ihre Feinde vertrieben. Am Morgen schickte ich die Wakungu mit den Trophäen zum König und beklagte mich wieder, daß er meine Leute in Straßenräuber verwandelt hätte und, wie ich voraussah, dadurch Feindschaft zwischen ihnen und den Waganda hervorriefe, was mir sehr unangenehm sei. Ich bat daher, er möchte Mittel angeben, jede Wiederholung solcher Scenen zu verhindern, sonst würde ich zur Selbstvertheidigung von meinen Feuerwaffen Gebrauch machen.

Als sich diese mit ihrer Mission entfernt hatten, ging ich in gleicher Absicht zur Königin und nahm meinen Pagen Lugoi und die Leberarznei mit. Der erste Gegenstand der Bemerkungen war wie überall Lugoi; denn wie ich hinging, liefen ganze Massen der kleinen Erscheinung nach. Dann kam die Leberfrage, und endlich das, was ich wollte, ihre Klage gegen meine Leute, daß sie auf der Straße raubten. Dies gab mir Gelegenheit, ihr zu sagen, daß der König das wieder schlecht mache, was ich, seit ich die Küste verlassen habe, mit meinem Stock gutzumachen mich bemüht hätte; ich bat sie, ihren Einfluß zu verwenden, diese Unannehmlichkeiten abzuändern. Sie entgegnete: ich sollte künftig meine Leute wegen der Nahrungsmittel zu ihrem Palast schicken und nicht mehr rauben lassen; mitterweile wären hier einige Bananen für sie. Sie stand dann auf und ging ab, mich insofern sehr enttäuscht zurücklassend, als ich kein erheblicheres Arrangement mit ihr verabreden konnte; wie z. B. wenn meine Leute kämen und ihre Pforte geschlossen fänden, was sie dann machen sollten? Es wären fünfundvierzig, wie viel sie ihnen gewähren wollte? u. s. w. Es war dies aber ein echtes Beispiel von der Methode, wie die königliche Familie in Uganda Geschäfte abmacht. Sie gib Befehle, ohne zu wissen, wie sie auszuführen sind, und behandelt, alle praktischen Anordnungen als unbedeutende Kleinigkeiten, die keiner weitern Aufmerksamkeit werth sind.

Nach dieser unbefriedigenden Zusammenkunft begab ich mich zum König; ich kannte die Kraft meiner Flinte, eine Zusammenkunft zu erhalten, während ich die Geschicklichkeit der Wakungu, mir eine Audienz zu verschaffen, bezweifelte. Dies war der Fall. Diese

Leute hatten den ganzen Tag, ohne den König zu ſehen, hier geſeſſen, und drei Schüſſe öffneten mir die Thür unmittelbar. Er ſaß auf ſeinem eiſernen Stuhl im Schatten des Hofes, umgeben von einigen achtzig Frauen, den Ladeſtock in ſeinen Fingern drehend; da mein Ladeſtock beſſer als ſeiner zu ſein ſchien, wurden ſie ausgetauſcht. Ich gab ihm dann einen Schildkrotkamm, um ſein Haar ſchlicht zu kämmen, da er fortwährend über die wunderſchöne Art ſprach, mit der ich mein Haar hielt, wobei er mich den Hut abſetzen ließ, um es ſeinen Weibern zu zeigen. Dann forderte er meine Leute auf, die Geſchichte der vergangenen Nacht vorzubringen. Sie fürchteten ſich aber, in Gegenwart der Frauen über ſolche Sachen zu ſprechen. Ich bat um eine Privataudienz; ſie wollten noch immer nicht reden, bis ihnen über alle Geduld zugeſetzt worden und ſie ermuthigt waren. Ich ſprach in Kisuahili: „Kbakka (König), meine Leute fürchten ſich dir zu ſagen, was ich ſagen möchte.“ Da erwiderte Maula, der daraus Vortheil zog, daß ich ſeine Aufmerkſamkeit auf mich gelenkt hatte, obſchon er nicht ein Wort von meiner Rede verſtand, um ſich einzuſchmeicheln: „Ich habe eine wundervolle Flinte mit ſieben Läufen bei Rumanika geſehen, nicht ſo eine kurze, wie dein Fünfer (die Revolverpiſtole meinend), ſondern eine lange, ſo lang wie mein Arm.“ „Wirklich“, ſagte der König, „die müſſen wir haben.“ Maula ſchickte dann nach einem Pagen, gab ihm ein Stückchen eines Stocks, das die verlangte Flinte darſtellen ſollte, und befahl ihm, ſie ſofort zu holen.

Der König fragte mich dann: „Wovon wird Pulver gemacht?“ Ich fing mit Schwefel (Kibriti) an und beabſichtigte ihm alles zu erklären; das Wort Kibriti war ihm aber genug, ein zweiter Stab wurde nach Kibriti ausgeſandt und dem Träger geſagt, ſeines Lebens willen zu eilen und es zu holen. Der König ließ nun einige höhere Beamte, die warteten, näher treten. Sie kamen, ſich faſt auf die Knie beugend und ihre Augen von den Frauen abwendend, und n'yanzigten für die Gunſt, vorgelaſſen zu werden, bis ſie vor Schweiß trieften. Vier junge Mädchen, Jungfrauen, die Töchter dieſer Beamten, nett gekleidet, wurden als Bräute hereingeführt und ihnen befohlen, ſich zu den andern Frauen zu ſetzen. Ein

Wildhüter brachte Körbe mit kleinen Antilopen, Mpéo genannt — mit geraden Hörnern, ähnlich denen der Saltiana, aber mit Fellen wie das Schweinsreh in Indien — und für die königliche Küche bestimmt. Aeltliche Herren brachten Ziegen herein als Bußen für Vergehen und machten die ganze Ceremonie durch, die der Gunst, von so viel Eigenthum befreit zu werden, gebührte. Zehn in Unyoro geplünderte Kühe wurden dann hereingebracht, und außerhalb hörte man die tapfere Armee, die sie gefangen hatte, heftig n'yanzigen. Endlich wurden einige wunderschön gearbeitete Schilde präsentirt, und, da man sie gnädig annahm, n'yanzigt. Darauf stand der König plötzlich auf, ging geradeswegs ab, und ließ die armen Teufel von meinen Leuten nicht besser wegen Nahrungsmitteln und ohne Entschädigung für ihre zerbrochenen Köpfe dastehen, als wenn ich niemals hingekommen wäre.

22. — Ich besuchte die Königin, um nach ihrem Befinden mich zu erkundigen und zu fragen, wie meine Leute ernährt werden sollten; ohne mir aber Zeit zum Sprechen zu lassen, fuhr sie mich wieder an, daß meine Leute geplündert hätten. Die alte Geschichte wiederholte sich; ich sagte ihr, daß meine fünfundvierzig hungerigen Leute Nahrung haben müßten, und wenn nicht sie oder der König gehörige Anordnungen für sie träfen, könne ich es nicht ändern. Sie versprach von neuem sie zu beköstigen, machte aber Einwendungen dagegen, daß sie Degen trügen, und fragte, wozu diese nützen sollten. „Wenn die Waganda die Wanguana hassen, können die Degen in unserm Lande die Oberhand erlangen?" Und damit ging sie ab. Ich glaubte nun, sie habe den Angriff auf mein Lager in letzter Nacht angestellt und sei ärgerlich, daß die Degen der Wanguana ihre Leute fortgetrieben hätten. Um drei Uhr nachmittags besuchte ich den König, um ein Privatgespräch zu haben und meine Kümmernisse mitzutheilen. Die drei Schüsse brachten ihn aber zum Lever heraus, wo man Thiere und verschiedene andere Sachen präsentirte; Wakungu wurden ernannt für die letzten tapfern Dienste von einigen der Leute bei der Plünderung Unyoros.

Da der alte Henker Kunza gegenwärtig war, bat ich den König seinem Sohne zu verzeihen. Ueberrascht sagte Mtésa zuerst: „Ist

es möglich, daß Bana darum bitten kann?" Und als ich es ihm versicherte, befahl er in großer Freude des Jungen Befreiung unter schallendem Gelächter von allen bis auf den Vater, welcher n'yanzigte, weinte, mir zu Füßen fiel und eine Menge wunderbarer Zeichen machte als Beweis seiner Dankbarkeit; sein Herz war zu voll von Aufregung, um seinen Gefühlen Aeußerung zu gestatten. Der König sagte dann in guter Laune: „Du hast mich oft besucht, ohne daß wir das Gespräch auf Usogo gebracht haben, und du denkst vielleicht, wir geben uns deshalb keine Mühe; meine Armee kommt aber eben jetzt erst aus dem Kriege — das Plündern in Unyoro meinend — und ich bin dabei eine andere zu sammeln, die Usoga nachdrücklich eröffnen wird." Ehe ich irgendetwas erwidern konnte, ging der König in seiner gewöhnlichen Manier fort und lud einige Auserwählte zu einem andern Hofe ein, wo mein Arzneikasten inspicirt und ich gebeten wurde einen der königlichen Executoren an einer Fistel zu operiren. Ich hatte aber keine Gelegenheit dieser Verantwortlichkeit mich auszusetzen; denn während ich vorgab mich auf die Operation vorzubereiten, ging der König plötzlich fort.

Als ich nach Hause kam, fand ich Sangoro, den ich für verloren oder ermordet hielt, ruhig im Lager verborgen. Er hatte für sich allein weit vom Lager weg fourragirt, wo in der Nähe viele von des Königs Frauen gehalten werden, und war, auf verbotenem Grund und Boden betroffen, von den Wächtern ergriffen und in Klötze gelegt, aber bis heute gefüttert worden, wo er mit Hülfe seines Degens seine Beine freimachte und entkam. Meine ewigmurrenden Leute zankten sich wieder mit mir, riefen nach Nahrung und sagten, als sie meine Ziegen beäugelten, ich lebe ganz gemüthlich und übersähe ihre Bedürfnisse. Ich erklärte ihnen vergebens, daß sie viel reichlicher gelebt hätten als ich, seitdem wir in Uganda wären; während ich meine Ziegen spare, um alle Tage etwas Fleisch zu haben, verzehrten und vergeudeten sie das Fleisch ihrer Kühe so schnell als möglich und verkauften ihre Häute für Pombé, welches ich nur selten kostete; sie hätten mich beraubt, solange ich noch Zeuge und Perlen gehabt habe, und nun seien sie so fett wie Schweine geworden dadurch, daß sie Nahrung aus den Waganda-Ländereien

zögen. Da ich sie nicht beruhigen konnte, bestimmte ich, daß zeitig am nächsten Morgen Maula zum König und Nasiḳ zur Königin gehen sollte, während ich zum Kamraviona gehen wollte, um sie alle drei wegen dieser Nahrungsfrage zu bearbeiten.

23. — Nach dem Plane des letzten Abends besuchte ich zeitig den Kamraviona. Er versprach mir Hülfe, aber mit einer Miene, die zu sagen schien: was gehen mich anderer Leute Leiden an? Ich ging dann nach Hause zum Frühstück, im Zweifel, ob je etwas geschähe. Da indeß Kaggo, der zweite Beamte von Wichtigkeit, den Wunsch ausgedrückt hatte mich zu sehen, schickte ich Bombay nach Nahrungsmitteln zu ihm und wartete auf den Ausgang. Jetzt ließ mir der König sagen, er wünsche mich mit meinem Kompaß zu sehen; denn von dem Schurken Maula wußte er, daß ich ein wunderbares Instrument besitze, durch dessen Anblick ich meinen Weg über die ganze Welt finden könne. Dem Wunsche des Königs gemäß ging ich zu ihm und fand ihn außerhalb des Palastes auf meinem Stuhle sitzend, in Zeuge gekleidet, mit meinem seidenen Halstuch und Siegelring; er spielte auf der Flöte in Gesellschaft seiner Brüder, einiger dreißig junger Männer und Knaben, die Hälfte mit Handschellen gefesselt, die andere Hälfte frei, mit einem Offizier, der sie bewachte, um zu sehen, daß sie keine Intriguen spännen.

Wir saßen nun nebeneinander im Schatten der Hofwände, conversirten und hörten abwechselnd Musik; der König hatte seine Brüder hierher geladen, um mir zu gefallen; der erste Schritt nach dem ersehnten Kompaß. Nun mußte mein Haar gezeigt und bewundert werden, dann wurden meine Schuhe ausgezogen und meine Hosen aufgestülpt, um zu zeigen, daß ich über und über weiß sei. Gerade jetzt kam Bombay, den man sehr verlangt hatte, mit Bananen beladen. Dies war äußerst günstig; denn der König frug, was er gemacht habe, und nun erfuhr er den wahren Stand der Dinge in Bezug auf meine Schwierigkeiten Nahrung zu erlangen, wie ich glaube, zum ersten mal. In einer Anwandlung größter Entrüstung sagte er: „Ich habe einmal hundert Wakungu an einem Tage getödtet, und nun will ich, wenn sie meine Gäste nicht speisen, noch hundert tödten; ich kenne die Medicin gegen Ungehorsam."

Seine Brüder dann wegſchickend bat er mich, ihm in den hintern Theil des Palaſtes zu folgen, da er mich ſo liebe, daß er mir alles zeigen müſſe. Wir gingen unter dem Schirm entlang, erſt die eine Straße hinabſehend, dann die andere hinauf, bis wir endlich an der Schlafkammer vorbei an einer dicht daneben hielten. „Dieſe Hütte", ſagte er, „iſt die, worin ich ſchlafe; keine meiner Frauen darf ſich hineinwagen, wenn ich ſie nicht rufe." Er ließ mich ſofort fühlen, daß für die mir erwieſene Auszeichnung, mir dieſe geheiligte Hütte zu zeigen, eine Gegengabe erwartet werde. Könne ich mich nun weigern, ihm ſo eine Kleinigkeit, wie den Kompaß, zu geben? Ich erwiderte: er könne mir ebenſo gut meine Augen herausnehmen und mir ſagen, ich ſolle nach Hauſe gehen, als mir dieſes kleine Inſtrument nehmen, das ihm gar keinen Nutzen gewähre, weil er es nicht leſen und verſtehen könne. Dies reizte nur ſeine Begier; er beobachtete, wie es rundum drehte und nach Norden wies, und ſah und bat wieder, bis ich ihm, ermüdet von ſeiner Zudringlichkeit, erklärte, er müſſe warten, bis die Uſoga-Straße offen wäre, ehe ich mich von dem Kompaß trennen könne, und dann ſollte derſelbe nichts gegen das ſein, was ich ihm geben würde. Als er dies hörte, hob er ſeinen Kopf ſtolz und ſagte, ſich auf die Bruſt klopfend: „Das ruht alles auf meinen Schultern; ſo ſicher ich lebe, ſoll es gethan werden; denn jenes Land hat keinen König, und ich habe lange gewünſcht, es zu nehmen." Ich lehnte aber ab, ihm das Inſtrument auf ſein Verſprechen hin zu geben, und dann ging er zum Frühſtück.

Ich ging nun zu Uſungu, um zu ſehen, was ich für ihn in ſeinem Elend thun könne. Ich fand, daß er an einer Complication von Uebeln litt, die meine Heilkräfte weit überſtiegen, unter ihnen inveterirte Formen der Krankheiten, die gewöhnlich mit der Civiliſation und ihren ſocialen Uebeln vergeſellſchaftet ſind. Eine Heilung war nicht möglich, ich verſprach aber, alles das, was in meiner Macht ſtand, zu thun, um ſeine Leiden zu erleichtern.

24. — Vor dem Frühſtück beſuchte ich den armen Uſungu und verſchrieb ihm jeden Morgen heißen Kaffee mit Milch zu trinken, was ihn nicht wenig in Erſtaunen ſetzte, da die Neger den Kaffee

nur zum Kauen brauchen. Er gab meinen Leuten Pombé und Bananen. Auf meinem Rückwege begegnete ich einem Pagen, der mich zum Palast lud. Ich fand den König mit einer Menge Frauen dasitzen. Er hatte europäische Kleider angezogen, worunter ein Paar Hosen waren, um die er gestern bat, damit er wie Bana erscheinen könne. Der König erschien das erste mal in Hosen, und sein ganzer Anzug, fremdartig mit seinen eingeborenen Kleidungsstücken contrastirend, stand ihm seiner Meinung nach ausnehmend, obgleich er mir etwas lächerlich war; denn die Hosenbeine, ebenso die Aermel der Jacke waren viel zu kurz, sodaß seine schwarzen Füße und Hände weit herausguckten, wie die Extremitäten eines Affen auf einem Leierkasten; dazu hinderte der Hahnenkamm auf seinem Kopf die Fez-Mütze am ordentlichen Sitzen, die doch einen Theil seines speciell für diese Veranlassung gewählten Costüms ausmachte. Nachdem diese Aufführung geendet, wurden die Frauen fortgeschickt, und mich führte man in einen Hof, wo eine große Zahl Bananen in einer Reihe auf die Erde gelegt war, um von meinen Leuten weggenommen zu werden; außerdem versprach man uns, dasselbe jeden Tag zu geben. Von hier gingen wir zu einem andern Hofe, wo wir zusammen im Schatten saßen, als die Frauen zurückkehrten; alle waren aber stumm, weil meine Dolmetscher um ihres Lebens willen nichts, selbst für mich nicht, zu des Königs Frauen sagen durften. Da ich Langeweile bekam, holte ich mein Skizzenbuch heraus und zeichnete Lubuga, das Lieblingskind, was den König unendlich amusirte, als er ihren Hahnenkamm erkannte.

Dann marschirten zwanzig nackte Jungfrauen, Töchter von Wakungu, alle mit Fett glänzend beschmiert und jede ein kleines viereckiges Stückchen Mbugu als Feigenblatt haltend, in einer Reihe vor uns auf, als frischer Zuwachs zum Harem, während die glücklichen Väter auf der Erde n'yanzigten, entzückt darüber, daß ihre Lieblinge vom Könige anerkannt würden. Wie ich sah, daß dies in einer so ruhigen milden Weise vor all meinen Leuten geschah, die ihre Köpfe nicht aufzuheben wagten, um sie zu sehen, brach ich in Lachen aus, und der König, den ich ansteckte, lachte mit; das Lachen hörte aber hier nicht auf — denn die Pagen, die der Natur

ihren Lauf ließen, brachen los, meine Leute kicherten in plötzlichen Stößen, ſelbſt die Frauen, die ihren Mund hielten aus Furcht entdeckt zu werden, ſtimmten ein —, und wir lachten alle zuſammen. Dann ſtand eine ruhige ältere Dame aus der kauernden Menge auf, befahl den Jungfrauen rechtsum und führte ſie fort, wobei ſie ihre noch nacktern Kehrſeiten zeigten. Ich erhielt nun Erlaubniß für die Wakungu mich zu beſuchen und glaubte, ich brauche nur meine Dolmetſcher, um wie Männer herauszureden, wenn ich etwas zu ſagen hätte; obgleich aber der König, der von der guten Laune der eben von uns erlebten Scene fortgeriſſen war, mich unterſtützte, ſo fand ich doch, daß er, ſobald er fort war, Gegenbefehl gegeben hatte; und in der That, kein Mkungu wagte je, mir zu nahe zu kommen.

25. — Ich beſuchte heute Uſungu wieder und fand ihn beſſer. Er gab Pombé und Bananen für meine Leute, wollte mich aber nicht ſprechen, trotzdem ich ihm ſagte, er habe Erlaubniß mich zu beſuchen.

Ich bin nun einige Zeit in den Umgebungen des Hofes und habe folglich Gelegenheit gehabt, Zeuge von Gebräuchen bei Hofe

Eine Königin zur Hinrichtung fortgeſchleppt.

zu ſein. So unglaublich es zu ſein ſcheint, ſo habe ich doch faſt jeden Tag, ſeitdem ich meinen Wohnort veränderte, eine, zwei

oder drei der unglücklichen Palastfrauen zur Hinrichtung fortschleppen sehen, an der Hand gebunden und von einem der Leibwache fortgeführt, wobei sie auf ihrem Wege zu dem frühzeitigen Tode mit höchster Stimme und in größter Verzweiflung und Klage ausriefen: „Hai Minangé!" (O mein Herr!) „Kbkakka!" (Mein König!) „Hai N'yawo!" (Meine Mutter!). Und doch wagte nicht eine Seele eine Hand zu ihrer Errettung zu rühren, wenngleich viele im stillen über ihre Schönheit Bemerkungen machten.

26. — Heute zeichnete ich, um den König zu amusiren, ein Bild von ihm selbst, wie er ein Lever hielt, und ging ihn zu besuchen. Unterwegs sah ich die Straße gedrängt voll von Rindvieh, das man in Unyoro gefangen hatte; und bei der Ankunft in der Antichambre fand ich die wartenden Beamten, Masimbi, der Königin Onkel, und Congow, einen jungen General, der früher einmal eine Armee nach Unyoro über Kamrasi's Palast hineingeführt hat. Sie sagten, sie hätten Erlaubniß für mich erhalten, sie zu besuchen und erwarteten sehnlichst das glückliche Ereigniß. Nach dem Schießen wurde ich sofort vorgelassen, an den Lieblingsplatz des Königs, wo der König einen beweglichen Stuhl zum Sitzen hatte und der Schatten des Hofschirmes war. Wir schwatzten zusammen; die Zeichnung wurde den Frauen gezeigt; der König wünschte mehr davon zu haben und gab mir die Erlaubniß im Palast zu zeichnen, wann ich wolle. Gleichzeitig bat er mich um meinen Malerkasten, um ihn anzusehen. Obgleich ich ihn öfter um die Wiedergabe mahnte, so konnte ich ihn doch nicht eher wiederbekommen, als bis ich mich zur Abreise von Uganda vorbereitete.

27. — Nach dem Frühstück brach ich zu einem Besuch bei Congow auf; da er sich aber wie gewöhnlich beim König aufhielt, ging ich zu Masimbi, und da auch dieser abwesend war, benutzte ich die Nähe des Palastes der Königin, Ihre Majestät zu besuchen. Vier Stunden mußte ich warten; erstens, weil sie frühstückte, zweitens, weil sie „Arznei anlegte", und drittens, weil die Sonne zu gewaltig für ihren Teint war. Aergerlich über diesen Unsinn erklärte ich: „Wenn sie mich nicht sehen will, so soll sie es doch gleich sagen, sonst gehe ich fort; denn als ich das letzte mal

kam, ſah ich ſie nur eine Minute, dann drehte ſie mir ſehr grob ihren Rücken zu und ließ mich allein ſitzen.“ Man empfahl mir, nicht zu hitzig zu ſein; ſie würde mich am Abend ſehen. Dies Verſprechen konnte vermuthlich ſechs geſegnete Stunden, nachdem es gegeben wurde, erfüllt werden; ich ſagte mir aber, jeder Ort in Uganda iſt gleich, wenn man keine Geſellſchaft zu Hauſe hat; und ſo entſchloß ich mich, die Zeit abzuſitzen, wie die Geduld auf einem Monument, in der Hoffnung, daß ſchließlich etwas Amuſantes paſſiren würde.

Endlich kommt Ihre Majeſtät herausgetappt, kauert hinter meiner rothen Decke, die zu einem permanenten Schirm gemacht iſt, und ſagt eilig oder eher mürriſch: „Kann Bana den ärgerlichen Zuſtand des Wetters ſehen? Wolken fliegen herum, und der Wind iſt wie ein Orkan! Sobald dies der Fall iſt, darf ich mich nicht herauswagen.“ Ihre Lügen gar nicht beantwortend erklärte ich, ich wäre nun funfzig Tage in Uganda geweſen, nichts thuend, nicht ein einziger Beſuch meines eigenen Ranges käme in meine Nähe, und ich könne mich nicht mit Leuten einlaſſen, die unter ihrer und meiner Stellung wären; in der That alles, was ich zu Hauſe thun könne, um mich zu unterhalten, wäre, eine Henne zu beobachten, die auf mein Bett Eier legte. Ihre Majeſtät wurde heiter, wie ſie es früher geweſen war, und verſprach, mir paſſende Geſellſchaft zu beſorgen. Ich ſagte ihr dann, daß ich meine Leute mehreremal veranlaßt habe den König zu fragen, wie Heirathen in dieſem Lande behandelt würden, da ſie ſo verſchieden von unſern wären; ich hätte aber ſtets von ihnen die Antwort bekommen, ſie dürften keine ſolche Frage zu ſtellen wagen, und ich hoffe nun, daß ſie mir's erklärte. Ich wußte, daß es bei der Eiferſucht der beiden Höfe der ſicherſte Weg ſei, etwas von ihr herauszubringen, wenn ich ihr ſagte, daß ich es nicht hätte vom König erlangen können. In dieſem Falle wurde es völlig beſtätigt, denn ſie ſtrahlte ſofort auf, und als ich ihr zu verſtehen gab, was ich unter einer Hochzeitsceremonie meine, ging ſie mit beſter Laune auf eine lange Erklärung ein des folgenden Inhalts:

So etwas wie Heirathen gibt es nicht in Uganda; ſie ſind mit keinen Ceremonien verbunden. Begeht ein Mkungu, der eine

hübsche Tochter hat, ein Versehen, so kann er sie als Versöhnungsmittel dem König bringen; hat ein benachbarter König eine hübsche Tochter und der König von Uganda will sie haben, so kann er sie als passenden Tribut verlangen. Die Wakungu werden in Uganda vom König mit Frauen versorgt, je nach ihrem Verdienst, aus den Beuten in auswärtigen Kriegen oder widerspenstigen Beamten zu Hause weggenommen. Die Frauen werden nicht nach Wanyamuézi-Gebrauch als Eigenthum betrachtet, doch tauschen viele ihre Töchter; einige Frauen werden wegen schlechter Aufführung in Sklaverei verkauft, während man andere prügelt oder zu allen niedrigen Diensten im Hause degradirt.

Die Wakungu wechselten nun den Gegenstand der Rede und frugen, wenn ich eine Schwarze heirathete, würde da Nachkommenschaft kommen und welcher Farbe? Die Gesellschaft wurde nun jovial, als die Königin mit einer significanten Geste und mit lautem Lachen mich frug, ob ich ihr Schwiegersohn werden wollte, denn sie habe einige schöne Töchter, von Wahuma- wie von Waganda-Zucht. Zuerst stutzig über diese schauerliche Proposition consultirte ich Bombay, was ich mit einer machen sollte, wenn ich sie bekäme. Er sah der Sache schärfer ins Auge als mir bequem war, und sagte: „Auf alle Fälle nimm das Anerbieten an, denn wenn du sie nicht magst, wir mögen sie, und es wäre ein gutes Mittel sie aus diesem Lande des Todes zu bringen, denn alle Schwarzen lieben Zanzibar.“ Das Uebrige braucht nicht erzählt zu werden; natürlich mußte ich sehr erfreut scheinen, und als die Bowle herumging, fingen alle an laut zu werden. Ich müßte indeß einen oder zwei Tage warten, daß man ordentlich wählen könne, und wenn die Hochzeit herankäme, sollte ich die Schöne zwei oder drei Tage fesseln, bis sie an mich gewöhnt wäre, sonst würde sie aus bloßer Furcht davonlaufen.

Um den Humor der Königin aufrecht zu halten — obschon die häufigen Dosen Pombé fast genug gethan hatten —, bewunderte ich ihr Halsband aus Kupferdraht mit einer verschlungenen Einlage von Eisen und frug, warum sie einen Kranz von Weinblättern trüge, wie ich oft an einigen Wakungu gesehen hätte. Hierauf brachte sie eine

Anzahl Ringe, dem gleich, den ſie trug, nahm ihren ab und that ihn mir um den Hals. Dann ſagte ſie auf ihren Kranz deutend: „Das iſt das Zeichen eines Kinderdiebsamts; wer es trägt, fängt kleine Kinder.“ Ich ſchloß, daß ſein Beſitz als Zeichen des Königthums dem Träger die Macht gibt, die Kinder wegzunehmen, wie das große Siegel in unſerm Vaterlande den öffentlichen Beamten Macht gibt.

Das Diner der Königin wurde nun angekündigt, und indem ſie mich bat, kurze Zeit hierzubleiben, ging ſie zu ihm. Sie ſchickte mir mehrere Gerichte Bananenblätter mit gutgekochtem Schöpſen- und Rindfleiſch und einer Anzahl verſchiedener Gemüſe von ihrem Tiſche, ebenſo eine Anzahl runder feuchter Servietten in der Form großer Oblaten, aus den friſch gelöſten Bananenfaſern gemacht, um mir Hände und Geſicht zu waſchen. Da war nun kein Zweifel mehr an ihren culinariſchen Leiſtungen. Ich ſagte ihr dies, als ſie wiederkehrte, und daß ich ihre Geſellſchaften um ſo lieber hätte, da ſie mit einem Diner beſchlöſſen. „Mehr Pombé, mehr Pombé!“ rief die Königin voller Luſt und Freude, gab jedem abwechſelnd, jauchzte und lachte über ihre Kiganda-Witze, gab dadurch, obgleich ich kein Wort verſtand, was ſie ſagte, eine amuſante Scene, bis die Sonne ſank. Da Ihre Majeſtät es bemerkte, wandte ſie ſich zu ihrem Hofe und ſagte: „Wenn ich aufſtehe, wird Bana auch aufſtehen und mich nicht anklagen, daß ich ihn verlaſſe?“ Mit dieſer Rede fand ein allgemeines Aufſtehen ſtatt, und der Königin Rückzug abwartend ſtand ich mit dem Hute in der Hand, während alle Wakungu auf die Knie fielen und ſich dann alle trennten.

28. — Ich ging zum Palaſt und fand wie gewöhnlich ein großes Lever wartend, bis Seine Majeſtät zu erſcheinen geruhten; unter ihnen waren der Kamraviona, Maſimbi und des Königs Schweſter Miengo. Ich ſchoß meine Flinte ab und wurde ſofort eingelaſſen, aber niemand von den andern durfte folgen, bis auf Miengo. Der König ſaß auf ſeinem Stuhl, ſeine Frauen neben ihm, und ließ zwölf Stücke Zeug, die Geſchenke früherer arabiſcher Beſucher, vor ſich bringen. Er bat mich, europäiſche Kleider davon zu machen wie meine eigenen Röcke, Hoſen und Jacken.

Mein Einwand, daß ich keine Schneider habe, nützte nichts; denn er bewunderte mein Costüm außerordentlich und wünschte es nachzuahmen, mir erklärend: das Ding müsse irgendwie geschafft werden, da er nun Zeug genug habe, das Mbugu für immer abzulegen.

Da ich den König oft gebeten hatte, seine Leute, die alle wunderbar geschickte Arbeiter sind, zu bestimmen, den Stuhl und andere Sachen, die ich ihm gegeben hatte, nachzuahmen, so sagte ich ihm, wenn er einige seiner Schneider, die mit der Nadel viel geschickter seien wie meine Leute, abordnen wolle, so wollte ich ein paar alter Kleider zerschneiden und ihnen lehren, wie sie es machen sollten. Dies wurde zugestanden und fünf Kühe als Belohnung gewährt; da aber seine Leute nicht kamen, mußten sich meine Leute an die Arbeit machen.

Maula fesselte dann des Königs Aufmerksamkeit für eine volle Stunde mit der Erzählung, was für wunderbare Sachen Bana in seinem Hause habe, wenn nur Seine Majestät sie des Ansehens würdigen wollten; für diesen Schwindel erhielt er als Geschenk drei Frauen. Gerade bei dieser Wendung flog ein Adjutant über unsere Köpfe; ich gab ihm zum Scherz meine Flinte; der aufgeregte König sprang aber wie ein Schulknabe auf, vergaß seine Gesellschaft und rief: „Komm, Bana, und schieße den Nundo; ich weiß, wo er hingegangen ist, folge mir.“ Und fort ging er, erst durch einen Hof, dann durch einen zweiten, bis wir den Nundo auf einem Baume sitzend fanden, wie ein alter Herr aussehend, mit einem kahlen Kopf und sehr scharfer langer Nase. Durch gegenseitige Höflichkeit verloren den Vogel; denn während ich wünschte, der König solle schießen, wünschte er, ich solle es thun, aus Furcht ihn zu fehlen. Er kümmerte sich nicht um Geier, an ihnen konnte er sich jederzeit üben; er brauchte aber vor allem einen Nundo. Der Vogel aber verstand den Wink und flog fort.

Dreizehntes Kapitel.

Palaſt, Uganda.

(Fortſetzung.)

Beſuch bei einem diſtinguirten Staatsmanne. — Ein Beſuch des Königs. — Königliche Jagd. — Geſchenk der Königin an Weibern. — Die Schönen des Hofs und ihre Kehrſeiten. — Gerichtliche Vorgänge in Uganda. — Büffeljagd. — Eine muſikaliſche Geſellſchaft. — Meine ärztliche Praxis. — Eine königliche Excurſion auf den N'yanza. — Die Canoes von Uganda. — Eine Regatta. — Büchſenübungen. — Häusliche Schwierigkeiten. — Zwiſchenkunft eines Magiers. — Die Brüder des Königs.

29. — Der Verabredung gemäß ging ich zeitig dieſen Morgen, um Congow zu beſuchen. Er ließ mich einige Zeit in der äußern Hütte warten; dann rief er mich herein, wo ich ihn mit ſeinen Frauen ſitzen fand, eine große Zahl, durchaus nicht hübſch. Seine Hütten ſind zahlreich, die Gärten und Höfe alle ſehr nett und gut-gehalten. Er war ſehr entzückt über mein Kommen, brachte Pombé und frug mich, was ich von ſeinen Frauen dächte, wobei er ſie bis zur Taille entblößte. Er verſicherte mir, er habe damit ſolch ein Compliment erwieſen, wie niemand je zuvor erlangt hatte, da die Waganda alle eiferſüchtig aufeinander ſind, und zwar in dem Grade, daß jeder getödtet werden würde, der ſelbſt auf der Straße nach einer Frau ſieht. Ich frug ihn, was für einen Nutzen er von ſo vielen Frauen habe; worauf er antwortete: „Keinen; der König gibt ſie uns, um unſern Rang zu behaupten, zuweilen bis zu einem

Hundert, und wir machen sie entweder zu Frauen oder zu Dienerinnen, wie es uns gefällt." Gerade jetzt hörte ich, daß Mkuenda, der Frauenhüter des Königs, draußen auf mich wartete, aber nicht hereinzukommen wagte, weil Congow's Frauen alle außerhalb waren; so bat ich denn um Erlaubniß zum Frühstück nach Hause gehen zu können, zum großen Erstaunen Congow's, welcher glaubte, ich sei für den ganzen Tag sein Gast. Es wird in Uganda für sehr unschicklich gehalten, an einem Tage zwei Personen zu besuchen, selbst wenn der König oder die Königin eine davon sein sollte. Da Congow es aber nicht ändern konnte — er könne mich nicht halten, wenn ich hungerig wäre —, so zeigte er einen kleinen Jungen, das einzige Kind, das er hatte, und sagte mit viel väterlichem Stolz: „Beide, der König und die Königin, haben mich besucht, um den kleinen hübschen Kerl zu sehen." Wir trennten uns, um uns einen andern Tag wiederzusehen. Außerhalb seines Thores fand ich Mkuenda, welcher erklärte von der Königin abgesandt worden zu sein, um „ihren Sohn" einzuladen, daß er am Morgen etwas Magenarznei mitbringe und ein Schwätzchen mit ihr habe. Ich ging mit Mkuenda nach Hause; er war aber so betäubt vom Glanze meiner Hütte mit ihren wenigen Decken und dem bischen Chintz, daß er nicht einmal auf einer Kuhhaut sitzen wollte, sondern frug, ob irgendwelche Waganda sich hier hereinwagten. Er war entweder zu verwirrt oder zu furchtsam meine Fragen zu beantworten, und nach ein paar Minuten ging er fort.

Ich hatte hierauf kaum mein Frühstück hintergeschluckt, als ich eine Aufforderung des Königs erhielt, ihn draußen auf der Jagd zu treffen, mit allen Wanguana in Waffen und meiner Flinte. Als ich nach dem Palast ging, fand ich ihn mit einem großen Gefolge von Pagen, Beamte und Frauen, in einem Bananengarten, ängstlich nach Vögeln sich umsehend, während seine Bande musicirte. Außer seinem englischen Anzug trug er einen Turban und gab vor, daß die strahlende Sonne seine Augen angriffe, womit er eigentlich sagen wollte, daß ich ihm einen breitkrämpigen Hut geben sollte wie mein eigener. Als wenn ihn dann eine plötzliche Grille faßte — doch wußte ich, daß es infolge davon war, daß Maula seine

Neugier gereizt hatte — frug er: „Wo wohnt Bana? Führe uns hin!“ Springend und kletternd gingen nun alle, die Wakungu, Frauen u. ſ. w. bunt durcheinander nach meiner Hütte. Wenn der Kamraviona oder einer der Knaben nicht ſchnell genug vorwärts konnten wegen der Feldfrüchte, wurden ſie in den Rücken geſtoßen, bis ſie halb umfielen; ſtatt es aber zu bemerken, trabten ſie weiter und n'yanzigten, als ob ſie durch einen königlichen Stoß geehrt würden, während ſie doch eigentlich wie Hunde behandelt wurden.

Bei der Hütte angekommen, nahm der König, als ich meinen Hut abſetzte, ſeinen Turban ab und ließ ſich auf meinen Stuhl nieder, während der Kamraviona mit großer Schwierigkeit dazu beſtimmt wurde ſich auf eine Kuhhaut zu ſetzen und die Frauen anfangs außerhalb kauern mußten. Alles, was das Auge traf, wurde ſehr bewundert und dann gebettelt, doch um nichts ſo ſehr als meinen breiten Hut und die Mosquitovorhänge. Als nun den Frauen erlaubt wurde hereinzugucken und Bana in ſeiner Hütte zu ſehen, gab ich ihnen zwei Säcke voll Perlen, um den Beſuch nutzbringend zu machen. Es war dies die einzig mir übriggelaſſene Alternative, mich von der aufgezwungenen Ungaſtfreundlichkeit zu reinigen, denn niemand wollte aus meinem Becher trinken. Ueberdies erforderten die Geſetze des Landes ein Geſchenk.

Der König ging nun wieder aufgeregt und ungeduldig; er ſchoß eilig durch die Hüttenreihen meiner Leute — über die viel geſprochen wurde als verſchieden von den Hütten der Waganda — nach dem hohen Baume mit dem Adjutantenneſte. Wir hatten keinen Schrot, alſo mußten Kugeln gefeuert werden; der ſchlaue König, der ſich zu zeigen wünſchte, bat mich gleichzeitig mit ihm zu feuern. Wir ſchoſſen, meine Kugel traf aber den Zweig, auf dem das Neſt ruhte; wir ſchoſſen wieder, die Kugel fuhr nun durch das Neſt, ohne den Vogel zu berühren. Ich bat jetzt den König mir zu erlauben ſeine Whitworthbüchſe zu verſuchen, an welcher als Zauber, einen correcten Schuß zu ſichern, ein kleines Stäbchen am Bügel befeſtigt war. Diesmal brach ich dem Vogel ein Bein und ſtieß ihn halb aus dem Neſte; zum König laufend wies ich auf den Talisman und ſagte,

das hat es gethan, hoffend ihn wegen seiner Narrheit auszulachen; er nahm aber meinen Scherz im Ernst, wandte sich zu seinen Leuten und sprach über die Kraft des Zaubers. Während er so beschäftigt war, nahm ich eine andere Büchse und brachte den Vogel vollends herunter. „Wuh, wuh, wuh!" schrie der König; „Bana, Mzungu, Mzungu!" rief er wiederholt, hüpfend, und schlug die Hände zusammen, lief dann eiligst nach dem erlegten Vogel, während die Trommeln gerührt wurden und die Wakungu ihm folgten. „Nun, ist das kein Wunder? Wir müssen aber gehen und einen zweiten schießen." „Wo?" sagte ich. „Wir können weit gehen ohne etwas zu finden, wenn wir nichts zum Sehen haben als unsere Augen. Schicke nach deinem Teleskop, dann will ich dir zeigen, wie man nach Vögeln sehen muß." Ueber diese Ankündigung überrascht sandte der König eiligst nach dem Instrument, und als es kam, unterrichtete ich ihn im Gebrauch desselben; als er damit sehen konnte und seine Kräfte einsah, kannte seine Verwunderung keine Grenzen, und sich zu seinen Wakungu wendend sagte er lachend: „Nun sehe ich den Nutzen dieses Dinges, das ich im Palast eingeschlossen hatte. Auf jenem entfernten Baume sehe ich drei Geier. Rechts von ihm ist eine Hütte, eine Frau sitzt innerhalb des Portals, und viele Ziegen weiden rings um den Palast, gerade so groß und deutlich, als wäre ich dicht bei ihnen."

Der Tag war nun ziemlich verbracht, und alle gingen nach dem Palast. Auf dem Wege wurde eine Mistel als segenbringender Baum bezeichnet, vermuthlich weil ich bei einer frühern Veranlassung dem König gerathen hatte, in der Umgebung seines Palastes Haine von Kaffeebäumen anzulegen, um dessen Anblick zu verschönern und zugleich ein gesundes Nahrungsmittel zu schaffen, wobei ich gleichzeitig erklärte, daß Bäume die Regenmenge in einem Lande vermehren, während hohe Bäume gefährlich wären, da sie den Blitz anziehen. Dann mußten die Flinten abgeschossen werden, und da der König meinte, es sei schade, das Blei zu verschwenden, schoß er unter donnerndem Applaus fünf Kühe, dabei die Flinte an die Schulter haltend.

So schloß das Tagewerk im Feld, aber nicht zu Hause; ich

war kaum dort angekommen, als die Pagen hereingeeilt kamen, um Pulver und Schrot, dann Zündhütchen, dann Zeug, und endlich, da alles Uebrige fehlte, um eine Laſt Perlen zu verlangen. Derartig ſind die Verfolgungen in einem Negerlande; der Wirth muß jeden Tag etwas in der ſchamloſeſten Weiſe von ſeinem Gaſte erbitten auf die bloße Chance hin, etwas gratis zu erhalten; doch gab ich dem König gewöhnlich eine Kleinigkeit, wenn er es am wenigſten erwartete, und entſchuldigte mich, daß er auf die Ankunft weiterer Vorräthe aus Gani warten müſſe, wenn er bat.

30. — Um mein Engagement mit der Königin zu halten, ging ich nach ihrem Palaſt mit Magenarznei und glaubte, wir ſeien nun ſo warme Freunde, daß aller Stolz und ſteife Ceremonien beiſeite gelaſſen würden. Im Gegentheil aber, ich mußte ſtundenlang warten, bis ich hineinſagen ließ, wenn ſie keine Arznei brauche, wolle ich nach Hauſe gehen, denn ich ſei müde von Uganda und allem, was zu ihm gehöre. Dieſe Botſchaft brachte ſie an ihre Thüre, wo ſie lachend ſtehen blieb, bis die mir verſprochenen Wahuma-Mädchen, eine von zwölf Jahren, die andere etwas älter, gebracht wurden und ſich vor uns hinkauern mußten. Die ältere, die in der Blüte der Jugend und Schönheit, ſtark von Gliedern, dunkel von Farbe war, weinte außerordentlich; die jüngere dagegen, obgleich ſehr hübſch, aber mit aufgeworfenen Lippen und einer Stumpfnaſe, lachte als ob ſie den Wechſel ihres Geſchicks für einen guten Scherz hielte. Ich mußte nun wählen, nahm die kleinere und verſprach ſie Bombay, ſobald wir an die Küſte kämen, wo ſie, wie er ſagte, für eine Habſhi oder Abyſſinierin gehalten werden würde. Als aber die Königin ſah, was ich gethan hatte, gab ſie mir die andere auch und erklärte: die kleine ſei zu jung allein mitzugehen, und würde ſie getrennt, ſo würde ſie ſich fürchten und fortlaufen. Dann ging ich mit einer huldvollen Verbeugung mit meinen zwei ſchönen naturhiſtoriſchen Exemplaren fort, obgleich mir Prinzen lieber geweſen wären, die ich mit nach England hätte nehmen und dort erziehen laſſen können. Sobald wir aber den Palaſt verlaſſen hatten, ließ uns die Königin ſagen, ſie müſſe noch einen Scheideblick auf ihren Sohn mit ſeinen Frauen haben. Noch immer

lachend sagte sie: „So ist's recht; du siehst wunderhübsch aus; nun geht nach Hause!" Und wir gingen ab, die ältere bitterlich schluchzend, die jüngere lachend.

Sobald wir unsere Hütten erreichten, erkundigte ich mich zuerst nach ihrem frühern Leben, von dem sie nur wenig zu wissen schienen. Die ältere, die ich Méri (Banane) nannte, hatte der verstorbene König Sunna als Weib von Nkolé erhalten; und obgleich sie blos eine Kahala oder Mädchen war, als der König starb, war er ihr so zugethan, daß er ihr zwanzig Kühe aussetzte, damit sie sich nach ihrer Landesmode mit Milch füttern könne; als bei Sunna's Tode der Weiberhaushalt getheilt wurde, fiel Méri auf N'yamasoré's (der Königin) Antheil. Die kleinere, die einfach Kahala genannt wird, sagte, sie wäre in Unyoro von den Waganda ergriffen worden, die sie zu N'yamasoré gebracht hätten; was aus ihrem Vater und Mutter geworden sei, wußte sie nicht anzugeben.

Es war nun Essenszeit, und da die gewöhnlichen süßen Kartoffeln und Ziegenfleisch auf meinen Kastentisch gebracht wurden, bat ich sie mit mir zu essen; wir wurden ganz gute Freunde, denn ich versicherte sie, sie bekämen zuletzt gute Häuser und Gärten in Zanzibar; ich konnte sie aber beide nicht bewegen, Speisen zu berühren, die mit Butter gekocht waren. Ich ließ dann ein Gericht Bananen mit Ziegenfleisch für sie bereiten; obgleich aber Kahala es essen wollte, verwarf Méri das Ziegenfleisch und wollte auch Kahala nicht erlauben es zu kosten. So begann eine Reihe häuslicher Schwierigkeiten. Als ich frug, wie ich meine schwierige Aufgabe am besten lösen könne, sagte man mir, der Wahuma-Stolz sei so groß und ihr Kopf so fest, daß sie schwieriger zu dressiren seien wie ein Phunda oder Esel; wären sie aber einmal gezähmt, so würden sie die besten Frauen.

31. — Ich wollte die Königin besuchen und ihr für ihr reizendes Geschenk danken; meine hungerigen Leute trieben mich aber zum König, um Nahrungsmittel zu besorgen. Der Flintenschuß brachte Mtésa heraus, fertig zu einer Jagdexcursion, seine Wakungu vorweg, die Pagen mit seiner Büchse und Munition und ein Zug Weiber hinter ihm. Das Erste, was man außerhalb der Palastpforten sah,

war eine Heerde Kühe; aus dieſer wurden vier ausgewählt und vom König von den Schultern ab auf funfzig Schritte unter donnerndem Applaus und Händeſchütteln der Altleute geſchoſſen. Ich hatte noch nicht geſehen, daß ſie des Königs Hand zu berühren wagten. Dann ſagte Mtéſa, ſich freundlich zu mir wendend: „Bitte, ſchieße einmal"; ich ſchlug aber das Anerbieten mit dem Bemerken aus: er ſelbſt könne beſſer tödten. Ehrgeizig nach einem Schuſſe, der mehr werth war als auf Kühe, verſuchte ſich der König nach ein paar Reihern, die auf einem Baume ſaßen, und traf nach fünf oder ſechs Verſuchen einen ins Auge. Kaum im Stande an ſeine eigene Geſchicklichkeit zu glauben, ſtand er zuerſt wie verſteinert da, und lief dann wie närriſch nach dem gefallenen Vogel, wobei er ſchrie: „Wuh, wuh, wuh! Kann das ſein? — Iſt es wahr? Wuh, wuh!" Er ſprang hoch in die Höhe, und alle ſeine Männer und Frauen ſchrien mit ihm. Dann ſtürzt er auf mich zu, nimmt meine beiden Hände, ſchüttelt und ſchüttelt: „Wuh, wuh!" Dann läuft er zu ſeinen Frauen, dann zu den Männern, ſchüttelt ſie alle mit Wuh, Wuh, aber nicht halb genug für ſeine Befriedigung, denn er iſt närriſch vor Freude über ſeine eigene Leiſtung.

Der Reiher wird dann ſofort zu ſeiner Mutter geſchickt, während er ſich nach ſeinem Palaſt zurückzieht mit Wuh, Wuh, den ganzen Weg ſchwatzend und ſich ſeiner Tapferkeit rühmend. „Nun, Bana, ſage mir, glaubſt du nicht, wenn zwei ſolche Schützen wie du und ich einem Elefanten gegenüberſtänden, würde er wol irgendeine Chance haben? Ich weiß, daß ich ſchießen kann; jetzt weiß ich es gewiß. Du haſt mich oft gebeten auf die Hippopotamus-Jagd mit dir zu gehen, ich ſchob es aber auf, bis ich ſchießen gelernt hatte. Nun kann ich aber ſchießen, und das noch dazu merkwürdig gut, wie ich mir ſchmeichle. Ich will mich an die Jagd machen, und wir wollen beide zuſammen an den See gehen." Wir erreichten nun den Palaſt; Muſikleute mußten jetzt vor dem König ſpielen, und Wakungu-Ernennungen fanden ſtatt, die Leiſtungen des Tages zu feiern. Dann brachte der königliche Meſſerſchmied Speiſemeſſer von Eiſen, mit viereckigen Stückchen Kupfer und Meſſing eingelegt; Ziegen und Gemüſe wurden wie gewöhnlich herbeigeſchafft;

bis wir bei Fackelschein entlassen wurden, und meine Leute so viel Bananen, als sie tragen konnten, mitnahmen.

1. — Ich blieb den ganzen Tag zu Hause; der König und die Königin hatten diesen Tag dazu bestimmt, ihre Hörner — Mapembé oder Fetische, wie sie die Gelehrten nennen — zu betrachten und zu arrangiren, um zu sehen, ob keine Unvollkommenheiten in ihrem Uganga vorhanden seien. Es war dies ungefähr soviel als eine Untersuchung des kirchlichen Zustandes des Landes, während es gleichzeitig eine religiöse Ceremonie und als solche dem ersten Tag nach Erscheinung des Neumondes geweiht war. Da dies der dritte Monat der Rechnung nach war, schoren sich altem Gebrauche nach der König und alle Leute bei Hofe ihre Köpfe; der König behielt nur seinen Hahnenkamm, die Pagen ihre doppelten Cocarden, die übrigen Beamten ihre einfachen Cocarden entweder hinten am Kopfe oder an einer der beiden Seiten, je nach der officiellen Stellung eines jeden. Meine Leute waren damit beschäftigt, den ganzen Tag Hosen für den König zu machen, während die Pagen und die andern, die zur Erlernung des Schneiderns hergeschickt waren, mich, statt ihre Pflicht zu thun, beständig um irgendetwas baten, um es dem König zu geben.

2. — Die Königin, die sich auch ein Jagdamusement in den Kopf setzte, schickte früh am Morgen nach mir, ich solle mit allen meinen Leuten bewaffnet kommen, um einen Federbuschkranich in ihrem Palast zu schießen; obgleich wir aber nach Vorschrift dort waren, ließ man uns bis spät am Nachmittag warten; endlich frug sie, statt über das Schießen zu reden, da ihre Wakungu es ihr verboten hatten, nach ihren beiden Töchtern, ob sie weggelaufen wären, oder ob sie ihren neuen Aufenthalt gern hätten? Ich erwiderte, daß es mir leid gethan habe, Umstände hätten mir nicht erlaubt eher zu kommen und ihr zu danken; ich sei über alle Beschreibung dankbar, daß sie mein Haus mit so schöner Gesellschaft geschmückt habe. Ich sei ihrem Rathe, sie mit eisernen Ketten zu fesseln, nicht gefolgt, denn ich habe Bande der Liebe, die einzigen Instrumente, deren Gebrauch die Weißen kennen, für stark genug gefunden. Bezaubert von dieser Rede, wollte sie mir noch eine von einem

Alter zwiſchen den beiden geben, wie ich glaube, in der Erwartung, daß mich dies beſtimmen werde, ſie häufiger als ihren Sohn zu beſuchen; obgleich ich aber dankte, ſchreckte es mich von Beſuchen auf lange zurück.

Sie ſagte dann mit glühendem Stolze und der Gaſtfreundſchaft des Königs einen Hieb verſetzend: „In alten Zeiten machte Sunna, ſo oft Gäſte zu ihm kamen, ihnen ſofort ein Geſchenk an Frauen und zweitens an Nahrungsmitteln; denn er war ſehr eigenthümlich, nach dem Wohlbehagen ſeiner Gäſte zu ſehen, was nicht gerade der Fall iſt, wie du es jetzt findeſt, denke ich mir.“ Das übrige Geſchäft des Tages beſtand in einer Bitte um Arznei und ärztliche Behandlung, welcher nur ſchwer entſprochen werden konnte.

3. — Heute kam Katumba, des Königs oberſter Page, mit Déolés, die zu Hoſen und Jacken gemacht werden ſollten, ebenſo ein ſechzig Dollar werthes Seidenſtück, was ich ihm als Ueberzug über ſeinen Stuhl gegeben hatte. Der König liebt reiche Farben, und mir wurde feierlich mitgetheilt, daß der König nichts anderes tragen will als Kleider wie Bana.

4. — Auf eine Einladung ging ich um Mittag zum Palaſt mit Flinten und fand den König ein Lever haltend, das erſte ſeit dem Neumond, wobei alle Köpfe in der erwähnten Art raſirt waren. Bald aufſtehend zeigte er den Weg durch den Palaſt nach einem Weiher, der als ſein Bade-N'yanza beſchrieben wird; ſeine Frauen folgten, und die Pagen führten mit den Flinten den Zug an. Von hier gingen wir zu einem zwiſchen dem Palaſtberge und einem andern am obern Ende des Sees gelegenen Jungle, wo häufig Büffel in den großen Papyrusſtauden eines ſchlammigen Rinnſals verborgen liegen; da aber augenblicklich keiner zu ſehen war, kehrten wir zum Palaſt zurück. der König zeigte mir große Erdhügel in der Form dreieckiger Hüte, welche Privatobſervatorien ſind, von denen das umgebende Land geſehen werden kann. Zur Seite dieſer Beobachtungsorte ſtehen Hütten, kleiner als die gewöhnlich zum Wohnen benutzten; in ihnen ruht der König nach den Anſtrengungen des Ausſchauens aus. Er ließ hier Früchte bringen: Matunguru, eine purpurrothe Hülſe mit ſäuerlichen Kernen, die nur an den

Flüssen und Gewässern Ugandas beobachtet worden sind, und Kasori, eine Art Süßholzwurzel. Er fing dann an mit uns zu essen, und bat wieder, aber ohne Erfolg, um meinen Kompaß. Ich versuchte es nun abermals, ihm die Absurdität, einen Talisman an die Whitworthbüchse zu binden, fühlen zu lassen; aber ohne die geringste Wirkung. Auch nahm er alle meine Antworten für Bewunderungen und frug mich in der einfältigsten Weise, ob ich einen Talisman zu haben wünschte. Und selbst als ich sagte: „Nein, ich würde mich vor Lubari's (Gottes) Zorn fürchten, wenn ich es thäte", wunderte er sich nur über meine Halsstarrigkeit; so gründlich war er mit seinem Glauben verwachsen. Er rief dann nach seinem breiten Hut und ging mit uns nach einem andern Viertel des Palastes, wo er, gefolgt von einer Anzahl völlig nackter Frauen, seinen „Kammerdienern", in eine Toilettenhütte eintrat; gleichzeitig ließ er eine große Menge Frauen an der einen Seite des Eingangs niedersetzen, während Bombay mit mir veranlaßt wurde, uns auf die andere Seite zu setzen und zu warten, bis er fertig sei, ein anderes Lever zu halten. Von hier gingen wir zur großen Thronhütte, wo alle Wakungu sofort einen Hof bildeten und die Geschäfte begannen. Unter andern beschrieb ein Beamter, mit Namen Mbogo oder der Büffel, der auf eine Hetzjagd nach Petherick auszusehen abgesandt war, eine Reise, die er, der Morgensonne folgend, gemacht hatte. Nachdem er die Grenze der bananeneſſenden Völker passirt hatte, war er zu Leuten gekommen, die nur Fleisch aßen, die nie Mbugus tragen, sondern entweder Zeuge oder Häute, und statt der Speere zweischneidige Simé führen. Er nannte das Volk Wasewe, ihren Häuptling Kisawa; die Gesellschaft erklärte sich aber dafür, daß es Masawa (Masai) wären.

Hierauf wurden ungefähr achtzig Leute mit geschwärzten Gesichtern und Streifen von Pisangrinde an den Köpfen hereingeführt, von denen jeder nach der Vorschrift, die niemand erlaubt, im Palast irgendeine Art Waffen zu tragen, statt des Speeres einen Stab in der Hand hielt. Sie wurden von einem Beamten angeführt, der, wie ein Hauptmann vor seiner Compagnie stehend, ihnen zu springen und den König zu preisen befahl, wobei er selbst als

Flügelmann fungirte. Dann wandte ſich der König zu mir mit der Frage: „Habe ich dir nicht geſagt, daß ich viele Leute in den Kampf ſchickte? Dieſe ſind von meiner heimgekehrten Armee; die übrigen kommen noch und werden eventuell, wenn alle beiſammen ſind, zuſammen zum Kampf nach Uſoga gehen.“ Ziegen und andere Friedensopfer wurden dann dargebracht, und endlich kam eine große Menge Beamter mit einem alten Manne, dem beide Ohren abgeſchnitten waren, weil er in ſeiner Jugend zu hübſch geweſen ſei, und einer jungen Frau, die man nach viertägigem Suchen in ſeinem Hauſe entdeckt hatte. Sie mußten zum Gericht vor dem König erſcheinen.

Auf nichts wurde gehört als auf die Angabe des Klägers, welcher ſagte, er habe die Frau vor vier Tagen verloren und ſie dann nach langem Suchen bei dem alten Manne verſteckt gefunden, der in der That ihr Großvater ſein konnte. Allem Anſchein nach hätte man ſagen mögen, daß das unglückliche Mädchen aus dem Hauſe des Klägers wegen ſchlechter Behandlung geflohen ſei und ſich zu dieſem hinfälligen alten Manne, ohne ihn um Erlaubniß zu fragen, zum Schutze begeben habe; ihre Stimme wurde aber zur Vertheidigung nicht angehört. Augenblicklich verurtheilte ſie der König zum Tode, und um das Beiſpiel noch ſtrenger zu machen, ſollte ihnen das Leben nicht ſofort genommen werden; wenn ſie gefüttert wären, um das Leben ſo lange als möglich zu erhalten, ſollten ihnen nach und nach Stücke als Rationen für die Geier abgeſchnitten werden, bis das Leben erlöſche. Die geängſtigten Verbrecher, in äußerſter Verzweiflung ſich anſtrengend, um gehört zu werden, wurden ſtürmiſch in der barbariſchſten Weiſe unter betäubender Muſik des Milélé und der Trommeln weggeſchleppt.

Ohne ſich irgend um das Trauerſpiel zu kümmern, das er veranlaßt hatte, ſagte der König unmittelbar nach ihrem Abgang: „Nun, Bana, zum Schießen! Laß deine Flinte ſehen.“ Sie war zufällig geladen, aber glücklicherweiſe nur mit Pulver, um meine Ankündigungsſchüſſe im Palaſt zu thun; denn er ſteckte ſofort Zündhütchen auf die Piſtons und ſchoß durch Zufall einen Lauf ab, deſſen Inhalt im Strohdach ſtecken blieb. Dies verurſachte für einen

Augenblick eine Unruhe; denn man fürchtete, das Strohdach habe Feuer gefangen; es war aber kaum erstickt, als der kindische König, noch immer auf seinem Thron sitzend, um seine Beamten noch mehr in Erstaunen zu bringen, die Flinte an die Schulter legte und den Inhalt des zweiten Laufs in die Gesichter seiner kauernden Wakungu abfeuerte und dann über seinen eigenen Streich lachte. Mittlerweile wurden Kühe hereingetrieben und den Wakungu befohlen sie mit Carabinern zu schießen; da sie keine trafen, zeigte er ihnen die Art, mit der nie fehlenden Whitworthbüchse zu schießen. Die Gesellschaft brach nun auf, ich blieb aber noch immer und bat den König mir zu erlauben, Nahrungsmittel um Perlen zu kaufen, weil ich sie bräuchte und mein Haushalt mehr oder weniger in einem hungernden Zustande war. Er sagte aber nur: „Laß uns wissen, was du brauchst, und du sollst es immer haben", was nach meiner Erfahrung in Uganda soviel nur hieß als: Quäle mich nicht länger, gib mir dein übriges Geld und hilf dir selbst aus meinen großen Gärten, — Uganda liegt vor dir.

5. — Heute besuchte der König seine Mutter, und keins von beiden war daher für Gäste sichtbar. Ich ging nach dem N'yanza zu spazieren und kam durch die Pisanghaine, die im Besitz der Frauen des Königs sind, wo mein Mann Sangoro zweimal von dem Mgemma ergriffen und in den Stock gethan wurde. Die Pisanggärten waren von zahlreichen Frauen wundervoll gehalten, die alle fortrannten, aus Furcht, mich anzusehen; nur eine, die überrascht wurde, warf sich platt auf die Erde, rollte sich in ihr Mbugu ein und schrie, mit ihren nackten Fersen stoßend, Mörder und Hülfe, bis ich sie aufstieß und sie wegen ihrer Narrheit tadelte. Dieser kleine Zufall machte meine Nixchen kühner, und eine nach der andern sich zu mir schleichend, saßen sie in einem Haufen mit mir auf der Erde; dann schlugen sie ihre Köpfe mit den Händen und wuhwuhten in Bewunderung des weißen Mannes; sie hatten nie in ihrem ganzen Leben so was Schönes gesehen; seine Frau und Kinder müssen ihm ähnlich sein; was würde nicht Sunna für ein solches Fest gegeben haben? Es war aber Mtésa's Geschick vorbehalten. Wie kann man dies Zeichen anders erklären, als daß es auf die Gunst

hinweiſt, in welcher Mtéſa bei den Geiſtern ſteht? — Ich wollte gehen; aber nein: „Bleibe noch etwas da", riefen die Frauen alle in einem Athem, oder eher ganz außer Athem vor Erregung; „nimm einmal den Hut ab und zeige dein Haar, ziehe die Schuhe aus und ſtülpe deine Hoſen auf! Was in der Welt haſt du in den Taſchen? O Wunder über Wunder — und das Eiſen!" — Als ich einer die Uhr dicht ans Ohr hielt: „Tick, tick, tick — wuh, wuh, wuh", müſſen es alle hören und dann das Uhrwerk ſehen. „O ſchrecklich", ſagte eine, „verhüllt euer Geſicht, es iſt der Lubari. Mache zu, Bana, mache zu; wir haben genug geſehen; du kommſt aber wieder und bringſt uns Perlen." So endete des Tages Arbeit.

6. — Heute ſchickte ich Bombay nach Nahrungsmitteln in den Palaſt. Obgleich es in Strömen regnete hielt der König doch, wie ihn Bombay fand, ein Lever, vertheilte Anſtellungen, Plantagen und Frauen an ſeine Beamten nach Verdienſt. Als ein Beamter, der nur eine Frau bekommen hatte, um mehr bat, nannte ihn der König einen Undankbaren und befahl, daß er auf der Stelle in Stücke zerſchnitten würde; wie mir Bombay ſagte, wurde das Urtheil nicht mit Meſſern vollzogen, denn dieſe ſind verboten, ſondern mit Streifen ſcharfkantigen Graſes und nachdem die Henker ihm den Hals durch einen Schlag hinten dicht unter dem Kopf mit einer ſcharfen ſchwerköpfigen Keule verrenkt hatten.

Meine Leute bekamen indeſſen keine Nahrung, obſchon der König, Bombay's Kommen vorausſehend, mir eine Laſt Taback, eine Laſt Butter und eine Laſt Kaffee ſchickte. Mein Aufenthalt in Uganda wurde nun viel heiterer, denn die ganzen Frauen des Lagers beſuchten alle Tage meine zwei kleinen Mädchen; während der Zeit rauchten ſie meinen Taback, kauten meinen Kaffee, tranken mein Pombé und pflegten mich mit curioſen Geſchichten ihres Vaterlandes zu amuſiren. Auch machte Rozaro's Schweſter den Vorſchlag mich zu heirathen, und meinte: Maula ſei ein brutaler Menſch; er habe eine ſeiner Frauen getödtet, weil er ſie nicht leiden konnte, und jetzt hätte er dem armen Dinge hier ein Ohr abgeſchnitten, weil ſie verſucht hatte ihm zu entlaufen, und als er wegen ſeiner

Brutalität geschmäht wurde, sagte er blos: „Es sei sein Fehler nicht, der König gebe dem Lande das Beispiel!“

Abends ging ich mit Kahala, angethan mit einer rothen Schürze, und in Gesellschaft von Lugoi, um meine Kinder meinen schönen Freundinnen von gestern in den Gärten zu zeigen. Alle Welt war überrascht. Der Mgemma bat uns, bei ihm zu sitzen und Pombé zu trinken, was er freigebig nach unsers Herzens Lust hergab; verwundert über die Schönheit Kahala's wünschte er, ich möchte ihm eine Frau geben wie diese, und klagte, daß der König den seinigen nicht erlaubte, so hübsche Zeuge zu tragen. Wir gingen ein wenig weiter und wurden von einem andern Mann, Lukanikka, zum Setzen, Pombétrinken und Kaffeekauen eingeladen, was wir wie vorhin thaten, wobei wir dieselben Bemerkungen hörten; denn alle Waganda kennen, vom Hofe darin unterrichtet, die Kunst zu schmeicheln besser als irgendein Volk der Welt, selbst mit Einschluß der Franzosen.

7. — Morgens, während es derb regnete, ließ mir der König sagen, er sei auf die Büffeljagd gegangen und erwarte, daß ich ihn begleite. Nach einem Gang von einer Meile jenseit des Palastes fanden wir ihn in einem Bananengarten, in seiner Kleidung mir nachahmend, breitem Hute und allem, das völlige Bild eines Stutzers. Er schickte mir einen Krug Pombé, welchen ich für die Frauen nach Hause sandte, und nun ging's nach dem Schießgrund, zwei Meilen weiter, vorn die Musikbande spielend, dann ein paar Hundert Wakungu und die Pagen, hierauf der König, dem ich mich anschloß, und endlich die Frauen, die besten voraus, die schlechtesten im Nachtrab, mit den Speeren und dem Schilde des Königs und Krügen von Pombé, ein Genuß, ohne den der König nie ausgeht. Es war leicht zu sehen, daß es keine Jagd geben würde, noch nutzloser, Bemerkungen darüber zu machen; es thaten daher alle, was ihnen geheißen wurde. Die breite Straße ging, wie alle in Uganda, gerade über Berg und Thal; die Höhen waren mit hohem Grase oder Bananenhainen bedeckt, die Thäler mit dichten Massen prachtvoller Waldbäume, die mit hohen Binsen bedeckte und halb überbrückte Sümpfe umgaben. Als wir beim Weitergehen zum ersten

Waſſer kamen, fing ich mit Mtéſa's Frauen zur Verwunderung des Königs und aller übrigen ein bischen zu kokettiren an. Die Brücke war abgebrochen, wie es gebräuchlich iſt; die Holzſtücke, die ſie bildeten, lagen unter der Waſſeroberfläche verborgen, und jeder der Vorausgehenden hielt ſie dem hinter ihm Folgenden aus dem Waſſer, um hinüberzukommen. Der König erwies mir dieſe Gunſt, und ich wieder ſeinen mir nachfolgenden Frauen; ſie waren in ihrem Leben noch nicht mit ſolcher Galanterie behandelt worden und konnten ſich daher nicht enthalten zu lachen, was des Königs Aufmerkſamkeit auf ſich zog und alle miteinander zum Kichern brachte; denn bisjetzt hatte kein Sterblicher mit ſeinen Frauen gleiches zu thun gewagt.

Kurz darauf verließen wir die große Straße und gingen weſtwärts einbiegend durch dichtes Jungle nach dem öſtlichen Ufer des Murchiſon-Creek; es war von Bächen und Rinnſalen durchſchnitten, und bei einer Gelegenheit erbot ich mich durch ſtumme Zeichen die Schönen huckepack hinüberzutragen; als ich ein zweites auf einem ſchwimmenden Klotz gekreuzt hatte, bot ich meine Hand. Die vorangehende Frau fürchtet ſich erſt ſie zu ergreifen, wird aber dreiſter und nimmt ſie; worauf dann die erſte Schönheit, Lubuga, der Spur jener folgend und, wie ich vermuthe, neugierig zu fühlen, was für ein Mann der Weiße iſt, mit einem flehenden Geſicht beide Hände in ſo feſſelnder Art ausſtreckte, daß ich, obſchon ich fürchtete Aufmerkſamkeit zu erregen, wenn ich noch länger mich aufhielte, nicht umhin konnte, ihr zu willfahren. Der König bemerkte es; anſtatt mich aber anzufahren, nahm er es für einen Scherz, lief zum Kamraviona, gab dieſem einen Rippenſtoß und flüſterte ihm zu, was er geſehen habe, als ſei es ein Geheimniß geweſen. „Wuh, wuh", ſagte der Kamraviona, „was für Wunder werden noch paſſiren?"

Wir waren nun auf dem Büffelgrunde, es war aber nichts zu ſehen als alte Fußſpuren und eine Fallgrube, ſie zu fangen. Um dieſe Zeit wurde der König müde; und als er mich nach einem Klotz ſuchen ſah zum Drauffitzen, ließ er einen ſeiner Pagen auf alle viere knien und ſetzte ſich auf deſſen Rücken, mir es wie ein

Affe nachmachend; sonst würde er in seiner gewöhnlichen Art auf einem auf die Erde gebreiteten Mbugu gesessen haben. Auf dem Rückwege gingen wir in aller Stille erst den einen Weg, dann in einen andern einbiegend in völliger Confusion; denn der König ergötzt sich in Knabenstreichen, die er mit Erfolg zu vollführen gelernt hat. Die Straße verlassend und in Dickicht von hohem Grase eindringend, hatten die Musikanten und Wakungu aus allen Kräften zu laufen, um die Marschordnung einzuhalten und ihm an einem entfernten Punkte des Jungle zuvorzukommen, während der Kamraviona, der meine Leute und die Pagen anführte, mit dem Kopfe zuerst wie eine Heerde Büffel durch das schneidende Gras in ziemlichem Schritt dringen mußte, um jedes Hinderniß vom Wege des Königs zu entfernen; die armen Frauen endlich, fertig zum Umsinken, erhielten sich nur an ihrem Platze aus Furcht ihr Leben zu verlieren.

Der ganze Tag war vergangen; doch wurde der König dieser Streiche nicht müde und führte sie unaufhörlich bis kurz vor Sonnenuntergang aus, wo wir den Palast betraten. Hier trennten sich die Frauen und Wakungu von uns, und wir — d. h. der König, der Kamraviona, die Pagen und ich — setzten uns zu einer warmen Mahlzeit von Bataten und Bananen und zum Schluß Pombé und Obst, während feuchte runde Servietten, in der Form prächtiger Oblaten aus Bananenfasern gemacht, die Stelle des Wassers und der Handtücher vertraten. Da hiernach die Flinten geleert werden mußten und es doch Sünde schien die Kugeln zu verwüsten, wurden Kühe hereinbefohlen und vom König geschossen. So endete der Tag; meine Leute bekamen eine von den Kühen.

8. — Da Mtésa von seiner gestrigen Arbeit müde war und niemand sehen wollte, nahm ich Lugoi und Kahala und ein Bündel Perlen, um sie dem Mgemma für seine neuliche Beköstigung mit Pombé als Gegengabe zu offeriren. Die Männer und Weiber seines Haushalts waren unendlich entzückt über uns, noch mehr aber, wie sie sagten, über die Ehre unsers Besuchs. Sie gaben uns mehr Pombé und stellten uns einer der zahlreichen Schwestern N'yamasoré's vor, die ebenfalls von mir und meinen Kindern entzückt war. Der Mgemma sagte, er wisse nicht, wie er uns

gehörig fêtiren ſolle, denn er ſei nur ein armer Mann; er wolle aber ein paar Hühner bringen laſſen, die ich mitnehmen ſolle. Als ich dies Anerbieten ausſchlug, weil wir kämen ihn zu ſehen, nicht ihn zu berauben, ſagte er, das ſei die herrlichſte Sprache, er wolle ſie ſelbſt ins Haus bringen. Meine Antwort darauf war: ich hoffe, er werde das in Geſellſchaft ſeiner Frau thun, was er verſprach, aber niemals auszuführen wagte; und als wir gingen, ſchickte er uns alle ſeine Diener als Escorte bis jenſeit ſeines Bereichs. Als am Abend die Muſiker des Königs vorbeigingen, ließ ich ſie ins Lager hereinkommen und hieß ihnen das Milélé zu ſpielen, um meinen Leuten und Kindern ein Tanzfeſt zu geben. Die Spieler erhielten ein Bündel Perlen und gingen hoch erfreut von dannen.

9. — Ich beſuchte Congow, fand ihn aber nicht; er wartete wie gewöhnlich auf den König. Der König ſandte nach meiner großen Flinte, um Vögel zu ſchießen.

10. — Infolge davon, daß ich dem König die Wirkung des Deſtillationsproceſſes und das Verfahren deſſelben erklärt hatte, ſchickte er mir eine Anzahl irdene Krüge und Bugus von Pombé, um ihm etwas Spiritus zu machen; da aber die geſandten Töpfe nicht in der paſſenden Form waren, ging ich zum Palaſt und wartete den ganzen Tag in der Hoffnung ihn zu ſehen. Niemand wagte indeſſen ſein Cabinet zu betreten, in welchem er den ganzen Tag ſein „Uganga" prakticirt hatte; ſo wurde das Pombé ſauer und unnütz. Das iſt Uganda-Manier.

11. — Der König war Schießen gegangen, und da nichts anderes gethan werden konnte, lud ich Ulédi's hübſche Frau, Guriku, zu einem Hammelfrühſtück ein, um meinem Kinde Méri zu lehren, nicht ſo ſtolz zu ſein. Wir waren erfolgreich; ob ihr Kopf aber verdreht war, wie Bombay glaubte, oder was ſonſt, wiſſen wir nicht; ſie wollte weder gehen noch ſprechen, noch irgendetwas anderes thun als den ganzen Tag ausgeſtreckt daliegen und rauchen und in völliger Indolenz faulenzen.

12. — Ich deſtillirte friſches Pombé für den König; und als ich es nachmittags zu ihm brachte, ſchoß ich, um meine Ankunft zu

verkündigen. Er war nicht sichtbar; dagegen hörte man schauerliche Schreie von innen, und gleich darauf wurde eine schöne Frau, eine Schwester des Königs, mit aufrechtem Hahnenkamm zur Execution abgeführt, abwechselnd den König, den Kamraviona und den Mzungu flehend und bittend ihr Leben zu retten. Wollte Gott, ich hätte es gekonnt! Ich kannte aber ihr Verbrechen nicht, wenn sie wirklich eines begangen hatte, und mußte daher meinen Mund halten, während der Kamraviona und andere Wakungu, die zugegen waren, völlig gleichgültig zusahen und nicht die leiseste Bemerkung zu machen wagten. Es traf sich, daß Irungu um diese Zeit in der Antichambre sich befand; und als Maula mit meiner Gesellschaft kam, stritten sie sich über ihre Verdienste, willkommene Gäste zu ihrem König gebracht zu haben. Es wurde hervorgehoben, daß Mtésa dem N'yamgundu mehr Frauen und Männer als dem Maula gegeben habe, weil er der erste gewesen war, der die Nachricht von unserm Kommen ebenso wie von dem Kyengo's und des Hongo von Suwarora seinem König überbracht hatte, während er endlich dem Maula den Rang dadurch abgelaufen, mich aus seiner Obhut genommen zu haben, und noch einen weitern guten Dienst leistete daß er Leute nach Karagué geschickt hatte, um Grant und K'yengo zu holen.

Dem Maula war die zweite Belohnung zu Theil geworden, er hatte aber buchstäblich nichts gethan; wogegen Irungu nach jahrelanger Abwesenheit in Usui endlich ein werthvolles Hongo gebracht und doch weniger als Maula erhalten hatte. Dies sei, sagte Irungu, eine Ungerechtigkeit, die er nicht ertragen werde; N'yamgundu hätte seine Belohnung wohl verdient, Maula müsse ihm aber einen Streich gespielt haben, weil er bevorzugt worden. Irungu wollte nun ein passendes Präsent von Draht zusammenbringen und seine Klage bei erster Gelegenheit bei Hofe bringen. „Puh, Unsinn!" sagte Maula lachend; „ich werde ihm mehr Draht wie du geben, und dann wollen wir sehen, wer des Königs Ohr für sich gewinnt." Darauf fingen die beiden großen Kinder an Draht zu sammeln und zu zanken, bis die Sonne sank und ich nach Hause ging. Ich kam zu keinem ruhigen Mittagessen, wie ich gehofft hatte, sondern erhielt

eine Aufforderung des Königs. Es für politiſch haltend zu gehorchen, fand ich ihn auf mich wartend, als ich zum Palaſt kam. Er entſchuldigte ſich, daß er meine Flinte nicht berückſichtigt habe, und koſtete dann etwas Spiritus, den mir zu deſtilliren gelungen war, und welcher dem Palmenwein glich; es wäre ein wundervolles Getränk; er müſſe mehr davon haben; um beſſer brauen zu können, wolle er am Morgen das Rohr einer alten Brown-Beß-Muskete ſchicken, ebenſo wie mehr Pombé und Holz.

13. — Da den ganzen Tag über nichts gethan wurde, machte ich meinen gewöhnlichen Spaziergang im Serail-Park; hier geſellte ſich eine ſehr hübſche junge Frau zu mir, Kariana, die Frau des Dumba, die ſehr nett gekleidet von einem Beſuch zurückkehrte. Zuerſt kam ſie trippelnd hinter mir her, ſtand dann ſchüchtern ſtill, ging wieder vorwärts und war, als ich mich ihr näherte, wie verzaubert über meine wunderbare Erſcheinung. Sich endlich faſſend wuh-wuh-te ſie mit der ganzen Koketterie einer Mganda-Frau und es folgte ein Scharmuziren; ſie mußte mein Haar ſehen, meine Uhr, den Inhalt meiner Taſchen — alles; das war aber nicht genug. Ich winkte ihr Adieu, ſie folgte mir aber nach. Ich bot ihr meinen Arm und zeigte ihr, ihn nach europäiſcher Art zu nehmen, und nun gingen wir zu aller Welt Erſtaunen einher, als wenn es in Hyde-Park und nicht in Centralafrika geweſen wäre, den ganzen Weg liebelnd und kokettirend. Ich wunderte mich, daß niemand kam, ſie an ihrer Vorwitzigkeit zu verhindern; niemand erſchien aber, bis ich beinahe mein Haus erreichte, wo ihr mit viel Zanken geheißen wurde, umzukehren, indeß nicht ohne daß ſie mich gebeten hätte, ſie zu beſuchen und ſie bei einer ſpätern Veranlaſſung zu ſehen, wo ſie mir gern Pombé geben wolle.

14. — Da widerſprechende Berichte über Grant kamen, beförderte der König ſehr gefällig auf meine Bitte Briefe an ihn. Ich verbrachte den Tag mit der Deſtillation von Pombé, und beſuchte abends mit Méri, Kahala, Lugoi und einer Truppe Wanyamuézi-Frauen die Madame Dumba. Sie war ſehr angenehm; da aber ihr Mann bei Hofe aufwartete, konnte ſie kein Pombé geben, gab aber dafür meiner weiblichen Escorte verſchiedene Körbe Bananen

und Bataten als Mittagessen, und ging den halben Weg mit nach Hause, wie früher mit mir kokettirend.

15. — Ich besuchte den König mit dem ganzen Spiritus, den ich gemacht hatte, und dem zuckerigen Rückstande. Wir fanden ihn ein Lever haltend und die Opfer entgegennehmend, die ihm in Mädchen, Kühen, Ziegen und andern Dingen gewöhnlicher Natur dargebracht wurden. Eine der Ziegen gab mir Gelegenheit eine der wunderbarsten Geschichten zu erfahren, die ich in diesem wunderbaren Lande gehört hatte; es war eine Strafe für versuchten Königsmord, der gestern passirte. Ein Knabe fand den König allein, was sehr ungewöhnlich ist, ging auf ihn zu und drohte ihn zu tödten, weil er, wie er sagte, den Menschen ungerecht das Leben nähme. Der König erklärte durch Beschreibung und Pantomimen, wie die Geschichte verlief. Als der Junge ihn attakirte, hatte er die Revolverpistole, die ein Geschenk von mir war, in der Hand; er zeigte uns nun, das Gewehr an seine Wange legend, wie er die Mündung dem Knaben zugekehrt und ihn damit, trotzdem daß es nicht geladen war, so erschreckt habe, daß er fortlief. Die ganzen Höflinge n'yanzigten heftig für die Herablassung des Königs, uns diese Geschichte zu erzählen. Es muß eine besondere Ursache vorhanden gewesen sein, warum an einem Hofe, wo geringfügige Verstöße gegen die Etikette mit einem grausamen Tode bestraft werden, ein so schweres Verbrechen so mild behandelt wurde; ich konnte aber der Geschichte nicht auf den Grund kommen. Der Schuldige, ein junger Kerl von sechzehn oder siebzehn Jahren, der die Ziege hereinbrachte, machte seine N'yanzigs, strich die Ziege und sein eigenes Gesicht mit seinen Händen, n'yanzigte wieder, sich platt niederwerfend, und ging ab.

Nach dieser Scene kündigten Beamte die wunderbare Thatsache an, daß bei Kamrasi zwei weiße Männer gesehen worden seien, von denen der eine einen Bart wie ich trüge, der andere ein glattes Gesicht habe. Ich sprang hoch in die Höhe über diese Nachricht und sagte: „Natürlich sind sie da; laß mich ihnen einen Brief schicken." Ich glaubte, es sei Petherick und ein Begleiter, den, wie ich wußte, er mit sich bringen wollte. Der König dämpfte indessen

meinen Eifer und ſagte, die Information ſei unvollſtändig, wir müßten warten, bis gewiſſe Wakungu, die er auf Nachforſchungen in Unyoro ausgeſandt habe, zurückgekehrt ſeien.

16. — Die Umgebung des Palaſtes war heute in einem Zuſtand großer Aufregung; Männer und Weiber liefen aus allen Kräften in allen Richtungen, hinterdrein Wakungu und ihre Diener. Die Urſache der ganzen Aufregung war ein königlicher Befehl, einige aufſäſſige Wakungu zu ergreifen mit ihrem Vermögen, Frauen, Concubinen — wenn ſolch ein Unterſchied in dieſem Lande gemacht werden kann — und ihrer ganzen Familie. Im Palaſt hatte Mtéſa eine muſikaliſche Geſellſchaft, wobei er gelegentlich ſelbſt Flöte ſpielte. Hierauf rief er mich zur Seite und ſagte: „Nun, Bana, ich wünſche, daß du mich unterrichteſt, wie du ſo oft vorgeſchlagen haſt; denn ich möchte alles lernen, obſchon ich wenig Gelegenheit habe es zu thun.“ Da ich nicht wußte, was in ſeinem Kopfe gerade obenauf war, bat ich ihn Fragen zu ſtellen, wie er wolle, ich würde ſie ihm dann der Reihe nach beantworten; ich hoffte, er würde einmal nach fremden Verhältniſſen forſchen. Nichts war ihm aber fremder; keiner ſeiner Landsleute ſchien je über die Sphäre von Uganda hinauszudenken.

Die ganze Unterhaltung drehte ſich um Medicin oder die Urſachen und Wirkungen der Krankheiten. Cholera z. B. afficirte zu gewiſſen Jahreszeiten das Land in hohem Grade, verurſacht eine große Sterblichkeit und verſchwindet ebenſo myſteriös, wie ſie kam. Was bringt dieſe Plage? Und was kann ſie heilen? Angenommen, ein Mann leide an Kopfweh, was ſoll er dagegen nehmen? Oder bei Schmerzen im Beine, im Magen, oder bei Stechen. Er ging in der That alle Krankheiten durch, die er kannte, bis er nach Erſchöpfung der gewöhnlichen Leiden auf beſondere Verhältniſſe einging, bei denen er perſönlich ſehr intereſſirt war. Ich konnte ihm aber unglücklicherweiſe keine Arznei verſchreiben, welche die heilende Wirkung hervorbrächte, die ihm am meiſten am Herzen lag.

17. — Nach Verabredung beſuchte ich den König und fand einen großen Hofſtaat; die geſtern ergriffenen und zur Hinrichtung verurtheilten Wakungu erhielten ihre Vergebung gegen Bezahlung

von jungen Frauenzimmern, ihren Töchtern, und Rindvieh. Eine Auswahl von Amuleten, unter denen einige Stückchen Holz in Leder gespannt und mit Schlangenhaut überzogen waren, wurden überreicht und gutgeheißen. Kaggao, ein großer Districtsbeamter, dem Range nach hier als der zweite betrachtet, erhielt für mich die Erlaubniß ihn mit meinen Arzneien zu besuchen. Ich drang von neuem in den König, Leute mit einigen von meinen zu Kamrasi zu schicken, um Petherick herzurufen. Erst machte er den Einwand, daß sie getödtet werden würden, gab aber endlich nach und ernannte Budja, seinen Unyoro-Gesandten, zu diesem Dienste. Dann zog er sich mit einer ausgewählten Gesellschaft von Wakungu, an ihrer Spitze den Kamraviona, zurück und begann eine Unterhaltung über den Gegenstand, der immer bei dem König und seinen Hofleuten an der Tagesordnung ist.

18. — Ich besuchte heute Kaggao mit meinem Arzneikasten. Er hatte eine örtliche Krankheit, die, wie er sagte, durch Zauber erhalten hatte, trotzdem daß eine verschiedene Ursache hinreichend auffällig war, und wollte Arznei haben, wie ich sie Mkuenda gegeben habe; dieser hatte erzählt, ich habe ihm ein äußerst wunderbares Tränkchen gegeben. Unglücklicherweise hatte ich nichts Passendes meinem neuen Patienten zu geben, warnte ihn aber davor, nicht durch Unvorsichtigkeit die Ansteckung durch seinen ungeheuern Hausstand verbreiten zu lassen, und erklärte ihm die ganzen Verhältnisse. Er war indeß nicht befriedigt; er wollte mir Sklaven, Kühe oder Elfenbein geben, wenn ich ihn nur heilen wollte. Ich sah, er war ein sehr großer Mann mit zahlreichen Häusern, zahlreichen Frauen und einem Ueberfluß von allem, sodaß es ihm übel anstehe seine Gewohnheiten nicht zu befolgen. Seine freigebige Offerte zurückweisend gab ich ihm eine kühlende Dosis von Kalomel und Jalape, die er wie Pombé trank und für schön erklärte, wobei er seine Hände aufhob und die Worte wiederholte: „Wunderschön, wunderschön! Sie sind alle zusammen wunderschön! Da ist Bana, wunderschön! Sein Kasten ist wunderschön und seine Arznei wunderschön!" Mit diesen Worten führte er uns, um uns seine Frauen zu zeigen, die auf meine Bitte in Kriegscostüm waren, nämlich mit einem um die

Taille durch viele Reihen farbiger Perlen befeſtigten Dolche. Es waren fünfzig bis ſechzig Frauen da, alle ſehr lady-gleich, aber keine von ihnen hübſch. Kaggao theilte mir dann mit, der König habe all ſeinen Wakungu geſagt, er wolle mich als ſeinen Gaſt noch vier Monate hier behalten, um zu ſehen, ob Petherick käme; und käme er nicht in der Zeit, ſo wolle er mir einen Landſitz mit Männern, Frauen und Rindvieh für immer geben, ſodaß ich, wenn ich je Uganda zu verlaſſen wünſchte, immer etwas habe, wohin ich zurückkehren könne; ich könnte nun ſehen, was mein Geſchick ſei. Ehe wir fortgingen, ſchenkte uns Kaggao zwei Kühe und zehn Körbe Bataten.

19. — Ich ſchickte Kaggao ein Gegengeſchenk von zwei Drähten und zwölf Fundo ſortirter Perlen und hörte, der König ſei zu ſeiner Mutter gegangen, um ſich ihr in ſeinem Coſtüm à la Bana zu zeigen. Am Abend beſuchte mich Katunzi, N'yamaſoré's Bruder, der eben von dem Unyoro-Plünderungszuge zurückgekommen war, als ich gerade bei Tiſch ſaß. Da ich nicht wußte, wer er war, und eine ſolche Kühnheit in Uganda mich überraſcht hatte — zum erſten mal wagte es ein Beamter in dieſer Weiſe ſich zu nähern — bot ich ihm Meſſer und Gabel und einen Theil am Mahle an, was ihn ſehr verlegen machte; denn er hielt es für einen Tadel und entſchuldigte ſich augenblicklich wegen der Freiheit, die er ſich ganz gegen die Etikette der Uganda-Geſellſchaft genommen hätte und in ein Haus getreten wäre, deſſen Herr gerade beim Eſſen war; er würde auch wieder gegangen ſein, wenn ich nicht in ihn gedrungen hätte zu bleiben. Katunzi erzählte mir dann, daß die ganze Armee von Unyoro mit einer unendlichen Zahl von Kühen, Frauen und Kindern, aber keinen Männern zurückgekehrt ſei, denn von letztern ſeien alle, die nicht entflohen, getödtet worden. Er offerirte mir ein Geſchenk von einer Frau und drang in mich, ihn zu beſuchen.

20. — Ich fand, daß der König ſeine Wakungu noch immer nicht auf die Unyoro-Expedition ausſenden wollte; ich beſuchte ihn daher deswegen. Glücklicherweiſe bat er mich einen Satz engliſch zu ſprechen, damit er höre, wie das klinge; und dies gab mir

Gelegenheit zu sagen, wenn er sein Versprechen gehalten hätte, Budja zu mir zu schicken, würde ich Briefe an Petherick expedirt haben. Dies war kaum übersetzt, als er erklärte, wenn ich ihm morgen Briefe schickte, wollte er sie in Begleitung einer Armee weiter befördern. Auf meine Frage, ob die Armee zu kämpfen bestimmt sei, erwiderte er kurz: „Zuerst den Weg zu sondiren!" Als ich dies hörte, rieth ich ihm dringend, wenn er die Straße beständig offen zu erhalten wünsche, solle er Versöhnung mit Kamrasi versuchen und ihm irgendein unbedeutendes Geschenk senden.

Nun wurden einige dreißig Frauen zur Bestrafung und Hinrichtung hereingebracht; der König, der neuerdings Kisuahili zu lernen versucht hatte, um sich mit mir unterhalten zu können, frug mich in dieser Sprache, ob ich einige von diesen Frauen zu haben wünsche und, wenn dies der Fall, wie viele? Auf meine Antwort: „Eine", bat er mich zu wählen, und man suchte eine sehr hübsche aus. Gott weiß, was aus den übrigen wurde; die von mir Gewählte gab ich bei meiner Rückkunft zu Hause meinem Kammerdiener Ilmas zum Weibe. Er und alle übrigen Hausdiener waren über diese reizende Acquisition entzückt; das arme Mädchen hatte sich aber seit der Zeit ihrer Auswahl damit geschmeichelt, Bana's Weib zu werden, und wurde immens indignirt über diese vermeintliche Uebergabe; doch hatte ich sie von Anfang an für Ilmas bestimmt, nicht blos aus Dank für vergangene gute Dienste, sondern auch als Beispiel für meine andern Leute. Ich hatte ihnen allen, vorausgesetzt, daß sie sich gut aufführten, einen Garten „eines Freien", eine Frau und einen Beutel Geldes jedem versprochen, um damit, sobald sie Zanzibar erreichten, ein neues Leben zu beginnen. Der Unmuth Méri's und Kahala's zeigte sich in sehr stürmischer Art; sie wollten dies Mädchen als Zugabe zu meiner Familie haben, riefen sie in die Hütte und schwatzten bis Mitternacht, ihr einprägend, sich nicht mit Ilmas zu verheirathen; und dann schliefen sie, anstatt wie gewöhnlich zu Bett zu gehen, alle drei auf der Erde. Dies Pröbchen Pantoffelregiment konnte meine Geduld nicht vertragen; ich rief daher Manamaka, die oberste Wanyamuézi-Frau, die ich zu ihrer Erzieherin

beſtimmt hatte, und hieß ihr Ilmas zu helfen und ſie „eingebündelt" zu Bett zu bringen.

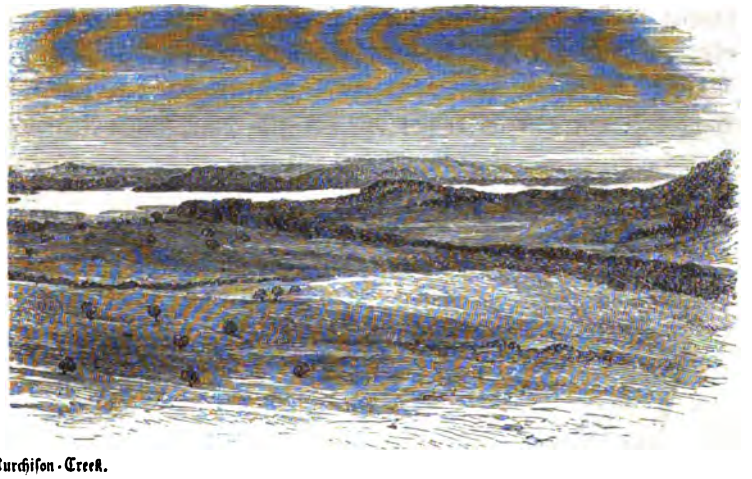
21. — Am Morgen, ehe ich Zeit hatte, Briefe zu ſchreiben, lud mich der König ein, ihn bei einem neuen Teiche, den er machen ließ, zu treffen, zwiſchen ſeinem Palaſt und der Reſidenz ſeiner Brüder. Ich fand ihn mit ſeinen Brüdern daſitzen, alle zuſammen Flöte ſpielend. Ich frug ihn auf Kisuahili, ob er wüßte, wo Grant ſei? Als er verneinte, ſchlug ich vor, einen Brief zu ſchicken, was er billigte; übrigens wurde Budja von neuem beordert, mit einer Armee nach Petherick auszugehen.

Anſicht des

22. — Mabruki und Bilal zogen mit Budja aus, Petherick zu treffen, drei andere Leute mit einem zweiten Brief an Grant. Ich beſuchte den König, der den 24. zu einer Excurſion von drei Tagen zum Hippopotamusjagen am N'yanza beſtimmte.

23. — Heute ereignete ſich ein brillantes Beiſpiel der capriciöſen Ruheloſigkeit und des launenhaften Eigenwillens dieſes despotiſchen Königs. Um Mittag kamen Pagen hereingeeilt und ſagten, daß der König nach dem N'yanza aufgebrochen ſei und wünſche, daß ich ihm ohne Verzug folge. Wie ich erwähnt habe, heißt N'yanza nur ein Strecke Waſſer, gleichviel ob Teich, Fluß oder See; und da niemand wußte,

welchen N'yanza er meinte oder welches Project er vorhatte, brach ich eilends auf, ließ alles zurück, und ging eiligſt durch Gärten, über Berge und durch ſumpfiges Geſtrüpp hinab nach dem weſtlichen Abhang des Murchiſon-Creek, bis ich um drei Uhr nachmittags den König roth gekleidet mit ſeinen Wakungu vor und ſeinen Frauen hinter ihm fand, in der verwirrten Weiſe eines Rudels Hunde vorwärts gehend und zuweilen ſeine Flinte abſchießend, um mir das Wo ungefähr anzudeuten. Er hatte aber, wie es ſchien, ein bischen Geſchäft mit dem Vergnügen verbunden; denn da er beim Vorübergehen eine Frau mit gefeſſelten Händen ſah, zur Beſtrafung für



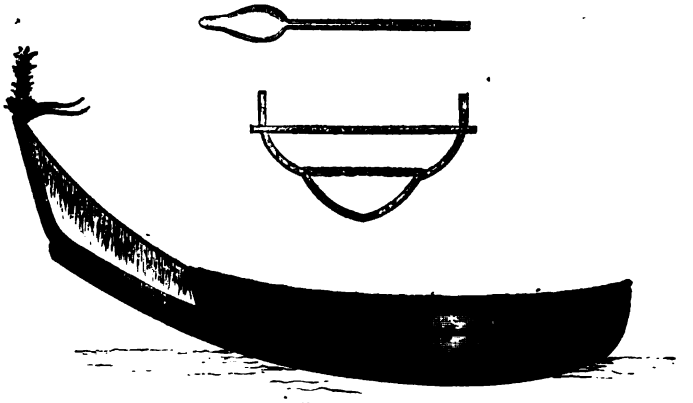
Murchiſon-Creek.

irgendein Vergehen, deſſen Natur ich nicht erfahren konnte, übernahm er die Rolle des Executors, ſchoß nach ihr und tödtete ſie auf der Stelle.

Um alle ſeine Diener und ihre Bereitwilligkeit ihm zu dienen auf die Probe zu ſtellen, war er in einer plötzlichen Laune zu dieſer dreitägigen Excurſion nach dem See einen Tag vor der feſtgeſetzten Zeit aufgebrochen, in der Erwartung, daß jeder durch Zauber auf ſeinen Platz komme, und ohne die geringſte Rückſicht auf das Eigenthum, Gefühl und die Bequemlichkeit eines jeden. Das Haus muß ohne ein letztes Adieu verlaſſen, das Mahl unberührt ſtehen gelaſſen

werden; und keine Vorbereitung ist zur kommenden Nacht getroffen, damit die stürmische Majestät nicht einen Augenblick enttäuscht werde. Das Resultat war natürlich; viele, die gekommen sein würden, waren nirgends zu finden; meine Flinte, mein Bett, Bettzeug, Notizbücher und Küchengeräthe waren alle zurückgelassen und kamen, trotzdem daß nach ihnen geschickt wurde, nicht vor dem nächsten Tage.

Als wir am Ankerplatz ankamen, war nicht ein Boot zu finden, auch kam keines bis nach Dunkelwerden, wo auf das Rühren der Trommeln und Abschießen von Flinten einige funfzig erschienen. Sie waren alle mit rothem Thon bemalt, maßen von zehn bis dreißig Ruder und hatten lange Vordertheile, die wie ein Rohr oder ein Schwanenhals herausragten und mit den Hörnern der Nsunnu-(leucotis-)Antilope verziert waren, zwischen denen ein Büschel Federn aufrecht empor wie der Federbusch eines Grenadiers



Uganda-Boot.

stand. Diese kamen, um uns über die Mündung eines tiefen Binsensumpfes hinüber nach der Yacht-Station des Königs, dem Cowes von Uganda zu führen, einen Weg zu Fuße fünf Stunden vom Palast entfernt. Wir erreichten Cowes bei Fackelschein abends neun Uhr, wo der König ein Pickenick-Diner mit mir hatte, mit seinen Frauen sehr bequem sich zurückzog und mich nach einer traurigen Hütte

schickte, wo ich auf der mit Gras bestreuten Erde schlafen mußte. Ich war verwundert, daß wir so weit zu gehen hatten, da wir dem Anschein nach vom obern Ende der Bucht aus die ganze Strecke in Booten hätten fahren können. Als ich mich aber erkundigte, erfuhr ich, daß die sumpfige Beschaffenheit des Grundes am obern Ende der Bucht das Erreichen des offenen Wassers von dort aus ausschlösse. Daher der lange Landweg, welcher zwar für die Frauen, die den ganzen Weg lang hinter Mtésa's Viermeilenschritten herzutraben hatten, sehr ermüdend, aber doch amusant war. Die ganze Scenerie, Berg, Thal und See, war ausnehmend schön. Die Wanguana meiner Escorte verglichen die Aussicht mit ihrer schönen Poani (Küste); meiner Meinung nach übertraf es aber alles, was ich je gesehen hatte, sowol von der See aus, als von der Küste von Zanzibar.

Der König stand zeitig am Morgen auf, und lud mich ungewaschen und sehr ungemüthlich während der Sammlung der Boote zum Pickenick ein. Das im offenen Hofe gegessene Frühstück bestand aus einigen Körben Roastbeef und Bananenbrei in Bananenblätter gewickelt. Er aß zuweilen mit einem kupfernen Messer und Stocher, nicht gegabelt, meistens aber mit beiden Händen, nach Art der Hunde. Die Bissen, die ihm zum Kauen zu zähe waren, nahm er aus dem Munde und gab sie den Pagen, die n'yanzigten und sie mit scheinbar großem Genuß hinterschluckten. Was nun übrig blieb wurde von den Knaben getheilt und die Körbe zu den Köchen gebracht. Pombé diente dem König als Thee, Kaffee und Bier; seine Gäste können sich aber sehr glücklich schätzen, wenn sie je einen Tropfen davon bekommen. Cowes, am 24.

Nun zum See. Jeder stürzt an seinen Platz, so gut er kann, die Wakungu vorweg, die Frauen hinterdrein. Sie rauschen vorwärts durch Bananen und Sträucher unter großen, sieben, acht und neun Fuß im Durchmesser haltenden Bäumen, bis das herrliche Wasser erreicht ist, ein Bild der Rio-Scenerie, nur daß statt der hohen Berge im Hintergrund dieses lieblichen Platzes, hier die reizendsten kleinen Hügel vorhanden sind. Eine Bande mit funfzehn Trommeln aller Größen, Mazaguzo genannt, kündigte, mit der

Regelmäßigkeit einer Anzahl von arbeitenden Maſchinen ſchlagend, die Ankunft des Königs an und bringt alle Boote ans Ufer, aber nicht ſo wie in England, wo Jack mit der ganzen Würde eines Lords im eigenen Hauſe die Damen zum Sitzen einladet und ſich des Anblicks ſo vieler hübſcher Geſichter freut. Hier ſpringt jeder arme Teufel mit der Angſt im Geſicht über Bord ins Waſſer, duckt ſeinen Kopf aus Furcht angeklagt zu werden, das ſchöne Geſchlecht zu betrachten, was ihm den Tod bringt, und wartet geduldig ſeine Zeit. Sie waren mit Bananenblättern bekleidet, ſodaß ſie wie groteske Neptune ausſahen. Der König im rothen Rock und dem breiten Hut leitete die Arrangements und wies allen ihren gehörigen Platz an, die Frauen in beſtimmte Boote, die Wakungu und Wanguana in andere, während ich mit ihm in einem Boote zu ſeinen Füßen ſaß, hinter ihm drei Frauen mit Mbugus voll Pombé. Der König wandte nun ſein Kisuahili an und führte ſehr prompt die Weiſungen aus, die er von mir erhielt, um uns der Hippopotami zu nähern. Das Waſſer war aber zu groß und die Thiere zu ſcheu; wir mühten uns den ganzen Tag ohne Erfolg und gingen nur einmal ans Land zum Pickenick; aber nicht für die Frauen zum Eſſen, denn die armen Dinger bekamen nichts, nur für den König, mich, die Pagen und die oberſten Wakungu. Als Schluß für das Amuſement des Tags, führte der König die Trommlerbande an, wechſelte die Leute je nach ihren Fähigkeiten, brachte ſie zum ordentlichen Zuſammenſchlagen und fand ſofort jede kleine Unregelmäßigkeit heraus, ſich als einen Muſiker durch und durch erweiſend.

Dieſer Tag bedarf keiner Bemerkung; er verging auf dieſelbe Weiſe wie der geſtrige, nur daß der König, der infolge davon, daß wir zuſammen ſprechen konnten, dreiſter wurde, ſich kindiſcher und vertrauter benahm; er amuſirte ſich z. B. zuweilen damit, ſich an meinem Barte anzuhalten, wenn ihn das Schwanken das Bootes unſicher machte.

Cowes, am 25.

Wir brachen in der gewöhnlichen Art zeitig auf; nachdem wir uns aber die Bucht auf- und niedergearbeitet, die kleinen Buchten nach Hippopotamus durchgeſucht hatten, änderte der König, gelangweilt aus Mangel an Jagd, ſeinen

Cowes, am 26.

Plan, ruderte und steuerte mit einem paar neuer weißer Ruder selbst, und lenkte die Boote endlich nach einer vom Mgussa bewohnten Insel, zwar nicht vom Mgussa, dem Neptun des N'yanza, in Person — denn Mgussa ist ein Geist —, sondern von seinem Familiarius und Deputirten, dem großen Vermittler, der die Geheimnisse der Tiefe dem König von Uganda mittheilt. In einem andern Sinne könnte man ihn den beaufsichtigenden Priester der Quelle des großen Nil nennen, und als solcher war er natürlich für mich eine interessante Person. Die erste Beschäftigung am Ufer war das Pickenick, wo viele große Bugus mit Pombé für den König gebracht wurden; dann machte die ganze Gesellschaft einen Spaziergang, unter den Bäumen sich hinschlängelnd, Früchte pflückend und sich alle außerordentlich erfreuend, bis durch einen unglücklichen Zufall eine der königlichen Frauen, ein reizendes Geschöpf und sicher eine der Besten der ganzen Gesellschaft, eine Frucht abpflückte und sie dem König anbot, ohne Zweifel glaubend, ihm sehr zu gefallen; wie ein Rasender gerieth er aber in schäumende Wuth, sagte, es sei das erste mal, daß eine Frau die Unverschämtheit habe ihm irgendetwas anzubieten, und befahl den Pagen sie zu ergreifen, zu binden und zur Hinrichtung fortzuführen.

Die Worte waren kaum ausgesprochen, als die ganze Rotte Pagen ihre Schnuren-Turbane von den Köpfen nahmen und wie eine Rotte gieriger Geier über die hübsche Königin herfielen, welche indignirt darüber, daß die kleinen Kerle Ihre Majestät zu berühren wagten, dem König Vorwürfe machte und sie wie Fliegen abzuschütteln suchte, aber bald gefangen, überwunden und, im Namen Kamravionas und Mzungus (meiner) um Hülfe und Schutz bittend, fortgeschleppt wurde. Lubuga, das Schoskind, und alle übrigen Frauen umschlangen des Königs Füße und baten kniend um Vergebung für ihre Schwester. Je mehr sie aber um Gnade baten, desto brutaler wurde er, bis er endlich einen schweren Stock nahm und das arme Opfer auf dem Kopfe damit zu bearbeiten begann.

Bisjetzt war ich außerordentlich vorsichtig gewesen, mich nicht in irgendeinen solchen Act willkürlicher Grausamkeit zu mischen, da ich wußte, daß eine solche Einmischung zeither mehr Schaden als

Nutzen geſtiftet hätte. Dieſer jetzige Act von Barbarei war indeſſen für mein engliſches Blut zu viel zu ertragen, und da ich meinen Namen Mzungu bittend ausgeſprochen hörte, ſtürzte ich auf den König zu, ergriff ſeinen erhobenen Arm und erbat mir von ihm das Leben der Frau. Natürlich lief ich bedeutende Gefahr mein eigenes zu verlieren, wenn ich den launiſchen Tyrannen ſo durchkreuzte; ſeine Laune erwies ſich aber als beider Freund. Die Neuheit der Einmiſchung machte ihn ſelbſt lächeln, und die Frau wurde ſofort erlöſt.

Weiter unter den Bäumen dieſer ſchönen Inſel fortgehend, betraten wir nun zunächſt die Hütte von Mguſſa's Vertrautem, die am andern Ende mit vielen myſtiſchen Symbolen (unter anderm einem Ruder, dem Zeichen ſeiner hohen Stellung) geſchmückt war, und ſaßen eine Zeit lang ſchwatzend da, als Pombé gebracht wurde und der geiſtige Vermittler ankam. Er war à la Wichwézi gekleidet mit einer kleinen Ziegenfellſchürze, mit zahlreichen Amuleten geſchmückt, und brauchte ein Ruder als Scepter oder Spazierſtock. Er war kein alter Mann, obgleich er es zu ſein affectirte; er ging ſehr langſam und bedächtig, huſtete aſthmatiſch, zwinkerte mit den Augen und murmelte vor ſich hin wie eine Hexe. Mit viel affectirter Schwierigkeit ſetzte er ſich am Ende der Hütte neben die erwähnten Symbole und fuhr für eine volle halbe Stunde zu huſten fort, bis ſeine Frau in derſelben Weiſe, ohne ein Wort zu ſagen, kam und dieſelbe affectirte Art annahm. Der König ſah mich ſcherzhaft an und lachte, dann abwechſelnd dieſe fremdartigen Geſchöpfe, als wollte er ſagen: „Was denkſt du über ſie?“ Es war aber kein Laut zu hören als die Stimme der alten Frau, die wie ein Froſch nach Waſſer krächzte, und als ſolches gebracht wurde, von neuem krächzte, weil es nicht vom reinſten des Sees wäre, den erſten Becher wegbringen ließ, ſich mit dem zweiten die Lippen benetzte und in derſelben Weiſe fortging, wie ſie gekommen war.

Nun veranlaßte Mguſſa's Vertrauter den Kamraviona und mehrere Beamte näher um ihn herum zu treten, wo er mit leiſer Stimme ihnen allen gemeſſene Befehle gab und ſich entfernte. Seine Offenbarungen ſchienen ungünſtig zu ſein, denn wir gingen ſofort nach

unsern Booten und kehrten zu unsern Quartieren zurück. Wir waren hier kaum angekommen, als eine Masse Wakungu, die kürzlich vom Unyoro-Kriege zurückkehrten, dem König ihren Respect bezeigen wollten; ihre Ankunft war schon vor sechs oder mehr Tagen erfolgt; die Etikette verbot es aber, sich der Majestät früher zu nähern. Ihre Erfolge waren groß gewesen, ihre Verluste gleich Null, denn nicht ein Mann hatte sein Leben im Kampfe verloren. Diesen Männern erzählte der König alle Begebenheiten des Tags, wobei er sich besonders bei meiner Vertheidigung des Lebens jener Frau aufhielt, die er zur Hinrichtung bestimmt hatte. Dies billigten alle sehr; alle sagten einstimmig, Bana wisse sehr wohl, was er thue, da er Gerechtigkeit ausübe wie ein König in seinem eigenen Lande.

Zeitig am Morgen entstand ein großes Schreien und Spectakeln, weil man die Wanguana im N'yanza nackt ohne die geringste Rücksicht auf Decenz hatte baden sehen. Cowes, am 27.

Wir fuhren den ganzen Tag in Booten, zuweilen nach Hippopotamus, zuweilen den See auf- und niederjagend, wobei der König abwechselnd mit den Wakungu ruderte und steuerte; die einzige Unterbrechung dieser Langeweile war, wenn wir zum Pickenick ans Ufer gingen oder der König zur Veränderung die Trommeln nahm. Während des Abends wurden mehrere der Haupt-Wakungu versammelt, um einem geistreichen Vortrage über die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Frauen im königlichen Haushalt zuzuhören, und der König beschrieb gutgelaunt die Wohlthaten, die er von dieser angenehmen Wasserpartie empfangen habe.

Während ich mein Massey's Log vorbereitete, um dem König dessen Gebrauch zu zeigen, fuhr er ohne mich in einem Boote ab; die wenig übrigen Boote wollten mich nicht aufnehmen, weil sie keinen Befehl dazu erhalten hatten; ich schoß meine Flinte ab, ohne Antwort zu erhalten, und ging ins Land hinein, in der Hoffnung Wild zu finden. Auch hierin enttäuscht, verbrachte ich die erste Hälfte des Tags mit einer gastfreundlichen alten Dame, die uns bis auf den letzten Tropfen Pombé in ihrem Hause regalirte — denn die Diener des Königs hatten sie fast alles Cowes, am 28.

und jedes beraubt —, ihre Pfeife mit mir rauchte und unaufhörlich über die Ehre schwatzte, die ihr durch den Besuch des weißen Königs widerführe, ebenso von den Schrecknissen der Uganda-Strafen, wobei ihr meine Diener erzählten, daß ich einer der Königinnen das Leben gerettet habe. Nach Hause umkehrend, verbrachte ich den Nachmittag im Hause eines gastlichen Beamten, der uns nicht wegzugehen erlaubte, bis meine Leute alle von Pombé berauscht waren und der einbrechende Abend uns warnte, uns auf den Weg zu machen. Bei der Ankunft im Lager frug mich der König, über sich selbst ärgerlich, mich verlassen zu haben, ob ich ihn nicht hätte seine Flinte abschießen hören. Er hätte zwanzig Beamte abgesandt das Land zu durchstreifen und überall nach mir zu suchen. Er selbst war den ganzen Tag auf dem See gewesen und amusirte nun seine Offiziere mit einer kleinen Bogenschießübung, wobei er auch selbst den Bogen brauchte und sie abwechselnd Schüsse thun ließ. Ein glücklicher Schuß brachte immensen Applaus hervor; alle sprangen und n'yanzigten vor Entzücken, gleichviel ob er von einem ihrer Bogen oder dem des Königs kam.

Ein Schild war das Ziel, in nur dreißig Schritt Entfernung aufgestellt; und doch schossen sie so schlecht, daß sie kaum einmal trafen. Ermüdet von diesem langweiligen Vergnügen und um seine überlegene Tapferkeit zu zeigen, ließ der König sechzehn Schilde vor sich stellen, einen vor den andern, und mit einem Schuß aus der Whitworthbüchse durchbohrte er sie alle; die Kugel ging durch die Buckel fast aller. „Ah", sagte der König mit gigantischen Schritten umherstolzirend und seine Büchse vor all seinen Leuten über dem Kopf schwingend, „was nützen Speere und Bogen? Künftig werde ich mit nichts anderm als Flinten kämpfen." Da diese Wakungu eben erst aus Unyoro von der Plünderung zurückgekommen waren, hatten sie ihren König noch nie auf einem Stuhl gesehen, noch irgendjemand, wie ich es that, neben ihm sitzend; und da es für ihre Ansichten sehr fremdartig erschien, vielleicht auch für ihr Gefühl unangenehm, einen Fremden höher als sie selbst sitzen zu sehen, beklagten sie sich über die Verletzung des Gebrauchs und bestimmten den König, meine Entthronung anzuordnen. Das Resultat war, da ihnen mein eiserner

Stuhl verwerflich schien, daß ich aufstand für einen Augenblick, um ihnen zu zeigen, daß ich ihre Meinung verstünde; ihnen dann den Rücken kehrend ging ich geradeswegs nach Hause, um mir einen Grasthron zu machen und sie auf diese Art zu foppen.

Gestern Abend gab es nichts zum Mittagsessen, und wieder nichts diesen Morgen, und doch wollte niemand in den Palast gehen, um den Fall mitzutheilen, weil es reg- Cowes, am 29. nete und der König sich mit seinen Frauen eingeschlossen hatte. Sofort kam mir der Gedanke, daß meine Büchse, die mir untrüglich stets einen schnellen Einlaß in den Palast verschaffte, hier denselben Dienst thun könnte. Ich schoß daher dicht an der Wohnung des Königs eine Taube und brachte, wie ich erwartet hatte, den König sofort heraus, der seine Pagen schickte, um zu erfahren, was das Schießen bedeute. Als ich ihnen die Wahrheit sagte — daß ich versuchte, ein Gericht Tauben zum Frühstück zu schießen, da ich weder Fleisch noch Getränk aus seiner Küche erhalten könne —, verdrehte der Hauptpage, der mehr errieth als verstand, was ihm gesagt wurde, meine Botschaft und sagte dem König, weil ich keine regelmäßige Zufuhr von Nahrung aus seinem Hause erhalten könne, wollte ich überhaupt nichts mehr aus seiner Hand annehmen, sondern beabsichtige künftig in den Jungles zu fourragiren. Wie man sich denken kann, glaubte der König die Erzählung des Knaben nicht und schickte andere Pagen, die Wahrheit zu ermitteln, wobei er ihnen sagte, sie sollten ordentlich aufpassen und sich in Acht nehmen, was sie thäten. Diese zweite Sippe Jungen überbrachte die Geschichte ordentlich, worauf ich vom König eine Kuh erhielt. Wie ich später hörte, schnitt er dem unglücklichen kleinen Unglückstifter die Ohren ab, weil er diese Organe nicht gehörig anwendete; da der Junge der Sohn eines seiner eigenen Beamten war, wurde er dann nach Hause geschickt, um seine Wunden zu heilen. Nach dem Frühstück lud mich der König zu einer Bootfahrt ein, wo ich zum Aerger seines Gefolges meinen Grasthron brauchte. Dies veranlaßte den König lachend zu ihnen zu sagen: „Ihr seht, Bana läßt sich nicht werfen; er ist gewohnt vor Königen zu sitzen, und er will sitzen.“ Dann ließ er zur Abwechselung alle Trommeln

einſchiffen und auf dem Waſſer ſpielen; dabei ruderte und ſteuerte er und ſein Gefolge abwechſelnd, erſt die Bucht hinauf und dann hinab bis nahe auf den großen Spiegel des Sees.

Ich erfuhr, daß man auf dieſem Wege nach Uſoga hinauf könne, aber ſehr mit Umwegen wegen der Riffe und Untiefen; auf dem Wege kamen wir an der Inſel Kitiri vorüber; die Waganda kannten aber kein anderes Kitiri, obgleich Boote zuweilen der Küſte entlang auf der weſtlichen Seite des Sees bis nach Ukeréwé führen. Die größte Inſel im See iſt Seſe*), der Mündung des Katonga-Fluſſes gegenüber, wo ein anderer Hoheprieſter des N'yanza-Neptuns reſidirt. Die größten Fahrzeuge des Königs werden dort gehalten, und Seſe iſt berühmt wegen ihrer Mbugu-Rinden. Wir gingen nun ans Ufer zum Pickenick, wo man dem König einen jungen, mit Speeren harpunirten Hippopotamus, ein Schwein und ein Pongo (Buſchbock) darbrachte. Ich ſchlug nun eine Bootwettfahrt vor, die gehörig angeordnet wurde und viel Vergnügen gewährte, da die ganzen funfzig in einer Reihe aufgeſtellten Boote wie wüthend zum Klange der Trommeln auf das von mir angegebene Ziel losruderten.

Der Tag war zu Ende. In großer Freude ertheilte der König, der dem Schurken Maula infolge ſeiner unterhaltenden Geſchichten immer ſehr ergeben war, demſelben das Amt eines Haupt-Wakungu-Fängers; er bemerkte, daß nach der Rückkehr ſo vieler Offiziere vom Kriege viel Geſchäfte in dieſer Hinſicht zu beſorgen ſein würden, und keiner ſei am Hofe ſo zuverläſſig bei der Ausführung der königlichen Befehle. Wir gingen alle ins Lager; zu meinem Erſtaunen fand ich aber bei Erreichung der Hütte, daß alle Diener mit den Töpfen, Schüſſeln, Fleiſch und allem fort waren; weil der König die Trommeln an Bord der Boote genommen hatte, was ungewöhnlich war, hielten ſie dies für einen ſeiner hinterliſtigen Streiche und für ein Zeichen unmittelbarer Abreiſe. Er hatte niemand geſagt, daß er nach dem N'yanza gehe, und nun glaubte man, er würde in derſelben Weiſe zurückkehren. Ich

*) Einige geben an, Seſe ſei eine Gruppe von vierzig Inſeln.

schoß nach meinem Abendbrot, schoß aber vergebens. Jungen kamen auf Befehl des Königs sich zu erkundigen, was ich wollte, gingen aber wieder, ohne etwas Weiteres zu thun.

Auf meine Bitte schickte der König Boote ab, um nach dem zu forschen, welches am 3. März nach Grant ausgegangen war oder sein sollte. Dann befahl er Rückkehr nach Hause, sehr zu meinem Entzücken; denn so schön der N'yanza war, der Mangel an Rücksicht auf anderer Leute Bequemlichkeit, das ermüdende, unaufhörliche Bootfahren jeden ganzen Tag in der Sonne, ebenso wie die unbedachte Eile des Königs bei allem, was er unternahm, ohne die geringste Vorausüberlegung, Vorbereitung oder Warnung, ließ mich von meinen Mädchen träumen und mit Vergnügen daran denken, sie wieder zu treffen. So fremd es Engländern scheinen mag, ich hatte eine Art väterlicher Liebe für diese schwarzen Dinger, als wären sie meine Kinder; und ich ergötzte mich an den einfachen Geschichten, die mir ihre schwarzen Besuche jeden Tag erzählten, wenn sie kamen, um bei mir ihre Pfeife zu rauchen, was sie mit der größten Vertraulichkeit thaten, sich dabei meiner Vorräthe nach Gutdünken bedienend. Cowes, am 30.

Ohne Frühstück gingen wir denselben Weg zurück, auf dem wir gekommen waren, vier Meilen die Stunde, bis der halbe Weg zurückgelegt war und der König lachend sagte: „Bana, bist du hungerig?" — eine lächerliche Frage nach vierundzwanzigstündigem Fasten, wie er wohl wußte — und in einen Bananenhain einbog, wo die erste Hütte, die wir antrafen, zur Aufnahme des Königs ganz umgeändert und Pickenick befohlen wurde. Da er indeß anordnete, daß mir mein Theil draußen mit den Pagen gegeben würde, und er mir weder Pombé noch Wasser erlaubte, verließ ich ihn und ging eiligst nach Hause. Hier fand ich Kahala lächelnd und scheinbar froh uns zu sehen; Méri lag aber zu Bett und stellte sich krank, während Manamaka, die Gouvernante, voller Lächeln und Unterhaltung war. Sie erklärte, Méri habe seit meiner Abreise weder etwas genossen noch geschlafen, sondern die ganze Zeit geächzt. Sehr betreten über die traurige Geschichte dachte ich sofort daran, ihr durch Arznei Linderung zu geben, aber weder der Puls, noch

die Zunge, noch irgendetwas anderes zeigte auch nur die leiſeſte Störung an; und um die Unruhe zu vermehren, hatte Ilmas' Frau ſich während meiner Abweſenheit zu erhängen verſucht, weil ſie nicht als Dienerin dienen, ſondern meine Frau ſein wollte; auch war Bombay's Frau nach einer Doſis Chinin von einem todtgeborenen Kinde geneſen.

1. — Ich beſuchte auf ſeine Bitte den König mit dem Arzneikaſten. Er hatte ſich erkältet. Er zeigte mir mehrere ſeiner Frauen, die ſchrecklich an Schwären litten, und erwartete, daß ich ſie ſofort heilen würde. Ich ging dann nach Hauſe und fand hier zwanzig Leute, die an Grant vorübergegangen waren; er kam auf einer Trage von Karagué ohne irgendetwas von den zurückgebliebenen

Kapitän Grant Karagué verlaſſend.

Sachen. Méri verwarf immer noch conſequent ſtärkende Medicinen, ſagte aber in einer vertraulichen Art, wenn ich ihr eine Ziege geben wollte, ſie dem Uganga zu opfern, ſo würde ſie ſofort geneſen. Es

war etwas in ihrem Wesen, wie sie dies sagte, was ich nicht gern sah; es sah verdächtig aus. Ich beruhigte mich vorläufig mit der Antwort: „Nein, ich bin ein weiserer Doctor als irgendeiner in diesen Ländern; wenn dich jemand heilen kann, so bin ich es; und außerdem, wenn du eine Ziege zum Opfer gäbst, so würde Gott auf uns beide böse werden wegen der abergläubischen Leichtgläubigkeit; du mußt daher nichts mehr darüber sagen."

2. — Die ganze Gegend um den Palast war heute im Zustand der Aufregung; Maula und seine Kinder hetzten die Offiziere nieder, die vom Kriege zurückgekehrt waren und dem König nicht am N'yanza ihren Respect bezeigt hatten, weil sie glaubten, es würde ihnen nicht angerechnet, wenn sie ihm so bald nach ihrer Ankunft ihre Aufwartung machten. Maula's Haus war infolge hiervon voll von Pombé und Rindfleisch, während in seinem Hofraume Männer, Weiber und Kinder mit den Füßen in den Klötzen, sehr ähnlich den alten Pfarrklötzen in England, seines Beliebens harrten zu sehen, was für Forderung er ihnen als Preis ihrer Erlösung stellen würde. Nach sorgfältiger Beobachtung fand ich heraus, daß Méri böse auf mich war, daß ich nicht Ilmas' Frau erlaubte in meinem Hause zu wohnen; und um meinen Entschluß zu erobern — obgleich ich es befohlen hatte, um Ilmas zu erfreuen, der ganz verzweifelt in sie verliebt war —, machte sie sich krank dadurch, daß sie sich den Finger in den Hals steckte. Ich schalt sie wegen Dickköpfigkeit. Sie sagte, sie sei krank, nicht blos angeblich; und wenn ich ihr eine Ziege zum Opfer geben wolle, würde sie sofort gesund sein; sie habe bereits in das Zauberhorn geblickt und entdeckt, daß, wenn ich ihr zu diesem Zwecke eine Ziege gäbe, es ein Zeichen sei, daß ich sie liebe und ihre Gesundheit wiederhergestellt würde. Hallo! Das war eine Aenderung der väterlichen Stellung in die eines Ehemannes unter dem Pantoffel! Ich merkte sofort, daß irgendjemand während meiner Abwesenheit sich mit meinem Hause abgegeben hatte. Ich begann nachzuforschen und fand nach einer Weile, daß Rozaro's Schwester einen Zauberer, einen Verwandten ihrer Familie, während dieser Zeit in die Hütte gebracht habe, der Méri zu diesem Streiche veranlaßt hatte, um eine Ziege von mir zu

erpressen, damit er selbst davon profitire; denn der Zauberer ißt das Opfer und bewahrt die Haut.

Ich befahl sofort, daß er festgenommen und an den Flaggenstock gebunden werde, während Maula, Ulédi, Rozaro und Bombay dem Untersuchungsproceß als Zeugen beiwohnen mußten. Rozaro wurde wild und versuchte den Zauberer zu befreien, sobald er ihn sah, wobei er große Indignation darüber heuchelte, daß ich das Gesetz in meine Hand nehmen wolle, wenn einer von Rumanika's Unterthanen angeklagt sei. Er verlor seine Würde aber noch mehr, als ihm gesagt wurde, er habe seine Unfähigkeit, seine Leute im Zaum zu halten so oft anerkannt, wenn sie sich schlecht betragen hätten, daß ich mich wohl hütete, seine Hülfe noch länger zu beanspruchen. Darauf polterte er, ging aber, da er sich nicht helfen konnte, fort und überließ uns zu thun, was wir wollten. Die Anklage wurde völlig erwiesen. Der unverschämte Magier hatte ohne Erlaubniß und gegen alle Gebräuche des Landes mein Haus betreten und eine Intrigue während meiner Abwesenheit eingeleitet, um mich einer Ziege zu berauben. Ich verurtheilte ihn daher zu funfzig Hieben, fünfundzwanzig für das Vergehen, eine Rebellion in meinem Hause veranlaßt zu haben, und die übrigen fünfundzwanzig für versuchten Diebstahl, mit dem Bemerken: da er meine Ziege und die Haut gewollt habe, so brauchte ich jetzt seine Haut. Ich hatte kaum diese Worte gesprochen, als die unglückliche Méri dagegen schrie und sagte, sie habe die ganze Schuld: „Laß den Stock meinen Rücken häuten, schone aber meinen Doctor; es würde mich tödten, ihn berührt zu sehen."

Aus dieser Bitte ersah ich, daß etwas in der Geschichte verborgen liege, zu tief und verwickelt, um von meiner Klugheit bemeistert zu werden. Ich entließ sie daher auf der Stelle, gab sie als Schwester und freie Frau dem Ulédi und seiner hübschen Mhuma-Frau, und befahl Bombay das Urtheil zu vollziehen. Bis nach Dunkelwerden ging ich umher, und in das leere Haus zurückkehrend fühlte ich einige Vorwürfe über die scheinbare Grausamkeit, ein so hülfloses Wesen den Unsicherheiten dieser bösen Welt zu überlassen. Ilmas' Frau entfloh auch, zweifelsohne auf Anregung

der Schweſter Rozaro's; denn ihr war verboten das Haus irgendwieder zu betreten, da ſie die ganze Geſchichte eingefädelt hatte.

3. — Die ganze Nacht peinigte mich meine eingebildete Grauſamkeit, und am Morgen ſchickte ich deren Opfer nach Uganda-Manier einige ſymboliſche Geſchenke, dabei eine Ziege als Zeichen meiner Werthſchätzung, ein ſchwarzes Laken als Zeichen der Trauer, ein Bündel Gundu-Knöchelbänder und ein Packet Taback als Zeichen meiner Vergebung.

Vierzehntes Kapitel.

Palaſt, Uganda.

(Fortſetzung.)

Empfang einer ſiegreichen Armee bei Hofe. — Königliches Jagdvergnügen. — Revue der Truppen. — Unterhandlungen wegen der Eröffnung der Straße den Nil entlang. — Grant's Rückkehr. — Plünderung. — Heirathen bei Hofe. — Die Brüder des Königs. — Prophezeiungen und Opfer. — Die Straße endlich gewährt. — Vorbereitungen die Expedition fortzuſetzen. — Abreiſe.

Ich erhielt nun einen Brief von Grant, worin er mir ſchrieb, daß er mit einem Boot von Kitangulé komme, und ging ſofort nach dem Palaſt, um dem König die willkommene Nachricht mitzutheilen. Die Straße nach dem Palaſt fand ich voll von Menſchen; und auf dem Platze vor dem Eingange kauerten eine Menge Diener, vom König dirigirt, der in ſeinem Nationalcoſtüm, mit einem Schild und zwei Speeren neben ſich, auf einem Tuch ſaß. Zu ſeiner Rechten ſaßen die Pagen, auf ſeine Befehle wartend, während links eine kleine Anzahl kauernder Frauen war, die von den Wichwézi oder aufwartenden Zauberinnen angeführt wurden, welche Pombé reichten. Vor dem König ſaßen in der Form eines hohlen Vierecks in vielen tiefen Reihen die ſiegreichen Offiziere, welche neuerdings aus dem Kriege zurückgekehrt und verſchieden gekleidet waren; die Adelichen zeichneten ſich durch ihre Leopardenkatzenfelle und Dolche, die Gemeinen durch gefärbte Mbugus und Mäntel von Kuh- oder Antilopenhäuten aus; aber alle ihre Geſichter und Arme waren roth, ſchwarz oder rauchfarben bemalt. Innerhalb des

Vierecks von Männern, unmittelbar vor dem König, waren die Kriegswaffen von Uganda in drei Reihen aufgestellt; die große mit einer Leopardenhaut bedeckte Kriegstrommel stand auf einem Teppich von solchen zuvorderst; hinter ihr, an einem eisernen Gestell lehnend oder aufgehängt kamen verschiedene Kriegsinstrumente gewöhnlichen Gebrauchs, sowol offensive wie defensive, wie Speere — zwei waren von Kupfer, die übrigen von Eisen — und Schilde von Holz und Leder; in der letzten Reihe waren mit großem Geschmack und mächtiger Wirkung systematisch die übernatürlichen Waffen arrangirt, der Gott von Uganda, aus Zaubergegenständen verschiedener Art in großer Anzahl bestehend. Außerhalb des Vierecks wiederum, in einer Reihe mit dem König, befanden sich die Waffen des Hauses, eine hübsche kupferne Kesselpauke französischer Arbeit, am äußern Rande mit hübschen kleinen messingenen Glocken, an schwanenhalsförmigem Kupferdraht hängend, besetzt, zwei neue Speere, ein gemalter lederner Schild und Zauberstäbe verschiedener Formen, alles auf einem Teppich von Leopardenfellen; die ganze Scene machte den Eindruck eines echten barbarischen Königthums in seinem äußersten Glanze.

Als ich mich wie gewöhnlich näherte, um mich neben dem König niederzulassen, war eine kleine Aufregung zu bemerken, und ich wurde veranlaßt, jenseit der Frauen zu sitzen. Ich konnte mir nun die ganzen Ceremonien dieser großen Versammlung erklären. Nach der Reihe erzählte jeder Regimentscommandant alle Dienste seiner Abtheilung, wobei er diejenigen Untergebenen, welche seine Befehle gut und mit Erfolg ausführten, vor denen hervorhob, die entweder vor dem Feinde desertirten oder sich fürchteten, ihre Erfolge weiter zu benutzen. Der König horchte aufmerksam zu und machte, wie wir annehmen wollen, sehr passende Bemerkungen über sie; dann belohnte er die Würdigen mit Pombé — das ihnen in Kürbisbechern aus großen irdenen Krügen verabreicht und wofür heftig gen'yanzigt wurde — und die Unwürdigen mit der Hinrichtung. Wenn das verhängnißvolle Urtheil ausgesprochen war, entstand eine schreckliche Unruhe; der Verurtheilte rang und schmähte, während die andern Männer den sich windenden Unglücklichen aus der Menge zogen

und ſtießen, ihm Hände und Kopf zuſammenbanden, und ihn abführten oder eigentlich fortwälzten.

Als nach einer Weile alle Geſchäfte geendet hatten, bat mich der König, ihm in den Palaſt zu folgen. Er bat wieder um Reizmittel, etwas, was ihn ſtets beſchäftigte, und wollte ſich nicht überzeugen laſſen, daß ihm ſolche Sachen nichts nützen könnten, ſondern ihn am Ende tödten würden. Grant's Brief wurde ihm dann vor ſeinen Frauen vorgeleſen, und ich bat um die Entlaſſung aller Wanyambo: ſie hätten nicht blos meinen Frieden und mein Haus zerſtört, ſondern brächten mich auch fortwährend in Miscredit, da ſie die Waganda auf offener Straße plünderten. Hierauf erhielt ich keine Antwort; und als ich nach Hauſe ging, fand ich eine von des Königs Frauen an meiner Hütte, die um Schutz gegen die Wanyambo flehte, die ſie ſo oft beraubt und geſtoßen hätten, daß ſie ſolche Schmähungen nicht länger ertragen könne.

4. — Zeitig am Morgen ſchickte ich Maula mit der beraubten Frau und bat ihn, beim König darum nachzukommen, daß die Wanyambo entlaſſen würden. Er brachte die Nachricht: er habe ſeine Botſchaft ausgerichtet, aber keine Antwort erhalten. Ich ſuchte dann den König auf und fand ihn an der Reihe der Hütten ſeiner Brüder und dieſen Flöte vorſpielend. Als ich mich ſetzte, zeigte er ſtolz auf zwei Geier, die er mit der Kugel geſchoſſen hatte, und ſagte zu ſeinen Brüdern: „Hier ſeht ihr dieſe Vögel? Bana ſchießt mit Schrot, ich tödte aber mit Kugeln!“ Um ihn auf die Probe zu ſtellen, bat ich ihn um Erlaubniß nach Uſoga zu gehen, da Grant ſo weit weg ſei; er ſagte aber: „Nein, warte bis er kommt, ihr ſollt dann beide zuſammengehen; du denkſt, er iſt weit weg; ich weiß es aber beſſer. Einer meiner Leute hat ihn auf einer Trage kommen ſehen.“ Ich erwiderte: „Nein, das muß ein Irrthum ſein; denn ich weiß brieflich von ihm, daß er zu Waſſer kommt.“

Dichter Regen fiel nun nieder, und wir ſuchten Schutz und Obdach; die Brüder rührten ſich aber nicht, einige ſaßen ſogar in den ſtrömenden Goſſen und n'yanzigten, ſo oft ſie bemerkt wurden. Der älteſte Bruder bot mir ſeinen Becher mit Pombé in der Meinung an, ich würde nicht trinken; als er aber ſah, daß ſein Inhalt ſchnell

verschwand, rief er: „Lekerow!“ (Halt ein!) und als ich unter dem Vorgeben, ihn nicht zu verstehen, zu trinken fortfuhr, riß er mir in roher Weise den Becher von den Lippen fort. Abwechselnde Concerte mit den Brüdern und Gespräche übers Jagen — infolge einer Beule, die man an meiner Stirn entdeckte, und die durch einen Fall bei so einem Steeplechase veranlaßt war — beschlossen die Unterhaltung des Tages.

5. — Alle Wanguana gingen Fourragiren, und ich war gezwungen zu Hause zu bleiben. Der König schickte indessen einen Beamten nach Grant, weil ich seine gestrige Angabe, daß er zu Lande käme, nicht glauben wollte; auch ich sandte eine Anzahl Leute mit einer Sänfte, um ihm fortzuhelfen und mir Antwort zu bringen.

6. — Auf Befehl des Königs ging ich nach dem Palast; er ließ uns eine Stunde warten und bat uns, aus einer Seitenthüre tretend, ihm zu folgen. Er war europäisch gekleidet, und ging mit seinen Flinten und seinem Zinnkasten mit Kleidern voraus. Seine erste Frage war: „Nun, Bana, wo sind deine Flinten? Denn ich habe dich zum Schießen gerufen.“ „Die Pagen haben nicht ein Wort vom Schießen gesagt; ich habe daher die Flinten zurückgelassen.“ Ohne meine Antwort ging er, von einer Musikbande und Dienern geführt, die sehr belobt wurden, daß sie augenblicklich auf Befehl bereit waren, weiter zu seinen Brüdern. Ein großes Flötenconcert wurde nun aufgeführt, wobei einer der jüngern Brüder mit einer Handtrommel Takt hielt; dann spielte die Bande; endlich kamen Duette und Tanzen und Singen. Nach den gewöhnlichen Darreichungen, Geldstrafen und N'yanzigs bat ich um Erlaubniß zu Wasser Grant entgegenzugehen; es wurde mir aber eiligst entgegnet, daß zwei Boote nach ihm ausgeschickt worden seien, als wir vom N'yanza zurückkehrten, und daß zwei Läufer, die eben erst von Karagué zurückwären, sagten, er sei nicht mehr weit auf dem Wege. Der kindische König wechselte nun seine Kleider mit einem andern Anzug, um sich von seinen Brüdern bewundern zu lassen, und ich zog ab, sehr ärgerlich, daß er weder mir selbst Pombé noch meinen Leuten Bananen gab. Bei meiner Ankunft zu Hause wurde ich noch ärgerlicher, als ich sah, wie die Wanguana meine Hütte

beſtürmten und um Nahrungsmittel flehten; und wenn ich ihnen nicht Perlen gäbe — was ich, da die Vorräthe knapp wurden, nur thun konnte, wenn ich ſie nach den in Karagué aufgeſtapelten Vorräthen zurückkehren ließ —, möchte ich einen Befehl zum Plündern erlaſſen; ſelbſt wenn ich jene Perlen hätte erlangen können, war es fraglich, ob der König ſein Verbot, uns Lebensmittel zu verkaufen, zurücknehmen würde.

7. — Ich beſuchte heute die Königin, mußte aber in Gemeinſchaft mit einigem Gefolge fünf Stunden warten, für welches gelegentlich Pombé herausgeſchickt wurde. Nachdem wir aber faſt den ganzen Tag gewartet hatten, wurden die Leute entlaſſen, weil übertrieben viel Geſchäfte Ihre Majeſtät hinderten zu erſcheinen; doch wurde ich gebeten zu bleiben. Ich bat die Leute mir Nahrungsmittel gegen Perlen zu verkaufen; ſie erklärten aber, ſie könnten dies nicht thun, ohne Erlaubniß dazu zu haben. Abends kam die Königin aus ihren Zimmern und ging an das andere Ende ihres Palaſtes, wo das Oberhaupt oder die Königin der Michwézi-Frauen wohnte, welcher jedermann den tiefſten Reſpect bezeigte. Unterwegs geſellte ich mich zu ihr, wo ſie in großem Aerger ſagte: „Du willſt mich nicht beſuchen, nun, da ich dir ein ſo reizendes Mädchen gegeben habe; du haſt uns über deine Liebe zu Hauſe ganz vergeſſen.“ Natürlich mußte Méri's ſchlechte Aufführung auseinandergeſetzt werden, worauf ſie erwiderte: „Wenn das der Fall iſt, will ich dir eine andere geben; du mußt aber Méri mit aus dem Lande fortnehmen, ſonſt macht ſie uns viel Noth; denn weißt du, ich habe noch nie Mädchen, die im Palaſt wohnten, irgendjemand gegeben; ſie würden ſonſt häusliche Angelegenheiten erzählen, die ſich für gewöhnliche Leute zu wiſſen nicht paſſen.“ Ich ſagte dann, der Grund, daß ich ſie nicht früher beſucht habe, ſei der, daß die von mir abgeſandten Boten, um eine Verabredung für den folgenden Tag zu machen, viermal von ihrer Pforte zurückgewieſen worden ſeien. Dies wollte ſie nicht glauben, nannte mich in grober Sprache einen Lügner, bis die benannten Leute ihr bezeichnet wurden und dieſe meine Angabe beſtätigten.

Die Wichwézi-Königin begegnete Ihrer Majeſtät mit ſehr hoch-

gehobenem Kopf, und ſtatt mir zu erlauben mich auf meinen Gaskaſten zu ſetzen, warf ſie mir zu dem Zweck ein Bündel Gras hin. Das ganze Geſpräch blieb zwiſchen den beiden Königinnen; Ihre Wichwézi-Majeſtät ließ ſich eine Schüſſel mit Kalkthon bringen, den ſie mit großem Genuß aß, und dabei ein Geräuſch der Befriedigung machte wie ein muthwilliges Meerſchweinchen. Sie warf mir ein Stückchen zu, was ich zu aller Welt Verwunderung ergriff und in den Mund ſteckte, da ich glaubte, es ſei Confect; der erdige Geſchmack ließ mich es aber zum Amuſement der Geſellſchaft ſchnell wieder ausſpucken. Als ich nach Hauſe kam, hörte ich, daß mich der König hatte bitten laſſen, ſobald als möglich ihn mit dem Arzneikaſten zu beſuchen.

8. — Ohne einen Biſſen zum Mittageſſen für geſtern Abend oder irgendetwas dieſen Morgen, gingen wir zeitig zum Palaſt, voller Erwartung, daß die erbetenen Arzneien uns etwas bringen würden; nachdem ich aber den ganzen Tag bis vier Uhr nach Tiſch gewartet hatte und der König nicht erſchien, ließ ich Bombay dort und ging fort, mir ein Perlhuhn in Schußweite vom Palaſt zu ſchießen. Der Plan war erfolgreich; denn der Klang der Flinte, die den Vogel tödtete, erreichte das Ohr des Königs und veranlaßte ihn mich wiſſen zu laſſen, wenn Bana dawäre, würde er ſich freuen, ihn zu ſehen. Dies gab Bombay Gelegenheit die ganzen Thatſachen ihm zu erzählen; kaum hatte er es gehört, als er ſeinen verhungernden Gäſten eine Anzahl Bananen gab und ſofort verſchwand, wobei er meinen Pagen Lugoi mitnahm, um ſich in Kisuahili (Zanzibar-Sprache) zu unterrichten.

9. — Als Ergebniß des geſtrigen Abends ſchickte uns der König vier Ziegen und zwei Kühe. In ſehr guter Laune beſuchte ich ihn nun und fand ihn mit einem Carabiner in den Umgebungen des Palaſtes umhergehend und eifrig nach Wild ſuchend, während ſeine Pagen ungefähr fünf halbtodte Geier, die mit ihren Beinen in ein Bündel an einen Strick gebunden waren, nachſchleppten. „Dieſe Vögel", ſagte er ſtolz ſeinen Kopf hebend, „wurden alle im Fluge geſchoſſen mit eiſernen Poſten, wie dir die Knaben ſagen werden. Ich habe den Carabiner ſehr gern, du mußt mir aber

eine nichtgezogene Doppelflinte geben.“ Dies verſprach ich ihm, wenn Grant ankäme, für ſeine Gefälligkeit, ſo viele Offiziere auszuſchicken, ihn zu holen.

Wir verſuchten uns dann zunächſt auf Perlhühner, da ich ihm ſagte, das ſei Wild, deſſen Jagd die Engländer entzücke; der Tag war aber faſt vergangen, und es waren keine zu finden. Ein Knabe, der im Gefolge war, wurde nun als der bezeichnet, der Grant vor zehn Tagen in Uddu geſehen habe. War die Angabe wahr, ſo mußte er den Katonga paſſirt ſein. Obgleich es aber ſcheinbar mit großer Umſicht erzählt wurde, ſchenkte ich ihm doch keinen Glauben, weil meine am 15. vorigen Monats nach einem Briefe ausgeſchickten Leute, die ſeinen Aufenthalt ausfindig machen ſollten, noch nicht zurückgekehrt, und dies müßte geſchehen ſein, wäre er ſo nahe geweſen. Um die Sache gewiß zu machen, ſchlug der König vor den Knaben nochmals mit einigen meiner Leute zu ſchicken; ich hielt aber dagegen ein, daß es nutzlos ſei, da der Knabe gelogen habe. Als der König dies hörte, ſah er abwechſelnd den Knaben und dann die Frauen an, um zu erfahren, was ſie von meiner Anſicht hielten, worauf der Knabe heulte. Spät abends vertauſchte das ſchlaue kleine Mädchen Kahala ihr Zeugtuch mit einem Mbugu und ſchlüpfte ruhig fort. Ich argwöhnte ihren Vorſatz nicht, weil ſie in letzter Zeit mehr als gewöhnlich glücklich geſchienen und ſich in jeder Hinſicht wie ein gehorſames Kind gegen den Vater betragen hatte. Man ſuchte überall, und Flinten wurden abgeſchoſſen, in der Hoffnung, ſie durch Schreck zur Rückkunft zu bewegen, aber ohne Erfolg.

10. — Ich hatte verſprochen dem König heute früh die Kunſt, Perlhühner zu ſchießen, zu lehren, und als ich den Palaſt früh um ſechs Uhr erreichte, fand ich ihn bereits auf dem Platze. Er hörte die Geſchichte von dem weggelaufenen Mädchen an und gab Befehle zu ſofortiger Feſtnehmung; dann mit der Flinte weitergehend ſchoß er achtmal hintereinander auf Perlhühner, die auf Bäumen ſaßen, fehlte ſie aber alle. Da die Vögel verſcheucht und ſowol Schrot wie Kugeln verthan waren, nöthigte er uns hinauf in ſeine Toilettenhütte, ging ſelbſt hinein, von erwachſenen nackten Frauen bedient, und befahl ein Frühſtück von Schweinefleiſch, Fiſch

und Bananen, das mir außerhalb der Hütte links vom Eingang servirt werden sollte; auf der rechten saß ein ziemlicher Trupp seiner Frauen, stillschweigend kokettirend und sich damit amusirend, den weißen Mann beim Essen mimisch nachzumachen. Der arme kleine Lugoi nahm an der Mahlzeit theil und sagte, er sehne sich nach meiner Hütte zurück; hier verhungere er halb, da niemand Notiz von ihm nehme; er war indeß dazu bestimmt ein königlicher Page zu sein, denn der König wollte sich nicht von ihm trennen. Ein katarrhalischer Anfall ergriff mich nun, und als ich um Erlaubniß zu gehen bat, gab der König den Befehl, daß eine seiner Frauen geprügelt werde. Den Grund für diese Brutalität konnte ich nicht ausfindig machen; sobald aber der Befehl gegeben war, bat das Opfer die Pagen, es schnell zu thun, damit sich des Königs Zorn lege; und in einem Moment sah ich ein Dutzend Pagen ihre Schnurenturbane abnehmen, die Frau roh bis in die Mitte des Hofs ziehen und sie mit ihren Stöcken bearbeiten, während sie zappelnd dalag, um Schutz nach mir schreiend. Alles, was ich that, war, meinen Kopf abzuwenden und schnell ihr aus dem Gesicht zu gehen, weil ich es für besser hielt, nicht wieder mich in die Disciplin des Palastes zu mengen; ich hielt es wirklich für nicht unwahrscheinlich, daß der König solche Sachen zuweilen vornähme, um seinen Gästen seine wilde Gewalt zu zeigen. Als ich nach Hause kam, stand Kahala wie eine Schuldige vor meiner Thür. Sie wollte nicht zugeben, was ich vermuthete, daß Méri sie veranlaßt habe wegzulaufen, sondern erklärte, sie sei sehr glücklich in meinem Hause gewesen bis gestern Abend, wo Rozaro's Schwester gesagt habe, sie sei recht dumm, mit dem Mzungu ganz allein zu wohnen, sie solle weglaufen. Dies that sie und lief in der Richtung zur N'yamasoré, bis sie ein paar Beamte fanden. Da diese Perlen um ihren Hals sahen und bemerkten, daß ihr Haar nach der Mode bei Hofe von einem Punkt der Stirn nach der Breite der Ohren hin abfallend geschnitten war, sah man sie für eine von des Königs Frauen an und behielt sie die ganze Nacht in Gewahrsam, bis Mtésa's Leute diesen Morgen kamen und sie wieder zurückbrachten. Als Strafe befahl ich ihr, bei Bombay zu wohnen; mein Haus war aber wieder aus Mangel

jemandes, der mit mir äße, ſo öde, daß ich ihr zu ihrem großen Entzücken die Strafe erließ.

11. — Ich erhielt heute Briefe von Grant, datirt vom 22., 25., 28. April und 2. Mai. Drei Männer brachten ſie mir mit Karagué-Erbſen, Mehl und Munition. Er war in Maula's Hauſe, was bewies, daß der Knabe des Königs recht hatte; denn der Zug hatte aus Furcht, die Reiſe auf dem See zu machen, meinen Genoſſen getäuſcht und brachten ihn wie wahre Neger zu Lande.

12. — Ich ſchickte die drei Mann, die von Grant zurückgekommen waren, ab, den Convoi zu verklagen, der ihn um eine angenehme Reiſe und mich ſelbſt um die langerſehnte Unterſuchung des Sees betrogen hatte. Gleichzeitig brachten ſie dem König als Geſchenk von mir eine Büchſe Schrot. Entzückt über dies unerwartete Verdienſt ſchoß er ſofort funfzehn Vögel im Flug und ließ mir durch die Leute ſeine Tapferkeit erzählen.

13. — Der König ſchickte mir heute vier Kühe und eine Laſt Butter als ein Gegengeſchenk für den Schrot und geſtattete auf meine Veranlaſſung einem ſeiner Offiziere, mit zehn meiner Leute Grant vorwärts zu helfen. Er ließ mir auch ſagen, daß er eben dreizehn Vögel im Flug geſchoſſen habe.

14. — Mabruki und Bilal kamen mit Budja und ſeinen zehn Kindern von Unyoro zurück und wurden von einer Deputation von vier Leuten unter Anführung von Kidgwiga begleitet, die Kamraſi ſandte. Es verlautete nun, daß Mtéſa meinem Rathe, mit Kamraſi Freundſchaft zu ſchließen, gefolgt ſei und ihm zwei Meſſingdrähte als Hongo ſtatt einer Armee geſchickt habe, wogegen ihm Kamraſi zwei Elefantenſtoßzähne ſandte. Kidgwiga ſagte, Petherick's Geſellſchaft ſei nicht in Unyoro, habe es nie erreicht, ſondern läge Gani gegenüber vor Anker. Nur zwei weiße Männer ſeien geſehen worden, einer, wie ſie ſagten, ein haariger Mann, der andere mit glattem Geſicht. Sie erkundigten ſich ebenſo eifrig nach uns, wie wir uns nach ihnen; ſie ſäßen auf Stühlen, ſeien gekleidet wie ich, und hätten Flinten und alles genau ſo wie ich in meiner Hütte. Bei einer Gelegenheit haben ſie Kamraſi ein Perlenhalsband geſchickt, wogegen er ihnen eine Gegengabe von einer Anzahl Frauen und Stoßzähnen machte.

Wenn ich diesen Weg einschlagen wollte, würde mich Kamrasi bis zu ihrem Orte in Booten befördern; denn die durch Kidi führende Landroute sei ein Jungle von zehn Tagen, sei von einem wilden Volke bewohnt, die auf jedermann Jagd machen und alles ergreifen, was sie sehen.

Der Strich wird indessen zuweilen von den Wanyoro und dem Gani-Volke durchschritten, die mit Kühen und gefleckten Affenhäuten handeln; sie reisen heimlich bei Nacht, versuchen es aber selten, aus Furcht ermordet zu werden. Baraka und Uledi, die von Karagué am 30. Januar abgeschickt wurden, waren über einen Monat in Kamrasi's Palast und baten um die Straße nach Gani; da sie dies aber nicht erlangen konnten, wollten sie mit Mabruki zu mir kommen. Kamrasi schlug dies aber auch ab, und zwar unter dem Vorwand, daß, weil sie von Karagué gekommen wären, sie auch dahin zurückkehren müßten. Kamrasi hatte von meinem Jagen mit Mtésa gehört, auch von dem Versuch Mabruki's und Ulédi's Gani via Usoga zu erreichen. Er hatte mein Geschenk an Perlen von Baraka erhalten und als Zugabe noch Ulédi's Degen genommen mit den Worten: „Wenn du dich nicht von ihm trennen willst, mußt du dein ganzes Leben lang Gefangener in meinem Lande bleiben, denn du hast deinen Eintritt noch nicht bezahlt.“ Mabruki erzählte mir dann, daß sie in einem Dorfe, eine Stunde zu gehen von Kamrasi's Palast entfernt, fünf Tage lang warten gelassen wären, ehe sie sich der Majestät hätten nähern können; als sie aber gesehen und die Geschenke ausgetauscht worden, wäre ihnen befohlen, am folgenden Morgen einzupacken, da Kamrasi sagte, die Waganda seien eine Rotte plündernder Schurken.

Diese Nachrichten waren, zum mindesten gesagt, sehr beunruhigend, eine Mischung von Gutem und Schlechtem. Ich war nun sicher, daß Petherick uns suchte; seine Leute hatten aber Kamrasi erreicht und wieder verlassen, ehe Baraka ankam. Baraka durfte nicht vorwärts gehen und ihn von meiner Nähe in Kenntniß setzen, und die Waganda waren in Unyoro so unbeliebt, daß keine Hoffnung vorhanden zu sein schien, ihnen brieflich etwas mitzutheilen. Meine Verlegenheit zu vergrößern, war Grant nicht

im Stande geweſen den See von Kitangulé aus zu unterſuchen; ebenſo war Uſoga und die öſtliche Seite des Sees beſichtigt.

15. — Ich lag immer noch an meinem Katarrh vom 10., der in ein gelindes Fieber ausartete. Ich ſchickte Bombay zum König, um ihm die Neuigkeiten mitzutheilen und ihn zu fragen, was er zunächſt zu thun gedächte. Er erwiderte, er wolle direct nach Gani vordringen, und ſchickte einen Krug Pombé für den kranken Mann.

16. — Der König ließ ſich nach meiner Geſundheit erkundigen und begleitete merkwürdig genug ſeine Botſchaft von keinem bettelnden Wunſche.

17. — Ich hatte indeß nicht lange Ruhe. So zeitig wie möglich am Morgen ließ der König um Dinge bitten, die ich ihm hundertmal ſchon abgeſchlagen hatte, ſcheinbar vermuthend, daß ich irgendeinen kleinen Reſervevorrath habe, den ich vor ihm verbergen wollte.

18. und 19. — Ich ſchickte Bombay nach dem Pälaſt, um Pombé zu erbitten, da es das einzige war, nach dem ich Appetit hatte; der König wollte aber niemand als mich ſelbſt ſehen. Er hatte ſeinen Flintenputzſtock zerbrochen, und der mußte reparirt werden; die Pagen, die ihn brachten, ſagten, niemand dürfe ihn wiederbringen, bis er reparirt ſei. Nach Dunkelwerden wurde mir ein Perlhuhn geſchickt, als Beweis, daß der König ein vollendeter Jäger ſei.

20. — Der König ging auf die Jagd und borgte mein Pulverhorn. Die Wanguana bedrängten die Hütte und quälten mich um Nahrungsmittel, einfach weil ſie die Mühe ſcheuten, ſich ſelbſt aus des Königs Gärten zu helfen, trotzdem ſie wußten, daß ich dies Privilegium zu dem Preiſe eines goldenen Chronometers und der beſten Flinte, die England hervorbringt, erkauft hatte.

21. — Ich ſah nun zum erſten mal die Art, wie der König eine Armee zuſammenbringt. Die Straßen waren alle gedrängt voll von Waganda-Kriegern, in verſchiedenen Farben bemalt, mit Bananenblättern um ihre Köpfe gebunden, ſchäbige Ziegenfelle um die Lenden, und Speere und Schild in den Händen; dazu ſangen ſie den Tamburé oder Marſch, der mit der Wiederholung des Wortes

Mkavia (Monarch) schloß. Nach Bombay's Angabe übertrafen sie der Zahl nach die Truppen und Kerle, die Sultan Madjid anwarb, als Sayyid Sweni mit einem Angriff auf Zanzibar drohte; in der That sah er noch nie solch eine große Armee.

Als Bombay in der Hoffnung, Bananen für die Leute zu erhalten, nach dem Palast ging, fand er, daß der König ein Lever zu dem Zweck hielt, die erwähnte Armee irgendwohin zu senden; wohin aber, wollte niemand sagen. Als der König dann meine Leute sah, die zusammen mit Kamrasi's durch Unyoro gegangen waren, frug er sie über ihre Mission; und als er hörte, daß keine Weißen dort wären, wurde er zornig und erklärte dies für eine Lüge, denn seine Männer hätten sie gesehen und könnten sich nicht getäuscht haben. Kamrasi müsse sie aus Furcht vor den Flinten, die ihn jetzt umgäben, irgendwo verborgen halten, und aus demselben Grunde wären es Lügen, ja, Lügen! Aber kein lebender Mensch solle wagen, ihm Lügen zu sagen; und da er nun nicht seinen Zweck durch Güte erreichen könne, wolle er Waffen brauchen und ihn erzwingen. Sich dann zu Bombay wendend sagte er: „Was denkt dein Herr darüber?" Bombay erwiderte hierauf seiner Instruction gemäß: „Bana wünscht, daß nichts geschieht, bis Grant ankommt, wo alle zusammengehen wollen." Darauf kehrte der König den Rücken und ging fort.

22. — Kitunzi besuchte mich zeitig, weil er gehört hatte, ich sei krank. Ich frug ihn, warum die Waganda etwas dagegen hätten, daß ich auf meinem Stuhl säße; um aber die Unbequemlichkeit zu vermeiden, eine beunruhigende Frage zu beantworten, ging er fort und sagte, er höre in der Nähe des Palastes ein Geräusch, was durch den Befehl des Königs, Leute zu fangen, verursacht sein müsse, und seine Gegenwart sei so nothwendig, daß er keinen Augenblick warten könne. Meine Leute gingen nach dem Palast, um Bananen und Pombé für mich zu holen; statt ihnen aber etwas zu geben, nahm der König zweien ihre Fez-Mützen ab, behielt sie für sich und ließ Bana sagen, all sein Bier sei verthan.

23. — Kidgwiga besuchte mich, um mir zu sagen, Kamrasi wünsche so sehr, daß ihn die weißen Männer in Gani besuchten, daß er ein Hongo von dreißig Stoßzähnen dem Häuptling jenes

Landes geſchickt habe, in der Hoffnung, daß dies ihren Beſuch bei ihm ſichern werde. Er ſei auch ſicher, daß, wenn ich hinginge, der König mich mit dem größten Reſpect behandeln würde. Dies bot mir eine Gelegenheit ein Wort zur Verſöhnung anzubringen. Ich ſagte, daß Mtéſa auf meine Bitte dem Kamraſi ein Geſchenk geſchickt habe; und wenn daher nun Kamraſi mit den Waganda Freundſchaft ſchließe, würde es in der Sache keine weitern Schwierigkeiten geben.

24. — Den ganzen Tag lang drängte ſich noch immer die Armee auf den Straßen; die einen kamen, andere gingen, wie in einem Ameiſenſchwarm. Kidgwiga machte mir einen zweiten Beſuch, und ich ging ohne Flinte nach dem Palaſt, um den König glauben zu machen, mein ganzes Pulver ſei verthan, wie er beinahe meinen ganzen Vorrath aufgezehrt hatte; die Folge aber war, daß ich ihn, nachdem ich den ganzen Tag gewartet hatte, gar nicht ſah. Am Abend kamen Pagen, von denen ich erfuhr, Grant ſei in N'yama-Goma angekommen, nur einen Tagesmarſch entfernt.

25. — Ich machte zwanzig Leute mit einem Viertel Hammel fertig, um Grant vorwärts zu helfen; ſie konnten aber ohne einen eingeborenen Offizier nicht gehen, damit ſie nicht ergriffen würden, und kein Beamter wollte den Weg zeigen. Der König kam ſchießend nahe an meine Hütte und rief mich heraus. Ich fand, daß er Rozaro mit vier andern Wanyambo ins Gefängniß ſchleppte, die von Kitunzi beim Plündern ertappt auf ihn losgegangen waren und ihn heftig geſchlagen hatten. Auf ſie weiſend ſagte der König zu mir, daß er das Plünderungsſyſtem nicht leiden könne, und wollte wiſſen, ob es in Karagué Sitte ſei. Natürlich ergriff ich die Gelegenheit von neuem gegen das Plünderungsſyſtem zu proteſtiren; der König kam aber auf etwas anderes und ſagte mir, die Wazungu ſeien in Gani, frügen nach uns und wünſchten hierherzukommen. Dazu ſchlug ich vor, ſie ſelbſt in Booten zu holen; er war aber dagegen und wollte zuerſt Leute ſchicken, denn ſie ſeien nicht weiter nördlich als der Ort, wohin er Boote geſandt habe, um Grant zu holen; dann erklärte er, Unyoro nicht leiden zu können, weil ſich Kamraſi wie ein Neptun im Nil verberge, ſo oft ſeine

Leute auf einen Besuch hinkommen, und statt seine Gäste mit Respect zu behandeln, halte er sie jenseit des Flusses. Aus diesem Grunde habe er sich entschlossen den Weg durch Kidi zu nehmen.

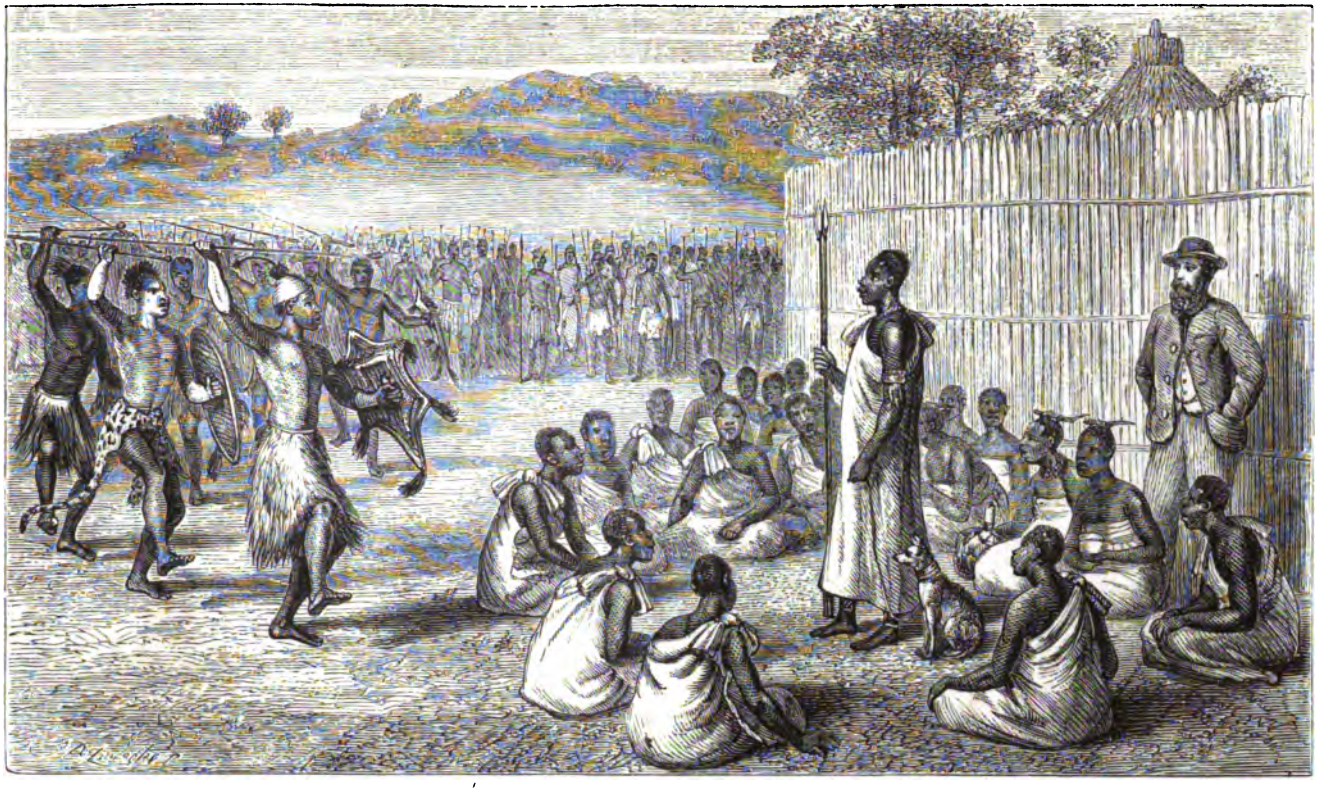
Ich war natürlich begierig, in dem unerwartet sich eröffnenden Thema fortzufahren; das Unglück wollte aber, daß ein Adjutant auf einem Baume sitzend ausspionirt wurde, worauf ein schrecklicher Lärm und große Aufregung folgte. Die Frauen wurden hierher, das Gefolge dorthin geschickt, während ich die Flinte, so gut es ging, mit der letzten — bis auf eine halbe — Ladung laden mußte, die in des Königs Tasche geblieben war. Zehn Gran war alles, was er selbst gestattet haben würde, das Uebrige wollte er aufheben; er bedachte nicht, daß ein großer Vogel viel Ladung bedürfe; er ärgerte sich, wie ich verschwenderisch das Ganze verbrauchte und noch sagte, es sei nicht genug.

Der Vogel war jetzt sehr hoch, sodaß der erste Schuß ihn nur kitzelte und ihn auf einen andern Baum trieb. „Wuh, wuh", rief der König, „ich bin sicher, er ist getroffen; seht da, seht da!" Und fort stürzte er nach dem Vogel, einen Zaun und wieder einen niederreißend; in äußerster Confusion versuchte jeder seinen gehörigen Platz zu behaupten, bis endlich der Baum, auf den der Vogel geflogen war, erreicht war, und hier tödtete der König mit der letzten Ladung zum ersten mal einen Rundo. Der Vogel fiel indessen nicht, sondern lag wie ein ausgebreiteter Adler in den obern Zweigen. Wasoga wurden gerufen, den Baum zu erklettern und ihn herunterzuholen; der König rannte in Ekstase vor Freude und Aufregung ein Batatenfeld auf und nieder wie ein wüthender Bulle, sprang und drehte sich und schwang triumphirend die Flinte über seinem Haupte; dazu wurden die Trommeln gerührt, das Gefolge wuh-wuhte, die Frauen stimmten ihrem Herrn bei, rannten brüllend umher und tanzten wie unvernünftige Geschöpfe. Nun begannen Glückwünschungen und Händedrücken und endlich die Besichtigung des Vogels, den um diese Zeit die Wasoga herabgeworfen hatten. „O, o, das Wunder! Seine ausgebreiteten Flügel reichen weiter als Manneshöhe; wir müssen gehen und ihn seinen Brüdern zeigen." Selbst das war nicht genug. „Wir müssen ihn der Mutter

zeigen!" Und fort rasselten wir, so schnell uns unsere Beine tragen konnten.

Beim Palast der Königin angekommen, vertauschte der König aus Respect vor seiner Mutter seine europäische Kleidung mit einem Umhang von Gazellenhaut und ging zu ihr hinein, während er uns außen warten ließ. Jetzt war Oberst Congow in seiner Staatsuniform auf dem äußern Platze angekommen und hatte sein Regiment in Ordnung zur Revue aufgestellt. Als der König die Ankündigung vernahm, kam er sofort mit Schild und Speer heraus; der Vogel wurde vorausgetragen; er stellte sich bewaffnet vor dem Eingang auf, von seinem Stabe kauernd umgeben, wobei der Adjutantenreiher in die Mitte der Gesellschaft gelegt wurde. Vor uns war ein großer offener Platz, mit den Hütten des Kamraviona der Königin im Hintergrund. Das Bataillon, aus drei, wie man sie nennen könnte, Compagnien, jede zu 200 Mann, bestehend, war auf dem linken Ende des Paradeplatzes aufgestellt und erhielt nun Befehl, in einzelner Reihe von der rechten Seite der Compagnien in langem Trabe vorbei zu defiliren und sich am andern Ende des Platzes wieder zu schließen.

Man kann sich nichts Wilderes und Phantastischeres denken als der Anblick, der nun folgte; die Männer waren alle fast nackt, mit Ziegen- oder Katzenfellen von ihren Gürteln herabhängend, und mit Kriegsfarben je nach dem Geschmack jedes Individuum beschmiert. Die eine Hälfte des Körpers sah roth oder schwarz, die andere blau, aber nicht regelmäßig, so z. B. war der eine Strumpf roth, der andere schwarz, während die Hosen darüber die umgekehrte Färbung hatten, und ebenso die Aermel und Jacke. Alle führten dieselben Waffen, zwei Speere und einen Schild, in einer Haltung, als näherten sie sich einem Feinde, und so bewegten sie sich in drei Zügen in einzelnen Gliedern und Reihen, funfzehn bis zwanzig Schritt auseinander mit derselben hohen Action und verlängertem Schritte, wobei nur das Bein, das auf dem Boden ruhte, gebogen wurde, um ihrem Schritt mehr Kraft zu geben. Nachdem die ganze Mannschaft vorübergezogen, kamen die Hauptleute der Compagnien, noch phantastischer gekleidet, und ganz zuletzt

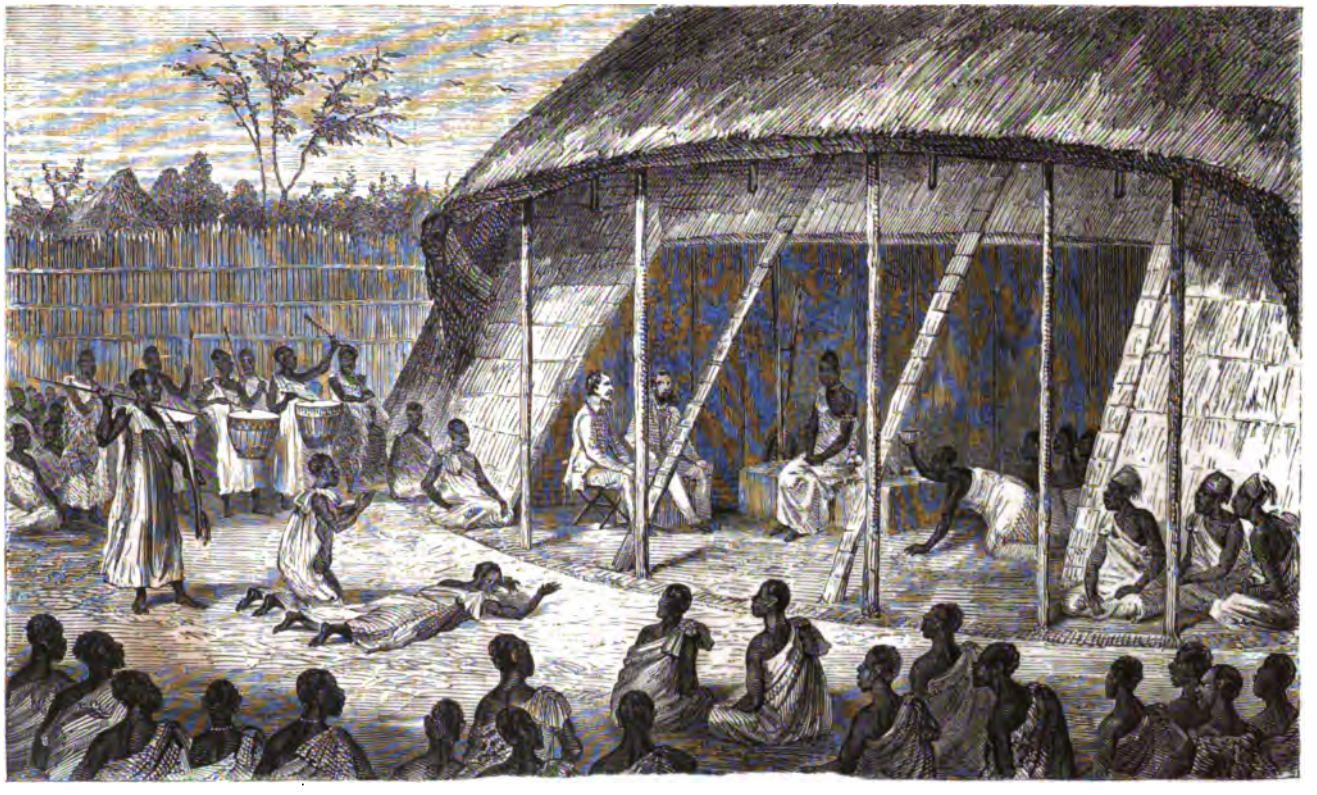


Der König von Uganda, Revue über Truppen haltend.

men zu heißen. Wie wir uns nach so vielen Aengsten und nach so langer Entbehrung unserer Gesellschaft freuten, brauche ich nicht zu beschreiben. Ich für meinen Theil war nur zu froh, wie ich sah, daß Grant ein bischen herumhinken konnte, und mußte über die pittoreske und malerische Beschreibung lachen, die er mir von seiner eigenen rauhen Reise gab.

28. — Der König schickte am Morgen Budja, seinen Gesandten, mit Kidgwiga, dem Kamrasi's, herüber zu mir nach meinen Leuten und Briefen, um wieder zu Kamrasi zu gehen und ihn um die Straße nach Gani zu bitten. Ich wünschte erst den König zu sprechen; sie sagten aber, sie hätten keinen Befehl deshalb zu warten, und gingen stracks ab. Ich schickte dem König als Geschenk eine doppelläufige Flinte und Munition, und erhielt als Antwort die Bitte, beide, Grant und ich, möchten einem Lever beiwohnen, was er in großem Staat halten wolle, von seiner Leibwache umgeben, gerade so, wie ich zuerst ihm vorgestellt wurde. Demzufolge gingen wir am Nachmittag zu Hofe, fanden das Lever aber spärlich besucht; nach dem ersten Sitzen, was schnell vorbei war, gingen wir in einen andern Hof und sahen die Frauen. Dieser stummen Schau wurde der König bald müde; er rief daher nach dem eisernen Stuhl und ließ sich auf ein Gespräch ein, zuerst über den immer wiederkehrenden Gegenstand der Reizmittel, bis wir das Thema wechselten und ihn frugen, wie er die Flinte fände? Er nannte sie eine famose Waffe, die er intensiv gebrauchen wolle. Wir fingen dann allgemein über Suwarora und Rumanika zu sprechen an, ebenso wie über die Straße durch Unyamuézi, die, wie wir hofften, bald zu existiren aufhören und von der durch Unyoro übertroffen werden würde.

Man wird sich erinnern, daß dies lange Herumziehen an diesem Hofe und die ganzen überraschenden und aufregenden, hier beschriebenen Unterhandlungen nur einen Zweck hatten, nämlich den Nil da zu erreichen, wo er aus dem N'yanza ausfließt, da ich längst gewiß war, daß er dies thäte. Ohne die Zustimmung und die Hülfe dieses launischen Barbaren, mit dem ich verhandelte, war ein solches Project hoffnungslos. Ich ergriff natürlich jede Gelegenheit, ein Wort mit Bezug auf meinen großen Plan anzubringen, und



Speke und Grant bei König Mtésa's Lever.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

hier schien eine Gelegenheit sich zu bieten. Wir wagten nun eine directe Bitte um Boote, damit wir unsern Weg nach Gani zu Wasser sondiren könnten, in der Annahme, daß der See und der Fluß den ganzen Weg schiffbar sei, und baten ferner, Kitunzi möchte dazu ernannt werden uns zu begleiten, damit alles, was geschähe, in der guten Absicht gethan würde, eine neue Handelslinie zu eröffnen, auf welcher europäische Manufacturen einen permanenten Weg nach Uganda finden könnten. Er gab indeß kein Gehör. Obgleich die Bitte angehört und darüber gesprochen wurde, woraus hervorging, daß sie ganz gut verstanden wurde, erhielten wir doch keine directe Antwort. Es war meine Politik, meine Absicht nicht zu wichtig für uns selbst erscheinen zu lassen; ich mußte daher ziemlich gleichgültig dabei scheinen und benutzte die Gelegenheit meinen Malkasten zurückzuverlangen, den er sich für einen Tag geborgt, nun aber schon monatelang behalten hatte. Auch auf diese Bitte erhielt ich keine Antwort, sondern wurde sofort um den Kompaß gequält, den ich auf Grant's Ankunft versprochen hatte. Mit dem Versprechen, daß ihm der Kompaß am Morgen geschickt werden sollte, sagte er, er wollte sehen, wie viel Pombé die Frauen für uns entbehren könnten, und guten Abend wünschend ging er fort.

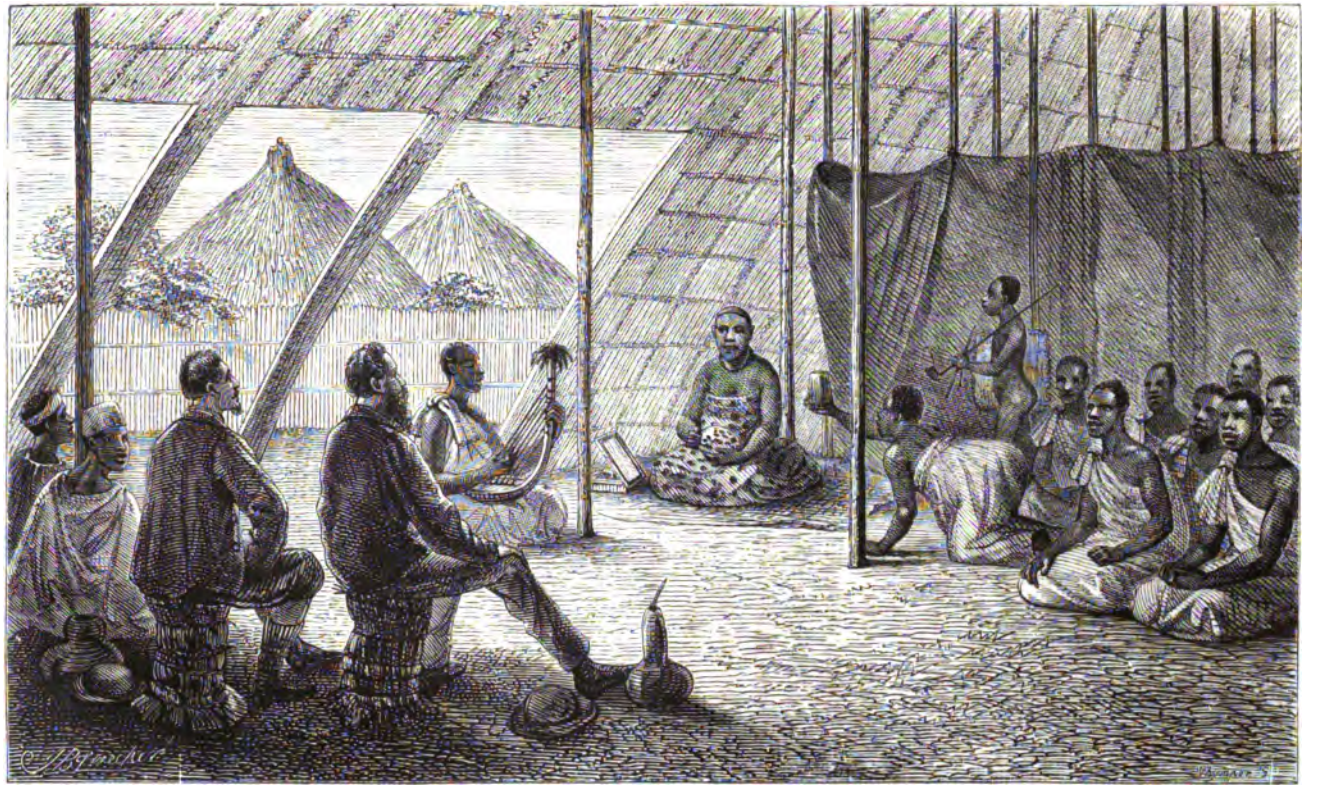
29. — Ich schickte Bombay mit dem Kompaß ab zum großen Entzücken des Königs, der ihn kaum sah, als er sprang und mit großer Aufregung über den erlangten Schatz wuh-wuhte; er erklärte, es sei das größte Geschenk, was ihm Bana je gegeben habe, denn es sei das Ding, mit dem er alle Straßen und Länder fände, es sei in der That halb sein Wissen; und daß er sich davon trenne, zeigte ihm klar, daß Bana eine ewige Freundschaft für ihn hege. Der König rief dann Maula und sagte: „Maula, du hast wirklich recht gehabt; es gibt nichts, was dem Instrument gleich käme u. s. w.", das wiederholend, was er bereits Bombay gesagt hatte. Am Abend kam der König, von seinen Brüdern begleitet, mit eisernem Stuhl und Kasten, uns zu besuchen, und betrachtete alle Zeichnungen von Eingeborenen, die Grant neuerdings mitgebracht hatte, mit großer Freude. Wir gaben ihm diesmal nichts, sondern quälten ihn statt dessen um den Malkasten; später gingen wir nach meinem Obser-

vationshügel, wo ich als Führer fungirte. Auf dem Gipfel dieſes Berges unterrichtete der König ſeine Brüder von den Grenzen ſeines Reichs, und als ich frug, wo Lubari oder Gott wohne, zeigte er nach dem Himmel.

30. — Der König ſchickte endlich den Malkaſten und ein paar Vögel, die er ſelbſt geſchoſſen hatte und gemalt zu haben wünſchte. Er wünſchte ſich ſelbſt auch gezeichnet zu haben und alle Bilder Grant's copirt. Um dieſe zarten Bitten zu beſchließen, verlangte er noch mehr Pulver und wünſchte, daß alle unſere Flinten zur Betrachtung nach dem Palaſt geſchickt würden.

31. — Ich zeichnete einen großen weiß und ſchwarzen Nashornvogel und eine grüne Taube, die er geſchickt hatte; er war aber nicht zufrieden. Er ſchickte mehr Vögel und wollte meine Schuhe ſehen. Die Pagen indeſſen, die mit der zweiten Botſchaft kamen und ſich impertinent benahmen, bekamen ein Buch an den Kopf geworfen und die Warnung, ſich aus dem Staube zu machen, da ich den König ſelbſt zu ſehen beabſichtigte, um mir Nahrungsmittel auszubitten, damit ich meine ewig klagenden Wanguana ruhig halten könne. Da ich im Palaſt fand, daß Mtéſa zum Jagen ausgegangen war, beſuchte ich den Kamraviona, beklagte mich, daß mein Lager verhungere, und ſagte, da ich nichts weiter hätte dem König zu geben, wünſche ich das Land zu verlaſſen. Von dem Gedanken beſchämt, daß ſein König mir nichts zu eſſen geben wolle, weil ich keine weitern Geſchenke für ihn hätte, gab er mir aus ſeinen eigenen Vorräthen eine Ziege und Pombé und ſagte, er wolle mit dem König über die Sache ſprechen.

1. — Ich zeichnete für den König das Bild eines Perlhuhns, was er zeitig am Morgen geſchoſſen hatte, und ging mit Grant zu einem Beſuch zur Königin, nur von ſieben Mann begleitet, da der Reſt auf die Chance, ein paar Bananen bei Sr. Majeſtät zu finden, vorgezogen hatten zu fourragiren. Nachdem wir eine Stunde gewartet hatten, empfing uns die Königin lächelnd und gab ihrem neuen Gaſte Pombé und Bananen, wobei ſie ſpeciell ſagte, ſie habe nichts für mich. Darin lag tiefe Uganda-Politik; es geſchah in der Abſicht, Grant als eine beſondere unabhängige Perſon zu behandeln



Speke ſtellt Grant der Königin Witwe von Uganda vor.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

und auf diese Weise ein frisches Hongo (Taxe) zu erhalten. Ueber den Streich lachend dankte ich ihr für das Bier, indem ich es persönlich für meinen Haushalt annahm, und sagte ihr, wenn meine Sachen aus Karagué ankämen, sollte sie, wie ich versprochen hätte, einige weitere Sachen haben; die abgesandten Leute hätten aber weder meinen Bruder in einem Fahrzeug gebracht, wie befohlen war, noch brächten sie meine Sachen aus Karagué.

Die Königin war indessen nicht zufrieden; sie erwartete sicher etwas von Grant, sei es auch noch so wenig, denn sie habe ein Recht darauf, und wollte davon nichts hören, daß wir ein Haus bildeten. Das Gespräch ablenkend, um ein Wort für meinen großen Zweck anzubringen, bat ich sie, ihren Einfluß darauf zu wenden, daß die Straße nach Gani geöffnet werde, da dies nach allem der beste Weg sei, neue Sachen nach Uganda zu bringen. Schlau wie ein Fuchs stimmte die Königin diesem Plane bei, vorausgesetzt, daß Grant zurückbleibe; denn sie habe noch nicht genug von ihm gesehen. Sie wolle mit ihrem Sohne am Morgen sprechen.

Dies war wirklich der erste Hoffnungsstrahl; ich versuchte nun unsern künftigen Operationen eine Form zu geben, die zu praktischen Resultaten führte, ohne meinen capriciösen Wirth zu beunruhigen. Ich überlegte mir, daß, während ich damit beschäftigt wäre, den Fluß zu besichtigen und unsern Weg zu Wasser nach Gani zu untersuchen, Grant zu Wasser nach Karagué zurückkehren, unser zurückgelassenes Gepäck holen und durch Beschiffung des Sees die Information erlangen könne, um die er durch die Machinationen seines Begleiters Maribu betrogen worden war. Man stimmte bei, und alles schien gut zu gehen; denn es war in Uganda und Usoga noch viel zu thun, wenn wir nur einmal die Sicherheit erlangten mit Petherick in Verbindung zu kommen. Ehe wir nach Hause gingen, hatten wir noch einige höflichere Unterhaltung; während der die Königin mit einem Spielzeug in der Form einer Kokosnuß, rings mit Cowries besetzt, spielte; es war dies eine Art Puppe oder das Symbol eines kleinen Kindes, und ihr Spielen damit wurde als Zeichen betrachtet, daß sie stets Witwe bleiben wolle. Am Abend schickte uns der König alle unsere Flinten und Büchsen zurück mit

der Bitte um eine davon; ebenso um den eisernen Stuhl, auf dem er saß, als er uns besuchte; um eine eiserne Bettstelle und die englische Flagge, denn er „beehre uns nicht mit einem Besuche für gar nichts". Der oberste Page wurde abgesandt, den Transport der Sachen zu überwachen und zu sehen, daß kein Schwindel dabei sei. Nun war es absolut nothwendig in Wuth zu gerathen und dem König durch den Pagen sagen zu lassen, wir seien nicht nach Uganda gekommen, um in dieser Weise beschwindelt zu werden; ich würde mich von keinem Stück trennen.

2. — K'yengo, der mit Grant gekommen war, versuchte nun eine Zusammenkunft mit dem König zu erhalten, wurde aber nicht vorgelassen. Was ich mit dem Kinde Méri anfangen sollte, machte mir von neuem Unruhe; sie sagte, seit sie geboren sei, habe sie nie in eines armen Mannes Hause gelebt. Ich gedachte sie zufrieden zu stellen, wenn ich ihr anbot, einen von Rumanika's Söhnen, einen Prinzen ihres Blutes, zu heirathen; sie wollte aber von dem Vorschlag nichts hören.

3. — Tagelang schon hatten ganze Züge von Leuten Bündel von kleingeschnittenem Brennholz in die Paläste des Königs, der Königin und des Kamraviona getragen; und als ich heute den König besuchte, fand ich ihn beschäftigt diese Bündel von Oberst Mkavia's Regiment aus einem Hofe in den andern tragen zu lassen, da dies die Art war, ihre Menge zu erfahren, statt sie zu zählen. Ungefähr eintausendsechshundert Menschen waren bei diesem Dienste thätig. Auf einem Teppich vor der mittlern Hütte des ersten Hofes stehend, mit zwei Speeren in der Hand und seinem Hund an der Seite, umgeben von seinen Brüdern und einem großen Stabe von Offizieren, gab nun der König den Befehl an das Regiment, in Colonnen hin- und herzurennen, damit er sie ordentlich sehen könne; sich dann an seinen Stab wendend, hieß er diesen am Regiment auf- und niederzulaufen und zu sehen, was sie von ihm hielten. Dieser lächerliche Befehl brachte sie alle zum Laufen, und bald kamen sie wieder, mit ihren Stöcken auf den König zielend, tanzend und schwatzend, daß deren Zahl groß sei, er der größte König auf Erden sei, und ihr Leben und ihre Dienste immer ihm

seien. Das Regiment erhielt nun den Befehl die Bündel niederzusetzen, und ihre Stöcke statt der Speere nehmend, folgte es nun dem Beispiel seiner Offiziere im Scheinangriff und Schreien. Dann überreichte Mkavia fünf haarige Usoga-Ziegen, n'yanzigte und führte die nöthigen Ceremonien aus. Auf meine Frage, ob der König irgendeine Kenntniß von der Größe seiner Armee habe, sagte er nur: „Wie kann ich, da die hier, die du siehst, nur ein Theil von ihnen sind, der herbefohlen wurde, Holz zu tragen?"

Das Regiment wurde nun entlassen, die Offiziere aber eingeladen, dem König in einen andern Hof zu folgen, wo er ihnen Complimente sagte, daß sie so viele Leute zusammengebracht hätten. Statt dies ruhig hinzunehmen, antworteten sie einfältigerweise, es thue ihnen leid, daß sie nicht zahlreicher wären, einige der Leute lebten so weit weg und entzögen sich dem Befehle. Maula, der immer vorweg war, wo es Unheil anzurichten galt, setzte der Sache die Krone auf, indem er sagte, wenn er nur die Waganda dazu bringen könne, seinen Befehlen zu gehorchen, dann würde es nie mangeln. Darauf antwortete der König: „Wenn sie dir nicht gehorchen, dann sind sie mir ungehorsam; denn ich habe dich zu meinem Adjutanten ernannt, und daher personificirst du die Befehle des Königs." Im Moment, wo diese Worte gesprochen wurden, sprang Maula auf, schilderte seinen Stab, zappelte und n'yanzigte, als wäre er ganz speciell belohnt worden. Ich erwartete irgendein grausames Unheil von alledem; der König stand aber in seiner gewöhnlichen capriciösen Weise auf und ging nach einem dritten Hofe, nur von einigen Auserwählten begleitet.

Sich hier zu mir wendend sagte er zu mir: „Bana, ich liebe dich, weil du so weit hergekommen bist mich zu sehen und mir so viele Sachen während deines Hierseins gelehrt hast." Aufstehend und mit der Hand auf dem Herzen und graziös mich auf diese fremdartige Eröffnung verbeugend — denn in dem Augenblick war ich voll Hunger und Aerger — erwiderte ich, daß ich sehr geschmeichelt sei, es zu hören; da aber mein Haus in einem Zustand des Verhungerns wäre, hoffe ich, er würde dies bedenken. „Was", sagte er, „brauchst du Ziegen?" „Ja, sehr." Die Pagen erhielten nun den Befehl,

mich sofort mit zehn Stück zu versehen; da des Königs Viehhof gerade leer war, würde er sie zurückzahlen, sobald weitere Confiscationen stattgefunden hätten. Ich erklärte aber, dies sei nicht genug; die Wanguana brauchten Bananen; denn sie hätten seit vierzehn Tagen keine bekommen. „Was", sagte der König sich wieder zu seinen Pagen wendend, „habt ihr diesen Leuten keine Bananen gegeben, wie ich befohlen habe? Geht und holt sie im Augenblick und auch Pombé für Bana."

Das Gespräch wandte sich nun zu dem Plan, den ich gemacht hatte, zu Wasser nach Gani zu gehen und Grant auf dem See nach Karagué zu schicken; des Königs Seele war aber ganz mit dem Kompaß beschäftigt, den ich ihm gegeben hatte. Er bat mich, ihm seinen Gebrauch zu lehren, und brach die Versammlung auf.

4. — Viarungi, ein Offizier, den Rumanika geschickt hatte, Grant nach Uganda zu escortiren und Mtésa um ein Heer gegen seinen Bruder Rogéro zu bitten, besuchte mich mit Rozaro und sagte, er habe von seinem König den Befehl bekommen, mich um vierzig Kühe und zwei Sklavenjungen zu bitten, weil die Araber, die durch sein Land nach Uganda reisen, ihm immer ein Geschenk derart machten, wenn sie es von Mtésa erhalten hätten. Nachdem ich ihm mitgetheilt hatte, daß wir Engländer niemals die Geschenke, die wir erhalten haben, irgenjemand geben und niemand zu Sklaven machen, im Gegentheil diese befreien, klagte ich Rozaro an viel Unruhe und Schande in mein Lager gebracht und mich selbst sehr beunruhigt zu haben, und bat, daß er von meinem Lager entfernt werden möchte. Rozaro versuchte sich dann zu entschuldigen, aber ohne Erfolg, und sagte, er habe bereits seine Wohnung von meinem Lager entfernt und eine besondere Wohnung mit Viarungi, seinem obern Offizier, bezogen.

Am Nachmittag besuchte ich den König und fand, daß die Pagen bereits Bananen für meine Leute und Pombé für mich geholt hatten. Der König begrüßte mich mit großer Herzlichkeit und frug, ob ich nach Gani zu gehen wünschte. Ich antwortete ihm mit größter Bereitschaft: ja, sofort, und zwar mit einigen seiner Offiziere, die competent wären den Werth alles dessen zu beurtheilen, was ich

ihnen für künftige Zwecke, die Straße permanent offen zu erhalten, bezeichnen würde. Seine empörende Launenhaftigkeit kam aber wieder dazwischen, und er verschob es, bis seine Boten von Unyoro zurückkehrten. Ich sagte ihm, seine Leute seien vergebens gegangen, denn Budja sei fort ohne meine Briefe und Leute, und ferner sei der Flußweg der einzige, der je für Uganda von Vortheil sein würde, und je eher er eröffnet würde, desto besser. Ich bat ihn, auf meinen Rath zu hören und ein paar meiner Leute direct zu Kamrasi zu schicken, um ihm mitzutheilen, daß ich den Fluß hinab in Booten zu ihm zu gehen wünsche; ich konnte aber keine Antwort darauf erlangen. Bombay bat dann um Kühe für die Wanguana, wurde aber für seine Kühnheit ausgelacht. Darauf brach der König den Hof ab und ging fort.

5. — Ich machte mich auf den Weg, die Königin zu besuchen, begegnete aber auf halbem Wege Congow, von dem ich erfuhr, daß er sie eben aus seinem Hause, wo sie einen Besuch gemacht, escortirt habe. Als Scherz und auch als Fühler fiel mir ein bei Congow darauf anzuspielen, ob die Eingeborenen den Nil in der Nähe seines Ursprungs aus dem N'yanza für schiffbar halten. Ich sagte ihm, er sei vom König dazu ernannt, uns den Fluß nach Gani hinab zu escortiren. Er nahm die Sache sehr ernsthaft und ließ sich folgendermaßen aus: „Nun, dann sind meine Tage gezählt; denn wenn ich den Gehorsam verweigere, verliere ich meinen Kopf; und wenn ich versuche bei Kamrasi auf dem Flusse vorüberzugehen, verliere ich mein Leben. Ich bin dort proscribirt, weil ich einmal eine Armee noch jenseit seines Palastes und wieder zurückgeführt habe. Es eine friedliche Mission zu nennen, wie du vorschlägst, ist unnütz; denn die Wanyoro mistrauen den Waganda so sehr, daß sie sofort zu den Waffen greifen würden."

Nach dem Palast der Königin weiter gehend begegneten wir Murondo, der früher bis an die Masai-Grenze gereist war. Er sagte, es würde einen Monat dauern in Booten von Kira, dem östlichen District von Uganda, nach Masai zu gehen, wo ein zweiter N'yanza liege, der durch eine Wasserstraße mit dem großen N'yanza verbunden ist, und den König Mtésa's Boote nach Salz besuchen.

Dieſelbe Entfernung könne aber über Land in vier Tagen und dann drei Tage zu Waſſer erreicht werden. Nachdem uns die Königin den ganzen Tag hatte warten laſſen, ſchickte ſie drei Büſchel Bananen und einen Krug Pombé mit der Botſchaft, daß ſie zu ermüdet ſei, um Beſuch empfangen zu können; ſie hoffte, wir würden einen andern Tag kommen.

6. — Ich traf auf dem Morgenſpaziergange Pokino, den Generalgouverneur von Uddu, der hier zur ſelben Zeit wie Grant zum Beſuch beim König ankam, und in ſein Haus eingeladen worden war, Pombé zu trinken. Sein officielles Abzeichen iſt ein eiſernes mit Kupfer eingelegtes Beil mit einem elfenbeinernen Stil. Er wollte uns eine Kuh geben, verſchob es aber auf einen andern Tag und war verwundert, daß wir ſein Grundſtück ohne Erlaubniß des Königs zu betreten wagten. Hierauf machten wir im Palaſt einen Beſuch, gerade als der König mit ſeinen Brüdern von einem Spaziergang zurückkehrte. Er ſah uns und ſchickte nach Bana. Wir traten ein und überreichten ihm einige Bilder, die er ſehr bewunderte, nah und von weitem beſah, ſeinen Brüdern zeigte und wieder betrachtete. Jetzt kam Pokino mit einer Anzahl gutgearbeiteter Schilde herein und überreichte ſie kriechend und n'yanzigend. Obgleich er aber Gouverneur einer wichtigen Provinz war, den der König jahrelang nicht geſehen hatte, wurde doch von ihm nicht mehr Notiz genommen als von irgendeinem gemeinen Mkungu. Ein Plan des Sees und des Nil, welchen ich mitgebracht hatte, um unſere Plane, Karagué und Gani zu erreichen, zu erklären, feſſelte die Aufmerkſamkeit des Königs eine Weile; er wollte indeß nichts thun laſſen, bis ſein Bote von Unyoro zurück ſei. Da ich ihn unbeugſam fand, ſchlug ich vor einen Brief zu ſchicken, wobei ich es anordnen wollte, daß ſeine Leute unter der Leitung der meinigen ſein ſollten, wenn ſie jenſeit Unyoro nach Gani gingen; dies wurde zugegeben mit der Beſtimmung, daß ich morgen einen Brief an Petherick ſchriebe. Ich verſuchte dann dem König den Gebrauch des Kompaſſes zu lehren. Um einen Stand für ihn zu machen, drehte ich eine der Trommeln auf den Kopf, worauf die Höflinge auf mich ſtürzten, als gälte es ein Verbrechen zu verhindern, während der

König lachte. Ich merkte, daß, da die Trommel für einen magischen Zauber mit wunderbaren Kräften gehalten wurde, meine Behandlung derselben als ein gewöhnliches Möbel für eine Art Entweihung gehalten wurde.

7. — Ich schrieb einen Brief an Petherick; die versprochenen Wakungu kamen aber nicht danach. Da K'yengo befohlen war, bei Hofe mit Rumanika's Hongo zu erscheinen, was aus einigen wenigen Drähten, kleinen Perlen und einem Stück Zeug, was ich ihm gegeben hatte, bestand, und außerdem mit einer Kleinigkeit von Nnanaji, schickte ich Bombay statt meiner hin, um den König an die versprochenen Wakungu nach Gani, wie an die Boote nach Karagué zu erinnern. Ein Grunzen war aber die einzige Antwort, die mein Bote erreichen konnte.

8. — Nach dem Palast kommend fand ich, daß der König gerade ausging, und gesellte mich zu ihm. Da drehte er sich plötzlich um in der gröbsten Manier, ging wieder in den Palast hinein und ließ mich, ohne ein Wort zu sprechen, wieder nach Hause gehen. Das capriciöse Geschöpf kam dann wieder heraus, und da er mich nicht mehr fand, frug er nach mir, annehmend, ich hätte auf ihn warten sollen.

9. — Als ich während der Nacht fest schlief, stahl sich jemand in meine Hütte und lief mit einem Kasten Kugeln nach dem Palast zu, ließ aber auf dem Wege seine Last fallen. Da dies Maula zufällig auf dem Nachhausewege sah, und wußte, daß es mir gehören müsse, brachte er es zurück. Ich blieb zu Hause, da ich mich nicht wohl fühlte.

10. — K'yengo zahlte sein Hongo in Draht dem Könige, und erhielt dagegen sechs Kühe. Noch als Invalid zu Hause, besuchte mich Méri, die sich ganz erholt zu haben schien. Von ihrem jetzigen Aufenthalt sprechend meinte sie, sie liebe Ulédi's Frau sehr und glaube, Vögel eines Gefieders sollten einander lieben. Sie nahm sich ein Hammelviertel und versprach wiederzukommen.

11. — Da Viarungi gemerkt hatte, daß Rozaro's Leute dreißig Kühe, zwölf Sklaven und eine Last Mbugu von den Waganda ge-

ſtohlen hatten, ergriff er ſie im Namen Rumanika's, ſtatt ſie König Mtéſa zu überantworten. Das ſind die täglichen Vorkommniſſe bei unſern Nachbarn.

12. — Nachts wurde ein Kiſtchen Munition und ein Beutel Schrot geſtohlen, die als Reſervegeſchenk für den König zurückgelegt waren, um ſie bei der Abreiſe zu überreichen; offenbar hatten die Jungen des Königs und wahrſcheinlich auf ſeinen Befehl die Sachen genommen; denn nur dieſer konnte Gebrauch davon machen, und nur ſeine Jungen kannten den Weg zur Hütte. Außerdem war auch die erſte Kiſte Kugeln auf der directen Straße nach dem Palaſt gefunden worden, während man doch wußte, daß niemand ohne Erlaubniß des Königs einen Gegenſtand europäiſcher Arbeit anrühren durfte.

13. — Ich ſandte einen Boten wegen des Diebſtahls an den König und ließ ihn bitten, wenn er ehrlich ſei, ſollte er ſeine Spürleute anſtellen und die Sachen herausfinden; gleichzeitig wurde ſeinen Knaben zum Beweis unſers Verdachts ganz peremtoriſch verboten, je wieder die Hütte zu betreten. Zweimal ſchickte der König eine haſtige Botſchaft, um ſagen zu laſſen, er verſammele alle ſeine Leute, um die Unterſuchung vorzunehmen, und wenn ſie keinen Erfolg hätte, wollten ſie das Mganga ſchicken; es geſchah aber nichts. Der Kamraviona wurde ſcharf angelaſſen, daß er K'yengo erlaubt habe, den König zu beſuchen, ehe er Erlaubniß gegeben habe, und daß er dadurch die königliche Schatzkammer um manche hübſche Sachen gebracht habe, die nur für die Majeſtät gebracht worden ſeien. In der Nacht kamen die ſchurkiſchen Jungen wieder zum Plündern; Kahala aber, die wachſamer war als ich ſelbſt und hörte, wie ſie den Thürgriff aufmachen wollten, ſchreckte ſie durch den Verſuch mich zu wecken fort.

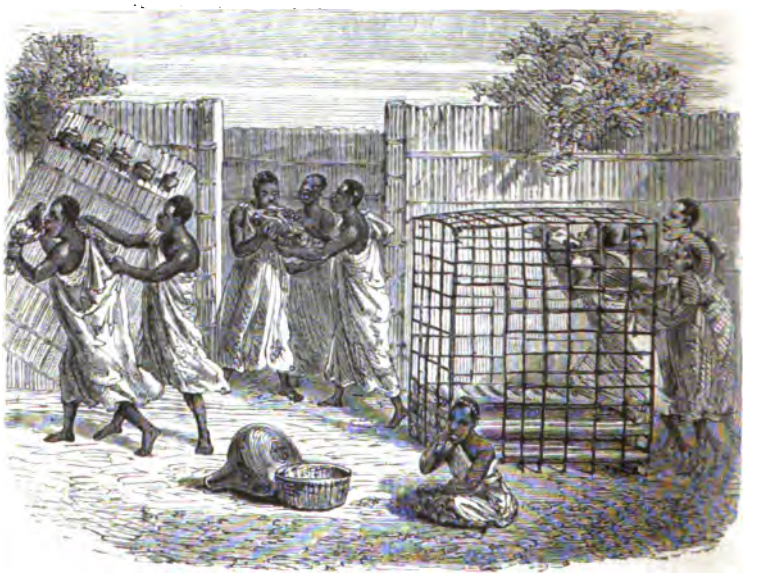
14. und 15. — Grant, der den Dienſt für mich übernahm, that einen Tag im Palaſt Buße; obgleich er aber den ganzen Tag in der Antichambre war und Muſiker bei ihm ſpielen mußten, rief ihn doch niemand; aber K'yengo wurde befohlen, mit ſeinen Leuten Wakungu feſtzunehmen, was ein gut Stück für ihn war, da er als Sporteln den größten Theil der Beute für ſich erhielt.

16. — Ich schickte Kahala aus dem Hause und gab sie endlich Bombay zur Frau, weil sie es vorzog mit kleinen schmuzigen Kindern zu spielen, statt sich wie eine junge Dame zu betragen, und weil sie eine Hautkrankheit hatte. Dies war sehr gegen ihren Wunsch, und das Kind gelobte, mich nicht eher zu verlassen, bis Gewalt sie bezwänge; es gab aber wirklich keinen andern Weg sie zu behandeln, dieses Ueberbleibsel der lästigen Bürde, welche die Freigebigkeit der Königin auf mich gelegt hatte. K'yengo kam mit funfzig Gefangenen zum Palast; da aber der König seine Frauen nach dem kleinen Teiche genommen hatte, wo kürzlich ein kleiner Faßkahn zum Vergnügen aufgestellt wurde, konnte kein Geschäft besorgt werden.

17. — Ich ging zum ersten mal als Reconvalescent spazieren. Der König, der den ganzen Tag zum Schießen gegangen war, bat abends um Pulver. Ulédi kam von seiner Expedition gegen einen aufsässigen Beamten in Kitunte zurück und brachte eine Beute von zehn Frauen mit. Es schien, als sei der Beamte selbst von seinem Grundbesitz geflohen, und da sie zur „Kirche" gehörten oder in irgendeiner Weise von Civilexecution eximirt waren, durften sie nicht berührt werden, sodaß Ulédi einen Landsitz verlor, den ihm der König versprochen hatte. Wir hörten, daß Ilmas, die Frau Majanja's, die, wie ich bereits erwähnt habe, eine hervorragende Stellung einnahm wegen der Dienste bei der Geburt des Königs, an das Grab Sunna's abgesandt sei, von wo sie nach Beobachtung gewisser dorthin gepflanzter Bäume und nach Prophezeiung auf mystische Art und Weise dessen, was der künftige Zustand Ugandas erfordere, zu einer bestimmten Zeit zurückkehren würde, um dem König zur Zeit seiner Krönung zu befehlen, entweder mit einer Armee ins Feld zu gehen oder eine Wallfahrt zu machen, oder zu Hause ein gemüthliches Leben zu führen; was nur immer der Einfluß der Feierlichkeiten am Grabe sie zu befehlen bestimmen werde, der König muß dem Folge leisten.

18. — Ich machte mit Grant im Palast einen Besuch, und nahm ein paar Bilder von Soldaten, Pferden, Elefanten u. s. w. mit uns. Wir fanden die Wachen um ihr Rindfleisch und Bananen kämpfen. Bombay bemerkte, daß diese tägliche Kost von Rindfleisch

das Los der Wanguana ſein könne, wenn ſie keine religiöſen Scrupel wegen der Durchſchneidung des Halſes der Thiere hätten. Ich ſagte ihm, dies ſei ihr eigener Fehler, denn ſie hätten wirklich keine eigene Religion und keine eigene Anſicht; und wären ſie in England und nicht in Afrika erzogen, ſo würde es mit ihnen ganz



Palaſt-Wachen bei der Mahlzeit.

natürlich anders gegangen ſein. Bombay erwiderte aber: „Wir können unſern muſelmäniſchen Glauben ebenſo wenig abwerfen, wie du den deinigen.“ Ein Mann mit wüthender Stimme ſang und pfiff abwechſelnd. Katumba, der Offizier der Wache, ſah unſere Bilder, und da er beliebt war, kündigte er uns dem König an, was uns den Zutritt verſchaffte.

Wir fanden die Majeſtät auf der Erde ſitzend innerhalb einer Hütte hinter dem Portal und umgeben von ſeinen Frauen, und ſetzten uns außerhalb. Zuerſt ſchwieg alles, bis einer dem König ſagte, wir hätten ein paar wundervolle Bilder ihm zu zeigen, und im Augenblick wurde er lebendig und rief aus: „O, zeigt ſie uns!“

Sie wurden gezeigt, Bombay erklärte sie. Drei Frauen des Königs kamen herein und boten ihm ihre zwei jungfräulichen Schwestern an, mit unaufhörlichem N'yanzigen und um ihre Annahme flehend, da sie dadurch doppelt mit ihm verwandt werden würden. Es schien indeß nichts zu geschehen, um die Verbindung zu vollziehen, bis eine alte Dame an der Seite des Königs, die jedenfalls in der Etikette und dem Herkommen des Hofes bewandert war, sagte: „Warte und sieh, ob er umarmt, andernfalls wirst du entnehmen, daß es ihm nicht gefällt." Bei dieser Ankündigung bekamen die Mädchen einen Wink vorwärts zu gehen, und der König begann, ihnen mehrere Hätscheleien angedeihen zu lassen; erst setzte er sich auf den Schos der einen, die er an seine Brust drückte, seinen Hals mit dem ihrigen rechts und links kreuzend; und wie er mit ihr fertig war, nahm er im Schose der andern Platz, dann bei der dritten, an jeder dieselben Evolutionen ausführend. Er zog sich hierauf in seine ursprüngliche Stellung zurück, die Heirathsceremonien wurden für beendigt angesehen und das Abkommen für getroffen; nun ging alles seinen Gang wie vorher.

Die Bilder wurden wieder betrachtet und wieder bewundert; wir baten um eine Privatzusammenkunft wegen Geschäften und gingen mit dem König hinaus. Ich bat ihn, daß er mir erlaube, während seine Leute sich in Unyoro befänden, nach dem Masai-Lande zu gehen, den Salzsee am nordöstlichen Ende des N'yanza zu besehen, und daß er mir einige seiner Boote leihe, damit Grant Pulver und Perlen von Karagué holen könne. Nachdem der König diese wichtige Anordnung bereitwilliger, als wir erwarteten, gebilligt hatte, baten wir um eine Kuh, Bananen und Pombé; es wurde aber nur die Kuh verabreicht, obgleich wir sagten, daß unsere Leute von Gras lebten. Da wir dem Anschein nach glaubten, der König sei in einer passenden Laune, um ihm die Schattenseiten des Systems zu zeigen, daß er seinen Gästen erlaube sich mit Gewalt auf den Landstraßen selbst zu helfen, erzählte ich ihm, wie die Wanyambo kürzlich dreißig Kühe und zwölf Sklaven genommen hätten. Obgleich er aber überrascht war, diese Nachricht zu erhalten, bemerkte er nur, daß allerdings eine große Zahl Besucher in Uganda wären. Während dieses

einen Tages hörten wir von nicht weniger als vier armen Frauen, die zur Hinrichtung fortgeſchleppt wurden.

19. — Um den Erfolg, den wir in Bezug auf unſern Marſch erreicht hatten, weiter zu benutzen und den König bei ſeinem Verſprechen zu halten, ging ich in den Palaſt, fand aber, daß er ſchießen gegangen war. Um meinen Zweck weiter zu bringen, ging ich zur Königin, um ihr Adieu zu ſagen und unſere Abreiſe als beſtimmt für den nächſten Tag anzukündigen; da aber niemand ihr Cabinet zu betreten wagte, um ihr unſere Ankunft mitzutheilen, gingen wir ermüdet und ärgerlich nach Hauſe.

20. — Um Mittag ſchickte der König nach uns; als wir aber den Palaſt erreichten, war er auf eine Jagdexcurſion aus. Um unſere Zeit beſtens zu nützen, gingen wir wieder zur Königin in derſelben Abſicht, wie geſtern, und gleichzeitig auch, um meine Bücher mit Säugethieren und Vögeln wiederzuerhalten, die zwar nur für einen Tag zum Beſehen geborgt, aber nun monatelang zurückbehalten worden waren. Nach ſtundenlangem Warten erſchien Ihre Majeſtät in einem offenen Thorweg ſtehend, bat uns näher zu treten und bot uns Pombé an. Als dann einige Tropfen Regen fielen, ſagte ſie, ſie könne das Ungeſtüm des Wetters nicht ertragen, und zog ſich ſofort, ohne ein Wort aus ihr herausgebracht zu haben, zurück. Da ſich indeß ein Beamter wegen der Bücher hineinwagte, erhielt ich ſie endlich.

21. — Ich ging heute nach dem Palaſt, fand aber niemand; der König war wieder zum Schießen ausgegangen.

22. — Wir entſchloſſen uns heute einen neuen politiſchen Einfluß am Hofe zu verſuchen. Grant hatte zur Unterhaltung der jungen Prinzen ein Springmännchen an den Hof von Karagué mitgenommen; es hatte aber eine höhere Beſtimmung; denn es entzückte den König Rumanika ſelbſt ſo, daß er ſich nicht davon trennen wollte, wenn Grant ihm nicht ein größeres Exemplar aus einem Baume machen wolle, der ihm zu dieſem Behufe überwieſen wurde. Wir entſchloſſen uns den Einfluß eines ſolchen Spielzeugs auf König Mtéſa zu verſuchen, und brachten außerdem eine Larve und ein paar Bilder mit. Obgleich aber der König eine Viſiten-

karte annahm, wurde uns das Thor doch nicht geöffnet. Als wir dies merkten und der Tag zu Ende ging, legten wir die Maske und die Bilder auf einem Throne nieder und gingen fort. Wir merkten, daß wir dadurch einen bedenklichen Bruch der Etikette begangen hatten; denn sobald die Wache sah, was wir gethan hatten, ergriff sie die Wanguana für unser Vergehen, den königlichen Sitz zu verspotten, und würde sie gebunden haben, hätten sie nicht angeboten, uns die Sachen zurückzugeben.

23. — Als wir zeitig am Morgen die königliche Procession auf eine Jagdexcursion ausziehen hörten, ließen wir Bombay mit der Maske und den Bildern hinter ihr herlaufen, um dem König unsern Wunsch auszudrücken, ihn zu sehen, und um ihm zu erklären, daß wir vier Tage hintereinander vergebliche Versuche gemacht hätten ihn im Palast zu finden; unser Zweck sei der lebhafte Wunsch, zu einer schnellen Verständigung über die verabredeten Reisen an den Salzsee und nach Karagué zu kommen. Das Spielzeug brachte die gewünschte Wirkung hervor; der König hielt den Zug auf und spielte mit ihm, und ließ abwechselnd Bombay und die Pagen die Maske anlegen. Er bestimmte den morgenden Tag zu einer Zusammenkunft, und entschuldigte sich gleichzeitig mit Unwohlsein, daß er uns gestern nicht gesehen habe. Am Abend verschwand Kahala mit einem andern Mädchen aus dem Lager in der entgegengesetzten Richtung, die sie das vorige mal eingeschlagen hatte; da aber beide umherliefen, ohne zu wissen, wohin sie gehen sollten, und da sie vergaßen ihren Putz abzulegen, wurden sie als solche erkannt, die irgendwie mit meiner Gesellschaft zusammenhingen, und ins Lager gebracht, wo man sie für ihre Narrheit tüchtig auslachte und sie selbst über die Thorheit ihres vergeblichen Wagstücks lachten.

24. — In der Hoffnung den König bei seinem Versprechen zu erhalten, ging ich zeitig zum Palast; er war aber schon zu seinen Brüdern gegangen. Ich ging ihm nach und fand ihn mit denselben Harmonicon spielen. Ueber mein Eindringen überrascht frug er mich zuerst, wie ich es angefangen hätte, ihn zu finden; dann spielte er eine Zeit lang weiter; da er aber plötzlich aufhörte, um mit mir zu sprechen, gab er mir Gelegenheit ihm zu sagen, daß ich wünsche,

Grant nach Karagué zu ſenden und ſelbſt nach Uſoga und dem Salzſee am nächſten Morgen aufzubrechen. „Was, fortgehen?“ erwiderte der König, als wenn er kein Wort darüber vorher gehört hätte; und nachdem er dann die ganze Sache noch einmal durchgeſprochen hatte, und beſonders bei der Menge Pulver verweilt war, die ich in Karagué in Vorrath habe, verſprach er uns am nächſten Morgen die nöthigen Offiziere zu unſerer Escorte auf die Reiſe zu ſchicken.

Die Frauen der Brüder wünſchten mich dann zu ſehen und kamen zu uns, wo ich wie gewöhnlich meinen Hut abnehmen und meine Schuhe ausziehen mußte; mein bereitwilliges Nachgeben brachte mir verſchiedene Complimente über meine Perſon und meine Gefälligkeit ſeitens der Prinzen ein. Die Brüder zeigten mir dann einen aus Holz gearbeiteten Stuhl nach dem Modell unſers Skizzenſtuhls und ein Flintenfutteral aus Leder, was ſie ſelbſt gemacht hatten und ſo gute Arbeit war, wie man ſie auch in Indien findet. Der König ſtand nun auf, ſeine Brüder folgten und wir gingen alle zum Teiche. Die Wirkung von Reizmitteln wurde wieder beſprochen, ebenſo andere phyſiologiſche Erſcheinungen; dann führte uns ein zweiter Gang bei Fackellicht nach dem Palaſt, wo der König eine Anzahl neuer, eben beendigter und ſchön gebauter Hütten zeigte. Endlich ließ er ſich zu einem muſikaliſchen Concert nieder, das er ſelbſt dirigirte. Als ich um acht Uhr müde und hungerig war, erinnerte ich den König an ſeine Verſprechungen, und er beſtimmte den Morgen dazu, bei ihm wegen der Wakungu vorzukommen, und ging weg.

25. — Als Makinga von unſerm beabſichtigten Marſch durch Uſoga hörte, ſagte er, er geſelle ſich gern zu unſerm Lager und wende die Zeit an, dort Sklaven und Elfenbein zu kaufen. Ich ging nach der verſprochenen Escorte nach dem Palaſt; kaum hatten mich aber die Pagen angemeldet, als der König in das Innere ſeines Harem ging und mir nur die Alternative ließ, mein Glück mit dem Kamraviona zu verſuchen. Dieſer war aber gleich ſtolz wie ſein Herr, ließ ſich nicht ſprechen, — und ſo war wieder ein Tag verloren.

26. — Heute morgen erhielten wir die sichere Nachricht von Kaddu, daß er Befehl erhalten habe sich fertig zu halten, in zwanzig Booten mit Grant nach Karagué zu reisen; die Zeit der Abreise war aber nicht bestimmt. Man erwartete eine unruhige Ueberfahrt, da der See vor der Mündung des Kitangulé-Kagéra- (Fluß) immer hoch geht, sodaß Boote nur nachts einlaufen können, wenn die Tagwinde sich gelegt haben und nächtliche Windstille eingetreten ist. Ich besuchte den Palast, sah aber nichts vom König, obgleich der Hof voll von Beamten war; es befanden sich dort nicht weniger als hundertundfunfzig Frauen, außerdem Mädchen, Ziegen und verschiedene andere Beute von auffässigen Staatsbeamten, die, wie man sagte, zu stolz gewesen wären, um sich innerhalb der von der Schicklichkeit gebotenen Zeit selbst bei Hofe zu präsentiren.

Man versicherte mich, daß alle diese Geschöpfe später wieder als Gegengabe für die Hongos oder Geschenke, die der König von seinem Besuche erhielt, würden weggegeben werden. Kein Wunder daher, daß die afrikanischen Stämme gekreuzte Rassen sind. Unter den hier wartenden Offizieren fand ich meinen Freund Budja, den Gesandten, der mit Kidgwiga, Kamrasi's Deputirten, nach Unyoro geschickt war. Er war vor drei Tagen zurückgekommen, hatte aber den König noch nicht gesehen. Wie zu erwarten gewesen, sagte er, habe er keine willkommene Aufnahme in Unyoro gefunden. Nachdem ihn Kamrasi acht Tage lang halbverhungert und in Spannung gehalten hatte, sandte er ihm die Botschaft — denn sehen wollte er ihn nicht —, daß er keine Verbindung mit schurkischen Waganda-Dieben wünsche, und rieth ihm daher, wenn er sein Leben lieb habe, auf dem Wege, auf dem er gekommen sei, so schnell als möglich zurückzukehren. Mich zu Congow wendend sagte ich ihm scherzend, da die Straße durch Unyoro verschlossen sei, würde er mit mir durch Usoga und Kidi zu gehen haben; der tapfere Oberst schauderte aber nur und erklärte dies für eine schreckliche Unternehmung.

27. — Der König wollte sich aus irgendeiner Ursache nicht zeigen, und wir fürchteten unsere Flinten abzuschießen, damit er nicht unsern Pulvervorrath für unerschöpflich halten möchte und uns hier zurückhalte, bis er das Letzte uns abgepreßt habe. Ich

fand, daß die Waganda dieſelbe abſurde Anſicht, wie die Wanyambo in Karagué, von den übernatürlichen Kräften Kamraſi's hatten, daß er fähig ſei, die Waſſer des Nil in der Art zu theilen, wie Moſes das Rothe Meer.

28. — Der König ließ uns durch einen Jungen ſagen, er habe eben aus Unyoro gehört, daß die weißen Männer noch in Gani ſich nach uns erkundigten; aber kein Wort verlautete über Budja's Fiasco. Ich ließ ihm hierauf durch Bombay erklären: wir hätten unſern Plan geändert und brauchten nur einfach eine ſtarke Escorte, um uns durch Uſoga und Kidi nach Gani zu begleiten, da ein fernerer Aufſchub unſerer Verbindung mit Petherick jede Chance für den Handel auf dem Nil mit Uganda vernichten würde. Er antwortete, daß er am Morgen alle ſeine Offiziere verſammeln und mit ihnen über die Sache berathſchlagen wolle; er hoffe, daß wir zugegen ſein würden, da er wünſche, meine Plane zu fördern. Eine Heerde Kühe, ungefähr achtzig an Zahl, wurde von Unyoro hereingetrieben, was deutlich zeigte, daß der einfältige König wirklich Kamraſi in derſelben Zeit beraubte, wo er verſuchte, mit ihm zu unterhandeln. K'yengo theilte uns mit, daß der König in Betracht der in letzter Zeit an ſeinem Hofe vorgekommenen überraſchenden Ereigniſſe und ängſtlich, in die Zukunft zu blicken, ſich entſchloſſen habe, zu dem Ende ein ſtarkes Mittel anzuwenden. Dies war das Opfern eines Kindes durch Kochen, wie ich es in der Einleitung beſchrieben habe, eine Ceremonie, die dem K'yengo auszuführen anheimfiel.

29. — Um zwei Sehnen an meinem Bogen zu haben und unſere Abreiſe ſo hitzig als möglich zu betreiben, ſchickte ich zuerſt Frij mit Naſib zu der Königin mit einem Abſchiedsgeſchenk von einer zinnernen Bürſtenbüchſe, einer Uhr ohne Schlüſſel, zwei Sixpenny-Taſchentüchern und einem weißen Handtuch, wobei ich zu verſtehen geben ließ, daß wir gingen, da der König ſeinen Wunſch ausgeſprochen habe, uns nach Gani zu ſenden. Ihre Majeſtät nahm das Geſchenk an, tadelte die Uhr, weil ſie nicht tickte wie die des Königs, und wollte nicht glauben, daß ihr Sohn Mtéſa ſo eilig geweſen wäre, uns Erlaubniß zur Abreiſe zu geben, da ſie noch

nicht über den Gegenstand zu Rathe gezogen sei. Als ich ausging, um den König zur bestimmten Zeit zu treffen, fand ich den Kamraviona bereits dort mit einem großen Gefolge geduldig der Ankunft des Königs harrend. Da wir alle warteten, versuchte ich etwas aus dem Kamraviona zu bringen, daß ich ihm sagte, ich brauche tausend Mann, um mit mir durch Kidi nach Gani zu marschiren. Ueberrascht über die Größe meines Verlangens wollte er wissen, ob meine Absicht sei zu kämpfen. Ich beschenkte ihn mit dem großen Princip, daß Macht Respect schafft, und daß wir eine furchtbare Escorte haben wollten, geschehe deshalb, um jede Chance eines Kampfes zu vermeiden. Seine Antwort war, daß er es dem König mittheilen wolle; er stand sofort auf und ging nach Hause.

K'yengo und die Repräsentanten von Usui und Karagué kamen nun auf Befehl des Königs an, Adieu zu sagen, und erhielten die kürzlich gefangenen Sklaven und Rinder. Da ich sehr hungerig war, ging ich nach Hause, um zu frühstücken. Als ich mich kaum entfernt hatte, frug der König nach mir und ließ mich daher zurückholen, trotzdem daß ich ihn den ganzen Tag über nicht sah. K'yengo war dagegen sehr mittheilsam. Er sagte: er sei gegenwärtig gewesen, als Sunna mit allen Streitkräften, deren er Herr werden konnte, dieselben Länder zu erobern versuchte, durch welche ich jetzt zu reisen gedenke; obgleich er aber die Armee in Person zum Siege gereizt habe, hätte er doch nichts machen können. Er rieth mir, nach Karagué zurückzukehren, wo Rumanika mir eine Escorte durch Nkolé nach Unyoro geben werde. Als er aber sah, daß dies nicht zu meinen Planen passe, da ich schwor, nie einen Schritt zurückzugehen, schlug er vor, zu Wasser den Nil verfolgend, nach Unyoro zu gehen.

Dies war natürlich gerade das, was ich brauchte; wie konnte aber König Mtésa nach der Abweisung, die er eben von Kamrasi erfahren hatte, dazu bestimmt werden, einzuwilligen? Ich erklärte ihm meine Absicht, den König zuerst zur Usoga- und Kidi-Route zu bestimmen, dann zur Route durch Masai nach Zanzibar, wobei ich völlige Gleichgültigkeit wegen Kamrasi zeigte; und wenn alles fehlschlüge, was natürlich der Fall sein würde, wolle ich als letzte und

einzige Hülfe um Unyoro bitten. Ich konnte aber den König nicht ſehen, ihm mein Herz auszuſchütten und fühlte mich daher ganz gelähmt. „O", ſagte K'yengo, „der Grund, warum du ihn nicht ſiehſt, iſt einfach der, daß er ſich ſchämt ſein Geſicht zu zeigen, weil er dir ſoviel ſchöne Verſprechen gegeben hat, von denen er weiß, daß er ſie nicht halten kann; warte deine Zeit ab, und alles wird gut gehen." Um vier Uhr nachmittags, als keine Hoffnung übrig blieb den König zu ſehen, gingen alle fort.

30. — Unerwartet und aus nur ihm bekannten Gründen ſchickte uns der König eine Kuh und eine Laſt Butter, um die wir vor vielen Tagen ſchon gebeten hatten. Der geſtern Abend geſehene Neumond hielt den König zu Hauſe, beſchäftigt, ſeine Andacht mit den magiſchen Hörnern oder Fetiſchen in der bereits beſchriebenen Art zu verrichten. Der Geiſt dieſer Religion — wenn man es ſo nennen kann — iſt nicht ſowol Anbetung eines höchſten wohlthuenden Weſens als eine Steuer an gewiſſe böſe Furien, in der That eine Verſöhnung, daß ſie dem Lande kein Uebel bringen und eine reiche Ernte ſichern. Es war faſt ominös, daß heftiger Hagel fiel und ein Blitz eine der Palaſthütten niederbrannte, während der König mitten in ſeinen verſöhnenden Devotionen war.

1. — Da Bombay nach dem Palaſt beordert war, um dem König die Kunſt, Kugeln zu gießen, zu lehren, ſtempelte ich ihn ordentlich, für die Reiſe zu wirken, und er berichtete mir ſeine Reſultate. Zuerſt bat er um tauſend Mann, um durch Kidi zu gehen. Das ſei, erklärte der König, unthunlich, da es die Waganda vorher ſo oft ohne Erfolg verſucht hätten. Als dies nun nicht geſchafft werden konnte, was würde der König wol ſelbſt rathen? Bana ſchlüge nur die Uſoga- und Kidi-Route vor, weil er glaube, es ſei vortheilhaft für Uganda. „O", ſagte der König ſchlau, „wenn Bana nur Uſoga zu ſehen wünſcht, kann er es thun, und ich will eine paſſende Escorte ſchicken, aber nicht mehr." Hierauf erwiderte Bombay: „Bana kann nie zurückkommen; er wird eher alles andere thun als umkehren, ſelbſt durch Maſai nach Zanzibar bringen oder durch Unyoro gehen." Darauf ließ der König, aus Scham über ſeine Machtloſigkeit, den Kopf hängen und entfernte ſich.

Mittlerweile und während dies in des Königs Palast sich ereignete, ging ich nach Verabredung mit Grant, die Königin zu besuchen. Wie gewöhnlich ließ sie uns eine Zeit warten, erschien dann an einer offenen Thür sitzend, und lud uns mit vielen Wakungu und Wasumbua zusammen ein, näher zu treten. Mit abgestandenem sauerm Pombé verschwenderisch umgehend gab sie uns allen davon, mit Ausnahme der Wasumbua, die sie sehr ärgerlich frug, was sie

Waganda-Offiziere, Pombé oder Bananenwein trinkend.

wollten, da sie schon monatelang im Lande wären. Die armen Geschöpfe vertheidigten sich ganz niedergeschlagen mit der Erklärung, daß sie, was ganz der Wahrheit gemäß war, ihre Heimat in Sorombo verlassen, um die Königin zu besuchen und zu handeln. Sie hätten seit ihrer Ankunft im Lande täglich in ihrem Palast auf sie gewartet, nie aber das Vergnügen gehabt, sie zu sehen, als bei solch glücklichen Veranlassungen, die die Wazungu (weißen Männer) herbrachten, wo sie ihnen die sonst stets verschlossenen Pforten geöffnet hätte. Die Königin entgegnete: „Und was habt ihr mir gebracht? Bitte, wo ist es? Bis ich es nicht berühre, werdet ihr weder mich sehen noch Erlaubniß erhalten zu handeln. Uganda ist kein Ort für faule Vagabunden.“ Wir baten dann um eine Privatzusammenkunft, als einige Tropfen Regen fielen, die Königin

fortging und uns geheißen wurde, etwas zu warten. Während dieser Zeit wurden zwei Knaben auf Befehl der Königin mit Ruthen geprügelt, und ein Beamter mußte sich erkundigen, warum die Uhr, die wir ihr gegeben hatten, nicht ging. Das war leicht zu erklären. Sie hatte keinen Schlüssel; und, niemals unsern Hauptzweck außer Augen lassend, benutzten wir die Gelegenheit hinzuzufügen, daß wir, falls die Uhr ihr nicht gefalle, sie leicht bei unserer Ankunft in Gani gegen eine andere austauschen könnten, vorausgesetzt, daß die Königin uns einen Offizier mitgäbe.

Innerhalb ihrer Hütte kauernd befahl die Königin nun uns beiden, Grant und mir, uns außerhalb hinzusetzen und ein Geschenk von fünf Eiern und einem Hahn für jeden in Empfang zu nehmen, wobei sie neckend sagte: „Das ist für meine Kinder." Dann die Geschenke herausholend, lernte sie die Art, die Uhr an einem Bande um ihren Hals zu tragen und das Instrument auf ihren nackten Busen zu legen, es zu öffnen und zu schließen, was ihr so gefiel, daß sie sich für ganz befriedigt erklärte. Der Schlüssel kam weniger in Betracht, denn sie konnte die Uhr ihrem Gefolge ebenso gut ohne denselben zeigen. Das Handtuch und die Taschentücher waren ebenfalls sehr schön; was für einen Gebrauch konnte man aber von ihnen machen? „O, Majestät, den Mund abwischen nach dem Pombétrinken." „Natürlich", war die Antwort, „ausgezeichnet; ich werde keine Mbugu-Serviette mehr brauchen, sondern lasse eins von diesen Tüchern auf meinen Becher legen, wenn er zum Trinken hereingebracht wird, und wische dann meinen Mund damit ab. Aber was wünscht Bana?" „Die Straße nach Gani", sagte Bombay für mich; „der König will Bana nicht sehen, wenn er nach dem Palast kommt; er kommt daher hierher in der Zuversicht, daß Euer höherer Einfluß und größere Güte leichter zu bewegen sein wird." „O", erwiderte Ihre Majestät, „Bana kennt die Thatsachen des Falls nicht. Mein Sohn hat alle die Straßen ohne Erfolg versucht und schämt sich nun Bana von Angesicht zu Angesicht zu sehen." „Was ist aber dann zu thun, Majestät?" „Bana muß zurück nach Karagué gehen und ein Jahr warten, bis mein Sohn gekrönt ist, dann wird er mit den benachbarten Häuptlingen Frieden machen, und die

Straße wird geöffnet werden." „Bana sagt aber, er werde nicht einen Schritt zurückthun; er will lieber sterben." „O, das ist Unsinn, er muß nicht starrköpfig sein; ehe sich aber irgendetwas weiter thun läßt, will ich meinem Sohn eine Botschaft schicken, und Bana kann dann mit Kaddu, K'yengo und Viarungi hingehen und morgen alles, was sie zu sagen haben, Mtésa mittheilen und den Tag darauf wieder zu mir kommen, wo alles zu Ende gebracht werden soll." Wir gingen nun alle bis auf Kaddu fort, der mit einigen von der Königin Beamten auf die Botschaft an ihren Sohn wegen uns wartete. Nach Kaddu zu urtheilen, muß dieselbe sehr verschieden von dem gewesen sein, was sie uns zu erwarten Grund gegeben hatte; denn als er uns wieder einholte, erklärte er, es wäre nicht die kleinste Chance da, daß wir die gewünschte Straße erhielten, die Königin sei darüber so decidirt gewesen, daß sie gar keine weitern Gründe angehört hätte.

2. — Drei Ziegen wurden gestohlen, und da der Verdacht auf die Köche des Königs fiel, die erfahrene Fourrageure sind, ließ ich Kamraviona bitten, das Mganga herauszuholen; seine einzige Antwort war aber, er verliere sehr oft Ziegen in derselben Weise. Er schickte uns eine von seinen eigenen zum augenblicklichen Bedarf und gab meinen Leuten dreißig Körbe Bataten. Da der König einen Hof hielt und ihn vor acht Uhr des Morgens aufhob, daher niemand wieder hingehen wollte, aus Furcht, er möge sich nicht wieder zeigen, wartete ich bis auf den Abend auf Bombay, Kaddu, K'yengo und Viarungi, wo ich, da ich sie betrunken fand, selbst hinging, eine Flinte losschoß und da hingelassen wurde, wo der König Perlhühner schoß. Als er mich sah, faßte er mich herzlich bei der Hand, und wie wir zusammen einhergingen, frug er, was ich wollte, zeigte mir das abgebrannte Haus und versprach, die Frage wegen der Straße morgen in Ordnung zu bringen.

3. — Mit dem Gefolge von Kaddu, K'yengo und Viarungi gingen wir nach dem Palast, wo sich eine große Versammlung zum Lever bereit gemacht hatte; ich feuerte einen Schuß ab, der den König im Staate herausrief. Der Sakibobo oder Provinzialgouverneur kam mit einer Menge Soldaten, die mit Stäben

bewaffnet waren, hielt eine Rede und tanzte an der Spitze seiner Leute, wobei sie alle ihre Stäbe in die Höhe hielten und ihrem König Treue sangen.

Der König wandte sich dann zu mir und sagte: „Ich bin herausgekommen, um deine Bitte von gestern Abend anzuhören. Was ist es, was du brauchst?" Ich erwiderte: „Das Land nach Norden zu eröffnen, damit eine ununterbrochene Handelsroute zwischen England und diesem Lande mittels des Nil hergestellt werde. Ich könnte über Nkolé herumgehen — K'yengo schoß durchbohrende Blicke auf mich —, das liegt aber aus dem Wege und paßt nicht zu unserm Zweck." Der Deputation der Königin wurde nun sich zu nähern befohlen und darauf wispernd ausgefragt. Da man voraussetzte, daß K'yengo alles, was mich beträfe, wüßte, und er sowol Kiganda als Kisuahili beides fließend sprach, so hatte er zuerst zu sprechen; zu jedermanns Ueberraschung sagte K'yengo aber: „Einer der weißen Männer wünscht zu Kamrasi zu gehen, während der andere durch Unyamuézi zurückkehren möchte." Diese Ankündigung machte den König nachdenken, denn er war privatim von den Dienern seiner Mutter bedeutet worden, daß wir beide nach Gani gehen wollten, und erkundigte sich sehr schlau, ob Rumanika wisse, daß wir Kamrasi zu besuchen wünschten, und ob er davon Kenntniß habe, daß wir den Durchgang nordwärts von Uganda versuchen wollten. „O ja, natürlich schrieb Bana dem Bana Mdogo (dem kleinen Herrn), sobald er in Uganda ankam, und sagte ihm und Rumanika alles darüber." „Schrieb! Was soll das heißen?" wurde ich zur Erklärung aufgerufen. Als Mtésa in K'yengo's Angaben einen Fehler merkte, nannte er ihn einen Lügner, schickte ihn und seine Gesellschaft fort und bat mich näher zu kommen.

Endlich war der Moment des Triumphs gekommen und die Straße wurde plötzlich bewilligt. Der König verrieth sofort den Grund, der ihn beeinflußt hatte. Er sagte, er könne es nicht leiden, nach allem erst zu Rumanika schicken zu müssen; er wünsche, daß sein Besuch direct zu ihm komme; übrigens habe ihm Rumanika zu dem Ende wissen lassen, daß man uns nichts außerhalb Uganda zeigen sollte, und wenn wir hier fertig wären, sollten wir zu

ihm zurückgesandt werden. Rumanika! In der That, wer kümmert sich um Rumanika? War nicht Mtésa der König des Landes und könne thun, was ihm beliebe? Wir alle lachten. Dann frug mich der König, von Stolz sich brüstend, wen ich lieber habe, Rumanika oder ihn; eine fatale Frage, die ich damit umging, daß ich sagte, ich hätte Rumanika sehr gern, weil er gut gesprochen habe und sehr mittheilsam gewesen sei; ich wäre aber auch Mtésa geneigt, weil seine Gebräuche sich den unserigen mehr ähnelten; er schieße gern und treibe sich gern umher; und da er so viele Sachen von mir gelernt habe, müßte ich mich immer nach ihm sehnen.

Zu meiner großen Befriedigung fühlte ich, daß mein Geschäft nun besorgt sei; denn Budja wurde ernannt, uns nach Unyoro zu escortiren, und Jumba, uns Boote bereit zu machen, damit wir den ganzen Weg zu Kamrasi zu Wasser gehen könnten. Biarungi petitionirte zu Gunsten Rumanika's um eine Waganda-Armee, die nach Karagué gehen und seinen aufsässigen Bruder Rogéro bekämpfen sollte; dies wurde aber abgeschlagen unter dem Vorwand, daß die ganze Armee gegenwärtig im Kampfe sei. Der Hof brach dann auf, und wir gingen nach Hause.

Um den König beim Worte zu halten und unsere Passage zu sichern, brachte ich abends eine Lancasterbüchse mit Munition und den eisernen Stuhl, um den er früher gebeten hatte, als ein Abschiedsgeschenk nach dem Palast; ich fand ihn aber nicht, da er mit seinen Brüdern schießen gegangen war.

4. — Grant und ich besuchten nun den König zusammen, um die Büchse, Munition und den Stuhl zu überreichen, da wir ihm nicht genug mit Worten für die Gunst danken könnten, die er uns durch Gestattung der Straße durch Unyoro erwiesen habe. Ich sagte, das Abschiedsgeschenk sei nicht halb so viel, als ich gern zu geben gemocht hätte; wir hofften aber, wenn wir Gani erreichten, Petherick mit allem, was er wünschen könne, zu ihm zu senden. Wir bedauerten, daß wir nicht mehr Pulver und Schrot hätten, da das gestohlen sei, was wirklich mit der Absicht, es ihm bei dieser Gelegenheit zu überreichen, beiseite gestellt wäre. Der König sah seinen obersten Pagen scharf an, der einmal abgeschickt gewesen war,

dieſelben Dinge, die jetzt gegeben wurden, zu erhalten, und dann das Geſpräch klüglich wendend frug er, wie viele Kühe und Frauen ich gern hätte, wobei er ſeine ausgebreiteten Finger hinhielt und mich bat, nach Hunderten zu zählen. Die Antwort war aber, fünf Kühe und Ziegen würden genug ſein, denn wir wollten in Booten leicht vom Murchiſon-Creek aus reiſen. Frauen lehnten wir aus Gründen ab, die ihm vernünftig ſcheinen konnten. Wenn aber der König meine nackten Leute mit einem Mbugu (Rindenzeug) jeden bekleiden und je neun Wanyamuézi-Trägern einen kleinen Stoßzahn geben wollte, die nach Hauſe zu gehen verlangten, würde er uns ſehr verbinden.

Alles wurde ohne die geringſte Zögerung bewilligt; dann wandte der König ſich zu mir mit der Frage: „Bana, nun willſt du wirklich gehen?“ „Ja, denn ich habe meine Heimat über vier Jahre nicht mehr geſehen“, wobei ich nach Uganda-Art das Jahr zu fünf Monaten rechnete. „Und du kannſt mir keine Reizmittel geben?“ „Nein.“ „Dann wirſt du mir ſolche von Gani ſchicken — Branntwein, wenn du willſt; es macht die Leute geſund ſchlafen und gibt ihnen Kraft.“ Darauf gingen wir zur Königin, um Lebewohl zu ſagen, ſahen ſie aber nicht.

Bei der Rückkehr nach Hauſe fand ich die Hälfte meiner Leute im Zuſtand einer Meuterei. Sie waren auf ihre eigene Hand hingegangen und hatten um die Weiber und Kühe gebeten, die zurückgewieſen worden waren, und ſagten: „Wenn Bana ſie nicht will, wir wollen ſie; denn wir ſind hier, ſeit wir hierherkamen, hungern gelaſſen worden, und wenn wir nach Nahrung ausgehen, bekommen wir zerſchlagene Köpfe; wir wollen Bana nicht länger dienen; da er nordwärts geht, wollen wir nach Karagué und Unyanyembé zurück.“ Bombay erwiderte ihnen indeſſen, daß ſie in ihrem ganzen Leben noch nicht ſo gut genährt worden wären wie in Uganda, er zählte ihnen zwiſchen funfzig und ſechzig Kühe nach, die getödtet worden waren, außerdem Pombé und Bananen alle Tage, ſo oft ſie ſich die Mühe nahmen zu fourragiren; und für ihre zerſchlagenen Köpfe hätten ſie ſtets eine Entſchädigung in Frauen bekommen, ſodaß Bana zu bedauern Urſache habe, irgendeinen Tag damit verbracht zu haben,

für sie um Nahrung im Palast zu bitten, eine Gunst, die niemand außer seinen Leuten erfahren hätte, welche sie aber nicht, wie sie wol gekonnt hätten, zur Besserung des Systems, um Nahrung in Uganda zu plündern, benutzt hätten.

5. — Auf Befehl des Königs warteten wir zeitig im Palast auf. Die Flinte verschaffte uns allen einen schnellen Einlaß, wo dann der König das Gespräch eröffnete und sagte: „Nun, Bana, du gehst also wirklich?" „Ja, ich habe deine Gastfreundschaft lange Zeit genossen und wünsche nun nach meiner Heimat zurückzukehren." „Was für Lebensmittel brauchst du?" Ich erwiderte: „Fünf Kühe und fünf Ziegen, da wir nicht lange mehr in Uganda sind; und es ist nicht der Gebrauch unsers Landes, wenn wir zum Besuch gehen, irgendetwas mit fortzunehmen." Der König antwortete: „Gut, ich will dir viel geben, du willst es aber nicht haben", worauf Budja bemerkte: „Bana kennt das Land nicht, was er zu durchreisen hat; unterwegs ist nichts als Jungle und Hungersnoth, und er muß Kühe haben." Darauf befahl der König für uns sechzig Kühe, vierzehn Ziegen, zehn Lasten Butter, eine Last Kaffee und Taback, und einhundert Platten Mbugu als Kleidung für meine Leute, auf Vorschlag Bombay's, da mein ganzes Kattunzeug selbst vor meiner Abreise von Karagué ausgegeben war.

Dieser prachtvolle Befehl rief eine Pause hervor, welche K'yengo dazu benutzte, ein kleines Bündel eigenthümlich geformter Stäbe und einen Klumpen Erde zu überreichen, was alles seine besondern magischen Kräfte hatte, wie K'yengo zur Befriedigung des Königs beschrieb. Hierauf plaidirte Viarungi für die Sache meiner meuternden Diener, bis ich ärgerlich meinen Finger nach ihm hin schüttelte, ihn tadelnd, daß er sich in anderer Leute Angelegenheiten mische vor dem Könige, und meine eigene Geschichte vortrug, die die Sympathie des Königs rege machte. Dieser sah sich veranlaßt zu sagen: „Angenommen, sie verlassen Bana, welche Straße erwarten sie zu erhalten?" Maula wurde nun dazu ernannt, mit Rozaro nach Karagué nach dem Pulver und den andern ihm gestern versprochenen Sachen zu gehen, während Viarungi und seine ganze Gesellschaft, die außerordentlich besorgt waren fortzukommen, den Befehl erhielten

als Gefangene hier zu bleiben als Sicherheit für die Ankunft der Sachen. Außerdem bekam Kaddu und zwei andere Wakungu Befehl nach Uſui zu gehen, um mit zwei Elefantenſtoßzähnen Schießpulver, Zündhütchen und Feuerſteine zu kaufen; ſchlüge dies fehl, ſo müßten ſie weiter nach Unyanyembé und ſelbſt nach Zanzibar, denn der König darf nicht enttäuſcht werden, und Misglücken würde ihnen das Leben koſten.

Nicht ein Wort weiter wurde darüber geſprochen, und die beiden Parteien gingen fort ohne weitere Anordnungen, wie eine Heerde Gänſe, Maula ohne Brief, und Kaddu ohne irgendwelche Lebensmittel für die Reiſe, als wenn die ganze Welt Mtéſa gehöre und er ſich aus jedermanns Garten ſelbſt bedienen könne, gleichviel wo er wäre. Am Abend baten mich meine Leute demüthig um ihre Entlaſſung, ſelbſt wenn ich ſie nicht bezahle, wobei ſie hundert Gründe vorbrachten für ihren Wunſch mich zu verlaſſen; Thatſache war, ſie fürchteten den Weg nach Unyoro, weil ſie glaubten, ich hätte nicht genug Munition.

6. — Ich beſuchte den König und bat um die Erlaubniß ſofort in Booten gehen zu dürfen; der Flottenadmiral legte aber ſein Veto ein und bemerkte, daß zwiſchen dem Murchiſon-Creek und der Station des Kira-Diſtricts gefährliche Untiefen exiſtirten, ſodaß die Boote des einen Orts nie die des andern beſuchen; und ferner, wenn wir nach Kira gingen, würden wir auf dem Wege nach der Urondogani-Station unpaſſirbare Fälle finden; unſer beſter Plan würde daher ſein, unſere Sachen in der Urondogani-Station niederzulegen, und zu Lande den Fluß aufwärts zu verfolgen, wenn ein Anblick der Fälle von ſo materieller Wichtigkeit für uns wäre.

Natürlich ſetzte dieſer Mann alles nach ſeiner Art durch, denn niemand war im Stande ihm zu widerſprechen; und wir konnten keine Zeit erübrigen, zuerſt Uſoga zu beſuchen, damit wir durch den Aufenthalt nicht die Gelegenheit verlören, mit Petherick zu communiciren. Grant nahm mit königlicher Genehmigung ein Porträt Mtéſa's, wobei der König ſo ruhig ſaß, als es ſeine ungeduldige Natur erlauben wollte. Zu Hauſe erhielten dann die Wanyamuézi-Träger ihre Elfenbeinzähne, von 16 bis 50 Pfund

jeder wiegend, und bekamen außerdem eine Anweisung an Rumanika jeder für zwanzig Fundo Perlen, mit Ausnahme eines Bogué-Mannes, der vor einigen Monaten der Expedition ein Stück Zeug geliehen und aus Furcht, daß es ihm nicht bezahlt werden würde, einen Degen als Sicherheit genommen hatte. Die Folge war, daß sein Stoßzahn innegehalten, bis der Degen zurückgegeben, und daß er, weil er sich übel aufgeführt hatte, ohne Perlen entlassen wurde. Der unverschämte Kerl sagte darauf: „Es wird Bana's Glück sein, wenn es ihm gelingt, die Straße durch Unyoro zu erlangen; denn sollte es ihm misglücken, will ich ihm in Bogué im Wege stehen." Kitunzi bot einen Stoßzahn gegen Perlen an, und als wir erklärten, wir seien keine Kaufleute, und ihn an K'yengo wiesen, erwiderte er, er dürfe sich nicht K'yengo's Lager auch nur zu nähern wagen, damit die Leute es nicht dem König sagten und ihn anklagten, er suche Zauberkräfte gegen seinen Herrscher zu erlangen. Der alte Nasib bat um seine Entlassung. Sie wurde ihm gewährt; er erhielt eine Anweisung auf funfzig Dollars an der Küste und einen Emancipationsbrief für sich und seine Familie, außerdem eine in Kisuahili geschriebene Anweisung von zehn Fundo Perlen an Rumanika, was ihn sehr glücklich machte.

Am Abend gingen wir wieder nach dem Palast mit Zeichnungen der Sachen, die der König von Rumanika verlangte, und einem Brief, der Rumanika mittheilte, was mit ihnen gethan werden solle, damit kein Misverständniß darüber entstehe, wobei wir den König baten, dies Maula nachzusenden. Da kamen Kaddu's Leute zurück und sagten, sie brauchten Lebensmittel auf den Weg. Denn als die Wazinza von ihrer Mission hörten, fragten sie, ob sie wüßten, was sie thäten, in ein fremdes Land zu gehen ohne Mittel den Weg zu bezahlen. Statt aber ihre Gründe anzuhören, sagte der König stürmisch: „Wenn ihr euch nicht sofort packt und mir die Dinge bringt, die ich brauche, so wird jeder von euch seinen Kopf verlieren; und was die Wazinza betrifft, so sollen sie, da sie meine Befehle stören, als Gefangene hier bleiben, bis ihr zurück seid."

Auf dem Wege nach Hause überholte uns eine von des Königs Lieblingsfrauen, die, ihre Hände hinten auf dem Kopf zusammen-

geſchlagen, zur Execution fortgeführt wurde und „N'yawo!" in der ſchmerzlichſten Weiſe ausrief. Ein Mann ging vor ihr her, rührte ſie aber nicht an; denn ſie zog es vor, dem Befehl des Königs freiwillig zu gehorchen, und durfte infolge früherer Anhänglichkeit als Merkmal der Auszeichnung frei einhergehen. Wunderbare Welt! Es war noch nicht zehn Minuten, daß wir den König verlaſſen hatten; und doch hatte er bereits Zeit gefunden, dieſes blutige Stückchen Geſchäft zu beſorgen.

7. — Zeitig am Morgen bat uns der König, ihm Adieu zu ſagen. Mit dem Wunſche, einen günſtigen Eindruck zu hinterlaſſen, war ich ſofort dazu bereit. Auf der Bruſt hing ich das Halsband, was mir die Königin gegeben hatte, an meinen Rock, ebenſo ſein Meſſer und meine Medaillen. Ich ſprach mit ihm in einer möglichſt freundlichen und ſchmeichelhaften Weiſe, hielt mich bei ſeinem Schießen auf, den angenehmen Fahrten auf dem See und unſern verſchiedenen Pickenicks, ebenſo wie bei der großartigen Ausſicht, die ſich jetzt darbot, das Land dem Handel zu eröffnen, wodurch ſeine Flinten, die beſten in der Welt, mit Pulver verſorgt werden könnten, und andere kleine Gegenſtände gleicher Natur, worauf er mit viel Gefühl und gutem Geſchmack antwortete. Wir ſtanden dann alle mit einer engliſchen Verbeugung auf, die Hand aufs Herz legend, als wir Adieu ſagten; und es war eine völlige Uebereinſtimmung in dem Ceremoniell, denn was ich nur that, machte Mtéſa im Augenblick mit dem Inſtinct eines Affen nach.

Wir hatten indeſſen kaum das Palaſtthor hinter uns, als der König mit ſeinem Gefolge herauskam, ſeine Brüder vorweg und ſeine Frauen hinter ihm; hier ſtießen K'yengo und die ganzen Wazinza mit uns zur Proceſſion, knieend und mit ihren Händen zuſammenſchlagend nach der Art ihres Landes. Budja machte mich gerade da recht beſorgt, da er, wie ich glaubte, die Lage von Urondogani zu weit nördlich angab. Ich lenkte des Königs Aufmerkſamkeit darauf; und ſofort ſagte er, er wolle mit Budja in einer Art und Weiſe ſprechen, daß mir kein Zweifel bleiben ſolle; denn er habe mich ſehr gern und wünſche mir in allen Dingen gefällig zu ſein. Als die Proceſſion unſerm Lager nahe kam und Mtéſa

einen Wunsch ausdrücke, einen letzten Blick auf meine Leute zu haben, befahl ich ihnen, mit ihren Waffen herauszukommen und für die vielen erhaltenen Gnaden zu n'yanzigen. Mtésa machte ihnen sehr erfreut darüber viele Complimente zu ihrem guten Aussehen, bemerkte, daß ich mit einer solchen Militärmacht keine Schwierigkeiten haben würde, Gani zu erreichen, und ermahnte sie, mir durch Feuer und Wasser zu folgen; nachdem wir dann nochmals Adieu gesagt hatten, ging er mit gigantischem Schritt den Berg hinauf; die hübsche Favoritin seines Harem, Lubuga, winkte und schwenkte mit ihren kleinen Händen und rief: „Bana, Bana!"; sie trabte unter den übrigen hervorragend hinter ihm her; doch schienen alle die Trennung zu empfinden. Wir sahen sie nicht wieder.

Funfzehntes Kapitel.

Marsch die nördlichen Abhänge Afrikas hinab.

Kari. — Tragischer Zwischenfall daselbst. — Erneuerung der Unruhen. — Streit mit den Eingeborenen. — Erreichen den Nil. — Beschreibung der Scene dort. — Jagd. — Kirchengut. — Den Fluß aufwärts bis zum See. — Ripon-Fälle. — Allgemeine Beschreibung der Nilquelle. — Wieder hinab nach Urondogani. — Der eigenwillige Sakibobo.

7. bis 11. — Um 1 Uhr nachmittags traten wir unsere Reise nordwärts an mit Budja, der zum Generaldirector ernannt war, einem Lieutenant des Sakibobo, um uns in seinem Bezirk am ersten Halteplatze siebzig Kühe zu besorgen, und Kasoro, einem Lieutenant Jumba's, um uns in Urondogani Boote zu besorgen. Die Wanguana murrten noch immer, schworen, sie würden keine Lasten tragen, da sie keine Rationen erhielten, und drohten auf uns zu schießen, wenn wir sie zwängen, wobei sie vergaßen, daß ihre Nahrung dem Könige in Büchsen, Chronometern und andern Artikeln im Werthe von ungefähr 2000 Dollars bezahlt worden war, und, was die Hauptsache war, daß die ganze Munition in unsern Händen war. Eine zu rechter Zeit angebrachte Drohung mit dem Stock brachte die Sachen aber in Ordnung, und wir machten fünf Märsche hintereinander nach Kari — wie der Ort später infolge des tragischen untenerwähnten Zwischenfalls genannt wurde —, die ganze durchschnittene Entfernung betrug dreißig Meilen von der Hauptstadt, durch ein schönes bergiges Land, abwechselnd mit Jungles und reicher Cul-

Nach Namavundu, am 7.
Nach Nafirié, am 8.
Nach Namaouja, am 9.
Nach Baja, am 10.
Nach Kari, am 11.

tivation. Der zweite Marsch nach Ueberschreiten des Katawana-Flusses mit seinen vielen in das kolossale Binsenrinnsal des Luajerri fließenden Armen führte uns aus dem Bezirk der höhern Berge und von den großen Gräsern weg, welche die südliche, den See einfassende Grenze von Uganda charakterisiren.

Jeder der täglichen Märsche nach Kari wurde in ziemlich gleicher Weise ausgeführt. Nachdem wir eine gewisse Stundenzahl gereist waren, bezeichnete Budja irgendein Dorf zum Aufenthalt für die Nacht, wobei er solche Orte vermied, die der Königin gehörten, damit nicht Spectakel in ihnen stattfände, was beim König üble Folgen haben könnte, dagegen die vorzog, deren Häuptlinge vor kurzem auf Befehl des Königs festgenommen worden waren. Wohin wir aber gingen, so verließen nichtsdestoweniger alle Dorfbewohner ihre Heimat, und ließen ihre Häuser, Besitzung und Gärten als leichte Beute für die diebischen Gelüste der Escorte. Diesem gemeinen Treiben Einhalt zu thun überstieg meine Kräfte; der König erlaubte es, und seine Leute waren die ersten in jedem Hause, nahmen Ziegen, Hühner, Felle, Mbugus, Cowries, Perlen, Trommeln, Speere, Taback, Pombé, kurz alles, woran sie Hand legen konnten, in der ruchlosesten Art. Für sie alle war es ein completer Raubzug, und alle waren bald mit so viel beladen, als sie nur tragen konnten.

In Kari war ein Halt von einigen Tagen nöthig geworden, um die vom König geschenkten Kühe zusammenzubringen; und da es einer der ausgedehntesten Weideplätze war, schlenderte ich mit meiner Büchse umher (11.), zu sehen, ob ich neue Thiere finden könnte. Ich hatte aber kaum ein Zebra verwundet, als Boten mit der Nachricht zu mir gelaufen kamen, daß Kari, einer meiner Leute, von den Dorfbewohnern drei Meilen von hier ermordet worden sei; und dies war wirklich der Fall. Er war mit andern meiner Leute veranlaßt worden, mit einigen wenigen Knaben der Waganda-Escorte nach einem gewissen Töpferdorfe auf Plünderung auszugehen, da Budja Töpfe brauchte, um Pombé zu machen, das Erste, woran man stets dachte beim Aufschlagen eines Lagers. Beim Annähern an den Ort fingen indessen die Frauen des Dorfes, welche die einzigen sichtbaren Menschen waren, statt fortzulaufen, wie unsere

Tapfern erwartet hatten, zu schreien an und riefen dadurch ihre Männer herbei. Der einzige Gedanke unserer Leute war nun Flucht, und sie würden alle entkommen sein, wenn Kari nicht langsam und seine Flinte leer gewesen wäre. Die Töpfer holten ihn ein, und als er mit seiner Flinte, die sie für ein magisches Horn hielten, zielte, tödteten sie ihn mit ihren Speeren und flohen dann sofort. Die Ueberlebenden waren nicht lange im Lager, um die Nachricht zu bringen, als eine Partie auszog, die am Abend seinen Leichnam und alles, was ihm gehörte, heimbrachte; denn nichts war ihm genommen worden.

12. — Um mich in den Stand zu setzen, nach meinem Belieben den Nil aufwärts bis zu seinem Austritt aus dem See zu verfolgen und dann meine Reise so schnell als möglich fortzusetzen, wünschte ich, daß das Rindvieh zusammen eingebracht und von Budja mit einigen meiner Leute und dem schweren Gepäck über Land nach Kamrasi genommen werde. Ein anderer Grund dies zu thun war der, daß ich es für rathsam hielt Kamrasi im voraus davon zu benachrichtigen, daß wir zu Wasser kämen, damit wir nicht verdächtig angesehen und von seinen Flußoffizieren für Spione oder als Feinde betrachtet werden würden, was einen Kampf veranlassen könnte. Budja war indessen dagegen, weiter zu gehen, bis ein Bericht über die Ermordung Kari's an den König abgegangen sei, damit nicht das Volk übermüthig werde und denselben Streich von neuem versuche; auch sagte Kasoro, er wolle den Fluß nicht hinaufgehen, da er keinen Befehl erhalten habe, es zu thun.

In dieser Klemme befahl ich einen Marsch zurück nach dem Palast, wobei ich die letzten Worte des Königs erwähnte, und würde gegangen sein, wenn nicht Budja dem Kasoro befohlen hätte, mit mir zu gehen. Da kam ein Page vom König, um nach Bana's Gesundheit zu fragen, brachte die Whitworthbüchse als Karte seines Herrn, und bat, daß ihm von Gani eine schwere doppelläufige Flinte gebracht werde. Ich rief den Jungen zum Zeugen auf für das Abkommen, das ich mit Budja getroffen hatte, und sagte ihm, wenn Kasoro mir willfährig sei, würde ich durch ihn außer der schweren Flinte noch Massey's Patent-Log mitschicken. Ich hatte es zur Be-

schiffung des Sees mitgenommen, und es war jetzt von keinem weitern Nutzen für mich; da es aber ein complicirt construirtes Instrument war, würde es eine werthvolle Bereicherung des Museums magischer Amulete des Königs sein. Ich fügte hinzu, daß ich es gern sähe, wenn mir der König die Ehrenkleider und die Speere schicken würde, die er mir früher versprochen habe, damit ich, wenn ich nach England zurückgekehrt, die Sachen meinen Landsleuten als Proben der Arbeit des Landes zeigen könne. Die Leute, die mit Kari waren, wurden nun nach dem Palast gesandt mit der Anklage, daß sie ihn in einen Hinterhalt geführt hätten; auch wurde eine Klage gegen die Dorfleute vorgebracht, deren Beantwortung wir erwarteten. Da Budja es verbot, wollte kein Mann mir beim Schießen folgen; er sagte, die Dorfleute wären ausgezogen, umgäben unser Lager und drohten jedem Vernichtung, der sein Gesicht zu zeigen wagte; denn dies sei nicht die große Straße nach Uganda, deshalb habe niemand ein Recht, sie aus ihren Häusern zu treiben und ihre Gärten zu plündern.

13. — Budja verlor zwei Kühe, die er gestern Abend seiner Gesellschaft gegeben hatte, und als er die unserigen ruhig mit den Beinen an Bäume angebunden fand, frug er, durch welchen Zauber wir sie gesichert hätten; auch wollte er nicht glauben, als wir versicherten, daß die Stricke, welche sie gebunden hielten, die einzigen Mittel wären, die wir kennten. Als eine der Schwestern der Königin von Kari's Mord hörte, kam sie uns zu condoliren und brachte einen Krug Pombé, wofür sie ein paar Perlen erhielt. Als sie gefragt wurde, wie viel Schwestern die Königin habe, versetzte sie, sie sei die einzige; nachdem wir aber versichert hatten, daß bereits zehn andere Damen früher sich als Schwestern der Königin vorgestellt hätten, änderte sie ihren Ton und sagte: „Das ist wahr, ich bin nicht die einzige; wenn ich euch aber die Wahrheit gesagt hätte, könnte ich meinen Kopf verloren haben." Dies war ein sehr bezeichnender Ausdruck der Gefahr, die darin liegt, Geheimnisse des Hofes zu erzählen.

Ich vermuthete, daß in diesem District eine beträchtliche Menge Wild sein müsse, da große Netze und andere Fallen in allen Hütten

zu finden waren, ebenso wie zahlreiche Hufe kleiner Antilopen auf Pfeifenstöcke gesteckt, ein Schmuck, der für die specielle Auszeichnung der Jäger in diesem Theile Afrikas gehalten wird. Trotz der Warnungen Budja's zog ich daher wieder mit meiner Büchse aus und sah Pallah, kleine Regenpfeifer, und grüne Antilopen mit geraden Hörnern, Mpéo genannt, deren Häute einen Lieblingsschurz der Mabandwa bilden.

14. — Ich begegnete heute auf meinen Wanderungen mit der Büchse einem Mhuma-Kuhhirten und frug ihn, ob er wisse, wo das Wild läge. Das unmanierliche Geschöpf, das neben Tausenden der schmuckſten Rinder stand, erwiderte mürrisch: „Was kann ich von andern Thieren als Kühen wissen?" und ging wieder an seine Arbeit, als könne ihn nichts in der Welt weiter interessiren als Rinder zu bewachen. Ich schoß ein Thier, Leucotis, hier Nsunnu genannt, das erste auf der Reise gesehene.

15. — Als am Morgen unsere Leute nach Wasser an die Brunnen gingen, warfen die Waganda aus einem Hinterhalt einen Speer nach ihnen, kamen aber diesmal schlecht weg, denn die „Hörner", wie sie die Flinten nannten, waren geladen, und zwei von ihnen erhielten Schrotwunden. Als wir am Abend vom Schießen zurückkehrten, rief eine Gesellschaft Waganda, die gleichfalls im Gebüsch lauerte, uns an, um zu fragen, was wir trieben; sie sagten: „Ist es nicht genug, daß ihr uns aus unsern Häusern und Pflanzungen vertrieben habt, sodaß wir wie Thiere in der Wildniß leben müssen?" Und als wir sagten, wir wären nur hier, um Wild zu schießen, wollten sie es nicht glauben, daß wir irgendetwas anderes als Feindseligkeiten gegen sie beabsichtigten.

Zur Nacht kam einer von Budja's Leuten vom Palast zurück und erklärte, der König sei sehr zufrieden mit den Maßnahmen seiner Wakungu in der Verfolgung der Sache wegen Kari's. Er hoffte nun, da wir Kühe hätten, würden wir nicht mehr nöthig haben nach Nahrung umherzuwandern, sondern alle würden sich „in einem Garten" vertragen. Für jetzt würde von den Mördern keine Notiz genommen, da die Schuldigen alle geflohen wären, um der Strafe zu entgehen. Nach Verlauf einer kurzen Zeit aber,

wenn alles vergessen zu sein schien, würden Offiziere ausgesandt werden und die Uebelthäter ergreifen; denn es sei unmöglich anzunehmen, daß irgendjemand nicht wisse, daß die weißen Leute die Gäste des Königs wären in Betracht dessen, daß wir so lang im Palast gelebt hätten. Der König benutzte diese Gelegenheit wieder mich daran zu erinnern, daß er eine schwere solide Doppelflinte brauche, so eine, die ihm für sein Leben ausreichen würde, und ließ einfließen, daß die Ehrenwaffen und Kleider in wenig Tagen nachgeschickt werden sollten.

16. — Die meisten der für uns selbst und die Führer — denn auch ihnen gab der König ein Geschenk, jedem zehn — bestimmten Kühe — wurden ins Lager getrieben. Wir erhielten auch funfzig Pfund Butter, das Uebrige sollte auf dem Wege aufgebracht werden. Ich zog mit der Flinte aus und schoß zwei Zebras, die der König erhielt, da nach der Constitution von Uganda nur er ihre herrlichen Felle bewahren kann.

17. — Wir mußten wieder halten, da die Führer die meisten ihrer Kühe verloren hatten; ich zog daher wieder mit meiner Flinte aus und schoß ein Adjezza-Thier, das erste, was ich je gesehen hatte. Es ist ein braunes Thier, wenig kleiner als Leucotis, und findet sich in ziemlich denselben Orten.

18. — Wir mußten noch einen zweiten Tag auf Budja's Kühe warten; da es nun das Wichtigste schien schnell mit Petherick in Verbindung zu treten, und Grant's Beine für zu schwach gehalten wurden schnell zu reisen, beriethen wir zusammen und änderten unsern Plan. Ich ordnete an, daß Grant mit den Sachen, dem Rindvieh und den Weibern direct nach Kamrasi gehen solle, wohin er meine Briefe und eine Landkarte zur sofortigen Beförderung an Petherick in Gani mitnehme, während ich den Fluß aufwärts zu seiner Quelle oder seinem Ausfluß aus dem See gehen und abwärts zu Schiff gehen wolle, soweit dies ausführbar sei.

Während der Nacht beunruhigten uns die Waganda wieder damit, da sie die Hütten, in denen meine Leute schliefen, in Brand steckten; glücklicherweise thaten sie sich selbst aber mehr Schaden als uns; denn es verbrannte nur ein Degen, während ihre Hütte, die

am Morgen zu verlassen bestimmt war, bis auf die Erde niederbrannte. Um uns gegen weitere Angriffe zu schützen, schnitten wir alle ihre Bananen nieder, um eine Boma (einen Zaun) zu machen.

Kreuzen den Luajerri, am 19. Nach Kiwukeri, am 20.

Wir zogen nun alle auf unsern respectiven Wegen ab; nach der dritten Meile wendete sich Grant nach Westen, um auf die große Straße nach Kamrasi zu stoßen, während ich östlich nach Urondogani ging und den Luajerri kreuzte; es ist dies ein drei Meilen breites Binsenrinnsal, bis fast an das rechte Ufer furtbar, wo wir es in Booten zu übersetzen hatten, während die Kühe hinüberschwimmen mußten mit Männern, die sich an ihre Schwänze hielten. Es war größer als der Katonga und unangenehm zu kreuzen; denn wir brauchten nicht weniger als vier Stunden, während welcher Zeit Myriaden von Mosquitos unsere bloßen Rücken und Beine zerstachen. Man sagte, der Luajerri entspringe im See und falle gerade nördlich von unserm Uebergangspunkt in den Nil. Auf dem rechten Ufer sollen der Beschreibung nach wilde Büffel so zahlreich wie Kühe sein; wir sahen aber nicht einen, obgleich das Land mit einem zum Jagen äußerst einladenden Jungle bedeckt ist, mit dazwischenliegenden Flächen schöner Grasplätze. Von der Art ist die Natur des Landes den ganzen Weg bis nach Urondogani, mit Ausnahme einiger begünstigter, so nett wie an irgendeinem Theile Uganda's gehaltener Plätze, wo Bananen in der größten Ueppigkeit wachsen. Aus Mangel an Führern und von den verschlossenen böswilligen Wahuma, die hier in großer Zahl die Rinderheerden des Königs hüten, irre geleitet, verloren wir beständig unsern Weg, sodaß wir die Bootstation erst am Morgen des 21. erreichten.

Nach Urondogani, am 21.

Hier stand ich endlich am Rande des Nil; die Scene war äußerst schön, nichts konnte sie übertreffen. Es war die Vollendung dessen, was man in einem gut gehaltenen Park für eine Wirkung zu erzielen strebt; ein prächtiger Strom von 600—700 Yards Breite, mit Inseln und Felsen bedeckt, die erstern mit Fischerhütten, die letztern mit Kähnen und sich in der Sonne lechzenden Krokodilen, ein Strom, der zwischen schönen

hohen Grasufern strömt mit reichen Bäumen und Bananen im Hintergrund, wo Heerden von Nsunnu und Hartebeests grasend gesehen wurden, während Hippopotamus im Wasser schnarchten und Florikane und Perlhühner zu unsern Füßen aufstiegen. Unglücklicherweise war der Districtsoffizier Mlondo nicht zu Hause; wir nahmen aber von seiner Hütte Besitz, reinlich, ausgedehnt und nett gehalten, dem Flusse gegenüber, und fühlten, daß ein Aufenthalt hier gut thun würde. Schwierigkeiten aller Art dämpften aber bald unsere freudige Erregung. Es wurde nach dem Offizier im Amte geschickt und um die Boote gebeten; sie waren alle zerstreut und konnten vor einem oder zwei Tage nicht zusammengebracht werden; aber selbst wenn sie zur Hand gewesen wären, so ging doch nie ein Boot den Fluß auf oder nieder. Der Häuptling war weg, und es sollte nach ihm geschickt werden, da der König oft seine Befehle verändert und nach allem vielleicht nicht das meinte, was gesagt worden war. Der District gehörte dem Sakibobo, und kein Repräsentant desselben war hergekommen. Dies alles konnte uns natürlich nicht befriedigen. „Die Boote müssen zusammengebracht werden, sieben, wenn nicht zehn da sind; denn wir müssen sie versuchen und über sie zu einer Verständigung kommen, ehe wir stromaufwärts marschiren; wenn der Offizier sein Leben lieb hat, muß er sie uns schaffen und Kasoro als den Repräsentanten des Königs anerkennen, sonst schicken wir eine Klage gegen ihn nach dem Palast, wir lassen nicht mit uns spielen."

Wir standen nun Usoga gegenüber, einem Lande, das man den wahren Gegensatz zu Uganda in seinem Reichthum und seiner Schönheit nennen kann. Hier brauchen die Leute solch kolossale eisenspitzige Speere mit kurzen Griffen, daß meine Leute, wie sie heute einen sahen, bemerkten, sie paßten besser zum Kartoffelgraben als zum Spießen von Menschen. Elefanten waren, wie wir aus ihren Verwüstungen während der letzten beiden Märsche gesehen hatten, sehr zahlreich in der Umgebung. Kürzlich erst hatte eine Gesellschaft aus Unyoro, die auf Elfenbein Jagd machte, sie weggetrieben. Löwen sollen auch sehr zahlreich sein und viele Menschenleben zerstören. Antilopen sind im Jungle gemein, und Hippopotamus, welche die

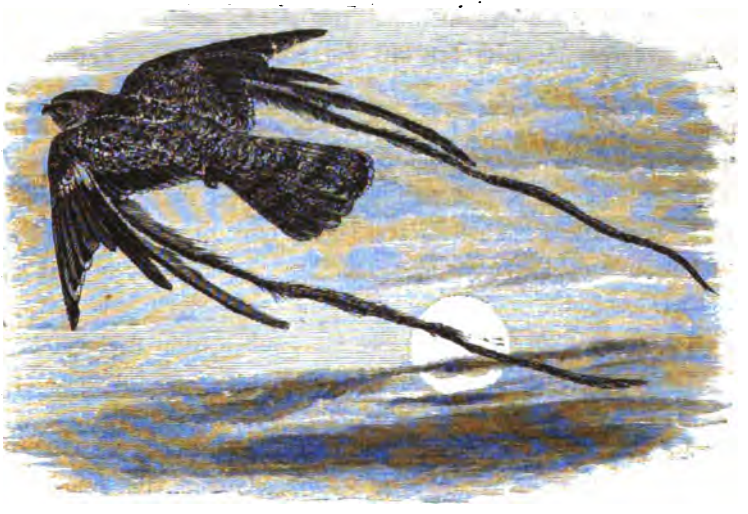
Bananengärten besuchten und beständig gestört wurden, haben wir wegen ihres unsteten Lebens nur selten gesehen.

Der Page des Königs kam wieder und bat, ich möchte die Flinte und die Reizmittel nicht vergessen; er brachte die Sachen mit, um die ich gebeten hatte, zwei Speere, einen Schild, einen Dolch, zwei Leopardenkatzenfelle und zwei Stücke von kleinen Antilopenfellen. Ich sagte meinen Leuten, sie sollten ihre Köpfe scheren und im heiligen Flusse, der Wiege Mosis, baden, dessen Wasser, mit Zucker süß gemacht, Leute den ganzen Weg von Aegypten nach Mekka tragen und es an die Pilgrime verkaufen. Bombay aber, der ein Philosoph aus der Schule Epikur's ist, erwiderte: „Wir betrachten diese Dinge nicht in derselben phantastischen Weise wie du; wir sind mit allen den gewöhnlichen Dingen im Leben zufrieden und wollen außerdem nichts haben. Wenn es nicht gut geht, so ist es Gottes Wille; und geht es gut, so ist es auch sein Wille."

22. — Der diensthabende Offizier brachte uns ein Geschenk von einer Kuh, einer Ziege und Pombé mit einer Menge seiner Hofleute, uns ihren Respect zu bezeigen. Er versprach, daß die sieben Boote, welche die Station aufzubringen vermochte, am nächsten Tage bereit sein sollten, und unterdeß möchten eine Anzahl Leute mich auf den Jagdplatz führen. Er bat ihm die Bücher mit Vögeln und Thieren zu zeigen, und er hatte kaum einige Stücke von Wolf's Handarbeit gesehen, als er in höchster Verwunderung ausrief: „Ich weiß, wie das gemacht ist, man fing einen Vogel und drückte ihn auf dem Papier ab"; dabei begleitete er seine Worte mit Geberden, um auszudrücken, was er meinte, während all sein Gefolge für die Gunst der Vorzeigung n'yanzigte.

Am Abend ging ich in dem Antilopenpark spazieren, und freute mich der Jagd und der Scenerie unendlich. Ein schöner Nsunnu-Bock, der allein stand, war das erste, was ich auf dieser Seite sah, während eine Heerde Hartebeests auf dem Usoga-Ufer graste. Eine Kugel rollte meinen Freund um; die zuschauende Menge sah aber kaum, daß er getroffen war, als sie auf ihn losstürzte und ihn fortjagte, denn er war nur verwundet. Eine Hetzjagd folgte, und er wurde an seinem Blute nachgespürt, als ein Pongo (Buschbock)

aufgejagt wurde und die Gesellschaft trennte. Ich kam auch noch zu einem zweiten einzelnen Nsunnu-Bocke, der sofort erlegt und einigen meiner Leute mit Waganda nach Hause zu schaffen überlassen wurde. Ich ging weiter, schoß einen dritten Nsunnu und spürte ihm an seinem Blute bis zum Dunkelwerden nach, denn die Kugel war durch die Lungen gegangen und auf der andern Seite wieder heraus. Da ich ihn auf dem Nachhauseweg nicht fand, schoß ich außer Florikan und Perlhühnern einen wundervollen Ziegenmelker, der durch die außerordentliche Länge einiger seiner Federn, die weit



Ziegenmelker (Cosmetornis Spekii).

über die übrigen an beiden Flügeln hinauswehten, ausgezeichnet ist.*) Als ich nach Hause kam, fand ich die Leute, welche den todten Bock hatten nach Hause schaffen sollen, in großer Aufregung; sie hatten das Thier kaum entfernt, als zwei Löwen aus dem Jungle kamen und sein Blut leckten. Alle Waganda rannten sofort

*) Von Dr. Sclater Cosmetornis Spekii genannt. Die siebente Schwungfeder ist von doppelter Länge der gewöhnlichen, die achte zweimal so lang als die siebente und die neunte 20 Zoll lang. Bombay sagt, daß derselbe Vogel sich in Uhiywo findet.

davon; meine Tapfern fürchteten aber meinen Zorn mehr als die Löwen und gelangten glücklich mit dem Bock auf ihren Schultern in Sicherheit.

23. — Drei Boote wie die, welche am Murchison-Creek gebraucht wurden, kamen an; und als ich den Rest verlangte, ebenso wie eine entscheidende Antwort wegen des Wegs nach Kamrasi, sagte der Mkungu, er fürchte, daß Ereignisse vorfallen würden und er wolle mich nicht führen. Nichts konnte diesen dickköpfigen Kerl zur Nachgiebigkeit bewegen, trotzdem, daß ich ihm sagte, ich hätte mit dem König es abgemacht, daß der Nil der Communicationskanal mit England werden solle. Ich wandte mich daher an ihn wegen Führer, die mich den Nil hinaufführen sollten, und befahl Bombay und Kasoro, erneute Befehle vom König zu holen, da künftig alle Wazungu, die nach Uganda kämen zum Besuch oder um zu handeln, die Fahrt auf dem Flusse vorziehen würden. Abends schoß ich einen andern Bock, dessen Fell die Waganda lieben; ebenso eine Last Perlhühner, drei, vier, fünf auf einen Schuß, die von Kasoro und seinen Jungen allem anderm vorgezogen werden.

24. — Der Offizier verschwand; an seiner Statt kam aber ein anderer Mann und erbot sich, uns morgen den Fluß stromaufwärts zu führen; er schwindelte Kasoro in die Ansicht, daß sein Weg nach dem Palast von der ersten Station aus abgehen würde; doch war dies in Wirklichkeit schon hier der Fall. Die Frauen des Mkungu brachten Pombé und verbrachten den Tag damit, uns anzugaffen, bis am Abend, als ich meine Büchse zur Hand nahm, eine hinter Bana herlief, um ihn schießen zu sehen, und ihm wie ein Mann folgte; das einzige Jagdvergnügen aber, welches sie erhielt, war nur ein Ameisenhügel, wo sie sich für einige Zeit niederließ und die weißen Ameisen so geschwind in ihren Mund steckte und verzehrte, als sie aus ihren Zellen herauskamen; ich verschmähte nämlich Thiere und fehlte den einzigen Pongobock, den ich zum Schuß bekam, in meiner Besorgniß, der Schönen das sehen zu lassen, weshalb sie hergekommen war.

Es trafen heute Nachrichten von neuen Grausamkeiten aus dem Palast ein. Kasoro billigte die kurzangebundene Art des Hin-

schlachtens und sagte, zwei Kamravionas und zwei Sakibobos und ebenso alle alten Wakungu von Sunna's Zeit wären auf Mtésa's Befehl hingerichtet worden. Er erzählte uns außerdem, daß, wenn Mtésa träume, sein Vater weise ihn an, irgendjemand zu tödten, der seiner Person gefährlich sei, der Befehl religiös befolgt würde. Ich wünschte Mtésa durch einen Offizier, der gerade nach dem Palast wollte, um seinen Respect bei Hofe zu bezeigen, eine Botschaft zuzusenden. Obgleich er sie aber empfing und sie auszurichten versprach, lachte mich aber doch Kasoro aus, wenn ich erwartete, daß ein Wort davon je den König erreiche; denn so passend oder wichtig die Sache auch sein möchte, so sei es doch mehr als irgendjemand zu thun wagen dürfe, und eine Verletzung der Sitte, dem König etwas zu sagen, oder überhaupt ihn anzureden, außer in Antwort auf eine Frage. Der zweite Bock vom ersten Tage wurde von den Eingeborenen gebracht; sie litten aber nicht, daß er der Hütte nahe käme, ehe er gehäutet wäre; als Grund hiervon fand ich den Aberglauben, daß sonst kein anderer je von den Bewohnern dieser Niederlassung getödtet werden würde.

Nach den Isamba-Stromschnellen, am 25.

Ich ging am linken Ufer des Nil in ziemlicher Entfernung aufwärts zu den Isamba-Stromschnellen, durch reiches Jungle und Bananengärten kommend. Rango, ein alter Freund und Districtsoffizier des Orts, erfrischte uns zuerst mit einem Gericht Bananenmus, getrockneten Fischen und Pombé. Er erzählte uns, daß ihn oft Elefanten bedrohten, er halte sie aber eifrigst durch Zauber entfernt; denn wenn es diesen gelänge eine Banane zu kosten, so würden sie die Gärten nicht eher verlassen, als bis diese ausgeleert wären. Er nahm uns dann mit, um die nächsten Nilfälle zu sehen, — wunderschön, aber sehr eng beschränkt. Das Wasser floß tief zwischen den Ufern, die mit schönem Gras, weichen wolkigen Akazien und Guirlanden von Lila-Winden bedeckt waren; hier und da, wo oberhalb der Stromschnellen das Land abgerutscht war, sah man nackte Flecken rother Erde wie die in Devonshire; auch sah hier das von einem natürlichen Damm aufgestaute Wasser wie ein großer Mühlenteich aus, traurig und dunkel, in dem zwei Krokodile herumschwimmend nach Beute um-

hersahen. Von den hohen Ufern blickten wir auf eine Reihe ab sinkender bewaldeter Inseln quer über den Strom hinüber, die seine Wasser theilen und dadurch, daß sie dieselben unterbrechen, den Damm und die Stromschnellen bilden helfen. Das Ganze war märchenhafter, wilder, romantischer als irgendetwas, was ich je — ich muß gestehen, daß meine Gedanken diese Form annahmen — außerhalb eines Theaters gesehen habe. Es war in der That genau die Art Orte, wo auf einer Ueberbrückung zweier Seitenabhänge in einer Mondscheinnacht Räuber sich versammeln würden, um irgendeine schauerliche Tragödie aufzuführen. Selbst die Wanguana schienen von der neuen Schönheit der Ansicht wie verzaubert, und keiner dachte daran sich zu rühren, bis der Hunger uns erinnerte, daß der Abend einbreche und es besser sei, uns nach Wohnungen umzuthun.

Nach Kirindi, am 26.

Wir brechen wieder auf und hören, nachdem wir mit Nango Pombé getrunken hatten, daß drei Wakungu wegen Mordes in Kari festgenommen worden sind. Der Marsch wurde wieder begonnen, aber bald zu einem Stillstand gebracht durch die böswilligen Machinationen unsers Führers, der vorgab, es sei zu spät am Tage die vor uns liegenden Jungles zu kreuzen, sowol auf der Straße nach der Quelle, als auf der nach dem Palast, und sich deshalb vor morgens nicht rühren wollte; uns dann unter dem Vorwand von Geschäften verlassend, verschwand er und wurde nie wieder gesehen. Eine kleine schwarze Fliege mit dicken Schultern und kugeligem Kopf plagt den Ort, und quält die nackten Arme und Beine der Leute mit ihren scharfen Stichen in einem Grade, daß das Leben ihnen ganz elend sein muß.

Kirchenstaat, am 27.

Nach einem langen beschwerlichem Marsche durch hohes Gras und Jungle uns durcharbeitend, erreichten wir einen District, den ich nicht anders beschreiben kann, als daß ich ihn „Kirchenstaat" nenne. Er ist in einer mysteriösen Weise dem Lubari (Allmächtigen) geweiht, und obschon der König eine Autorität über einige der Bewohner zu haben scheint, so hatten doch andere scheinbar einen geheiligten Charakter, der sie der Civilgewalt entrückte; auch hatte er kein Recht über das Land selbst zu dis-

poniren. In diesem Territorium lagen nun an jeder fünften Meile kleine Dörfer; denn eine Straße gibt es nicht, und das Land steigt wieder hoch an; aus Mangel eines Führers verloren wir oft die Spur. Es verlautete nun, daß Budja, als er im Palast erklärte, es gäbe die Ufer des Nil hinab keine Straße, dies infolge seiner Furcht sagte, es würden, wenn er meine ganze Gesellschaft hierherschickte, die Leute dieses Kirchengut berauben und ihn in einen Conflict mit den Hexenmeistern oder kirchlichen Autoritäten bringen. Wären meine Leute nicht unter Controle gewesen, hätten wir uns hier nicht niederlassen können; da ich aber dafür verantwortlich war, daß keine Diebereien stattfänden, gaben die Leute freundlich zu, uns mit Wohnung und Essen und Trinken zu versorgen, und fanden wir sie sehr gefällig. Ein ältlicher, halb blödsinniger Mann — man sagte, der König habe ihn von Sinnen gebracht, indem er sein Haus und seine Familie in Beschlag nahm — kam auf die Nachricht von unserer Ankunft zu mir, lachte und sang in einer lockern, leichtfertigen, wüthenden Art, brachte curiose Stäbe, Muscheln und ein Bündel von Mbugu-Lappen, die er vor mir niederlegte; tanzte und sang wieder; dann zog er sich zurück und kam wieder mit einigen Bananen aus einem Garten, die ich essen sollte, da Könige von Fleisch lebten und „der arme Tom" brauche Bananen; denn er lebe mit Löwen und Elefanten in einer Höhle jenseit des Gartens, und sein Bauch sei leer. Er war ein genaues schwarzes Exemplar eines englischen Kirchspielnarren.

Endlich mit einem guten Ruck vorwärts, Berge überschreitend und große Grasflächen, sowie ausgedehnte, kürzlich von Elefanten verwüstete Dorfanpflanzungen durchziehend — die Elefanten hatten alles Eßbare gefressen, und was nicht als Nahrung dienen konnte, hatten sie mit den Rüsseln zerstört, sodaß nicht eine Banane und eine Hütte ganz geblieben war — kamen wir am äußersten Ende unserer Reise an, dem weitesten Punkt, den die Expedition je in derselben Breitenparallele mit König Mtésa's Palast und vierzig Meilen östlich von diesem erreicht hatte. Nach den Ripon-Fällen, am 28.

Wir wurden gut belohnt, denn die „Steine", wie die Waganda die Fälle nennen, war weitaus der interessanteste Anblick, den ich

in Afrika gesehen habe. Alle miteinander rannten sofort hin sie zu sehen, obgleich der Marsch lang und ermüdend gewesen war, und selbst mein Skizzenstuhl kam in Thätigkeit. Obgleich sehr schön, so war die Scene doch nicht so, wie ich erwartet hatte; denn die breite Fläche des Sees war durch einen Bergausläufer von der Ansicht ausgeschlossen, und die ungefähr zwölf Fuß hohen Fälle, 4—500 Fuß breit, waren durch Felsen gebrochen. Doch war es ein Anblick, der stundenlang fesseln konnte: das Getöse des Wassers, die Tausende von wandernden Fischen, die mit aller Gewalt aus den Fällen heraussprangen; die Wasoga- und Waganda-Fischer, die mit Booten herauskamen und sich auf den Felsen mit Ruthen und Haken postirten; die Krokodile und Hippopotamus, die schläfrig auf dem Wasser lagen; die Fähre, die oberhalb der Fälle im Gange war; Rinder, die zum Trinken an den Rand des Sees getrieben wurden: dies alles, zusammen mit dem hübschen Rahmen des Landes — kleinere mit Gras gegipfelte Berge und Bäume in den Einsenkungen und Gärten an den untern Abhängen —, machte das Bild zu einem so interessanten, wie man nur zu sehen wünschen konnte.

Der Zweck der Expedition war nun erreicht. Ich sah, daß der alte Vater Nil ohne Zweifel in dem Victoria N'yanza entspringe, und daß, wie ich vorhergesagt hatte, jener See die große Quelle des heiligen Flusses sei, welcher die Wiege des ersten Verkünders unsers Glaubens trug. Ich trauerte indessen, wenn ich daran dachte, wie viel ich damit verloren, daß die Aufenthalte auf der Reise mich des Vergnügens beraubten, nach der nordöstlichen Ecke des N'yanza zu gehen, um zu sehen, welche Verbindung dort durch die so oft erwähnte Straße zwischen ihm und dem andern See existire, von wo sich die Waganda Salz holen und aus welchem ein anderer Fluß nach Norden abfließt, dadurch „Usoga zu einer Insel" machend. Ich fühlte aber, daß ich damit zufrieden sein sollte, was mir zu erreichen möglich geworden sei; denn ich hatte die ganze Hälfte des Sees gesehen und über die andere Erkundigungen eingezogen, aus denen ich alles über den See erfuhr, wenigstens soweit die hauptsächlichsten Gegenstände von geographischer Wichtigkeit betroffen werden.

Die Ripon-Fälle; der Nil aus dem Victoria N'yanza ausfließend.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

Wir wollen einmal das Ganze summiren und sehen, was es werth ist. Vergleichende Angaben versicherten mich, daß auf der östlichen Seite des Sees ebenso viel Wasser ist als auf der westlichen, vielleicht sogar noch mehr. Die entferntesten Gewässer oder das oberste Ende des Nil ist das südliche Ende des Sees, dicht beim dritten Grad südlicher Breite gelegen, was dem Nil in directem Maße die überraschende Länge seines Laufes über vierunddreißig Breitengrade von ungefähr 2300 Meilen oder mehr als ein Elftel des Erdumfangs gibt. Von diesem südlichsten Punkte nun westlich herum bis dahin, wo der Große Nil ausströmt, ist nur ein Zufluß von Bedeutung vorhanden, und dies ist der Kitangulé-Fluß; während von jenem südlichsten Punkt östlich herum bis zu jener Straße gar keine Flüsse von Bedeutung existiren. Denn die gereisten Araber sagen alle einstimmig aus, daß von der Westseite des schneebedeckten Kilimandjaro bis zu dem See, wo er vom zweiten und auch vom ersten Grad südlicher Breite durchschnitten wird, wol Salzseen und Salzebenen vorhanden sind, und daß das Land bergig ist, bald so wie Unyamuézi; aber daß es keine großen Flüsse gibt und das Land so dürftig bewässert wird — nur hier und da mit Rinnsalen und Bächen —, daß sie stets lange Tagemärsche machen mußten, um Wasser zu finden, wenn sie auf ihre Handelsreisen gingen. Ferner fanden auch diejenigen Araber, welche, wie erwähnt, während des letzten Interregnums jene Straße überschritten, um Usoga zu erreichen, ebenso wenig irgendeinen Fluß.

Es bleibt nur noch übrig, über den „Salzsee" zu berichten, welcher, wie ich glaube, kein Salz-, sondern ein Süßwassersee ist; meine Gründe sind, wie früher angegeben, daß die Eingeborenen alle Seen Salzseen nennen, wenn sie in deren Nähe Salzlager oder Salzinseln finden. Als Dr. Krapf einen Blick auf den Kenia-Berg erhielt, hörte er von den Eingeborenen, daß nördlich von ihm ein Salzsee liege, auch daß vom Kenia ein Fluß nach dem Nil ströme. Wenn seine Angaben in Bezug auf den letzten Punkt richtig sind, dann muß ohne Zweifel irgendeine Verbindung zwischen diesem Flusse und dem Salzsee, von dem ich gehört habe, existiren, und dies würde auch aller Wahrscheinlichkeit nach einen Zusammenhang

zwischen meinem und seinem Salzsee herstellen, der, wie er hörte, Baringo*) genannt wurde. Man mag aber hierüber eine Ansicht haben, welche man will, in keiner Weise berührt dieser unausgemachte Punkt die sichergestellte Thatsache, daß das obere Ende des Nil im dritten Grad südlicher Breite liegt, wo ich im Jahre 1858 das obere Ende des Victoria N'yanza entdeckte.

Ich taufte nun die „Steine" Ripon-Fälle nach dem Edelmann, welcher Präsident der Royal Geographical Society war, als meine Expedition ausgerüstet wurde, und den Seearm, aus dem der Nil entspringt, Napoleon-Kanal, als Beweis meiner Achtung vor der pariser Geographischen Gesellschaft, welche kurz vorher, ehe ich England verließ, mir die Ehre erwiesen hatte, für die Entdeckung des Victoria N'yanza die goldene Medaille zuzuerkennen. Ein Umstand schien zuerst etwas verwirrend: die Wassermasse im Kitangulé schien so groß wie die des Nil; der eine war aber ein langsamfließender, der andere ein schnellströmender Fluß, und aus diesem Grunde konnte ich keine zutreffende Schätzung ihres relativen Umfanges machen.

Ripon-Fälle, am 29.

Mit meiner ersten Skizze der Fälle nicht befriedigt, konnte ich dem Drange nicht widerstehen, sie noch einmal zu skizziren. Als dann die trübe Witterung mich an der Breitenbestimmung hinderte und der Platzoffizier sagte, man habe einen prächtigen Blick auf den See von dem Berge, den ich als die Aussicht von den Fällen aus einengend erwähnt habe, schlugen wir vor, dorthin zu gehen. Kasoro aber, der Antilopenfelle und zum Mittagessen Perlhühner erhalten hatte, widersprach mit der Bemerkung, daß ich nie zufrieden sein würde. Es sei nur der Befehl gegeben, die „Steine" zu sehen, und wenn er mich auf einen Berg führe, würde ich einen andern sehen wollen und wieder einen andern und so fort. Das brachte mich zum Lachen, denn es war dies mein ganzes Leben durch meine Natur; im Innern ärgerlich und mit dem Wunsche, den jungen Tyrannen zu foppen,

*) Es ist fraglich, ob dies Wort eine verderbte Form von Bahr (See von) Ingo ist oder nicht.

bat ich um Boote, um Hippopotamus zu schießen, in der Hoffnung, die Berge zum Pickenick zu erreichen; in Booten zu fahren war aber nie befohlen worden, und Kasoro wollte davon nichts hören. „Dann bringt Fische", sagte ich, „daß ich sie zeichnen kann"; nein, das war nicht befohlen. „Dann gehe du zum Palast und laß mich morgen nach Urondogani gehen, wenn ich die Breite bestimmt habe"; das eigenwillige Geschöpf wollte aber nicht gehen, bis es mich auf dem Wege sah. Und da niemand etwas für mich thun wollte ohne Kasoro's Befehle, amusirte ich die Leute damit, daß ich nach der Bootfähre auf der Usogaseite schoß, die ich, wie sie behaupteten, nicht treffen könne, da die Entfernung 500 Yards war; nichtsdestoweniger durchbohrte sie doch eine Kugel, die später die Wasoga nett in ein Stück Mbugu eingewickelt brachten. Dann schoß Bombay mit seinem Carabiner ein schlafendes Krokodil, während ich den Tag damit verbrachte, die Fälle zu betrachten.

Ripon-Fälle, am 30.

Auch den heutigen Tag verbrachte ich damit, die springenden Fische an den Fällen zu beobachten; mir war es, als fehle mir nur eine Frau und Familie, ein Garten, eine Yacht, Büchse und Angelruthe, um mich hier zeitlebens glücklich zu machen, so reizend war der Platz. Was würde das, dachte ich bei mir, für ein Platz für Missionare sein! Sie brauchten nie Hunger zu fürchten, das Land ist so reich; und wenn sie Ackerbau einführten, könnten sie Hunderte von Schülern haben. Ich brauche nichts mehr zu sagen.

Außer dem Fischen mit Ruthen und Leine machte sich auch eine Zahl Männer mit langen schweren Stangen, an deren einem Ende zwei eiserne zinkenartig zusammengebundene Spitzen befestigt waren, nach einem Platze oberhalb einer Brandung in den Fällen auf, welchen die müden Fische als Fütterungsplatz zu benutzen scheinen. Sie stießen ihre Gabeln ein, hielten sie am Griffe und schickten Leute hinab, um die gespießten Fische loszumachen und ihre Speere zu befreien. Sie stoßen auf diese Weise ganz blindlings zu, nur Fische vermuthend, und sind daher immer in Bezug auf das Resultat sehr zweifelhaft.

Rückkehr am 31.

Wieder im Kirchenstaate. Da die Wolken und Kasoro's Eigenwille noch wider mich waren, das Wetter auch keine Hoffnung auf einen Wechsel zuließ, opferte ich die Breitenbestimmung dem Zeitgewinn. Ich sandte Bombay mit Kasoro nach dem Palast und bat, daß der Sakibobo selbst mit einer Anweisung auf fünf Boote, fünf Kühe und fünf Ziegen geschickt werde, gleichzeitig auch einem Befehl, daß ich hingehen könne, wo ich wolle, und thun, was ich wolle, und daß mir Fische gebracht würden; „denn obgleich ich weiß, daß der König mich liebt, seine Offiziere thun es nicht". Als wir uns dann trennten, betrat ich wieder das Kirchengut.

1. — Nachdem wir heute eine Stunde marschirt waren, kein Grund zum Eilen dawar und ein schöner Pongo-Bock, der Ngubbi von Uganda, zum Schießen einlud, schlug ich vor ihn für die Leute zu schießen und in einem benachbarten Dorfe zu frühstücken. Dies wurde abgemacht, das Thier besorgt; kaum hatten wir das Dorf betreten, als wir hörten, daß in der Nähe, in den hohen Gräsern, Nsamma (eine prächtige Art Antilopen) sehr häufig seien, und daß ein frecher Elefant allnächtlich die Bananen plündere. Diese verführerischen Nachrichten verursachten einen Halt. Am Abend tödtete ich ein Nsamma, ein dem Kobus Ellipsiprymnus sehr ähnliches Thier, aber ohne den mondförmigen Fleck über dem Rumpf; und nachts, ungefähr um 1 Uhr, zogen wir aus, einen Elefanten zu schießen, den wir deutlich in den Bananen schwelgen hörten; da aber Regen niederfiel und die Nacht dunkel war, ließen wir ihn bis zum Morgen.

2. — Ich verfolgte den Elefanten eine Strecke weit, bis ein Pongo zu einem unwiderstehlichen Schuß sich bot; ich schickte ihm eine Kugel durch den Körper, nach einer Stunde Spürens verloren wir ihn aber in dem unendlichen langen Grase. Eine enorme Schlange mit fürchterlichem Munde und Fängen wurde von den Leuten gespießt. Am Abend verwundete ich einen Nsamma-Bock, dem wir bis zum Dunkelwerden nachspürten, ihm aber dann bis zum Morgen zum Starrwerden Zeit ließen. Unmittelbar hierauf hörten wir auf dem Heimwege den Elefantenschurken nicht weit

von unſerm Pfade Zweige brechen; da mir aber zu dieſer ſpäten Stunde niemand gegen das Ungeheuer zu folgen wagte, mußte ich ihn leider den Gärten mehr Schaden thun laſſen.

3. — Nach angeſtrengtem Suchen fanden wir am Morgen den Nſamma-Bock in einem Waſſertümpel liegen; die Leute verſuchten ihn zu ſpeeren; da dies aber mislang, erhielt er eine zweite

Nſamma-Antilope.

Kugel, und damit hatten wir alles, was wir brauchten, und zwar ein gutes Exemplar. Wir gingen daher nach dem Frühſtück nach Kirindi, wo die Dorfbewohner, die von unſerer Jagd unterrichtet und von Hoffnung erfüllt waren Fleiſch zu bekommen, uns baten einen Tag dazubleiben.

4. — Da ich die Geschichte, welche die Leute hier von der Jagd erzählten, nicht glaubte, packten wir zum Abmarsch; wir waren aber kaum fertig, als mehrere Leute hereingelaufen kamen und sagten, ein paar schöne Böcke in unserer Nähe warteten darauf geschossen zu werden. Diese Versuchung war zu stark, um widerstehen zu können; so schulterte ich denn meine Büchse, und wir gingen, begleitet von der halben Bevölkerung des Dorfes, die Weiber eingeschlossen, nach dem Orte hin; statt aber einen Bock zu finden — denn die Leute hatten diesen Punkt bezeichnet, um mich in der Nähe ihres Dorfes zu behalten —, fanden wir eine Heerde Thiere und schossen eins auf ihre dringende Bitte.

Wieder nach Urondogani, am 5.

Wir kamen ohne Aufenthalt bis hierher und bezogen unsere alten Quartiere, wo uns die Frauen Mlondo's, wie früher, mit Pombé, Bananen, Bataten und gelegentlich auch mit Fischen versorgten. Bis zum 10. lebten wir, Böcke, Perlhühner und Florikane schießend, ganz glücklich, als Bombay und Kasoro zurückkamen und meine Arbeit wieder begann. Diese beiden Edlen erreichten den Palast, nachdem sie zwölf beträchtliche, im See entspringende Ströme gekreuzt hatten, von denen einer der Luajerri war. Am Abend nach dem Tage, wo sie mich in Kira verlassen hatten, erlangten sie sofort eine Zusammenkunft mit dem König; denn der Gedanke war ihm durch den Sinn gefahren, daß Bombay gekommen sei, um ihm unsern Tod zu verkünden, weil die Waganda zu stark für meine Gesellschaft gewesen seien. Er wurde schnell von seiner Täuschung befreit; es sei nichts vorgefallen, als daß wir nicht im Stande wären Boote zu bekommen, weil die Offiziere in Urondogani jede Autorität als die des Sakibobo verleugneten und niemand Bana etwas, auch noch so Unbedeutendes ohne besondern Befehl zeigen wolle.

Erzürnt über diese Mittheilung ließ der König den Sakibobo, der zufällig anwesend war, sofort ergreifen und binden, und sagte erregt: „Bitte, wer ist König, daß die Befehle Sakibobo's meinen vorgezogen werden?" und sich dann an den Sakibobo wendend frug er, was er für seine Erlösung bezahlen wolle? Der Sakibobo, dem seine Gefahr vor Augen schwebte, antwortete sofort ohne die geringste

Zögerung: 80 Kühe, 80 Ziegen, 80 Sklaven, 80 Mbugu, Butter, Kaffee, Taback, Jowari und von allen Erzeugnissen Ugandas. Er wurde dann erlöst. Bombay sagte, Bana wünsche, daß der Sakibobo nach Urondogani komme und ihn mit fünf Booten, fünf Kühen und fünf Ziegen auf den Weg bringe, worauf der König erwiderte: „Bana soll alles haben, was er braucht, nichts soll ihm abgeschlagen werden, nicht einmal Fisch; es ist aber nicht nothwendig den Sakibobo hinzuschicken, da Knaben meine Befehle sowol zu Königen als zu Unterthanen überbringen. Kasoro wird, völlig in allem angewiesen, mit euch zurückgehen, und außerdem werden beide, er und Budja, dem Bana nach Gani folgen." Meine Leute wurden indessen vier Tage im Palast gehalten, ehe ihnen der König die Rinder und die Erlaubniß gab, sich mir anzuschließen; er schickte noch einen Offizier mit, der den Befehl erhielt, sofort Boote zu besorgen, uns abreisen zu sehen und die Umstände am Hofe zu berichten. Bei dieser letzten Zusammenkunft hatte der König vier kürzlich festgenommene und zur Hinrichtung verurtheilte Frauen in seinem Hofe kauern. Er wünschte sie Bana zu senden, und als dies Bombay mit den Worten abschlug: er sei nicht ermächtigt, Frauen auf diese Weise anzunehmen, gab ihm der König eine und frug ihn, ob er nicht gern das Amusement mit ansehe, wenn er die übrigen Frauen in Stücke schneiden lassen wolle. Bombay betrug sich auf eigene Faust sehr anständig und erklärte, Bana habe nie gewünscht, solch grausames Vergnügen anzusehen, und es würde ihm schlecht anstehen, etwas zu sehen, was sein Herr verschmäht habe. Biarungi schickte mir etwas Taback mit herzlichen Grüßen, und ließ sagen: er und die Wazinza hätten eben die Erlaubniß erhalten, nach Hause zu gehen, nur K'yengo allein von allen Gästen würde als Geisel zurückgehalten, bis Mtésa's pulversuchende Wakungu zurückgekehrt seien. Endlich war der kleine Junge Lugoi nach seiner Heimat entlassen worden. Das war der Inhalt von Bombay's Bericht.

11. — Der Offizier, der mitgeschickt war Boote zu besorgen, sagte unverschämterweise, es gäbe keine, wurde aber von Kasoro in den Stock gespannt, während andere Männer nach Kirindi, um Matrosen, und den Strom abwärts gingen, um Boote zu holen.

Als die Fischer hörten, ich sollte auf Befehl des Königs mit Fischen versorgt werden, liefen sie davon, und aus Furcht vor Kasoro wurde auch kein Pombé mehr gebraut.

12. — Heute schlachteten und kochten wir zwei Kühe auf die Reise; die übrigen drei und eine Ziege waren im Luajerri verloren gegangen. Den Frauen des Ortes gaben wir Perlen als Geschenk für ihre Gastfreundschaft. Diese Frauen sind beinahe alle Wanyoro, die König Mtésa in jenem Lande gefangen und Mondo gegeben hat; sie sagten, die Zähne, vier bis sechs untere Schneidezähne, seien ihnen, wie sie noch sehr jung waren, ausgezogen worden, weil kein Myoro eine Person aus seinem Becher trinken lassen würde, wenn sie sich nicht diesem Gebrauch fügte. Dasselbe Gesetz besteht in Usoga.

Sechzehntes Kapitel.

Bahr el Abiad.

Erste Reise auf dem Nil. — Die Abreise. — Beschreibung des Flusses und des Landes. — Begegnung eines feindlichen Fahrzeugs. — Ein Wassergefecht. — Schwierigkeiten und Gefahren. — Gerichtliches Verfahren. — Botschaften vom König von Uganda. — Seine Bemühungen, uns zurückzubekommen. — Desertion. — Die Wanyoro-Truppen. — Kamrasi. — Elefantenjagd. — Vom Teufel Besessene.

Nach N'yassi, am 13.

In fünf Booten, jedes von fünf Bretern, die zusammengebunden und mit Mbugu-Lappen kalfatert waren, brach ich mit zwölf Wanguana, Kasoro und seinem Pagengefolge und einer kleinen Bootsmannschaft — Ziegen, Hunde, Gepäck, außerdem Korn und getrocknetes Fleisch machten den Zug vollständig — auf, um Kamrasi's Palast in Unyoro zu erreichen; wie viel Tage wir aber brauchen würden, wußte niemand. Ruder bewegten die Fahrzeuge; die faule Mannschaft brauchten sie aber nur langsam; zuweilen fuhren sie um die Wette, ruhten sich dann aber gelassen auf ihren Rudern aus, während uns die leise Strömung weitertrieb. Ungleich dem, was der Fluß von den Ripon-Fällen abwärts war, trug er gleichzeitig den Charakter eines Flusses und Sees, in der Mitte klar, an den meisten Stellen aber mit hohen Binsen eingefaßt, über welchen die grünen Ufer wie Parkländer in die Höhe stiegen. Es war alles sehr hübsch und interessant, hätte nicht Kasoro die englische Flagge dadurch entehrt, daß er sie in weniger als einer Stunde zu piratischen Zwecken misbrauchte.

Eine Gesellschaft Wanyoro war in zwölf oder funfzehn aus einzelnen Baumstämmen gemachten Canoes den Fluß heraufgekommen, um mit den Wasoga zu handeln, und nahmen, nachdem sie ihre Fahrzeuge mit Mbugu, getrockneten Fischen, gekochten oder rohen Bananen, Pombé und andern Dingen beladen hatten, ihre letzte Mahlzeit am Ufer ein, ehe sie nach Hause fuhren. Als Kasoro dies sah, vergaß er, zu Knabenstreichen geneigt, vollständig, daß wir nach denselben Häfen wollten wie sie, befahl unsern Matrosen zwischen sie hineinzufahren, landete, schlug die Wanyoro in die Flucht, ehe ich noch wußte, was für eine Jagd es gab, und plünderte nun und zehrte von dem Besitzthum derselben Leute, die uns geneigt zu machen in unserm Interesse war, da wir erwarteten, sie in kurzem als Wirthe zu begrüßen.

Der Grund und Boden, auf dem wir waren, gehörte König Mtésa, er stand unter Uganda-Botmäßigkeit, und es überraschte mich als höchst eigenthümlich, daß sich Wanyoro hier fanden. Sobald ich aber die Wahrheit entdeckte, ließ ich unsere Bootsleute alles, was sie genommen hatten, herausgeben, rief die Wanyoro zurück, daß sie sich ihrer Sachen annehmen sollten, und zwang Kasoro zu dem Versprechen, nicht wieder solche Streiche zu spielen, sonst könnten wir nicht zusammen reisen. Nachdem wir die Boote wieder bestiegen und sehr wenig gerudert hatten, stießen wir ans Ufer auf der Uganda-Seite, um die Nacht hier zu bleiben, und ließen dadurch die beleidigten Wanyoro vor uns den Strom hinabgehen. Ich war sehr ärgerlich über diese Unterbrechung, aber kein Grund konnte Kasoro bestimmen, weiter zu gehen. Es war dies das letzte Dorf an der Uganda-Grenze, und ehe wir in Booten irgendweiter gehen konnten, war es nöthig, von Kamrasi's Grenzoffizier, N'yamyonjo, Erlaubniß zu erhalten, nach Unyoro hineinzugehen. Die Wanguana verlangten in der herrischsten Weise Munition, während ich es ihnen in gleichem Tone abschlug, damit kein Spectakel entstünde und sie dann nicht desertirten, wobei ich ihre feige Desertion in Msalala erwähnte, als Grant angegriffen wurde. Wenn ein Kampf stattfinde, sollten sie sich sofort um mich scharen, und dann würde ihnen Munition, die stets bereit läge, ausgehändigt werden. Sie lachten

hierzu und fragten, wer bei mir bleiben würde, wenn der Kampf begänne? Das war ein Scherz darüber, was ich am meisten fürchtete, daß sie alle davonlaufen würden.

Ich hielt ein Lever, um die beste Art unsers Vorrückens zu bestimmen. Die Waganda wünschten, daß wir den Tag über blieben und den Weg hier sondirten, die Etikette verlange es so. Dann als Versuch mich zu erschrecken, sagten sie: N'yamyonjo habe hundert Boote und würde uns ganz gewiß zurücktreiben, wenn wir es versuchten mit Gewalt bei ihm vorbeizukommen, ohne vorher mit ihm gesprochen zu haben; denn die Waganda hätten oft die Straße passiren wollen, wären aber zurückgeschlagen worden. Auf der andern Seite führte ich an, daß Grant schon lange bei Kamrasi angekommen sein und alle diese Schwierigkeiten für uns beseitigt haben müsse; ich setzte aber hinzu, wenn sie Leute voranschicken wollten, so solle Bombay sofort zu Lande gehen, und wir wollten in Booten nachkommen, nachdem wir ihm Zeit gelassen hätten zu sagen, daß wir kämen. Nachdem dieser Punkt nach einer heißen Debatte gewonnen war, ging Bombay um 10 Uhr früh und wir erst um 5 Uhr nachmittags ab, da es zu Wasser nur eine Fahrt von einer Stunde war. Die Grenzlinie war bald überschrittten, und dann gehörten beide Seiten des Flusses, Usoga sowol wie Unyoro, Kamrasi.

Den Nil hinab und wieder zurück, am 14.

Ich schmeichelte mir, daß das Gehen auf dieser Reise vorüber sei, und daß wir nur ruhig den Nil hinabzuschwimmen brauchten, denn Kidgwiga hatte in Kamrasi's Namen Boote versprochen von Unyoro bis Gani, wo Petherick's Fahrzeuge sein sollten; diese Hoffnung hatte aber ein gleiches Geschick wie viele andere in Afrika. Nach einer kurzen Weile sahen wir ein enormes Canoe voll von gutbekleideten und gutbewaffneten Männern sich uns nähern. Wir arbeiteten uns vorwärts und bemerkten, daß sie umkehrten, als fürchteten sie sich. Unsere Leute ruderten schneller, sie thaten dasselbe; die Pagen schlugen spielend den Takt auf der Trommel, bis es zuletzt eine förmliche Jagd wurde, welche die Wanyoro wegen ihrer größern Zahl gewannen. Die Sonne ging nun unter, als wir uns N'yamyonjo's näherten. Auf einem Felsen am Flusse stand eine

Zahl bewaffneter Männer, ſpringend, ſchwatzend und mit ihren Speeren drohend, gerade wie es die Waganda thun. Ich glaubte wirklich, es ſeien Waganda, die uns dieſen Willkommen böten; ein Blick aber auf Kaſoro's gläſerne Augen ſagte mir, daß dies nicht der Fall ſei, ſondern daß im Gegentheil ihre Sprache und Geberden Drohungen waren, uns das Landen zu verbieten.

Als wir weiterkamen, hob ſich das Flußufer höher und war von Hütten und Anpflanzungen beſetzt, vor denen Gruppen und Reihen von Männern ſtanden, alle völlig bewaffnet. Außerdem wandte ſich um dieſe Zeit das Boot, was wir gejagt hatten, mit der Längſeite gegen uns und machte wie die Leute am Ufer drohende Demonſtrationen. Ich konnte nicht glauben, daß es ernſt ſei, dachte, ſie hätten uns verkannt, und ſtand in meinem Boote mit dem Hut in der Hand auf. Ich ſagte, ich ſei ein Engländer, der zu Kamraſi ginge, und that was ich nur konnte, ohne nur den leiſeſten Eindruck zu machen. Sie meinten, ſie hätten eine Trommel ſchlagen hören, und dies ſei ein Kriegsſignal; es ſolle denn auch Krieg ſein. Kamraſi's Trommeln raſſelten auf beiden Seiten des Fluſſes, jedermann zu den Waffen rufend. Das war ernſt. Außerdem kam ein zweites Canoe voll von Männern hinter uns aus den Binſen, wie in der Abſicht uns abzuſchneiden, und das vor uns rückte gegen uns an, als wollte es uns aufhalten. Zuſammen zurückzugehen ſchien noch die einzige Chance, es wurde aber dunkel und meine Boote waren ſchlecht bemannt. Ich gab den Befehl, zuſammenzuſchließen und zurückzugehen, wobei ich als Anfeuerung Munition anbot; alle kamen zu mir bis auf ein Boot, das ſo von Schrecken gelähmt zu ſein ſchien, daß es wie eine lahme Ente ſich immer rund herumdrehte.

Als die Wanyoro uns retiriren ſahen, hörten wir ſie ſagen: „Es ſind Weiber, ſie fliehen, drauf auf ſie!“ Ich ſchrie meinen Leuten zu: „Haltet zuſammen; hier iſt Pulver!“ und lud ſelbſt mit Schrot, was Kaſoro zum Lachen brachte, der mich frug, ob es für die Wanyoro beſtimmt ſei. „Ja, ich will ſie ſchießen wie Perlhühner“; und er lachte wieder. Aber den Kuku über meine Leute! Sie wollten nicht zuſammenhalten und mit mir zurückgehen. Eines

der Boote mit Munition ging so schnell als möglich stromaufwärts, um außer Gefahr zu sein, und ein anderes zog vor, im dunkeln Schatten der Binsen, statt im hellen Fahrwasser zu bleiben, was ich zum besten unserer Flinten wünschte. Es wurde nun schauerlich dunkel, und die Wanyoro stahlen sich an uns heran, wie wir hörten, trotzdem, daß wir nichts sehen konnten. Im Augenblick war das schattensuchende Boot angegriffen, Speere wurden geworfen, glücklicherweise ins Wasser und nicht in die Leute, und Enterhaken wurden gebraucht, die Boote zusammenzubinden. Meine Leute schrien: „Hilf, Bana, sie tödten uns", während ich ihnen zurief: „Geht drauf, geht drauf, und der Sieg wird unser sein!" Aber nicht eine Seele wollte; sie waren auf der Stelle wie verzaubert; wir hätten alle in Stücke zerschnitten werden können, diesen feigen Waganda war alles gleich; ihre einzige Thätigkeit bestand in Schreien: „N'yawo! N'yawo!" („Mutter, Mutter, hilf uns!")

Drei Schüsse von dem geenterten Boote endeten die Action. Die Wanyoro waren angelaufen. Zwei ihrer Leute fielen, der eine todt, der andere verwundet. Man hörte sie sagen, ihre Gegner seien keine Waganda, man solle sie lieber ungeschoren lassen. Die Wanyoro zogen sich nun zurück und ließen uns, völlig unbeschädigt, die freie Straße den Strom hinauf. Aber wo war Bombay die ganze Zeit? Er kam erst nach uns zurück und erzählte uns dann in großer Aufregung seine Geschichte. Er erreichte N'yamyonjo's Hütte vor Mittag, frug nach dem Offizier, man bat ihn aber zu warten, bis der Häuptling käme, der in Geschäften ausgegangen sei; indessen frugen die Dorfbewohner, warum wir gestern die Wanyoro, die eine Klage gegen uns vorgebracht, beraubt hätten. Bombay erwiderte: „Es ist nicht die Schuld Bana's; er hat gethan, was möglich ist, um es zu verhüten, und alles zurückgegeben, was die Bootsleute genommen haben."

Diese Leute gingen nun fort und kamen bis zum Abend nicht wieder, dann fragten sie Bombay unverschämt: warum er dasitze, er habe keine Einladung, die Nacht da zuzubringen; und wenn er nicht bald gehe, würden sie seine Hütte anbrennen. Ohne die geringste Intention sich zu rühren, erklärte Bombay: er habe den

Befehl, N'yamyonjo zu sehen, und bis er dies gethan, würde er sich nicht rühren. „Gut", sagten die Leute, „du bist nun gewarnt, nun sorge für dich!" worauf sie Bombay mit seiner Waganda-Escorte verließen. Dann wurden Trommeln geschlagen, und Männer mit Speeren und Schilden liefen hin und her, bis endlich unsere Flinten zu hören waren. Errathend was vorgehe, stürzte Bombay mit der Waganda-Escorte aus der Hütte in das Jungle, und arbeitete sich, den betretenen Pfad nicht fortzusetzen wagend, seinen Weg zurück zu mir, lahm und über und über von Dornen zerrissen.

Zurück nach Kiwukéri, am 15.

Haufen von Waganda, alle wie zum Kriege bewaffnet, kamen, uns am Morgen zu gratuliren, springend, schwatzend und ihre Speere auf uns schwingend, damit einen erlangten Sieg bezeichnend, denn wir hatten Wanyoro geschossen, ohne Schaden zu nehmen. „Aber die Straße", rief ich aus, „ist die gewonnen? Ich zeige ihnen nicht den Rücken. Wir müssen noch einmal hingehen, denn es herrscht da ein Misverständniß; Grant ist bei Kamrasi, und N'yamyonjo kann uns nicht aufhalten." Aber keine Seele wollte sich rühren. Man schilderte N'yamyonjo als einen unabhängigen Häuptling, der nur auf Kamrasi höre, wenn es ihm beliebe. Er habe nicht gern, daß fremde Augen seine geheimen Hütten am N'yanza sähen; und wenn er nicht wünsche, daß wir den Fluß hinabgingen, so würden Kamrasi's Befehle nichts helfen. Seine Leute seien von uns geschossen worden; in sein Bereich zu gehen, brächte sicher den Tod. Gründe waren nutzlos, das Bootfahren langsam, Botschaften zu senden noch schlechter; ich gab daher nach, wandte dem Nil den Rücken und kam am folgenden Tage (16.) an den Luajerri.

Zu meinem größten Erstaunen hörte ich hier, daß Grant's Lager auf seiner Rückkehr von Kamrasi nicht weit entfernt sei. Ich konnte oder wollte vielmehr es nicht glauben, da es nach meiner Umkehr verdächtig schien. Die Leute waren aber ganz positiv und riethen mir, zu König Mtésa zu gehen, — ein lächerlicher, sofort verworfener Vorschlag; denn ich mußte erst noch Kamrasi's Antwort an unsere Königin empfangen wegen der Eröffnung des Handels

mit England. Ich mußte erfahren, warum er Engländer verachte, ohne mit ihnen zu sprechen, und ich konnte nicht glauben, daß Kamrasi weniger geizig sich zeigen solle als Rumanika oder Mtésa, besonders da Rumanika sich für unsere Handlungen verantwortlich gemacht hatte. Wir schliefen diese Nacht in der Nähe von Kari; die Waganda aßen zwei Ziegen, die im Luajerri ertrunken waren, und der Page, der zum dritten mal nach dem Palast und wieder zurückgelaufen war, frug im Auftrage seines Königs nach unserm Wohlergehen, und erinnerte uns an die versprochene Flinte und an den Branntwein.

17. und 18. — Die beiden folgenden Tage verbrachten wir damit, ohne Führer herumzuwandern und zu versuchen, den Strich zu finden, den Grant genommen hatte, nachdem er uns verließ, wobei wir zuerst eine Reihe kleiner Berge überschritten, dann durch Gras und Jungle gingen, wie das Dâk von Indien. Wir trafen häufig Bananengärten, und die Leute schienen sehr geneigt zu sein, Gastfreundschaft zu üben, obgleich sie sich sehr über die Pagen beklagten, die in roher Weise in jede Hütte stürzen, alles wegnehmen, woran sie Hand anlegen können, und sogar die Speisen essen, die sie sich selbst für ihr eigenes Mahl zubereitet haben. Sie sagten traurig: „Wäre es nicht aus Respect für euch, wir würden mit den kleinen Schurken kämpfen, denn weder der Gast des Königs noch dessen Leute beschädigen uns, sondern des Königs eigene Diener, ohne Recht und Erlaubniß.“ Ich bemerkte, daß sie besondere Bomas oder Zäune gebaut hatten, um diese Dörfer gegen die Angriffe der Löwen zu schützen. Büffel fanden sich, die Dorfleute warnten uns aber, solche zu schießen, da sie dieselben für geheiligte Thiere hielten; nach dem Aussehen des Landes zu schließen, sollten eigentlich wilde Thiere sehr zahlreich sein; doch kann man es als Thatsache annehmen, daß jeder Mganda aus Instinct Jäger ist.

Nach zahlreichen und verschiedenen Berichten über Grant hörten wir endlich letzten Abend seine Trommeln, kamen aber dieses Morgen gerade zu spät. Er war auf dem Wege zurück nach der Hauptstadt von Uganda, wie uns die Leute sagten, und kam durch N'yakinyama, ehe ich es erreichte. Was wirklich vorgefallen

Nach N'yakinyama, am 19.

sei, wußte ich nicht, und war in Verlegenheit, es mir zu denken Auf einem Vertrage zu bestehen und eine Antwort an die Königin zu verlangen schien mir die einzige übrige Chance; ich schrieb daher Grant, er möge mich alles wissen lassen, und wartete auf das Resultat. Sehr gefällig kam er selbst, sagte, er habe Unyoro verlassen, nachdem er dort eine Ewigkeit geblieben sei und immer vergebens um die Straße gebeten habe; er habe Unyoro auf Befehl Kamrasi's verlassen, und gedacht, Gehorsam sei die beste Politik unsern Zweck zu erreichen. Zwei große Bedenken lägen gegen uns vor; das eine war, daß man von uns berichtet habe, wir wären Kannibalen, und das andere, daß unser Vorgehen gleichzeitig auf zwei Wegen verdächtig sei, besonders da die Waganda seine Feinde seien; wären wir direct von Rumanika gekommen, würden keine Bedenken gegen uns vorhanden sein.

Nachdem wir alles gehörig in Betracht gezogen hatten, schien es mir klar, daß der große König von Unyoro, „der Vater aller Könige", nur ein launisches nervöses Geschöpf sei, halb in Furcht vor uns, weil wir uns seinem Lande in der ungewöhnlichen Weise näherten, zwei Wege auf einmal zu nehmen, aber ganz in Furcht vor den Waganda, die seit Jahren nicht aufgehört hatten, sein Land zu plündern. Da es schien, als hätte er uns empfangen, wenn wir auf dem freundschaftlichen Wege von Kisuéré gekommen wären, so war ein weiteres Gespräch mit ihm absolut nothwendig, und besonders deshalb, als wir jetzt alle zusammen und in Uganda waren, was ihm natürlich die Furcht benehmen mußte, daß wir üble Absichten gegen ihn im Schilde führen. Keiner der Anwesenden konnte indessen dazu bestimmt werden, in der Eigenschaft eines Gesandten zu ihm zu gehen; der Grenzoffizier hatte die Wagéni oder Gäste gewarnt; wenn sie wieder versuchen wollten, die Grenze zu überschreiten, sei er seiner Pflicht gemäß gezwungen, sie nach dem Befehl des Königs mit Gewalt herauszutreiben; sollten es daher die Wagéni nach dieser Warnung wagen, so würde ihr erstes Erscheinen als casus belli betrachtet; und so ruhte die Sache für heute.

Um noch das Beste aus der ganzen Geschichte zu machen, und da N'yakinyama „aufgezehrt" war, zogen wir nach Grant's Lager,

um mit Budja zu consultiren; wir fanden aber Budja fest und unbeugsam gegen die Idee, Leute nach Unyoro zu senden. Sein Stolz war verletzt worden durch die Zurückweisungen, die wir erfahren hatten. Er wollte hier drei oder vier Tage warten, wie ich vorschlug, um zu sehen, was das Glück uns sende, wenn ich mich nicht davon überzeugen könne, daß Kamrasi uns zurückzuweisen wünsche, und unterdessen seinem Könige Mittheilungen machen, aber weiter nichts. Das war ein böser Aufenthalt; ich wollte drei oder vier Tage bleiben; wenn nun aber Kamrasi uns dann zurückwies, was geschah dann? Würde es klug sein, Kisuéré zu versuchen, da Baraka die Gani-Route abgeschlagen war? Oder wäre es nicht noch immer besser für mich, Kamrasi ganz laufen zu lassen und Mtésa fünfhundert Lasten Munition, Zeuge und Perlen anzubieten, wenn er uns tausend Waganda gäbe als Streitmacht, um durch Masai nach Zanzibar zu gehen, wo die Escorte die Sachen von der Küste zurücknehmen könne? Kamrasi würde ohne Zweifel daran denken müssen, wenn wir diesen Weg einschlügen; aber dies war kostspielig. Nach Grant's Lager, am 20.

In dieser Weise überlegten wir uns die Sachen, als zu unserm Entzücken und als wenn sie uns belauscht hätten, Kidgwiga — mein alter Freund, der in Mtésa's Palast gesagt hatte, Kamrasi würde sich freuen, mich zu sehen — und Vittagura, Kamrasi's Oberfeldherr, die Nachricht brachten, ihr König sei sehr begierig uns zu sehen, und die Waganda möchten kommen oder nicht, wie sie beliebten. Bisjetzt, erklärte die Deputation, habe Kamrasi Budja's Wort über unsere freundlichen Absichten bezweifelt; da er aber nun sähe, daß wir uns aus seinem Lande zurückzögen, seien diese Zweifel beseitigt. Der N'yanswengé — wie ich glaube, Petherick meinend — wäre noch in Gani; kein Engländer oder irgendandere auf dem Nil hätten je den Wunsch ausgedrückt, Unyoro zu besuchen, sonst hätten sie es thun können; und Baraka sei nach Karagué abgegangen und bringe einen Stoßzahn als Geschenk von Kamrasi.

21. — Ich befahl den Marsch nach Unyoro; Budja überlegte aber noch die den Waganda geschickte Botschaft, sie möchten kommen oder nicht, wie sie wollten, und da wir, wie er, alle zusammen

„wie Hunde" behandelt worden wären, bat er mich um meine Ansicht, welches Verfahren er am besten einschlagen solle; denn an erster Stelle müsse er die ganzen Umstände dem König berichten und könne nicht sofort marschiren. Dies fiel wie Meltbau auf unsere Aussichten und erschien in dem Fall, daß Budja auf Antwort wartete, sehr ärgerlich; in Betracht dessen, daß Mtésa seinen Wakungu befohlen hatte, uns den ganzen Weg bis Gani zu begleiten, konnte diese Antwort möglicherweise unsern Marsch völlig hemmen.

Ich setzte ihm daher auseinander, daß unsere Behandlung von seiten Kamrasi's leicht zu erklären sei; er hörte, daß wir auf zwei Straßen aus Feindes Land kämen, und schöpfte natürlich Verdacht gegen uns; dies hatte sich jetzt infolge unsers Rückganges geändert, und er lud uns zu sich ein. Ohne Zweifel war sein Oberfeldherr niemals weit weg und folgte uns auf den Fersen. Eine solche Vorsicht war von Kamrasi's Seite nur natürlich und vernünftig, und was geschehen sei, dürfe niemand beunruhigen. „Wenn ihr eure Pflicht gehörig thut, nehmt ihr uns sofort nach Unyoro, übergebt das euch Anvertraute diesen Männern und geht zurück oder nicht, wie ihr wollt; dadurch werdet ihr den Befehlen beider, Mtésa's und Kamrasi's, zugleich nachgekommen sein." „Sehr gut", sagte Budja, „so soll es sein; denn in deinen Worten liegt viel Weisheit. Aber ich muß zuerst an meinen König schicken, denn die Waganda-Dorfleute haben zwei deiner Leute mit Waffen angegriffen — das war gerade vor meiner Ankunft hier vorgefallen — und das ist eine schmähliche Beleidigung in Uganda, die nicht übersehen werden kann. Wäre der Angriff mit einem gewöhnlichen Stock geschehen, so wäre es wol zu übersehen; der Gebrauch der Waffen ist aber eine Beleidigung, und beide Theile müssen vor den König." Dies wurde natürlich verworfen mit der Bemerkung, daß es meine eigene Angelegenheit sei. Ich wäre König der Wanguana und könne nach Belieben mit meinem Gefolge verfahren. Wir kamen indessen zu einem Compromiß unter der Bedingung, daß Budja morgen über die Grenze marschire, und auf der Unyoro-Seite die Rückkehr dieser Leute und weitere Befehle erwarte.

Er biß auf den Köder. Budja übersah die Nothwendigkeit für ihn, bis nach Gani zu gehen, um eine Flinte, Munition und etwas Arznei — d. h. etwas Branntwein — für seinen König mitzubringen, und schickte seine Leute mit meinen ab, um Mtésa alle unsere Abenteuer zu erzählen, unsern doppelten Repuls, die Absicht, auf der Unyoro-Seite auf weitere Befehle zu warten, und den Bericht, daß einige Waganda meine Leute verwundet hätten. Ich fügte Entschuldigungen für Kamrasi hinzu und beklagte mich über die Offiziere Mtésa's, die uns um zehn Kühe, fünf Ziegen, um Butter und Mbugu betrogen hatten. Es war nicht der Umstand, daß wir diese Sachen gebrauchten; ich wisse aber, daß der König befohlen habe, daß uns diese Sachen gegeben würden, und ich hielt es für recht ihm zu zeigen, daß seine Offiziere, wenn sie behaupteten seinen Befehlen gehorcht zu haben, Unterschleif gemacht hätten. Als die Männer sich entfernt, kamen einige Freunde des Dorfbewohners, der beim Angriff auf meine Leute festgehalten worden war, und boten Budja fünf Kühe an, die Sache ruhen zu lassen; und Budja bat mich, obgleich er es nicht übersehen konnte, da ich ja für den Mann plaidirte, meine Leute zurückzurufen. Da ich fand, daß der Schuldige einer von der Königin Leuten war und daß die Geschichte bei Hofe böses Blut machen würde, wenn der König befähle, daß dem Manne das Leben genommen werden solle, versuchte ich es zu thun; die Sachen waren aber schon zu weit gegangen.

An die nördliche Grenzstation, Uganda, am 22.

Wieder einmal marschirte die Expedition in der richtigen Direction. Wir erreichten das letzte Dorf an der Uganda-Grenze und blieben die Nacht hier. Hier schoß Grant einen Njunnu-Bock. Die Wanguana meuterten um Munition; sie wollten nicht eher eine Last heben, bis sie befriedigt wären, und sagten: „Unyoro ist ein gefährliches Land", obgleich sie schon früher dort gewesen waren ohne irgendmehr als jetzt in der Tasche zu haben. Die Sache war, daß meine Leute infolge der letzten Geschichten am Flusse zufällig mehr besaßen als Grant's Leute und jeder soll doch so viel wie der andere haben. Der Rädelsführer hatte kürzlich, unglücklicherweise für ihn, um die Unyoro in Erstaunen zu setzen, auf einen todten Löwen geschossen, und sein

Genosse feuerte gegen den Befehl eine Salve ab; denn die Munition war in tiefer Ebbe, und ich hatte alles, was in meiner Macht war, gethan, um sie zu erhalten. Als Warnung für die andern wurden daher die Flinten dieser beiden confiscirt und die Warnung gegeben, daß jede Flinte, die künftig absichtlich oder zufällig losgehen würde, weggenommen werden solle.

An die südliche Grenzstation, Unyoro, am 23.

Heute war ich sehr dankbar, über die vielbestrittene Unyoro-Grenze zu kommen und unter der Leitung der Deputation von Kamrasi's Offizieren nach Unyoro hineinzugehen; wir konnten nun die Besorgnisse abschütteln, die uns so viele Tage beunruhigt hatten. Der erste Marsch war das Abbild des ganzen Landes bis zu seiner Hauptstadt; ein grenzenloser Wald von kleinen Bäumen, Gebüsch und hohem Grase, mit zerstreutstehenden Dörfern, niedrigen Hütten und schmuzig aussehendem, in Felle gekleidetem Volke; Bananen, Bataten, Sesamum und Ulézi (Hirse) bildeten die hauptsächlichsten Nahrungsartikel außer Ziegen und Hühnern; Kühe dagegen sieht man selten; sie sollen zahlreich sein, werden aber wie überall, wo das Weideland gut ist, von den wandernden, ungesellig lebenden Wahuma gehalten. Keine Berge, mit Ausnahme weniger zerstreuter Kegel, unterbrechen die ebene Fläche des Landes, und keine hübschen Aussichten erfreuen je das Auge. Uganda liegt nun völlig hinter uns; wir werden seinesgleichen nicht wieder sehen; denn je weiter man den Aequator und den regenanziehenden Bezirk der Mondgebirge verläßt, desto mehr nimmt im Verhältniß zur Entfernung die Vegetation ab.

Nach Kidgwiga's Garten, am 24.

Glücklicherweise konnte das Grenzdorf keine so große Gesellschaft wie die unsere, ernähren; wir waren daher zu unserm Entzücken gezwungen weiter vorwärts zu gehen durch dieselbe Art von Wald mit Akazien, Cactus und hohem Grase bis zu Kidgwiga's Garten, wo wir kaum ankamen, als auch Mtésas Botenpage mit einer Gesellschaft von funfzig Waganda in der unerwartetsten Weise eintrat, um nach „dem Freunde seines königlichen Herrn, nach Bana" zu fragen. Der König hatte von dem Kampfe auf dem Flusse gehört und hielt demnach die Wanguana für sehr gute Schützen. Er erwartete noch immer, daß wir

die Flinte und Munition, besonders aber die Last mit Reizmitteln nicht vergessen würden, denn die wünsche er über alles auf Erden. Dies war die vierte Botschaft, uns an diese wichtigen Sachen zu erinnern, die wir seit dem Verlassen seiner gnädigen Gegenwart erhalten hatten, und jedesmal überbrachte sie derselbe Page. Da die Absicht des Knaben, mit so vielen Männern zu kommen, nicht deutlich bekannt war, so gerieth das ganze Dorf und Lager in große Aufregung; Budja fürchtete, der König habe etwas an seiner Arbeit zu tadeln, und die Wanyoro hielten es für eine Kriegsdrohung, während ich fürchtete, sie möchten erschrecken und unser Weitergehen verhindern.

Es ging aber alles glücklich ab; Massey's Log, welches ich, wie erwähnt, als Geschenk für Mtésa bestimmt hatte, wurde eingepackt, und der Page zog mit ihm fort. Einige von Rumanika's Leuten, die mit Baraka nach Unyoro gekommen, und vier von K'yengo's, mußten uns bei Kamrasi anmelden. Durch Rumanika's Leute verlautete, daß er für unsere Handlungen gutgesagt habe, sonst würden wir bei den vielen übeln Nachrichten über uns, daß wir Kannibalen wären und dergleichen, die unserm Kommen vorausgeeilt waren, niemals Zulaß in sein Land erhalten haben. Die Wanyoro, die ebenso schmuzig aussehen wie die Wanyamuézi und fast ebenso schlecht bekleidet sind, boten uns Elfenbeinornamente, aus Messing und Kupfer gedrehte Armbänder, Taback und Salz an, was sie gegen Cowries eintauschen, mit denen sie von den Waganda Kühe kaufen. Wie in Uganda verließen alle Dorfbewohner ihre Hütten, sobald sie hörten, die Wagéni (Gäste) kämen; und niemand schenkte den Reisenden die geringste Aufmerksamkeit, mit Ausnahme der wenigen Hauptleute, die zur Escorte gehörten, oder einiger professionirter Händler.

25. bis 28. — Ich hatte kaum den Marsch befohlen, als Vittagura ihn zurückcommandirte und ein Lever hielt, um zu erfahren, wie er sagte, ob die Waganda zurückgingen; denn obgleich Kamrasi uns zu sehen wünsche, so wolle er doch nicht die Waganda. Es sei Kamrasi's Befehl, daß Budja dies seinem „Kind, dem Mkavia", damit Mtésa meinend, wissen lassen solle; denn als die Waganda das

erste mal gekommen wären, ihn zu sehen, seien drei seiner Familie gestorben; und als sie das zweite mal kamen, starben weitere drei; und da dies Mortalitätsverhältniß in seinem Familienkreise ganz ungewöhnlich sei, könne er es nur einem faulen Zauber zuschreiben. Die Gegenwart von Leuten, die solche Sachen bewirkten, sei durchaus nicht wünschenswerth. Diese niedliche Botschaft brachte die Erklärung hervor, daß Budja nothwendig mit uns nach Gani gehen müsse, und vom Oberbefehlshaber die wahrscheinlich auf Erschrecken der Waganda berechnete Antwort: daß, obgleich Gani nur neun Tagereisen vom Palast Kamrasi's entfernt sei, das Gani-Volk doch ein sehr barbarisches sei; sie würden einen schlichthaarigen Menschen einen Zauberer nennen und jedermann, der sein Mbugu über die Schulter in einen Knoten bände oder einen vollen Satz Zähne wie die Waganda habe, würde ganz sicher von ihnen getödtet werden. Endlich müssen wir zwei Tage warten zu erfahren, ob Kamrasi uns sehen will oder nicht. Das war Unyoro-Diplomatie.

Eine Ankündigung ganz verschiedener Art folgte nun unmittelbar. Der König hatte gehört, daß ich Vittagura und Kidgwiga eine Kuh gegeben hatte, als sie zuerst zu mir nach Uganda kamen, und wünschte, daß die Wanyamuézi bestätigten, ob dies wahr sei. Natürlich erklärte ich: sie seien meine Gäste in Uganda gewesen, und wären sie länger geblieben, so hätten sie die Kühe auch aufgezehrt. Was hatte Kamrasi davon? Es sei sehr schade, daß er uns nicht ebenso gut behandele, da wir doch auf seine eigene Einladung in sein Land kamen, statt uns halb verhungert in dieser öden Wildniß zu lassen, ohne einen Tropfen Pombé, um uns die Zeit zu versüßen; warum könne er uns nicht vorwärts gehen lassen? Er wollte zuerst wissen, ob der große Mzungu, mich meinend, wirklich schon gekommen sei. Lauter Possen!

Drei Tage brachten wir nun einfach damit zu, auf Antworten von beiden Seiten zu warten, und wir hätten noch mehr Zeit damit verloren; wir unterhielten nun Vittagura und bewiesen ihm Vertrauen dadurch, daß wir ihm unsere Zeichnungen, Spiegel, Scheren, Messer u. s. w. zeigten; da versprach er einen Marsch für morgen, wenn wir einen Mann zurückließen, der die an Mtésa abgeschickten

Wanguana nachbrächte; dies war die einzige Alternative, die Budja genehm war; denn er sagte, für das Leben biete Unyoro keine Sicherheit, wo jeder Mkungu sich selbst den Größten nennt und keine wahre Gastfreundschaft zu finden ist.

Die nächsten zwei Tage führten uns durch Chagamoyo nach Kiratori mit Hülfe des Kompasses; denn die Straße, die Kamrasi's Leute einschlugen, wich von der ab, die Budja kannte, und er erklärte, die Wanyoro führten uns in eine Falle, und wollte sich nicht überzeugen lassen, daß wir auf dem rechten Wege wären, bis ich den Kompaß herausholte und die Wanyoro bestätigte. In Kiratori waren wir nichts weniger als willkommen; die Leute frugen, welches Unglück uns hingeführt habe, ihre Ernte mit aufzuzehren; nach kurzer Zeit aber kamen sie haufenweise an unsere Thür und bewunderten unsere Sachen; ihren Aeußerungen nach glaubten sie, jede Blechkiste enthalte ein paar weiße Zwerge, die wir auf unsern Schultern trügen, gespreiztbeinig dos-à-dos dasitzend, und sie flögen fort Leute aufzuessen, sobald sie den Befehl bekämen. Eine der Neugierigen war zufällig die Schwester eines meiner Leute, Namens Baruti, die kaum ihren Bruder erkannte, als sie, ohne ein Wort zu sagen, ihren Kopf mit den Händen hielt und heulend fortlief, um ihrem Manne zu erzählen, was sie gesehen habe. Ein Spion Kamrasi's ließ verlauten, daß er gehört habe, die Wanguana wären auf dem Rückwege von Mtésa, und beeilte sich, es seinem König wissen zu lassen. Nach Chagamoyo, am 29. Nach Kiratori, am 30.

31. — Ein paar Waganda kamen hereingelaufen und bestätigten den Bericht von gestern Abend; sie sagten, die Wanguana wären mit wunden Füßen an der Uganda-Grenze geblieben in der Erwartung unserer Rückkehr, da Mtésa zu derselben Zeit, wo er sehr billigte, daß ich Leute zu ihm zurückgesandt habe, um ihm von Kamrasi's Benehmen zu erzählen, mich bitten ließ, wir möchten augenblicklich zurückkehren, selbst wenn wir nur einen Marsch weit von Kamrasi entfernt seien, denn er habe sehr viel Wichtiges seinem Freund Bana mitzutheilen. Die Botschaft lautete so: ich brauche keine Besorgnisse wegen der Straße nach der Küste zu haben, denn er würde mir so viel Mann geben als ich wolle; und aus Angst,

ich möchte knapp mit dem Pulver sein, hatte er mit den Wanguana etwas geschickt. Beiden Wanguana wurden vom König für ihre Dienste Frauen gegeben, und eine alte zinnerne Patronenbüchse stellte Mtésa's Visitenkarte dar, da es ein Artikel europäischer Arbeit war, welcher, im Besitz irgendeines Mganda angetroffen, ihm sichern Tod bringen würde. Endlich hatte man alle Häuser und Gärten, wo meine Leute verwundet waren, confiscirt.

Als die Botschaft vollständig ausgerichtet war, sagte Budja, wir müßten zurückkehren ohne eines einzigen Tages Aufenthalt. Ich rief dagegen Kidgwiga auf; ich sähe es nicht gern, daß meine Leute in Uganda gefangen gehalten worden wären, und erklärte öffentlich, daß ich nicht zurückkehren wolle. Dies zu thun würde eine Beleidigung gegen Kamrasi sein, denn ich sei jetzt auf seine eigene Einladung in seinem „Hause". Ich wünschte, Bombay möchte mit ihm (Kidgwiga) sofort seinem König die Mittheilung machen: ich hätte, als ich zuerst Budja mit Mabruki als Ueberbringer eines auf meine Anregung gegebenen freundschaftlichen Geschenks von Mtésa abschickte und überzeugt gewesen sei, daß er es durch eine Gegengabe anerkenne, gehofft, daß nun kein Kampf mehr zwischen ihnen stattfinden werde. Ich erklärte, daß ich England verlassen habe, um diese Länder in der Absicht zu besuchen, einen Handel zu eröffnen, und ich hätte keinen Befehl mir meinen Weg anders zu erkämpfen, als durch die Macht der Freundschaft. Daß Rumanika meiner Ansicht beigetreten sei, müsse er durch Baraka's Besuch vollständig wissen; und daß auch Mtésa dasselbe thäte, wäre auch klar, sonst würde er seinen Leuten nie befohlen haben, mich nach Gani zu begleiten; und ich verließe mich nun gern darauf, daß diesen Waganda mit mir zu gehen gestattet werden würde, wo durch den Einfluß des Handels alle Feindseligkeit aufhören und freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern hergestellt werden würden.

Ich hatte meine Rede kaum beendet, als Kajunju, ein schöner athletischer Mann, plötzlich hereinkam, Budja wiedererkennend freundlich zunickte und zu wissen wünschte, was die Waganda damit meinten, daß sie uns zurücknehmen wollten; denn der König habe gestern Abend von ihrer Intention gehört. Als ihm Budja seine

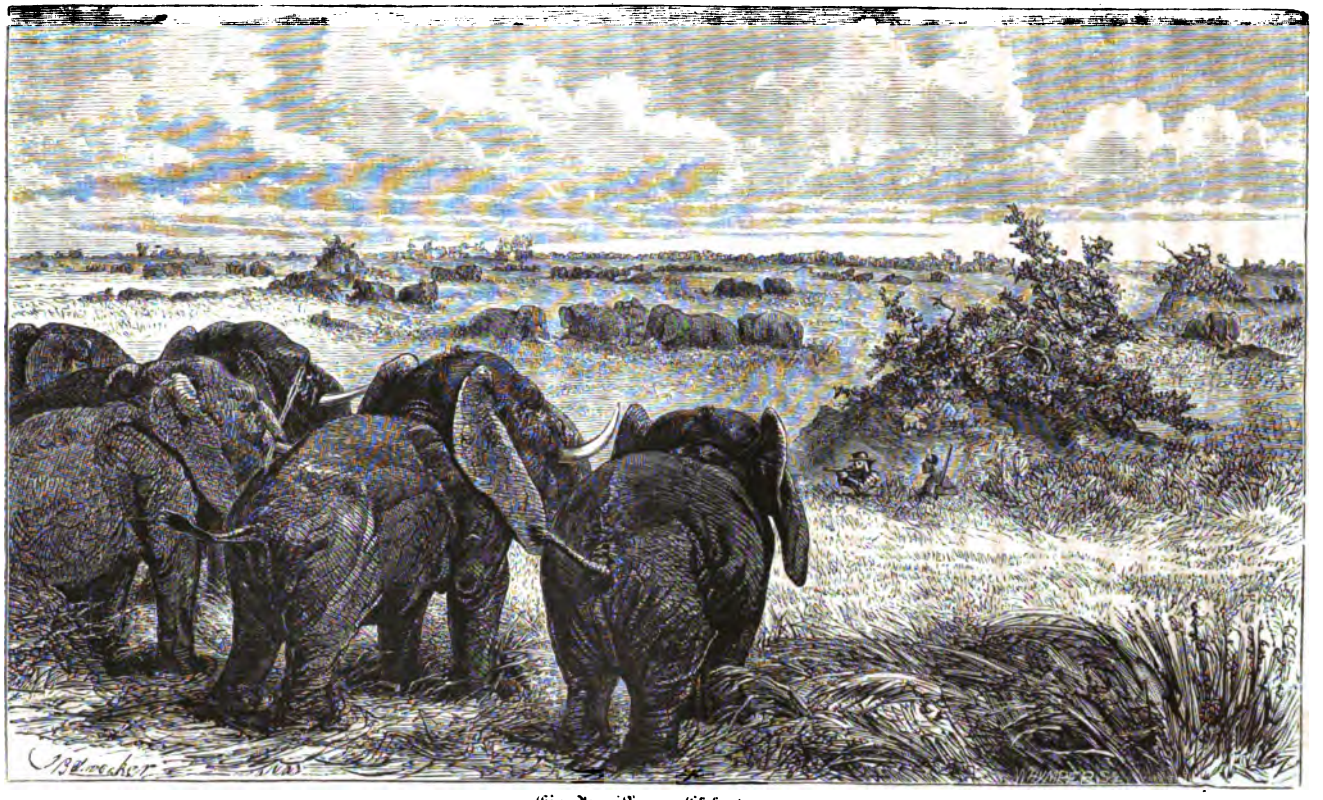
und Kibgwiga meine Geschichte erzählt hatte, verschwand er wie ein Schatten. Sich zu mir wendend sagte nun Budja: „Wenn du nicht zurückgehen willst, so werde ich es, denn Mtésa's Befehlen muß gehorcht werden, sonst kostet es das Leben; und ich werde ihm wissen lassen, daß du seit dem Verlassen seines Landes und dem Erlangen deines Weges ihn ganz vergessen hast." „Wenn du ihm eine solche Botschaft gibst", antwortete ich, „sprichst du eine Lüge. Mtésa hat kein Recht, mich aus eines andern Haus herauszuweisen, und dem Feind zu sein, dessen Freundschaft ich wünsche. Ich bin nicht blos in Ehren verbunden, mit Kamrasi zu sprechen, sondern bin auch verbunden, die Befehle meines Landes auszuführen, genau so wie du die des deinigen; überdies habe ich durch einen Brief von Karagué aus Petherick eingeladen zu Kamrasi zu kommen, und es würde mir übel anstehen, ihn in den Händen eines Feindes zu verlassen; sicher würde er in Kamrasi einen Feind finden, wenn ich jetzt zurückginge." Budja versuchte nun sich aufs Schmeicheln zu legen und sagte: „In deinen Worten ist viel Verstand; es thut mir aber leid, daß du nicht auf den König hörst, denn er liebt dich wie einen Bruder. Gingt ihr nicht umher wie zwei Brüder, miteinander sprechend, schießend, ja zusammen essend? Alle Waganda bemerkten es, und der König wird sich sehr kränken, wenn er sich über Bord geworfen sieht. Ich habe dir es vorher nicht gesagt, aber der König erklärt: «Wie kann ich Rumanika antworten, wenn Kamrasi Bana beeinträchtigt? Hätte ich gewußt, daß Kamrasi so ein Wilder ist, ich hätte Bana nicht hingehen lassen; und ich würde jetzt noch eine Armee ausgesandt haben, ihn zurückzuholen, hätte ich nicht gefürchtet, daß Kamrasi's Schrecken irgendein Unglück veranlaßt!»" Als er mich noch immer consequent fand, drehte Budja wieder um und drohte uns mit der Gewalt des Königs, indem er sagte: „Wenn dir beliebt, nicht zu gehorchen, so wollen wir sehen, ob du die Straße nach Gani je erhältst oder nicht; denn Kamrasi ist auf allen Seiten mit seinen Brüdern im Kriege, und Mtésa wird sich in irgendeinem Augenblick, wenn er will, mit ihnen verbinden, und wo willst du dann hin?"

Mit dieser Rede ging Budja ab, noch murmelnd, daß unser Hiersein Mtésa's Handlungen sehr stören würde; meine Wanguana,

guana schlugen in ihrer Unterhaltung über den plötzlichen Plan der Ausreißer einerseits vor, nach ihnen zu schicken, da sie, wenn sie die Wanyoro hätten ankommen sehen, ihren Sinn geändert haben würden; die andere Hälfte sagte aber: „Was! Sollen wir den Halunken, die erst sagten, wir würden alle sterben, wenn wir hier blieben, und doch nicht der Gefahr mit uns zu trotzen wagten, nun eine Hülfe bieten? Niemals! Wir haben ihnen gesagt, wir theilten das Geschick mit Bana, und wir wollen es theilen, denn Gott regiert alles; jedermann muß sterben, wenn seine Zeit kommt."

Nach Ututi, am 2.

Wir marschirten zum ersten mal ohne Musik, da die Trommel in Unyoro niemals geschlagen werden darf, wenn der Krieg oder ein Tanz sie nicht nöthig macht. Außer unsern zwanzig Leuten trugen Wanyamuézi und Wanyoro das Gepäck, doch trug keiner mehr als den kleinsten Artikel, den er finden konnte. Es war ein echter Unyoro-Marsch nur von der Dauer von zwei Stunden. Bei der endlichen Ankunft hörten wir, daß Elefanten in der Nähe gesehen worden seien. Grant und ich setzten nun unsere Flinten in Bereitschaft und fanden eine Heerde von ungefähr hundert in einer Ebene von hohem Grase fressend, die hier und da kleine mit Gebüsch besetzte Hügel hatte. Es schienen lauter Weibchen zu sein, viel kleiner als die indische Art; trotzdem aber, daß wir auf zehn schossen, wurde keiner getödtet, und nur einer machte einen Versuch zum Angriff. Ich hatte den kleinen Zwilling Manua bei mir, als ich mich unter dem Schutze des hohen Grases dicht an den Trupp heranschlich und auf den größten schoß, worauf er brüllend umherrannte. Sehr beunruhigt kamen nun alle zusammen und fingen an in der Luft mit erhobenen Rüsseln zu schnüffeln, bis sie, durch den Geruch des Pulvers versichert daß ihr Feind vor ihnen sei, ihren Rüssel aufrollten und dicht zu dem Orte hinsprangen, wo ich am Fuße eines Hügels lag. Da sie meine Witterung erhielten, drehten sie sich kurz um, hoben ihre Köpfe hoch auf und sahen seitwärts nach uns hin. Das war eine böse Geschichte. Ich konnte keinen ordentlichen Schuß von vorn auf die Menge bekommen, und wenn ich einen Moment gewartet hätte, würden wir beide aufgehoben oder zu Tode getreten worden sein;



Ein Angriff von Elefanten.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

ſo ließ ich denn die Kugeln um ihre Schläfe ſauſen und ſchickte ſie dadurch, ſtatt einen zu tödten, in einem viel geſchwindern Schritt fort, als ſie gekommen waren. Ich gab es hiernach auf, da ich niemals die verwundeten von den übrigen trennen konnte und es für grauſam hielt, noch mehr zu beſchädigen. Wie ich ſpäter darüber nachdachte, kam ich zu dem Schluſſe, daß ich hätte mehr Pulver nehmen ſollen; denn ich hatte ſie, wegen ihrer geringen Größe verglichen mit den indiſchen, eher verächtlich angeſehen und auf ſie mit derſelben Ladung und in derſelben Weiſe geſchoſſen, wie ich es gewöhnlich auf Rhinoceros that. Obgleich verwirrt über das fremdartige Geräuſch der Büchſe, rannten die Elefanten in ganzen Heerden nie weit weg, und fingen wieder zu graſen an. Frij, der immer bereit war, eine lange Geſchichte zu erzählen, theilte uns nun mit vieler Wichtigkeit mit, daß zwei meiner Leute, Ulédi und Wadi Hamadi, Ausreißer, in Zanzibar von Teufeln (Phépo) beſeſſen geweſen wären. Ulédi, der nicht wünſchte auf der Reiſe von den Engeln ſeiner ſataniſchen Majeſtät geplagt zu werden, opferte eine Kuh und ſpeiſte nach des großen Phépo Befehlen die Armen und war damit befreit; Wadi Hamadi, der es vorzog es darauf ankommen zu laſſen, war einigemal beſucht worden: einmal in Uſui, wo ihm geſagt wurde, die Reiſe würde glücklich ſein, nur brauche der Teufel das Leben eines Mannes, und einer würde krank werden, was ſich als wahr herausſtellte, denn Haſſani wurde in Karagué ermordet und Grant krank. Das zweite mal ſah Wadi Hamadi den Teufel in Karagué und erfuhr, daß in Uganda das Leben eines Mannes genommen werden würde, was mit Kari's Ermordung in Erfüllung ging; zum dritten mal war er in Unyoro beſeſſen, wo geſagt wurde, die Reiſe würde glücklich ſein, aber verzögert werden.

3. — Obgleich wir alle Tage losſtürmten, daß wir ſo ſchauervoll vernachläſſigt und in den Jungles gehalten würden, konnten wir weder vorwärts, noch überhaupt das Wahre in unſerer Lage ermitteln. Ich frug, ob ſich Kamraſi vor uns fürchte und in ſein Zauberhorn blicke, erhielt aber die Antwort: „Nein; er iſt ſehr begierig euch zu ſehen, ſonſt würde er nicht ſechs ſeiner höchſten Offiziere abgeſandt haben, um nach euch zu ſehen und das ungeſtüme

Bauernvolk abzuhalten euch zu belästigen." „Auf wessen Befehl werden wir denn nun hier zurückgehalten?" „Auf Kamrasi's." „Warum hält uns Kamrasi hier?" „Er glaubt nicht, daß ihr so nahe seid; es sind aber Leute hingegangen, es ihm zu sagen." „Wie kamen wir hierher vom letzten Lagerplatz?" „Auf Kamrasi's Befehl; denn nichts kann gethan werden außer auf seinen Befehl." „Dann muß er wissen, daß wir hier sind?" „Er hat vielleicht die Männer noch nicht gesehen, die wir abgeschickt haben; denn wenn er sich nicht öffentlich zeigt, kann ihn niemand sehen." Die ganze Geschichte gab uns eine solche Meinung von Kamrasi, daß wir zu glauben veranlaßt wurden, er hätte verdient, daß wir zu Mtésa zurückkehrten und ihn ausklopften. Dies, sagte ich, sei in unserer Macht gewesen durch eine Verbindung mit seinen aufsässigen Brüdern; Kidgwiga aber lachte nur und erwiderte: „Unsinn! Kamrasi ist das Haupt aller Länder hierherum, von Usoga, Kidi, Chopi, Gani, Uléga, überall; er braucht nur seine Hand aufzuheben, und Tausende würden zu seiner Hülfe kommen." Kwibéya, der Offizier des Orts, machte uns ein Geschenk von fünf Hühnern und einigen Körben Kartoffeln im Namen des Königs.

4. — Wir hielten wieder, wie gesagt wurde, damit Kwibéya uns alles das geben könnte, was der König wünschte, uns zu präsentiren. Ich schickte Bombay mit einer Botschaft an Kamrasi ab, alles zu erklären und um eine baldige Zusammenkunft zu bitten, da ich vieles von Wichtigkeit mittheilen wolle; und vor allem möchte ich den Brief sehen, den er aus Gani erhalten hätte, da er von unsern lieben Freunden zu Hause gekommen sein müßte. Sieben Ziegen, Mehl und Bananen wurden uns nun gebracht; und da Kidgwiga ohne Erfolg um das Mehl bat, gerieth er in große Indignation, weil diese Sachen uns gegeben und von uns angenommen worden seien, ohne ihn erst zu consultiren. Er war der große Mann und der ernannte Vermittler, und niemand könne es ihm abstreiten. Das war allerdings eine überraschende Neuigkeit für uns; denn Vittagura sagte, er sei Oberbefehlshaber, Kajunju hielt sich für den größten, dasselbe that Kwibéya, und selbst K'yengo's Leute bestätigten Budja's Rede.

5. und 6. — Noch ein weiterer Halt mit allen Arten von Entschuldigungen. Es kam heraus, daß Frij in der letzten Nacht geträumt habe, der König von Uganda käme, um uns zu bekämpfen, daß wir seinen Befehlen nicht nachgekommen wären, und daß alle meine Leute ausrissen mit Ausnahme Ulédi's und seiner selbst. Dies würde sich, nach der Erklärung der Küstenleute, als das Gegentheil herausstellen, sonst sei sein Kopf in Unordnung, und der localen Wissenschaft entsprechend müßte er durch directes Brennen an den Schläfen zurechtgesetzt werden; und da Grant träumte, es käme ein Brief von Gani, den ich öffnete und mit dem ich davonlief, glaubte er, es würde sich zeigen, daß gar kein Brief dasei, und daß wir von Kamrasi beschwindelt worden. Wir hörten, daß Bombay eine Kuh vor Kamrasi geschossen und daß ihm nicht gestattet würde, zurückzukehren, bis er sie verzehrt habe.

Endlich machten wir wieder eine Bewegung, aber nur von zweistündiger Dauer; es ging durch den Wald wie gewöhnlich, in dem Elefanten umhergingen, als sei es ihr Park. Beim Aufbruch hofften wir den Palast zu erreichen, fanden aber, daß wir hier warten mußten, bis der König nach uns schickte. Es wurde uns mitgetheilt, daß er ohne Zweifel in sein Uganga oder Zauberhorn blicke, um zu erfahren, was er von uns zu erwarten habe; und bisjetzt schien er keinen Grund gefunden zu haben, sich vor uns zu fürchten. Außerdem ist es seine Gewohnheit, Besucher in dieser Weise warten zu lassen; denn ist er nicht König der Könige, der König von Kittara, welches alle die Unyoro umgebenden Länder umfaßt?

Lager gewechselt, am 7.

Siebzehntes Kapitel.

Unyoro.

Endliche Einladung nach dem Palaſt. — Reiſe dahin. — Bombay's Beſuch bei König Kamraſi. — Unſer Ruf als Kannibalen. — Empfang bei Hofe. — Wieder den Arzt ſpielend. — Königliche Bettelei.

Nach Chaguzi, am linken Ufer des Kafu-Fluſſes, am 8.

Wir hielten wieder; am Abend kam aber einer von Dr. K'yengo's Leuten, um uns nach dem Palaſt einzuladen. Er ſagte, Kamraſi ſei in großer Wuth, weil wir nur ſieben Ziegen ſtatt dreißig erhalten hätten, eine Zahl, die von Kamraſi beſtimmt worden war, außer Pombé und Bananen ohne Beſchränkung. Ich beklagte mich, daß dem Bombay mehr Reſpect bezeigt worden wäre als mir ſelbſt, indem er einen unmittelbaren Einlaß bei dem König erhalten habe. Darauf gab er zwei ſchnelle Antworten, daß jede meinem Untergebenen erwieſene Auszeichnung eine Auszeichnung für mich ſelbſt ſei, und daß wir von Wilden keine Hofetikette erwarten ſollten.

9. — Wir brachen nach dem Palaſt auf. Dieſer letzte Marſch war wenig von den andern verſchieden. K'yengo's Leute voranſtellend und trotz aller Bitten, zu bleiben, vorwärtsgehend, paſſirten wir das letzte bischen Jungle, kamen in Sicht der Kidi-Berge, und ſtanden endlich in einem Meere ſumpfigen Graſes vor des großen Königs Palaſt, den wir überſehen konnten, 1° 37′ 43″ nördl. Br. und 32° 19′ 49″ öſtl. L., auf einer niedrigen Landzunge zwiſchen den Flüſſen Kafu und Nil. Es war eine breite große Hütte, die

von einer Masse kleinerer umgeben war und die schlechteste königliche Residenz, die wir, seit wir Uzinza verließen, gesehen hatten.

König Kamrasi's Palast, von meiner Hütte aus.

Hier überholte uns von hinten kommend Kajunju, athemlos vom Laufen, schmähte in der erregtesten Weise K'yengo's Leute, daß sie uns führten; und befahl uns zu bleiben, bis er den König gesehen und erfahren habe, auf welchem Platze uns der König wohnen lassen wolle. Mich der Worte Mtésa's erinnernd, daß Kamrasi seine Gäste auf dem N'yanza placire, lehnte ich ab irgendwo anders hin zu gehen als nach dem Palast, was mein Recht zu sein ich behauptete, und erwartete den Ausgang; da kam Kajunju mit Pombé zurück und wies uns nach einer kleinen schmuzigen Reihe von Hütten jenseit des Kafu-Flusses — den Stamm der Mwérango- und N'yanza-Zweige, die wir in Uganda gekreuzt hatten — und hoffte, daß dies fürjetzt genügen werde, da bessere Quartiere im Palast morgen für uns ausgesucht werden sollten. Das war ein schlechter Anfang und verursachte einige der gewöhnlichen Anathemas, mit welchen unsere Landsleute ihrem Aerger Luft machen.

Zwei Lasten Mehl, nett in lange Streifen von Binsenmark

gepackt, wurden uns „zur sofortigen Consumtion" übersandt, da wir morgen mehr erhalten sollten. Um uns zu unterhalten, theilte uns Kidgwiga mit, daß Kamrasi und Mtésa, in der That alle Wahuma, ursprünglich von einem gemeinsamen Stamm herkämen, der jenseit Kidi wohne. Alle begraben ihre Todten in derselben Weise unter die Erde; die Könige werden aber zuerst monatelang geröstet, bis sie wie in der Sonne getrocknetes Fleisch aussehen, worauf ihr Unterkiefer herausgeschnitten und, mit Perlen bedeckt, aufgehoben wird. Die Königsgräber werden der Obhut besonderer Beamten übergeben, die in über den Gräbern errichteten Hütten wohnen. Die Nabelstränge werden von der Geburt an aufbewahrt; beim Tode werden die von Männern innerhalb der Thürbekleidung, die von Weibern außerhalb begraben; nach Bombay entspricht dieser letzte Act dem Gebrauch der Wahiyow. Beim Tode irgendeines der großen Staatsbeamten bewahrt man die Fingerknochen und Haare auf; oder wenn sie, was zuweilen vorkommt, glattgeschoren sterben, wird ein bischen ihrer Mbugu-Kleidung statt des Haares aufgehoben. Ihre Familien bewachen die Gräber.

Die Geschichte, die wir in Karagué über Hunde mit Hörnern in Unyoro gehört hatten, bestätigte Kidgwiga, der uns positiv versicherte, er habe einmal einen solchen Hund im Besitz einer officiellen Person gesehen, aber er sei gestorben. Das Horn wurde dann mit magischem Pulver gefüllt, und so oft eine Armee Befehl zum Kriege erhält, wird es auf den Weg derselben gelegt, sodaß die Soldaten darüberschreiten in derselben Weise, wie man in Unyamuézi ein Kind opfert, um den Sieg zu sichern. Zu der Karagué-Geschichte, daß das ganze Volk von Kidi auf Bäumen schlafe, gab mir Kidgwiga eine modificirte Version. Er sagte, dies thäten nur die Junggesellen, das verheirathete Volk dagegen wohne in Häusern. Da die meisten dieser Geschichten eine thatsächliche Begründung haben, vermutheten wir, daß die Kidi-Leute manchmal auf einen Baum steigen, um auf einer Reise durch ihre Wälder, in denen Löwen zahlreich sind, die Nacht dort zu schlafen; aber sonst nicht.

10. — Ich schickte Kidgwiga zum König mit meinen Complimenten und der Bitte, Seine Majestät möge meinen Wohnort

ändern, der so schmuzig war, daß ich es für nöthig hielt, ein Zelt aufzuschlagen, und auch mir die Gunst einer Zusammenkunft nach dem Frühstück erweisen. Die Antwort war ein Geschenk von zwanzig Kühen, zehn Hühnern, zwei Ballen Mehl und zwei Krügen Pombé, die gleichmäßig zwischen mir und Grant getheilt werden sollten, da Kamrasi in uns zwei getrennte Lager erblicken wollte, weil wir uns seinem Lande auf zwei verschiedenen Wegen näherten, — eine nette Methode, zwei Geschenke von uns zu erwarten, die aber nicht Erfolg hatte, da ich für alles dankte und Grant bei dieser Gelegenheit „mein Sohn" war. Der König ließ sich auch entschuldigen und bat um Verzeihung für das, was uns beim Betreten seines Landes passirt sei, wobei er sagte, es würde nicht stattgefunden haben, wären wir direct von Rumanika gekommen. Seine Furcht vor den Waganda habe es veranlaßt, und er hoffe zuversichtlich, wir würden vergeben und vergessen. Morgen sollte unsere Wohnung verändert werden und dann eine Zusammenkunft folgen; denn er wünsche ebenso sehr mit uns Freundschaft zu schließen, wie wir mit ihm.

Endlich kam Bombay zurück. Er berichtete, daß ihm nicht gestattet worden sei, den Palast zeitiger zu verlassen, obgleich er ernstlich betont habe, daß ich seine Rückkunft erwarte; die einzige Entschuldigung, die er vom König erlangen konnte, war die, daß wir in der Obhut vieler Wakungu kämen, und er fand es für nothwendig, unsere Annäherung wegen der Hungersnoth in Chaguzi zu verlangsamen. Sein eigentlicher Palast sei nicht hier, sondern drei Tagemärsche weiter westlich; er sei hierhergekommen und habe ein Lager aufgeschlagen, um seine Brüder zu überwachen, die mit ihm im Kriege wären. Bombay erwiderte, um das Möglichste zu thun, sein Entkommen zu sichern und unsern Marsch zu beschleunigen, daß er sehr besorgt um uns sei, weil die Waganda uns wegschnappen wollten.

Es war ohne Zweifel dieser Wink, der uns gestern den Boten zu unserer Hülfe brachte; sonst hätten wir noch länger im Jungle gehalten werden können. Als ihm Bombay von unserm Rückzug auf dem Nil erzählte, sagte der König zuerst, er habe geglaubt, wir

wollten ihn nicht sehen, sonst würden wir direct von Rumanika gekommen sein; als er aber gefragt wurde, ob die Ankunft Baraka's mit Rumanika's Offizieren nicht hinreichend gewesen sei, ihn über diesen Punkt zufrieden zu stellen, ließ er seinen Kopf sinken und vermied die Frage, indem er erklärte, daß er es gewesen, der den König Mtésa von Uganda gemacht habe; er sei aber ein schlechter Kerl geworden, der ihn jetzt rechts und links beraube.*) Es wurde nun um den Brief von Gani, von dem wir vermutheten, er sei von Petherick, gebeten, und eine Andeutung über die Eröffnung eines Handels mit Gani gegeben; aber alles mit dem ärgerlichen Resultat, an das wir gewöhnt worden waren. Kein Brief wie der erwähnte war je angekommen, sodaß Frij's Erklärung des Grant'schen Traumes von einem Briefe recht war; und wenn wir nach Gani zu gehen wünschten, wollte der König Leute aussenden, die bei Nacht reisten, denn seine mit ihm im Kriege befindlichen Brüder lägen an der Straße. In Bezug auf die Uganda-Frage und meinen Wunsch, er möge mit Mtésa Freundschaft schließen, in der Hoffnung, daß der Einfluß des Handels künftig alle Plündereien verhindern werde, schüttelte er einfach den Kopf. Er sagte oft, er wisse nicht, was er von seinen Gästen, nun er sie bekommen habe, denken solle; worauf Bombay in erfolgreicher Nachahmung dessen, was er bei gleichen Gelegenheiten von mir gehört hatte, erwiderte: „Wenn du sie nicht gern hast, nachdem du sie gesehen, schneide ihnen den Kopf ab, denn sie sind alle in deinen Händen."

11. — Mit scheinbar großer Höflichkeit schickte am Morgen Kamrasi, um zu fragen, wie wir geschlafen hätten. Er habe „unser Schreien erhört" — ein Ausdruck königlicher Herablassung — und bat uns nicht zu beunruhigen, denn am nächsten Morgen wolle er uns sehen und nach der Versammlung unsern Wohnort ändern, wo er, wenn wir es nicht für passend hielten nach seinem Palast zu waden, die ganzen nach ihm hinführenden Sümpfe überbrücken

*) Dies war offenbar eine Anspielung auf die Art und Weise, wie der erste König von Uganda vom großen König von Kittara zugelassen worden war, nach der im zehnten Kapitel gegebenen Tradition.

wolle; fürjetzt brauche er aber zwei Kugelpatronen: eine, um sie vor seinen Frauen abzufeuern, und die andere vor seinen Offizieren und einer großen Anzahl von Kidi-Leuten, die zum Besuch dawären. Um dem kindischen König zu gefallen, sandte ich Bombay mit zwei andern meiner Leute zu ihm, und sobald diese angekommen waren, wurde eine Kuh vor sie geführt, um sie zu schießen. Da indessen Bombay glaubte, daß schnelles Nachgeben nur zu weitern Bitten um unsern geringen Pulvervorrath führen würde, erklärte er, er habe keinen Befehl Kühe zu schießen, und lehnte es ab. Eine heftige Debatte folgte, die Bombay auf eigenen Antrieb zum besten wandte, indem er sagte: „Was nützt das, Kühe zu schießen? Wir haben genug Fleisch; was wir brauchen, ist Mehl, um es mit dem Fleisch zu essen." Worauf der große König antwortete: „Wenn ihr kein Mehl bekommen habt, so ist das nicht meine Schuld, denn ich hieß deinem Herrn langsam vorwärtszugehen und Lebensmittel mitzubringen."

Er wurde nun ungeduldig, da alle seine Besucher unterhalten werden wollten, befahl die Kuh wieder herauszubringen und bestand darauf, daß meine Leute nach ihr schießen sollten, wobei er gleichzeitig zu seinen Kidi-Gästen prahlend sagte: „Nun will ich euch zeigen, was für Teufel diese Wanguana sind; mit Feuerwaffen können sie eine Kuh mit einer Kugel tödten; und da sie nach Gani gehen, rathe ich euch, sie ruhig gehen zu lassen." Die Kidi-Gäste erwiderten: „Unsinn; wir glauben nicht an ihre Macht, wir werden aber sehen." Erzürnt über seine Niederlage hieß Bombay den Leuten über die Kuh wegzuschießen und sagte Kamrasi, weshalb er es gethan habe — Bana würde böse auf ihn sein. „Gut", sagte der König der Könige, „wenn das wahr ist, gehe zurück zu deinem Herrn, sage ihm, du hättest mich vor diesen Leuten hier enttäuscht, und wirke dir die Erlaubniß aus, die Kuh am Morgen zu schießen; glückt es euch, dann kann darauf dein Herr nach dem Frühstück kommen, mich zu sehen; fürjetzt aber nimm ihm den Krug Pombé mit."

12. — Um Bombay in dem, was er gesagt hatte, zu vertreten, gab ich ihm weitere zwei Patronen, die Kuh damit zu schießen, aber auch den Befehl, Kamrasi wegen der oft versprochenen Zu-

sammenkunft und des Wechsels meiner Wohnung beim Wort zu halten. Bei seiner Rückkehr gab er mir den folgenden Bericht: Ueber tausend Zuschauer waren gegenwärtig, als er die Kuh schoß, wobei er beide Kugeln in sie jagte; und sobald sie die Wirkung des Schusses sahen, waren alle des Erstaunens voll; die von Schreck befallenen Kidi-Besucher aber riefen, indem sie ihre Brust schlugen, aus: „O großer König, laß uns nach unserm Lande zurückkehren, denn du hast wirklich eine neue Art Menschen bei dir, und wir fürchten uns sehr!“ — und noch eine Masse Schwindel und affectirtes Zeug, um dem König zu schmeicheln, was ihm sehr gefiel. Dies genügte indeß nicht, seinen königlichen Stolz zu vergessen; denn obgleich Bombay sehr lebhaft für uns und unsern Besuch bei ihm sprach, ebenso für einen Wohnungswechsel, sagte der unbewegbare König, um seine kaiserliche Würde als König der Könige zu behaupten, nur: „Was macht es denn für einen Unterschied, ob mich dein Herr heute oder morgen sieht? Wenn er mit mir über die Straße nach Gani oder sein Besitzthum in Karagué oder seine Flinten in Uganda zu communiciren wünscht, so kann er das ebenso gut durch die Vermittelung meiner Offiziere als mit mir direct thun, und ich will ihm Leute senden, so oft er es haben will. Vielleicht wißt ihr es nicht, aber ich erwarte täglich von Gani Leute, die ein Geschenk von Sklaven, Elfenbein und Affenfellen zu den dort wohnenden Fremden brachten, welche mir zuerst ein Halsband von Perlen — die er vorzeigte — durch einige Männer schickten, die Kleider trugen. Sie erklärten, es kämen weiße Männer von Karagué, und baten, daß ihnen, wenn sie kämen, die Perlen gezeigt werden möchten. Sie gingen zwei Monate, ehe Baraka hier ankam, fort, und ich sagte ihnen, die weißen Männer würden nicht herkommen, da sie nach Uganda gegangen seien.“

Da Bombay den König sehr mittheilsam fand, machte er sich an ihn wegen seiner Ungastlichkeit gegen uns; wir wären zweimal von seinem Lande zurückgetrieben worden, und nun, nachdem er uns eingeladen habe, behandle er uns wie Suwarora. Darauf gab der König, nach Bombay's Bericht, die folgende merkwürdige Ursache für sein Benehmen an: „Du verstehst die Sache nicht. In der Zeit, wo

die weißen Männer in Uganda lebten, kamen viele von den Leuten die sie gesehen hatten, und beschrieben sie als solche Ungeheuer, die Berge auffessen und den N'yanza trocken trinken; und obgleich sie auch von Rind und Hammel lebten, so wären sie doch nicht eher befriedigt, bis sie ein Gericht von den zarten Theilen menschlicher Wesen dreimal täglich erhielten. Ich war nun sehr besorgt, Leute von so wunderbarer Natur zu sehen. Ihre Fähigkeit, Berge zu essen und den N'yanza zu trinken, würde ich ausgehalten haben, aber unter keinen Umständen verstände ich mich dazu, meine Unterthanen ihrem Appetit zu opfern; aus diesem Grunde ließ ich sie zuerst zurücktreiben; als ich aber später von Dr. K'yengo's Leuten hörte, daß zwar die weißen Männer durch ihr ganzes Land gereist seien und alle die hübschen und wunderbaren Dinge der Welt dorthin gebracht, daß sie aber niemals gehört hätten, daß solch monströser Verdacht auf sie geworfen wäre, da schickte ich zum zweiten mal und ließ sie herrufen. Dies sind die Thatsachen. Was nun deine Anklage betrifft, daß ich sie schlecht behandle, das ist ganz ihre Schuld. Ich hieß sie langsam vorwärts gehen und Nahrungsmittel auf dem Wege mitnehmen, da hier Hungersnoth herrscht; sie aber eilten gegen meinen Willen weiter. Daß sie mich zu sehen und mir Geschenke zu geben wünschen, hast du mir wiederholt gesagt, — auch ich wünsche sie zu sehen und daß sie mich schießen lehren; wenn das gethan ist, will ich sie auf eine Insel in der Nähe von Kidi bringen, wo einige Männer sind — seine aufsässigen Brüder —, die ich mit Flinten fortzuschrecken gedenke; aber auch da ist keine Eile, — sie können kommen, wenn ich sie zu rufen beliebe, und nicht eher." Bombay erwiderte darauf: „Ich kann eine solche Botschaft Bana nicht ausrichten; ich habe um dein Gerede, daß du morgen eine Zusammenkunft haben willst, so viel Lügen gesagt, daß ich nun eine Tracht Prügel darum haben werde", worauf er sofort abging.

13. — Mehr wie je über Kamrasi ärgerlich, rief ich Kidgwiga und erklärte ihm, daß mich Rumanika zu der Erwartung veranlaßt habe, in seinem König einen guten verständigen Mann zu finden, was ich auch glaubte, da ich annahm, es komme von einer un-

parteiischen Person. Mtésa sagte mir im Gegentheil, daß Kamrasi alle seine Gäste mit Verachtung behandle und sie an die andere Seite des N'yanza sende. Ich fände nun seinen Feind wahrer als seinen Freund und wünschte, daß ihm dies mitgetheilt werde. „In Zukunft werde ich nie", sagte ich, „seinen Namen wieder erwähnen, sondern warten, bis seine Furcht vor mir verschwunden ist; denn in seiner Ueberraschung und Furcht vergaß er ganz seine wahre Würde als Wirth und König, einfach weil wir in Eile waren und ihn zu sehen wünschten." Ich erfuhr beiläufig, daß er heute betrunken sei.

Wohnung nach West-End verlegt, am 14.

Da gestern infolge des Trinkgelages nichts gethan werden konnte, überbrachten die Wakungu meine Botschaft heute, aber mit dem gewöhnlichen Resultat. Da kam mir eine andere diplomatische Idee, und ich ließ durch einen andern Boten sagen, wenn unsere Wohnung nicht sofort geändert würde, so hätten Grant und ich uns entschlossen unser Haar abzuschneiden und unsere Gesichter zu schwärzen, sodaß der König aller Könige keinen Grund mehr habe uns zu fürchten. Seine Ansprüche auf kaiserliche Stellung ignorirend behauptete ich, seine Ursache uns schlecht zu behandeln müsse Furcht sein, — es könne nichts anderes sein. Diese Botschaft wirkte wie ein Zauber; denn er glaubte völlig, daß wir thun würden, was wir sagen ließen, und ihn gänzlich um den fremdartigen Anblick von uns als rein weißer Männer bringen würden. Die Antwort war, Kamrasi wolle uns um die Welt nicht in dieser Weise entstellt haben; Leute wurden ernannt, die unser Gepäck sofort nach dem West-End zu transportiren hatten; und Kidgwiga, Vittagura und Kajunju kamen zu uns herübergestürzt, um uns in aller Eile die Nachricht zu bringen, damit wir nicht etwa unsere Drohung ausführten; sie waren froh uns mit unveränderten Gesichtern zu finden. Ich gab nun eine Kuh dem Hauptmann von Dr. K'yengo's Gesellschaft und eine dem Hauptmann von Rumanika's Leuten, weil ich sah, daß ich durch ihre Vermittelung Einlaß in das Land erlangt hatte; wir wechselten unsere Wohnung und zogen in das West-End von Chaguzi und

fanden dort bequeme Hütten, dicht am Kafu, der unmittelbar zwischen uns und dem Palast floß.

Doch war unsere Lage in Unyoro keine angenehme. In einem Felde mit Gras von Manneshöhe und halb unter Wasser, sodaß wir nicht ausgehen konnten, war nichts zu sehen als Kamrasi's miserable Hütten und wenige entfernte Berge, von denen der eine, Udongo, wie ich glaube, der Padongo von Brun-Bollet ist, den er unter 1° südl. Br. und 35° östl. L. versetzt. Wir waren kaum in unsere neue Wohnung getreten, als uns Kamrasi mit zwei Krügen Pombé, fünf Hühnern und zwei Bündeln Bananen bewirthete, in der Hoffnung, daß wir nun von seiner Gunst befriedigt wären; er dämpfte aber alles wieder im Augenblick, als er um ein vielklingiges Messer bat, das seine Offiziere in Grant's Besitz gesehen hatten. Ich nahm seine Geschenke an, aus Furcht ihn zu beleidigen, zeigte mich überrascht, daß der große König meine Sachen eher sehen wolle als mich selbst, und obgleich ich keinen Werth auf Besitzthum lege, so könnte ich mich doch nicht so weit erniedrigen, ihm Kleinigkeiten in dieser Weise zu schicken. Sollte er aber, nachdem er meine Ansichten darüber gehört hätte, doch noch darauf bestehen, daß er das Messer nur aus den Händen eines Schwarzen annehmen werde, so würde ich es mit all den für ihn mitgebrachten Sachen zusammenpacken und ihm alles durch einen Schwarzen senden, da ich vermuthete, er habe Schwarze lieber als Weiße.

Dr. K'yengo's Leute theilten uns nun mit, daß sie zweimal mit einer Armee von Wanyoro ausgesandt worden wären, die Brüder des Königs auf einer ungefähr drei Tagreisen nach Norden entfernten Insel anzugreifen; es habe aber jedesmal mit nichts geendet. Wir bildeten uns vielleicht ein mit einer prächtigen Armee zu ziehen; sobald aber der Feind ausrückte, würden diese feigen Wanyoro fliehen und ihre Verbündeten den Händen ihrer Gegner opfern. Sie sagten, Kamrasi werde nun wohl erwarten, daß wir sie mit unsern Flinten angriffen. Rionga hieß der Anführer der Rebellen. Es waren früher fünf Brüder, jetzt sind es deren nur noch zwei.

15. — Nachdem Kamrasi durch eine große Deputation von

Hauptleuten sich nach unserer Gesundheit und wie wir geschlafen, erkundigt hatte, spielte er auf die Frage wegen des Messers von gestern an und fand es sehr befremdend, daß ich ihm, da er uns so gute Nahrungsmittel gesandt habe, den Genuß abschlüge, einfach das Messer zu betrachten; er beabsichtige nicht es zu behalten, sondern nur, wenn es ihm gebracht werden würde, zu betrachten und dann zurückzuschicken. Meiner gestrigen Antwort fügte ich dann noch hinzu, ich sei, ehe ich Unyoro betreten habe, dazu veranlaßt worden, Kamrasi als den König aller Könige anzusehen, als den größten, der je existirte, und als einen, der werth wäre mein Vater zu sein; jetzt aber, wo er erwarte, daß ich ihn mit Spielzeug unterhalte, habe er sich in meiner Achtung zu der Stellung eines Kindes herabgesetzt. Darauf erwiderten die Weisen: „Bana spricht schön, mit Gefühl und Mäßigung. Natürlich ist er gekränkt, daß man vorzieht seine Sachen eher als ihn selbst zu sehen; alles Recht ist auf seiner Seite; wir wollen nun zurückgehen und sehen, was sich thun läßt; doch dürfen nur weiße Männer in ihrer Größe es wagen, dem König solche Botschaft zu senden."

Kibgwiga griff nun Dr. K'yengo's Leute an, daß sie gestern eine Kuh von mir angenommen hätten, und sagte, sie sollten sie nicht essen, weil beide Theile des Königs Gäste wären und es schlecht für den einen stünde, wenn er das äße, was auch der andere zur Mahlzeit erhält. Da Kamrasi unser Thun und Treiben beobachten ließ und ich glücklicherweise diese Art Politik vorausgesehen hatte, gab ich ohne Ausnahme solche Kühe als Geschenke weg, die mit uns aus Uganda gekommen waren, und konnte daher jede Einmischung zurückweisen. Dies brachte aber die wahren Beweggründe heraus. Dr. K'yengo's Leute waren in unser Lager geschickt worden, um zu beobachten, ob irgendjemand Geschenke von uns empfinge, da Kamrasi fürchtete, seine Unterthanen würden uns ausziehen, ehe die Reihe an ihn kam; und diese Leute hatten den Bericht von dem vorhin erwähnten Geschenk von zwei Kühen hinterbracht. Sobald Kamrasi dies hörte, nahm er die beiden Kühe weg und behielt sie selbst. Zu ihrer Rechtfertigung sagten Dr. K'yengo's Leute, daß, wenn sie nicht vorher schon im Lande gewesen wären,

Kamrasi überhaupt gar nicht solche Gäste gehabt haben würde; denn als er sie fragte, ob die Waganda-Berichte über unsern Kannibalismus und andere Monstrositäten wahr seien, hatte ihr Hauptmann alles verneint und sich erboten für meine Handlungen gutzustehen, auch dem König gesagt, wenn er fände, daß wir Kannibalen wären, möchte er ihn zum Mohammedaner machen, und seine Angaben mit seinem Schwure besiegelt, wobei er seinen Schild und Bogen hinwarf und darüber wegschritt. Darauf soll Kamrasi geantwortet haben: „Ich will euere Angaben annehmen, ihr müßt aber bei mir bleiben, bis sie kommen."

Kajunju kam mit dem Befehl von Kamrasi, jedermann festzunehmen, der im Anstarren unserer betroffen würde. Ich bat, daß eine bestimmte Antwort in Bezug auf unsere Begegnung mit Kamrasi gegeben werden möge. Dr. K'yengo's Leute sagten darauf, sie hätten eine Woche warten müssen, ehe sie eine Zusammenkunft erlangten, während Kajunju seinen König mit den Worten entschuldigte: „Gegenwärtig ist der Hof voll von Kidi, Chopi, Gani und andern Besuchern, von denen der König nicht wünscht, daß sie euch sehen, da einige davon verkleidete Feinde sein könnten. Sie bekommen jetzt alle Geschenke an Kühen von Kamrasi und gehen nach Hause; sobald man mit ihnen fertig ist, kommt ihr an die Reihe."

16. — Wir hielten uns den ganzen Tag ruhig, um zu sehen, was für Wirkung das auf den König haben würde. Kidgwiga erzählte uns, daß Kamrasi ihn, als er noch ein junger Mensch gewesen sei, mit einer großen Gesellschaft Wanyoro auf Besuch zu einem König geschickt habe, der sechzig Tagereisen entfernt, in der Nähe eines hohen Berges, östlich oder südöstlich von hier lebe, um von ihm ein Zauberhorn zu erbitten, da der Doctor jenes Königs besonders berühmt wegen seines Geschicks als Magier gewesen sei. Die Gesellschaft nahm 600 Majembé (eiserne Spaten) mit sich, von denen jeden Tag zwei zur Bezahlung für ihre Kost und Logis verwendet wurden. Das erbetene Horn wurde durch einen besondern Boten an Kamrasi geschickt, der als Gegengabe eines seiner Hörner sandte; wenn nun von jenem Datum an die beiden Könige etwas einander mitzu-

theilen haben, schicken sie das Horn, das ihnen gegeben wurde, an des Boten Hals gebunden, welches sowol als Creditbrief wie auch zur Sicherheit dient, da niemand einen Mbakka zu berühren wagt, der ein solches Horn um den Hals trägt.

Einen gewöhnlichen Stoff zur Unterhaltung unter unsern Leuten gab jetzt die Desertion ihrer Kameraden, da sie alle glaubten, wie bitter sie es jetzt bereuen würden, wenn sie hörten, wie es uns geglückt sei, alle Tage Rindfleisch zu erhalten; und in einer scherzhaften Weise schmähte Ulédi den Mektub, daß er ihn gedrängt habe, zu desertiren. Er wollte Bana nicht verlassen, und wäre er nicht geblieben, so wäre Mektub gegangen, denn sie beide dienten in Zanzibar einem Herrn und waren daher wie Brüder; dagegen sagte Mektub lachend, als sei es ein guter Witz: „Ich hatte meine Sachen gepackt, um zu gehen, das ist wahr; ich überlegte mir aber, wenn ich zur Küste zurückkäme, würde mich Said Madjid nur wieder zum Sklaven machen.“ M'yinzuggi, der Hauptmann von Rumanika's Leuten, gab mir heute ein Affenfell als Gegengeschenk für die Kuh, die ich ihm am 14. gegeben hatte. Diese Leute, die ihre Art nach der ihres Königs Rumanika einrichten, sind weitaus die sanftesten, höflichsten und aufmerksamsten von allen Schwarzen, unter denen wir gereist sind.

17. — Gelangweilt und ohne Geduld mit unserm Gefängniß — einen Fluß mit Krokodilen auf der einen Seite und Sümpfen in allen übrigen Richtungen, wobei wir ohne speciellen Befehl vom König nicht ausgehen durften, um zu schießen — schickte ich Kidgwiga und Kajunju ab, um dem König zu sagen, daß wir dies Leben nicht länger ertragen könnten. Da er keine weißen Männer zu sehen wünsche, so hätte unser Bleiben hier keinen Nutzen auf Erden. Ich hoffte, er werde unser Geschenk von Bombay annehmen und uns Erlaubniß geben, nach Gani abzureisen. Die Wakungu, die so gut wie wir der Ansicht waren, daß wir in nichts Besserm als einem Gefängniß wären, eilten mit der Botschaft fort und kamen bald mit der Antwort von ihrem König zurück, daß er eifrig damit beschäftigt sei, seinen Palast zu decoriren, um uns eine triumphgleiche Aufnahme zu bereiten; denn er wäre sehr besorgt, uns

mehr Respect zu bezeigen als irgendjemand, der ihn je zuvor besucht habe. Wir würden ihn schon gestern gesehen haben, allein da regnete es; und als vorsorgendes Mittel, daß unsere Begegnung nicht gestört werde, ließ er einen bedeckten Schuppen bauen. Er wolle nichts davon hören, daß wir das Land verließen, ohne ihn zu sehen.

18. — Endlich wurden wir beordert, dem Lever des Königs beizuwohnen; das argwöhnische Geschöpf wünschte aber, daß seine Beamten die Sachen, die wir für ihn mitgebracht hätten, inspiciren sollten, ehe wir hingingen. Das war ein anderer Winkelzug. Ich konnte solchem respectwidrigen Argwohn nicht nachgeben; wünschte er indessen, daß ihm Bombay meine Geschenke übermitteln sollte, so sah ich keinen Harm in dem Vorschlage. Der König verzichtete darauf, und wir brachen alle auf, die unten verzeichneten Gegenstände als Geschenke mitnehmend. *) Die englische Flagge führte den Zug an. Bei der Fähre wurden drei Schüsse abgefeuert, worauf wir, in zwei große Canoes eintretend, alle zusammen den Kafu überschritten und zu unserer Ueberraschung eine kleine Hütte tief unten am gegenüberliegenden Ufer zu unserm Empfang gebaut fanden, wo uns kein fremdes Auge sehen könne.

Innerhalb dieser Hütte, auf einem niedrigen hölzernen Sessel sitzend, der auf einer doppelten Decke von Fellen stand — unten Kuhfelle, oben Leopardenfelle —, auf einer erhöhten Plattform von Gras, war der große König Kamrasi, der, in seinen Mbugu-Anzug eingehüllt, durchaus wie ein Papst im Staat aussah, ruhig und thatenlos. Ein Armband von hübschgedrehtem Messingdraht schmückte sein linkes Handgelenk, und sein halbzolllanges Haar war in kleine

*) Eine Doppelbüchse, einen Blockzinnkasten, ein rothes Laken, ein braunes Laken, zehn Kupferdrähte, vier Säckchen mit verschieden gefärbten kleinen Perlen, zwei Säckchen mit blauen und weißen Taubeneiperlen, ein Rodgers'sches Federmesser, zwei Bücher, einen elastischen Zirkel, ein rothes Taschentuch, einen Sack Zündhütchen, eine Schere, eine Pommadenbüchse, eine Quartflasche, ein Pulverhorn, sieben Pfund Pulver, einen Toilettenkasten, ein Kästchen Schwärze, ein messingenes Schloß mit Schlüssel, vier Messinggriffe, acht Messingscheiben, sieben Chintz, sieben Bindera, einen rothen Sack, eine gläserne Brille, eine Streichhölzchenschachtel.

pfefferkornartige Knötchen verarbeitet dadurch, daß die Hand im Kreise auf dem Kopfe herumgerieben war. Die Augen waren länglich, das Gesicht schmal, die Nase vorstehend, nach der echten Art seiner Rasse, und obgleich ein hübsch gebauter Mann, bedeutend über sechs Fuß hoch, war er doch nicht so groß wie Rumanika. Eine ausgestreckte und an das Dach befestigte Kuhhaut diente als Baldachin den Staub abzuhalten, und ein Vorhang von Mbugu verbarg die untern Theile der Hütte, vor welcher zu beiden Seiten des Königs ungefähr ein Dutzend Leute saßen.

Das war alles. Wir traten ein und nahmen auf unsern eigenen eisernen Stühlen Platz, während Bombay die ganzen Geschenke vor dem Thron auf den Boden legte. Da kein Gruß ausgetauscht wurde und zuerst alles schweigsam wie der Tod blieb, begann ich damit, nach seiner Gesundheit zu fragen, und sagte, ich sei sechs lange Jahre — nach der afrikanischen Rechnung von fünf Monaten aufs Jahr — gereist, um das Vergnügen dieser Begegnung zu haben; ich komme über Karagué statt den Nil aufwärts, weil die „Wanya Béri" (Bari, Volk von Gondokoro) alle Projecte früherer Versuche von weißen Männern, Unyoro zu erreichen, zu Schanden gemacht hätten. Der Zweck meines Kommens sei, mich zu vergewissern, ob Se. Majestät es gern sehen würde, mit unserm Lande zu handeln und Elfenbein gegen europäische Manufacturen zu vertauschen. Geschähe dies, dann würden Kaufleute ebenso hierherkommen, wie sie jetzt von Zanzibar nach Karagué kämen. Rumanika und Mtésa wären beide begierig, den Handel zu eröffnen, und es thue mir leid, daß er meinen Rath nicht hören wolle, mit Mtésa Freundschaft zu schließen; denn wenn man nicht den Einfluß des Handels dazu verwendete, die Waganda davon abzuhalten, das Land zu plündern, so würde dies nichts thun.

Statt die Frage zu beantworten, erzählte uns Kamrasi in einer sehr ruhigen, milden Art und Weise von den absurden Geschichten, die er von den Waganda gehört hatte, und sagte, er glaube sie nicht, sonst hätten seine Flüsse, ihrer Quellen beraubt, austrocknen müssen; er sei der Meinung, wenn wir Berge und die

zarten Theile von Menschen äßen, so würden wir genug gehabt haben, unsern Appetit zu befriedigen, ehe wir Unyoro erreichten. Nun freue er sich aber zu sehen, daß wir, wenn auch unser Haar schlicht und unser Gesicht weiß sei, doch Hände und Füße wie andere Menschen hätten.

Die Geschenke wurden nun besehen und jedes Ding der Reihe nach auf den rothen Laken gelegt. Die Brille erregte Heiterkeit, ebenso die Schere, mit welcher Bombay, um deren Gebrauch zu zeigen, seinen Bart beschnitt; die Streichhölzchen wurden für ein Wunder gehalten. Der König rührte sich aber kaum, noch äußerte er eine Bemerkung, bis alles vorbei war, wo er auf die Anregung seiner Höflinge um meinen Chronometer bat und sich ihn zeigen ließ. Dies wunderbare Instrument, sagten die Beamten, die es mit dem Kompaß verwechselten, sei das magische Horn, wodurch die weißen Leute ihren Weg überallhin finden. Kamrasi erklärte, er müsse ihn haben, denn außer ihm sei nur die Flinte das einzige ihm Neue. Der Chronometer indessen, entgegnete ich, sei der einzige noch übrige, und ich könne mich unmöglich von ihm trennen; wenn es aber Kamrasi beliebe, Leute nach Gani zu schicken, könne ein neuer für ihn besorgt werden.

Dann das Gespräch zu meiner großen Erleichterung wendend, frug Kamrasi Bombay: „Wer regiert England?" „Eine Frau." „Hat sie Kinder?" „Ja", sagte Bombay mit frecher Bestimmtheit, „das sind zwei von ihnen!" auf mich und Grant zeigend. Nachdem dies abgemacht war, wünschte Kamrasi zu wissen, ob wir gefleckte Kühe, oder solche von irgendeiner besondern Farbe hätten, und ob wir vier große Kühe für vier kleine tauschen wollten, da er einige von unsern zu haben wünsche. Das war ein Stein des Anstoßes, durch welchen es uns völlig misglückte, auf diesen einfältigen König den Eindruck zu machen, daß wir keine bloßen Kaufleute wären, bereit mit ihm zu handeln. Wir wollten ihm Kühe schenken, wenn wir solche hätten, wie er sie wünsche; wir könnten aber nicht handeln. Die Versammlung wurde nun abgebrochen in derselben kalten Art, wie sie begonnen, und wir gingen fort wie wir kamen; kaum hatten wir aber unsere Wohnung erreicht, als uns der König vier

Krüge Pombé sandte mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß wir alle glücklich angekommen wären. Das Geschenk befriedigte sehr. Die Wanguana beschuldigten Frij, „unreine Hände" zu haben, weil das Rindfleisch sich nicht so lange gehalten hatte als es sollte; es ist nämlich eine bemerkenswerthe Thatsache im muselmänischen Glauben, daß wenn die Hände des Mannes, der die Kehle des Thieres durchschneidet, nicht rein sind, das Fleisch sich nicht halb so lange als gewöhnlich halten wird.

19. — Da die dem König gestern gegebenen Geschenke ihn viel zu sehr beschäftigten, um andere Geschäfte besorgen zu können, schickte ich nun zu ihm und ließ ihm ein Drittel der in Uganda zurückgelassenen Flinten anbieten, vorausgesetzt, daß er einige Boten mit einem meiner Leute absenden und Mtésa darum bitten lassen wolle, außerdem denselben Theil der sechzig Lasten Sachen, die in Rumanika's Obhut in Karagué gelassen wurden, wenn er die nöthige Zahl Träger absenden wolle, sie herzuschaffen. Vor allem aber, sagte ich, wünschte ich einen Brief an Petherick in Gani zu senden, um ihn von unserm Aufenthalt zu benachrichtigen, denn er müsse nun vier Jahre dort auf unsere Ankunft gewartet haben, und durch dieselbe Gelegenheit wolle ich eine Uhr für den König besorgen. Wir erhielten heute von ihm zwei Krüge Pombé, einen Sack Salz und was man einen Mund voll Butter nennen könnte, mit der Versicherung, daß er die Hälfte von allem, was in sein Haus käme — und alles wurde von großen Entfernungen in Booten gebracht —, mir geben wolle; fürjetzt sei aber das Einzige, was er nöthig habe, etwas Arznei oder Reizmittel. Ich sollte ferner keine Bedenken tragen, wenn ich nicht sofort Leute fände für die drei respectiven Reisen; es würde alles in gehöriger Zeit geschehen; denn er liebe mich sehr, und wünsche uns so viel Respect zu bezeigen, daß sein Name dafür in Lobliedern gepriesen werden solle, bis er von Jahren gebeugt wäre, und selbst nach seinem Tode man sich dessen erinnern müsse.

Ich erfuhr, daß das Salz, welches sehr weiß und rein war, von einer Insel im kleinen Luta Nzigé kam, ungefähr sechzig Meilen westlich vom Chaguzi-Palast, wo der See vierzig oder funfzig Meilen breit sein soll. Es ist dies dasselbe Wasser, von dem wir

in Karagué als dem kleinen Luta Nzigé jenseit Utumbi hörten; und dieselbe Geschichte, daß Unyoro eine Insel sei, umgeben von jenem und dem Victoria N'yanza, die durch den Nil zusammenhängen, wird hier erzählt; es zeigt sich daraus, daß das Volk von Karagué wie das von Unyoro, wie in der That alle Neger und Araber den allen gemeinsamen Mangel in ihrer Sprache haben, daß sie dasselbe Wort für eine Halbinsel und Insel brauchen. Die Waijasi — von denen wir ein Exemplar in der Gestalt einer alten Frau in Karagué sahen, mit einer Reihe von Löchern in ihrer Oberlippe — bewohnen eine große Insel in diesem See, Namens Gasi, und kommen zuweilen zu Kamrasi auf Besuch. Ugungu, eine Provinz Kamrasi's, liegt auf dieser Seite des Sees und auf der gegenüberliegenden Ulégga; jenseit des letztern, in ungefähr 2° nördl. Br. und 28° östl. L., ist das Land von Namachi, und noch weiter westlich, noch unter 2° ungefähr, leben die Wilyanwantu oder Kannibalen, welche nach den hier und in Karagué erhaltenen Berichten „die Kühe begraben und die Menschen essen". Dies entfernte Volk huldigt dem Kamrasi, obgleich sie über sechs Grad Länge zu reisen haben. Sie sind, wie ich glaube, ein Theil der N'yam N'yams — ein anderer Name für Kannibalen —, deren Land Petherick 1857 oder 1858 betreten zu haben angibt. Unter den übrigen wilden Legenden von diesem Volke war auch die, daß die Wilyanwantu, wenn sie Brüderschaft schließen, dadurch Blut tauschen, daß sie gegenseitig an des andern Ader trinken; und statt Butter an ihre Speisen zu thun, beschmieren sie dieselben mit dem Fett gerösteten Menschenfleisches.

20. — Ich hatte für heute eine Expedition nach dem See bestimmt; Kamrasi aber, der einen übeln Plan ausbrütete, daß wir ihn bei einem Angriff auf seine Brüder unterstützen sollten, sagte, wir hätten noch viel Zeit daran zu denken; wir würden nur finden, daß alles Wasser, was sich dort sammele, nach Gani fließe, und er wünsche, daß wir seine Gäste wenigstens für drei oder vier Monate wären. Funfzig Gani-Leute waren gerade angekommen, um ihm zu erzählen, daß Rionga kürzlich zehn Sklaven und zehn Elefantenstoßzähne nach Petherick's Station geschickt habe, um eine Flinte

zu kaufen; die Antwort war aber, daß er um tausendmal soviel keine Waffe verkaufen würde, die gegen uns gebraucht werden könnte; denn er hatte von unserer Ankunft bei Kamrasi gehört, und es solle nichts geschehen, was unsere Reise beeinträchtigen könne.

Um über diese Sachen zu sprechen lud uns der König ein, ihn zu treffen. Wir gingen, wie früher, ohne die Flagge und ohne Schüsse, und fanden eine ähnliche Aufnahme. Die Neuigkeiten von Gani wurden besprochen, und wir schlugen vor, sofort Bombay mit einem Briefe abzusenden. Ich konnte keine Antwort erhalten; um die Zeit zu vertreiben, wünschten wir von des Königs eigenen Lippen zu hören, ob er Baraka abgehalten habe, nach Gani zu gehen, da er Befehle sowol von Rumanika als von mir selbst erhalten hatte, Kamrasi zu besuchen, ihm funfzig Eiperlen, siebzig Halsbänder von Mtendé und siebzig Halsbänder von Kutuamnazi-Perlen zu geben, und dann weiter nach Gani zu gehen und dessen Häuptling funfzig Eiperlen und vierzig Halsbänder von Kutuamnazi zu überbringen. Kamrasi erwiderte: „Ich erlaubte ihm nicht zu gehen, weil ich hörte, ihr wäret nach Uganda gegangen"; und Dr. K'yengo's Leute, die zufällig gegenwärtig waren, fügten hinzu: „Baraka brauchte alle Perlen auf bis auf vierzig, die er Kamrasi gab, da er den ganzen Weg von Ziegen lebte; und als er fortging, erhielt er einen Stoßzahn."

Diese kleine Controverse war amusant, sie stand aber Kamrasi nicht an, der sein Auge auf ein gewisses werthvolles Stück in meinem Besitz geworfen hatte. Er näherte sich ihm allmählich und begann mit einer echt königlichen Rede: „Ich bin der König aller dieser Länder, selbst mit Einschluß von Uganda und Kidi — obschon das Kidi-Volk so wild ist, daß es keines Menschen Befehlen gehorcht —, und auch ihr seid große Männer, ihr sitzt auf Stühlen vor Königen; es steht uns daher schlecht an von solchen Kleinigkeiten wie Perlen zu sprechen, besonders da ich weiß, daß ich mehr von euch bekomme, wenn ihr je diesen Weg wieder einmal kommt." „Ich bitte Eure Majestät um Verzeihung", sagte ich, „die Erwähnung der Perlen fiel nur zufällig in den Gang meines Gesprächs, wie Steine auf

einem Wege; unser Beweggrund war, die Wahrheit über das zu erfahren, was Baraka hier sprach und that, da sein Benehmen, zurückzukehren, nachdem er von Rumanika und uns selbst die gemessenen Befehle erhalten hatte, die Straße zu eröffnen, ein völliges Räthsel für uns ist. Wir würden überhaupt Unyoro nicht haben betreten können, außer durch Uganda, und nicht haben einen Fuß auf Uganda-Land setzen können, ohne seinen König zu besuchen."

Ohne uns hierauf einer Antwort zu würdigen, sagte Kamrasi in der metaphorischen Sprache eines Schwarzen: „Es stände mir schlecht an, vor euch Geheimnisse zu haben, und du sollst es daher sofort wissen; ich bin sehr niedergeschlagen über eine Störung, die du nur heilen kannst." „Was ist es, Majestät? Ich kann nichts in deinem Gesicht sehen; vielleicht erfordert es eine Inspection unter vier Augen." „Mein Herz", erwiderte er, „ist beunruhigt, weil du mir nicht dein Zauberhorn geben willst — ich meine das Ding in deiner Tasche, was du eines Tages herauszogst, als Budja und Vittagura über den Weg stritten; und sobald du es angesehen hattest, sagtest du: «Dies ist der Weg zum Palast»."

So! Der schlaue Kerl hatte die ganze Zeit nach dem Chronometer geangelt, und ich bekomme nichts aus ihm heraus, bis er ihn hat — der Weg nach dem See, der Weg nach Gani, alles schien gewagt, solange er die Uhr nicht besaß — einen Chronometer, funfzig Pf. St. werth, der in seiner Hand an einem Tage verdorben würde. Ich wußte, daß, wenn ich ihn aus seiner Täuschung reißen wollte und sagte, daß es der Kompaß gewesen sei und nicht die Uhr, dies nur damit enden würde, auch jenes Instrument zu verlieren; so erklärte ich ihm, es sei nicht mein Führer, sondern ein Zeitmesser, zu dem Zweck gemacht, daß ich wüßte, um welche Zeit ich meine Mahlzeit essen solle. Es war der einzige Chronometer, den ich mithatte; und ich bat, er möchte Geduld haben, bis Bombay von Gani mit einem andern zurückkäme, wo er die Wahl habe, diesen oder den neuen zu nehmen. „Nein, ich muß den in deiner Tasche haben; ziehe ihn heraus und zeige ihn." Das geschah, ich legte ihn auf

die Erde und sagte: „Das Instrument ist dein; ich muß es aber behalten, bis ein zweites kommt.“ „Nein, ich muß es jetzt haben und will dir es dreimal täglich schicken, um es anzusehen.“

Die Uhr ging fort, die goldene Kette und alles, ohne ihr einen Segenswunsch nachzusenden; der schreckliche König frug nun, ob ich ein anderes Zauberhorn machen könne, denn er hoffte, daß er uns der Kraft des Reisens beraubt habe, und brüstete sich nun in dem Gedanken, daß der Ruhm, die Straße zu eröffnen, auf ihn selbst zurückfallen würde. Als ich ihm sagte, daß eine andere zu kaufen, fünfhundert Kühe kosten würde, war die ganze Gesellschaft mehr wie je von ihren Zauberkräften bestärkt; denn wer wird mit gesunden Sinnen fünfhundert Kühe geben für die bloße Annehmlichkeit, nachsehen zu können, um welche Zeit das Mittagessen gegessen werden soll? So endete meine zweite Begegnung. Kamrasi sagte nun, die Gani-Leute würden morgen in Rindfleisch feiern und den nächsten Tag bereit sein, mit meinen Leuten nach Petherick's Lager aufzubrechen. Er begleitete uns dann nach den Booten, den Speer in der Hand, und sah uns über den Fluß setzen. Lange Schwanzhaare der Giraffe umgaben seinen Hals, an denen kleine Kugeln und andere Ornamente aus kleinen Perlen nach Uganda-Art befestigt waren. Abends erhielten wir vier Krüge Pombé und ein Pack Mehl, sowie auch den Chronometer, der zum Aufziehen geschickt wurde, natürlich beschädigt, der Secundenzeiger war herausgefallen.

21. — Ich hörte von Kidgwiga, daß einige dieser Gani-Leute, die jetzt mit Bombay zu gehen befohlen wurden, wirklich bereits hier gewesen waren, als Bombay die erste Kuh im Palast schoß, aber nach Hause gegangen waren, um Nachricht von uns zu geben, und nun wiedergekommen waren. Aengstlich, mit der Reise vorwärtszukommen und wieder europäische Gesichter zu sehen, bat ich dringend den König uns abreisen zu lassen, da unser Werk hier völlig gethan sei, seitdem er uns versichert habe, er wolle gern mit England handeln. Die N'yanswengé — Petherick's Gesellschaft meinend —, die sich bisjetzt gefürchtet hätten, hierherzukommen, würden es nun thun, wenn sie uns ganz sicher hätten hinabkommen sehen, und könnten

meine Flinten und meine Sachen in Empfang nehmen, die aus Uganda und Karagué nachkommen sollten, und die wir nicht selbst abwarten könnten. Kamrasi, welcher glaubte, ich sei böse, daß er mir die Uhr so grob aus der Tasche genommen habe, erschrak über die Botschaft, schickte einige seines Gefolges schnell zu mir zurück, bat mich, das Instrument zu behalten, bis ein anderes angekommen sei, und nie wieder ein Wort verlauten zu lassen, daß ich sein Haus verlassen wolle.

22. — Kamrasi ließ sagen, daß Bombay nicht heute, sondern morgen aufbrechen solle; wir setzten daher die Schraube wieder an und erklärten, fortgehen zu müssen; wenn er uns Führer nach Gani gäbe, wollten wir ihm seine zwanzig Kühe und sieben Ziegen mit Vergnügen zurückstellen. Ich ließ ihm merken, daß wir vermutheten, er hielte uns hier zurück, um seine Brüder zu bekämpfen, und ließ ihm sagen, er müsse sofort wissen, daß wir niemals die Hand gegen sie erheben würden. Es sei gegen die Gesetze meines Landes. „Ich habe keine Befehle, mich in die Streitigkeiten der Schwarzen einzulassen, und meine Mutter (die Königin), die ich allnächtlich im Schlafe mich nach Hause rufen sehe, würde sehr böse sein, wenn sie davon höre. Rumanika hat mich einmal gebeten gegen seine Brüder Rogéro uno M'yengo zu kämpfen, meine einzige Antwort sei aber immer dieselbe gewesen, ich habe keine Befehle mit den großen Königen von Afrika zu kämpfen, nur Freundschaft mit ihnen zu schließen."

Das Spiel schien nun gewonnen zu sein. Kamrasi befahl sofort, Bombay möge sich zur Reise fertig machen. Fünf Wanyoro, fünf Chopi-Leute und fünf Gani-Männer sollten ihn escortiren. Es stand dem nichts im Wege, daß er Waffen trüge. Im Moment, wo er zurückkehre, was in etwas über vierzehn Tagen geschehen sollte, wollten wir alle zusammengehen. Eine ernstliche Bitte wurde mir gleichzeitig vorgebracht, daß ich ihn in der Zwischenzeit nicht mit weitern Bitten um unsere Abreise quälen möchte. Bombay und Mabuki mit ihren Musketen und einem Briefe und einer Landkarte für Petherick reisten nun ab.

23. und 24. — Kamrasi, in der Voraussetzung, daß er

Gnade vor unsern Augen gefunden habe, ließ fragen, wie wir geschlafen hätten, und sagen, wir möchten ihm doch wissen lassen, welchen Theil seiner Reise Bombay bis heute früh erreicht habe, eine Thatsache, die wir doch ohne Zweifel durch Vermittelung unserer Bücher angeben könnten. Die Antwort war, Bombay's Glück sei so günstig, daß wir keinen Zweifel an seinem Erfolg hätten; da er nun aber fort sei und unsere Tage hier gezählt wären, möchten wir gern den Palast, seine fetten Weiber und Kinder, ebenso die Tänze der Wanyoro und alle Heiterkeit am Palast sehen. Wir hielten unsere Empfangshütte am Flusse nicht für hinreichend würdevoll, und unser Aufenthalt hier gleiche ganz dem von Gefangenen, wir sähen niemand und lernten niemand kennen. Als Antwort hierauf schickte Kamrasi einen Krug Pombé und fünf Hühner und bat, wir möchten uns nicht beunruhigen, wir würden alles in guter Zeit sehen, wenn wir nur Geduld hätten; denn er hielte uns für sehr große Leute, da er selbst ein großer Mann sei, und wir auf seine Einladung gekommen seien. Er bat ferner, wir möchten ihm in der Zwischenzeit keine Botschaften weiter durch seine Beamten schicken, da solche Botschaften nie gehörig ausgerichtet würden. Fürjetzt seien viel Geschäfte am Palast zu besorgen.

Wir baten um etwas Butter, konnten aber keine bekommen, da die ganze Milch im Palast von den Frauen und Kindern, die den ganzen Tag lang tranken, um sich bis zur Bewegungslosigkeit fettzumachen, verbraucht wurde.

25. — Am Morgen bat uns der Oberbefehlshaber ein Horoskop zu stellen und nachzusehen, wo Bombay sei, und ob es gut fortginge. Da ihm dies abgeschlagen wurde, sagte er, wir möchten unsere Hütte in Ordnung bringen, da Kamrasi uns besuchen wolle. Dem entsprechend machten wir alles so nett wie möglich, behingen das Zimmer rund herum mit Landkarten, Hörnern und Thierfellen und stellten eine große Kiste mit einem rothen Laken bedeckt hin als Thron für den König zum Sitzen. Als er näher kam, schossen meine Leute, die eine Ehrenwache bildeten, drei Schüsse ab im Moment, als er seinen Fuß auf unsere Seite des Flusses setzte, während Frij mit seiner Hochbootsmannspfeife den „Rogué's-Marsch" pfiff, um

uns auf Sr. Majestät Ankunft vorzubereiten. Wir grüßten ihn, den Hut in der Hand, und zeigten ihm vorausgehend den Weg in die Hütte. Es gefiel ihm Complimente zu machen, indem er erklärte, welche Waséja (hübsche Leute) wir wären, und ließ sich nieder. Wir saßen auf kleinen Kisten, um niedrig zu scheinen, während seine Escorte schwarzer Granden die Thür verstopften, auf der Erde kauernd, sodaß sie das Licht abhielten und unsere Decorationen störten.

Nach den ersten Begrüßungen bemerkte der König den Kopf eines Nsamma-Bockes und betastete ihn; dann sah er meine Mosquito-Vorhänge über dem Bett hängen und bat darum. Es wurde ihm erklärt, sie könnten nicht gegeben werden, bis Bombay zurückgekehrt sei, da die Mosquitos uns auffessen würden. „Da sind aber zwei davon", sagte die Escorte, „denn wir haben einen in des andern Hütte gesehen." Das war richtig; waren aber nicht auch zwei weiße Männer da? „Wenn der König indessen Gaze braucht, hier ist ein netter Gazeschleier" — und der Schleier verschwand sofort. Das eiserne Feldbett wurde dann inspicirt und bewundert; dann der Sextant, der begehrt und erbettelt wurde, aber ohne Erfolg, sehr zur Verwunderung des Königs, da sein Gefolge ihn zu der Erwartung veranlaßt hatte, daß er alles bekommen könne, um das er bäte. Dann wurden die Thermometer gewünscht und abgeschlagen; ebenso Tischmesser, Löffel, Gabel und selbst Kochtöpfe; wir hatten aber keine andern und konnten sie nicht missen. Zunächst mußten nun die Bücher mit Vögeln und Thieren besehen werden, und da sie bewundert wurden, wurde um sie gebeten; der König offerirte eines der Bücher, das ich ihm zuerst gegeben hatte, als Tausch für eins von diesen. Er wollte uns in der That alles ausführen; um ihm daher den Mund zu schließen, sagte ich, ich würde mich nicht um hundert Stoßzähne von einem Vogel trennen; sie bildeten die ganze Sammlung, die ich in Afrika gemacht habe, und wenn ich sie fortgäbe, würde die Reise umsonst sein; wenn er aber ein paar Zeichnungen von Vögeln wünsche, wolle ich ihm ein paar machen; fürjetzt wünsche ich aber mit ihm zu sprechen. „Gut, was ist es, wir sind ganz Ohr." „Ich wünsche positiv zu wissen, ob

du es gern sähest, wenn englische Kaufleute regelmäßig hierherkämen, wie die Araber nach Karagué kommen? Und wenn dies der Fall wäre, würdest du mir ein Pembé (Zauberhorn) als ein Gewähr geben, damit jeder wisse, Kamrasi, König von Unyoro, wünsche es?"

Kamrasi erwiderte: „Dein Vorschlag gefällt mir recht gut; du sollst das erbetene Horn haben, groß oder klein, wie es dir gefällt; wenn du aber fortsein wirst und wir hören, daß Engländer in Gani hierherzukommen wünschen, wollen wir, da meine Brüder am Wege sind, mit Speeren vorgehen, während sie mit Flinten heranrücken, und zwischen uns müssen dann meine Brüder fliehen; denn ich will die Expedition selbst anführen. Nun hast du aber gesprochen, nun will ich es auch thun, wenn du draufhören willst." „Ganz recht, Majestät, was ist es?" „Ich habe beständig Anfälle von Fieber und Schmerzen, wogegen ich kein Mittel als Brennen kenne; meine Kinder sterben jung; meine Familie ist nicht groß genug, um meine Würde und Stellung im Leben zu behaupten; in der That, ich bin Invalid und brauche Reizmittel, ich wünsche daher, daß du mir welche verschreibst, was dir doch in Betracht dessen, daß du deinen Weg hierhergefunden hast, wo zuvor niemand hinkam, ein Leichtes sein muß." Zwei Pillen und ein Tränkchen für den Morgen wurden nun als vorläufige Maßregel gegeben, da Gründe nichts ausrichteten, und zu unserm Entzücken sagte der König, es sei Zeit zu gehen.

Wir sprangen von unsern Sitzen auf, um ihm den Weg zu zeigen, in der Hoffnung, unsere Qual wäre vorbei; er blieb aber sitzen, und saß noch, als er endlich, bemerkend daß wir den Wink ihm ein Abschiedsgeschenk zu geben nicht verstanden, sagte: „Ich habe noch nie das Haus eines großen Mannes besucht, ohne irgendeine Kleinigkeit nach Hause zu nehmen, die ich meiner Frau und Kindern zeigen könnte." „Wirklich, großer König? Dann bist du nicht gekommen, uns zu besuchen, sondern um zu betteln. Du wirst nichts erhalten, positiv nichts; denn wir wollen nicht haben, daß es heißt: der große König ist nicht gekommen, uns zu besuchen, sondern um zu betteln." Kamrasi wechselte die Farbe; ärgerlich

ſagte er: „Jrokh togend!“ („Wir wollen aufſtehen und gehen!“) und ging geradeswegs zur Hütte hinaus. Frij pfiff, aber keine Flinte wurde abgeſchoſſen; und als er nach der Urſache frug, wurde ihm erklärt, es wäre beleidigend zu ſagen, daß wir uns freuten, wenn er ginge. Offenbar war der König nicht befriedigt, denn es kam heute kein Pombé.

Achtzehntes Kapitel.

Unyoro.

(Fortsetzung.)

Ceremonien des Neumondes. — Kamrasi's Herrschaft und Disciplin. — Gesandtschaft von Uganda und ihre Resultate. — Die revoltirenden Brüder. — Ein afrikanischer Zauberer und seine Bezauberungen. — Der Kamraviona von Unyoro. — Begräbnißgebräuche. — Aethiopische Legenden. — Complicirte Diplomatik, um uns zurückzuhalten. — Vorschlag Prinzen, nach England zu schicken. — Wir kommen fort.

26. — Wir fanden den Palast verschlossen infolge des Neumondes, der gesten Abend zum ersten mal sichtbar war; unaufhörliches Trommeln war Tagesordnung. Doch wurden Privatzusammenkünfte gewährt; ich ließ mich daher nach dem Zustand der Gesundheit des Königs erkundigen. Die Antwort war, daß die Arznei nicht genommen worden, und daß der König sehr böse sei, weil ihm nichts gegeben worden wäre, da er sich die Mühe genommen habe, uns zu besuchen. Er habe nie zuvor eines großen Mannes Haus besucht und es mwiko (mit leeren Händen) verlassen; wenn über nichts zu disponiren gewesen, hätte ihm Bana nicht einen Beutel Perlen geben können?

Um uns von dieser Art unaufhörlicher Aergereien zu retten, hielt ich es nun für unsere beste Politik, das große Pferd zu reiten und ihn zu ärgern. Demgemäß machten wir einen Beutel der gemeinsten gemischten Perlen zurecht, fügten den Chronometer des

Königs dazu und schickten dies mit der heftigen Botschaft an Kamrasi: daß wir durch und durch beleidigt wären mit dem, was passirt sei; die Perlen sollten für den armen Bettler, der gestern in unser Haus kam, nicht um uns zu sehen, sondern um zu betteln, und da wir die Bekanntschaft von Bettlern nicht wünschten, so hätten wir uns entschlossen, nie wieder den König zu besuchen, noch irgendmehr Brot oder Wein von ihm anzunehmen.

Dies hatte seine Wirkung nicht verfehlt. Kamrasi, der offenbar stutzig wurde, erklärte: wenn er gewußt, daß er uns durch Betteln beleidige, würde er nicht gebettelt haben. Er sei kein armer Mann, denn er besitze viele Kühe, aber er wäre natürlich ein Bettler, wenn es sich um Perlen handle; und da er unwissentlich beleidigt habe, da er unsere Freundschaft begehre, so vertraue er, daß seine Beleidigung vergeben würde. Beim Oeffnen des Chronometers zwang er den Secundenzeiger wieder zurück und sandte ihn zum Repariren, sowie zwei Krüge Pombé als Friedensgabe. Frij, der die Deputation begleitete, hörte, wie die Räthe ihrem König sagten, daß die Waganda auf dem Wege nach Unyoro wären, um uns abzufangen. Als dies der König hörte, frug er seine Leute, ob sie dies je erlauben würden; und seinen Speer wie im Kriege schwingend erklärte er gleichzeitig, er würde eher seinen Kopf verlieren, ehe sie seine Gäste berührten. Sich dann zu Frij wendend, sagte er: „Was würdet ihr thun, wenn sie kämen? Mit ihnen zurückgehen?" Worauf Frij erwiderte: „Nein, niemals, hier wo Gani so nahe ist; sie können uns den Kopf abschneiden, das ist aber alles, was sie thun können." Da die Uhr unterdessen reparirt war, bekam ich Gelegenheit, Kidgwiga nach dem Palast zu schicken mit der Botschaft: wir rechneten darauf, daß Kamrasi Budja erlauben werde hierherzukommen, wenn auch nur mit einer Frau, sein Pombé zu tragen; sonst würde Mtésa, beleidigt, ein Bündniß mit Rionga schließen und den Palast mit Kriegern umgeben; denn es stehe großen Königen nicht gut an, höfliche Boten wie Hunde zu behandeln.

Die Antwort hierauf war, daß Kamrasi meine väterliche Weisheit und Rathschläge sehr gefielen: er würde nach ihnen handeln

und dem Budja erlauben, nur mit einer Frau sich zu nähern; wir brauchten indeß kein Bedenken zu haben, denn Kamrasi's Gewalt sei unendlich; die Gani-Straße sollte selbst mit der Spitze des Speers geöffnet werden; er habe uns zu Ehren den ganzen Tag die große Trommel schlagen lassen; er wolle nicht erlauben, daß irgendwelche Bettler kämen und uns sähen, denn er brauche uns ganz für sich selbst, und habe aus diesem Grunde befohlen, daß ein Zaun rings um unser Haus gebaut werde; er habe aber noch kein Geschenk von Grant erhalten, trotzdem daß alles, was er brauche, ein Mosquitovorhang sei; gleichzeitig wünsche er meine Zeichnungsbücher seinen Frauen zu zeigen, er wolle sie hernach zurücksenden. Wir schickten ihm ein Porträt Mtésa's als Geschenk, die beiden Bücher zum Ansehen und das Versprechen, daß die Mosquitovorhänge ihm gehören sollten, nur müsse er warten, bis Bombay zurückkäme; seinen Vorschlag wegen eines Zauns wiesen wir mit Unwillen zurück. Der König hatte eine Armee zusammengerufen, um gegen Rionga zu kämpfen, wie wir vermuthen, der wahre Grund für das Rühren der Trommel.

27. und 28. — Den ganzen Tag und die Nacht hörte man trommeln und Musik; die Armee war bis auf tausend Mann verstärkt, wir armen Gefangenen konnten aber nichts davon sehen. Frij wurde daher abgesandt, die Bewaffnung anzusehen und alle Neuigkeiten uns zu überbringen. Einige von N'yamyonjo's Leuten, welche die meinigen mit Carabinern bewaffnet sahen, wurden sehr neugierig darüber und frugen, ob das die Instrumente wären, die ihre Leute auf dem Nil geschossen hätten, den einen in den Arm, welcher starb, den andern auf die Spitze der Schulter, der in der Genesung war. Die Trommeln wurden in besondern Zimmern gehalten, wo nur wenig Ausgewählte zugelassen wurden. Kamrasi besorgt alle Geschäfte selbst, theilt Strafen aus und sieht, daß sie vollzogen werden. Das schwerste Züchtigungsinstrument ist ein Knotenstock, der am Rücken zugeschärft ist — wie der, welcher in Uganda im Gebrauch ist —, um den Hals des Menschen zu brechen, ehe er in den N'yanza geworfen wird. Zu dieser Strenge greift man indeß selten, da Kamrasi im Vergleich zu Mtésa von milder

Art ist, den er auch fortwährend erwähnt, wenn er Leute prügeln läßt, wobei er ihnen sagt, daß wenn sie in Uganda wären, ihre Köpfe statt ihrer Rücken leiden würden. Während der Tagesarbeit im Palast, der Sammlung einer Armee, ließ Kamrasi zehn Offiziere binden, weil sie verfehlt hatten, eine hinreichende Anzahl streitbarer Männer herbeizuschaffen; sie wurden aber später auf das Versprechen hin erlöst, daß sie mehr bringen wollten.

Nichts konnte schmuziger sein als der Zustand des Palastes und die ganzen zu ihm führenden Straßen; es war vielleicht gut, daß man nie von uns erwartete hinzugehen, denn ohne Stelzen und Respiratoren wäre es unausführbar gewesen, so schmuzig ist die Natur dieses Volks. Selbst die Kühe des Königs werden in den Einfriedigungen des Palastes gehalten, die Kälber kommen selbst in die Hütte, wo Kamrasi wie ein Farmer bis zu den Knöcheln im Schmuz unter ihnen umherwatet und sie besehend seine Befehle ihretwegen erläßt. Was für seine Gäste ausgewählt werden soll, bezeichnet er selbst.

Dr. K'yengo's Leute, die dreimal in den Kampf gegen seine aufsässigen Brüder geschickt worden waren, baten um Erlaubniß, nach Karagué zurückkehren zu dürfen; der König aber, der um ihr Leben nicht besorgt war, wenn er sie brauchte, wollte ihnen keine Erlaubniß geben, damit ihnen kein Unfall auf dem Wege zustoße. Wir fanden hier kein Vorurtheil bei diesen Wahuma, Butter zu essen; sie verkauften uns nicht blos solche, sondern aßen sie selbst und thaten sie an ihre Suppen.

29. — Der König hat einen Offizier speciell dazu ernannt, unsern Tisch mit Bataten zu versorgen; er schickte uns einen Krug Pombé mit einer Entschuldigung, warum er uns nicht sehen könne; das Geschäft dränge aber, und er würde es thun, bevor die Armee ausmarschirt sei. Budja und Kasoro sollten nach neuern Berichten wieder mit einer Macht von funfzig Waganda nahe sein, bereit uns wegzuhaschen; der König, der die Folgen fürchtete, hatte Budja wissen lassen, wenn er sich zu nähern wage, würde er uns in Booten nach Gani entschlüpfen lassen und dann die Sache mit den Waganda ausfechten; denn seine Gäste seien, seitdem sie ihm überant-

wortet worden wären, mit allem möglichem Respect behandelt worden.

Um Kamrasi bei seinem Versprechen zu halten, und da wir besonders wünschten, die Uganda-Nachrichten zu hören, wurde Frij abgeschickt, ihn in meinem Namen zu unterrichten, daß Mtésa nur mit allen sein Land umgebenden großen Königen Freundschaft zu schließen wünsche, ehe seine Krönung stattfände, dann würden seine Brüder verbrannt, und er höre auf, Rathschläge von seiner Mutter anzunehmen. Seine Boten respectswidrig zu behandeln und einen Krieg zu veranlassen, wobei er meine Deserteure in Verbindung mit den Waganda wirklich mit Gewalt auf uns loskommen sehen würde, dies könne nicht gut thun; während wir, wenn wir Budja sähen, ihn und Mtésa befriedigen und jedes solches Elend abwenden könnten. Die Antwort lautete: Kamrasi wolle Anordnungen treffen, daß wir mit Budja allein eine Zusammenkunft haben sollten, wenn wir wollten; er fürchte nicht, daß meine Ausreißer sich auf die Seite Mtésa's stellen würden, er verachte aber die Waganda und könne es nicht ertragen sie in seinem Lande zu sehen.

30. — Zur Frühstückszeit erfuhren wir, daß mein alter Freund Kasoro zur Ueberraschung aller, gefolgt von seinen Knaben, ohne Erlaubniß in unser Lager gekommen sei und Budja und dessen Kinder wegen Krankheit in dem den Waganda bestimmten, fünf Meilen entfernten Lager zurückgelassen habe. Kasoro wünschte uns zu sprechen, und wir luden ihn in die Hütte ein; die Zusammenkunft konnte aber nicht gestattet werden, bis Kamrasi's Wünsche über die Sache gehört worden wären. Nach kurzer Weile sagte der Kamraviona, der Kamrasi gesehen hatte, wir möchten im Beisein seiner Offiziere miteinander sprechen; gleichzeitig schickte er eine Kuh als ein Geschenk für die Waganda. Kasoro kam nun mit seinen Kindern in der gewöhnlichen heitern Manier zu uns und erzählte uns nach dem Begrüßen, wie die Ausreißer nach ihrer Ankunft in Uganda um Erlaubniß gebeten hätten, nach Karagué weiter zu gehen. Mtésa aber, welcher nur zwei von ihnen sich zu nähern gestattete, schalt sie und sagte: „Habe ich euch nicht befohlen, Bana auf alle Fälle bis nach Gani zu bringen? Wenn es zu Lande keine

Straße gab, mußtet ihr zu Wasser gehen; schlug dies fehl, mußtet ihr unter der Erde oder oben durch die Luft gehen; und starb er, mußtet ihr mit ihm sterben; was soll das aber heißen, daß ihr ihm desertirt und hierherflieht? Ihr dürft euch nicht einen Fuß breit von hier fortbewegen, bis ich eine Botschaft von ihm erhalte und höre, was er über die Sache zu sagen hat." Mtésa wollte ihnen die Waffen nicht nehmen, selbst nicht um meinetwegen, wie ihn Budja bat; denn da kein Bote in meinem Auftrage kam, wollte er nicht glauben, was Budja sagte, und fürchtete sich irgendetwas von unserm Besitz anzurühren. Das vorzüglichste Stückchen Hofneuigkeit war, daß Mtésa einen Büffel geschossen hatte, der ihn hinter dem Palast angriff, und das Thier, so lange es noch lebte, stückweise von seinen Wakungu hatte in seinen Hof tragen lassen. Die Munition, um welche ich an Rumanika geschrieben hatte, brachte Maula.

Da Kasoro immer noch in Bezug auf Mtésas Botschaft schwieg, erzählte ich ihm, daß wir zwei von N'yamyonjo's Leuten bei unserm Rückzug auf dem Nil geschossen, und daß Kamrasi uns zurückgetrieben habe, weil einige unnütze Waganda Lügen gemacht und ihm erzählt hätten, wir wären schreckliche Ungeheuer, die Berge und Menschenfleisch äßen und alles Wasser des Sees austränken. Er lachte, schwieg aber noch immer; ich frug daher: „Was für eine Botschaft bringst du von Mtésa?" Worauf er in schüchterner bescheidener Weise antwortete: „Bana weiß es, — was brauche ich weiter zu sagen? Hat er Mtésa vergessen, der ihn so liebt?" Ich erwiderte: „Nein, ich habe in der That Mtésa nicht vergessen; und da ich euch wieder hier erwartete, habe ich überdies Bombay abgeschickt, die Reizmittel zu bringen und alle die Sachen von Gani, die ich versprochen habe; in zwei oder drei Tagen wird er zurück sein." „Nein", sagte Kasoro, „das ist es nicht; wir müssen mit dir nach Gani gehen; denn Mtésa liebt dich so sehr, er wird nie gestatten, daß du von seiner Hand gehst, bis dich seine Diener glücklich in deinem Hause haben ankommen sehen."

Ich erwiderte: „Wenn Mtésa wünscht, daß du meine Fahrzeuge und alle die Wunder, die sie enthalten, besiehest, so kannst

du es meinetwegen thun, und es wird mir nur große Freude machen, dir ein bischen englische Gastfreundschaft zu erweisen; die Straße ist aber in Kamrasi's Hand, und seine Wünsche müssen jetzt beachtet werden." Da der Oberbefehlshaber nun zufrieden mit dem war, was er gehört hatte, ging er zu Kamrasi, dessen Befehle einzuholen; ich gab dagegen Kasoro ein Fest mit Suppe und Salz, und Pombé, sie hinabzuspülen; auch eine Kuh auf den Heimweg, denn die armen Thiere sagten, sie verhungerten bald, da die Wanyoro sie nicht eine einzige Banane vom Felde nehmen ließen, bis Kamrasi die Erlaubniß dazu gegeben habe.

Nun kam Kamrasi's Antwort; sie lautete folgendermaßen: „Sage meinen Kindern, den Waganda, sie wären niemals auf meinen Befehl aus Unyoro ausgewiesen worden: wenn sie nach Gani zu gehen wünschten, so könnten sie es thun; aber vor allen Dingen müssen sie zu Mtésa gehen und ihn bitten, alle Leute Bana's auszuliefern." Ich antwortete: „Nein; wenn einer der Schurken, die mich verlassen haben, je wieder mir sein Gesicht zu zeigen wagt, so will ich ihn wie einen Hund schießen. Ueberdies wünsche ich, daß ihnen Mtésa die Flinten abnimmt und, ohne ihnen das Leben zu nehmen, sie alle auf eine Insel im N'yanza transportirt, wo sie ihr Leben damit verbringen können, Bananen zu pflanzen; denn solche Leute seien es, die uns daran hindern, in diesem Land zu reisen und die Könige zu besuchen." Kasoro erwiderte: „Mtésa wird das in der Minute thun, wenn du ihm einen Diener hinschickst; er thut es aber nicht, wenn wir nur sagen, daß du es wünschest."

Der Oberbefehlshaber fügte dann in Bezug auf Kasoro's Wunsch, uns zu begleiten, hinzu: „Wenn Mtésa ein andermal einen seiner Leute senden will, dessen Leben er auf der Reise zu opfern wünscht, oder uns sagt: «Hier ist ein Mann, den ich durch euch auf alle Fälle und euererseits ohne Verantwortlichkeit für sein Leben nach Gani schicken will», so wollen wir dies sehr gern thun; da wir aber mit dem Gani-Volke beständig im Krieg sind, so ist dort keine Sicherheit für eines Mganda's Leben." Hierauf erwiderte ich: „Nun, Kasoro, du siehst, wie es steht; Kamrasi wünscht nicht, daß du nach

Gani gehst; wenn du also meinem Rathe folgst, so kehrst du zu Mtésa zurück. Gib ihm diese zinnerne Patronenbüchse zurück, die zuerst von ihm kam — dies beweist, daß du mich gesehen hast —, und sage: Dies ist Bana's Brief; er wünscht, daß du die Ausreißer transportirst und die Flinten ergreifst. Natürlich werde ich die Flinten zu einer andern Zeit wieder brauchen, wenn ich eins meiner englischen Kinder zu ihm zum Besuch schicke; denn jetzt hat Kamrasi sein Land uns geöffnet und uns Erlaubniß gegeben zu kommen und Elfenbein zu kaufen; ich werde daher nie weit weg sein." Ich gab ihnen drei Pillen für Budja, legte zwei der Pagen Zugpflaster und setzte sie vergnügt in Bewegung, wobei mich Kasoro bat, Mtésa einige hübsche Sachen aus England zu schicken, solche, die er noch nie gesehen habe.

1. — Kamrasi schickte seinen Oberbefehlshaber, um sich nach meiner Gesundheit zu erkundigen und mir wissen zu lassen: Budja sei in Furcht und Zittern abgereist, daß nicht etwa Mtésa ihnen allen die Köpfe abschnitte, weil ihre Mission fehlgeschlagen sei; er habe aber Kidgwiga's Bruder mit einem Krug Pombé abgesandt, sie bis über die Grenze zu escortiren und ihnen den Weg gemüthlich zu machen; denn er glaube, die zinnerne Patronenbüchse würde ihnen das Leben retten, da sie Mtésa bewiese, daß sie mich gesehen haben. Der Feldherr sagte mir dann, Kamrasi wünsche nicht, daß sie mich durch Kidi begleiteten, denn das Kidi-Volk könne die Waganda nicht leiden, und wenn sie ihre Nationalität an der Fülle ihrer Zähne entdeckten, würden wir Unruhe haben, daß sie jene zu ermorden versuchten. Ich ließ Kamrasi danken, daß er die Waganda mit so offenbarem Respect behandelt, ihnen erlaubte mich zu sehen, und sie mit einer Escorte zurückgesandt habe; ich glaubte aber, es sei besser gewesen, wenn er offen heraus die Wahrheit gesagt hätte, denn dann konnte ich ihnen sagen, daß ich mich fürchtete, sie in meiner Gesellschaft zu haben. Als Entgegnung auf meine Höflichkeiten schickte Kamrasi einen seiner Chopi-Offiziere mich zu sehen, der vier Stationen mit Bombay ging; auch sandte er einige reiche Perlen für mich zum Ansehen. Sie befanden sich in einem hübschen, aber sehr großen Kästchen von

Binsenmark und waren die, welche als Brief von Gani geschickt wurden, um ihm wissen zu lassen, daß man vermuthe, wir kämen via Karagué. Um uns bei guter Laune zu erhalten, ließ uns Kamrasi sagen, daß einige Gani-Leute, fünfundzwanzig an der Zahl, eben angekommen seien und ihm eine Löwenhaut, mehrere gefleckte Affenfelle und etwas Giraffenhaar, desgleichen auch einen Stock von Kupfer- oder Messingdraht gegeben haben. Bombay war ihnen an der Grenze von Gani begegnet.

2. — Der König sandte heute einen Krug Pombé, frug nach meiner Gesundheit und sagte, er möchte gern die Arznei einnehmen, die ich ihm gegeben habe, wenn ich Frij hinüberschicken wollte sie ihm beizubringen; er würde sich aber schämen, vor mir Pillen zu verschlucken. Bisjetzt sei er wegen des Dranges der Geschäfte nicht im Stande gewesen, die Arznei zu nehmen; er habe die Armee gesammelt, seine Brüder zu bekämpfen; da aber seine Truppen heute in den Krieg zögen, erwarte er nun freie Zeit zu bekommen.

Als ich dem Kamraviona zusetzte, er möge versuchen, ob wir nicht die ermüdenden Einschränkungen los werden könnten, die unsern Aufenthalt hier zu einer Art Gefängniß machten, fand ich, daß die ganze Sache nicht auf Plündern abgesehen oder Zufall sei, sondern daß wir wirklich mit Absicht Gefangene wären. Es zeigte sich, daß Kamrasi's Brüder, als sie von unserm Kommen nach Unyoro gehört hatten, murrten und zum König sagten: „Warum bringst du solche Gäste zu uns, die alle Arten teuflischer Zauberei ausüben und Unglück über uns bringen werden?", worauf Kamrasi erwiderte: „Ich habe sie eingeladen zu kommen, und sie werden kommen; wenn sie Unglück mit sich bringen, so falle das auf meine Schultern, denn ihr werdet sie nicht sehen." Er baute dann ein Sprechzimmer an das Kafu-Ufer, um uns privatim zu empfangen; und wenn wir nach Gani gingen, war seine Absicht, uns geheim den Kafu hinuntergleiten zu lassen. Die Brüder waren so vollständig in Schrecken, daß, als Kamrasi vor ihnen den Chronometer öffnete, um ihnen das Werk in Gang zu zeigen, sie ihre Köpfe abwandten. Der große Blockzinnkasten, den ich Kamrasi als Theil seines Hongo

gab, wurde, wie ich hörte, von ihm Mzungu (der weiße Mann) genannt.

Abends wurden die kürzlich von Gani gebrachten Perlen mir zur Inspection geschickt mit der Insinuation, daß sie Kamrasi sehr hoch schätze und es gern sähe, wenn ich ihm einige gleiche gäbe. Einige von Kamrasi's Spionen, die er zu den aufsässigen Verbündeten seines Bruders Rionga gesandt hatte, kamen zurück und brachten einen Speer und etwas Gras von dem Strohdach der Hütte eines Chopi-Häuptlings. Die Entfernung des Grases war ein Stück Staatspolitik. Es war auf Kamrasi's Befehl gestohlen worden, damit er auf das Chopi-Volk einen Zauber legen könne und solch einen Einfluß über sie gewinnen, daß ihre Speere nichts gegen die Wanyoro ausrichteten; man glaubte aber, daß wir noch vorzüglicheres Zauberpulver benutzen möchten, da wir einen so weiten Weg gekommen wären, und Kamrasi zöge vor, das unserige zu haben. Dies Chopi-Volk war mit den Brüdern verbündet und behauptete dadurch die große Straße nach Gani, doch blieb die andere Hälfte von Chopi loyal; und obgleich Kamrasi beständig Armeen gegen die aufsässige Hälfte absendete, die seinen Brüdern half, rächten sie sich doch nie durch einen Angriff auf diesen Platz.

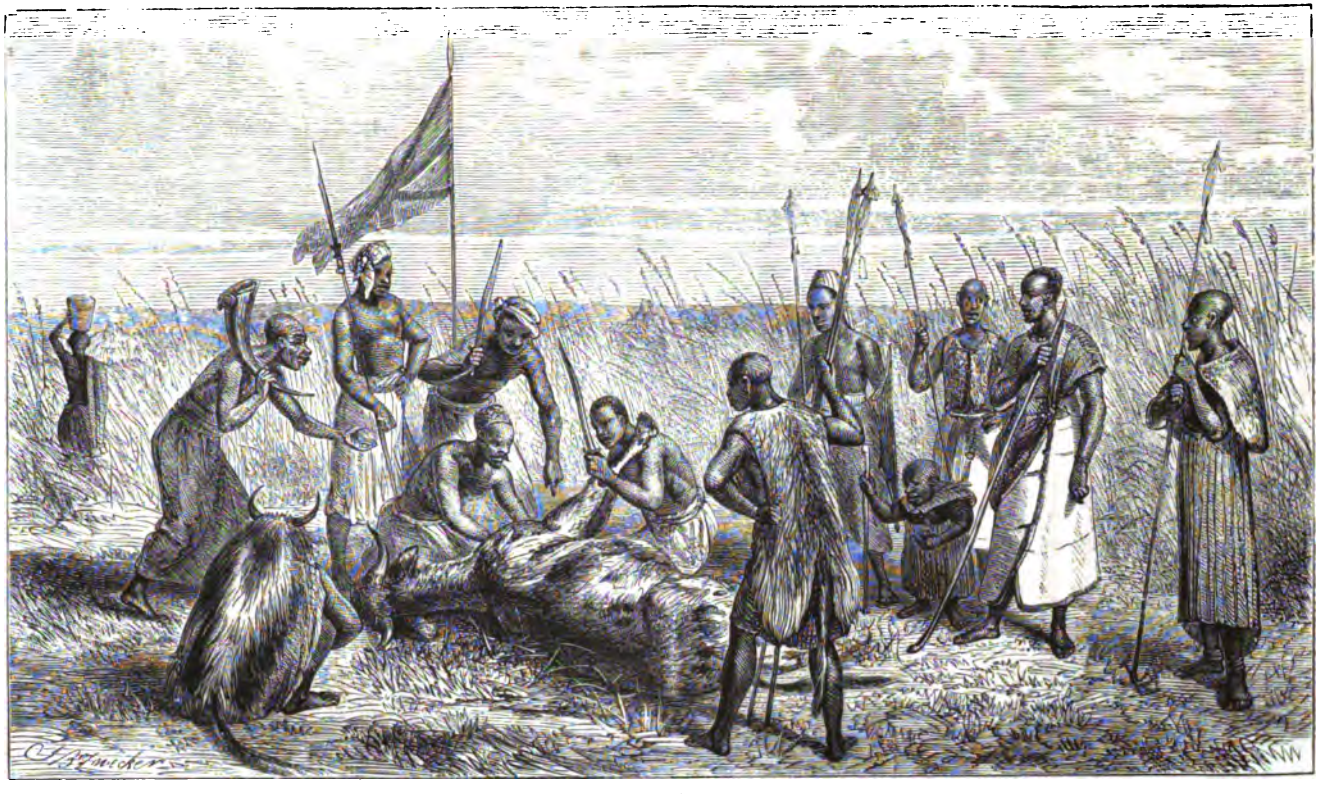
Wir fanden beiläufig, daß ein gewisses Trommeln mit einer harmonischen Begleitung, das wir Tag und Nacht zu hören gewöhnt waren, noch vier Monate dauern würde, zur feierlichen Begehung der Geburt von Zwillingen, welche seit unserer Ankunft Kamrasi geboren worden waren.

3. — Kamrasi's politisches Departement war heute wieder thätig. Einige Gani-Beamte kamen, um ihm mitzutheilen, daß in den Fahrzeugen, die in Gani sein sollten, zwei weiße Männer wären; ein zweites Fahrzeug käme hin, und noch mehrere andere seien unterwegs. Man zeigte mir einen Carneol, welchen Gani-Leute vor vielen Jahren Kamrasi gegeben hatten. Kamrasi drückte den Wunsch aus, mit mir Zauberpulver zu tauschen. Er hatte eine große Auswahl und wollte für mich ein Horn laden mit dem, was ich am liebsten hätte. Er brauchte auch Arznei für Langlebigkeit und fortwährende Stärke. Die ich ihm gegeben hätte,

meinte er, habe ihn der Stärke beraubt, und er fühle sich durch ihre Wirkung sehr geschwächt. Er wünschte, ich möchte mit ihm gehen und die Insel angreifen, die seine drei Brüder, Nionga, Wahitu und Pohuka in Besitz hätten. Als ich erwiderte, ich föchte nie mit Schwarzen, wünschte er zu wissen, ob ich sie nicht schösse, wenn sie mich angriffen. Meine Antwort war, auf unsern Kampf auf dem Flusse anspielend: „Wie ging es N'yamyonjo's Leuten?" Ich erfuhr, daß Kamrasi dreißig Brüder und ebenso viel Schwestern habe.

4. — Ich gab Kamrasi eine Flasche Chinin, starke Dosis, und bat ihn als Gegengeschenk um ein Horn, welches alle Pulver enthielt, die man nöthig hätte, um sich die Gabe der Sprachen zu verleihen, sodaß ich also im Stande wäre, mit allen Schwarzen zu reden, die ich träfe. Wir hörten, daß Kamrasi alle seine Gani-Gäste eingeladen habe vor ihm zu spielen, und ein doppelter Schuß aus seiner Blissettbüchse kündigte unsern Ohren an, daß auch er abwechselnd sie unterhielte. Das war das erste mal, daß die Flinte entladen wurde, seit er sie bekommen hatte, und zu furchtsam sie selbst loszuschießen, rief er einen meiner Leute, es für ihn zu thun.

5. — Um 9 Uhr morgens, zu der Zeit, wo wir den Regenfall der letzten vierundzwanzig Stunden messen, fanden wir, daß der Regenmesser und die Flasche entfernt worden waren; wir sandten daher Kidgwiga, um dem König zu sagen, wir wünschten, daß seine Magier sofort kämen und danach suchten. Kidgwiga kehrte unmittelbar darauf zurück mit dem nöthigen Adepten, einem alten, beinahe blinden Mann, der mit Streifen alten Leders, an der Taille befestigt, bekleidet war, und in der einen Hand ein mit Zauberpulver gefülltes Kuhhorn trug, dessen Oeffnung sorgfältig mit Leder bedeckt war, an dem eine eiserne Glocke hing. Das alte Geschöpf ließ die Glocke klingen, betrat unsere Hütte, kauerte auf seinen Hintern, sah erst den einen, dann den andern an, frug, was die fehlenden Sachen ungefähr gewesen seien, grunzte, bewegte seine häutigen Arme um seinen Kopf, als wollte er Luft von allen vier Seiten der Hütte haschen, drückte dann die gewonnene Luft auf den Kopf seines Horns, roch es an, um zu sehen, daß alles in Ordnung war,



Kamrasi's Magier den Regenmesser suchend.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

ließ die Glocke wieder dicht an seinem Ohr klingen und grunzte seine Befriedigung; die fehlenden Sachen müßten gefunden werden.

Um seine Zaubereien indessen noch wirksamer betreiben zu können, wurde nach all meinen Leuten geschickt, daß sie sich ins Freie vor die Hütte hinsetzten, worauf der alte Doctor aufstand, das Horn schüttelte und die Glocke dicht an seinem Ohr klingen ließ. Sich vor einen der Leute stellend, stieß er das Horn schnell vorwärts, als wolle er ihn ins Gesicht damit schlagen; dann roch er das Horn an, stieß es auf einen andern los u. s. w., bis er darüber befriedigt war, daß meine Leute die Diebe nicht seien. Er ging dann in Grant's Hütte, inspicirte diese und wandte sich endlich nach dem Ort, wo die Flasche gestanden hatte. Hier ging er im Grase auf und nieder, mit gehobenem Arm und die Glocke erst an der einen, dann an der andern Seite dicht am Ohr klingen lassend, bis ihm die Spur einer Hyäne den Schlüssel gab, und er sie in zwei oder drei weitern Schritten fand. Eine Hyäne hatte sie in das Gras geschleppt und dort fallen lassen. Bravo dem untrüglichen Horn! Und Dank dem König für seine Ehrlichkeit, es zu schicken! Ich gab daher dem König die Flasche und den Regenmesser, was ihn unendlich entzückte; der alte Doctor, der um Pombé bat, erhielt eine Ziege für seine Bemühung. Meine Leute, die sich nun des Pulverdiebstahls in Uganda erinnerten, sagten, Mtésa wollte das Horn nicht schicken, als ich darum bat, weil er der Schuldige selbst war.

6. — Kidgwiga erzählte uns heute, daß Kamrasi's Schwestern nicht heirathen dürfen; sie leben und sterben als Jungfrauen in seinem Palast. Ihre einzige Beschäftigung im Leben ist Milchtrinken, wovon jede täglich die Milch von zehn bis zwanzig Kühen consumirt, und daher werden sie so ungewöhnlich fett, daß sie nicht gehen können. Wollen sie einen Verwandten sehen oder zu irgendeinem Zweck sich von der Hütte entfernen, so erfordert es acht Mann, um jede von ihnen auf einer Trage in die Höhe zu heben. Auch den Brüdern ist nicht gestattet, aus dem Bereich des Palastes herauszugehen. Diese Einsperrung der Palastfamilie wird für eine Staatsnothwendigkeit gehalten, um Bürgerkriege zu vermeiden, in

derſelben Weiſe, wie die Tödtung der Uganda-Prinzen nach einer beſtimmten Zeit zur Erhaltung des Friedens dort für nöthig gehalten wird.

7. — Am Morgen kam der Kamraviona im Auftrag des Königs, um nach meiner Geſundheit zu fragen und einige wichtige Mittheilungen zu machen. Zuerſt ſollte er um einen Vorrath von Kugeln bitten, damit der König eine Salve bei Bombay's Rückkehr aus Gani abfeuern könne; dann um reizende Arzneien, weil jetzt alle die, welche ich ihm gegeben habe, verbraucht ſeien und er die vorbereitende Behandlung durchgemacht habe; ferner ſolle er mich bitten, einen Zauber über alle ſeine Unterthanen zu legen, daß ihre Herzen ihm geneigt würden und ſie kämen, ohne gerufen zu werden, und ſich zu ſeinen Füßen beugten; endlich wünſchte er mit mir Blut zu tauſchen, damit wir bis zum Tode Brüder wären. Ich ſchickte ihm die Kugeln, rieth ihm, wegen der Arznei einen oder zwei Tage zu warten, und erklärte: es gäbe nur einen Zauber, durch den er den gewünſchten Einfluß über ſeine Unterthanen erlangen könne, dieſer ſei: Kenntniſſe und die Kraft der Feder. Sollte er wünſchen, daß einige meiner Kinder — ich meinte Miſſionare — hierherkämen und die ſeinen unterrichteten, ſo ſollte das geſchehen; aber nicht in einem Jahre, ſelbſt nicht in zehn, denn zur Erziehung der Kinder brauche man viele Jahre.

Was das Bluttauſchen mit einem Schwarzen beträfe, ſo ginge dies völlig über mein Verſtändniß; obgleich, wie ich bekennen müſſe, Rumanika mich um daſſelbe gebeten hätte. Die Engländer ſchließen dauernde Freundſchaften entweder durch die Ausdrücke ihrer Herzen oder durch den Tauſch irgendwelcher Kleinigkeiten als Erinnerungszeichen; und da ich nun Kamraſi einige Proben engliſcher Arbeit gegeben habe, ſo möge er mir ein Horn oder was er ſonſt will geben, um es meinen Freunden zeigen und mich während meines ganzen Lebens an ihn erinnern zu können.

Ehe der Kamraviona fortging, theilte er uns zur Information mit, daß geſtern Abend im Palaſt ein Diebſtahl paſſirt ſei; denn als dieſen Morgen Kamraſi ſeinen Mzungu (das Zinnkäſtchen) inſpiciren wollte, welches er zu verſchließen vergeſſen hatte, fand

er, daß alle seine Perlen gestohlen waren. Nachdem er unter den Frauen herumgeschnüffelt hatte, roch er, daß die dickste die Schuldige sei, und fand alle Perlen in ihrem Besitz. Abends kamen Deputirte mit einem Krug Pombé und einem kleinen Stückchen Butter, um mir zu sagen, daß eben einige Gani-Leute angekommen seien mit der Nachricht, daß das Fahrzeug in Gani den Fluß hinabgegangen sei; als aber die Nachricht von der Ankunft meiner Leute das Fahrzeug erreicht habe, kehrten sie um. Bombay wurde auf seinem Wege von Kamrasi's Leuten fêtirt, er erhielt von dem einen acht Kühe, von dem andern zwei.

8. und 9. — Wir wurden aufgefordert, im Palast am Kafu mit dem Arzneikasten aufzuwarten, wo nur einige wenige Auserwählte zugegen sein sollten. Am 8. regnete es so, daß der Besuch unterbleiben mußte, aber wir gingen am folgenden Tage. Nach der Ankunft und nachdem wir die üblichen Begrüßungen durchgemacht hatten, frug uns Kamrasi, von welchem Volksstamme wir kämen, und erklärte seine Ansicht folgendermaßen: „Weil wir, Rumanika, Mtésa und die übrigen von uns — die Könige aufzählend — Wawitu (Prinzen) sind, und Uwitu (das Land der Prinzen) nach Osten hin liegt." Diese interessante Ansicht ließ mich ganz vergessen, seine Frage zu beantworten, und dagegen sagen: „Omwita war allerdings der alte Name von Mombas, wenn ihr von dort kommt; ich kenne alles über euere Rasse seit zwei Jahrtausenden oder länger. Du meinst, Omwita wäre das letzte Land, in dem ihr wohntet, ehe ihr hierherkamet; ursprünglich aber kamet ihr von Abyssinien, dessen Sultan, unser großer Freund, Sahéla Sélassie ist."

Kamrasi sprach diesen Namen lachend nach und sagte: „Früher war unser Stamm halbweiß und halbschwarz, die eine Seite des Kopfes mit schlichtem Haar, die andere kraus; du weißt bestimmt alles." Das Gespräch kam dann auf Arzneien, und nach Inspection des Kastens und Erkundigungen über seinen ganzen Inhalt endete es mit der Bitte um die Hälfte von allem. Es wurde nochmals um die Mosquitovorhänge gebeten, aber abgeschlagen, bis ich abreise. Da Kamrasi sehr wünschte, daß ich zwei seiner Kinder

mit nach England zur Unterrichtung mitnähme; versprach ich es zu thun, erklärte aber, daß ich es für besser hielte, wenn er Missionare einlüde hierherzukommen und seine ganze Familie zu erziehen. Auch frug er, da sein Rindvieh sehr von Krankheit heimgesucht werde und in großer Zahl sterbe, ob ich es heilen könne. Als er uns wieder mit Betteleien zu quälen anfing — er wollte Messer, Gabeln u. s. w. — rieth ich ihm, Elfenbein statt Geld anzuwenden und alles, was er brauche, von Gani zu kaufen. Dies brachte die interessante Thatsache ans Licht, deren Wahrheit wir nie zuvor hatten erreichen können, daß, als Petherick's Diener ihm ein Perlenhalsband brachte und nach uns frug, er ihm als Gegengabe dreizehn Frauen, vierzehn Stoßzähne und sieben Mbugu-Zeuge schenkte. Einer seiner Leute begleitete den Besuch zurück bis zu den Booten und sah Petherick, der das Elfenbein nahm, aber die Frauen zurückwies.

10. — Um zwei Uhr nach Tische wurden wir wieder von Kamrasi gerufen, ihn im Kafu-Palast zu besuchen, und gebeten, eine Anzahl Arzneien in verschieden gefärbte Tücher eingebunden mitzubringen, damit er erkenne, was zur Anwendung gegen verschiedene Leiden auszuwählen sei. Wir gingen hin wie früher, thaten die Arzneien in den Kasten des Sextantengestells, und fanden ihn völlig ausgestreckt auf der Plattform seines Throns liegen, mit einem Halsband von verschieden gefärbten Perlen und einem Amulet um seinen linken Arm. Niemand war gestattet bei unserer Zusammenkunft zugegen zu sein. Die verschiedenen Arzneien wurden jede in zehn Dosen abgewogen und ihr Gebrauch und Wirkung erklärt. Kamrasi bat um vier Flaschen, um sie hineinzuthun, bis wir ihn dafür auslachten und erklärten, daß er vierzig Flaschen brauche; denn wenn die Pulver vermischt würden, wie könne er sie wieder sondern? Und um ihn von der Bettelseite abzuhalten, der er sich beunruhigend näherte, sagte ich: „Ich habe dir nun diese Sachen gegeben, weil du darauf bestandest sie zu haben. Ich kann dir aber nicht verschweigen, daß sie in deiner Hand gefährlich sind, weil du ihre Eigenschaften durchaus nicht kennst. Wenn du meinem Rathe folgen willst, so machst du dir nichts mit ihnen zu thun, bis die zwei Kinder, deren Erziehung du wünschest, den Gebrauch in England gelernt haben; und wenn ich zwei Knaben

von hier haben soll, so hoffe ich, daß sie von deiner Familie sind." Er antwortete: „Du sprichst wie ein Vater zu mir, und ich schätze es sehr. Hier ist ein Krug Pombé, ich habe dir gestern keinen gegeben."

11. — Da der König gnädigst Erlaubniß gegeben hatte, gingen wir heute aus zu schießen, sahen aber nur einige wenige Büffelspuren.

12. — Der Kamraviona wurde abgesandt, sich nach unserer Gesundheit zu erkundigen und von mir zu erfahren, was ich alles über den Ursprung von Kamrasi's Stamm, die Vertheilung der Länder und den Sitz der Regierung wüßte. Ich schickte dem König eine Zeichnung in verschiedenen Farben mit voller Erklärung von allem, und bat um Erlaubniß, zwei von unsern Leuten auszusenden, um Bombay zu suchen, der nun zwanzig Tage fort war. Die Antwort lautete: wenn Bombay in vier Tagen nicht zurückgekehrt sei, würde Kamrasi am fünften Tage andere Leute nach ihm aussenden; in der Zwischenzeit schickte er einen Krug Pombé als Zeichen seiner freundlichen Hochachtung.

13. — Der Kamraviona kam sich nach unserer Gesundheit zu erkundigen, um Arznei für ihn selbst zu bitten, und weiter nach dem Ursprung seiner Rasse zu forschen. Auf der andern Seite schickte ich mit dem Wunsche, uns so unangenehm wie möglich zu machen, damit Kamrasi uns satt bekäme, Frij zu ihm, ließ ihn um frische Butter, Eier, Taback, Kaffee und Hühner für alle Tage bitten und sagen: ich wolle den gehörigen Preis von Gani aus zahlen, denn wir litten Mangel an passender Nahrung. Kamrasi war überrascht über diese Bitte um Nahrung, und erkundigte sich, was wir zu Hause äßen, daß wir so verschieden von allen andern wären.

Wir hörten heute eine merkwürdige Geschichte, die das tragische Geschick Budja's einschloß. Als er hierherkam, war er von Kamrasi's Grenzoffizier bezaubert worden, der den Zauber in einen Krug Pombé that. Von dem Moment an, wo Budja es trank, befiel ihn Krankheit, und er blieb krank, bis er die erste Station in Uganda erreichte, wo er starb. Die Thatsachen der Bezauberung waren

durch die Frauen des Thäters herausgekommen, welche von dem Moment, wo das Pombé getrunken war, eilends flüchteten, da sie wußten, was folgen würde, und die Strafe Mtésa's fürchteten, die über ihre Häuser kommen würde. Wir hörten auch, daß die Ausreißer nach dem Ort, von wo sie geflohen waren, mit dreißig Waganda und einem Geschenk von einigen Kühen für mich zurückgekehrt wären.

14. — Kamrasi schickte mir vier Packete Kaffee, sehr nett in Binsenmark gepackt.

15. — Immer ungeduldiger werdend, und in der Absicht, um jedes Opfer vorwärts zu kommen, schlug ich vor, alle meine Ansprüche auf meine Flinten, ebenso auf die Geschenke an Kühen von Mtésa aufzugeben, wenn uns Kamrasi sofort Boote nach Gani geben wollte; die Antwort war aber einfach: „Warum solche Eile?"

16. — Der Kamraviona wurde mit einer Last Kaffee zu uns geschickt, den Kamrasi mit Cowries gekauft hatte, und frug, wie wir geschlafen hätten. Sehr schlecht — war die Antwort — weil wir wüßten, Bombay würde schon lange zurück sein, wenn ihn nicht Kamrasi irgendwo verberge; auch wüßten wir nicht, was er mit den Ausreißern und Waganda thun werde. Kamrasi wollte dann, daß wir seine Mbugu-Zeuge in verschiedenen Farben und Mustern malten; wir schickten ihm aber statt dessen sechs Päckchen von rothem Tintenpulver und wurden wegen Unverschämtheit getadelt. Er wollte dann schwarze Tinte; wie könne er sonst rothe mit Geschmack auftragen; wir konnten ihm aber keine geben. Dann bat er um Erlaubniß, daß meine Leute vor seinen Kidi-Gästen Kühe schießen dürften, was sie zu seiner Befriedigung thaten und ihm gleichzeitig lehrten, mit Pulver aus seiner eigenen Büchse zu schießen, worauf er in seinem Erfolge triumphirend ausrief, er würde nun nie mehr etwas anderes als Flinten brauchen, und seinen Speer als nutzlos wegwerfen. Wir erfuhren, daß Bombay Gani erreicht habe und in acht Tagen zurückkehren müsse.

17. und 18. — Eine große Gesellschaft Chopi-Volk kam an auf Kamrasi's Befehl, um die Gründe anzugeben, welche sie bestimmt hätten, die weißen Männer in Gani um Flinten zu bitten, da es

offenbar schien, als haben sie gewünscht, gegen ihren König zu kämpfen. Die Kidi-Besucher bekamen zerschlagene Köpfe, weil sie sich von den Feldern der Wanyoro bedienten, und als sie gegen solche Behandlung aufschrien, wurde ihnen gesagt, sie sollten den König berauben, wenn sie überhaupt zu rauben wünschten.

19. — Nichts geschah, weil Kamrasi seine Kidi-Gäste, zweihundert, mit Geschenken an Frauen und Kühen entließ.

20. — Da ich Kamrasi gebeten hatte, meine Zeichnungen zurückzugeben, schickte er das Buch mit Vögeln, aber nicht das mit den Thieren; er ließ sagen, er könne uns nicht sehen, bis eine neue Hütte gebaut sei, weil der Kafu, der seit mehrern Tagen gestiegen war, die alte fortgeschwemmt habe. Wir sollten nicht mehr von Bombay sprechen, weil alle der Meinung seien, er werde von den N'yanswangé (Petherick's Gesellschaft) zurückgehalten und würde mit dem Neumond hierher zurückkehren. Ich wollte die Lüge nicht hinnehmen und erklärte: wie könnten meine „Kinder" in Gani meine Boten zurückhalten, da sie brieflich den gemessenen Befehl erhalten haben, schnell eine Antwort zu geben? Es sei alles das Werk Kamrasi's, der entweder Bombay verborgen habe, oder seinen Offizieren befohlen, ihn langsam fortzubringen, wie uns, an jeder Station vier Tage lang wartend.

Frij sagte mir wieder, daß er zugegen gewesen wäre, als Said Said, der Sultan von Zanzibar, eine Armee zur Unterstützung der Wagunya in Amu an der Küste gegen die Einfälle der Masai abgesandt habe. Diese Amu-Leute haben dieselben Wahuma-Züge wie Kamrasi, dem sie auch sowol in ihrer allgemeinen physikalischen Erscheinung als auch darin gleichen, daß viele von ihnen auf der Stirn oder den Schläfen kreisförmige Flecke wie Brandmale haben. Ich hielt diese Male nicht für Tätowirungen oder Decorationen, sondern für die Heilung einer Krankheit, da das Brennen bei beiden Rassen ein beliebtes Mittel ist.

Der Kampf dauerte nur zwei Tage, obgleich die Masai tausend Speere gegen die Kanone der Araber brachten. Das war aber nicht der einzige Kampf, den Said Said auf jenen Stellen zu kämpfen hatte; denn einige Jahre früher hatte er die Waziwa zur An-

erkennung seiner Souveränetät zu unterwerfen, die auf einem stark marschigen Boden leben; da dauerte der Krieg wegen der schlechten Natur des Bodens jahrelang; auch brauchten die Waziwa den Streich, den Boden mit Spitzen zu spicken. Nach seiner Beschreibung sind die Wasuahili (Küstenvolk), Bastarde oder Mischlinge, die an der Ostküste von Afrika vom Somali-Lande bis nach Zanzibar sich erstrecken. Ihre Sprache ist Kisuahili; es gibt aber kein Land Usuahili, obschon die Leute davon sprechen, nach Sahili zu gehen, in demselben vagen Sinne, wie sie zu den Mashenzi oder den Wilden zu gehen angeben. Die gewöhnliche Erzählung unter den Wasuahili in Zanzibar in Bezug auf die Regierung dieser Insel lautete dahin: daß die Wakhadim (Ureinwohner von Zanzibar) die Bedrückungen der Portugiesen nicht leiden konnten, und sich daher mit den Arabern von Muscat verbanden, wobei sie selbst ihr natürliches Erstgeburtsrecht in Bezug auf Freiheit in der Regierung opferten, vorausgesetzt, daß die Araber wegen ihrer überlegenen Macht ihnen ewige Gleichheit, Frieden und Gerechtigkeit verschaffen würden. Der ältere Häuptling Scheikh Muhadim galt als der Vermittler auf ihrer Seite, und ohne seine Sanction konnten keine radicalen Veränderungen, welche die Wohlfahrt des Landes betrafen, stattfinden; das zur Entscheidung angenommene System war das, daß die regierenden Araber auf der einen und der Deputirte der Wakhadim auf der andern eine Conferenz halten sollten mit einem Schirm zwischen ihnen, um alle Versuche von Gunst, Bestechung oder Bedrohung zu vermeiden.

Der frühere Bericht über die Annäherung aller meiner Leute mit ebenso vielen Waganda und Kühen für mich, erwies sich als zum Theil falsch, insofern nur einer meiner Leute mit einhundertundzwei Waganda dawar, während man alle übrigen Ausreißer in Uganda mit Kühen zurückgelassen hatte; als Kamrasi dies hörte, befahl er allen zurückzugehen, bis meine Leute ankämen.

21. — Es wurde mir erzählt, wie eine Myoro-Frau, welche Zwillinge geboren hatte, die aber wieder gestorben waren, in ihrem Hause nun als Abbilder der Kinder zwei kleine Krüge hält, in welche sie sich jeden Abend abmilcht; sie thut dies fünf Monate hin-

durch, die Zeit erfüllend, welche die Natur zum Stillen der Kinder bestimmt hat, damit nicht die Geister der Todten sie verfolgen. Die Zwillinge werden nicht wie gewöhnliche Leute unter die Erde begraben, sondern in einen irdenen Krug gethan, einen solchen, wie die Wanyoro zur Aufbewahrung des Pombé brauchen. Diese werden in das Jungle gebracht und mit der Oeffnung des Krugs nach unten an einen Baum gestellt. Maula, einer meiner Leute, der ein Zwilling ist, sagte, daß in Nguru, einer der Schwesterprovinzen von Unyanyembé, Zwillinge auf Befehl getödtet und sofort nach der Geburt ins Wasser geworfen werden müssen, damit nicht Dürre und Hungersnoth oder Ueberschwemmungen das Land bedrücken. Sollte jemand versuchen Zwillinge zu verbergen, so würde die ganze Familie vom Häuptling ermordet; obgleich Maula aber ein großer Reisender ist, so war dies doch das einzige Beispiel solcher Brutalität, das er in irgendeinem Lande gefunden hat.

Wenn in der Provinz von Unyanyembé ein oder beide Zwillinge sterben, werden sie aus demselben Grunde ins Wasser geworfen wie in Nguru; da aber ihre Zahl die Größe der Familie vermehrt, wird ihre Geburt mit Entzücken begrüßt. Doch hängt dort mit Zwillingen eine Quelle der Furcht zusammen, wie ich selbst gesehen habe; denn wenn einer stirbt, so bindet die Mutter einen kleinen Kürbis an ihren Hals als einen Stellvertreter und thut von allem, was das lebende Kind erhält, eine Kleinigkeit hinein, damit nicht die Eifersucht des todten Geistes sie quäle. Ferner beschmiert sie sich beim Tode des Kindes mit Butter und Asche und rennt rasend umher, zaust sich das Haar und heult mitleiderregend, während die Männer des Orts gegen sie in der gemeinsten Sprache reden, scheinbar ihre Person schmähend, in Wirklichkeit aber, um den Dämon wegzuscheuchen, der ihr Nest beraubt hat.

22. — Ich schickte Frij zu Kamrasi, um zu erfahren, was er mit den Waganda und meinen Ausreißern thun wolle, da ich mit ihren beiden Hauptvertretern zu sprechen wünschte. Ich wollte auch einige Leute haben, die nach Bombay suchten und ihn brächten, da ich der Meinung wäre, er sei an einem Beine hinter einem der sichtbaren Berge in Kidi festgebunden. Die Antwort war, einhundert-

und zwei Waganda mit nur einem meiner Leute seien in dem Dorfe, aus dem meine Leute desertirten, seit dem Tage (13.), wo wir zuletzt von ihnen hörten, stationirt. Sie hätten keine Kühe für mich, jeder der Waganda trüge aber einen Klotz Brennholz, welchen Mtésa ihnen zu tragen befohlen habe, bis sie entweder mit mir zurückkehrten oder eine Kiste Schießpulver brächten; gelänge ihnen dies nicht, so sollten sie alle mit dem Holze, was sie trügen, auf einem Haufen verbrannt werden. Kamrasi, immer noch seine passive Politik verfolgend, wollte sie nicht hierherkommen lassen, wünschte dagegen, daß sie mit einer Botschaft zurückgingen des Inhalts: Mtésa habe kein Recht mehr, mich als seinen Gast zu betrachten, weil ich nun einmal in die Hände eines andern gelangt sei. Wir wären alle drei Könige und könnten mit unsern Unterthanen thun, was wir wollten; und aus diesem Grunde sollten die Ausreißer hierhergeschickt werden; wenn ich aber mit den Waganda zu sprechen wünschte, wolle er ihren Offizier hierherrufen. Wegen Bombay brauche man keine Furcht zu haben, er sei unterwegs; die Leute aber, die ihn escortirten, spännen die Zeit aus, blieben an jedem Orte und feierten alle Tage ein Fest. Morgen, fügte er hinzu, würden einige weitere Gani-Leute hier ankommen, wo wir mehr darüber hören würden. Ich rieth immer noch Kamrasi, Mtésa die Straße zu öffnen, vorausgesetzt, daß er aufgäbe, die Wanyoro ihrer Frauen und Rinder zu berauben; ob aber mein Rath angehört wurde, konnte ich nicht erfahren.

23. und 24. — Ich ließ mich erkundigen, was für Nachrichten über Bombay's Kommen dawären, und was für Maßregeln Kamrasi getroffen habe, den Hauptoffizier der Waganda und meine Ausreißer hierherzurufen; auch bat ich, er möchte mir Exemplare von allen Stämmen, die ihn besuchten, herüberschicken, damit wir sie zeichneten. Er sandte vier Lasten getrockneter Fische mit einer Bitte um mein Buch mit Vögeln wieder, da es ein Porträt König Mtésa's enthält, und schlug vor, uns morgen in dem neuerbauten Kafu-Palast zu sehen, wo er alle unsere Bitten berücksichtigen wolle. Mittlerweile erfuhren wir, daß Bombay auf dem Rückwege von Gani gesehen worden sei; die Waganda waren alle aus Schreck

geflohen, weil ihnen gesagt worden war, die Kidi und Chopi-Besucher, die Kamrasi kürzlich aufgewartet hatten, seien nur der Kern einer Armee, die gebildet würde, um sie fortzutreiben und Uganda zu unterwerfen. Mtésa machte die Förmlichkeiten der Krönung durch, und deshalb waren die Ausreißer nach Kari's Berge geschickt worden, wo sie Kühe und einen Garten zum Leben bekamen, da kein Besuch in der Nähe des Hofes sein darf, während die Feierlichkeiten der Krönung stattfinden. Einige dreißig Brüder waren verbrannt worden bis auf zwei oder drei, von denen einer in dies Land geschickt werden wird — wie es mit einem der Brüder des verstorbenen Königs Sunna geschah, der noch in Unyoro ist —, die andern werden bei Hofe als Spielgenossen bei Mtésa bleiben, bis der König stirbt, wo sie, wie die beiden Brüder Sunna's, die noch in Uganda, einer in N'yama Goma, der andere in Ngambezi, leben, pensionirt werden. Nach dem Schlusse der Krönung erwartet man, daß Mtésa zuerst nach Kittara, westlich von Uganda, gehe, um dort zu kämpfen; dann wird er sich östlich wendend mit den Wasoga fechten; wir glauben aber, wenn er überhaupt irgendwo kämpft, so wird es mit Kamrasi sein.

25. und 26. — Ich schickte Frij nach dem Palast, um nach Bombay sich zu erkundigen, und erhielt die gewöhnliche Antwort: „Warum ist Bana in solcher Eile? Er ist immer dafür, Dinge schnell abzuthun. Sage meinem «Bruder», er soll seine Seele beruhigen; Bombay ist nun auf dem Wege hierher an der Grenze von Gani und wird in gehöriger Zeit ankommen." Sowol Rumanika's Leute als die, welche zu Dr. K'yengo gehörten, baten nun Kamrasi um die Erlaubniß nach Hause gehen zu dürfen, es wurde ihnen aber abgeschlagen, weil die Straße unsicher sei. „Haben sie nicht gehört, wie Budja Mtésa gesagt hat, daß K'yengo's Kinder den weißen Mann abhielten, nach Uganda zurückzukehren? Seitdem hat Mtésa seinen Grenzoffizier getödtet, weil er hasenherzig sich fürchtete, seine Befehle auszuführen, und hat einen andern an seine Stelle ernannt mit gemessenem Befehl, alle Fremden zu Gefangenen zu machen, die jenes Weges ziehen; und ferner, wenn einige zwanzig Wanyoro nach Karagué gingen, würden sie auf

Mtésa's Befehl aufgehetzt und von ihm getödtet; denn er sei entschlossen, jede Verbindung zwischen diesem Lande und Karagué abzuschneiden. Sie müssen daher warten, bis die Straße sicher ist."

Als dies Dr. K'yengo's Leute hörten, die hier so wohl auf waren wie irgendwo anders, nahmen sie den Vorschlag an; Rumanika's Leute aber sagten: „Wir verhungern; wir sind schon zu lange hier gewesen und haben nichts gethan und müssen gehen, passire was da will." Kamrasi antwortete: „Was wird es euch nützen mit leeren Händen zu gehen? Ich kann keine Sklaven und Kühe an Rumanika senden, wenn die Straße unsicher ist; ihr müßt etwas warten." Sie drängten aber in ihn wie zuvor und zwangen so den König, ungern nachzugeben, aber nur unter der Bedingung, daß zwei ihrer Hauptleute zurückbleiben sollten, bis einige mehr von Rumanika's Leuten kämen, sie abzuholen; in der That, da wir ihm durch Rumanika accreditirt waren, so wollte er einige von jenes Königs Leuten als Sicherheit bei sich behalten, bis wir aus seinen Händen entlassen wären.

27. — Ich schickte Frij nach dem Palast, um noch einmal um Erlaubniß zu bitten, den Luta-Nzige-Flußsee westlich zu besuchen, und Kamrasi zu bitten, einige Leute nach Karagué zu senden, um meine Sachen zu holen. Er schickte mir vier Lasten kleine Fische und einen Krug Pombé und ließ sagen, er würde mich morgen sehen, wo alle Arrangements getroffen werden sollten. Spät am Abend kam eine Ordonnanz mit der Meldung, ich möchte meine Depeschen aufschreiben, da sechzig Leute fertig seien, nach Karagué aufzubrechen.

28. — Ich sandte einen meiner Leute mit Depeschen an Kamrasi, der ihn den halben Tag warten ließ und ihm dann befahl morgen aufzuwarten. Da dies das funfzehnte oder zwanzigste mal war, daß mich Kamrasi mit dem Versprechen einer Zusammenkunft getäuscht hatte, bei welcher wir uns über alles gehörig verständigen könnten und keine Bettelei seinerseits unsere Conversation unterbrechen sollte, so schickte ich ihm eine drohende Botschaft, um zu sehen, was die für Wirkung hätte. Der Inhalt derselben war, daß ich mich fürchtete, Leute nach Karagué zu senden, nun ich gesehen habe, wie er alle zu Gefangenen zu machen suche, die ihn besuchten. Hier habe man

mich sechs Wochen lang auf Bombay's Rückkehr aus Gani warten lassen, wohin ich ihm nur zu gehen erlaubt, weil mir gesagt wurde, die Reise hin und her würde höchstens acht bis zehn Tage in Anspruch nehmen. Dann wären Rumanika's Leute, die mit Baraka hierherkamen, trotzdem daß sie täglich um Entlassung bäten, noch immer gefangen ohne irgendwelche Hoffnung. Wenn ich Msalima schickte, würde er zehn Jahre unterwegs gehalten werden. Wenn ich an den Luta-Nzigé ginge, so wisse Gott allein, wenn ich wieder zurückkäme; und nun wolle ich ein für allemal mein ganzes Besitzthum opfern und die Länder der schwarzen Könige verlassen; denn was Kamrasi gethan, sei von Mtésa in gleicher Weise geschehen, er habe die beiden Leute, die ich in einer freundschaftlichen Mission abgesandt hatte, zurückgehalten, was mich besorgt mache, irgendjemand nach meinen Flinten fragen zu lassen, damit er sie nicht auch noch wegnähme. Ich wollte unter solchem Volke nicht länger bleiben.

Als Antwort bat mich Kamrasi, nicht ängstlich zu sein, es sei keine Veranlassung da zur Beunruhigung; Bombay werde bald hier sein. Ich hätte versprochen, geduldig auf seine Rückkehr zu warten, und sobald er zurückkehre, sollte ich ohne einen Tag längern Aufenthalts entlassen werden, denn ich sei nicht sein Sklave, daß er Gewalt gegen mich brauchen könne. Auch Rumanika's Leuten würde gestattet werden zu gehen, nur sei die Straße unsicher, und er fürchte, Rumanika würde ihn schmähen, wenn ihnen irgendein Leids zustieße.

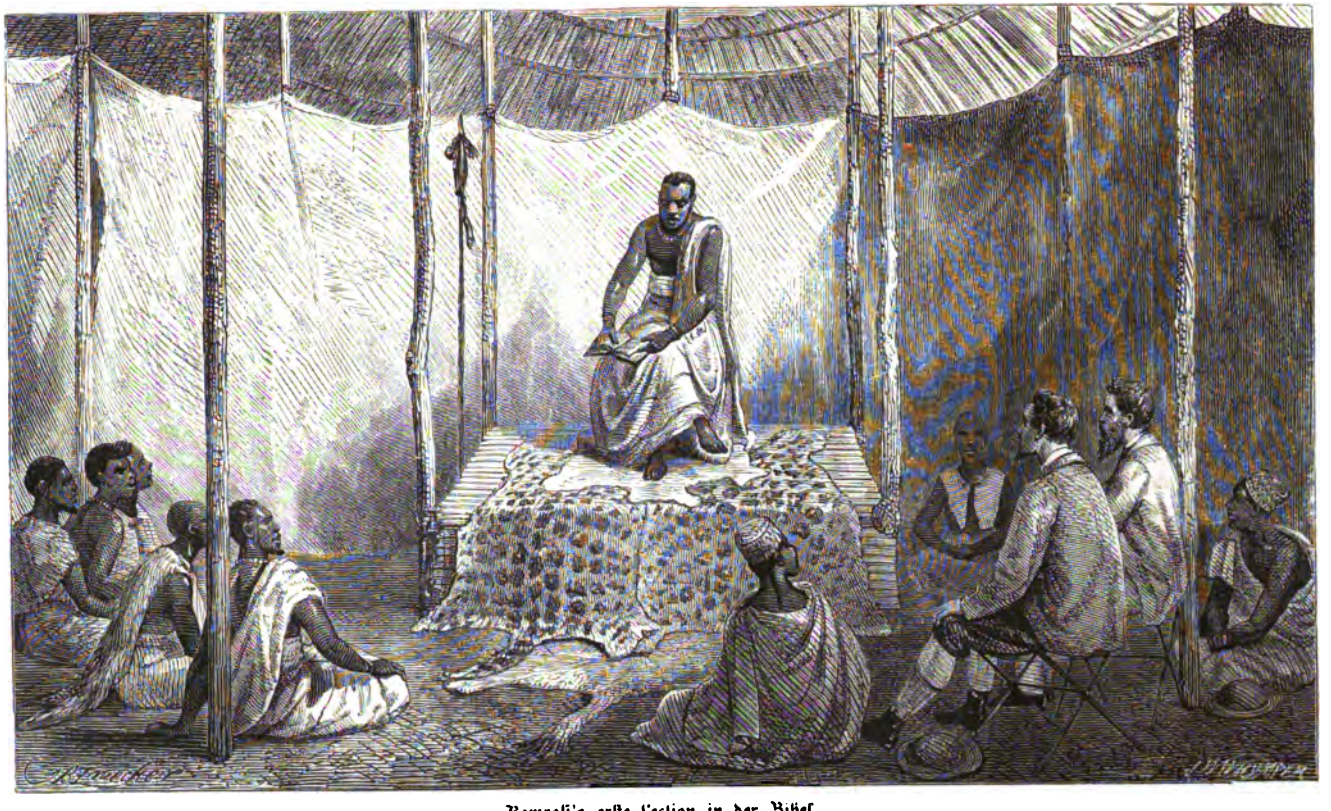
29. — Ich traf heute mit Kamrasi in seinem Empfangshause auf dieser Seite des Kafu zusammen und nahm eine Bibel, um ihm alles zu erklären, was ich meiner Idee nach über den Ursprung und die gegenwärtige Lage des Wahuma-Zweiges in Aethiopien wußte; ich begann mit Adam, um zu zeigen, woher es käme, daß der König durch Traditionen gehört habe, seine Rasse sei früher einmal halbweiß und halbschwarz gewesen. Dann zur Flut übergehend bemerkte ich, daß die Europäer weiß blieben und Japhet's Blut behielten, während die Araber nach Sem braungelb waren, und die Afrikaner nach Ham schwarz. Endlich um die Größe des Stammes zu zeigen,

las ich ihm das vierzehnte Kapitel des zweiten Buchs der Chronika, worin geschrieben steht, wie Zerah, der Aethiopier, mit Tausenden und aber Tausenden dem Juden Asa und seiner großen Armee im Thale Zephathah bei Mareshah begegnet; dann fügte ich noch hinzu, daß wir in viel späterer Zeit die Aethiopier im Somali-Lande mit den Arabern, und mit den Arabern und Portugiesen in Omwita (Mombas) kämpfend finden, an welchen Plätzen allen sie gewisse Landstriche in Besitz genommen und ihre Söhne dort gelassen haben, um sie zu bevölkern.

Um ihm zu erklären, in welcher Weise der Typus oder die natürlichen Züge eines Volks durch Kreuzung großen Veränderungen unterliegen, führte ich als Beispiel Mtésa an, der fast jeden Zug seines Mhuma-Blutes dadurch verloren habe, daß die Könige von Uganda wahrscheinlich seit mehrern Generationen hintereinander von Waganda-Müttern erzeugt worden wären. Dies amusirte Kamrasi bedeutend und bestimmte mich zu fragen, wodurch er die Reinheit seines Bluts aufrecht erhalte. „Wird der König von Unyoro gewählt, wie in Uganda, ganz zufällig aus den Häuptlingen; oder sitzt der älteste Sohn durch Nachfolge auf dem Thron?“ Die Antwort war: „Die Brüder fechten darum, und der beste Mann gewinnt die Krone.“

Kamrasi fing nun an die Blätter der Bibel zu zählen, eine Unterhaltung, in welcher jeder Neger, der ein Buch zu fassen bekommt, schwelgt; in seinem Sinne zu dem Schlusse gelangend, daß jedes Blatt ein Jahr der Zeit seit Beginn der Schöpfung darstelle, setzte er die Arbeit durch ein Viertel des Buchs fort, und schloß es dann nur, als ihm gesagt wurde, wenn er die Zeit noch näher bestimmen wolle, solle er lieber die Worte zählen.

Ich bat ihn um meine Zeichenbücher, die ihm nur auf seine Bitte für wenig Tage geliehen waren; dann begann ein quälender Wortstreit; er wollte sie nicht herausgeben, bis ich andere ihnen gleiche zeichnete, und mir nicht eher erlauben nach dem kleinen Luta-Nzigé, westlich von hier, zu gehen, bis Bombay zurück sei, wo er mich mit einer Armee von Speeren ausschicken wolle, um den Weg zu zeigen, und meine Leute mit Flinten hinter uns, um die



Kamrasi's erſte Lection in der Bibel.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

Nachhut zu schützen. Darin lag die Absicht, uns in seinem Streite mit seinen Brüdern zu Werkzeugen zu machen. Ich beklagte mich, daß er, ohne mich zu consultiren, die Leute fortgeschickt habe, die hierherkamen, entweder um mich zurück nach Uganda zu holen oder Pulver von mir zu bekommen, trotzdem daß sie Befehl hatten, dem Wunsch ihres Königs zu genügen, unter der Drohung, mit dem Holz, das sie trugen, verbrannt zu werden; und alles das habe Kamrasi nur aus Respect vor meiner Würde zu thun vorgegeben, da ich kein Sklave sei, der dem Mtésa gehorchen müsse. Ich folgerte daraus, mich auf jedes einzelne besonders stützend, daß sein Betragen höchst ungerechtfertigt und nichts weniger als freundschaftlich sei. Er brachte uns dann einen Offizier vor, der meinen Mann Msalima nach Karagué zu escortiren hatte, und gab ihm Befehle, die nöthigen sechzig Mann unterwegs zusammenzubringen; fünf von Rumanika's Leuten könnten mit ihm gehen, fünf müßten aber hier bleiben, bis andere Karagué-Leute kämen und die Straße für sicher erklärten, alsdann wolle er durch sie das für Rumanika bestimmte Geschenk ihm schicken.

Sich dann zu uns wendend sagte er: „Warum habt ihr nicht den Arzneikasten und die Säge mitgebracht? Wir wünschen alles zu sehen, was ihr habt, obschon wir euch nicht berauben wollen." Als diese Sachen zur Inspection ankamen, begehrte er die Säge und entdeckte, daß mehr verschiedene Arzneien im Kasten wären, als er erhalten habe. Wir erklärten ihm, daß dies nicht der Fall, weil die ihm gegebenen Papiere vermischte Arzneien enthielten, und blos etwas aus jeder Flasche genommen worden sei. „Es sind aber keine Pillen dabei; warum wollt ihr uns keine Pillen geben? Wir haben Männer, Frauen und Kinder, die ebenso gut Pillen brauchen wie ihr." Wir waren über dies hündische Betteln sehr ärgerlich, und als er sagte: „Gut, wenn ihr mir nicht irgendetwas geben wollt, dann will ich gehen", standen wir sofort auf, den Hut in der Hand; die Eiligkeit seiner Rede aber bedauernd bat er uns, uns wieder zu setzen, und erneuerte seine Bitten. Wir erwiderten ihm, die Straße nach Gani sei die einzige Bedingung, unter der wir uns von irgendnoch mehr Arznei trennen könnten; wir hätten hundert-

mal schon um Erlaubniß zu gehen gebeten, und das sei alles, was wir wünschten. Endlich stand er auf und ging polternd fort; ehe er aber seine Hütte erreichte, bereute er auch schon sein Benehmen und schickte uns einen Krug Pombé, worauf ich als Gegengabe die Posse mit einer Sendung Pillen endete.

30. — Ich gab Msalima einen Brief in Kisuahili oder der Küstensprache an Rumanika, worin ich anordnete, daß meine ganzen Sachen hierherzuschicken seien, und daß seine Abrechnung über dieselben, sobald sie ihn verlassen haben würden, Msalima gegeben werden sollte, um sie nach der Küste zu bringen, wogegen ich ihm ein Pfund Schießpulver als Art Agenturgebühren sandte. Msalima erhielt auch eine Karte aller der Länder, die wir passirt hatten, mit Mondbeobachtungen und einen Brief an Rigby, wodurch er, Baraka und Ulédi bei ihrer Ankunft im Stande sein würden ihre Bezahlung zu erhalten.

31. — Ich schickte Frij mit einem Briefe an den König, der eine Verpflichtung enthielt, daß er bei der Ankunft meiner hinterlassenen Sachen aus Karagué zur Hälfte von allem berechtigt sein, die andere Hälfte aber aufheben solle, bis irgendeine Person käme, die ich künftig zur Abholung derselben absenden würde. Er nahm den Brief und that ihn in seinen Mzungu, das Zinnkästchen, das ich ihm gegeben hatte. Er sagte, er wolle das Gepäck von der Zeit seiner Ankunft sehr in Acht nehmen und seinen Theil nicht eher anrühren, bis mein Deputirter ankäme. Ein Einwohner von Chopi berichtete, daß er am Abend, ehe er seine Heimat verließ, Bombay's Flinten habe feuern gehört, und wurde mit einem Geschenk einer Kuh belohnt.

1. — Ich kaufte eine kleine Katze (Felis Serval) von einem Unyoro-Mann, der mich bat sie ihm zurückzugeben wenn sie sterben sollte, weil er sie dann essen möchte. Die Katze wird nämlich in Unyoro für sehr gute Speise gehalten.

Endlich kam Bombay mit Mabruki von Freude strahlend an; sie waren mit Kattunjacken und Hosen bekleidet, Geschenken von Petherick's Vorposten. Petherick selbst befand sich nicht dort. Die Reise hin und her war in vierzehn wirklichen Tagemärschen

vollbracht, die übrige Zeit durch die Führer verzettelt worden. Der Jemadar des Wachtpostens sagte, er commandire zweihundert Türken und habe Befehl auf mich zu warten, ohne mit der Zeit auf eine bestimmte Grenze angewiesen zu sein, bis ich ankäme; dann sollte mir Petherick's Name in einen Baum eingeschnitten gezeigt werden; da aber niemand im Lager meinen Brief lesen konnte, waren sie in Zweifel, ob wir auch die Gesellschaft wären, nach welcher sie ausspähen sollten.

Sie waren alle mit Elefantenbüchsen bewaffnet und hatten sechzehn Elefanten getödtet. Petherick war auf eine Reise acht Tagemärsche weit den Fluß hinabgegangen, seine Rückkunft wurde aber in kurzem erwartet. Kamrasi wollte Bombay nicht unmittelbar nach seiner Rückkehr sehen, schickte ihm aber etwas Pombé und wünschte die Zusammenkunft am folgenden Tage.

2. — Ich sandte Bombay mit einem Abschiedsgeschenk an Kamrasi, das aus einem Zelt, einem Mosquito-Vorhang, einer Rolle Bindera oder rothen Kattunzeugs, einem Digerirtopf, einer Säge, sechs Kupferdrähten, einer Schachtel Perlen in sechs Arten der besten Sorte bestand, und wünschte nun das Land zu verlassen. Sehr erfreut über die Sachen ließ Kamrasi das Zelt vor seinem ganzen Hofe aufschlagen und bemerkte gegen seine Leute, was für geschickte Leute die Weißen wären, daß sie eiserne Töpfe machten statt irdene. Gierig indeß, wie er war, und nie zufrieden, sagte er, statt uns zu danken, er sei gewiß, wir hätten noch mehr Perlen als die, die er bekommen habe; und statt uns die erbetene Erlaubniß zu gewähren, erklärte er, daß er darüber nachdenken und abends den Kamraviona mit seiner Antwort zu uns senden wolle. Als diese kam, war sie nichts weniger als zufriedenstellend; denn wir sollten hier bleiben, bis der König das Volk an unserm Wege auf unser Kommen vorbereitet habe, sodaß sie nicht überrascht würden und uns auf dem Wege zu belästigen versuchten. Doch schickte Kamrasi die Bücher mit den Vögeln und Thieren zurück, bat, daß ihm ein Porträt des Königs von Uganda gezeichnet werden möchte, und gab uns einen Krug Pombé.

3. — Ich schickte das gewünschte Porträt mit einer ärgerlichen

Botschaft an Kamrasi, daß er sein Wort gebrochen habe, indem wir sein Versprechen hätten, uns ohne Verzug gehen zu lassen; und fort müßten wir, denn ich könne weder essen noch schlafen vor lauter Gedanken an meine Heimat. Seine einzige Antwort war: Bana sei immer in einer sich überstürzenden Eile. Er habe zu unserer Befriedigung angeordnet, daß wir einen Zwerg Namens Kimenya erhalten würden, und der Kamraviona solle später folgen. Kimenya, ein kleiner alter Mann, weniger als ein Yard groß, kam zu uns mit einem Spazierstock, der höher war als er selbst, machte seinen Salaam und setzte sich sehr ruhig nieder. Dann

Kimenya, der Zwerg.

stand er auf und tanzte, sang ohne Aufforderung und ließ curiose Possen folgen. Endlich führte er, die Wakungu nachahmend und dieselben Worte wie sie brauchend, den Tambura oder Angriffsmarsch auf, und schloß mit einer Bitte um Simbi oder Cowries, bescheiden äußernd: „Ich bin ein Bettler und brauche Simbi; wenn ihr nicht fünfhundert übrig habt, müßt ihr mir jedenfalls vierhundert geben."

Er erzählte mir dann seine Lebensgeschichte. In Chopi geboren, schickte Kamrasi zu ihm, der ihm zuerst zwei Frauen gab, die star-

ben, dann eine andere, die weglief, und endlich eine Zwergin, verkrüppelt wie er selbst, die er verwarf, weil er glaubte, die Fortpflanzung seiner Zwergrasse würde für die Gesellschaft nicht vortheilhaft sein. Bombay führte ihn dann, mit fünfhundert Simbi in Halsbändern um seinen Hals gebunden, zum Palast zurück. Als die beiden fort waren, kam der Kamraviona mit zwei Speeren, einer Last Mehl und einem Krug Pombé, welches er mich anzunehmen bat und hinzufügte, die Speere seien mir geschenkt, da bemerkt worden sei, daß ich einige vom König von Uganda angenommen habe; ein Schild wäre noch für mich in Reserve, und Speere für Grant würden wir noch erhalten. Dann hinsichtlich unserer Abreise sollten wir nur Geduld haben, bis Kamrasi Boten nach Kidi geschickt habe, um die Eingeborenen zu bitten, uns nicht unterwegs zu belästigen; denn sie hätten gedroht, es zu thun, und wenn sie darauf beständen, würde er uns mit einer Streitmacht auf einem andern Wege, via Ugungu, schicken, ein weiterer Versuch, uns dahin zu führen, wo wir gegen seine Brüder kämpfen sollten.

Ich brach gegen diese Ankündigung, als einen Treubruch, los: ich hätte dem König mein einziges Zelt, meinen einzigen Digerirtopf, meine einzige Säge, meinen einzigen Draht, meine einzigen Mosquito-Vorhänge und mein Letztes von allem gegeben, weil ich von ihm versichert worden sei, ich werde keine Häuptlinge mehr zu bezahlen haben, und er würde mir die Straße sofort erlauben. Wenn er sein Versprechen jetzt nicht zu halten beabsichtige, so bat ich, möchte er seine Speere zurücknehmen, denn ich wollte sie nur als Abschiedsgeschenk annehmen. Da mich der Kamraviona doch etwas warm sah, sagte er dann mit der gewöhnlichen Doppelzüngigkeit eines Negers: „Gut, laß das jetzt fallen und denke an das Geschenk, was dir Kamrasi versprach, als du ihm das Uganga (die Uhr meinend) gabst, Kamrasi's Horn ist noch nicht fertig.“ Bei dieser zweiten Herumdreherei lief mir die Galle völlig über. Wenn ich schon vorher nicht an die Gefahren des Weges glaubte, so wurde ich jetzt in meiner Meinung über den Werth seiner Worte nur noch mehr bestärkt. Ich gab ihm daher, was man mein Ultimatum nennen könnte, dahin lautend: In solchem Feilschen sei keine Aufrichtigkeit; ich wollte mir nicht

gefallen lassen, daß mir Könige, oder wer es sonst sei, Lügen sagten. Er müsse die Speere zurücknehmen oder mir morgen die Straße freigeben; und wenn der Kamraviona nicht hinginge, ihm dies sagte und mir sofort eine Antwort brächte, so würden die Speere nicht über Nacht in meiner Hütte bleiben. Offenbar beunruhigt ging der Kamraviona, in Begleitung von Kibgwiga und Frij als Zeugen, nach dem Palast zurück, und sagte Kamrasi, er habe gesehen, daß wir völlig Ernst machten. Er brachte Kamrasi zu dem Versprechen, daß Kamrasi eine Abschiedszusammenkunft mit uns entweder morgen oder den folgenden Tag haben wolle, worauf wir dann eine große Escorte bis zu Petherick's Booten haben sollten, damit die Leute im Stande wären, alles, was er brauche, zurückzubringen; er könne uns aber ohne eine Abschiedszusammenkunft nicht gehen lassen, und zwar in der Weise, wie wir sie in Uganda Mtésa gehabt hätten.

Entzückt über den Erfolg und über die Art, wie er erreicht wurde, kam die Deputation sofort zu mir zurückgeeilt mit dem Bericht: sie wären selbst so erschrocken, daß sie sich nach Hause geschlichen haben und mir nicht zunahe gekommen sein würden, wenn sie die Sache nicht zu meiner Befriedigung arrangirt hätten. Kamrasi wollte nicht glauben, daß ich gedroht habe seine Speere hinauszuwerfen, bis Frij die Angaben der andern bestätigte; und dann sagte er: „Laßt Bana die Speere behalten und Pombé trinken, denn ich wünsche ihn nicht zum Gefangenen wider seinen Willen zu machen." Nachdem Bombay den Zwerg zurückgebracht hatte, begegnete er einem Beamten N'yamsoré's, der eben in irgendeinem wichtigen Geschäft von Uganda angekommen war, und tadelte Mtésa, daß er nicht meine Instructionen ausgeführt habe. Der Beamte dagegen versuchte Mtésa's Benehmen zu vertheidigen und erklärte, er habe den Ausreißern siebzig Kühe und vier Frauen gegeben, ebenso den Befehl, sich schnell mit uns zu vereinigen; sie seien aber auf dem Wege aufgehalten worden, weil sie überall, wo sie gingen, plünderten und niemand ihre Gesellschaft litt. Wären wir nach Uganda zurückgekehrt, würde uns Mtésa die Straße durch Masai erlaubt haben, die ihrer Meinung nach für uns näher ist als diese.

Dieser Beamte hatte uns ebenso sehr zu sehen gewünscht wie wir ihn; Kamrasi wollte aber nicht erlauben, daß er Zutritt zu uns habe, aus Furcht, sagte man, damit nicht die Waganda erführen, wo wir versteckt wären, und Mtésa in den Stand gesetzt würde eine Armee auszusenden, um uns ihm zu entführen. Da der Beamte erklärte, er wolle jede Botschaft ausrichten, die ich nach Uganda zu senden wünschte, faltete ich eine Visitenkarte als Brief an die Königin Mutter und ließ andeuten, daß ich wünsche, die beiden Leute, die ich an Mtésa zurücksandte, möchten nach Karagué weiter befördert werden; ich wünschte aber, daß die übrigen, die ihren Herrn in Noth verlassen hätten, auf eine Insel im N'yanza versetzt würden, um im Exil zu leben, bis irgendandere Engländer sie erlösten; daß ihre Waffen ihnen abgenommen und im Palast aufgehoben würden. Ich ließ ferner sagen, daß, wenn Mtésa meinen Wünschen nachkäme, ich dann sehen würde, er sei mein Freund, und andere weiße Männer würden sich nicht fürchten Uganda zu betreten; handelte er aber anders, so würden sie fürchten, daß er sie gefangen nähme, oder ihr Eigenthum oder ihre Leute behalte. Wenn diese Ausreißer ihrer Strafe entgingen, würde kein Weißer wieder wagen solchen Leuten sein Leben anzuvertrauen. Der Beamte erwiderte, er fürchte sich, eine solche Botschaft direct an Mtésa auszurichten; er wolle aber gewiß der Königin jedes Wort davon sagen, was selbst noch wirksamer wäre.

4. — Ich setzte Kamrasi zu und erklärte, wir müßten mit diesem Monde gehen, um sein Licht beim Kreuzen der Kidi-Wildniß benutzen zu können; wenn wir die Fahrzeuge nicht zur Zeit für eine passende Fahrt den Nil abwärts erreichten, müßten wir noch ein Jahr auf ihre Rückkehr aus Khartum warten. „Was!" sagte Kamrasi, „vergißt Bana die versprochene Anordnung, daß ich ihn entweder heute oder morgen sehen will! Heute kann ich nicht, wir werden uns daher sicherlich morgen treffen und Abschied nehmen." Die Gani-Leute, die mit Bombay kamen, erklärten, sie wollten uns nach ihrem Lande escortiren, obgleich sie in der Regel die Kidi-Wildniß nie öfter als einmal in zwei Jahren kreuzen aus Furcht vor den Eingeborenen, die Jagd auf alles und auf alle machen, die sie sehen; mit

einem Worte, sie ergreifen die Fremden, plündern sie und verkaufen sie als Sklaven. Um diesen Strich zu passiren, ist die trockene Jahreszeit die beste, wenn alles Gras niedergebrannt ist, oder um Mitte December bis Ende März. Ich gab ihnen eine Kuh, die sie sofort tödteten; sich niedersetzend fingen sie an ihr Fleisch roh zu essen, aus besonderm Geschmack.

5. — Der Kamraviona kam, um uns mitzutheilen, daß der König zur großen Zusammenkunft, bei der wir beide alles sagen könnten, was wir auf dem Herzen hätten, bereit sei, denn bisjetzt habe er nur unserer Diener Aeußerungen gehört; es war auch ein Supplement der gewöhnlichen Art bei dieser Botschaft, daß er gern einen Bleistift geschenkt haben wolle. Der Bleistift wurde geschickt, da wir nicht um Kleinigkeiten zu sprechen liebten, wenn wir große Könige besuchten.

Nun folgte die Zusammenkunft. Sie wurde unsererseits damit eröffnet, daß wir sagten, wir hätten seine Gastfreundschaft eine große Anzahl von Tagen genossen und wünschten nun in unsere Heimat zu gehen; sollte er irgendeine Botschaft an die große Königin von England zu senden haben, so würden wir glücklich sein, sie zu überbringen. Nun ging ein langes Gerede vom Throne aus. Er vertheidigte zuerst seine übergroße Vorsicht, als er uns nach Unyoro einließ. Sie wäre zuerst durch schlechte Menschen verursacht, die nicht wünschten, daß wir ihn besuchten; später durchschaute er ihre Darstellungen und freue sich nun sehr über uns, wie er uns gefunden habe. Natürlich könne er uns nicht fesseln, hier länger gegen unsern Wunsch zu bleiben, aber der Sicherheit wegen würde er es gern sehen, wenn wir etwas länger blieben, bis er Boten vorausschicken könne, um das wilde Volk in Kidi zu bitten, uns nicht zu belästigen. Da dieser Staatsstreich uns nicht erschreckte und zurückhielt, versuchte er einen andern und sagte: wenn wir abreisten, so hoffte er, würden wir zwei Leute mit Flinten zurücklassen, um unser gegenwärtiges Lager innezuhaben und das Volk zu dem Glauben zu verführen, daß nur ein Theil des Gefolges, aber nicht die weißen Männer selbst sein Haus verlassen hätten. Es geschähe dies zu dem Zwecke, die Leute, denen wir begegneten,

zu erschrecken, welche, ohne Kenntniß von der Zahl der Männer hinter uns, natürlich schließen würden, es sei eine große Reservemacht bereit uns zu erlösen, wenn wir in Noth kämen.

Diese schlaue Rede war zu durchsichtig, um nur einen Moment Nachdenken nöthig zu machen. In einem Lande, wo Menschen Eigenthum sind, mußte das Geschick des einen oder der beiden zurückgelassenen in die Augen springen; und hätten wir gezweifelt, daß sein Zweck war sie in seinen Besitz zu bekommen, so würden es seine nächsten Worte gezeigt haben. Er sagte: „Da ihr Mtésa Leute gegeben habt, warum schlagt ihr mir sie ab?" Wir setzten ihn aber schachmatt mit der Erwiderung: „Sollten irgendwelche von den Leuten, die uns in diesem Lande verlassen haben, je ihre Heimat erreichen, so werden sie alle gehenkt wegen Bruches der Treue und des Schwures." „Gut", antwortete der König, „ich habe allem nachgegeben, was ihr zu sagen hattet; und übermorgen, wenn ich Zeit gehabt habe, die Leute zusammenzubringen, die mit euch gehen sollen, und die beiden Prinzen ausgewählt habe, die ihr zu erziehen versprochen habt, wollen wir uns wieder treffen und Abschied nehmen; ihr müßt mir aber eine Flinte geben und mehr Arznei, ebenso das Pulver und Kugeln, die ihr nach Erreichung der Fahrzeuge versprochen habt." Dies wurde alles genehmigt, und wir wünschten nur sein Porträt zu nehmen, er wollte es aber unter keinen Umständen gestatten. Der Kamraviona und Kidgwiga folgten uns nach Hause, wobei sie Bombay die Mittheilung machten: der König wünsche, daß wir nicht bis zum nächsten Monde abreisen möchten, und dann sollten wir unterwegs seine beiden Brüder bekämpfen. Diese in einer solchen beiläufigen Art nach der Begegnung vorgebrachte Botschaft verweigerte Bombay auszurichten und sagte ihnen, er fürchte sich es zu thun.

6. — Der Kamraviona wurde zu uns geschickt mit vier Lasten Fischen und einer Bitte um Munition, nichtsdestoweniger, daß alles, um was gestern gebeten wurde, abgeschlagen war, bis wir die Fahrzeuge erreicht hätten. „Hol der Henker Kamrasi!" war die Antwort; „denkt er, wir sind hierhergekommen, um den Königen Streiche zu spielen, daß er unsere Worte anzweifelt? Wir sind gekommen die

Straße zu eröffnen; und so sicher, wie wir es wünschen, wollen wir ihm alles Versprochene geben. Warum zweifelt er mehr an unsern Worten als irgendjemand anders? Wir sind nicht gewöhnt in dieser Manier behandelt zu werden, und müssen bitten, uns nicht mehr zu insultiren. Dann mit Bezug auf die Bekämpfung seiner Brüder, so haben wir bereits geantwortet, daß wir nie mit Schwarzen kämpfen; und sollte der König darauf bestehen, so nehmen wir nie etwas anderes wieder aus seinen Händen. Die Knaben gehen nicht mit nach England, noch wird irgendein anderer Weißer diesen Weg kommen." Der Kamraviona gab die folgende Antwort: „Da sind noch zwei Dinge, die der König zu wissen wünscht; er hat die Frage schon früher gestellt, aber die Antwort vergessen. Gibt es irgendeine Arznei für Frauen oder Kinder, welche das Sterben der Nachkommenschaft kurz nach der Geburt verhindert? Denn einige Frauen in diesem Lande haben die Schwäche, daß alle ihre Kinder sterben, ehe sie laufen können, während andere nie ein Kind verlieren." Der andere Gegenstand der Erkundigung war: „Welche Arznei fesselt die Unterthanen an ihren König? Denn hiervon braucht Kamrasi ganz besonders." Ich antwortete: „Kenntniß einer guten Regierung mit Weisheit und Gerechtigkeit im Gefolge ist alle Arznei, die wir kennen; dies können seine Knaben in England lernen und ihm dann bei der Rückkehr lehren."

7. — Wir gingen, Kamrasi in seinem Kafu-Palast zu treffen und ihm Adieu zu sagen. Nach alle dem Schachern und Betteln, womit er uns gequält hatte, war die Art, die er bei dieser Gelegenheit anzuehmen beliebte, äußerst komisch. Er saß mit einem Air der feierlichsten Würde auf seinem Thron von Fellen, betrachtete uns wie bloße Sklaven und frug, was für Sachen wir ihm zu schicken beabsichtigten. Als ihm erklärt wurde, wir könnten es nicht leiden, wiederholt an unser Versprechen erinnert zu werden, stieg er etwas von seiner Würde herunter und frug: „Was für eine Antwort habt ihr in Bezug der Sache auf der Insel?" womit er die Bitte meinte, seine Brüder zu bekämpfen. Dies konnte natürlich nicht beachtet werden, da es gegen die Grundsätze unsers Landes war. Grant's Ringe wurden dann ausspionirt und darum

gebettelt, aber ohne Erfolg. Wir sagten ihm, es sei äußerst unschicklich, um alles, was er sähe, zu betteln, und wenn er darauf bestände, würde niemals jemand wieder wagen, in seine Nähe zu kommen.

Dann baten wir, um das Thema zu wechseln, daß K'yengo's Leuten erlaubt werden möchte, mit uns bis nach Gani zu gehen; wir erhielten aber keine Antwort, bis unsere Bitte mit dem Zusatz wiederholt wurde, uns die Gründe anzugeben, warum er es nicht wünsche. Wir sähen daraus großen Nutzen für Unyoro entspringen, da die Wanyamuézi, statt blos mit Karagué und Zanzibar zu handeln, ihr Elfenbein durch dies Land bringen und verhandeln würden, wodurch Unyoro in ein großes Handelsland verwandelt werden müßte. Darauf sagte Kamrasi: „Wir brauchen in Unyoro kein Elfenbein mehr; denn die Stoßzähne sind bereits so zahlreich wie Gras." Kidgwiga wurde dazu ernannt, alle die Sachen, die wir von Gani zurückschicken sollten, in Empfang zu nehmen; unsere Abreise wurde auf den 9. festgesetzt; und nun ging der König fort, so kalt wie er gekommen war, während wir uns so heiter fühlten wie Vögel, die einem Käfig entflohen.

Schwimmende Inseln von Gras sahen wir den Kafu hinabgehen, was uns an die in Kazé von Musa Mzuri erzählten Geschichten erinnerte: der N'yanza stiege und ströme zu gewissen Jahreszeiten so heftig, daß Inseln entwurzelt und fortgeschwemmt würden. Abends wurde uns ein Krug Pombé gebracht, wobei der Mann, der es brachte, halbbetrunken uns mit tollen Angriffen, als kämpfe er mit seinem Speer, amusirte; nachdem er den eingebildeten Feind fertig gemacht hatte, schwelgte er darin, ihn unter die Füße zu treten, ihn wiederholt durch und durch zu spießen, worauf er die Klinge des Speeres im Grase abwischte, sie dann an seinem wolligen Kopfe polirte, mit einem Grunzen der Befriedigung die Waffe schulterte und wie ein Heros fortging.

8. — Da der König unsern Comfort auf der Reise völlig außer Acht zu lassen schien, baten wir um Kühe, Butter und Kaffee, worauf wir als Antwort nur zehn Kühe bekamen, da die andern Sachen nicht ohne Aufenthalt zu beschaffen seien. Vierundzwanzig

Mann wurden ernannt, uns zu escortiren und meine Geschenke von Gani zurückzubringen, welche bestehen sollten: in sechs Carabinern mit einem Munitionsmagazin, einem großen messingenen oder eisernen Wassertopf, einer Haarbürste, Streichhölzchen, einem Tischmesser und irgendnoch andern Sachen, die zu bekommen wären und wie man sie noch nie in Unyoro gesehen hätten.

Der König wollte uns zwei Waisenknaben, die er als Sklaven genommen hatte, zur Erziehung in England mitgeben; da sie aber beide von der gewöhnlichen Negerrasse waren, mit nichts Anziehendem, und solche, die nur ihre Mütter lieben könnten, wurden sie verworfen aus Furcht, daß keine englischen Knaben mit ihnen spielen möchten; ich ließ Kamrasi sagen, daß nur seine Kinder mit unsern spielen könnten, und wenn ich nicht ein paar Prinzen dieser interessanten Rasse bekäme, würde es niemand je unternehmen, Kinder aus diesem Lande zu unterrichten. Durch diese Ankündigung wurde der König sehr enttäuscht, er erklärte, es seien seine Adoptivkinder und die einzigen, von denen er sich trennen könne; denn seine eigenen Knaben seien bloße Fettkugeln und zu klein, um die Heimat zu verlassen.

Neunzehntes Kapitel.

Marsch nach Madi.

Segeln den Kafu hinab. — Der schiffbare Nil. — Fischer- und Jägerbevölkerung. — Scenerie des Flusses. — Ein ungastlicher Gouverneur. — Die Karuma-Fälle. — Aberglaube der Eingeborenen. — Diebereien. — Gastliche Aufnahme in Koki bei Chongi.

Nachdem wir Kamrasi einen Skizzirstuhl gegeben hatten, glitten wir in einem Canoe den Kafu zwei Meilen weit hinab, damit das gemeine Volk uns nicht sehen sollte; denn der exclusive König wollte nicht erlauben, daß irgendandere Augen den Genuß des außerordentlichen Anblicks weißer Männer in Unyoro haben sollten! Die Palastseite des Flusses war indessen, wie wir vorwärts ruderten, gedrängt voll von neugierigen Zuschauern, unter denen die auffallendste des Königs Lieblingsamme war. Dr. K'yengo's Leute waren sehr begierig uns zu begleiten, und sagten selbst dem König, wenn er gestatten wolle die Straße ihren Landsleuten zu eröffnen, so würden alle Hongo oder Zollabgaben ihm bezahlen; der engherzige, einfältige König wollte es aber nicht erlauben. Bombay erzählte uns hier, daß Kamrasi noch im letzten Moment gewünscht habe mir einige Frauen und Elfenbein zu geben; und als ihm erklärt wurde, wir nähmen niemals etwas derart an, wollte er sie meinen Hauptdienern geben; da aber auch dies gegen die Hausordnung sei, sagte er, er wolle sie zu den Booten hinabschmuggeln in solcher Weise, daß es niemand herausbekommen solle.

Nach Nord-Chaguzi, am 9.

Man erwartete nun von uns, daß wir wieder marschirten; da ich aber begierig war selbst mehr vom Flusse zu sehen, ehe wir ihn verließen, erhielt ich Erlaubniß in Booten so weit zu gehen, als der Fluß schiffbar war, während wir die Rinder zu Lande schickten. Diese Concession war von der Bitte um einige weitere Zündhütchen begleitet; auch sollten wir berechtigt sein, irgend Pombé, welches wir auf dem Flusse begegnen würden, uns anzueignen; denn die Vorräthe für den Palast kommen alle in dieser Weise. Wir gingen also wieder ins Boot, ein immenses Canoe, und traten nach einer kurzen Entfernung aus dem Kafu heraus und befanden uns auf einem, wie es zuerst schien, langen See, der im Mittel erst zweihundert, dann bis tausend Yards breit ist; dies war aber der Nil, der von Urondogani an in dieser Art schiffbar ist.

Nach Kitwara, am 10.

Beide Seiten sind von hohen Papyrusstauden eingefaßt; die linke ist niedrig und sumpfig, die rechte aber, auf der die Kidi-Leute und die Wanyoro gelegentlich jagen, erhebt sich zu einem sanft aufsteigenden Ufer, das mit Bäumen und schönen, in Guirlanden herabhängenden Winden bedeckt ist. Schwimmende Inseln aus Binsen, Gras und Farren waren beständig in Bewegung, arbeiteten sich ihren Weg langsam den Nil hinab und zeigten uns, daß der Nil in voller Flut war. Bei einer Gelegenheit sahen wir Hippopotamus, welche nach Aussage unserer Leute deshalb an die Oberfläche kamen, weil wir Haushühner an Bord hätten, gegen welche Vögel sie eine Antipathie haben sollen. Es gab auch Boote, auf welche unsere Matrosen Jagd machten; da sie aber kein Getränk führten, ließen wir sie ihres Weges ziehen; statt dessen hoben die Bootsleute Körbe aus und nahmen die Fische aus den Netzen, welche die in kleinen Hütten zwischen den Binsen lebenden Fischer für sich selbst ausgestellt hatten.

Da wir nach unserer Ankunft fanden, daß die Bootsleute fortzugehen wünschten, statt uns nach den Befehlen des Königs zu den Wasserfällen zu bringen, nahmen wir alle Ruder und beschwichtigten ihre Zungen damit, daß wir ihnen eine Kuh schenkten. Der Landweg, auf dem Kidgwiga und die Rinder gingen, war in keiner

Weise so interessant als der Flußweg; denn sie hatten die ganze Strecke Marschboden, und kreuzten ein Wasserbett in Booten, wo einige Wilde unsern Leuten ihre Ziegen abzuplündern versuchten.

Nach vielen Schwierigkeiten und nach stundenlangem Aufenthalt, gelang es uns, mit zwei Booten, außer den ursprünglichen, auf den Weg zu kommen; nachdem in der möglichst trägen Weise anderthalb Stunden gerudert worden war, nahmen die Leute zwei Krüge Pombé und ruderten nach Koki hinein, unter Leitung eines Boten des Königs, welcher uns sagte, das sei einer der bezeichneten Orte, um Rekruten aufzugreifen für die Escorte, welche uns nach Gani bringen sollte. Wir trafen indessen hier nichts als Verlust und Enttäuschung; es wurde uns ein Kalb gestohlen und beinahe auch fünf Ziegen. Glücklicherweise erwischten meine Leute den Dieb, der mit den Ziegen fortzulaufen versuchte, auf der That; die Hände wurden ihm schmerzvoll eng auf den Rücken zusammengebunden, und er bis Mitternacht mit weißbemaltem Gesichte stehen gelassen, bis sich seine Kameraden in Bombay's Hütte stahlen und ihn erlösten. Nach all diesem Aerger bot uns der Offizier des Orts ein Geschenk von einer Ziege an, wurde aber im Zorn fortgejagt. Wie konnte ihm als Freund begegnet werden, wenn seine Untergebenen uns bestahlen?

Nach Koki, am 11.

Das große Boot ging fort; es schwamm weg und ließ die Ruder am Lande zurück. Um seine Stelle zu ersetzen, nahmen wir sechs kleine Boote, machten unsere Leute zu Matrosen, und gingen nun nach Belieben. Der Fluß ist fortwährend schön; nach dreistündigem Rudern fanden wir ihn beträchtlich gekrümmt und bis auf zweihundert Yards verengt; die mittlere Tiefe war von zwei bis drei Faden. Um die vierte Stunde, glaubend, daß unsere Rinder weit zurück wären, legten wir an und gingen einen gut cultivirten Berg hinauf zu Yaragonjo, dem Gouverneur dieses Orts. Als indessen der Führer den zuerst mit Dornen eingezäunten Haufen von Hütten sah und ihn, wie es schien, mit Staunen und Ehrerbietung betrachtete, wie beim Anblick eines Palastes, getraute er sich nicht vorwärts zu gehen und wies nur darauf hin, bis wir ihn vorwärts zwangen und uns in der nächsten Minute

Nach Guéni, am 12.

den Häuptern der Niederlassung gegenüber befanden. Der Vater des Hauses, überrascht über die unerwartete Art unsers Eintritts — wahrscheinlich sich einbildend, wir wären die Zauberer des Königs, weil wir Hüte trugen, und ausgesandt die „Brüder" zu bekämpfen —, bat uns, ihm ruhig und ohne zu sprechen, zum Thore hinaus zu folgen in derselben Weise, wie wir gekommen waren. Weil wir aber vorzogen, da wo wir waren, ein kleines Gespräch zu haben, blieben wir.

Der älteste Sohn — ein hübscher junger Mann, viel über sechs Fuß hoch, mit großen Schmarren an seinem Körper, die er vor kurzem im Kriege mit den aufsässigen Brüdern bekommen hatte — trat nun ein, machte die Honneurs, und als er von der Bedeutung des Besuchs hörte, führte er uns zu einigen in einer kleinen Entfernung stehenden Hütten, wo wir während der Nacht ruhen könnten; denn im Palast war für eine so große Gesellschaft keine Einrichtung. Der rothe Berg, auf dem wir uns nun befanden, mit Bananengärten, nettgehaltenen Hütten und dem dicht das Land bedeckenden Grase, erinnerte uns an unsern Aufenthalt in Uganda. Das Volk schien von einer entschieden jagdtreibenden Art zu sein, denn sie hatten in ihren Hütten Hippopotamus-Harpunen an starken Tauen mit Korkschwimmern, und außerhalb derselben Trophäen ihrer Jagd in Form großer Haufen Köpfe von Büffeln und Hippopotamus. Die nichts weniger als hübschen Frauen trugen ihre Mbugu in zwei Falbeln zerschnitten, mit einem Zugbande um die Taille befestigt, und statt der Strümpfe hatten sie Ringe von kleinen eisernen Perlen, die hell und glänzend gehalten und von den Knöcheln bis zum Anfang der Waden um die Beine gebunden waren.

Am Morgen kam Kidgwiga mit unsern Rindern an. Eine Partie Patronen, die aus der Tasche eines unserer Leute gestohlen waren, und was, wie wir wußten, nur von einem Kameraden geschehen sein konnte, wurde dadurch entdeckt, daß wir die Fleischrationen innehielten. Die schuldige Person warf sie, um sich vor Entdeckung zu sichern, auf die Straße und ließ sie hier von Eingeborenen auflesen. So fremdartig es klingt, so war doch das einzige Motiv dieses kleinlichen Diebstahls die Hoffnung, die Patronen gegen irgendwelche Kleinigkeit in Gani

Nach Guéni, am 13.

verkaufen zu können. Yaragonjo brachte uns ein Geschenk von einer Ziege und Bananen. Es that ihm leid, daß er uns gestern von seinem Hause zurückgewiesen habe; er forderte uns auf den Ort zu wechseln und in ein dicht bei ihm liegendes Dorf zu ziehen, wo er Anordnungen treffen könne, uns andere Boote zu besorgen, da die, welche wir jetzt im Besitz hatten, zurückgehen müßten. Da wir dies für einen ganz guten Vorschlag hielten und glaubten, wir hätten nur über eine Landzunge zu gehen, wo der Fluß eine beträchtliche Krümmung macht, gaben wir ihm ein Gegengeschenk an Perlen und thaten, was er uns hieß; nachdem wir aber herüber waren, fanden wir uns hintergangen. Wir hatten unsere frühern Boote verloren, und andere waren nicht in der Nähe; ärgerlich über Yaragonjo ging ich daher zurück nach seinem Palast und nahm die geschenkte Ziege mit mir, da ich wußte, daß dies den Wilden am tiefsten packen würde; dann fuhr ich über den Offizier los, daß er des Königs Befehle ebenso wie seine Gäste mit Verachtung behandle, uns wie einen Pack Diebe in die Jungles schicke, die er offenbar nur aus seiner Nähe los sein wolle, und — ihm seine Ziege wiedergebend — ich möchte nichts mehr mit ihm zu thun haben, denn ich würde den König selbst um Abhülfe bitten.

Dies erschreckte ihn dermaßen, daß er sofort eine andere noch schönere Ziege vorbrachte, die er mich anzunehmen bat, und mir versprach all mein Gepäck bis zum nächsten Gouverneur zu bringen, wo wir ohne Zweifel Boote erhalten würden. Er beabsichtigte nicht uns zu täuschen, beging aber darin einen Fehler, daß er uns nicht sagte, er selbst habe keine Boote; und um zu zeigen, daß er Ernst mache, begleitete er uns zum Lager. Hier fand ich das vermißte, uns in Koki genommene Kalb und eine große Deputation Eingeborener auf unsere Ankunft wartend. Sie sagten mir, daß der Koki-Gouverneur infolge meines Zorns, als ich ihm seine offerirte Ziege ausschlug, solchen Schreck bekommen habe, daß er das Kalb nach Kitwara zurückgeschickt habe, und nun wünschte er Kidgwiga als Gefangenen zu Kamrasi zu führen, weil er fünf seiner Kühe und von einem andern Gouverneur eine Frau genommen habe. Bisjetzt hatte ich noch nichts von diesen Stücken roher Justiz

gehört; auf Erkundigung erfuhr ich, daß er gezwungen gewesen war es zu thun, weil diese Beamte, bemerkend daß wir in Booten vorausgegangen wären, die Anzahl Männer nicht beibringen wollten, die auf Befehl des Königs von ihnen verlangt wurden, uns nach Gani zu escortiren; jetzt schickten sie aber die Männer, die Frau und die Kühe konnten aber nicht zurückgegeben werden, da sie auf dem gewöhnlichen Wege zu Lande nach der Fähre über den Nil vorausgesandt waren.

Natürlich wollten wir von dieser Beziehung auf Kamrasi um Recht nichts hören, da die Frau und die Kühe noch am Leben waren; wir lobten Kibgwiga, daß er seine Befehle so gut ausführte, und sagten den Beamten, sie hätten ihre Strafe verdient; wie könnten sonst die Regierungsangelegenheiten ausgeführt werden, wenn untergeordnete Beamte die sofortige Ausführung verweigerten? Der Sub-Mkungu von Nord-Guéni, Kasoro, gab uns nun eine Ziege und Bananen, und alles war für heute arrangirt.

Nach Kijumbura, am 14.

Mit einem vollen Ersatz an Trägern sechs Meilen durch cultivirtes Land und Jungles reisend erreichten wir das Hauptquartier des Gouverneurs Kaéru, wo alle Träger ihre Lasten niederlegten und entflohen, obgleich wir noch zwei Meilen von der Station entfernt waren. Wir frugen sofort nach den Booten; es wurde uns aber gesagt, sie wären in einiger Entfernung von hier, und wir müßten die Nacht hier warten. Vier Krüge Pombé wurden gebracht und Kaéru glaubte, wir würden zufrieden sein und nachgeben. Wir vermutheten indessen, daß dem allen irgendein Streich zu Grunde liege; das Getränk daher zurückweisend erklärten wir mit gehöriger Emphase: „Wenn wir nicht sofort zu den Booten befördert werden und sie am folgenden Morgen erhalten, können wir nicht daran denken, von irgendjemand Geschenke anzunehmen.“ Dies diente unserm Zwecke, denn wie durch Zauber fand sich eine frische Zahl Träger, und Gepäck, Pombé und alles zusammen wurde an das Ziel des Marsches geschafft, ein nettes Häufchen in große von Jungle umgebene Bananenanpflanzungen eingebetteter Hütten, und offenbar dem Flusse nahe, da zahlreiche große Harpunen, zur Erlegung von Hippopotami bestimmt, von der

Decke herabhingen. Kaéru beschenkte uns hier mit einer Ziege, und versprach die Boote für nächsten Morgen.

Nachdem wir für die Boote gekämpft hatten, mußten wir den Tag über noch auf Kidgwiga und seine Leute warten; er sagte, unser Vorwärtsjagen sei zwar ganz gut und es bleibe sich gleich, ob Leute engagirt wären oder nicht; aber er müsse auch Vorbereitungen für die Zukunft treffen, da er die Kidi-Wildniß nie allein durchwandern könne; er müsse eine hinreichende Zahl von Leuten haben zu seiner Escorte, und diese mahlten jetzt Korn zur Reise. Zahlreicher Besuch kam hier zu uns, und infolge dessen waren unsere Zeichnungsbücher sehr begehrt. Wir gaben Kaéru einige Perlen. Halt am 15.

Nachdem wir zwei Meilen bis zu den Booten gegangen waren, betraten wir den District von Chopi, Unyoro unterthan, und gingen den Fluß hinab, die Kikunguru-Kegel immer in Sicht habend. Bei der Ankunft im Lager kam Viarwanjo, der Districtsoffizier, ein sehr netter Kerl, mit einer großen Escorte Speerträgern, schenkte Pombé, ließ Hühner für uns fangen und versprach am Morgen ein Boot, denn er habe nicht mehr disponibel, und selbst um dies wäre er besorgt, daß es die Leute weiter unten nicht wegnähmen. Nach Koki in Chopi, am 16.

Ich gab Viarwanjo ein paar Perlen und ging in seinem einzigen kleinen schlechten Canoe den Fluß hinab; er ging mit Grant und dem Gepäck zu Lande. Ich bekam das Fieber und verbrachte so die Nacht. Nach Parengoni, am 17.

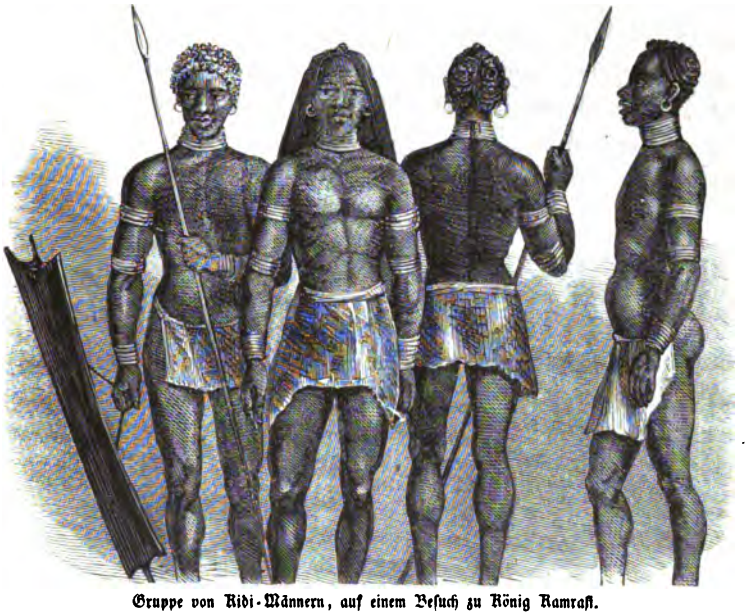
Hier hielt ich, um Magamba, dem Gouverneur und einem Verwandten des Königs, gefällig zu sein. Er machte uns in großem Staate einen Besuch, schenkte eine Kuh und Pombé, war sehr amusirt über die Zeichnungsbücher und wünschte seine Augen an all den Wundern in der Hütte zu weiden. Er war auch, soweit es seine beschränkten Kenntnisse gestatteten, sehr mittheilsam. Er sagte, das Volk sei nur ein Unterstamm der Madi; und der Grund, warum das rechte Flußufer dem linken zum Reisen vorgezogen wird, sei der, daß Rionga, welcher am Flusse abwärts lebe, stets auf der Lauer nach Kamrasi's Verbündeten läge in der Absicht, sie zu tödten. Auf Befragen erzählte uns auch Magamba Halt am 18.

von Ururi, einer Provinz von Unyoro unter der Jurisdiction von Kiméziri, einem berüchtigten Gouverneur, der seine Kinder mit Perlenschmuck bedeckt und sie in den N'yanza wirft, um ihre Identität mit seiner eigenen echten Nachkommenschaft zu beweisen; denn sinken sie unter, dann ist es klar, daß irgendeine andere Person ihr Vater sein muß; schwimmen sie aber, dann rettet er sie wieder. Einer von Kamrasi's Vettern, Kaoroti, besuchte uns mit seinem Hauptoffizier und schenkte uns fünf Hühner als Honorar. Er hatte uns wenig mitzutheilen, bat aber um Arznei, und als ihm etwas Flüssiges gegeben wurde, sagte er, sein Untermann und Kidgwiga's Frau, die zurückgeblieben war, möchten gern auch solche haben; und als sie Pillen erhielten, begehrten die beiden Männer auch trockene Arznei, um sie mit nach Hause zu nehmen. Der Arzneikasten wurde sehr bedeutend in Anspruch genommen, Maganda und seine Frau verlangten ebenfalls Arznei, rockene und flüssige, und selbst noch andere trugen ihre Bitten vor; wir erklärten ihnen aber, sie seien zu gesund, um einer Cur zu bedürfen. Viele Kidi-Leute, bekleidet wie der Holzschnitt zeigt, kreuzten den Fluß, um Kamrasi zu besuchen; sie konnten indeß nicht an uns vorübergehen, ohne ihrer Neugier durch einen Blick zu genügen. Gewöhnlich verachten diese Leute Kleidung und legen nie irgendeine Bedeckung an, ausgenommen aus Respect, wenn sie Kamrasi besuchen. Ihre wie Matrosenhüte geformten Perrüken werden von anderer Leute Haar gemacht, da Negerhaar nicht so lang wächst. Eine Botschaft von Ukéro, dem Generalgouverneur von Chopi, kam an, um zu bitten, wir möchten morgen nicht in Booten den Fluß hinabgehen, damit nicht die Chopi-Fährleute bei den Fällen über unsere fremdartige Erscheinung erschräken, eiligst quer über den Fluß ruderten, ihre Boote versteckten und nicht mehr gesehen würden.

Wir brachen auf, ließen das ganze Gepäck und die Leute nachfolgen und kamen in einem Zuge bis hierher, da ein Flüstern mich davon in Kenntniß setzte, daß Kamrasi's Beamte, die hier herum so dicht wie Diebe lungern, sich entschlossen hätten mich jeder einen Tag an ihrem Orte aufzuhalten und mir „Gastfreundschaft" zu erweisen. Das war der

Nach Wiré, oberhalb der Karuma-Fälle, am 19.

Fall, denn ſie verſuchten alle ihre Ueberredungskraft, und da dies fehlſchlug, ergriffen ſie die andere Alternative, alle meine Leute betrunken zu machen und verſchiedene Krüge Pombé ins Lager zu

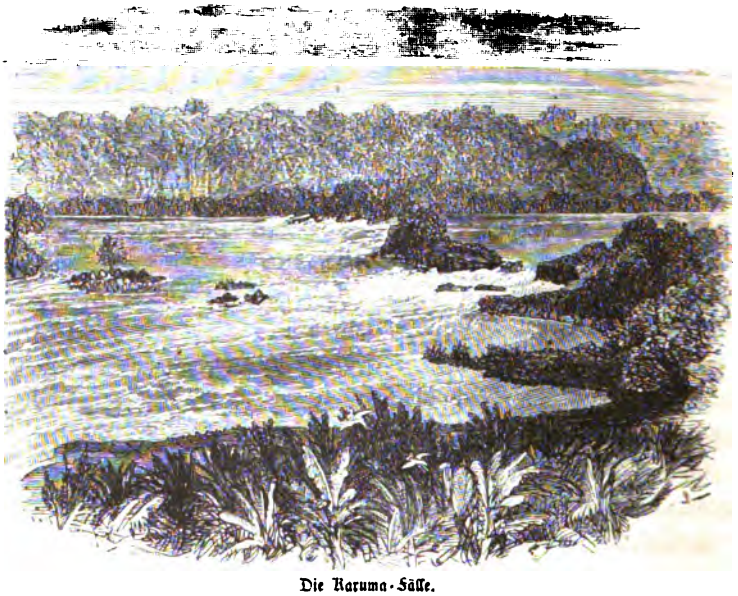


Gruppe von Kidi-Männern, auf einem Beſuch zu König Kamraſi.

ſchicken. Der Boden auf unſerer Marſchroute war reich cultivirt und von einer tiefen Schlucht mit fließendem Waſſer durchſchnitten, deren verſchiedene Zweige die Oberfläche ſehr unregelmäßig machten. Hier fanden wir den Sandpapierbaum, deſſen Blätter einer Katzenzunge in Rauheit gleichen und in Uganda zum Poliren der Keulen und Speergriffe benutzt werden; aber auch am Ende des Marſches war etwas von großem Intereſſe zu ſehen. Es zeigte ſich plötzlich in einer tiefen Schlucht, hundert Yards unter uns, der früher ruhige Fluß, auf dem zwei oder drei Fahrzeuge mäßiger Größe nebeneinander hinaufdampfen könnten, in einen unruhigen Strom verwandelt. Jenſeits lag das Land von Kidi, ein Wald von Mimoſa-Bäumen, die leiſe vom Waſſer in weichen grünen Wolken aufſtiegen. Dies beſchrieb der Gouverneur des Platzes, Kija, als ein Jagdterrain,

wo Elefanten, Büffel und Hippopotamus von Bewohnern beider Flußufer gejagt würden. Der Elefant wird hier mit einer neuen Art von Speeren getödtet, mit einer zweischneidigen, ein Yard langen Klinge und einem birnenförmigen, jedenfalls sehr leicht abgewogenen Griffe.

Mit diesem Instrument in der Hand klettern einige Leute auf Bäume und warten, bis eine Heerde vorüberzieht, während andere sie darunter treiben. Die Hippopotamus werden aber nicht gejagt, sondern mit Lunda gefangen, den gewöhnlichen Klappfallen mit Eisenspitzen, die auf die Wege des Thieres gestellt werden, und wie sie jeder südafrikanische Reisende beschreibt und soweit allgemein bekannt sind, als die Hamitischen Sprachen Verbreitung haben. Die Karuma-Fälle, wenn sie so genannt werden können,



Die Karuma-Fälle.

sind nur eine bloße Schleuse oder Abfluß von Wasser, zwischen hohen syenitischen Felsen, das einen langen Abfall von ungefähr zehn Fuß tief hat. Es gibt noch andere von geringerer Bedeutung,

und einer innerhalb Schallweite den Fluß abwärts soll sehr großartig sein.

Der den Karuma-Fällen gegebene Name rührt von dem absurden Glauben her, daß Karuma, der Agent oder Familiarius eines gewissen großen Geistes, die Felsen, die das Wasser brechen, in den Fluß gelegt habe und dafür von seinem Herrn sehr belobt wurde, welcher nun, um seine Dienste durch eine angemessene Auszeichnung zu belohnen, gestattete, daß die Felsen Karuma genannt würden. In der Nähe ist ein Baum, welcher einen Geist beherbergt; seine Attribute zur Befriedigung der Kräfte und Wünsche von sowol Männern als Frauen, die seinen Einfluß in der einem jeden passenden Form beanspruchen, scheinen fast identisch zu sein mit denen des Mahadeo's Ligna von Indien.

20. — Wir machten einen Halt, um die Leute einen Vorrath von Nahrungsmitteln sammeln und einlegen zu lassen für den Durchzug in der Kidi-Wildniß. Kija schickte uns Geschenke an Fischen, die man in Körben gefangen hatte. Sie waren kein schlechtes Essen, doch alles Grundthiere der niedersten Art. Kidgwiga erzählte uns, der König habe bei den großen Fällen weiter unten hundert Männern, die im Kriege gegen Rionga zu Gefangenen gemacht worden waren, die Köpfe abschneiden und in den Fluß werfen lassen.

21. und 22. — Der Gouverneur, der uns nicht gehen lassen wollte, bis wir ihn gesehen hätten, besuchte uns am 22. mit großem Gefolge, von einem Harfner begleitet, und mit einem Geschenk von einer Kuh, zwei Lasten Mehl und drei Krügen Pombé. Er erwartete sich auf einen Stuhl setzen zu können und bekam eine Kiste, weil er zu Hause einen Thron hat, der wenig niedriger als der Kamrasi's ist. Er war gegen Bombay auf dessen früherer Reise nach Gani sehr freigebig; und dann sagte er, er habe geglaubt, daß die weißen Männer sich alle auf diesem Wege sammelten, um ihr verlorenes Land wieder einzunehmen; denn die Tradition berichtete, daß die Wahuma früher halb schwarz und halb weiß gewesen seien, mit der Hälfte des Haares schlicht, der andern kraus; und wie sollte dies anders erklärt werden, als daß das Land früher weißen Männern mit schlichtem Haar gehört habe, später aber von schwarzen

Männern genommen worden sei? Wir erleichterten seine Bedenken dadurch, daß wir ihm sagten, seine Vorfahren wären früher alle weiß gewesen mit schlichtem Haar, und haben in einem Lande jenseit des Salzsee gelebt, bis sie über diesen See setzten und von Abyssinien Besitz nahmen; sie seien jetzt allgemein unter dem Namen Hubshis oder Gallas bekannt; aber er hatte keine Kenntniß dieser Namen.

Oestlich jenseit Kidi kannte er nur einen Wahuma-Stamm, der gänzlich von Fleisch und Milch lebt. Die Jäger dieses Landes pflanzen wie die Wanyamuézi eine Winde von ganz außerordentlicher Größe neben ihre Hütte, und häufen die Kieferknochen und Hörner ihrer Beute vor dieselbe als ein Mittel, Glück zu bringen. Dieselbe Blume in der Hand gehalten, wenn jemand irgendetwas Verlorenes sucht, wird ihn ganz sicher zu dem verlorenen Schatz führen. Am Abend machte Kidgwiga an der Spitze seiner tapfern Armee einen jener theatralischen Angriffe mit Speer und Schild auf „Bana", und schwor, sie würden ihn nie auf dem Marsche verlassen, sondern bis auf den Mann sterben, wenn es nöthig wäre; und wenn sie ihm desertirten, dann sollten sie ihrer Köpfe oder anderer persönlicher Besitzthümer, die nicht weniger werthvoll sind, beraubt werden.

Zum ersten Lager in Kidi, am 23.

Gerade als wir fertig waren den Fluß zu kreuzen, wurde eine Reihe von Kidi-Leuten in einer Linie durch das Jungle auf der gegenüberliegenden Seite marschirend ausgekundschaftet, die auf dem Wege zu einer Neumondvisite bei Rionga waren, der sie gelegentlich in den Kampf gegen Ukéro führt. Das letzte mal, wo sie fochten, wurden auf Kamrasi's Seite nur zwei Mann getödtet, während auf Rionga's neun fielen. Es geschah wenig mehr als Uebersetzen, da die letzte Kuh bei Sonnenuntergang herüberkam; die Fährgebühren für das Ganze betrugen eine Kuh, außerdem ein Geschenk von Perlen für den Hauptbeamten. Kidgwiga's Gesellschaft opferte zwei Zicken, auf jeder Seite des Flusses eine, jede mit einem langen Schnitt in die Brust und den Bauch hinab schlachtend. Die Thiere wurden dann, wie ausgebreitete Adler, mit dem Rücken auf Gras und Zweige gelegt, und die Reisenden schritten über sie hinweg, um die Reise glücklich zu

machen; und der zum Opfern auserlesene Ort war in Ehrerbietung für den Mziumu oder den Geist gewählt worden, eine Art Zauberer oder geistlicher Patriarch, dessen Functionen den Fällen geweiht waren.

Nach einer tüchtig einweichenden Nacht mußten wir bis Mittag auf die von Kamrasi befohlenen vierzig Träger warten, um unsere Sachen nach den Fahrzeugen zu schaffen, wo sie auch sein möchten. Nur fünfundzwanzig Mann kamen, trotzdem daß die Frau und ein Sklave eines Ortsbeamten, der die von ihm verlangten Männer nicht stellen wollte, von Ukéro in Wiré ergriffen und confiscirt wurden. Wir zählten nun zwanzig Wanguana, fünfundzwanzig Träger aus dem Lande und einunddreißig von Kidgwiga's Kindern, mit uns eine Summe von achtundsiebzig Seelen ausmachend. Spät kam noch eine Botschaft Kamrasi's an. Ihr Inhalt war, daß wir den Marsch aufschieben müßten, da verlautet habe, sein auffässiger Bruder Rionga brüte Plane, uns auf dem Wege zu belästigen; deshalb hielt es der König für klug die Straße rein zu machen und ihn zuerst zu bekämpfen. Ohne diesen schlauen Rath weiter zu beachten, machten wir einen kurzen Marsch über Sümpfe und durch dichtes Jungle und langes Gras, naß und derb auf dem ganzen Wege arbeitend, was nichts weniger als angenehm war. Nach dem zweiten Lager, am 24.

Es war ein regnerischer Tag, und wir hatten uns immer noch im Kampfe mit dem Grase durchzuarbeiten. Wir marschirten den ganzen Tag am nassen Rande des Sumpfes und kreuzten das Wasser an einer Theilung nahe dem Ende. Dasselbe Jungle herrscht auf allen Seiten vor und schließt alle Fernsichten aus; die einzigen Zeichen menschlicher Existenz in dieser Wildniß waren ein magerer oft verlorener Pfad und gelegentlich ein und zwei Hütten, der zeitweilige Aufenthalt der jagdtreibenden Kidi-Leute. Zum dritten Lager, am 25.

Nachdem wir uns durch dasselbe schreckliche Gras durchgearbeitet, Sumpf nach Sumpf passirt hatten, wurden wir zuletzt mit einer überraschenden Ansicht belohnt. Die Jungles waren gelichtet; ganz unerwartet fanden wir uns am Rande Zum vierten Lager, am 26.

eines Plateau stehen, zu dessen Westen in unendlicher Ausdehnung scheinbar ein niedriges plattes Land von in der Sonne gegilbtem Grase lag, mit wenigen nur dünn über der Fläche zerstreuten Bäumen oder Sträuchern; während funfzehn bis zwanzig Meilen rückwärts, Süd bei West, der Berg von Kisuga emporragte, der in Chopi nicht weit von den aufsässigen Brüdern gelegen sein sollte. Diesen Anblick hatten wir aber nur für einen Augenblick; wieder tauchten wir ins Gras und forcirten unsern Weg hindurch. Bald sahen wir Elefanten und Büffel; um die Reise glücklich zu machen, brach der Führer einen Zweig ab, entblößte ihn seiner Rinde und Blätter, schwenkte ihn wie einen Zauberstab die Marschlinie entlang, murmelte einige unverstehbare Worte, zerbrach ihn in zwei Stücke, und warf die beiden Hälften auf jede Seite des Weges.

Zum fünften Lager, am 27.

Unmittelbar nach dem Aufbruch lief der Führer auf einen Ameisenberg und zeigte uns alle die Herrlichkeiten des Landes ringsum. Hinter uns konnten wir auf Wiré und den Berg von Kisuga zurücksehen; nach Westen lag dieselbe Grasebene; östlich und bei Süd lagen die Jungles von Kidi, und nordwärts ragten über Niederungen mit Gras die Gipfel einiger Berge, welche das naheliegende Dorf von Koki bezeichneten, auf welches wir losgingen. Seine Erscheinung in der Entfernung kündigte uns an, daß wir uns den Wohnungen der Menschen näherten, und es wurde uns erzählt, daß Bombay dort Pombé getrunken habe. Dann wieder in über unsere Köpfe reichendes Gras eintretend und beständig über Sümpfe schreitend kamen wir an einen Fluß, der das Wasser aller dieser Ländereien nach Westen abführt, und ruhten eine Weile, damit die Leute baden und das Gras als Telegraph für die Niederlassung von Koki anzünden könnten, um dem Volke unsere Ankunft anzukündigen und ihnen zu sagen, daß es schon vor unserer Ankunft mit Pombé bereit sein sollte. Kurz darauf gegen das Ende unserer Tagesarbeit wurde ein einzelner Büffel an einem Bache grasend gesehen; ich jagte eine Kugel durch seinen Leib und gönnte den Wilden das Vergnügen, ihn nach ihrer eigenen wilden Manier mit Speeren fertig zu machen.

Es war ein Anblick, der einen kleinen Aufenthalt belohnte.

Man hatte kaum bemerkt, daß das kolossale Vieh nicht retiriren konnte, als die Leute alle aufspringend, mit Speeren in den Händen, als wenn sie einen Feind angriffen, auf ihn losgestürzt kamen, über Anhöhen und Tiefen, bis der wüthend gewordene Bulle, als sie sich ihm näherten, instinctiv vorschritt, um seinen Angreifern mit dem besten Anlauf, den sein erschöpfter Körper gestattete, zu begegnen. Der Wind ging ihm aber bald aus; er kannte seinen Nachtheil und versuchte sich durch Springen ins Wasser zu verbergen; das war aber die schlechteste Politik, die er einschlagen konnte, denn die Leute bedeckten ihn sehr bald von dem Ufer aus mit Speeren und errangen den Sieg. Was sollte man aber nun mit dem großen todten Vieh machen? Niemand konnte dazu bestimmt werden ihn zu verlassen. Eine Kuh wurde als Entschädigung geboten beim Eintreffen im Lager; aber nein, der Büffel war größer als eine Kuh und muß auf der Stelle geviertelt werden; um daher unser Ziel zu erreichen, gingen wir vorwärts und ließen den Nachtrab folgen; wir sparten auf diese Weise eine Kuh an Rationen, denn wir mußten täglich eine schlachten.

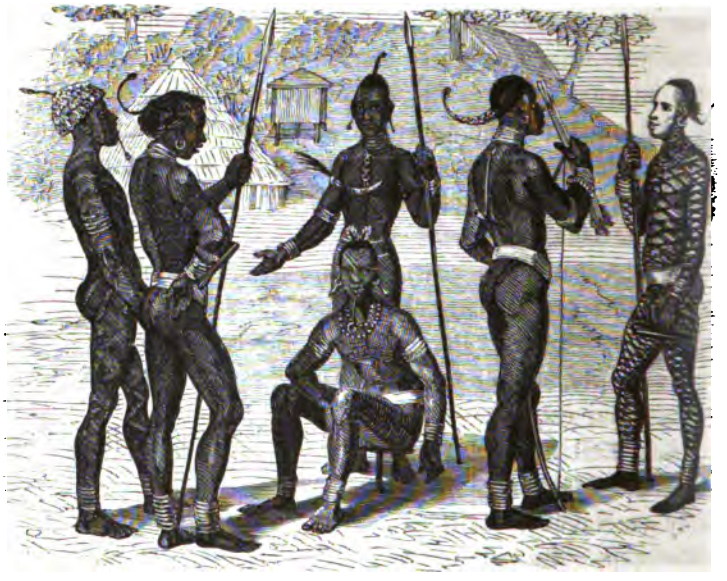
Zum sechsten Lager, am 28.

Infolge harter Ausdauer legten wir heute zehn Meilen über dieselben Niederungen, mit hohem Grase und Sümpfen abwechselnd, zurück. Wir sahen eine Heerde Hartebeests und erreichten abends einen Ort, einen bequemen Gang von Koki in Gani entfernt.

Nach Koki in Gani, am 29.

Das Wetter war nun schön geworden. Endlich erreichten wir menschliche Wohnungen, eine Sammlung konischer Hütten am Rande einer kleinen Kette von Granitbergen in Nordwest. Als wir uns dem südlichen Ende dieser Kette näherten, beobachteten Gruppen nackter Menschen, die wie Affen auf den Granitblöcken hockten, ängstlich unsere Ankunft. Den Gebräuchen des Landes folgend baten uns die Führer, statt uns zu erlauben auf den Berg zu steigen und sofort nach Unterkommen uns umzusehen, zu halten, und schickten einen Boten an Chongi, den Generalgouverneur, um ihm mitzutheilen, daß wir Besucher von Kamrasi wären, welcher wünschte, daß er für uns sorge und uns zu unsern Brüdern weiter befördere. Dieser Mercur brachte uns

ein herzliches Willkommen; denn Chongi war von Kamraſi zum Gouverneur dieſes Diſtricts ernannt worden, welcher die äußerſte nördliche Grenze des urſprünglich ungeheuern Reichs von Kittara geweſen zu ſein ſcheint. Die ganze Elite des Orts, mit Kriegsfarben bedeckt und bekleidet, ſoweit eben überhaupt ihre Nacktheit bedeckt war, wie Bajazzi auf der Meſſe, kamen mit ihren Speeren den Berg herab kopfüber zum Scheinangriff, mengten ſich nach Aufführung ihrer gewöhnlichen Evolutionen unter unſere Leute und luden uns ein den Berg hinaufzukommen, wo wir kaum angekommen waren, als Chongi, ein ſehr alter Mann, von ſeinem Familiarius



Gruppe von Gani-Männern.

begleitet vortrat uns zu empfangen; der eine hielt eine weiße Henne, der andere einen kleinen Kürbis mit Pombé und einen kleinen Zweig.

Chongi begrüßte uns alle mit einer freundſchaftlichen Anrede; dann nahm er das Huhn an einem Beine und ſchwenkte es vor ſeinen verſammelten Gäſten dicht an der Erde hin und her. Nachdem

diese Ceremonie auch von dem Familiarius wiederholt worden war, nahm Chongi den Kürbis und den Zweig und spritzte den Inhalt ganz über uns, zog sich dann nach dem Uganga oder Zauberhause, einer äußerst diminutiven Hütte, zurück, sprengte Pombé darüber und bat uns endlich, eine Kuhhaut unter einem Baume ausbreitend, uns zu setzen, gab uns ein Jorum von Pombé und entschuldigte sich vielmals, daß er uns nicht mehr Gastfreundschaft erweisen könne, da Hungersnoth seine Vorräthe reducirt habe. Welche Höflichkeit mitten unter solcher Barbarei! Nirgends hatten wir so nackte Geschöpfe gesehen, deren einziger Anzug aus Perlen-, Eisen- oder Messingschmuck bestand, mit ein paar Federn oder Cowrieperlen am Kopfe. Selbst die Frauen begnügten sich mit einigen wenigen Fasern, die sie wie Schwänze vorn und hinten hinhingen. Einige von unsern Leuten, die die Wahuta in Utambara gesehen hatten, erklärten, daß diese Wilden ihnen in allen Einzelheiten gleichen, mit Ausnahme einer kleinen Specialität in ihrem Costüm, die ich bei der Beschreibung der Kleidung der Zulukaffern erwähnt habe. Das Haar der Männer war in derselben phantastischen Weise arrangirt, und die Frauen stülpten halbe Kürbise über die kleinen Kinder, wenn sie dieselben auf dem Rücken trugen. Auch führen sie wie das Kidi-Volk, was sie sehr fürchten, diminutive Sesselchen mit sich, um sich, wohin sie auch gehen, setzen zu können.

Ihr Wohnort erstreckt sich von hier bis zum Asua-Flusse, während die Madi das ganze Land westlich von diesem Meridian bis zum Nil, der weit aus dem Gesichte liegt, einnehmen. Die Dörfer bestehen aus kleinen konischen Hütten von Gras, das auf einem Fachwerk von Bambus ruht, welches wieder auf niedrigen Lehmwänden ruht. Hier gibt es keine Sultane von irgendwelcher Bedeutung; jedes Dorf ernennt seinen Häuptling. Die Granitberge sind wie die von Unyamuézi äußerst niedlich und mit Bäumen bekleidet, was merkwürdig gegen die grasigen Niederungen von unendlicher Ausdehnung ringsherum absticht, und dem Orte, verglichen mit dem Volke, den Anschein eines Paradieses innerhalb höllischer Gegenden gibt. Von Koki aus sahen wir die Berge, hinter welchen Bombay zufolge Petherick mit seinen Fahrzeugen lag, und

auch einen nähern Berg, hinter dem sein vorgeschobener Posten von Elefantenjägern auf unsere Ankunft wartete.

Ich versuchte zu ermitteln, ob es auch hier solche Präfixe gebe wie in den südafrikanischen Dialekten, wodurch man den Unterschied zwischen Volk und Land bezeichnen könne; man versicherte mich aber, daß sowol hier wie in den angrenzenden Ländern die Leute Chopi, Kidi, Gani, Madi, Bari, gleichmäßig für Personen und Orte brauchen; doch ist Jo in ihrer Sprache das Aequivalent für Wa in Südafrika, und Dano hat die Stelle von Mtu. Die Wörter und die ganzen Sprachsysteme waren völlig geändert; z. B. Poko poko wingi bongo, heißt „wir verstehen nicht"; Mazi, „Feuer"; Pi, „Wasser"; Pé, „es gibt nicht"; Bugra, „Kuh". Dem Klange nach gleicht die Sprache dieser Leute der der Tibet-Tataren. Chongi betrachtet sich als den größten Mann des Landes und von nobler Herkunft; sein Urgroßvater war ein in Ururi, in Unyoro, geborener Mhuma und von dem damals regierenden König dazu ernannt worden, über dies Land zu herrschen und das Kidi-Volk in Schach zu halten.

30. — Auf die ernstlichen Bitten Chongi's sowol als der Chopi-Träger hielten wir; die letztern sagten, sie bedürften einen Tag um Korn einzunehmen, da die Wichwézi oder bettelnden Zauberer — wie sie Petherick's Elefantenjäger zu bezeichnen für passend fanden — das ganze Land umher aufgezehrt hätten, und die, welche mit Bombay früher gegangen waren, um ihr Lager zu besuchen, keine Nahrung bekommen konnten.

1. — Auf Bitte aller Parteien hielten wir noch, zum großen Entzücken des alten Chongi, der uns mit reichlichem Pombé versorgte, eine Kuh versprach, damit wir nicht durch den Aufenthalt zu einer Extra-Ausgabe veranlaßt würden, und sagte, er würde uns ohne Zweifel Boten schaffen, welche einen kurzen directen Weg quer durch das Land wüßten, auf welchem wir das Wichwézi-Lager in einem Marsche erreichen könnten, statt den Umweg einzuschlagen, den Bombay früher genommen hatte. Die Kuh kam indeß nicht, da der alte Mann nicht beabsichtigte, uns seine eigene zu geben, und seine Offiziere seinem Befehl, uns eine von den ihrigen zu geben, nachzukommen sich weigerten.

Mit Schwierigkeiten verließen wir Koki, weil die Chopi-Träger irgendeine Last zu tragen sich weigerten und die Anstrengung, sie fortzuschaffen, dem Volke des Landes überließen, wobei sie sagten: „Wir haben alle die Mühen und Härten ertragen, diesen Besuch durch die Wildniß zu bringen; nun, da sie euch besucht haben, ist es an euch, ihnen weiter zu helfen.“ Die Folge war, daß wir in jedem Dorfe frische Träger zu engagiren hatten, wobei einer nach dem andern behauptete, er habe alle Arbeit, die mit Recht auf seinen Theil fiel, gethan; bis wir endlich am Rande eines Jungle ankamen, wo die zuletzt engagirten Leute, von ihrer Arbeit ermüdet, Unkenntniß des directen Wegs vorschützten und auf den weitern einbogen, wo Dörfer und Leute im Ueberfluß waren. Sie stießen damit alle unsere Plane um und verdoppelten die wirkliche Entfernung. Nach Mudua, am 2.

Es trat nun die Nothwendigkeit ein, die Nacht noch auf die Hälfte des Wegs zu verwenden, da wir den ganzen Tag nicht viel vor uns gebracht hatten. Von den Gani-Leuten waren wir ohne irgend sichtbare Veränderungen mit dem Madi-Volke in Berührung gekommen, welche sich in derselben nackten Manier wie ihre Nachbarn kleiden und Bogen und Pfeile brauchen. Alle ihre Dörfer sind mit Bomas (Zäunen) umgeben, und das Land gleicht in seinem allgemeinen Anblick dem nördlichen Unyamuézi. An einem Orte breitete das gutherzige einfache Volk, sobald wir das Dorf erreichten, ein Fell hin, setzte einen Sessel darauf und stellte vor ihn zwei Krüge Pombé. In dem Dorfe indessen, wo wir uns niederließen, liefen zuerst die Frauen und Kinder des Häuptlings alle fort, und der Häuptling selbst war sehr scheu gegen uns, uns für irgendwelche nichtirdische Ungeheuer haltend. Er wurde indeß mehr mit uns versöhnt, als er bemerkte, wir ernährten uns wie vernünftige Wesen; und seine Familie um Mitternacht hereinrufend schenkte er uns Pombé und entschuldigte sich vielmals, daß er uns habe ohne einen Tropfen seines Bieres essen lassen, denn er sei sehr glücklich uns zu sehen.

Zwanzigstes Kapitel.

Madi.

Begegnung der beiden Hemisphären. — Erste Berührung mit Personen, die mit europäischen Gebräuchen bekannt sind. — Unterbrechungen und Anschläge. — Der mysteriöse Mahamed. — Festlichkeiten der Eingeborenen. — Plünderei und Tyrannei der Türken. — Die Schändlichkeiten des Elfenbeinhandels. — Erkundigung nach dem Nil. — Hingeführt, um ein von einem Europäer gemachtes Zeichen zu sehen. — Büffel-, Eland- und Rhinocerosjagd. — Begegnung Baker's. — Petherick's Ankunft in Gondokoro.

Nach Faloro, am 3.

Nachdem wir noch mehr Pombé von dem Häuptling und merkwürdig genug warmes Wasser zum Waschen bekommen hatten — denn er wußte nicht, wie er uns seine Gastfreundschaft anders besser beweisen könne —, brachen wir wieder in derselben einzeln gehenden Manier wie gestern auf. In zwei Stunden erreichten wir den Palast Piéjoko's, eines Häuptlings von einigen Ansprüchen, und wurden aufgefordert zu bleiben und Pombé zu trinken. In meiner Eile, Petherick's Expedition zu treffen, wollte ich auf nichts hören, sondern drängte schnell weiter trotz aller Bitten zum Bleiben sowol vom Häuptling als meinen Trägern, welche, wie ich deutlich sah, einen Tag mehr aus mir herauspressen wollten.

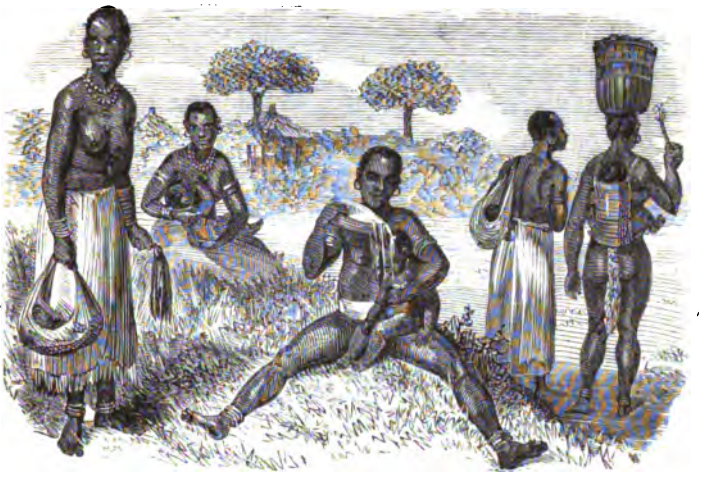
Die Hälfte meiner Leute blieb indessen dort, mit der andern Hälfte reisten Grant und ich weiter; und als die Sonne unterging, bekamen wir das in Sicht, was wir für Petherick's Vorposten hielten, nördl. Br. 3° 10′ 33″ und östl. L. 31° 50′ 45″. Meine

Leute, die so glücklich als wir selbst waren, baten nun, ich möchte ihnen erlauben, ihre Flinten abzufeuern und die Türken auf unsern Empfang vorzubereiten. Piff, paff, gingen ihre Carabiner, und im andern Augenblick hörte man piff, paff vom Lager der aus Norden Kommenden, worauf wie von einem Bienenschwarm jede Höhe und jeder andere in die Augen fallende Punkt von Menschen besetzt war. Unsere Herzen hüpften vor freudiger Aufregung, welche nur die kennen, welche einer langanhaltenden Verbannung unter Barbaren entronnen sind, um noch einmal civilisirtes Volk zu treffen und alten Freunden zu begegnen. Jede Minute erhöhte die Aufregung. Wir sahen drei große rothe Fahnen eine militärische Procession anführen, welche unter dem Klange von Trommeln und Pfeifen aus dem Lager marschirte. Ich hielt und ließ sie näher kommen. Als sie herankamen, ließ ein sehr schwarzer Mann, Namens Mahamed in voller ägyptischer Uniform mit krummem Säbel sein Regiment halten, und warf sich in meine Arme, mit dem Versuch mich zu küssen und zu hätscheln. Etwas frappirt über diese unerwarteten Ausbrüche von Affection, die einer Begegnung der beiden Hemisphären glichen, gab ich ihm einen Kniff für sein Hätscheln, hob meinen Kopf aus dem Bereich seiner Lippen und frug ihn, wer sein Herr sei. „Petherick", war die Antwort. „Und wo ist Petherick jetzt?" „O, er kommt." „Woher kommt es, daß ihr dann keine englische Flagge habt?" „Die Fahnen sind Debono's." „Wer ist Debono?" „Derselbe wie Petherick; kommt aber mit ins Lager, wir wollen dort die Sachen durchsprechen." Hierauf ließ Mahamed sein Regiment — eine Mischung von Lumpenkerlen von Nubiern, Aegyptern und Sklaven aller Art, ungefähr zweihundert an Zahl — rechtsumkehrt machen, und wir wurden von ihm geführt, während seine Leute beständig trommelten und pfiffen, das Gewehr präsentirten und schossen, bis wir seine Hütten erreichten, die in einem Dorfe lagen, was in derselben Ordnung wie das der Eingeborenen gehalten war. Mahamed gab uns nun zwei Betten zum Sitzen und befahl seinen Frauen auf den Knien vorzukommen und uns Kaffee zu geben, während andere Leute Pombé brachten und uns eine Mahlzeit von Brot, Honig und Hammelfleisch bereiteten.

Ein großer Schuppen wurde nun für Grant und mich geräumt, und meinen Leuten befohlen, sich zu zerstreuen und zu einem und zweien mit Mahamed's Leuten zu campiren; denn Mahamed erklärte, daß mit unserer Ankunft sein Werk zu Ende sei. „Wenn das der Fall ist", erwiderte ich, „so sage mir, was für Befehle du hast; es müssen Briefe hier sein." Er antwortete: „Nein, ich habe keine Briefe oder geschriebene Befehle; doch habe ich die Weisung, euch nach Gondokoro zu bringen, sobald ihr kämet. Ich bin Debono's Vakil und freue mich, daß ihr kommt, denn wir waren alle des Wartens überdrüßig. Unser Geschäft während des Wartens bestand in Sammeln von Elfenbein." Ich sagte: „Wie kommt es, daß Petherick nicht hergekommen ist, mich zu treffen? Ist er verheirathet?" „Ja, er ist verheirathet; und beide, er und seine Frau reiten eines hinter dem andern auf einem Thiere in Khartum." „Gut, wo ist denn der Baum, von dem ihr Bombay erzähltet, daß ihr ihn uns mit Petherik's Namen daran zeigen wolltet?" „O, der ist auf dem Wege nach Gondokoro. Es ist nicht Petherick, der es schrieb, sondern jemand anders, der mir sagte, ich sollte mich umsehen, wenn ihr diesen Weg kämet. Wir wissen seinen Namen nicht, er sagte aber, wenn wir den Namen euch zeigten, würdet ihr es sofort wissen."

4. — Nachdem wir die Nacht als Mahamed's Gäste zugebracht hatten, ging ich um den Ort herum spazieren, um zu sehen, wie er ungefähr sei; ich fand, daß die Türken alle mit Frauen des Landes verheirathet waren, die sich in Zeuge und Perlen kleiden. Sie hatten viel Kinder mit Hoffnungen auf mehr. Temporäre Heirathen waren indessen gewöhnlicher als andere, da sie außer ihren Sklaven noch die Töchter der Dorfbewohner gemiethet hatten, die bei ihnen blieben, solange sie hier Handel trieben, aber zu ihren Aeltern zurückkehrten, als sie nach Gondokoro marschirten. Sie besaßen auch viel hundert Stück Rindvieh, das sie, wie ich erfuhr, von den Eingeborenen geplündert hatten und nun zur Nahrung, oder um es gegen Elfenbein einzutauschen, oder zu andern Zwecken brauchten. Die Scenerie und Lage war mit Bezug auf Gesundheit und Schönheit vollendet. Die Niederlassung lag am Fuße kleiner,

gutbewaldeter granitischer Berge, selbst hübscher als die in Unyamuézi, und wurde von klaren Flüßchen durchschnitten.



Frauen und Kinder der Türken.

Um Mittag kamen die Leute im Nachtrab mit Bombay und Piéjoko in Person an. Dies gute Geschöpf hatte Bombay auf seiner ersten Reise sehr nett behandelt. Er sagte, er habe sich sehr getäuscht gesehen, als ich gestern so eilig an ihm vorübergegangen sei, da er mir eine Kuh zu geben wünschte; er hoffte aber noch, ich würde hinüberkommen und Freundschaft mit ihm schließen. Ich gab ihm ein paar Perlen, und fort ging er. Dann bekamen die „Kinder" des alten Chongi, die uns den ganzen Weg von Kamrasi her escortirt hatten, einige Perlen und abgelegte Zeuge für sich und ihren Vater und verließen uns in guter Laune.

Dies reducirte den Bestand der Expedition auf meine Leute und die Kidgwiga's. Da nun kein Brief von Petherik da war, befahl ich nun mit diesen einen Marsch für den nächsten Morgen, stieß aber sofort auf Widerspruch. Mahamed sagte mir, es seien keine Fahrzeuge in Gondokoro; wir müßten zwei Monate warten, um welche Zeit er erwarte, daß sie ankämen, und irgendjemand würde dann kommen und ihn mit Perlen treffen. Ich gab ihm zur Antwort,

daß Petherick versprochen habe, das ganze Jahr hindurch Boote dort zu haben, ich würde daher nicht warten. „Dann", erwiderte Mahomed, „können wir nicht mit dir gehen, denn um diese Jahreszeit herrscht Hungersnoth in Gondokoro." Ich sagte: „Das ist einerlei, gib mir einen Dolmetscher, und ich will gehen, wie ich bin." „Nein", war Mahameb's Antwort, „das geht nicht, da das Bari-Volk so wild ist, daß du mit einer so kleinen Macht nicht durchkommst; außerdem ist gerade jetzt ein Strom da, welcher vor einem Monat oder mehr nicht passirt werden kann."

Nicht im Stande Mahameb's wechselnde Ansinnen länger mit Gleichmuth zu ertragen, beklagte ich mich gegen ihn, daß er mir in derselben Weise wie alle die gewöhnlichen wilden Häuptlinge, wo ich hingekommen sei, Streiche zu spielen versuche, und mich zu seiner eigenen Befriedigung aufzuhalten wünsche, ganz ohne Rücksicht auf meine Wünsche und Interessen; ich sagte ihm, daß ich nicht länger hier bleiben, daß ich in Booten über den Fluß setzen und meinen Weg durch die Bari finden würde, wie ich es durch die übrigen afrikanischen Wilden gethan habe. Wir sprachen und sprachen, konnten aber nichts fertig bekommen. Ich behauptete, wenn er dazu bestimmt worden sei, mir zu helfen, könne er wenigstens mir nicht abschlagen, mir einen Führer und Dolmetscher zu geben; sollte ich den directen Weg verfehlen, so würde ich einen andern versuchen, aber gehen müsse ich, da ich es, an Perlen und Kühen etwas knapp, nicht länger aushalten könne. Ich habe gerade genug, aber nichts übrig. Darauf erklärte er mir, ich sollte darüber nicht weiter nachdenken, denn er würde mir alles Nöthige geben sowol für mich wie für meine Leute. Wenn ich mich aber gedulde, wolle er alle seine Offiziere zusammenrufen und am folgenden Morgen sehen, was ihre Ansicht über die Sache wäre.

5. — Ich fand, daß jeder einzelne von Mahameb's Leuten gegen unsern Weg nach Gondokoro war. In der That sagten sie wie mit einer Stimme, daß es ganz unmöglich sei; sie fügten aber hinzu: wenn ich wollte, würden sie mir Führer geben, um mich zehn Tagemärsche weiter bis zu einem Depot am andern Ende des Madi-Landes zu escortiren, und wenn ich dort warte, bis sie ihre

Stoßzähne zusammengebracht hätten und zu uns kämen, so würden wir vereint eine zu imponirende Gesellschaft bilden, um von dem Bari-Volke Widerstand zu finden. Dies Anerbieten sofortiger Führer nahm ich natürlich augenblicklich an, da mein einziger Wunsch jetzt war, in Bewegung zu bleiben; denn meine Leute waren alle betrunken und Kidgwiga's desertirten. Einmal auf dem Wege verzweifelte ich nicht, Gondokoro allein zu erreichen. In der besten Laune zeigte ich nun Mahamed unsere Zeichenbücher, und da er sagte, er exercire seine Leute immer jeden Freitag, sprach ich den Wunsch aus, selbst commandiren zu wollen. Dieser wurde gewährt, alle seine Leute kamen in ihrem besten Zeuge heraus und verstanden zu meiner Ueberraschung nicht blos die türkischen Commandoworte, sondern manövrirten auch mit ziemlichem Beweis einer guten Schule; doch gaben, wie man bei Leuten dieses Lumpenschlages erwarten konnte, alle Gemeinen ebenso gut Commandos wie ihre Hauptleute.

Als die Revue beendet war, machte ich Mahamed über die Leistungen seines Corps Complimente und fing, als ich mich nach meiner Hütte zurückzog und ihn nun in guter Laune zu haben glaubte, wieder über unsere Plane, am nächsten Tage vorwärts zu gehen, mit ihm zu discutiren an. Kaum im Stande, mir ins Gesicht zu sehen, sagte der schwindelnde Schurke, er könne nicht daran denken, mich ohne ihn gehen zu lassen, denn wenn mir irgendein Unglück zustieße, würde er dafür getadelt werden; dies sei aber, setzte er hinzu, unter einigen wenigen Tagen nicht möglich, da er auf die Ankunft einer Partie von Leuten mit Elfenbein beim nächsten Neumond warte. Meine Eile wäre ihm sehr unerwünscht; denn da ich so viele Tage bei Kamrasi zugebracht habe, warum sei ich nicht zufrieden, es bei ihm auch zu thun?

Ich war hierüber über die maßen aufgebracht, da es alle meine Plane über den Haufen warf. Kidgwiga's Leute desertirten, und ich fürchtete Kamrasi mein Versprechen, ihm einen andern weißen Besuch zu schicken, der das, was ich nicht thun konnte, ausführen würde, nicht halten zu können, wenn ich nicht dem Zusammenhange des kleinen Luta Nzigé mit dem Nil nachginge. Wir stritten hin und her, und dann versicherte Mahamed, es sei nicht ein Mann in

seinem Lager, der mit mir gehen würde, bis ihre Ernte geschnitten und eingebracht sei; denn während sie hier sich aufhielten, hatten sie Korn zu ihrem Unterhalte gebaut. Wir stritten weiter, und Mahamed sagte, selbst die Geduld verlierend: „Sieh hier, in was für einer Klemme ich bin", wobei er mir eine Hütte voll von Elfenbein zeigte. „Wer soll das alles tragen, bis die Eingeborenen ihre Ernte herein haben?" Ich erklärte ihm, dies sei alles Unsinn, soweit es mich beträfe. Ich hätte ihn nur um einen Boten und Dolmetscher gebeten, denn ich müsse gehen. Er verschwand dann polternd; und meine Leute, d. h. die von ihnen, die nicht zu betrunken waren, sagten: „Um Gotteswillen laß uns hier bleiben. Wir haben von Mahamed gehört, daß die Straße für uns allein zu gefährlich ist; er hat versprochen, alle unsere Lasten zu tragen, wenn wir bleiben; und alle Leute Kamrasi's laufen fort, weil sie sich fürchten weiter zu gehen."

6. — Am nächsten Morgen rief ich Kidgwiga und bat ihn, mir zwei Leute als Führer und Dolmetscher zu besorgen. Er sagte, er könne keine finden. Ich ging darauf wieder zu Mahamed, der erst sagte, er wolle mir die beiden Leute, die ich brauche, geben, ging dann aber fort und ließ mir sagen, er würde drei Tage unsichtbar sein. Das war zu viel für meine Geduld; ich ließ daher meine Sachen in Marschordnung packen und sagte, ich würde am nächsten Tag gehen und den Weg für mich selbst suchen. Wie ein aufgescheuchter böser Geist erschien, sobald er von unsern Vorbereitungen zum Gehen hörte, Mahamed wieder; und nach einem langen und scharfen Wortstreit versprach er mir Führer, wenn ich ihm ein schriftliches Zeugniß ausstellen wolle, daß mein Fortgehen gegen seinen ausdrücklichen Wunsch sei.

Dies geschah; am nächsten Morgen (7.) waren aber, nachdem wir unsere Sachen für den Marsch zurechtgelegt hatten, alle Leute Kidgwiga's verschwunden, und keine Führer wollten bei uns Dienste nehmen. Es zeigte sich nun klar, daß selbst unter der Voraussetzung, daß es mir glücke, Kidgwiga bis nach Gondokoro zu bringen, er doch keine hinreichende Escorte habe zurückzukommen, wenn nicht zufällig Engländer dort wären, die meine Untersuchungen auszuführen

wünschten, nach dem kleinen Luta Nzigé vordrängen und Kamrasi einen Besuch abstatteten. Ich rief daher Kidgwiga und rieth ihm, nachdem ich ihm die Umstände erklärt hatte, zu Kamrasi zurückzugehen. Er sagte, er ginge ungern, solange seine Commission nicht vollständig erfüllt sei; da ich es aber für rathsam hielte, wollte er zustimmen. Ich gab ihm dann eine Doppelflinte und Munition, ebenso einige sehr reiche Perlen, die ich von Mahamed's Vorräthen bekommen hatte, für Kamrasi, mit der Weisung, ihm zu sagen, daß ich, sobald ich Gondokoro oder Khartum erreicht haben würde, ihm einen andern weißen Mann schicken würde, nicht auf dem Wege, den ich durch Kidi gegangen sei, sondern auf dem linken Nilufer. Darauf erwiderte Kidgwiga: „Das ist ganz famos; denn Kamrasi wird nächstens seine Residenz wechseln und an den Nil auf dieser Seite von Rionga's Palast kommen, damit er zwischen seinen Brüdern und den Flinten der Türkei einfallen könne."

Hierauf gab ich eine Anzahl reicher Perlen Kidgwiga für sich selbst und ebenso eine Anzahl für die ältern Offiziere in den Palästen Chopi's und Kamrasi's, und schickte die Gesellschaft glücklich wie die Vögel fort. Nach ihrer Abreise versuchte ich eine Excursion zum Elefantenjagen gerade westlich von hier zu Stande zu bringen, in der Absicht, zu erfahren, wo der Nil sei; denn ich war der Meinung, daß er in unserer Nähe sein mußte, trotzdem daß bisjetzt, seit ich Chopi verlassen hatte, niemand mir den Lauf des Stromes angeben konnte oder wollte.

8. — Mahamed schien entzückt zu sein, daß ich einen solchen Plan gefaßt habe. Er rief die Dorfhäuptlinge, um mir alle gewünschte Information zu geben, und führte mich auf die Spitze eines hohen Felsen, von wo aus ich die Berge sehen konnte, die ich zuerst in Chopi sah, und die von Süd zu Ost nach Norden gingen und den Lauf des Asua-Flusses bezeichneten. Der Nil war in diesem Augenblick, wie ich glaube, nicht weit; ich mochte aber sagen, was ich wollte, jedermann behauptete, wir brauchten funfzehn Tagemärsche und einen Monat Zeit, um ihn sehen zu können.*)

*) Es wird sich bald zeigen, daß er factisch nicht weiter als zwei Tagemärsche nördlich von Faloro war.

Es würde nöthig sein sechsunddreißig von Mahamed's Leuten außer allen den meinigen mitzunehmen, was ich, wie er sagte, gern thun könnte; ich müßte sie aber für ihre Dienste bezahlen. Dies war sofort ein Dämpfer.

Ich wußte nur zu gut, daß alle diese Berichte falsch waren, aber statt nicht auf dem Platze zu sein, wenn die Zeit zum Marschiren käme, entschloß ich mich geduldig zu warten, die Geschichte der Wahuma zu schreiben und Sammlungen zu veranstalten, bis Mahamed fertig wäre; dabei verließ ich mich darauf, daß ich irgendjemand in Gondokoro finden würde, der das von mir unvollendet Gelassene beendigen werde, oder daß ich nach meiner Ankunft dort den Nil in Booten hinaufgehen und selbst nachsehen könne. Am selben Abend zog mich der Klang von Trommeln nach einem benachbarten Dorfe, wo ich die Eingeborenen bei Mondschein tanzend fand. Ein indecenteres oder wilderes Schauspiel habe ich niemals miterlebt. Der ganze Platz war lebendig von nackter Menschheit im Zustande beständiger Bewegung. Näher kommend fand ich, daß eine Anzahl Trommeln von Männern im Centrum geschlagen wurden. Diesen zunächst kam ein dichter Kreis von Frauen, von denen die Hälfte ihre Säuglinge schleppte; außerhalb diesen war ein noch dichterer Kreis Männer, einige Hörner blasend, die meisten aber ihre Speere aufrecht haltend. Nach dem Klange der Musik sprangen und wanden sich beide Kreise der verschiedenen Geschlechter rund um die Trommler und machten die groteskesten und obscösesten Gesten zueinander.

9. bis 14. — Nichts von einiger Bedeutung passirte bis zum 14., wo achtzig von Rionga's Leuten als Geschenk für Mahamed zwei Sklaven und dreißig Stoßzähne brachten. Ich wußte natürlich, daß dies ein Bestechungsversuch war, um Mahamed zu bestimmen, mit Rionga gegen Kamrasi zu kämpfen; da ich es aber nicht für meine Sache hielt, versuchte ich von diesen Leuten einige geographische Information über die Länder zu erhalten, die sie eben verlassen hatten. Keiner von ihnen wollte mir näher kommen, denn sie wußten, ich sei ein Freund Kamrasi's; und als Mahamed's Leute sahen, daß die meinigen mit jenen conversirten, schmähten sie diese, daß sie sich „in anderer Leute Angelegenheiten mischten". „Diese

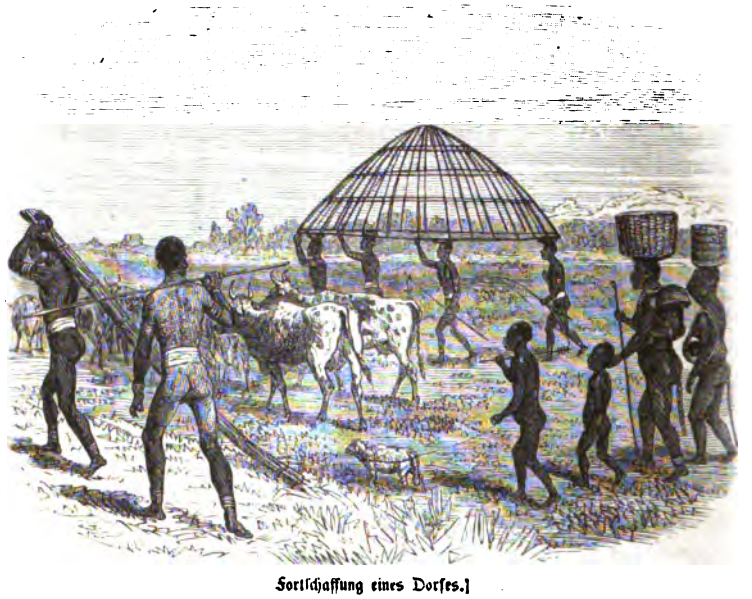
Leute", sagten sie, „sind unsere Freunde, nicht euere; wenn es uns beliebt, ihnen Geschenke von Zeugen und Perlen zu machen, und sie geben uns dafür Elfenbein, was geht es euch an?" Dann kam der mysteriöse Mahamed zu mir und bat um einen Laken, weil er auf ein paar Tage nach einem Depot gehe, wo er einiges Elfenbein habe; auch wollte er eine Flinte borgen, da eine von den seinigen verbrannt worden sei.

Mein Verdacht, selbst mein Bedenken wurde nun bedeutend erregt. Ich begann zu glauben, daß er mich hier zu halten versucht habe, um von mir den Ort vertheidigen zu lassen, während er mit Rionga's Leuten Kamrasi zu bekämpfen ausziehe; ich bat ihn daher auf meinen Rath zu hören und nicht zu versuchen den Nil zu passiren; „sonst", sagte ich, „würden ihm alle seine Flinten abgenommen und sein Rückzug abgeschnitten." Er errieth sofort meine Gedanken, und erwiderte, er gehe nicht nach dem Nil, sondern im Gegentheil, er ginge mit Rionga's Leuten in der entgegengesetzten Richtung nach einem Orte Namens Paisa. „Wenn das der Fall ist", sagte ich, „zu was brauchst du eine Flinte?" „Weil dort andere Sachen abzumachen sind. Ich werde nicht lange fort sein, und meine Leute werden dich besorgen, während ich weg bin." Hierauf gab ich ihm den Laken, war aber zu argwöhnisch in Bezug auf seinen Zweck, als daß ich ihm eine Flinte leihen mochte.

15. bis 20. — Ich sah, wie Mahamed sein Regiment aus dem Orte hinausführte, Trommeln und Pfeifen erklangen, Fahnen flatterten, hundert Flinten knallten, Offiziere ritten, einige auf Eseln, andere sogar auf Kühen; während eine Menge Eingeborener, Rionga's Leute eingeschlossen, Speere und Bogen und Pfeile führten, und sehr wenig einer friedlichen Karavane von Kaufleuten, dagegen sehr auffällig einer marodirenden Bande ähnlich waren. Ich hörte hierauf, sie gingen nicht zu Rionga selbst, sondern wollten nur Rionga's Leute auf den Weg bringen, daß sie mit dem alten Chongi von Koki Freundschaft schlössen. Es hatte allerdings Chongi den Mahamed eingeladen, gegen einen seiner Feinde zu kämpfen, in dessen Territorien immense Vorräthe von Elfenbein vergraben sein sollten, und dessen Volk eine Unzahl von Rindern besäße;

denn sie lebten von Plünderung und hatten das meiste dem alten Chongi abgenommen; und das war nun der Dienst, zu welchem die Expedition ausgezogen war.

21. bis 31. — Seit ich hierherkam und die brutale Manier gesehen hatte, mit welcher die Türken die Eingeborenen behandelten, wunderte ich mich fortwährend, daß dies Madi-Volk seinen „türkischen Zuchtmeistern" sich so unterwerfen könne, und war daher nicht überrascht, als ich sie jetzt ihre Hütte einreißen und mit dem Material nach einem entfernten Platze wegziehen sah. Alle Tage



Fortschaffung eines Dorfes.]

dauerte diese Art Auswanderung fort, wie es im Holzschnitt zu sehen ist; und bis Weihnachten fiel nichts von Bedeutung vor, wo ein Armadillo gefangen wurde, und ich von Mahamed's Hauptweib hörte, daß die Türken drei Dörfer geplündert und niedergebrannt hätten und aller Wahrscheinlichkeit nach in kurzem mit Elfenbein beladen zurückkehren würden. Diese Voraussetzung war richtig; denn am 31. kam Mahamed mit einer triumphirenden Armee, mit Elfen-

bein beladen, und fünf Sklavenmädchen und dreißig Stück Rindvieh hertreibend.

1. bis 3. — Ich wollte nun mit meiner Reise fortfahren, da ich keine wahren Berichte von diesen verdächtigen Schurken, die sich Türken nannten, herausbekommen konnte; Mahamed verschob es aber bis auf den fünften, bis zu welcher Zeit er im Stande sein könne, alle die zum Fortschaffen seines Elfenbeins nöthigen Leute zusammenzubringen. Rionga's Leute reisten nun ab, und Mahamed gab einige Zeichen von sich, daß er sich fertig mache; er ließ ein Dutzend Kühe tödten, deren Fleisch unter die Dorfleute vertheilt

Türken, Stoßzähne für den Marsch zusammenbindend.

werden sollte, die sein Elfenbein tragen wollten, und deren Häute in Riemen zerschnitten wurden, um die kleinen Stoßzähne zu passenden Lasten zusammenzubinden.

4. und 5. — Ein anderer Fall von türkischer Barbarei kam zu meiner Notiz, als der Hauptmann eines Dorfs einen großen Stoßzahn Mahamed brachte, um seine Tochter damit loszukaufen; sie

war auf seiner letzten Expedition zusammen mit andern, die nicht schnell genug laufen konnten, um sich vor den Türken zu retten, gefangen worden. Zum Glück für beide hielten es die Türken für nothwendig, mit dem Vater als einer einflußreichen Persönlichkeit auf gutem Fuß zu bleiben; Mahamed gab daher nach Empfang des Stoßzahns das Mädchen zurück, und fügte noch eine Kuh dazu, um ihre Freundschaft zu besiegeln.

6. bis 10. — Ich sah, wie dieser Landpirat Mahamed ein Lösegeld nahm, wie ein Negerhäuptling. Einige Männer, welche aus ihrem Dorfe geflohen waren, als neulich Mahamed's plündernde Gesellschaft bei ihnen vorüberzog, hatten sich gewundert, daß er nicht geblieben wäre, um ihre Häuser zu plündern, und brachten ihm nun zehn große Elefantenstoßzähne, um ihre Dankbarkeit dafür auszudrücken, wie sie sagten, daß er sie nicht belästigt habe. Als Mahamed sah, wie leicht es sei auf diese Art Steuern zu erheben, nahm er, statt ihnen zu danken, die Miene des großen Potentaten an, dessen Gnade misbraucht wäre, und sagte den armen Geschöpfen, sie hätten zwar wohl daran gethan seine Freundschaft zu suchen, sie hätten aber nicht hinreichend seine Würde im Auge gehabt, sonst würden sie die doppelte Anzahl von Stoßzähnen gebracht haben, denn es sei ihm unmöglich sich mit einem so niedrigen Preise befriedigen zu lassen. „Was können wir denn thun?" sagten die armen Dinger, „denn dies ist alles, was wir haben." „O", antwortete Mahamed, „wenn das alles ist, was ihr in Vorrath habt, so will ich das wenige für jetzt nehmen. Wenn ich aber von Gondokoro zurückkomme, erwarte ich, daß ihr mir noch einmal so viel besorgt. Adieu, und seht euch nun vor!"

Ueber die maßen über Mahamed's Verzögerungen gelangweilt, da ich ihn nicht zum Aufbruch bringen konnte, brach ich nun selbst auf zu seinem großen Verdruß und ging wieder vorwärts, wobei ich ihm hinterließ, daß ich auf der nächsten Station auf ihn warten wolle, vorausgesetzt, daß er nicht länger als einen Tag ausbleiben werde. Der Marsch führte uns über wellige Grasniederungen, wo wir eine große Zahl Antilopen grasen sahen; nachdem wir zehn Meilen gegangen waren, kamen

Nach Panyoro, am 11.

Mahamed's Gesellschaft auf dem Marsche.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

wir unter andern Dörfern nach einem Namens Panyoro, wo wir es für passend fanden uns niederzulassen. Zuerst liefen die Dorfbewohner, die uns für Türken hielten, weg mit ihrem Rindvieh und was sie von ihren Vorräthen tragen konnten; als sie aber sahen, wer wir waren, kamen sie zurück und nahmen uns gut auf, halfen uns einen Schuppen mit Gras aufrichten, und brachten uns eine Kuh und etwas Milch zum Mittagsbrote.

12. — Ich ging heute zur Jagd aus; obgleich ich ein Rhinoceros und viele verschiedene Arten von Antilopen sah und auf sie schoß, gelang es mir doch nicht, ein Stück zu tödten. Alle meine Leute waren ebenso überrascht wie ich selbst; und die Dorfbewohner, die mich in der Hoffnung escortirten, Fleisch zu bekommen, waren über ihre Enttäuschung so ärgerlich, daß sie mir anboten, meinen Zeigefinger mit einem Speere abzuschneiden und auf ihn, um Glück zu bringen, zu spucken. Als ich mich in ihr Gespräch mischte, sagte ich ihnen, mein Pulver müsse krumm schießen; wie ich aber meine Büchse näher besehe, fand ich, daß die Visire etwas nach der einen Seite verbogen waren, und dies rief wieder bei allen viel Gelächter hervor. Von der Jagd nach Hause gehend sah ich, daß die Dorfleute wieder mit ihren Rindern und Vorräthen ausrissen, und als ich nach Faloro hinsah, erblickte ich eine Gesellschaft Türken im Anzuge.

Soviel ich konnte, machte ich den Dorfleuten wieder Muth und brachte sie zurück; sie sagten zu mir: „O, was hast du gethan? Wir waren gestern so glücklich, als wir sahen, wer du warst; nun aber, da du diese Leute mitgebracht hast, fällt uns wieder der Muth; denn sie schlagen uns, lassen uns ihre Lasten tragen und berauben uns in solcher Weise, daß wir nicht wissen, was wir thun sollen.“ Ich erklärte ihnen, daß ich sie beschützen würde, wenn sie sich ruhig verhielten; und als die Türken kamen, theilte ich ihnen mit, was ich zu den Hauptleuten gesagt habe. Sie waren die Avantgarde von Mahamed's Gesellschaft und sagten, sie hätten Befehl mit mir bis nach Apuddo zu gehen, wo wir alle auf Mahamed warten müßten, der, so gut er konnte, Leute zusammenbrachte. In der Nähe von Apuddo stand ein gewisser Baum, der

von einem Engländer vor zwei Jahren bezeichnet worden war, und dies, meinte Mahamed, würde uns solange unterhalten.

Nach Paira, am 13.

Der nächste Marsch brachte uns nach Paira, einer Anzahl von Dörfern innerhalb der Aussicht auf den Nil. Es war geradezu lächerlich; wir hatten uns solange in Faloro aufgehalten und nicht herausbekommen können, was aus dem Nil geworden sei. Von Ansehen war es ein nobler Strom, in einem flachen Bett von Westen nach Osten fließend, und unmittelbar jenseits sahen wir die Ibl (Berge) Kuku, die bis zu einer Höhe von zweitausend

Der Nil und Ibl Kuku.

Fuß über den Fluß aufstiegen; doch konnten wir nicht alles aufklären, bis wir am folgenden Tage einen Marsch parallel dem Nil machten und in Jaisi ankamen.

Nach Jaisi, am 14.

Es war dies eine Menge von Hütten dicht an einem tiefen Nullah, das die centralen Theile des östlichen Madi drainirt. Hier tödteten die Türken ein Krokodil und aßen es auf der Stelle zum großen Amusement meiner Leute, welche sofort lachend ihren Kopf schüttelten und sagten: „Ewa, Allah! sind denn diese Leute Muselmänner? Die Wilden in unserm Vaterlande haben die Krokodile nicht gern.“

Nachdem wir zwei Nullahs gekreuzt hatten, erreichten wir Apuddo, und sofort ging ich hin, um den Baum zu sehen, der vor einiger Zeit von einem Engländer Einschnitte erhalten haben sollte. Sicherlich war ein Zeichen hier in seiner Rinde, so etwas wie die Buchstaben M. I., aber nicht deutlich genug, um gewiß zu sein, weil die Rinde vernarbt war. Bei der Beschreibung des Mannes, der dies gethan haben sollte, sagten die Türken, er sei mir sehr ähnlich gewesen, denn er habe einen langen Bart gehabt, und selbst seine Stimme hätte der meinigen geglichen. Er kam vor zwei Jahren mit Mahamed von Gondokoro hierher, kehrte aber wieder um, weil er über die Nachrichten, die ihm das Volk von den Ländern nach Süden gegeben hatte, beunruhigt worden wäre und die Aussicht nicht sehr liebte, mit Mahamed während einer ganzen Regenzeit in Faloro warten zu müssen. Er wußte, daß wir versuchten auf diesem Wege zu kommen, und wies Mahamed an, uns seinen Namen zu zeigen, wenn wir kämen. Nach Apuddo, am 15.

Wir schlugen unsere Quartiere wie gewöhnlich im Dorfe auf, die Türken blieben aber alle draußen und nahmen die Giebel von allen Hütten der Dorfbewohner, um sich ein Lager zu machen. Ich tadelte sie scharf deswegen; man entschuldigte dies aber damit, daß sie keine eigenen Hütten besäßen. Ebenso wenig hatten sie Töpfe mit sich, ihre Mahlzeiten zu kochen, und nahmen daher alles, was sie brauchten, von den Dorfleuten. Sie sagten, es sei nun ein stehender Gebrauch geworden, und es hälfe mir gar nichts dagegen anzukämpfen. Wenn die Eingeborenen gescheit wären, machten sie so viel, daß sie verkaufen könnten; da sie dies aber nicht wollten, müßten sie sich in ihr Geschick finden; denn die „Regierung" dürfe nicht um ihr Elfenbein gebracht werden. Es schien wirklich hier nichts als Elend zu herrschen; Nahrungsmittel waren so knapp, daß die Dorfleute nach den wilden Beeren und Früchten suchten; dagegen halfen sich die Türken aus ihren halbvollen Behältern, einem kleinen Reservevorrathe, der bis zur noch entfernten Ernte reichen sollte. Um die Sache noch schlimmer zu machen, bekriegten sich alle Dorfhäuptlinge untereinander.

Während der Nacht ging eine Partie Krieger rund um das Dorf, fürchteten es aber anzugreifen, weil wir darin waren. Am folgenden Morgen machten die Dorfleute einen Ausfall und tödteten zwei der Feinde; die übrigen riefen, als sie sich zurückzogen, aus, daß sie jetzt nicht zu kämpfen versuchen wollten, bis die „Flinten" wegwären, dann sollten aber die Dorfleute sich vorsehen. Ich schlug nun vor weiter zu gehen, wenn der Apina oder Dorfhäuptling mir einen Führer geben wollte; er fürchtete es aber zu thun, damit ich nicht zu Schaden käme und Mahamed dann über ihn herfiele. Streiten war nutzlos, denn ich hatte keine Perlen, meinen Weg damit zu bezahlen, und meine Kühe waren fast alle verthan; ich nahm daher die Sache ruhig und ging mit meiner Büchse fourragiren.

Halt am 16. und 17.

18. und 19. — Antilopen waren sehr zahlreich da, aber so wild, daß ich ihnen nicht nahe kommen konnte. Als ich indessen zum Heimweg umwandte, wurden von den Eingeborenen, die in Menge mit herausgekommen waren, in der Hoffnung Fleisch zu erhalten, drei Büffel in der Entfernung grasend bemerkt auf der Spitze eines Hügels oberhalb unsers Standpunktes. Um sie zu beschleichen, ging ich dem Luftzuge entgegen bis dahin, wo ich sie nahe zu finden erwartete; dann bat ich die Eingeborenen sich niederzulegen und stahl mich durch das Gras, bis ich zuletzt drei paar Hörner dicht vor mir glänzen sah. Besorgt, daß sie nicht plötzlich erschrecken sollten, stand ich sehr behutsam auf und wollte feuern; ich gerieth aber völlig in Verlegenheit; darüber, was es war, war gar kein Irrthum; ich mochte aber von oben herunterſehen soviel ich wollte, ich konnte ihre Körper nicht sehen. Der Gedanke kam mir nie bei, daß sie zur Tageszeit in so offenem Grunde liegen würden; da ich nun nicht näher kommen konnte, ohne sie fortzuscheuchen, schoß ich mit meiner einfachen Büchse dahin, wo ich urtheilte, daß die Brust des nächsten sein mußte, und entdeckte dann meinen Irrthum. In einem Augenblick sprangen sie auf ihre Füße und flohen davon. Ich fing an zu laden, ehe ich aber halb meinen Zweck erreicht hatte, waren die drei mit den andern drei, die wir vorher gesehen hatten, zusammengekommen, und alle sechs kamen in vollem Anlaufe auf

mich los. Ich glaubte nun wirklich, daß ich einen Stoß wegbekommen würde, wenn sie mich nicht todt trampelten; als sie mich aber stehen sahen, änderten sie plötzlich, aus Furcht oder ich weiß nicht aus welchem Grunde, ihre wilde Absicht, bogen um und galopirten fort, so schnell sie ihre Beine tragen konnten. Das war Unglück; Grant machte es aber am nächsten Tage gut und schoß einen sehr schönen Nsamma-Bock.

20. — Ich ging wieder nach der Heerde von den sechs Büffeln, da ich glaubte, einer sei verwundet; und nachdem ich einen langen, wenig abfallenden Berg drei Meilen weit nach Osten gegangen war, fand ich mich plötzlich in Sicht des Nil auf der einen Seite und des lange schon erwähnten Asua-Flusses auf der andern, hinter dem Berge standen, die noch höher als die Ibl-Kuku waren. Das Bett des Asua schien sehr groß zu sein, war aber, weil zu entfernt, nicht deutlich; auch kümmerte ich mich jetzt nicht hinzugehen und es zu sehen; denn in diesem Moment boten mir gerade vor mir fünf Büffel, fünf Giraffen, zwei Elands und verschiedene andere Antilopen eine starke Versuchung dar.

Der Ort sah aus wie ein Park, und ich fing an mich hinanzuschleichen, zuerst an die Elands, da ich sehen wollte, ob sie mit den übereinstimmten, die ich in Usagara geschossen hatte; die einfältigen Giraffen aber, die immer im Wege waren, machten Alarm und trieben alle bis auf zwei Büffel fort. Auf diese zwei ging ich nun mit meiner einzigen Büchse und ließ die Diener und Wilden zurück. Sie waren im offenen Grase und fraßen ruhig, sodaß ich mich auf vierzig Yards an sie heranstehlen konnte; dann wartete ich auf einer kleinen kahlen Stelle meine Gelegenheit ab und schickte eine Kugel hinter die Schulter des größern. Beim Schalle der Flinte setzten sich beide im Moment zum Angriff; sie kamen nun auf denselben kahlen Platz, wo ich war, schnüffelnd und ihre Hörner schwingend, während sie nach ihrem Gegner suchten, der sich so schnell wie sie selbst platt auf den Boden geworfen hatte.

Hier waren wir, wie drei Narren, ungefähr zwanzig Minuten lang; einer der Büffel blutete am Munde und hatte ein Hinterbein gebrochen, denn die Kugel war durch den Körper gegangen,

und der andere drehte sich rund um und suchte mich, während ich ihn ängstlich beobachtete und nach und nach meine Büchse lud. Als ich fertig war, versuchte ich den gesunden zu schießen, das Zündhütchen schnappte aber ab und hätte mich bald verrathen; denn beide starrten nach der Stelle hin, wo ich lag, der Gesunde schnüffelte in der Luft und schwang seine Hörner, der andere blutete beträchtlich. In dieser Art vergingen noch einige Minuten, dann ließen sie mich freier athmen und gingen fort. Natürlich verfolgte ich sie, bekam aber keine rechte Chance; da die Nacht einbrach, ließ ich sie für jetzt allein, um am folgenden Morgen aufzubrechen.

21. und 22. — An dem Platze, wo ich gestern gewesen war, jagte ich nun eine große Heerde von funfzig oder mehr Büffeln auf und verfolgte sie eine Meile weit, als der verwundete, ganz erschöpft vor Müdigkeit, sich zu einem Angriff stellte und mir gestattete ihn über den Haufen zu werfen. Das war ein capitaler Scherz für die Dorfleute, die ihn auf der Stelle zerschnitten und nach Hause brachten. Natürlich gab ich ihnen die Hälfte des Fleisches, in Erwiderung dessen sie uns einige kleine Delicatessen brachten, um ihre Dankbarkeit zu bezeigen; denn, wie sie sehr richtig bemerkten, sie hatten, bis wir zu ihrem Dorfe kamen, nie erfahren, was es heißt etwas geschenkt oder irgendeine andere Gabe als eine tüchtige Tracht Prügel zu bekommen.

23. — Ich beging heute den Jagdplatz wieder, und während ich den Berg hinaufging, kamen zwei schwarze Rhinoceros in einer sehr erregten Weise auf uns zugetrabt. Ich mochte nicht auf sie schießen, da ich die wenigen Kugeln, die ich noch in Vorrath hatte, zu besserer Jagd aufheben wollte, und ließ sie daher für jetzt gehen. Sofort trennten sie sich indessen; eins lief nur vor uns vorüber, blieb stehen, um aus einem Tümpel zu trinken, und legte sich dann in ihn hinein. Es nicht weiter beachtend ging ich weiter den Berg hinan, als das andere Rhinoceros noch trabend sich plötzlich wandte und innerhalb funfzig Yards vor uns zum Trinken lief und mir den Weg versperrte; dies war zu viel für einen Scherz; um Zeit zu sparen, gab ich ihm daher eine Kugel und warf es über den Haufen. Zu meiner Ueberraschung wollten die Eingeborenen, die

mit mir waren, sein Fleisch nicht berühren, obgleich ich sie drängte zu „n'yam', n'yam" oder zu essen. Ich fand, daß sie es für ein unreines Thier hielten; bedauernd, daß ich eine Kugel verschwendet hatte, ging ich weiter und brachte ein paar Büffel auf.

Obgleich ich ihnen sehr nahe kam, jagte sie doch eine kleine Antilope, die vor uns aufsprang, weg, und ich konnte bei keinem zu einem Schusse von vorn kommen. So war der ganze Tag verloren, denn ich mußte mit leeren Händen zurückkehren.

24. bis 30. — Grant und ich hielten nun unsere Küche dadurch im Gange, daß wir drei weitere Antilopen schossen. Nichts von Bedeutung verlautete aber bis zum 30., wo Bukhet, Mahamed's Factotum, mit dem größern Theil der Sachen des Türken ankam. Er bestätigte nun die bereits zu unserer Kunde gelangte Nachricht, daß vor einigen Tagen Mahamed dem Bukhet befohlen hatte vorwärts zu gehen und zu uns zu stoßen, was er auch zu thun versuchte; als er aber in Panyoro ankam, bekam er Streit mit den Dorfleuten und verlor seine Sachen. Bukhet ging darauf zu Mahamed zurück und berichtete seine Niederlage und seinen Verlust; als dies Mahamed hörte, sagte er sofort zu ihm: „Was soll das heißen, daß du mit leeren Händen zu mir zurückkommst? Gehe sofort zurück und hole deine Sachen wieder; wie kann ich denn sonst meinen Bericht in Gondokoro machen?" Mit diesem entschiedenen Befehl ging Bukhet zurück nach Panyoro und griff es an. Der Kampf währte nicht lange; denn nachdem drei von Bukhet's Leuten verwundet worden waren, steckte er die Dörfer in Brand, tödtete funfzehn von den Eingeborenen und nahm, außer daß er seine verlorenen Sachen wieder erhielt, noch einhundert Kühe.

31. — Heute kam Mahamed und begann Anordnungen für den Weitermarsch zu treffen. Das war indessen keine leichte Arbeit, denn die Türken allein brauchten sechshundert Träger: halb soviel um ihr Elfenbein zu tragen, und die andere Hälfte für ihre Betten und das Bettzeug; dagegen konnte jedes Dorf höchstens funfzig bis sechzig Mann entbehren, und alle Häuptlinge waren untereinander in Feindschaft. Der von Mahamed angenommene Plan war, die Häuptlinge aller Dörfer zu ihm zu rufen; verfehlten sie

dies zu thun, würde er alle ihre Familien festnehmen. Als er sie einmal alle zusammen hatte, befahl er ihnen, ihn per Kopf mit so und so vielen Trägern zu versehen, wobei er erklärte, er verlange es von ihnen, denn das „Eigenthum der großen Regierung" könne man nicht auf der Erde liegen lassen. Ihre besondern Interessen müßten jetzt geopfert und ihr Streit aufgeschoben werden; und wenn er bei seiner Rückkehr hörte, daß ein Dorf den Umstand hätte benutzen wollen, daß ein anderes wegen Beschäftigung der Leute in seinem Dienste schwächer geworden sei, so würde er seine Kugeln nicht sparen, — sie möchten sich daher vorsehen.

Da ein paar Türken neunundzwanzig Eier in einem Krokodilsnest gefunden hatten, hielten sie einen großen Schmaus. Sie gaben uns zwei von den Eiern, welche wir aßen, sie aber nicht priesen, denn sie hatten einen starken Geschmack nach Moschus.

1. — Am heutigen Tage gingen wir wieder vorwärts mit Bukhet und der ersten Hälfte von Mahamed's Sachen, da keine genügende Anzahl von Männern zusammengebracht werden konnte, alles auf einmal fortzubewegen. Nach kurzer Weile stießen wir auf den Nil, da wo er wie ein schöner Hochlandsstrom zwischen den Gneis- und Glimmerschieferbergen von Kuku hinfloß, und verfolgten ihn abwärts bis nahe dahin, wo er sich mit dem Asua-Flusse vereinigte. Wir saßen hier eine Zeit lang und beobachteten das Wasser, das sehr misfarbig aussah und Binsenhaufen hinabschwemmte. Der Fluß war nicht so voll als damals, wie wir ihn bei den Karuma-Fällen kreuzten; doch hätte er gerade zu dieser Zeit nach Dr. Knoblecher's*) Angabe stark fluten müssen; wäre dies der Fall gewesen, hätten wir den Fluß befahren. Hier verließen wir ihn wieder, wie er westlich herumbog, und furteten den Asua-Fluß, ein starker felsiger Strom, tief genug, um beim Durchwaten bis zur Brust zu reichen, aber nicht breit. Es schien mir nicht, als hänge er mit dem Victoria-N'yanza zusammen, da das Wasser im Fallen und nicht sehr mis-

*) Dr. Knoblecher, der Gründer der österreichischen Missionsanstalt in Gondokoro, überzeugte sich, daß dort der Nil sein niedrigstes Niveau in der Mitte Januar erreichte.

farbig war, während er, nach dem Zustand des Nil zu urtheilen, im Steigen hätte sein sollen. Kein Fahrzeug hätte ihn je aufwärts befahren können, und er hielt keinen Vergleich mit dem Nil aus. Die übertriebenen Berichte seiner Größe, welche die Glieder der von Mehemet Ali den Nil aufwärts gesandten Expedition gaben, überraschten uns nicht, da sie seine Lage verwechselt hatten, denn wir waren jetzt 3° 42′ nördl. Br. und hatten daher ihren „entferntesten Punkt" um zwanzig Meilen überschritten.

Nach weitern zwei Stunden erreichten wir eine Madi genannte Niederlassung, fanden sie aber verlassen. Alle Männer und Frauen waren aus Schreck in die Jungles geflohen und wollten nicht zurückkommen. Wir sehnten uns selbst ans Ziel der Reise, hielten alles andere besser als diese Art zu existiren und auf Kosten anderer zu leben; selbst das Plündern in Usui war nicht so niederschlagend; wir konnten es aber nicht ändern, denn es wird solange existiren, als diesen Türken gestattet wird, so scharfbeschlagen über die Leute hinzureiten. Die Türken hatten aber auch ihre Verluste; denn unterwegs entwischten vier Bari-Männer und ein Bari-Sklavenmädchen mit hundert Stück ihrer geplünderten Rinder, und weder sie noch die Rinder waren wiederzufinden. Mijalwa wurde hier überführt einem Türken ein Kleid gestohlen zu haben, während er bei jenes Abwesenheit auf der Paira-Plünderung in seiner Hütte gewohnt hatte; er erhielt funfzig Streiche, um ihm für künftig besseres Betragen zu lehren.

Eine Gesellschaft von funfzig Leuten von Laburé, einer Station am Wege vor uns, kam, um Dienste als Träger zu nehmen, da sie wußten, daß um diese Jahreszeit die Türken immer mit einer großen Heerde geplünderter Rinder kommen, die sie Regierungseigenthum nennen und sie an die Leute als Bezahlung ausgeben, welche ihnen ihre Stoßzähne quer durch das Bari-Land tragen. Halt am 3. und 4.

Wir marschirten nun über welligen Boden, an einigen Stellen mit Buschjungle, an andern mit Dörfern bedeckt, wo es schöne, im äußern Ansehen an Eichen erinnernde Bäume gab; nachdem wir eine Nacht in der Niederlassung von Barwudi, am 6. Laburé, am 7. und 8.

Barwudi verbracht hatten, kamen wir nach Laburé, wo wir einen Tag wegen Mahamed warten mußten, der von einem in der Nähe gebildeten Depot etwas Elfenbein holen mußte. Wir hörten, es sei eine andere Elfenbeingesellschaft mit dem Zusammenbringen von Stoßzähnen in Obbo, einer Niederlassung im Lande Panuquara, zwanzig Meilen östlich von hier, beschäftigt.

Zunächst kreuzten wir ein in den Nil abfließendes Rullah, und nachdem wir weiter über welliges Terrain, rechts von einer Reihe niedriger Berge eingefaßt, gereist waren, ließen wir uns in der Grenzstation von Madi, Mugi, nieder, wo wir zwei Tage halten mußten, um die volle Zahl von Trägern zu sammeln das Bari-Land zu passiren, dessen Volk von den Türken als Barbaren verschrien wird, weil sie sich nicht dazu peinigen lassen ihre Stoßzähne für sie zu tragen. Wir fühlten hier ein Erdbeben. Das Volk wollte keine Perlen nehmen, sondern zog vor, wie man sagte, Halsbänder und Gürtel aus Straußeneiern zu machen, welche die Leute in kleine Stücken von der Größe kleiner Hemdenknöpfe schneiden und dann, um sie zusammenzubinden, ein Loch durchbohren. Ein Reisender erzählte uns, daß eben drei weiße Männer mit Fahrzeugen in Gondokoro angekommen seien; und das Bari-Volk, das von unserer Ankunft hörte, war entschlossen, statt zu versuchen uns mit Speeren zu tödten, alles Wasser im Lande zu vergiften. Mahamed verfügte nun über die Hälfte seiner Kuhheerde und gab sie den Dorfhäuptlingen gegen Träger. Diese, sagte er, gehörten alle der Regierung; denn die Hälfte aller Beute an Kühen ebenso wol wie alle Sklaven, alle Ziegen und Schafe würden den Leuten als Theil ihrer Bezahlung bewilligt.

Nach Mugi, am 9. Halt am 10. und 11.

Als alles abgemacht war, marschirten wir tausend Mann stark nach Wurungi und kamen am folgenden Tage nach einem doppelten Tagemarsch zu Marsan im Bari-Lande an. Ich wünschte noch immer, mich in den Dörfern der Eingeborenen einzuquartieren; Mahamed jagte aber alle meine Leute so in Schrecken, als er sagte, dies Bari-Volk würde uns in der Nacht tödten, wenn wir nicht alle zusammen in einem großen Lager schliefen, daß wir gezwungen wurden nachzugeben.

Nach Wurungi, am 12. Nach Marsan, am 13.

Das rechts noch immer von Bergen eingefaßte Land war wellenförmig und sehr nett bewaldet. Dörfer waren zahlreich; als wir aber vorübergingen, flohen alle Einwohner vor uns bis auf wenige Männer, die kühner als die übrigen stehen blieben und uns ansahen, als wir vorbeimarschirten. Sowol nachts als morgens schlagen die Türken die Trommeln; und sobald sie zum Essen halten, plündern sie die Dörfer.

Allmählich vordringend und um Mittag zum Essen Halt machend kamen wir wieder in Sicht des Nil und ließen uns in einer Station Namens Doro nieder, eine kurze Entfernung von dem wohlbekannten Berge Rijeb, wo Nilreisende mit Entzücken ihre Namen einschneiden. Das Land blieb dasselbe, das Gras wurde aber auffallend kürzer und alle Tage schöner, und zwar so, daß alle meine Leute erklärten, es sei ein Zeichen von unserer großen Annäherung an England. Nachdem wir uns zur Nacht eingerichtet, und die Türken die nächsten Dörfer ausgeplündert hatten, hörten wir zwei Flintenschüsse, und unmittelbar darauf war der ganze Platz von Bari-Volk lebendig. Ihre Trommeln wurden gerührt, ein Zeichen, daß sie uns angreifen wollten, und die Kriegstrommeln der Dörfer ringsum antworteten gleichfalls. Die Türken wurden darüber etwas beunruhigt, und als die Dunkelheit eintrat, schickten sie außer ihren nächtlichen Wachen noch Patrouillen aus. Die Wilden versuchten dann sich auf uns hereinzustehlen, wurden aber bald weggeschreckt, als die Patrouillen ihre Flinten spannten. Als sie sich dann mit dieser Taktik besiegt sahen, sammelten sie sich zu Hunderten vor uns, steckten das Gras in Brand, marschirten auf und nieder, schwenkten brennendes Gras in ihren Händen, heulten wie Dämonen und schworen, sie würden uns am nächsten Morgen vernichten.

Nach Doro, am 14.

Nichtsdestoweniger schliefen wir die Nacht herum und marschirten am nächsten Morgen nach Gondokoro hinein, 4° 54′ 5″ nördl. Br., 31° 46′ 9″ östl. L., wo uns Mahamed, nach Abschießen einer Salve, mitnahm, um einen circassischen Kaufmann Namens Kurschid Aga zu besuchen. Unsere erste Erkundigung war natürlich nach Petherick. Ein mysteriöses

Nach Gondokoro, am 15.

Stillschweigen folgte. Es wurde uns mitgetheilt, daß Mr. Debono der Mann sei, dem wir für die Unterstützung, die wir auf dem Wege von Madi hierher erhalten hätten, zu danken hätten; nach warmen Begrüßungen mit Mahamed's Freund, welcher Debono's Agent hier war, verabschiedeten wir uns in größter Eile, um Petherick aufzutreiben. Als wir den Fluß hinabgingen — wo eine Reihe von Fahrzeugen vor Anker lagen, rechterhand wenige halb eingestürzte Schuppen mit einem aus Ziegeln gebauten Hause sich fanden, das frühere österreichische Missionsetablissement — sahen wir die Gestalt eines Engländers auf uns zueilen, den wir für

Missionshaus

Simon Pure hielten; im nächsten Moment aber ergriff mein alter Freund Baker, berühmt durch seine Jagdabenteuer in Ceylon, meine Hand. Was dies für eine Freude war, kann ich kaum' sagen. Wir konnten nicht schnell genug sprechen, so überwältigt waren wir von unserer neuen Begegnung. Natürlich waren wir sofort seine Gäste und erfuhren alles, was nur uns von Interesse sein konnte. Ich hörte hier zuerst vom Tode Sr. königl. Hoheit des Prinz-Gemahls, was mich über die begeisternden Worte nachdenkend machte, die er als Compliment für mich gebrauchte, als ich ihm von Sir Roderick Murchison, kurz ehe ich England verließ, vorgestellt wurde. Dann

war der schreckliche Krieg in Amerika und andere Ereignisse weniger erschreckender Natur, die uns alle überraschend nahe traten, da Jahre vergangen waren, seit wir von der civilisirten Welt etwas gehört hatten.

Baker sagte dann, er sei mit drei Fahrzeugen — einem Dyabir und zwei Nuggers — heraufgekommen, völlig mit bewaffneten Männern, Kameelen, Pferden, Eseln, Perlen, Messingdraht und allem zu einer langen Reise Nöthigen ausgerüstet, ausdrücklich um nach uns zu suchen, sowie in der Hoffnung, wie er scherzhafterweise äußerte, uns unter dem Aequator in einer schrecklichen Klemme zu finden und das Vergnügen zu haben, uns heraushelfen zu können. Er hatte von Mahameb's Gesellschaft gehört und wartete wirklich auf ihn, um seine auf dem Rückwege begriffenen Leute bequem zum Aufbruche zu benutzen. Drei holländische Damen*) waren gleichfalls, in der Absicht uns auf dieselbe Weise wie Baker zu helfen — Gott segne sie! —, in einem Dampfer hierhergekommen, waren aber durch Krankheit nach Khartum zurückgetrieben worden. Niemand hatte auch nur für einen Augenblick an die Möglichkeit gedacht, daß wir durchkämen. Ein Italiener, Namens Miani, war weiter als irgendjemand anders den Nil aufwärts gegangen; und es verlautete nun, daß er der Mann war, der seinen Namen in den Baum von Apuddo eingeschnitten hatte. Was war aber aus Petherick geworden? Er handelte wirklich jetzt in N'yambara, siebzig Meilen gerade westlich von hier, obgleich er, seit ich ihn in England verlassen hatte, eine Subscription von tausend Pf. St. von denjenigen meiner Freunde erhoben hatte, denen dies Tagebuch als die kleinste Gegengabe hochachtungsvoll gewidmet ist, welche ein dankbares Herz ihnen für den Versuch, mir zu Hülfe zu kommen, bieten kann, als sie erfuhren, daß das Schicksal der Expedition in großer Gefahr war.

Statt den Nil sofort heraufzukommen, was Petherick hätte thun können, wie mir versichert wurde, wartete er, bis ein Schiff gebaut sein würde, wo dann die Jahreszeit zu weit vorgerückt war, um ihm zu gestatten den Fluß aufwärts zu segeln. Kurz, er verlor die Nord-

*) Die Baroneſſe Miß A. van Capellan, und Mrs. und Miß Tinne.

winde im siebenten Grad nördlicher Breite und ging zu Lande nach seinem Handelsdepot in N'yambara. Vorher hatte er jedoch einige Boote unter einem Vakil hierhergeschickt, der Befehl hatte, nach seinem Handelsdepot in N'yambara hinüberzukommen und sich von da direct südlich zu wenden, scheinbar in der Absicht, nach mir zu suchen, jedoch gegen meinen Rath, ehe ich ihn in England verließ, und in Widerspruch zu seinen selbst vorgeschlagenen Planen zu meiner Hülfe, als er um Hülfe mich zu unterstützen bat, und gegen die sehr entschieden geäußerten Ansichten aller in demselben Handel wie er begriffenen Europäer; denn alle sagten gleichmäßig, sie wüßten, er würde nach Faloro gegangen und von da nach Süden vorgedrungen sein, hätte ihn sein Handel westlich vom Nil nicht dahin gezogen.

Baker bot mir nun seine Boote an, um darin nach Khartum zu gehen, und frug mich, ob da noch etwas unvollendet gelassen wäre, was wichtig genug sei, weiterzugehen und durch Untersuchung oder sonstwie zu vollenden; denn obgleich er gern mit uns den Fluß hinabginge, so wolle er doch nicht nach Hause gehen, ohne irgendetwas gethan zu haben, was ihn für die Mühe und die Kosten belohnte, die er bei der Ausrüstung seiner großen Expedition gehabt hätte. Natürlich sagte ich ihm, wie enttäuscht ich wäre, daß ich nicht hätte einen Anblick des kleinen Luta Nzigé erlangen können. Ich beschrieb ihm, wie wir beim Uebergang in Chopi den Nil hätten nach Westen umbiegen sehen und ihn dann, nachdem wir die Sehne des vom Flusse gebildeten Bogens hinabgezogen wären, in Madi aus Westen kommend wiederfanden; von da aus nach Süden und wenigstens bis Koshi soll er schiffbar sein, und ist es vermuthlich direct bis in den kleinen Luta Nzigé. Sollte dies der Fall sein, dann könnte, wenn man Boote in Madi oberhalb der Kataraкten baue, eine ungeheuere Gegend dem wohlthuenden Einfluß der Schiffahrt zugänglich gemacht werden. Ich erzählte ferner Baker von meinem Contract mit Kamrasi und von den Sachen, die ich mit der Absicht zurückgelassen hätte, irgendeinen unternehmenden Mann hier zu finden, den ich veranlassen könne hinzugehen, um mein Versprechen zu halten und, wo nöthig, zur bessern Verfolgung seiner eigenen Reisen dort, meinen Antheil an den Sachen zu beanspruchen Dies unternahm Baker sofort,

obgleich er sagte, er brauche meine Sachen nicht; ich setzte ihm meine Vorschläge auf, wie er vorgehen solle. Er schloß dann Freundschaft mit Mahamed, der ihm bis nach Faloro zu helfen versprach, und ich gab Mahamed und seinen Leuten drei Carabiner als Honorar.

Ich würde nun sofort den Nil hinabgegangen sein, wenn der Mond in „Distanz" gewesen wäre, um die Breite zu bestimmen; da dies nicht der Fall war, mußte ich bis zum 26. warten, solange bei Baker wohnend. Kurschid Aga wurde sehr befreundet mit uns; und als er uns sofort ein Geschenk von einem Truthahn, einer Kiste Wein und Cigarren machte, sagte er, er sei für seinen Theil betrübt, daß wir einen Landsmann gefunden hätten, sonst würde er die neidenswerthe Ehre gehabt haben uns als seine Gäste zu beanspruchen, und das Vergnügen gehabt haben, uns in seinem Fahrzeuge bis nach Khartum hinabzubringen.

Der hochwürdige Mr. Moorlan und zwei andere Geistliche von der österreichischen Mission waren von ihrer Station in Kich aus zum Besuch, um ihren alten Platz noch einmal zu sehen, ehe sie nach Khartum gingen; denn die österreichische Regierung, entmuthigt durch vieljähriges Mislingen, hatte die Aufhebung des ganzen Etablissement für diese Gegenden befohlen. Es war kein Wunder, daß diese Missionare zurückberufen wurden; denn von zwanzig derselben, welche während der letzten dreizehn Jahre den Weißen Fluß heraufgekommen waren, um das Evangelium zu verbreiten, waren dreizehn am Fieber, zwei an der Ruhr gestorben, und zwei hatten sich mit zerrütteter Gesundheit zurückgezogen, und doch war kein einziger Uebertritt durch sie erfolgt.

Es ist Thatsache, daß es hier keine Regierung gibt, die Bevölkerung zu beaufsichtigen oder Eigenthum zu beschützen; Knaben kamen zu ihnen, besahen ihre Bilder und zeigten selbst eine Neigung sich unterrichten zu lassen; das war aber alles; sie hatten keine Lust zu lernen, wenn kein sichtbarer Nutzen damit erreicht werden konnte. Den einen Tag würden die Leute kommen und die Bücher betrachten, ein anderes mal sie bei Seite werfen und sagen, ihr Magen sei leer, und weglaufen, um Nahrung zu suchen. Das Bari-

Volk in Gondokoro wurde als tractabler geschildert als das von Kich, es sei von einer bravern und noblern Natur; sie waren aber alle halb verhungert, nicht weil das Land zu arm zu produciren wäre, sondern weil sie zu faul waren, es zu cultiviren. Das wenige Korn, was sie erbauten, consumirten sie, ehe es reif war, und suchten dann entweder Fische im Flusse, oder lebten im Innern des Landes von Schildkröten, da sie fürchteten, sie würden niemals ernten, was sie gesäet hätten.

Die Missionare hatten niemals Veranlassung sich über diese Schwarzen zu beklagen, und bis zu diesem Tage würden die letztern ohne Zweifel den Europäern freundlich geneigt geblieben sein, hätten nicht die Kaufleute auf dem Weißen Nil den Teufel unter sie gebracht. Mr. Moorlan entsann sich der Zeit, wo sie Nahrungsmittel zum Verkauf brachten; statt dessen drehen sie jetzt allen Fremden den Rücken, und schmähen selbst die Missionare, daß sie die Vorläufer solch harter Calamitäten gewesen seien. Das Gerippe der Ziegelkirche in Gondokoro und das Kreuz auf der Spitze einer nach Eingeborenenart gebauten Hütte in Kich ist alles, was übrigbleiben wird, um diese christlichen Bemühungen, den Zustand dieser Heiden zu verbessern, zu bezeugen. Ich hörte, daß Mangel an Beschäftigung die hauptsächlich wirksame Ursache des Todes der armen Missionare war; denn mit keinem andern Mittel die Zeit zu vertreiben, verbrachten sie ihre Tage mit Essen, Trinken, Rauchen und Schlafen, bis sie ihren Körper durch das schnelle Leben vernichtet hatten.

Mr. Moorlan wurde sehr freundlich und sagte, es thue ihm leid, daß er nicht viel für uns thun könne. Sein Hauptquartier war in Kich, weiter den Fluß hinab, wo er hoffte, wenn wir vorüberkämen, wenigstens im Stande zu sein, uns soviel Aufmerksamkeit und Gastfreundschaft zu zeigen, als in seiner Macht stände. Die Mosquitos sollen außerordentlich belästigend auf dem Flusse sein; meine Leute baten deshalb um Zeuge, da, wie sie sagten, Petherick einen Vorrath für mich unter der Obhut seines Vakil habe. Der Vorrathsverwalter wurde nun gerufen, und da er die Geschichte meiner Leute bestätigte, bat ich ihn mir zu geben, was mein eigen

sei. Es zeigte sich dann, daß alles Petherick gehöre; er hatte aber Befehl, mir auf Rechnung alles zu geben, was ich brauchte. Als dies abgemacht war, nahm ich fünfundzwanzig Yards des gewöhnlichsten Stoffes als Zeug für Mosquitovorhänge für meine Leute, außerdem vier Matrosenhemden für die Hauptleute.

Am 18. wurde Kurschid Aga durch das beständige Feuern von Musketen, ein oder zwei Meilen den Fluß abwärts, aufgerufen und ging in seinen Fahrzeugen hin zum Entsatz. Eine seiner Gesellschaften war quer durch das N'yambara-Land mit Elfenbein gekommen und am Ufer des Nil wenige Meilen nördlich von hier in Kampf mit den Eingeborenen gerathen. Er kam gerade zur Zeit, die Schwierigkeit zu lösen, und am folgenden Tage zurück, nachdem er einige von den Feinden geschossen und deren Kühe gefangen hatte. Wir hörten, daß Petherick in Schwierigkeit derselben Art sich befand, worauf ich vorschlug, mit Baker und Grant ihm zu Hülfe zu gehen; er traf aber in Gesellschaft seiner Frau und des Dr. James Murie noch rechtzeitig ein, uns die Mühe zu sparen, und sagte mir, er habe eine Anzahl Leute mitgebracht, die Elfenbein trügen, zum Zwecke, jetzt nach mir sich umzusehen, indem er auf dem östlichen Ufer des Nil hinaufgehen wolle; doch habe er alle Hoffnung aufgegeben, mich zu sehen, da ihn eine Nachricht von der Desertion meiner Träger in Ugogo erreicht hatte. Er bot mir dann sein Dyabir an, ebenso wie alles andere, was ich brauchen könne und was in seiner Macht stände mir zu geben. Es reicht hin zu sagen, daß ich durch Baker's Freigebigkeit in demselben Augenblick mehr besaß, als ich brauchte; auf seine dringende Bitte nahm ich aber noch ein paar Yards Zeug für meine Leute und etwas Fett zum Kochen; und trotzdem ich ihm Zahlung offerirte, lehnte er doch ab, irgendeine Gegenleistung von mir anzunehmen.

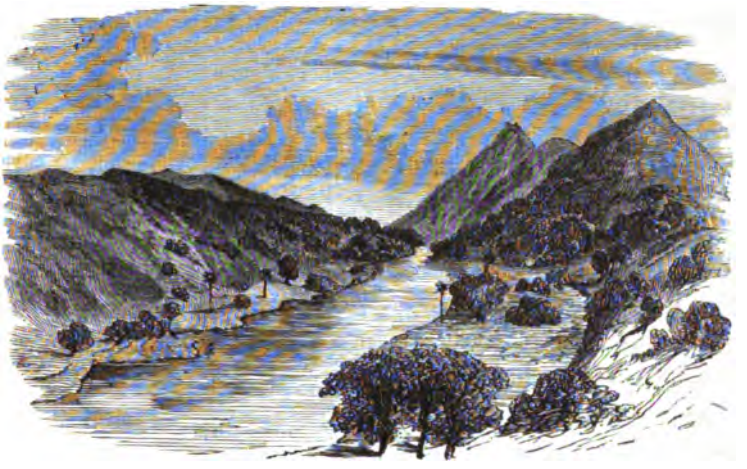
Obgleich ich mich natürlich über Petherick sehr ärgerlich fühlte — denn ich war von Uganda fortgereist und hatte mich in Kari von Grant getrennt, nur um ihm Wort zu halten —, so wünschte ich doch nicht mit ihm zu brechen, sondern aß und sprach mit ihm. Da verlautete es, daß sein Vakil oder Agent, der von der N'yambara-Station nach Süden gegangen war, unter die N'yam

N'yam gekommen war und von ihnen gehört hatte, daß ein großer Fluß vier Tagemärsche weiter südlich von Ost nach West fließe, jenseit welches ein Stamm von „Weibern" lebe, die, wenn sie sich zu verheirathen wünschen, sich mit ihnen im Flusse vermischten und dann zurückkehrten; und dann weiter lebe jenseit dieses Volks ein anderer Stamm von Frauen und Hunden. Dies mag nun alles für die sehr fremdartig klingen, welche die Art des Ausdrucks bei Negern und Arabern nicht kennen; mir erschien es aber sofort sehr natürlich und konnte nach meiner Ansicht folgenderweise erklärt werden. Der von Ost nach West laufende Strom — nach der Art der Eingeborenen, die Richtung zu bezeichnen — konnte nichts als der kleine Luta Nzigé sein, der in der entgegengesetzten Richtung strömt, der Thatsache und unserer Ausdrucksweise entsprechend. Der erste Volksstamm von Weibern waren zweifellos die Wanyoro, von den nackten Stämmen diesseits „Weiber" genannt, weil sie Rindenbedeckungen tragen, ein verweichlichtes Anhängsel in den Augen des nackten Mannes; und der zweite Stamm muß eine Anspielung auf die Hunde-haltenden Waganda gewesen sein, die auch für Weiber gehalten werden, da sie Rindenzeuge tragen. Ich sagte hinwiederum Petherick, daß er eine gute Sache damit verfehlt habe, daß er nicht den Fluß aufwärts gegangen wäre, sich nach mir umzusehen; denn wenn er es gethan hätte, so würde er nicht blos das beste Elfenbeinfeld zu bearbeiten gefunden, sondern auch, wenn er ein Fahrzeug in Madi oberhalb der Katarakten gebaut hätte, meiner Ansicht nach einige hundert Meilen schiffbaren Wassers gehabt haben, um seine Waaren transportiren zu können. Kurz, seine Hülfsexpedition war wundervoll ausgearbeitet und würde, wenn er dabei geblieben wäre, zu unserm Besten gewesen sein.*)

Wir erhielten nun unsere ersten Briefe aus der Heimat, und in einem von Sir Roderick Murchison fand ich die Nachricht, daß mir die königliche Geographische Gesellschaft ihre „Gründer-Medaille"

*) Siehe Petherick's Petition wegen der Unterstützungsexpedition, adressirt an Lord Ashburton, Präsident der königlichen Geographischen Gesellschaft, in den „Proceedings" dieser Gesellschaft, datirt den 19. Juni 1860.

für die Entdeckung des Victoria-N'yanza im Jahre 1858 verliehen habe.



Der Nil unterhalb der Vereinigung mit dem Asua-Fluß.

Schluß.

Meine Reise nach Alexandria hinab war nicht ohne Abenteuer und führte mich durch Scenen, welche unter andern Verhältnissen wol zu beschreiben der Mühe werth gewesen wären. Da ich aber glaube, daß ich mich schon hinreichend an der Geduld des Lesers versündigt habe, will ich mein Buch nicht mit einem Stoffe überladen, der sich nicht direct auf das große Problem bezieht, welches zu lösen ich ausging. Da ich nun nach einem Zeitraum von achtundzwanzig Monaten wieder auf die Wege europäischer Reisenden gekommen bin und sie von Angesicht zu Angesicht gesehen habe, schließe ich mein Tagebuch mit einigen Erläuterungen zum Zwecke, die verschiedenen Arme des Nil mit seinen Nebenflüssen zu vergleichen und dadurch ihre respective Bedeutung zu zeigen.

Der erste Zufluß, der Bahr el Ghazal, überraschte uns; denn statt einen großen See zu finden, wie er in unsern Karten an einem Knie des Nil beschrieben wird, fanden wir nur eine kleine Wasserfläche, ähnlich einem Ententeiche zwischen einem Binsensee. Der alte Nil fließt mit majestätischer Grazie durch ihn und brachte uns zunächst an den Giraffen-Arm des Sobat-Flusses, des zweiten Zuflusses, den wir in den Nil mit einer graziösen halbkreisförmigen Schwenkung und guten starken Strömung einfließen sahen, wie es schien tief, aber nicht breiter als funfzig Yards.

Zunächst in der Reihe kam der Hauptstrom des Sobat, in derselben hübschen Art in den Nil fließend wie der Giraffen-Fluß, den er an Breite übertraf, in Schnelligkeit der Strömung aber schwächer

war. Durch diese Zuflüsse wurde der Nil bedeutend vergrößert; und doch nahm er nicht jenes volle Ansehen an, welches uns, unmittelbar nach der Regenzeit, so sehr überraschte, als wir ihn in Unyoro mit Canoes befuhren.

Ich machte hier meine letzte Mondbeobachtung und bestimmte seine Mündung zu 9° 20′ 48″ nördl. Br. und 31° 24′ 0″ östl. L. Der Sobat hat weiter am Nil hinab eine dritte Mündung, die wir unglücklicherweise passirten, ohne es zu wissen; da es aber so bekannt ist, daß sie unbedeutend ist, so war der Verlust nicht groß.

Zunächst ist der famose Blaue Nil zu erwähnen, den wir als einen erbärmlichen Fluß kennen lernten, selbst verglichen mit dem Giraffen-Arm des Sobat. Er ist allerdings an der Mündung sehr breit, aber so seicht, daß unser Fahrzeug nur mit Mühe in ihn einfahren konnte. Er hatte das Aussehen eines Bergstroms, großen periodischen Schwankungen unterworfen. Ich war niemals mehr enttäuscht, als über diesen Fluß; würde der Weiße Fluß von ihm abgeschnitten, so würde sein Wasser völlig absorbirt werden, ehe es Unterägypten erreichen könnte.

Der Atbara-Fluß war dem Blauen Nil ähnlicher als irgendein anderer der Zuflüsse; er ist entschieden ein Bergstrom, der während der Regenzeit anschwillt, aber während der trockenen Jahreszeit fast austrocknet.

Ich hatte nun genug gesehen, um mich zu überzeugen, daß der Weiße Fluß, der an den Ripon-Fällen aus dem Victoria-N'yanza entspringt, der wahre oder Stamm-Nil ist; denn in jedem Falle seiner Verzweigung zeigt sich dies in der allerdeutlichsten Art, besonders wenn man, wie ich es mit all diesen Strömen that, sie in der trockenen Jahreszeit sieht, welche die beste Gelegenheit bietet, ihre relative bleibende Bedeutung abzuschätzen.

Seit meiner Rückkehr nach England ist auch Dr. Murie, der mit mir in Gondokoro war, gleichfalls nach Hause gekommen. Nach meinem Bericht zu urtheilen über die Art und Weise, in welcher wir der Nilflut zwischen den Karuma-Fällen und Gondokoro vorausgingen, ist er der Ansicht, daß der kleine Luta Nzigé ein großes Hinterwasser des Nil sein muß, welches die Nilwässer während

meiner Anwesenheit in Madi allmählich gefüllt hatten. Um dieselbe Zeit dann, wo ich von Madi aufbrach, war der kleine Luta Nzigé mit Wasser überfüllt, und der Ueberschuß trat seinen Lauf nach Norden gerade um die Zeit an, wo wir in derselben Richtung aufbrachen. Ich für meinen Theil halte diese Ansicht für richtig; denn sobald er mich frug, wie ich die bereits erwähnte Erscheinung erklären könne, daß der Fluß an Umfang abzunehmen scheine, wie wir ihn hinab verfolgten, brachte ich sofort instinctiv seine eigene Theorie vor. Ueberdies erklärt dieselbe Hypothese auch das langsame Fließen des Nil nach Aegypten hinab.

Ich hoffe, der Leser, welcher meiner Erzählung bisher gefolgt ist, wird sich nun auch dafür interessiren, zu erfahren, wie über meine „getreuen Kinder", zu deren Diensten ich nun keine weitere Veranlassung hatte, und welche so weit von ihrem eigenen Vaterlande weggeführt worden waren, verfügt wurde. In Kairo, wo wir uns in Shepherd's Hotel niederließen, ließ ich sie alle photographiren und amusirte sie in öffentlichen Concerten, lebenden Bildern u. s. w. Auf eine Einladung machten wir dem Vicekönig in seinem Rhoda-Inselpalast unsere Aufwartung und waren von dem Empfang sehr befriedigt; denn nachdem er unsere ganze Geschichte mit bemerkenswerther Intelligenz angehört hatte, bot er mir äußerst gnädig an, mich bei irgendeinem andern Unternehmen zu unterstützen, welches dazu beitragen könne, das Innere von Afrika zu eröffnen und zu entwickeln.

Ich ernannte nun Bombay zum Kapitän der „Getreuen" und gab ihm drei Photographien aller achtzehn Mann und ebenso drei von den vier Frauen, um eins von jedem unsern Consuln in Suez, Aden und Zanzibar zu geben, damit sie dadurch recognoscirt werden könnten. Ich gab ihnen auch erhöhte Löhne, jedem soviel wie Lohn auf drei Jahre in Anweisung auf Zanzibar, was eine mehr als ihre Dienstzeit war, ferner eine Anweisung auf einen „Freien Mannes Garten", der ihnen in Zanzibar gekauft werden sollte, und endlich eine Anweisung, daß jeder zehn Dollars Ausstattung erhalten solle, sobald er eine Frau finden würde.

Mit diesen Briefen in den Händen traf ich mit unserm Consul,

Speke's Getreue.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R L

Mr. Drummond Hay, Anordnungen, daß ſie frei über Suez, Aden, und die Sechellen nach Zanzibar befördert werden ſollten.

Seitdem hörte ich, daß Kapitän Bombay und ſeine Geſellſchaft die Sechellen verfehlten und nach Mauritius weitergingen, wo Kapitän Anſon, Generalpolizeiinſpector, ſich ihrer ſehr freundlich annahm und ſie zu den Löwen des Tages machte. Es wurde eine Subſcription veranſtaltet, ihnen einen Beutel Geldes zu geben; ſie erhielten Billets zum „Circus" und wurden dann zurück nach den Sechellen geſchickt, von wo ſie per Dampfer nach Zanzibar transportirt wurden. Hier nahm ſich ihrer unſer kürzlich ernannter Conſul, Oberſt Playfair, an, der ſich, wie es ſcheint, ſehr für ſie intereſſirt hat. Ferner erklärten ſie alle freiwillig, wieder mit mir zu gehen, wenn ich verſuchen ſollte, quer durch Afrika von Oſt nach Weſt in der fruchtbaren Zone zu reiſen.

Die Frauen der Expedition.

1. 2. 3. 4.

1. Sikujua. 2. Kaſhala, alias Kaziki. 3. Mzizi. 4. Faida, ſeitdem mit Frij verheirathet.

Appendix A.

Eingeborene Theilnehmer an der Expedition.

Diese Männer erklärten alle einzeln vor Oberst Rigby, Scheikh Said, Bombay und mir selbst, mir als Diener unter den folgenden Bedingungen zu dienen, wie sie in den officiellen Büchern im englischen Consulat, Zanzibar, am 8. Sept. 1860, eingetragen wurden:

Unter der Annahme, daß ich Scheikh Said 500 Dollars, Bombay, Baraka und Rahan 60 Dollars jedem, den Wanguana jedem 25 Dollars und Sultan Madjid's Watuma-Gärtnern jedem 7 Dollars in baarem Gelde zahle und verspreche, ihnen ebenso viel bei unserer Ankunft in Aegypten, desgleichen freie Kleidung und Beköstigung auf der Reise, und eine freie Passage zurück von Aegypten nach Zanzibar gebe, verbinden sie sich, mir zu folgen, wohin mir sie in Afrika zu führen beliebt, und mir jede Art von Diensten zu leisten, welche man von Leuten in solcher Stellung während des Reisens in Karavanen vernünftigerweise zu thun erwarten kann.

Nachdem das erwähnte Geld in Gegenwart aller von mir bezahlt worden war, wurden die Bücher unterzeichnet und unser Vertrag geschlossen.

Liste der in Zanzibar engagirten Leute, ihr Lohn, ihre Anstellungen und wie über sie verfügt wurde.

Fortlaufende Nummer.	Bezahlung in Doll. ein Jahr voraus.	Namen.	Zu welcher Rasse sie gehören.	Höchste Stellung, die jedes Individuum einnahm.	Wie und wo ihre Dienste endeten.	Zahl der von den Deserteuren gestohlenen Flinten.	Bemerkungen.
1	500	Said bin Salem	Araber	Casila Bashi	Krank in Kazé entlassen.		
2	25	Sulimani	Neger				
3	25	Babu	"				
4	25	Feraj	"	Diener des Scheikh Said	Mit Scheikh Said in Kazé entlassen.		Watuma oder Sklaven.
5	25	Yakut	"				
6	25	Yusuf	"				
7	25	Saadi	"				
8	60	Bombay	"	Factotum	Ausgezahlt in Aegypten		
9	60	Baraka	"	Commandeur-en-chef.	Zurückgeschickt in Unyoro		
10	60	Rahan	"	Diener	Zurückgeschickt in Bogué.		
11	25	Frij	"	Koch	Ausgezahlt in Aegypten		
12	25	Mabruki	"	Diener	"		
13	25	Uledi sen.	"	"	"		
14	25	Ilmasi	"	"	"		
15	25	Abedi	"	Träger	Desertirt in Bogué		
16	25	Rahan	"	"	Desertirt in Unyoro	1	
17	25	Wadimoyo	"	"	"	2	
18	25	Wadihamadi	"	"	"	3	
19	25	Saad Allah	"	"	Desertirt in Bogué		
20	25	Tabibu	"	"	Zurückgeschickt in Usagara.		
21	25	Kari	"	"	Ermordet in Uganda		
22	25	Matiko	"	"	Desertirt in Unyoro	4	
23	25	Nasibu	"	"	In Uganda gelassen		
24	25	Musa	"	"	Desertirt in Unyoro	5	
25	25	Mabruki	"	"	"	6	
26	25	Hassani	"	"	Starb in Kazé		
27	25	Baraka	"	"	Desertirt in Unyoro	7	
28	25	Johur	"	"	Entlassen in Mgunda Mkhali		
29	25	Mabruki	"	"	Desertirt in Unyoro	8	
30	25	Mutwané	"	"	Krank in Ukuni gelassen		
31	25	Bilal	"	"	Desertirt in Unyoro	9	
32	25	Othman	"	"	"	10	
33	25	Mustah	"	"	"	11	
34	25	Uledi	"	"	"	12	
35	25	Juma	"	"	"	13	
36	25	Uledi	"	"	Zurückgeschickt in Unyoro		
37	25	Mabruki	"	"	Krank in Bogué gelassen		
38	25	Sirboko	"	"	Desertirt in Unyoro	14	
39	25	Masibu	"	"	"	15	
40	25	Msalima	"	"	Zurückgeschickt in Unyoro		

Manguana oder freigewordene Sklaven.

Liste der in Zanzibar engagirten Leute, ihr Lohn, ihre Anstellungen und wie über sie verfügt wurde.

Fortlaufende Nummer.	Bezahlung in Doll. ein Jahr voraus.	Namen.	Zu welcher Rasse sie gehören.	Höchste Stellung, die jedes Individuum einnahm.	Wie und wo ihre Dienste endeten.	Zahl der von den Deserteuren gestohlenen Flinten.	Bemerkungen.
41	7	Mektub	Neger	Träger	Ausgezahlt in Aegypten		Sultan Madjid's Wakuma-Gärtner.
42	7	Baraka	»	»	Desertirt in Uzaramo		
43	7	Kani	»	»	»		
44	7	Kirambu	»	»	»		
45	7	Kinanda	»	»	Starb in Miningu		
46	7	Mdara	»	»	Desertirt in Uzaramo		
47	7	Mdyabuana	»	»	»		
48	7	Ulédi	»	Diener	Ausgezahlt in Aegypten		
49	7	Mzungu	»	Träger	Desertirt in Uzaramo	16	
50	7	Thanun	»	»	Desertirt in Ugogo		
51	7	Karlombé	»	»	Desertirt an der Küste		
52	7	Kingunga	»	»	Desertirt in Uzaramo		
53	7	Matona	»	»	»		
54	7	Malini	»	»	Desert. an der Küste		
55	7	Darara	»	»	»		
56	7	Khamisi	»	»	Desertirt in Uzaramo		
57	7	Yukut	»	»	Desertirt in Unyoro	17	
58	7	Hutibu	»	»	Desert. an der Küste		
59	7	Panamba	»	»	»		
60	7	Pakarua	»	»	»		
61	7	Haha	»	»	»		
62	7	Ramaganga	»	»	Desertirt in Uzaramo		
63	7	Khamsi	»	»	»		
64	7	Wilyamanga	»	»	Desert. an der Küste		
65	7	Mkaté	»	Küchenjunge	Ausgezahlt in Aegypten		
66	7	Mpuanda	»	Träger	Desertirt in Uzaramo		
67	7	Kirambu	»	»	Krank in Bogué gelassen.		
68	7	Mfaram	»	»	Desertirt in Uzaramo		
69	7	Kirumba	»	»	Desertirt an der Küste		
70	7	Kamuna	»	»	»		
71	7	Sulamini	»	»	Desertirt in Ugogo		
72	7	Baruti	»	Unterkammerdiener	Ausgezahlt in Aegypten.		
73	7	Umburi	»	Träger	»		
74	7	Makarani	»	»	Desertirt in Ugogo	18	
75	7	Ulimengo	»	Ziegenhirt	Ausgezahlt in Aegypten.		
76	7	Khamsini	»	Träger	»		
		Hottentotten, berittene Capjäger.					
1		Mithalder		Corporal	Zurückgeschickt in Miningo		
2		Vandermerwe		Trompeter	Zurückgeschickt in Usagara.		
3		Adams		Gemeiner	»		
4		April		»	Zurückgeschickt in Miningo		
5		Jansen		»	Zurückgeschickt in Usagara		
6		Lemon		»	Zurückgeschickt in Miningo		
7		Middleton		»	»		
8		Peters		»	Starb in Usagara		
9		Reyters		»	Zurückgeschickt in Usagara		
10		Arries		»	»		

Liste der im Innern unter denselben Bedingungen wie die Wanguana engagirten Leute.

Fortlaufende Nummer.	Namen.	Welcher Rasse sie angehören.	Höchste Stellung, die jedes Individuum einnahm.	Wie und wo ihre Dienste endeten.	Zahl der von den Deserteuren gestohlenen Flinten.
1	Hassani	Neger	Träger	Ermordet in Karagué	
2	Sangoro	"	"	Desertirt in Unyoro	19
3	Imasi	"	"	"	20
4	Khamisi	"	"	"	21
5	Mtamani	"	"	Ausgezahlt in Aegypten	
6	Matagiri	"	"	"	
7	Sadiki	"	"	"	
8	Manua	"	"	"	
9	Nondo	"	"	Zurückgeschickt in Uganda	
10	Sampti	"	"	Desertirt in Unyamuézi	
11	Farhan	"	"	Desertirt in Unyoro	
12	Saidi	"	"	"	22
13	Chauri	"	"	"	23
14	Misaliwa	"	"	Desertirt in Abu Ahmed	
15	Sangoro	"	"		
16	Murzuki	"	"	Desertirt in Unyoro	24
17	Farhan	"	"	Ausgezahlt in Aegypten	
18	Chongo	"	"	Desertirt in Unyoro	
19	Mduru	"	"	"	
20	Mulimbosu	"	"	"	
21	Kuduru	"	"	"	
22	Fisi	"	"	"	

Appendix B.

Erste Abtheilung.

Liste des Besitzthums (afrikanisches Geld) nach Kazé zum Aufbewahren an Musa Mzuri voraussgeschickt, von 56 Pagazi oder Wanyamuézi-Trägern getragen, welchen im voraus 511 Dollars gezahlt wurden, unter dem Befehl zweier freigewordener Sklaven, welche 100 Dollars erhielten.

Zahl.	Maße.		Doll.	Or.	A.
		Sachen, die 20 Lasten ausmachten.			
122	Ballen	Merikani oder amerikanisches Baumwollenzeug . . .	343	2	—
2	»	Joho oder rothes Zeug zu Laken	30	—	—
71	»	Kiniki oder indische blaue Stoffe	56	—	—
42	Stücke	Barsati oder gefärbte Stoffe	14	—	—
5	»	Sahari oder gefärbte Stoffe	3	3	—
3	»	Dubuani oder gefärbte Stoffe	3	3	—
40	Ellen	Bindéra oder indische rothe Zeuge	1	2	—
16	»	Chintz	1	—	2
		Zusammen:	453	2	2
		Sachen, die 36 Lasten ausmachten.			
6	Frasala	Sami-Sami oder karminrothe Perlen	102	—	—
6	»	Golabi oder Rosaperlen	87	—	—
9	»	Kabunduguru oder rothe indische Perlen	49	2	—
12	»	Langio oder blaue Perlen	84	—	—
20	»	Kanyéra oder weiße Perlen	110	—	—
9	»	Mzizima oder blaue ringförmige Perlen	63	—	—
		Zusammen:	495	2	—

Zweite Abtheilung.

Liste des Besitzthums, mit der Expedition genommen, von 100 Pagazi oder Wanyamnézi-Trägern getragen, welche 925 Dollars im voraus bekamen, unter meinem Befehl.

Zahl.	Maße.		Doll.	Gr.	A.
		Sachen, welche 59 Lasten ausmachten.			
332	Ballen	Merikani	954	2	—
60	»	Kniki	46	2	—
10	»	Missuti, farbige Zeuge	6	1	—
5	»	Chintz	9	1	2
10	Stücke	Kisutu	4	2	—
42	»	Barsati	19	3	—
22	»	Sahari	27	3	—
25	»	Dubuani	31	—	—
5	»	Kitui, farbige Zeuge	4	—	—
5	»	Khudrangi, farbige Zeuge	10	—	—
2	»	Dcolé, goldgestickt	14	2	—
2	»	Chibaya, goldgestickt	16	—	—
2	Westen	Kizbao, goldgestickt	30	—	—
4	Ellen	Bindéra goldgestickt	7	2	—
12	Mützen	Kofia, Fez	6	—	—
5	»	Kofia, Surat	3	2	—
24	Bündel	Sehr kleine Perlen, rothe, rosa, weiße und blaue, waren ausdrücklich für die Wahuma-Könige in diesen Lasten verborgen	48	—	—
		Zusammen:	1239	—	2
		Sachen, welche 28 Lasten ausmachten.			
10½	Frasala	Langio	84	—	—
10½	»	Sami-Sami	178	2	—
10½	»	Kutuamnazi oder Kokosnußblätter	94	2	—
10½	»	Golabi	157	2	—
7	»	Mzizima	21	—	—
		Zusammen:	535	2	—
		Sachen, welche 13 Lasten ausmachten.			
10	»	Messingdraht	90	—	—
9½	»	Kupferdraht	130	1	—
			220	1	—

Appendix C.

Liste von größerm Wild, von der oſtafrikaniſchen Expedition erlegt.

1860.

Sept. Kuſiki. — Ein Hippopotamus-Männchen.

Oct. 15. Kibunda. — Ein männlicher und ein weiblicher Pallah-Bock, ein weibliches Warzenſchwein.

Oct. 17. Mgéta. — Ein männliches und ein weibliches gefleckte Gnu, zwei männliche Ellipſiprymna, ein Pallah-Bockmännchen.

Oct. 25. Zungoméro. — Ein männliches und ein weibliches Zebra.

Oct. 28. Kirengué. — Ein Kalb einer rothen Antilope (?).

Nov. 3. Makata. — Eine männliche Giraffe, ein Ellipſiprymna-Weibchen. 4. Eine männliche Antilope (Redunca).

Nov. 18. Inengé. — Ein weibliches geſtreiftes Eland, eine weibliche Saltiana-Antilope, eine weibliche rothe Antilope (?).

Nov. 27. Oſt-Kanyenyé. — Ein männliches ſchwarzes Rhinoceros.

Nov. 30. Weſt-Kanyenyé. — Eine männliche und eine weibliche neue Ugogo-Antilope.

Dec. 2. Weſt-Kanyenyé. — Eine männliche neue Ugogo-Antilope, ein männlicher Pallah-Bock. 3. eine weibliche neue Ugogo-Antilope.

Dec. 7. Khoko. — Ein weibliches ſchwarzes Rhinoceros. 8. Ein männlicher und zwei weibliche Büffel.

Dec. 12. Wildniß. — Eine weibliche Saltiana-Antilope. 18. Ein männliches Zebra, eine männliche Saltiana-Antilope. 20. Eine männliche Saltiana-Antilope. 21. Zwei männliche Zebra. 22. Ein männliches Zebra, ein weibliches Warzenſchwein. 24. Ein weiblicher Duyker-Bock. 25. Ein männliches ſchwarzes Rhinoceros, ein männlicher Duyker-Bock. 27. Ein weibliches ſchwarzes Rhinoceros, ein männliches Warzenſchwein. 31. Ein männliches Zebra.

1861.

Jan. 2. Wildniß. — Ein weibliches Zebra, ein männlicher Duyker-Bock. 3. Ein männliches ſchwarzes Rhinoceros. 4. Eine weibliche Saltatrix-Antilope, ein männliches Warzenſchwein. 6. Ein männliches und ein weibliches Zebra.

Febr. 21. Kazé. — Ein männlicher weißer Bock.

Aug. 25. Ukuni. — Ein weiblicher Buſchbock.

Oct. 22. Uſui. — Ein männlicher Grysbock.

Nov. 17. Karagué. — Ein (?) weißes Rhinoceros. 19. Zwei männliche weiße Rhinoceros. Dec. 9. Drei männliche weiße Rhinoceros.

1862.

Jan. 13. Karagué. — Ein männlicher Grysbock.

Juli 14. Uganda. — Eine weibliche Leucotis-Antilope. 16. Zwei männliche Zebra. 17. Eine weibliche Ndjezza-Antilope. 22. Eine männliche Leucotis-Antilope. 24. Eine männliche Leucotis-Antilope. 25. Eine männliche Leucotis-Antilope.

Aug. 1. Uganda. — Eine weibliche Nſamma-Antilope, ein männlicher Buſchbock. 3. Eine männliche Nſamma-Antilope. 4. Eine weibliche Nſamma-Antilope. 15. Eine männliche Leucotis-Antilope.

Nov. 27. Gani. — Ein männlicher Büffel.

Dec. 24. Madi. — Ein männlicher Buſchbock.

1863.

Jan. 19. Madi. — Eine männliche Nſamma-Antilope. 21. Ein männlicher Büffel. 23. Ein männliches ſchwarzes Rhinoceros. 28. Eine männliche und eine weibliche Leucotis-Antilope.

Appendix D.

Liste astronomisch fixirter Stationen.

Indem ich diese Liste astronomisch bestimmter Stationen, die nur auf dieser Expedition gemacht wurde, veröffentliche, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß die Resultate der Längen und Breiten Reductionen oder vielmehr Nachrechnungen sind, welche von Mr. E. Dunkin, vom Royal-Observatory zu Greenwich, nach meinen ungefähren Beobachtungen gemacht worden sind; es gibt dies die beste Sicherheit, die ich für ihre Genauigkeit darbieten kann. Meine Sextanten waren achtzöllig. J. H. Speke.

Nr.	Station.	Südliche Breite.	Oestliche Länge.
1	Bagamoyo	6° 25′ 59″	
2	Bomani	6 30 44	
3	Kamburu	6 33 49	
4	Kizoto	6 38 29	
5	Kiranga Ranga	6 42 49	
6	Muhugué	6 53 49	
7	Matamombo	7 10 39	
8	Dégé la Mhora	7 14 9	
9	Kidunda	7 15 39	
10	Kisuru	7 24 34	38° 14′ 0″
11	Duthumi	7 24 13	
12	Zungomero	7 26 53 5‴	37 36 45
13	Kirengué	7 32 17	
14	Makata	7 20 37	
15	Ngoto	7 13 54	
16	Muhanda	7 9 9	
17	Mbumi	6 56 30	
18	Manyongé	6 47 0	
19	Rumuma	6 46 29	
20	Ost-Ugogo	6 31 12	35 32 4
21	West-Kanyenyé	6 23 51	35 6 10
22	Mdaburu	6 21 49	34 50 8
23	„Springs“	6 7 52	
24	„Boß“	6 3 59	34 18 30
25	Jiwa la Mkoa	6 0 37	
26	Kazé	5 0 52	33 1 34
27	Süd-Usagari	4 49 33	
28	Ungugu's	4 40 19	
29	Mininga	4 18 34	32 39 50
30	Mbisu	4 3 53	33 23 15
31	Nunda	3 58 59	
32	Mhunzé	3 53 35	
33	Takina	3 50 20	
34	M'yonga's	3 46 45	
35	Ruhe's	3 34 24	
36	Mihambo	3 29 59	
37	Kagué	3 25 26	
38	Makaka's	3 28 24	
39	Kuméfi's	3 26 10	
40	Muamba	3 23 7	
41	Kagongo	3 19 27	32 6 30
42	Kagéra	3 14 34	
43	1. Uyombé	3 11 4	
44	Pongo's	3 3 37	
45	N'yaruamba's	3 0 58	
46	N. Wanga	2 57 43	
47	N'yamantra's	2 49 27 (?)	

Liste astronomisch fixirter Stationen.

Nr.	Station.	Südliche Breite.				Oestliche Länge.		
48	Kafumbu	2°	49′	34″				
49	Bikora's	2	48	44				
50	Kariwami's	2	47	24		31°	28′	40″
51	Uthungu	2	41	33		31	28	30
52	Kitaré	2	35	8				
53	Bihembé	2	27	30				
54	Bigura	2	21	43				
55	1. Urigi	2	11	23				
56	Khonzé	2	5	28				
57	Kiwéra	1	59	53				
58	Uthenga	1	55	28				
59	Rozoka	1	50	7				
60	Katawanga	1	45	53				
61	Rumanika's Palast	1	42	42	5″	31	1	49
62	Kitangulé	1	16	40				
63	Rbongo	1	12	35				
64	Ngambézi	1	5	29				
65	Kisuéré	0	55	19				
66	N'bagussa	0	53	33				
67	Ukara	0	45	48				
68	Méruka	0	36	2				
69	Sangua	0	30	47				
70	Masaka	0	20	2		31	33	15
71	Kituntu	0	7	40				
	Passiren den Aequator zur	nördlichen Breite.						
72	Nakuti	0	7	15				
73	Kibidi	0	15	0		32	9	45
74	Nakatéma	0	17	55				
75	N'yama Goma	0	17	15				
76	Mtésa's Palast	0	21	19		32	44	30
77	Nastrié	0	32	30				
78	Namaonja	0	39	44				
79	Baja	0	47	35				
80	Kari	0	51	45				
81	Urondogani	0	52	27				
82	Jsamba	0	43	49				
83	Kianukka	0	53	30				
84	Kidgwiga's	1	8	6				
85	Utuli	1	24	53				
86	Chaguzi, S.	1	36	39				
87	Kamrasi's Palast	1	37	43		32	19	49
88	Kiratosi	1	19	47				
89	Kittpara	1	45	9				
90	Guéni	1	52	27				
91	Gutaba	2	15	10				
92	5. Kibi	2	41	22				
93	Mubua	3	2	17				
94	Faloro	3	10	33		31	50	45
95	Panyoro	3	21	47				
96	Paira	3	25	27				
97	Apuddo	3	34	33				
98	Mabi	3	47	15				
99	Laburé	3	59	56				
100	Mugi	4	7	1				
101	Marsan	4	31	17				
102	Doro	4	42	33				
103	Gondokoro	4	54	2		31	46	9
104	Mittlere Sobat-Mündung	9	20	48		31	24	0

Liſte magnetiſcher Variationsreſultate, von Mr. Dunkin nach meinen Beobachtungen zwiſchen Zanzibar und Gondokoro nachgerechnet. Meine Kompaſſe waren kleine prismatiſche.

Station.	Weſtliche Länge.	Station.	Weſtliche Länge.
Kirenzué	11° 12′	Rumanika's	10° 58′
Mbuiga	12 27	Maſaka	9 44
Mbumi	12 0	Kibibi	9 28
Ugogo, O.	11 19	Mtéſa's	9 59
Mdaburu	11 33	Urondogani	10 18
Kazé	12 8	Kamrafi's	8 48
Mininga	11 47	Faloro	8 16
Muamba	11 20	Gondokoro	8 53
N'yamanira's	11 0		

J. H. Speke.

Appendix E.

Höhe von Stationen

durch Beobachtungen des Siedepunkts des Waſſers zwiſchen Zanzibar und Gondokoro beſtimmt und von Mr. E. Dunkin nachgerechnet. Mittel aus zwei Thermometern, die Grant und ich kochten. Sie werden mitgetheilt, um die Tafellandbildung des Innern von Afrika zu zeigen.

Stationen.	Fuß über dem Meeresſpiegel.	Stationen.	Fuß über dem Meeresſpiegel.
Zanzibar		Rubuga	3402
Kiruru	262	Wali-Fluß	3388
Duthumi	391	Kazé	3564
Jungomero	516	Iviri	3359
Kirenguè	689	Uſagari, S.	3292
Mbuiga, O.	1068	Uſagari, N.	3413
Mbuiga, W.	1093	Unyambéwa	3690
Kikobogo	1717	Ukumbi	3489
Makata	1605	Mininga	3438
Ngoto	1592	Mbiſu	3338
Muhanda	1648	Nunda	3265
M'yombo	1514	Ruhé's	3181
Mbumi	1487	Makaka's	3313
Mbunhwi	2054	Lumérefi's	3354
Tzanzi	2474	Kagongo	3527
Manyongé	2959	Kagéra	3588
Rumuma	2468	Uyombé	3483
Marenga Mkhali	2848	Uſui, S.	3989
Imenge	3633	Bikora's	3873
Oſt-Robêho	4712	Kariwami's	3974
Weſt-Robêho	5148	Uthungu	4001
Marenga Mkhali	2498	Kitaré	4204
Oſt-Ugogo	3123	Bihembé	3563
Oſt-Kanyenyé	2674	Uſui, N.	3487
Weſt-Kanyenyé	2580	Urigi	3447
Uſekhé	3329	Khonzé	3392 (?)
Khoko	3255	Uthenga	3931
Erſtes Lager im Jungle	3408	M'hamwara-Berg	4592
Drittes Lager im Jungle	3511	Rumanika	4661
Mabunguru	3731	Kleiner Windermere	3639
„Boß"	3702	Mteſa's	3400
Jiwa la Mkoa	4090	Namouja	3103
Mgongo Thembo	3964	Ripon-Fälle*)	3308 (?)
Tura, O.	3691	Urondogani	2865 (?)
Tura, W.	3597	Kamrafi's	2856 (?)
Kigué	3715	Karuma-Fälle	2970 (?)

Nachſchrift. Es wurden drei Kataraкte am Nil beobachtet: 1) Von den Ripon-Fällen nach Urondogani; 2) von den Karuma-Fällen nach dem kleinen Luta Nzigé (?); 3) von Paira in Madi bis in die Nähe von Gondokoro. Der übrige Nil war mehr wie ein langer Teich als wie ein Fluß.

Dieſe Liſte von Höhen kann nur als eine Annäherung an die wahre Höhe betrachtet werden, da der Siedepunkt des Waſſers einen Fehler von 300 Fuß hervorbringen kann. Dies iſt deutlich aus den Beobachtungen am Nil zu ſehen.

J. H. Speke.

Anmerkung. Die zur Reduction benutzten Tabellen ſind aus Regnault's „Tables des Tensions de la Vapeur d'Eau" hergeleitet.

Der angenommene mittlere Barometerſtand für den Meeresſpiegel war 29,92″.

Edwin Dunkin.

*) Auf meiner frühern Reiſe wurde die Höhe des Victoria N'yanza durch das Siedethermometer zu 3740 Fuß beſtimmt, wie es auf der Karte geſtochen iſt.

Appendix F.

Klima des Victoria N'yanza.

Klima der den See N'yanza begrenzenden Länder, nach Grant's täglichen Beobachtungen in Tabellen gebracht von Francis Galton.

Erklärung.		Temperatur. Mittlere Temperatur.	Temperatur. Aeußerste Hitze.	Temperatur. Aeußerste Kälte.	Temperatur. Größte Differenz.	Regen und Wolken. Regenfall in Zollen.	Regen und Wolken. Zahl der Regentage.	Regen und Wolken. Regentage per Monat.	Regen und Wolken. Tage mit Regen oder leichten Schauern. (Spefe.)	Winde. Vorherrschende Winde. (Spefe.)
Karaguë, 5100 Fuß über dem Meeresspiegel.	Nov. d	70°	84°	57°	29°	1,00*	3*	(12)	17	N.-O.
	Dec. a	70	83	58	27	77	4			
	b	66	78	53	26	34	5	14	16	N.-O.
	c	67	80	57	25	32	3			
	d	69	84	57	29	1,35	2			
	Jan. a	69	82	57	27	21	2			
	b	69	85	64	23	89	2	14	14	N.-O.
	c	68	80	57	25	84	4			
	d	67	79	57	24	1,47	6			
	Febr. a	67	79	59	22	96	4			
	b	69	82	58	26	1,90	3	12	12	N.-O.
	c			59		13	2			
	d			58		63	3			
	März a	70	80	62	20	00	0			
	b	69	81	61	22	34	3	11	21	O. zu N.
	c	68	84	59	27	3,62	4			
	d	69	80	60	22	98	4			
	April a	69	79	61	20	84	3			
	b	65	71	60	13	4,00*	6*	18*	27	Beränderlich
	c					Dreifchwere Gewitter (im ganzen 8 Zoll).*	3*			
	d						6*			
	Mai a						4			O. zu S.
	b						4	21*	26	
	c						8			
	d						5*			
Uganda, 3400 Fuß Erhebung.	Juni a	69	79	62	19		2*			
	b	69	79	59	22	42	3	8*	20	S.-O.
	c	70	78	60	20	08	2			
	d	69	80	62	20	05	1			
	Juli a	68	76	61	17	1,94	3			
Lager, 3400';	b							(15)	22	S.-O.
Lager, 3400';	c	76	91	64	29					
	d									
	Aug. a									
	b	74	89	60	31			(14)	20	S.-O.
	c									
	d									
	Sept. a									
Unyoro, 3200 Fuß über dem Meere.	b	75	86	65	23					
	c	73	84	62	24	1,61*	3	18*	18	Beränderlich
	d	73	80	61	21	44	6			
	Oct. a	72	82	64	20	3,00	6			
	b	72	82	63	21	82	4	21	27	Beränderlich
	c	73	82	63	21	3,48	6			
	d	74	84	65	21	1,30	5			
	Nov. a	72	83	64	21	2,20	1			
Mittlere und Totale		68	82	51	49	34,93	135		240	O.
Abgeschätzte Werthe für das volle Jahr		68	82	51	49	49		178	240	O.

Diese Werthe sind zweifelhaft. Die Thermometer hingen in gedrängt vollen Hütten. In den Tagebüchern findet sich keine Angabe ungewöhnlicher Wärme.

Regen selten in den Tagebüchern erwähnt. (6 Zoll.)*

Die mit einem * bezeichneten Zahlen sind zum Theil, und die in ( ) eingeschlossenen ganz nach Proportionen abgeleitet.

Regen fällt hauptsächlich in plötzlichen Schauern und Gewittern. Der Himmel ist entweder sehr klar mit leichten Wolken, oder ganz bedeckt mit niedrigen schwarzen Wolken.

Diese wurde erhalten durch Addition von 3° zu der Temperatur von 3 Uhr nachmittags. Keine Maxima wurden abgelesen.

Uganda-Maxima, alle vierzehn Tage von Kap. Spefe gemessen.

82 / 81 / 92 / 83 / 82 / 82 / 82

Appendix G.

Liste der Pflanzen, welche Kapitän Grant zwischen Zanzibar und Kairo sammelte.

Diese einzig dastehende Sammlung ist die erste, welche je mit dem Trocknenproceß im Innern westlich von Zanzibar gemacht worden ist. Sie ist in Kew von Dr. Thomson geordnet und von Dr. Hooker sehr gerühmt worden, welch letzterer mit mir bedauert, daß den Erforschern fremder Länder nicht bessere Erleichterungen geboten werden.

J. H. Speke.

NB. Die Zahlen in Parenthesen hinter jeder Art sind die aus Kapitän Grant's Tagebuch und sind den im Kew-Herbarium niedergelegten Exemplaren angeheftet.

I. Ranunculaceæ.

1 Clematis brachiata *Thunb.* Madi- und Ukidi-Wälder. 1862. (564.)
2 Cl. n. sp.; gemein auf wüstem Boden. 2½° S. (190.)
3 Cl. incisodentata *Reich.* Die Wahiyow heilen Kopfschmerzen damit, indem sie an ihre getrockneten Blätter und Blüten riechen, bis Blut aus der Nase kommt. Uganda-Wälder, zwischen hohen Gräsern. Höhe 4000 Fuß. Aug. 1862. (564.)
4 Cl. sp.; 2 Fuß hoch; aufrechter holziger Stengel. Die reifen federigen Samen bilden einen weißen Ball an der Spitze der Blütenstile. 1° 42′ S. Febr. 1862. (440.)
1 Ranunculus pinnatus *Poir.*; am Wasser. Höhe 3193 Fuß. 6° 44′ südl. Br. Marenga Mkhali. 1860.

II. Anonaceæ.

1 Hexalobus senegalensis *A. D. C.*; Imkooa; 5 Fuß im Umfang, Baum mit cederähnlichem Holze; die Wanyamuézi färben sich ihr Zahnfleisch und ihre Zähne mit ihren ein- oder zweisteinigen Früchten. 5° S. und 2° n. Br. Dec. 1862. (683.)
1 Anona senegalensis *Pers., var.*; Mtaotao; 12 Zoll im Umfang und 10 Fuß Höhe haltender Baum; Frucht eine rothe eßbare Steinfrucht, die selten reif wird; das Holz gibt gute Beilstile. Unyoro 2° n. Br., und Madi 3° n. Br. Dec. 1862. (625¼.)

III. Menispermaceæ.

1 Chasmanthera sp.; dicke Wurzel (gelblich). Unyoro, Bananenhain. Nov. 1862.

IV. Nymphaeaceæ.

1 Nymphæa lotus *L.*, weiße Wafferlilie; Blütenſtile 12′ lang. Nil. 2° n. Br. (622.)

2 N. stellata *Willd.*; Maoongee-Dongee; Blüten und Wurzeln werden von den Wahiyow gegeſſen. Gemein. Blüten ein Lila-Purpur, und von halber Größe der Nr. 1. Karagué-See, Katonga-Fluß und Nil. 2°. n. Br. (622. 1.)

V. Cruciferæ.

1 Morettia sp.; Schoten gekrümmt, ¾ Zoll lang. Große Kugeln dieſer Pflanze (verwittert) werden vom Winde über die ſandige Balama-Wüſte getrieben. 22° n. Br. April 1863.

1 Sisymbrium sp. (Zeichnung — kein Exemplar); Blüten gelb; Schoten rund, linear und vielſamig; Stamm auf der einen Seite purpurn; Blätter pinnatifid. 1° 42′ ſ. Br. Febr. 1862. (446.)

1 Senebiera nilotica *DC.*; riecht wie wilde Kreſſe. Nilufer. 16¼° n. Br. April 1863.

VI. Capparideæ.

1 Gynandropsis pentaphylla *DC.*; gemein in der Nähe jeder Hütte; aus den Blättern wird Spinat gemacht. 7° 27′ ſ. Br. und 1° 42′ ſ. Br. (380.)

1 Cleome monophylla *L.*; in 3900 Fuß Höhe. 5° 5′ ſ. Br. und 32° öſtl. L.

1 Polanisia oxyphylla *DC.*; gemein. Mininga. 4° ſ. Br. April 1861. (186.)

2 P. sp.; gemein auf wüſten Orten. 5° 1′ ſ. Br. und 33° öſtl. L.

1 Cadaba farinosa *Forsk.*, Kana genannt; aus den Blättern dieſes Strauchs wird in Madi Spinat gemacht. 3° n. Br. Jan. 1863. (746.)

1 Physanthemum glaucum *Kl.*; Gebüſch um die Madi-Ebenen. Jan. 1863.

1 Cratæva Adansonii *Guill. und Perr.*; Baum von 10 Fuß Umfang; die jungen Schößlinge geben Spinat, die jungen Zweige Zahnreiber. 3° 15′ n. Br. Jan. 1863. (748.)

1 Capparis tomentosa *Reich*; Kowangwee; in Hungersnöthen wird von den Blättern Spinat gemacht. Madi-Ebenen. 25. Jan. 1863. (751.)

1 Niebuhria? sp.; Migeta-Fluß. 7° 20′ ſ. Br. 4 bis 7 Fuß hoch.

2 N. sp.; Mohonyera. 6° 55′ ſ. Br. und 38° 32′ öſtl. L.

1 Moerua oblongifolia? *Reich*; Kich, Nil. 7° n. Br. März 1863.

1 Boscia sp. n.; Mzazza; mäßig großer Baum mit langen lanzettlichen Blättern und endſtändigen Blütenſtänden; Madi. 3° n. Br. 4. Febr. 1863. (757.)

1 Capparidea sp. (Zeichnung — kein Exemplar); Strauch; purpurne Streifen auf der Rückſeite der großen gelben Petala; Stamm von Anſehen der Roſen, mit ſteifen, kurzen niedergebeugten Dornen bedeckt. Höhe 4700 Fuß. 1° 42′ ſ. Br. April 1862. (497.)

VII. Bixaceæ.

1 Flacourtia? sp. (nur Blätter); M'ſeengeerra (Kin.); ſchlank; haſelblattähnlicher Baum, mit wenig Dornen; an Bächen. Madi. Febr. 1863.

1 Cochlospermum n. sp.; aufrecht, einzeln, holzig; 3 bis 18 Zoll lang; Stengel mit großen gelben Blüten; in Wäldern. Madi. 10. Dec. 1862. (692.)

VIII. Violaceæ.

1 Jonidium sp.; Höhe 4000 Fuß. Trockener Wald bei Simbah. 5° 26′ ſ. Br., 33° öſtl. L.

IX. Polygalaceæ.

1 Polygala sp.; auf feuchten Stellen. 2° bis 3° n. Br. Nov. 1862.
2 P. sp.; Unyoro-Plateaux. 2° n. Br. Juli 1862.
3 P. n. sp.; aufrechte, holzige Pflanze, auf hohen Stellen. Madi. 3° n. Br. Dec. 1862.

X. Caryophylleæ.

1 Polycarpæa corymbosa *Lam.* Madi, Felsen. Dec. 1862.
1 Mollugo cerviana *L.* Zungomero. 7° 27′ S., 37° O. Oct. 1860.
2 M. nudicaulis *L.*; Unkraut. Zungomero. Oct. 1860.

XI. Portulacaceæ.

1 Portulaca oleracea *L.*; Spinat aus den Blättern soll große Heilkräfte als Umschlag haben; Unkraut. Gemein. 2° N. Oct. 1862. (608.)
2 P. quadrifolia *Willd.* (kein Exemplar). (593.)
1 Talinum cuneifolium *Willd.*; auf abgeräumtem Grunde. 2° N. Juli 1862.

XII. Tamarixineæ.

1 Tamarix gallica *L.*? Jow Indiens. Nilufer. 15 bis 16° N. Gemein, nicht gesehen bis zu diesen Breiten. April 1863.

XIII. Elatineæ.

1 Lancretia suffruticosa *Del.*; steife Pflanze; in der Nähe von Culturen. Nilufer. 16° N. 16. April 1863.

XIV. Dipterocarpeæ.

1 Lophira alata *Banks*; Baum 6 Fuß im Umfang; Meeenzerrah; der hübscheste auf der Reise gesehene Baum. Seine Blätter werden als Zaubermittel gebraucht — nämlich, wenn Büffel- und Menschenblut auf deren Oberfläche gemischt werden und ein Eingeborener sich mit der Mischung impft, so harret seiner gutes Glück. Die jungen Blätter sind dunkelroth und erreichen eine Länge von 2 Fuß. Nur in 3° 15′ N. beobachtet. 10. Dec. 1862. (679.)

XV. Malvaceæ.

1 Sida cordifolia *Cav.*; gemeines Unkraut, in der Nähe von Culturen. 2° N. Aug. 1862.
2 S. rhombifolia *L.*; gemeines Unkraut, in der Nähe von Culturen. 2° N. Aug. 1862.
3 S. alba *L.*; gemeines Unkraut, in der Nähe von Culturen. Oct. 1862.
4 S. (Dictyocarpus) Schimperiana *Hochst.* Höhe 5000 Fuß. Karagué-Berge. 2° S. 29. Nov. 1861. (163.)
1 Abutilon muticum *Don.*; um Felder. Khartum. 2. April 1863.
2 A. sp.; gemein um Felder. M'buiga. 7° S. Oct. 1860.
1 Urena lobata *L.*; Milenda; Rinde zu Strickwerk benutzt. Häufig. 2° bis 3° N. (610.)
1 Pavonia Schimperiana *Hochst.*; Höhe 5000 Fuß. 2° S. März 1862. (478.)
2 P. n. sp.; feuchter felsiger Boden; nette Fleischrosa-Blätter. Ugani und Madi. In Menge. 4. Dec. 1862. (654.)
3 P. macrophylla *E. Mey.* Uganda-Bananenhaine. Juli 1862.
1 Hibiscus crassinervius *Hochst.* Karagué-Thäler. 2° S. Dec. 1861. (215.)
2 H. gossypinus *Thunb.*; grasige Bergabhänge. Höhe 5000 Fuß. Nov. 1861. (162.)
3 H. cannabinus *L.* Sun, in Indien als Hanf cultivirt; in der Nähe von Kornfeldern. Mininga. 4° 18′ S. (169.)

4 Hibiscus heterotrichus *E. Mey.*; Rinde zu Stricken verarbeitet; zwiſchen Vegetation. 2° N. Oct. 1862. (586.)
5 H. sp.; an offenen Stellen. Mabi. Dec. 1862.
6 H. sabdariffa *L.*; Roſelle; in Unyoro cultivirt, 2° N. und Gani 3° N., wegen ſeines Samens, Rinde und Blätter; die Rinde gibt ſchönes aber kurzes Tauwerk, die Blätter machen Spinat, im Mondlande „Tocos'was" genannt, und die Samen werden vom Ganivolk geröſtet gegeſſen. (570.)
7 H. n. sp.; ein niedriger Strauch; Ufer des Fluſſes Kuffo, Unyoro. 2° N. Sept. 1862.
1 Gossypium punctatum *Sch. und Th.*; 4 bis 8 Fuß hoch; perennirender Baumwollenſtrauch, hier und da bei Wohnungen auf dem Wege gepflanzt. 7° 27′ S., und 37½° O. und 4° N. Oct. 1860. Die Wanyamuézi machen ein grobes ſchweres Zeug davon; andere cultiviren nur genug zum Ausſäen; in 4° N. machen ſie es zu den vordern und hintern Schürzen der Frauen. Bewäſſerung in dieſen Breiten nicht angewandt.
1 Eriodendron anfractuosum *DC.*; Meeſoofee; Baumwollenbaum, 10 Fuß hoch, mit grüner Rinde und Dornen oder Auswüchſen auf ſeiner Rinde. 7° 27′ S. und 2° N. (7½.)
1 Adansonia digitata *L.*; Baobab; Boopoo; 54 Fuß im Umfang; von der Rinde werden Taue und Röcke gemacht, von den kürbisartigen Früchten Waſſereimer, und die in Waſſer zerdrückten Samen haben einen angenehm ſäuerlichen Geſchmack; an trockenen Lagen. 7° S. und 2° N. (22.)
1 Malvaceæ sp. (Zeichnung — kein Exemplar); 3 bis 5 Fuß hoch; geſchwungener, röhriger, gerinnter Stamm; buſchig; in der Nähe von Hütten bei üppiger Cultur. 1° 42′ S. April 1862. (493.)

XVI. Sterculiaceæ.

1 Sterculia tomentosa *Guill. und Per.*; M'looloma; Baum von 10 Fuß Umfang, deſſen Samen in Hungerszeiten roh gegeſſen werden; Tauwerk aus der Rinde junger Bäume; ein eisfarbiges Gummi erſcheint am Stile friſch gepflückter Samenhülſen. M'gunda Mkhali. 3° N. Febr. 1863. (759.)
2 St. sp.; ſtrauchiger Baum; die noch nicht geplatzten Schoten (in Gruppen von fünf) haben Größe und Form ungeheuerer Raupen; Gummifäden erſcheinen, wo ein Zweig gebrochen wird. Der Sultan von Ukuni hat das Strohdach ſeiner Hütte aus der Rinde gemacht, was für ganz gut gehalten wird; vom Holze werden Bogen gemacht. 3° 58′ S. 28. Sept. 1861.

XVII. Büttneriaceæ.

1 Melhania Forbesii *Planch. mss.*; 3 Fuß hoch; auf unbedeckten cultivirten Höhen. 3° N. Dec. 1862. (729.)
1 Dombeya multiflora *Endl.*; Keenga; Baum 3 Fuß im Umfang; blattlos, im Jan. aber mit Blättern bedeckt; die Bewohner des Mondlandes halten das Holz für zäh und ausgezeichnet zu Bogen. Häufig. 3° N. 1. Febr. 1863. (737.)
2 D. sp.; dieſelbe Größe und Oertlichkeit wie vorige.
3 D. sp.; Strauch mit reichen Gruppen weißer Blüten. Nilufer. 2° N. Nov. 1862.

XVIII. Tiliaceæ.

1 Corchorus sp. (Zeichnung — kein Exemplar); jedes Blatt hat ein Haar (¼ Zoll lang) auf jeder Seite der Baſis; fußhoch, mit glattem glänzenden rothen Stamm, der ſehr zäh iſt; Blätter machen einen faſerigen Spinat. Gemein. 1—2° N. 1862. (542.)

2 C. trilocularis *L.*; bei Feldern. Ohne Gebrauch. 2° N. Oct. 1862. (544.)
1 Triumfetta annua *L.*; wächst niedrig zwischen Culturen. 2° N. 15. Oct. 1862. (589.)
2 T. semitriloba *L. var.*; Unyoro-Bananenhaine. Nov. 1862.
3 T. rhomboidea *L.*; bei Feldern. 5° S. 1861.
1 Grewia n. sp.; Strauch mit schneeweißen Blüten; zwischen Granitfelsen; in 4488 Fuß Höhe. 6° S., 34° O. 1. Jan. 1861.
2 Gr. sp.; Strauch mit zarten purpurröthlichen Blüten; Frucht eine erbsengroße, glatte, gelbe, trockene einkernige Steinfrucht; in Wassergräben, Karagué-Berge in 5000 Fuß Höhe. Dec. 1861. (381.)
3 Gr. sp.; M'koma; Baum 12 Fuß im Umfang; das mit schwarzem Kern versehene Holz gleicht dem Rosenholz; Anwendungen: Bogen und Pfeile, häusliche Zwecke, und Taue von der Rinde; man sagt, kein Insekt rühre es an; erbsengroße, hellfarbige und angenehm schmeckende Steinfrüchte. Unyanyembé. Allgemein verbreitet. 5° S. und Madi. Dec. 1862. (760. 5.)
1 Antichorus depressus *L. fil.*; bei Baumwollenfeldern; rechtes Nilufer. 16° N. 16. April 1863.

XIX. Zygophylleæ.

1 Tribulus terrestris *L.*; 7° 27′ S., 37½° Oct. 1860, und 2° N. 1862.
1 Fagonia cretica *L.*; Geröllwüste hinter Berber. 17½° N. 25. April 1863.

XX. Geraniaceæ.

1 Oxalis corniculata *L.*; gemein bei Culturen. Nov. 1861. (189.)
1 Biophytum sensitivum *DC.*; in 3900 Fuß Höhe. 5° 5′ S. und 2° N. (584.)

XXI. Simarubeæ.

1 Balanites ægyptiaca *Del.*; M'choonchoo; Baum 6 Fuß im Umfang; Steinfrucht eßbar und wie eine intensiv bittere Dattel schmeckend; die Kerne werden zu Oel zerdrückt und mit rothem Thon vermischt zum Einsalben der Personen; die Rinde junger Bäume macht starke Taue. 3° N. Jan. 1863, und häufig in andern Breiten. (745.)
1 Harrisonia sp.; M'ceenango. An den ästigen dornigen Zweigen bleibt man in den Wäldern mit den Kleidern hängen. Blüten gelbroth. Madi. Dec. 1862. (700.)

XXII. Ochnaceæ.

1 Ochna sp.; Wurzel tief eingelassen; Blüten blutroth. Höhe 1700 Fuß. M'bumi. 6° 56′ S. 8. Nov. 1860.
2 O. sp.; reiche Rosa-Blüten; wächst truppweise in lichten Wäldern. Moubland. Jan. 1861.
3 O? sp.; Baum von gewöhnlicher Größe. Madi-Wälder. Dec. 1862.

XXIII. Rutaceæ.

1 Citrus aurantium *L.*; von Arabern in ihren Gärten in Unyanyembé cultivirt. 5° S. 1861.

XXIV. Meliaceæ.

1 Trichilia emetica *Vahl.*; blüht im Jan.; bei Hütten angepflanzt zu 8 Fuß Umfang; Rinde medicinisch verwandt bei Syphilis. 3°, 4°, 5° N. Jan. 1863. (747.)
1 Khaya? sp.; 10 Fuß im Umfang; hübscher Baum, mit kleinen, liniengroßen, viertheiligen Kapseln; ein bernsteinfarbiges, auf dem Bruch glänzendes, geschmacksloses, geruchloses Gummi schwitzt aus Wunden. Madi. 4. Febr. 1863. (756.)

1 Soymida sp.; M'bawa; (Blatt, Gummi, Samenhülse); Baum 15 Fuß Umfang bis zu 20 Fuß auszweigend; von den Stämmen werden immense Canoes von den Wahiyow gemacht; ein unangenehm riechendes wachsfarbiges Gummi bildet Thränen an den Wunden der Rinde; bei Wasser. 3° N. Dec. 1862. (731.)

XXV. Olacineæ.

1 Opilia celtidifolia *Endl.*; Baum an Wasserläufen, unsern Leuten unbekannt. Madi. Jan. 1863.

1 Ximenia Americana *L.*; M'toondwah (Kinyoro) und M'peenjee (Kisuahili); aus den Kernen wird Oel gezogen und als Salbe gebraucht. Mondland, Unyoro und Gani. 1861, 1862 und 1863. (640.)

XXVI. Celastraceæ.

1 Gymnosporia coriacea *Guill. u. Per.*; M'thoozeea; Baum von 30 Zoll Umfang; die Wurzeln werden von Frauen als Arznei gebraucht, auch als Purgativ. Sehr häufig. 5° S. und 3° N. Dec. 1862. (728. 6.)

2 G. sp.; blühender Strauch. In 4800 Fuß Höhe, ostafrikanische Küstenkette, 6° 38′ S.

XXVII. Rhamnaceæ.

1 Rhamnus sp. (nur Blätter); Strauch am Wasser, mit rothen, rosinengroßen und -gefärbten Beeren, weich und süß mit hartem Stein; wirft man zerdrückte Blätter und Beeren ins Wasser, so kommen die Fische an die Oberfläche. Wanyamuézi-Name „M'quätä-quätä". 3° N. Dec. 1862. (723.)

2 Zizyphus jujuba? *Lam.*; M'konazee (Kis.), Kalembo (Kin.); Frucht beinahe ganz Stein, ekelerregend, holzig; zerdrückt und ins Wasser geworfen bringt sie Fische an die Oberfläche; Ziegen fressen die Blätter; Zweige werden zu Zäunen benutzt. Ueberall gemein. Gani. Nov. 1862. (638.)

XXVIII. Ampelideæ.

1 Vitis sp.; wilder Wein. Usui-Abhänge, 2° 42′ S., Nov. 1861; und Unyoro, 2° N. (208.)

2 V. sp.; M'peengee-peengee; 3 Fuß hoher Strauch, mit einkernigen, birnförmigen, dunkel purpurnen, rosa gefleckten, eßbaren Früchten, nicht angenehm schmeckend; weder Ranken noch Dornen. Madi-Wälder. 6. Dec. 1862. (658.)

1 Cissus quadrangularis *L.*; Meoleh-oleh; breitet sich über hohe Bäume aus. Unyoro, 9. Nov. 1862. (616.)

2 C. cyphopetala *Fres.*; an Sträuchen kletternd, Unyoro-Plateaux. Nov. 1862. (389.)

3 C. cirrhosa *Pers.*; in dichtem Gebüsch, Karagué. Dec. 1862.

4 C. subdiaphana *Steud.*; kletternd an Büschen, Unyoro-Wald. 1862.

XXIX. Sapindaceæ.

1 Cardiospermum haliacacabum *L.*; gemein. Die Wahiyow machen Spinat aus den Blättern. 7° S. bis 2° N. (558.)

XXX. Burseraceæ.

1 Balsamodendron Africanum *Arn.*; Bdellium (Harz), M'gazoo (Kin.), und Katatee in Ugogo. Die Wanyamuézi kochen das Gummi, mischen es mit Butter und salben sich damit. 2° S. April 1862; felsige Höhen bei Hütten, Gani. Häufig. 3° N. Nov. 1862. (496.)

1 Boswellia sp. (nur Blatt); 20 Zoll im Umfang, verkrüppelter 5 Fuß hoher Baum, stellenweise in Gruppen wachsend. 3° N. 1863. Bernsteinfarbiges Gummi schwitzt in Masse aus dem Stamm. Art von „Looban" oder Weihrauch. (739.)

XXXI. Anacardiaceæ.

1 Rhus villosa *L.*; borniger blühender Strauch. 2° S. und 3° N. 1861 und 1862. (415.)
2 Rh. sp.; M'sangool'a; Strauch mit weißlichen Blüten und hellem Laube; nicht eßbar; das Holz gibt Zahnreiber für die Eingeborenen, welche glauben, daß zu Spinat benutzbare Pflanzen gefunden werden, wenn die Samen umhergestreut werden. Madi. Dec. 1862. (697.)
1 Odina fruticosa *Hochst.*; M'sangar'a; schlank, elegant, ohne Dornen, Baum von 6 Fuß Umfang; Holz zu Pfosten benutzt. Madi-Höhen. 3° N. Dec. 1862. Gummi süßschmeckend; Schoten glatt, rothbraun. (672.)
2 O. Schimperi *Hochst.*; M'ooomboo; Baum 3 Fuß im Umfang; Holz schwer: Wildnetze werden von den Wurzeln gemacht; Frucht kaum eßbar. 5° S. bis 3° N. (549.)
1 Sclerocarya birrea *Hochst.*; M'choowee; wächst bis zu 12 Fuß Umfang; die Kerne der Früchte (deren unreifes Sarcocarp nach Aepfeln riecht) sind milchig und werden wie Erdnüsse gegessen; die Blätter junger Zweige sind an der Spitze eingeschnitten, die älterer zugespitzt; große Körnermörser und Sessel werden von dem rothen Holze gemacht; Waldbaum; gelegentlich. 5° S. und 3° 15′ N. (682.)
1 Sorindeia Madagascarensis *DC.*; Baum 8 Fuß im Umfang; die 12 Fuß langen Trauben (zu 200 Beeren jede) sperlingseigroßer, nach Mango schmeckender, gelber Früchte hängen eigenthümlich vom Hauptstamme herab und verästeln sich wie Schmarotzer; sie wachsen auch zwischen den Blättern hervor. Flußufer. 7° S. Oct. 1860. (25.)
1 Anacardiaceæ?; M'soowee; 7½ Fuß Umfang. Blätter zusammengesetzt, nach wilden Rosen riechend; Blüten 3 Zoll lang, aufrechte Kätzchen; eßbare flintenkugelgroße Pflaume; Holz ähnlich wie Fichten, aber schwerer und zu Kornmörsern benutzt. Madi. 3° N. Turah Nullah. 15. Jan. 1861. (8.)

XXXII. Leguminosæ.

1 Crotalaria glauca *Willd.*; M'cäwä; 3 Fuß hoch. Bananenhaine, Unyoro. Das Madi-Volk ißt die Blüten und Schoten und Blätter als Spinat. 27. Aug. 1862. (566.)
2 Cr. calycina *Schrank.*; Plateaux. 2° N. Oct. 1862. (573.)
3 Cr. cephalotes *Steud.*; in Wäldern. 3° und 2° N.
4 Cr. mossambicencis *Kl.*; 6 Fuß hoch; Blüten hellgelb. Zungoméro, Oct. 1860; und Nilufer, Nov. 1862.
5 Cr. capensis *Jacq.*; Wälder mit leichtem Boden; in 3800 Fuß Höhe. 5° S.
6 Cr. globifera *Mey.*; Feldunkraut; 4° 18′ S. März 1861. (176.)
7 Cr. striata *DC.*; üppige Culturen; in 3800 Fuß Höhe. 5° S., 33° O.
8 Cr. incana *L.*; trockener Boden. Rechtes Nilufer. 5° 10′ N.
9 Cr. Goréensis *G. u. P.*; Höhe 6 Zoll, in 5000 Fuß Höhe. 5° S. Febr. 1862. (442.)
10 Cr. n. sp.; wächst in lockern Büscheln; Berge. 2° S. Dec. 1861. (397.)
11 Cr. n. sp.?; sehr hübsch; bracher und grasiger Boden. 2° N. Aug. 1862.
12 Cr.? sp.; lange Wurzel in der Nähe von Culturen. 4° 18′ S. April 1861. (183.)
1 Lupinus albus *L. var.*; cultivirt. 15° N. März 1863; jetzt reif.
1 Trifolium polystachum *Fres.*; ostafrikanische Küstenkette, in 4700 Fuß Höhe. Dec. 1860.
1 Indigofera paucifolia *Del.*; zu Zäunen und Brennholz benutzt. Rechtes Ufer des Blauen Nil 16° N. Auch am Nil 15° N.

2 I. marginella *Steud.*; aufrecht stämmig, holzig. Karagué.. März 1862. (483.)
3 I. pentaphylla *L.*; Madi-Wälder. Dec. 1862.
4 I. stenophylla *Guill. u. Pers.*; wüster Grund. 3° N. Febr. 1863.
5 I. melanotricha *Steud.*; grasige Plateaux. 2° N. (574.)
6 I. hirsuta *L.*; die Eingeborenen brauchen diese Indigopflanzen nicht zum Färben. 4° 18′ S. und 2° N. (182.)
7 I. endecaphylla *L.*; kleine Pflanze, mit nach Süßholz schmeckender spitzzulaufender Wurzel. Makata. 7° S. 3. Nov. 1860.
8 I. sp.; 10 Fuß hoch unter Dornsträuchen, Rohr, Gras u. s. w. wachsend. M'geta-Fluß. 7° 2′ S. Oct. 1860.
9 I.? sp.; buschige Pflanze; offene Stellen. 3° N. Dec. 1862.
1 Psoralea plicata *Del.* Nilufer. 16. April 1863.
1 Tephrosia sp. Uganda-Haine. Juli 1862.
2 T. sp.; kriecht auf dem Boden zwischen üppiger Cultur. Höhe 3800 Fuß. 5° S., 33° O.
3 T. sp.; 8 bis 9 Fuß hoch. Madi-Bachufer. Dec. 1862.
4 T. sp.; Blätter klein und hinten nett berippt. 3° N. 14. Dec. 1862.
5 T. Vogelii *Hook. fil.*; reiche weiße Blüten, buschig und 7 Fuß hoch, zuweilen Wohnungen einheckend; ein Mus aus den Blättern wird zum Tödten der Fische benutzt. 1° bis 2° N. 1862. (587.)
6 T. longipes *Meisn.*; Höhe 5000 Fuß. Karagué. März 1862. (487.)
7 T. sp.; wächst in Büscheln, vielschotig; Berge. 2° S. Dec. 1861. (401.)
8 T. sp. (Zeichnung — kein Exemplar); purpurblütige Pflanze, mit seidener Pubescenz bedeckt. 1° 42′ S. Febr. 1861. (431.)
9 T. sp. (Zeichnung — kein Exemplar); Stamm zum Vierkantigsein geneigt, und wie die Unterseite der Blättchen mit braunen gekrümmten Haaren bedeckt. 1° 42′ S. und 0° 30′ N. 1862. (432.)
1 Sesbania ægyptiaca *Pers.*; Baum 30 Zoll im Umfang; Hirtenjungen brauchen die Samen als Klapper; indische Heckenpflanze. 3° N. Dec. 1862. (710.)
1 Herminiera elaphroxylon *Guill. u. Per.* Der Ambash oder Korkbaum des Nil, von 3° bis 8° N. Die Eingeborenen brauchen Klötze aus dem leichten Holze, wenn sie über den Nil schwimmen; wächst so rapid, daß es in drei Jahren beinahe den Kanal des Bahr-el-Ghazal verstopfte. März 1863.
1 Astragalus venosus *Hochst.*; krautige Pflanze; Haine 1° N. (529.)
1 Pisum sativum *L.*; in Karagué cultivirt; in 4 bis 5000 Fuß Höhe. Febr. 1862. (466.)
1 Arachis hypogæa *L.*; Erdnuß. In geringer Ausdehnung von 7° S. bis 2° N. cultivirt. Geröstet, gekocht oder zu Oel verwandelt wird es gegessen. (64.)
1 Desmodium sp.; 7 bis 9 Fuß hoch; klebrig überzogener Stamm; häufig in grasigen Wäldern; Uganda und Unyoro. 1862. (434 und 568.)
1 Uraria picta *Desv.*; fußhoch; felsiger Boden. Madi. Dec. 1863. (666.)
1 Alysicarpus Wallichii *W. und A. var.*; eine Abkochung der Blätter mit Calophanes radicans zur Minderung oder Linderung geschwollener Glieder benutzt. Karagué-Berge und grasige Ebenen in Unyoro. Febr. und Sept. 1862. (435.)
1 Smithia n. sp.; bei Culturen. Mininga. 4° 18′ S. (177.)
1 Zornia diphylla *Benth.*; in Büschen, auf anstehenden Felsen, Unyoro-Wälder. Aug. 1862.
1 Aeschynomene indica *L.*; M'pácee; Solah in Indien; häufig in Marschland; aufrecht, 7 Fuß hoch. 5° S. bis 2° N. Im Sept. (die Höhe der trockenen Jahreszeit bei 3° S.) liegt die Pflanze todt auf trockenem Schlamme. Gebrauch: Schwimmer für Netze. (127.)

2 Ae. Schimperi? *Hochst.*; Kong'golo; Art der indischen Solah (Kork); 20 Fuß hoher buschiger Baum. Die Waganda machen ihre Schilde aus seinem leichten Holze; Wanyoro brauchen es als Schwimmer und Thürriegel, Wanyamuézi als Hebel. Oct. 1862. (615.)

1 Alhagi Maurorum *Tourn.*; dornige Pflanze, von Kameelen gegessen. Theben. 26½° N. Mai 1863.

1 Glycine labialis *W. u. A.*; zarte Schlingpflanze; Plateaux. 2° N. Nov. 1862.

1 Canavalia gladiata? *DC.*; wachsige, süßriechende, Rosa-Blüten; die Wanyamuézi drehen die Bohnen als Unterhaltungsspiel; unter Gras, Chopeh. 22. Nov. 1862. (628.)

1 Erythrina sp.; hübscher scharlach blühender Strauch, mit filzigem Stamm und leicht abwärts gebogenen Dornen. Karagué. Febr. 1862. (426.)

1 Vigna luteola *Benth.*; Kvondé; grobe Bohne, von Eingeborenen cultivirt, 5° S. und 2° N. Karagué. März 1862. (489.)

2 V. sp.; Schlingpflanze, mit rosenfarbigen Blüten. M'géta-Ufer. 7° 20′ S., 38° O.

1 Lablab vulgaris *Savi*; grobe Bohne; Gueengueezoo und Maharagé; an der Ostküste und in Karagué erbaut. Febr. 1862. Blätter werden getrocknet und zu Spinat gemacht.

1 Psophocarpus sp.; Kletterer mit geflügelten Schoten, über Wasser hängend, M'buiga; in 1354 Fuß Höhe, 7° 24′ S.

1 Dolichos biflorus *L.*; kleine krautartige Pflanze. 6° 55′ S. Oct. 1860.

2 D.? sp.; kleeblätterig. Usui-Abhänge. Nov. 1861. (206.)

3 D.? sp.; gleicht dem Dall Indiens. 2° N. Oct. 1862.

1 Phaseolus lunatus *L.*; Duffin-Bohne. Kazé. 5° S. 1860.

2 Ph. mungo *L.*; Moong ke dal Indiens; in Furchen gesät. Nicht gewöhnlich. 5° S. (59 und 82.)

1 Rhynchosia viscosa *DC.*; in der Nähe von Culturen. Unyoro. Nov. 1862.

2 Rh. sp.; elegante Racemi aufrechter Blüten. 2° S. Dec. 1861. (416.)

3 Rh. minima *DC.* M'géta-Ufer. 7° 20′ S., 38° O.

1 Pachyrhizus sp.? 4 Fuß hoch, mit schönen Blättern. Madi-Wälder. Jan. 1863.

1 Cajanus indicus *DC.*; Taubenerbsen; Baraz (Kis.) oder indisch Urrur ke dall; überall getroffen und cultivirt; wächst bis zu 7 Fuß hoch; schmeckt wie eine rohe Art Felderbsen; die Wahiyow machen Feuer, indem sie das Holz gegen Rohr reiben. (530.)

1 Eriosema parviflorum *E. Mey.* Karagué. 1862. (460.)

2 E. n. sp.; Stengel biegen viel im Zickzack; niedriger Busch. Madi-Abhänge. Dec. 1862.

3 E. sp.; 2 Fuß hoch, aufrecht. Karagué-Berge. Febr. 1862. (414.)

1 Lonchocarpus philenoptera *Benth.*; 5 Fuß im Umfang haltender, eschenartiger Baum mit aufrechten Büscheln hübscher Blüten, welche Bienen anlocken. 7° S.

2 L. laxiflorus? *Guill. und Per.*; Mowaleh; 30 Zoll im Umfang haltender Stamm, mit lila, wohlriechender Blüte. Madi. 3° N. 13. Jan. 1863. (743.)

1 Dalbergia melanoxylon *Guill. und Per.*; M'pingo (Kis.); M'gembeh (Ugogo); M'teenbeea (Kis.); Baum 20 Zoll im Umfang; das Holz wird für zu den besten gehörig betrachtet, da es für Insekten undurchdringlich ist, sehr hart und schwer, mit dunkel purpurnem Kern, gleicht Rosenholz, wenn es polirt ist; Gebrauch: Pfeilspitzen, hölzerne Hämmer (um Rindenzeug zu schlagen), Sparren; Wurzel ein Mittel gegen Zahnweh. Von 5° S. bis 5° N. angetroffen. (3.)

1 Abrus Schimperi *Hochst.*; schien ein holziger Kletterer zu sein. Madi. 3° N. 1863.

2 A. precatorius *L.*; an einem jungen Baum hinaufwindend gefunden. Ukuni. 4° S. Sept. 1861. Die Zanzibar-Leute halten die in Körnern gekochte und gegessene Wurzel für ein gewisses Mittel gegen geschwollene Testikel; nach dem Einnehmen soll Erbrechen erfolgen; sehr reichlich in Uganda, wo die Offiziere des Königs Kränze ihrer scharlachnen Samen tragen. (129.)

1 Parkinsonia aculeata *L.*; scheint von der österreichischen Mission hier eingeführt worden zu sein. Gondokoro. 5° N. 1863.

1 Poinciana pulcherrima *L.* Zanzibar.

1 Piliostigma Thonningii? *Schum.*; M'keendambogo (Kin.); Keeteembee (Kis.); ein Buschholz-Baum, überall zu finden, der wie der Dak Indiens wächst; kurze Streifen können von der Rinde abgezogen werden; die Blätter werden gebraucht, wunde Stellen zu bedecken. (95.)

1 Cassia obovata *Coll.*; Senna; von den sandbedeckten Feldern Khartums gesammelt, wurde sie März 1863 gesehen.

2 C. acutifolia *Del.*; wird auch in geringerer Ausdehnung von den sandbedeckten Feldern Khartums gesammelt. März 1863.

3 C. Tora *L.*; zwischen Gräsern in der Nähe feuchter Plätze. 2° N. 27. Oct. 1862. (600.)

4 C. occidentalis *L.*; Busch, in der Nähe von Wasser. Nilufer. März 1863.

5 C. sp.; Mcäkäf'ä; 5 bis 6 Fuß hoch; ausgebreitetes, dunkelgrünes Laub, gelbe Blüten, Schoten schwarz in Büscheln; als Hecke gesehen und gemein. 3° N. 12. Febr. 1863. (76.)

6 C. sp.; eine wilde Senna, der acutifolia nahe, aber pubescirend, mit breitern Blättern. Wüstenthal bei Korosko. 21° N. April 1863.

7 C. mimosoides *L.*; fußhoch; die flügelartigen Stipulä bleiben verdorrt am Stamm, nachdem die Blätter abgefallen sind. 2° S. und 2° N. (445.)

8 C. sp.; (Sect. Chamæchrista); kleine krautige Pflanze, an einzelnen Stellen; in 1200 Fuß Höhe. M'buiga. Oct. 1860.

9 C. sp. (Zeichnung — kein Exemplar); gelb blühender Baum; Schote 5 Zoll breit; Samen länglich, rund; Blätter dicht gepaart. 1° 42′ S. Febr. 1862. (430.)

10 C. sp. (Zeichnung — kein Exemplar); 6 Fuß hoher Strauch mit gelben Blüten; Schoten 4 Zoll lang, rund, glänzend, braun mit grünen Rändern, vollgestopft mit flachen, feigenförmigen Samen; Mittelrippe roth; die Zweige riechen so übel, daß die Eingeborenen die Mosquitos damit vertreiben. Höhe 5000 Fuß. 1° 42′ S. März 1862. (454.)

1 Cordyla Richardi *Planch.*; 12 Fuß im Umfang haltender Baum; Frucht walnußgroß; Gummi in dunkelrothen Klumpen; 6 Meilen südlich von Gondokoro, 15. Febr. 1862.

1 Swartzia marginata *Benth.*; M'nyembé; Baum von gewöhnlicher Größe. 3° N. 1862. (644.)

1 Afzelia Petersiana? *Kl.*; Makola; 9 bis 12 Fuß Umfang habender Baum, Verzweigung bei 10 bis 25 Fuß; Uzaramo-, Usekhe- und Unyamuézi-Wälder; Gani und Madi, 3° N. Gebrauch: die jungen, purpurgefärbten Blätter als Spinat gegessen, keine Taue, aber Trommeln, Thürbretter, Köcher und Pfeifenköpfe werden von den Wanyamuézi aus dem leichten mahagoni-gefärbten Holze gemacht; ein braunes, geschmackloses, flüchtiges Gummi fließt aus Wunden; Blüten reich duftend. (14 und 27.)

1 Detarium sp.; nur Samen. Die Eingeborenen bei 3° 15′ N. essen die Früchte und nennen den Baum Bootoo. Febr. 1863. (761.)

1 Tamarindus Indica *L.*; Looquajoo; kommt vor von Rumuma, bei 2700 Fuß Höhe, 6° 46′ S. bis 8° und 4° N. im Bari-Lande. (124 und 541.)

1 Novum genus (in der Nähe von Copaifera); M'chenga. Livingstone nennt einen ähnlichen Baum Chenga. Deckt die Unyamuézi-Wälder; Rinde zu Schachteln, ungeheuer großen Käſten für Korn und gefaſerten Schürzen gemacht. (32.)

2 N. genus, 2. Art? (nur Blatt); Miombo; 9 Fuß Umfang; 50 Fuß hoch, mit dunkelgrünem Laube; das Holz für ausgezeichnet gehalten, zu Sparren benutzt; die Blüten geben den geſchmackreichſten und weißeſten Honig; die Rinde wird zu Booten, Dächern, Kornkäſten, Schurzen und Zündhölzern benutzt; in Uhiyow ſoll das Zeug aus der Rinde wie Leinwand bleichen. In 4148 Fuß Höhe. 2½° und 5½° S. 32° O. (1.)

1 Dichrostachys nutans *Benth.*; Shillook-Land. Nilufer. März 1863.

2 D. sp.; Blüten von der Form einer Flaſchenbürſte, halb roſa, wundervoll gegen die andere citronengelbe Hälfte abſtechend. Bruce bildet ſie unter ſeinen abyſſiniſchen Pflanzen ab. In 2700 Fuß Höhe. 6° 46′ S. (20.)

1 Mimosa asperata *L.*; dorniger Buſch in jedem Sumpf. 2° N. u. ſ. w. (575.)

1 Acacia arabica *L.*; Soonub (Arab.). Bagara-Araber u. a. färben ihre Zeuge mit ihren Schoten. Die rohgebauten Boote des obern Nil ſind von ihrem grobkörnigen Holze gemacht; für nicht dauerhaft gehalten. Bei 10° N. maßen die Bäume 8 und 10 Fuß im Umfang; die, welche auf niedrigen Inſeln bei 12° N. Wälder bildeten, maßen nur von 4 bis 6 Fuß. In Muscat wird dieſe Art benutzt, Spiritus aus der Dattel zu bereiten. Auch bei der Siout-Einfahrt, Nilufer, 28° N. geſehen. (769.)

2 A. Seyal? *Del.*; M'ſalla. Wälder von ihr bis 9° N. Linkes Nilufer, 3. März 1863; Baumſtämme indiſchroth, eine weiche apfelgrüne Rinde verbergend, Höhe 12 bis 18 Fuß; flachgipfelig, die Zweige ſehr verbrochen, da wilde Elefanten ihre Schoten eſſen; auch bei 18° N. gefunden, wo ſie Kameele gierig freſſen; hartes, ſprödes Gummi häuft ſich am Stamm an. (766. 7.)

3 A. sp. (nahe bei Seyal); Mseekeezzee; die innere Rinde zum Decken temporärer Hütten benutzt. 2° S. und 3° N. 1861, 1862. (677.)

4 A. sp. (nahe bei oder gleich mit der letztern). Ein Buſch mit blaßhaſelbrauner, ſich abſchilfernder Rinde. Karagué-Thal. 6. Dec. 1861. (384.)

5 A. eburnea? *Willd.*; 30 Fuß hoch; Gipfel platt wie ein Tiſch. Oſtafrikaniſche Kette. Höhe 4750 Fuß. 6° 38′ S. Dec. 1860.

6 A. sp. (nicht blühend); auch M'ſalla; 10 Fuß Umfang, mit weißen 2 Zoll langen, doppelten, zwiebelloſen Dornen dicht über den ganzen Stamm; innere Rinde zu Strohdächern benutzt. Waldungen. 12. Dec. 1862. (690. 5.)

7 A. catechu? *L.*; M'wombweh; Baum 20 bis 30 Fuß Umfang, mit häßlichen, flachen, ſchwarzen Dornen; 3° N. und Noer-Land 8½° N.; einer hatte reife rothe Schoten, weiße Rinde und doppelte ſchwarze abgeplattete Dornen. Kein Gebrauch als zum Einzäunen. 9. März 1863. (767. 768. und 756. 5.)

8 A. albida *Del.*; Haraz (Arab.); Blätter von Ziegen gefreſſen, die Rinde zum Gerben von Leder benutzt. Nilufer. 15° N. März 1863. (771.)

9 A. sp. Mabi-Wald. Dec. 1862.

10 A. sp.; M'ſootamvool'ah; Baum von 30 Zoll Umfang; dornlos, mit pyramidenförmigen Büſcheln nach Jasmin riechender Blüten, zart gefärbtes Laub und weißliche feingeſtreifte Blätter. Der Dampf der gekochten Wurzeln an die Augen geleitet und dann das Geſicht gewaſchen wird als Cur gegen Augenentzündung von den Wanyamuézi betrachtet. Mabi. 4. Febr. 1863. (755.)

11 A. pennata *Willd.*; erbſengroße, gelbe, duftende Blütenköpfe. 16. Nov. 1860.

12 A, sp.; M'gongwah; Baum von 10 bis 12 Fuß Umfang, mit kugelgroßen Flecken glänzenden Gummi's; Schote gebreht, mattroth, 10 Zoll zu 1½, so dünn wie Papier, zehn flache, glänzende Samen enthaltend; Gebrauch: Beilgriffe und zu Bauzwecken; schwarz wie Rosenholz, soll im Wasser sinken; sehr häufig. 5° S. (101.)
1 Albizzia Lebbek; Lubach (arab.); schattiger Schmuckbaum, beim Regierungshause in Khartum gepflanzt. 15½° N. 5. April 1863. (773.)
2 A. sp.; M'sangal'a; jung, dornloser Baum, mit langen, gleichförmigen, verästelnden Zweigen; Rinde braun wie die Bergesche und kreisförmig gestreift; zum Bauen benutzt. Stromufer. 3° N. 10. Febr. 1863. (764.)
3 A. rhombifolia *Benth.*; kleiner buschiger Baum; kein Gebrauch. Madi. 3° N. 6. Febr. 1863. (760.)
1 Zygia sp. (nur Blatt); M'koondee; bei 4 Fuß Höhe maß er 27 Fuß im Umfang; bei 15 Fuß mit beträchtlichen Aesten; Blüte eine runde, rothe, hängende Quaste, hier und da mit zwei langen Schoten; die letztern werden benutzt, um vergiftete Pfeile zu bedecken, statt Leder; Frucht soll eßbar sein; Gebrauch: Boote, Trommeln; das Holz nimmt schöne Politur an. Der größte in Uhiyow wachsende Baum. Die Wahiyow sagen, es sei ihr größter Baum. 7° S. 31. Oct. 1860. (4.)
2 Z. sp.; 20 bis 30 Fuß Höhe; graziöses Laub; Honig saugende Vögel schwärmen um die Zweige. 2° 41′ S. Nov. 1861. (205.)

XXXIII. Myrtaceæ.

1 Syzygium Guineense *DC.*; M'sawa; Baum von 20 bis 30 Zoll Umfang; Frucht eßbar; Holz roth und rauh. 3° N. 18. Dec. 1862. (708.)
1 Caryophyllus aromaticus *L.*; Gewürznelke; Haine davon zur Exportation in Zanzibar cultivirt.

XXXIV. Onagrariæ.

1 Epilobium hirsutum *L.*; Weidenkraut; Blüten rosa. Am Rande des Marenga-Mkhali-Stroms in 3900 Fuß Höhe, 6° 44′ S. Nov. 1860.
1 Jussiæa villosa *Lam.*; 4 Fuß hoch. Marschboden, 3° N., Nov. 1862 und Nilufer 10° N. März 1863.
2 J. repens *L.*; an Quellen, 5° S.; blüht gelb. 2° N. Oct. 1862.
3 J. linifolia *Vahl.*; Stengel und Blätter roth angehaucht; Blüten gelb. 7⅛° S. Oct. 1860.
4 J. angustifolia *Lam.* Zungoméro-Flußufer. 7½° S. Oct. 1860.
1 Ludwigia parviflora *Roxb.*; an feuchten Stellen, Unyoro. Nov. 1862.
1 Trapa natans *L.*; Singara. Die Waganda sammeln die vierkantigen Nüsse an den Ufern des Victoria N'yanza; wilde Eber fressen sie. Aequator und Nil. 2° N. Mai und Nov. 1862. (515.)

XXXV. Lythraceæ.

1 Lawsonia alba *Lam.*; Hin'a oder Henna; Färbestrauch. Philae-Ruinen, Nil. 24° N. 16. Mai 1863.
1 Nesæa erecta *Guill.*; diminutive Pflanze; Sümpfe. Madi. 14. Oct. 1862.
1 Ammannia vesicatoria *Roxb.*; in Torf auf Madi-Felsen. Dec. 1863.

XXXVI. Combretaceæ.

1 Combretum eleagnifolium *Planch.* Madi. 3° N. Dec. 1862.
2 C. sp. (Terminalia hirta *Steud.*); Blatt oben sammtartig, unten rauh; kein Holz. Ostafrikanische Kette. Höhe 4700 Fuß. 6° 30′ S. 19. Dec. 1860. (34.)
3 C. sp. (einer Kotschy's ähnlich); dichter Busch, mit bogigen Zweigen und vierflügeligen ovalen Kapseln; Blätter fast linear, in Wirteln zu vier mit glänzender Oberfläche und welligen ganzen Rändern; in Wasserläufen. Kein Gebrauch. Madi. 3° N. 20. Dec. 1862. (717.)

4 C. sp.; M'landal'a; krüppeliger Baum von 30 Zoll Umfang; häufig in allen Wäldern; Früchte in Büscheln, vierflügelige, rundliche Kapseln; Blätter elliptisch, abwechselnd, kraus und glänzend. (121. 5.)
5 C. sp.; 5 bis 6 Fuß hoch; Strauch mit reichen, portweinfarbigen, flaschenbürstenförmigen Blüten. Am Wasser unter üppiger Vegetation. 7° S., 38° O. Oct. 1860.
6 C. sp.; vierflügelige Kapseln. Mabi. Febr. 1863.
7 C. sp.; Mabi. Dec. 1862. (734. 5.)
8 C. sp., kein Exemplar; hübsche Kriechpflanze; Staubfäden und Corolle brillant scharlach; Kapseln fünfflügelig; Zweige verästeln sich aufwärts, und man sieht sie zuweilen Bäume erfassen und an ihnen klettern; Blüten wie Flaschenbürsten an den todtengleichen, jetzt blattlosen Stengeln. 5° S. Ukuni. Aug. 1861. (91.)
1 Terminalia sp.; hübscher stämmiger Baum, 10 bis 12 Fuß im Umfang; Holz unter der Rinde citronengelb, aus deren Einschnitten eine klebrige Flüssigkeit ausschwitzt. Die Araber von Unyanyembé bauen ihre Häuser aus diesem Holze. Die Wanyamuézi färben ihre Rindenzeuge gelb damit; Frucht plattlänglich, 2 Zoll breit, rings um den kugeligen Samen geflügelt; Kerne so süß wie Mandeln. Gani. 1. Dec. 1862. (643.)
1 Powrea sp.; nahe der P. constricta. Zanzibar. Aug. 1860.
1 Anogeissus acuminatus *Wall.*; Baum von 4 bis 6 Fuß im Umfang; mit luftigem Laube; selten. Bari-Land. 4° N. 13. Febr. 1863.

XXXVII. Ficoideæ.

1 Trianthema crystallina *Vahl.* (nicht Wight); Eispflanze. Schafe sollen schnell fett von ihr werden. Kapitän Speke hatte sie im Somali-Lande gesehen. Wüste am rechten Nilufer. 18° 45′ N. 1. Mai 1863. (776.)

XXXVIII. Melastomaceæ.

1 Osbeckia eximia *Sond.*; 4 Fuß hoch, purpurblühende Pflanze; in der Nähe von Wasser, Kibi-Wald. Nov. 1862.
2 O. Zanzibariensis *Naud.*; Stamm rauh behaart. Zanzibar 1860.
1 Argyrella incana *Naud.*; reich rothblühende Pflanze; am Wasser. Karagui, 2° S., Febr. 1862, und Kibi, Nov. 1862. (403.)
1 Tristemma sp. (bei T. littorale); rauhstämmige aufrechte Pflanze; Oberfläche der Blätter rauh wie eine Feile, wenn man entgegengesetzt reibt; ungewöhnlich. 3° N. Dec. 1862. (730.)

XXXIX. Crassulaceæ.

1 Bryophyllum calycinum *L.*; sehr fleischig; in Mabi bei Hütten angepflanzt; soll Arzneiwirkungen haben; wächst auch wild in Thälern. 1. Dec. 1862. (646.)
1 Kalenchoe glandulosa *Hochst.*; 4 Fuß hohe fleischige Pflanze. 2° S. Dec. 1861. (387.)

XL. Cucurbitaceæ.

1 Citrullus colocynthis *Schrad.*; Coloquinte; Hundhul (türk.); aus der Frucht wird durch Hitze eine thranige, nach Fischöl riechende Flüssigkeit ausgezogen und zu zwei Pence per Pinte verkauft, um die ledernen Wassersäcke vor dem Eintritt in die Wüste einzuschmieren; Kameele refusiren die frischaussehenden grünen Blätter. Abo-Ahmed-Wüste. 19° N. 2. Mai 1863. (774.)
1 Momordica sp. (vgl. M. Vogelli *Planch.*); Kletterer mit reichen rahmfarbigen Blüten und stacheliger runder Frucht. Die ganze Pflanze riecht unangenehm. 7½° S. und 2¾° N. 26. Nov. 1862. (633.)
2 M. sp. Zungoméro. 7½° S. Oct. 1860.

1 Cucurbita maxima *Duch.*; ausgezeichneter Kürbis mit großer, schwach länglicher Frucht; Blätter, männliche Blüten und Samen werden gekocht gegessen. 5° S. bis 2° N. Oct. 1862. (599.)
1 Lagenaria vulgaris *Ser.*; Boopoo; Flaschenkürbis. Trinkbecher, Flaschen, Köcher, musikalische Resonanzböden ꝛc. werden alle aus der Frucht dieser nützlichen Pflanze gemacht; gemein bei Wohnungen. (598.)
1 Mukia scabrella *Arn.*; Kletterer. Nilufer. März 1863.
1 Melothria triangularis *Benth.*; Kletterer. Wald. 2½° N. Dec. 1863.
1 Bryonia laciniosa *L.*; Kletterer mit schönen scharlachen und weißen Beeren (Perlen wie diese würden von den Eingeborenen bei 2° N. äußerst bewundert werden); unangenehm zu behandelnde Pflanze. Unyoro. Dec. 1862. (617.)
1 Luffa pentandra *Roxb.*; Serviettenkürbis, wächst wild über die Gartenzäune, Unyanyembé. 5° S. Nilufer. 6° bis 9° N.
2 L.? sp.; unter Gras, stachelige Frucht. Nil. 16° N. 16. April 1863.
1 Coccinia indica *W. und A.*; Waganda machen Kränze aus den Blättern. Unyoro. Nov. 1862. (597.)
1 Cucumis sativus; gemeine Gurke. Garten der Araber, gewöhnlich Matango genannt. 5° S. (67.)
1 Cucurbitacea; Kriecher mit gelben Blüten. 7° 20′ S. Oct. 1860.
2 C. sp.; klettert an Akazien; Blüten gelblich weiß, Blätter vielfach zertheilt. Noer-Land. 8½ N. 9. März 1863.
3 C. sp.; epheublätteriger Kriecher. 7° 20′ S. Oct. 1860.
4 C. sp.; Kriecher, Blüten gelb, Blätter zusammengesetzt. Zungoméro. 7° 27′ S. Oct. 1860.
1 Carica papaya *L.*; in den Gärten der Araber gepflanzt. 5° S. (13.)

XLI. Umbelliferæ.

1 Hydrocotyle natans *L.*; Marsche. Höhe 3300 Fuß. 1° 39′ N. Oct. 1862.
1 Heteromorpha abyssinica *Hochst.*; blühender Strauch. 2° S. Dec. 1861. (299.)
1 Steganotænia sp.; Meonga Pembe; wird für einen Uebel erzeugenden Baum gehalten; mit einem Zweige in der Hand kann Rindvieh oder anderes Eigenthum gestohlen werden ohne Entdeckung, da es den Eigenthümern Bewußtlosigkeit verursacht; Waldbaum. Madi u. s. w. 1861—62. (639.)
1 Lefeburia n. sp.; Marschboden am Flusse Wallah. Höhe 3800 Fuß. 5° S.
1 Peucedanum? sp.; 6 bis 7 Fuß hoch, Dicke eines Spazierstocks, dünn auslaufende Wurzel. Ufer des Kafu-Flusses. Aug. 1862. (581.)
1 Cachrys abyssinica *Hochst.*; 5 Fuß hoch, die ganze Pflanze wohlriechend (ungefähr wie Pfeffermünze); in Wäldern. 3° N. Nov. und Dec. 1862. (709.)

XLII. Rubiaceæ.

1 Coffea arabica *L.*; M'wanee; um und unter dem Aequator in beträchtlichen Quantitäten cultivirt. Die Bäume werden 10 und 12 Fuß hoch, ihre sich verzweigenden Aeste geben Schatten. Die Beere wird vor der völligen Reife gesammelt, in der Sonne getrocknet und roh als Reizmittel gegessen, besonders von den Wanyambo. Die Eingeborenen trinken ihn nie, wie wir. Höhe 4000 Fuß. 1° 40′ S. Mai 1862. (509.)
1 Crossopterix febrifuga; afr. M'täloambi; buschigwachsender Baum, dessen Samen geröstet von den Wanyamuézi zum Räuchern ihrer Rindenzeuge oder gepulvert und in Fett gethan zur Bildung einer parfumirten Pommade für ihren Körper gebraucht werden. 5° S., 3° N. 1861—62. (698.)

1 Hymenodictyon sp.; M'so; 6 bis 8 Fuß hoher Strauch, mit Büscheln olivenförmiger, purpurbrauner Samenhülsen, die mit grauen Auswüchsen bedeckt sind. Madi, Bachufer. 12. Dec. 1862. (686.)

1 Sarcocephalus sp.; armselig aussehender Baum, mit 10 Zoll im Durchmesser haltenden runden Blättern und rauhen, braunschaligen, innen rosa, süß nach Aepfeln schmeckenden, orangegroßen Früchten, voll von Samen; am Wasser. Madi-Wälder. Dec. 1862. (690.)

1 Mussænda n. sp.; hübscher Strauch; die Blätter nächst den Blüten sind canariengelb. Gani, an felsigen Stellen. 3° N. Dec. 1863. (696.)

1 Vignaldia quartiniana? *A. Rich.* Kidi und Madi, Felsen. 11. Dec. 1862.

2 V. sp.; aufrechte Pflanze, mit dunkelpurpurnen Blüten. Höhe 4000 Fuß. 2° 41′ S. Nov. 1861. (140.)

1 Stylocoryne sp.; reichblühender, jasminduftender Strauch, mit immergrünen Blättern in Wirteln zu drei; am Wasser. Karagué. 2° S. Febr. 1862. (422.)

1 Gardenia lutea *Fres.*; Kolola; die Wurzeln mit dem Mehl des Andropogon sorghum gekocht und die Mischung getrunken wird von den Wanyamuezi für ein Mittel gegen Hämaturie, Blut in der Blase, gehalten; die verschlungenen Zweige bilden einen undurchdringlichen Zaun. 5° S. und 3° N. 1861—63. (762.)

1 Randia dumetorum *Lam.*; stacheliger, steifästiger Strauch. 3° N. 13. Febr. 1863.

1 Hedyotis dichotoma *A. Rich.* Karagué- und Uganda-Haine. 1862. (447.)

2 H. sp. Madi-Moräste. Dec. 1862.

3 H. sp.; buschiges, linearblätteriges Unkraut. Höhe 4000 Fuß. 5° S., 32° L.

4 H. (Kohautia sp., bei pauciflorum); sehr zarte Lila-Blüten. Wächst aus dem Wasser. 7° 20′ S. Oct. 1860.

1 Otomeria sp.; die Inflorescenz schießt aus dem Stamme auf; Corolle roth, mit Ausnahme der Innenseite, die weiß ist; die Stengel sahen wir von Ziegen oder Rindern fressen. Madi, offener Grund. 15. Dec. 1862. (691.)

1 Rosea sp.; gerade, dicht wachsende Zweige, Blätter gegenüberstehend. 4° N. Dec. 1862.

1 Canthium sp.; Baum mit Büscheln harter mehrsamiger Beeren. Madi. Dec. 1862.

1 Pavetta sp.; Strauch am Wasser, mit Blättern, die sich wie Leder anfühlen und Bündeln weißer Blüten. 2° S. 29. Nov. 1861. (160.)

1 Psychotria? sp. in Frucht; M'sweet'ae; Strauch an Felsbächen, mit rosinen großen, süßschmeckenden, scharlachen Beeren, von Eingeborenen nicht gegessen. Faloro. 3¼° N. 14. Dec. 1862. (694.)

1 Mitracarpum sp.; sehr klein; Sandboden, bei Wasser. Kidi. Nov. 1862. (439.)

2 M. sp.; stärker. Unyoro-Plateaux. 5° S. Nov. 1862.

1 Spermacoce natalensis? *Hochst.*; niedriger sandiger Boden in Wald. 2° 45′ N. Nov. 1862.

2 Sp. sp.; Corolle himmelblau. Höhe 5000 Fuß. 2° S. Febr. 1862. (439.)

3 Sp. sp.; niedrige Stellen um Madi. Dec. 1862.

4 Sp. Ruelliæ *DC.*; mit gegenüberstehenden Blättern; bei Culturen. 2° N. Aug. 1862.

1 Pentanisia sp.; rothe Blüten, die ganze Pflanze sehr milchig, in einem Sesamfeld wachsend gefunden; Wurzel knotig. 2° N. Juli 1862. (531.)

1 Rubia cordifolia *L.*; Färberröthe, klebende Pflanze. 2° S. Dec. 1861. (383.)

1 Rubiacea in Frucht; aufrechter Strauch, mit birnförmigen Blättern in Wirteln zu drei; fünffamige Hülsen, schwarz und aus den Blattachseln kommend. 2° S. 18. März 1862. (481.)
2 R. nur Blätter; Rinde gelb, spröde und so leicht wie Kork, für ein Mittel gegen geschwollene Glieder gehalten, wenn man die gebrannte Wurzel pulvert und in mit einem Messer gemachte Einschnitte einreibt, während man unter dem Baum sitzt. Madi-Wälder u. s. w. 1861—63. (740.)
3 R.; M'koolookootoot'oo; eßbare, angenehm schmeckende Steinfrucht, Größe und Farbe grüner Pflaumen. Madi. Dec. 1862. (678.)

XLIII. Loranthaceæ.

1 Loranthus Acaciæ *Zucc.*; rother Parasit, auf Acacia Seyal gefunden. Nilufer. 29. März 1863.
2 L. sp. n.; nelkenfarbiger Parasit, auf den Gipfeln der Bäume gefunden. 14. Nov. 1860. Höhe 4000 Fuß. 2° 41′ S. 2. Nov. 1861. (6.)
3 L. sp. n.; Parasit, eingepfropft, 3 Fuß lange Stäbe. Höhe 3250 Fuß. 6° 47′ S. 14. Nov. 1861.
1 Viscum sp. (vgl. V. tuberculatum *Rich.*); Mistel; Beeren orange. Usui-Terrassengipfel. Höhe 4500 Fuß. 2° 42′ S. Nov. 1861. (143.)

XLIV. Compositæ.

1 Vernonia Vogeliana *Benth.*; Salzbusch. Bachufer. 3° N. Dec. 1862.
2 V. stœchadifolia *Sch. bip.*; mit Hygrophila spinosa vermischt und verbrannt wird Salz aus ihrer Asche ausgezogen. Wälder 2° N., offene Wälder 3° N. Aug. und Dec. 1862.
3 V. sp.; zwergartig wachsende Distel; fleckweise auf steinigem Boden. 3° N. Dec. 1862.
4 V. sp.; niedliche schwache Pflanze mit goldenen Blümchen; 2 Fuß hoch. 1° 42′ S. Dec. 1862. (408.)
5 V. sp.; große Pflanze. Wälder. 3° N. Dec. 1862.
6 V. sp.; blattig bestengelte, aufrechte Pflanze, mit alternirenden Blättern. Dec. 1862.
7 V. sp.; gemein. Wälder. 3° N. Dec. 1862.
8 V. sp.; 2 Fuß hoch; weiße knospenartige Blüten; bei Culturen. 1° 42′ S. Dec. 1861. (395.)
9 V. sp.; Unkraut bei Hütten, mit violetten Blüten. Unyoro. Oct. 1862.
10 V. sp.; derbe, dickstämmige Pflanze mit hübschen purpurnen und weißen Blüten. Höhe 5000 Fuß. 1° 42′ S. Febr. 1862.
1 Stengelia sp.?; Blütchen weiß; die noch nicht abgewehten blaßpurpur. 1° 42′ S. Dec. 1861. (218.)
2 S. sp. (dieselbe wie Barter's 368); kräftiger Busch. 2° N. Dec. 1862.
3 S. sp.?; Zwergdistel? Madi. Dec. 1862.
1 Elephantopus scaber *L.*; Lila-Blüten. Höhe 5000 Fuß. 1° 42′ S. Febr. 1862. (444.)
1 Ageratum conyzoides *L.*; gemein in der Nähe von Feldern. 2° N. Oct. 1862.
1 Erigeron?? sp.; schöne Pflanze, mit runden, purpurnen Knospenblüten. Aus der Asche wird Salz gezogen. Feuchte Plätze. 4° 15′ S. 1861. (85.)
1 Nidorella sp.; orangegelbe Blüten, aufrecht, holzig; an feuchten Orten. 7° 20′ S. Oct. 1860.
1 Sphæranthus suaveolens? *DC.*; Bozeea; blaue Knospenblüte; schlammige Bachränder. Wenn Wanyamuézi von Schmerzen geplagt werden, zerdrücken sie die ganze Pflanze, thun kaltes Wasser hinzu und waschen sich damit den ganzen Körper. Madi. 18. Dec. 1862.

2 S. hirtus *Willd.*; purpurne Knospen; wächst in dichten Gruppen auf risigem Thon in der Nähe von Reisfeldern. Zungoméro. Oct. 1860.
1 Dichrocephala latifolia *DC.* Oſtafrikaniſche Küſtenkette. Höhe 4700 Fuß. 1860.
1 Conyza sp. (nahe bei C. ægyptiaca); grünlich gelbliche Blüten; Stengel 2—3 Fuß hoch, aufrecht, aber nach oben ſchwankend; in der Nähe von Hütten. 2° N. 15. Oct. 1862. (590.)
2 C. sp.; Blüten gelb; 2 Fuß hoch. 2° S. Dec. 1861. (398.)
1 Blumea runcinata *DC.*; 4 Fuß hoch, mit glockenförmigen, graziös herabhängenden violetten Blüten; bei Culturen. 2° N. 15. Oct. 1862. (591.)
2 B. alata? *DC.*; weicht von Nr. 3 ab, daß die Blätterkanten am Stamm ganzrandig ſind. Ufer des Kafu. 2° N. Oct. 1862. (611.)
3 B. pterodonta *DC.*; 4 bis 7 Fuß hoch; Unkraut; bei Hütten. 2° N. Die ganze Pflanze hängt an und riecht zwiſchen Münze und Sellerie. 15. Oct. 1862. (592.)
4 B.? sp. Karagué. Febr. 1862. (466.)
1 Pluchea sp.; lila blühender 5 Fuß hoher Buſch; an Rändern von Waſſerläufen, Kanyenye, 6° 24′ S., wo das Waſſer untrinkbar war wegen des Salzgehalts; aus der Aſche wird Salz gewonnen. (46.)
1 Francœuria crispa *Cass.*; Nil. 16° N. 16. April 1863.
1 Varthemia arabica *Boiss.*; Nil. 16° N. 16. April 1863.
1 Grangea maderaspatana *Poir.*; wächst flach. Nilufer. 14°—15° N.
1 Poloa? sp.; 1 Fuß hoch; Blüten gelb; Wurzel faſerig. Sandiger Boden. 3° N. Dec. 1862.
2 P.?? sp.; niedliche kleine weißblühende Pflanze, die brachen Grund bedeckt. 2° N. Aug. 1862.
1 Ambrosia maritima *L.*; Büſche davon bedecken die abhängenden thonigen Ufer des Nil bei 16° N. 16. April 1863.
1 Eclipta erecta *L.*; Unkraut; weiße Blüten. 7½° S. Oct. 1860.
1 Wedelia sp.; Wurzel holzig; gemein an Wegen. Höhe 3800 Fuß. 6° S.
2 W. sp.; Blüten und Samen purpurn. Uganda-Bananenbrachen. 18. Juli 1862. (527. Nr. 2.)
1 Spilanthes Africana *DC.*; einzelne kleine gelbe Blüten; Robeho. Höhe 4700 Fuß. 6° 38′ S. Dec. 1860, und 2° N. Oct. 1862.
1 Chrysanthellum Indicum *DC.*; bei Culturen. 2° N. Aug. 1862.
1 Verbesina sp.; 1½ Fuß hoch; Blüte gelb; Felder. 4° 18′ S. (187.)
2 V. sp. Gani. 3° N. Dec. 1862, und Blätter von 1° 42′ S. Dec. 1861. (448.)
3 V. sp.; gelbe Kornblume; ½ Fuß hoch. 1° 42′ S. 1861. (406.)
4 V. sp.; 3 bis 4 Fuß hoch; am untern Theil des Stengels purpurn; bedeckt brachen Boden; wurzelt zuweilen aus dem Stamm. 1° 42′ S. März 1862. (448.)
1 Bidens leucantha *L.* 1° 42′ S. Dec. 1861, und 2° N. gemein. (394.)
1 Ximenesia encelioides *Cav.*; Blüten gelb. 15½° N. April 1863.
1 Cotula abyssinica *Schultz*; äußerſt klein, mit gelber Blüte; an einer Quelle. Nil. März 1863.
1 Gnaphalium sp. (bei G. Schimperi); großer Buſch, mit ſchönen Büſcheln weicher weißer Blüten; am Waſſer. 1° 42′ S. Dec. 1861. (409.)
1 Helichrysum sp. (in der Nähe von H. ferrugineum); immerwährende gelbe Blüten; Wurzel holzig. Oeſtliche Küſtenkette. 7° 24′ S. 30. Oct. 1860.
1 Antennaria sp. Berge von Chogue. Höhe 3000 Fuß. 6° 51′ S. 13. Nov. 1860.
1 Kleinia? sp.; ſehr klein mit Portweinblüten. Höhe 1750 Fuß. Oct. 1860.
1 Emilia sp.; orange Blüten; Stengel blattlos. Bananen-Haine. 1° N. Juli 1862.

2 E. sagittata *DC.*; Blüten orange. Zanzibar. 7° 27′ S. u. ſ w.
3 E. sp.; 9 Zoll hoch; Blüten orange; wächſt bei Culturen buſchig. 1° 42′ S. Febr. 1862. (464.)
1 Senecio sp.; Unkraut: Unyoro-Felder. Nov. 1862.
1 Echinops sp.; 4 Fuß hoch; rothblühend, abwechſelnd blätterige Diſtel. Höhe 4200 Fuß. 2° 41′ S. und 2° N. Febr. 1861. (141.)
2 E. sp.; elegante Pflanze, mit buſchigen Zweigen und runden blauen Blüten. Madi, wüſter Grund. Dec. 1862.
1 Cullumia sp. (in der Nähe einer Cap-Art); diminutive Pflanze. Höhe 3900 Fuß. 5° 5′ S. 1860.
2 C. sp.; gelb blühende Diſtel, ſehr hübſch. 2° N. Aug. 1862, und 3° N. Dec. 1862.
3 C. sp.; nette Pflanze. 4° 18′ S. März 1861. (170.)
1 Carthamus tinctorius *L.*; Gartoom (türk.); Saffran; wegen des Oels cultivirt, zum Brennen benutzt, bei Khartum. 15½° N. 2. Febr. 1863. (778.)
1 Arctotis?? sp.; Blüten hellſcharlach, Wurzel knollig; gemein, öſtliches äquatoriales Afrika. 1860.
1 Centaurea calcitrapa *L.*; Sterndiſtel; zartriechend; Theben und Carnac, 26° N. Wir ſahen ein Kameel eine Laſt davon forttragen, wahrſcheinlich als Futter. 20. Mai 1863.
1 Gerbera piloselloides? *Cass.* Uſagara-Berge. Höhe 3000 Fuß. 6° 51′ S. 13. Nov. 1860.
1 Dicoma sp. n.; Piſtille blaßroſa. 1° 42′ S. 1862. (459.)
1 Lactuca sp. Spinat wird von den Blättern gemacht. 7½° S., 37° 31′ O. Oct. 1860.
1 Sonchus oleraceus *L.*; Blüten gelb; Stamm milchig; am Waſſer. 1° 42′ S. Febr. 1862 (497.), 2° N. April 1862.
1 Composita dubia; gelbe Blüte; Wurzel möhrenförmig. 6° 55′ S. Oct. 1860.

XLV. Sapotaceæ.

1 Bassia Parkii *G. Don.*; Butterbaum; Meepampa; Baum von 10 bis 15 Fuß Umfang, mit dürftigen Zweigen, die Blätter und Blüten ſtrahlen von den Enden aus; allgemeines Ausſehen einer Eiche; die Dorfbewohner ſchneiden die ſehr dicke Rinde ab; Milch ſtrömt ſehr reichlich aus und bildet ein hartes, weißes, unlösliches Gummi; Holz grobkörnig, cederfarbig und zu hart für die weichen eiſernen Werkzeuge der Eingeborenen; Blüten betäubend ſtarkriechend und mit Bienen bedeckt; nur bei 3° N. geſehen. Dec. 1862. (650.)
1 Chrysophyllum? sp. (nur Samen); Chenjah; Umfang 10 Fuß; hoher Baum; Frucht von der Größe grüner Pflaumen mit einem bis drei flachen Steinen; ein ſüßes Getränk wird aus ihrem Muße bereitet; das Holz gibt Speergriffe; in der Nähe von Waſſer. 5° S. bis 3° 15′ N. (93.)
2 C. sp. (in der Nähe von C. Macalismontanum); ſehr milchig; Baum, der wie ein koloſſaler Buſch auf der Fläche der felſigen Berge wächſt; Blätter (beſonders an den Zweigſpitzen, wo ſich die Frucht findet) unten halb ſilberweiß; aus der innern Rinde werden Taue gemacht; häufig. 3° 15′ N. Dec. 1862. (703.)
1 Mimusops Kummel *Bruce*; M'uyemvee; hoher Baum, 5 Fuß im Umfang; häufig. Frucht einſteinig, hart, aber ſüß; orangegelb und zuweilen röthlich; Bett eines felſigen Fluſſes. 3° 15′ N. Dec. 1862.

XLVI. Myrsineæ.

1 Embelia sp.; M'säkär'a; Baum von 30 Zoll Umfang, dessen junge Triebe 10 Fuß lang gerade aus wachsen, mit einem rothbraunen Beleg auf ihnen; Frucht nicht eßbar und klein wie Schrot. 3° 15′ N. Dec. 1862. (695.)

XLVII. Oleaceæ.

1 Chionanthus? sp.; Meesoo; eine wilde Olive; hübscher, hoher, schlankstämmiger Baum, in niedrigem feuchten Boden, 3° 15′ N., mit wohlriechenden weißen Blüten und eßbaren großen, Erbsen gleichen, einsteinigen Früchten in Büscheln. Dec. 1860. (701.)

XLVIII. Jasminaceæ.

1 Jasminum sp. (kein Exemplar); im schattigen Nullah-Bett, Ukuni. 4° S. Sept. 1861. (117.)

XLIX. Apocyneæ.

1 Landolphia florida? *Pal.*; ein Baumkletterer, merkwürdig milchig, mit Büscheln weißer wohlriechender Blüten, schlanke Bäume bedeckend. Wahiyow machen Spielbälle aus ihrem Gummi. Eingeborene sagen, daß die Milch auf den Körper gerieben nur schwer abzumachen geht, während die des M'pira, ein anderer Kautschuck, leicht abgewaschen werden kann. (707.)

1 Carissa sp.; 30 Zoll Umfang; Blüten schön, nach Jasmin duftend, vor dem Blühen in rothen Büscheln, später rosa-weißlich werdend; doppelte, gerade, zollange, rothspitzige Dornen; Rinde schimmeliggrün. Ufer des kleinen Windermere. 1° 42′ S. 3. Dec. 1861. (214.)

2 C. sp.; M'fombwah; einem Orangenbaum gleichend, aber mit 2 Zoll langen rothspitzigen, doppelten Dornen und Büscheln jasminduftender Blüten; die Zweige verästeln, wo nur Blätter und Dornen ausbrechen; die Frucht wird von den Wanyamuézi gegessen und die unangenehm riechende geschmacklose Wurzel als Mittel gegen Husten und Brustleiden gebraucht. 3° N. Dec. 1862. (688.)

1 Adenium sp.; 3 Fuß hoher, scharlachblühender Busch, mit angeschwollenen, schnell dünner werdenden Zweigen. Bari-Land. 4° N. 15. Febr. 1863. (766.)

2 A. sp.; 1 bis 2 Fuß hoch, mit reichen rothen Blüten. 6° 55′ S. Oct. 1860.

1 Holarrhena febrifuga? gemein; jasminriechende Pflanze oder Busch. Höhe 1300 bis 1500 Fuß. Mbuiga. Nov. 1860.

L. Asclepiadeæ.

1 Tacazzea sp.; milchiger Kletterer; mit kleinen rothen Blüten und mit rothen stechenden Ameisen bedeckt; 3° N. Dec. 1862, und Nilufer 6° N. Febr. 1863. (711.)

1 Calotropis procera *R. Br.*; Madar des Punjab; bei 3° 15′ N. im Febr. 1863 beim Eintritt in Aegypten getroffen; nicht wiedergesehen seit 7° S.

1 Dœmia barbata? *Klotzsch*; weißblütiger Kletterer. 2° N. Nov. 1862, und 5° 10′ N. 1863.

1 Gomphocarpus sp. (in der Nähe von G. fruticosus); 4 bis 5 Fuß hoher Busch; in der Nähe frischer Culturen; selten. 5° S., 33° O. 1861.

2 G. physocarpus? *E. Meyer*. (728. 5.)

3 G. sp.; 3 Fuß hoch; am Wasser. 2° N. Nov. 1862. (606.)

4 G. sp.; sehr auffallende buschige Pflanze; am Wasser in 3193 Fuß Höhe. 6° 44′ S. 16. Nov. 1860.

5 G. sp.; bulbös. M'bumi. 6° 44′ S.

6 G. sp.; 4 Fuß hoch, mit möhrenförmiger Wurzel, als Arznei von den Eingeborenen gegessen, und von denen, die eine Vermehrung ihrer Familie wünschen, als Amulet getragen. 2° N. Aug. 1862. (555.)
7 G. sp. Karagué-Berge. Höhe 5000 Fuß. 5. Dec. 1861. (216.)
1 Leptadenia lancifolia? *Dne.*; Blüten gelb, Rücken der Petala grün. Die Eingeborenen bei 3° N. machen aus den Blüten und zarten Schößlingen Spinat. 26. Jan. 1863. (749.)
2 L. pyrotechnica *Dne.*; 6 bis 8 Fuß hoch, 20 Zoll Umfang; harziger Strauch in Wüsten; das einzig zu beschaffende Feuerholz. 20° N. 29. April 1863. (775.)
1 Brachystelma n. sp.; buschige Pflanze, Blüte ein dunkler purpurner Stern; Blätter fadenartig; Wurzel eßbar, nach Süßholz schmeckend, von der Größe der Gartenrüben; selten; in Wäldern. 6° S. 1. Jan. 1861.
2 B.? sp. (in Frucht); 9 Zoll hoch, mit zwiebeliger, geschmackloser, eßbarer Wurzel. 1° 42′ S. Febr. 1862. (468.)
1 Asclepiadea? dubia; blühende Kletterpflanze; in Unyoro-Dickicht. Juli 1862.

LI. Loganiaceæ.

1 Strychnos sp.; M'phoondoo; strauchartig aussehender Baum mit orangefarbiger und großer Frucht; eine lockere zähe Haut bedeckt die platten, verlängerten, säuerlichen tropfenartigen Samen, die unregelmäßig in eine süßschmeckende gelbe Pulpe gepackt sind. 6° 21′ S. Gehölz, 3° N. 9. Febr. 1863 und 2° N. (762. 5.)
2 S.? (kein Exemplar); Frucht nicht eßbar, von der Größe einer Monsterorange, mit spröder Rinde und vollgelber Pulpe; die Blüten haben eine deutliche Rippe zu jeder Seite der Hauptrippe und ihre Spitzen sind so spitz wie Nadeln; 15 Fuß hoher Strauch, in Wäldern. 4° S. bis 2° N.

LII. Gentianaceæ.

1 Octopleura loselioides *Benth.* Sümpfe um 3° 15′ N. 15. Dec. 1862. Eine brasilische Pflanze.

LIII. Convolvulaceæ.

1 Argyreia sp.; Mohambo; 3 Fuß hoch; zarte, violette, kolossale Blüten; Wurzel rund, 20 Zoll im Umfang. Die Schädel wilder Thiere neben sie zu legen wird für glückbringend gehalten, oder mit einem Zweig in der Hand ist der Jäger des Wildes sicher. Die großen Wurzeln erfordern erst Wasser hineinzutreiben. Chopeh. 2½° N. 22. Nov. 1862. (627.)
1 Batatas edulis *Choisy*; Veeazee, süße Kartoffeln, von Zanzibar bis nach Aegypten cultivirt, von den Feldern sowol als getrocknet fast jeden Monat im Jahr zu bekommen; in Bogué machen sie ein Bier daraus. 3½° S. (173.)
2 B. pentaphylla *Choisy*. Linkes Ufer des Blauen Nil. 1863.
1 Ipomæa palmata *Forsk.*; gemein. Nilufer. 9° N. u. s. w. März 1863.
2 I. asarifolia *R. & S.*; bindet den Sand auf dem rechten Nilufer. 14½° N. März 1863.
3 I. reniformis *Choisy*; gelbblühender, flachwachsender Kriecher, harte Schlammufer, Nil. Noer-Land. 8½° N. 9. März 1863.
4 I. reptans *Choisy*; Wasserwinde. Nilränder. 18° N. 18. März 1863; auch unter üppiger Vegetation, Aequator und 2° N.
5 I. involucrata *Beauv.*; klettert. Wälder. 2° N. Nov. 1862.
6 I. commatophylla? *Rich.*; auf oder in der Nähe anstehender Felsen. Wälder. 2° N. Dec. 1862.
7 I. capitata *Choisy*; Winde an Büschen. 3° 15′ N. Dec. 1862.
8 I. pterygocaulos? *Choisy*. Nilufer.

9 I. pinnata *Hochst.*; weißblühende, laufende Pflanze, in der Nähe von Feuchtigkeit auf Felsmassen liegend. 3° 15° N. Dec. 1862. (656.)
10 I.? sp.; sehr hübsch; Blüte groß, und blaß portweinfarbig mit dunkelgrünen, langen herzförmigen Blättern, die von unten stark eingedrückt sind; Stengel wenig milchig; klettert bis 15 Fuß zusammen mit dem vorjährigen Stengel in Frucht. 2° 41′ S. 1861, und 2° N. am 8. Aug. 1862. (145 und 559.)
11 I. sp.; klettert; mit pinnatifiden, dunkelgrünen, hübschen, von unten eingedrückten Blättern, Knospe purpurn; nur ein Exemplar gesehen, 5° 26′ S. 1861.
1 Hewittia bicolor *W. und A.*; Nilufer, N. Nov. 1862.
1 Aniseia? sp.; nur Blätter; kriecht platt auf dürftigem Boden. 2° 41′ S. Nov. 1861. (188.)
1 Breweria malvacea *Klotzsch*; aufrecht, mit Rosa-Blüten und zarten silbrigen Blättern. 2° 42′ S. (202.)
2 B. sp.; gemein in der Nähe von Hütten. Chopeh. 1° 40′ N. Nov. 1862.
1 Evolvulus linifolius *L.*; blaue Blüten, platt in der Nähe von Culturen wachsend. 1° 30′ N. 20. Juli 1862.
1 Convolvulacea dubia (vgl. Hygrocharis *D.C. Prod., IX, 451*). Sehr kleine Pflanze, mit schneeweißen Blüten, platt auf dem Boden in Bananenhainen wachsend; aus dem Stamm kommen Würzelchen und die Samenhülsen drehen sich in den Boden, wenn die Blütenkrone abfällt. Aequator. Juli 1862. (529.)

LIV. Solanaceæ.

1 Lycopersicum esculentum *Don.*; Tomatoe. 7° 27′ S.; und in der Nähe von Sümpfen 4° bis 5° S.; die Eingeborenen wunderten sich, daß wir sie aßen. (91.)
1 Solanum nigrum *L.*; schwarzer Nachtschatten; scharlache Beeren; Blätter zu Spinat bereitet. 4° 18′ S., 1° 42′ S. und 28° N.
2 S. sp.; gemein an wüsten Feldern. Höhe 3800 Fuß. 5° S., 33° O.
3 S. sp.; fußhoch; violette Blüten, stachelzähnige Blätter; Stengel mit einer drei- bis fünfsternigen Behaarung bedeckt; nicht eßbar; an Hütten. 1° 43′ N. Nov. 1862. (605.)
4 S. Melongena *L.*; Eierpflanze; Brinjall; Gärten der Araber. 5° S. (68¾.)
1 Withania Somnifera *Dun.*; vielsamig, mit scharlachen Beeren in einer losen Hülle. Der Sultan von Ukuni, 4° S., hatte die Wurzeln über seiner Thüre hängen in dem Glauben, daß sie ihm viele willkommene Besucher brächte; die Nubier schenken ihr als Medicin Vertrauen; bei Hütten. 3° 15′ N. 10. Dec. 1862. (674.)
1 Physalis angulata; Blätter als Gemüse benutzt; bei Hütten. 2° N. 1862.
1 Scopolia Datora *Dun.* (Thatoora genannt). Diese Pflanze wurde zum Rauchen für einen Mann gesammelt, der an Blutspucken und schwacher Brust litt. Sie rauchen es auch nach excessivem Trinken. 28° N. 24. Mai 1863. (779.)
1 Nicotiana Tabacum *L.*; cultivirt gesehen von 7° S. bis 4° N. Entweder in Blättern gefaltet verkauft, oder zu Kuchen verarbeitet, von der Consistenz von Torf; selten oder nie gekaut, und selten geschnupft. (185.)
2 N. rustica *L.*; bei Khartum und weiter nördlich cultivirt. 23. April 1863.
1 Capsicum frutescens *L.*; rother Pfeffer von Unyoro. Nov. 1862.
1 Datura stramonium *L.*; Stechapfel (nach Abbildungen und Noten); Nanaha; 4 Fuß hoch in Gärten. 1° 42′ S. An der Küste werden Matten aus den Fasern gemacht. (154.)

LV. Boragineæ.

1 Heliophytum indicum *DC.*; 7° 20′ S. Oct. 1860.
1 Heliotropium europæum *L.*; bei Culturen. Nilufer. 16° N. 16. April 1863.
1 Coldenia procumbens *L.*; wächst platt auf getrocknetem Schlamm. 3° 15′ N. Jan. 1863.
1 Echium longifolium *Del.*; sticht die Finger; bei einer Quelle. 15° N. März 1863.
1 Cynoglossum micranthum *Desf.*; gemein. 1° 42′ S. März 1862. (456.)

LVI. Scrophulariaceæ.

1 Doratanthera linearis *Benth.*; bei Baumwollfeldern am rechten Nilufer. 16° N. April 1863.
1 Dopatrium Senegalense *Benth*; wächst in Wasser auf anstehenden Felsen. 3° 15′ N. Dec. 1862.
1 Torenia pumila *Benth.*; sehr häufig in Sümpfen bei Felsen; die Wurzeln werden mit Salz gegessen und als Gurgelwasser benutzt. Höhe 4300 Fuß. 5° 45′ S. 14. Jan. 1860, und 5500 Fuß Höhe. 1° 42′ S. Dec. 1861. (122.)
1 Herpestes floribunda *R. Br.*; Sümpfe. 3° 15′ N. Dec. 1862.
1 Ilysanthes sp.; 6 Zoll hoch, aufrechter Stengel, mit veilchenfarbigen Blüten, zwischen Sumpfgräsern. 3° 15′ N. Dec. 1862.
2 I. sp.; buschige kleine Pflanze; auf felsigem Boden. 3° 15′ N. Dec. 1862.
3 I. sp.; diminutiv; Blüten weiß, innen roth angehaucht; an Felsen und Wasser. Höhe 5500 Fuß. 1° 42′ S. 1861. (211.)
1 Veronica anagallis *L.*; östliche Küstenkette. Höhe 4700 Fuß. 6° 38′ S. 19. Dec. 1860.
1 Scoparia dulcis *L.*; gemein auf wüstem Boden. Höhe 4000 Fuß. 5° 1′ S.
1 Ramphicarpa fistulosa *Benth.*; trocknet schwarz; Sümpfe und Wiesen, 3° 15′ N. Dec. 1862.
1 Cycnium longiflorum *E. und Zey.*; Blüten (beides rosa und weiß) in Büscheln während der allertrockensten Jahreszeit; trocknet indigoblau; gemein an trockenen Orten. Oestliche Küstenkette. Nov. 1860. (443.)
2 C. sp. n.; M'sweera M'dogo; Kriecher, weiße Blüten; purpurstämmige Pflanze auf dürren, offenen sandigen Höhen. Trocknet schwarz; nicht häufig. Wenn die Wanyamuézi von einer besondern Schlange gebissen werden, heilen sie sich durch die schwarzen faserigen Wurzeln dieser Pflanze. 3° 15′ N. 9. Dec. 1862. (670.)
1 Striga senegalensis *Benth.*; trocknet schwarz. Höhe 4500 Fuß. 2° 41′ S. Nov. 1861. (204.)
2 S. hermonthica *Benth.*; Feldnelke; gemein auf Brachboden. Uganda. Aug. 1862. (572.)
1 Sopubia ramosa *Hochst.*; aufrecht, holzig, rosablühende Pflanze in grasigen Plateaux. Die Wahiyow ziehen Salzwasser (zum Kochen) aus der Asche. Nicht häufig. 2° N. 20. Oct. und Dec. 1862. (594.)
2 S. sp. n.; Blüte reich rosa; Blätter in Wirteln von Fäden; Pflanze holzig und Neigung zu Purpur; trockener Grund. Nicht häufig. Höhe 5500 Fuß. 1° 42′ S. Dec. 1861. (411.)
1 Scrophulariacea dubii generis; purpurne Pflanze mit fadenförmigen Blättern und weißen Blüten; Stengel glatt, glänzend und holzig; in der Nähe von Wasser. Höhe 5000 Fuß. 1° 42′ S. Febr. 1862. (402.)

LVII. Lentibularieæ.

1 Utricularia sp.; gelbblühender Schwimmer; Marsche. 2° N. Aug. 1862.
2 U. sp.; in der Nähe von U. stellaris. 2° N. Oct. und Nov. 1861.

LVIII. Bignoniaceæ.

1 Stereospermum sp.; Mololo (Kin.); 3 Fuß im Umfang haltender Baum, in voller rosaweißer Blüte; Samenhülse eine 18 Zoll lange, runde, purpurfarbige, silbergefleckte Schote wie die Peitschenschlange; Sandbienen machen ihre Nester aus den zarten Blättern; häufig bei Wasser; Holz ohne Nutzen. 3° 15′ N. 26. Jan. 1863. (750.)

2 S. discolor *R. Br.* Dieser Baum von gewöhnlicher Größe schmückt die Bergabhänge bei 6° bis 7° S. mit seinen reichen Blüten, die die Luft in ziemlicher Entfernung parfumiren. Höhe 1200 Fuß. 1860.

1 Spathodea lævis *P. Beauv.* (nur Blatt); gleicht der Kigelia; Baum von 3 Fuß Umfang, mit feilenflächigen, zusammengedrückten, trockenen gezähmt randigen Blüten. Madi. Dec. 1862.

2 S. sp. (bei S. campanulata); Baum von 4 Fuß Umfang, 20 Fuß Höhe; mit Büscheln der brillantesten scharlachen Blüten an den Spitzen seiner dichtbelaubten Zweige; dornlos; in Wäldern bei Quellen; nur um 2° N. 8. Sept. 1862. (571.)

3 S. sp. (kein Exemplar, nach Figuren und Noten); Schoten 24 Zoll lang, gelb, sammtartig anzufühlen, mit einer doppelten Reihe Samen; Blüten gelb; niedrige Striche. 1° 42′ S. (427.)

1 Kigelia pinnata *DC.*; M'sankwa (Kin.); Malegää (Kis.); überall; die Wanyamuézi poliren ihre Speergriffe mit den Blättern und Sand; sie rösten und essen die Samen in Hungersnoth; ein elastisches Holz, zu Bogen benutzt. (23.)

LIX. Pedaliaceæ.

1 Sesamum indicum *L.*; Mafoot'a; Nahrungsartikel; von 4° 18′ S. bis 2° N. (mehr oder weniger) wegen des Oeles cultivirt; auch geröstet gegessen oder um Gemüse zu würzen. (74.)

2 S. sp. n.; in üppiger Vegetation erreicht es eine Höhe von 8 Fuß, wie Fingerhut wachsend; gemein an feuchten Stellen. Höhe 3000 und 4000 Fuß. 5° S., 2° 41′ S. (201.)

3 S. sp.; rothe Blüten; 18 Zoll hoch; in trockenen Wäldern; wie verkrüppelt. Höhe 3800 Fuß. Mohonyera. 6° 55′ S. Oct. 1860 u. s. w.

4 S. sp. (in der Nähe der letztern); purpurne Blüten; gemein. 5° S. 1860.

LX. Selagineæ.

1 Hebenstreitia dentata *L.*; östliche Küstenkette. Höhe 4700 Fuß. 6° 38′ S. Dec. 1860.

LXI. Acanthaceæ.

1 Thunbergia atriplicifolia *E. Mey.*; orangegelbe Blüten; östliche Küstenkette. Höhe 4700 Fuß. 6° 38′ S. Dec. 1860.

2 Th. alata *Boj.*; windet um Gräser; nicht gewöhnlich. 2° N. 29. Juli 1862. (534.)

1 Nelsonia tomentosa *R. Br.*; gemein um wüste Felder. 7° 25′ S.

1 Brillantaisia sp.; 6 Fuß hoch, 4 bis 6 Zoll Umfang; Stengel mit dicken Gelenken, regelmäßig viereckig, mit großen lilagefleckten Blüten; selten. Uganda und Unyoro, bei Culturen. 27. Sept. 1862. (583.)

2 B. sp. (vgl. B. Vogeliana *Benth.*); aromatisch riechende Pflanze, zwischen üppiger Vegetation an niedrigen Orten. Höhe 896 Fuß. 7½° S. 1860.

1 Calophanes radicans? Zerquetscht, mit Alysicarpus Wallichii vermischt und heißes Wasser zugesetzt gibt eine beruhigende Waschung für geschwollene Glieder. Niedrige Orte. 2° 41′ S. Febr. 1862. (436.)

1 Hygrophila sp.; aufrechter purpurner Stamm und Blüten; der Kelch wird nach Abwerfen der Corolle schwarz; am Wasser. 2° 42′ S. Febr. 1862. (404.)
2 H. spinosa *T. And.* Es wurden drei Varietäten beobachtet, wahrscheinlich alle dieselbe Art, eine zwergartige auf Wiesengrund, 3° 15′ N.; die zweite 3 Fuß hoch, bei Culturen, 4° 18′, und eine dritte, 10 Fuß hohe, 10 Zoll Umfang haltende Pflanze, innerhalb der Hütteneinfriedigungen cultivirt, 3° 15′ N., wegen des Salzgehalts der Asche. (582, 589.)
1 Ruellia patula? *Jacq.*; diminutiv; offener Boden. 3° 15′ N. Dec. 1862.
2 R. sp. (vgl. cyanea und prostrata); blaue Blüten; Stengel eher holzig; an den steilen Nilufern zwischen Felsen und Gräsern wachsend, um 2° N. Dec. 1862. Diener haben diese Pflanze auf den Chogué-Bergen als Spinat gegessen. Oestliche Küstenkette. (665.)
1 Phaylopsis longifolia *Sims.*; felsige Höhen in Schatten. 3° 15′ N. Dec. 1862.
1 Barleria sp.; dornige, diminutive Pflanze; Localität vergessen. 1860.
2 B. sp.; trockener Grund. 7° 10′ S. Oct. 1860.
1 Crossandra sp.; fußhoch, mit blassen, scharlachen Blüten, in Gruppen unter tiefem Schatten, am Wasser, 3° 15′ N. Dec. 1862, und auf felsigem Boden in Usui, Nov. 1861. (685 und 135.)
1 Lepidagathis mollis *T. And.*; Inflorescenz in Kugeln von Blütchen in den Blattachseln. 3° 15′ N. Dec. 1862.
1 Blepharis edulis *Pers.* Dies war die einzige Vegetation, die wir auf der festen Sandwüste hinter Meroe fanden. 16° 50′ N. 2. Apr. 1863.
1 Acanthus arboreus *Forsk. var.* pubescens; wächst von 4 bis 19 Fuß hoch; Blüten roth und hübsch; allgemein auf niedrigem feuchten Boden. 2° S. bis 2° N. 1861—62. (136.)
1 Justicia blepharostegia *E. Mey.*; rosenrothe Blüten. 1° 42′ S. Febr. 1862. (433.)
2 J.? sp. (vgl. J. palustris); bei Vegetation. Unyoro. 2° N. Oct. 1862. (494 und 603.)
3 J. sp.; 10 Zoll hoch; Blüten gelb; in Büscheln über die ganzen dürren Berge von Karagué. 1° 42′ S. 2. Dec. 1861. (213.)
4 J. (Rostellaria) sp.; von der Expedition als Spinat gegessen, aber nicht geschätzt. Höhe 4000 Fuß. 5° 50′ S.
5 J. sp.; holzige kräftige Pflanze mit weißen Blüten; östliche Küstenkette, Höhe 4700 Fuß. 6° 38′ S.
6 J. neglecta? *T. And.*; klettert; gemein bei Hütten, zwischen hohen Gräsern; mit netten rosa Blüten. 2° N. 1862.
7 J. sp. (in der Nähe der vorhergehenden). 7½° S. Oct. 1860.
8 J. sp. (in der Nähe von J. anselliana); zwischen Gräsern der Madi-Sümpfe. 3° 15′ N. Dec. 1862.
1 Schwabea ciliaris *Nees*; gemein in niedrigen Lagen, bei Felsen. 3° 15′ N. Dec. 1862.
1 Dicliptera bupleuroides *Nees*; rosablütig; gemein auf lockerm steinigen Boden. 3° 15′ N. Dec. 1862.

LXII. Verbenaceæ.

1 Lippia sp. (nach Abildungen und Notizen, kein Exemplar); Blüte diminutiv und gelb. 1° 42′ S. Febr. 1862. (438.)
2 L. sp.; gemein in der Nähe von Culturen. 2° N. Sept. 1862.
1 Lantana sp. (nach Abbild. und Notizen); 3—5 Fuß hoch; Blüten rosenroth; die reifen Beeren tiefpurpurn und wie Wachholder schmeckend. Karagué-Berge. 1° 42′ S. Dec. 1861. (158.)
1 Premna simensis? *Klotzsch.* 5° S. 1860.

1 Clerodendron cordifolium *Rich.*; hübſche windende Pflanze; der grüne Kelch wird matt purpurn, wenn die Corolle abgefallen iſt. 2° bis 3° N. 3. Sept. 1862, und Dec. 1862. (566 und 676.)
2 C. sp. n.; hübſcher 2 Fuß hoher Strauch mit Büſcheln weißer Blüten; die jungen Schoſſe haben einen purpurnen Sammtüberzug. Die Wanyambo ſaugen ihren Bananenwein durch Röhren dieſes Strauchs und nennen ſie Meereej'a. Höhe 5000 Fuß. 1° 43′ S. März 1862. (461.)
1 Cyclonema sp.; hell purpurne Blüten; Beere ſchwarz; gemein auf wüſtem Grunde. 2° 41′ S. Nov. 1861. (203.)
1 Vitex sp. (in der Nähe eines von Barters); M'thalaſſee; buſchig, mit oblongen, glattflächigen, ſcharfen, gelblichen Steinfrüchten, die aus den Achſeln der geſtielten, einfachen und in Wirteln zu drei ſtehenden Blättern hervorwachſen; iſt reich parfumirt. Madi. 3° 15′ N. 5. Febr. 1863. (701. 6.)
2 V. sp.; Stamm von 4 bis 5 Fuß Umfang, mit zolllanger, röthlichgelber, ſcharfer einſteiniger Frucht; Blätter zu dreien, gezähnt und langgeſtielt: Rinde der Zweige roth; Holz ſehr zerbrechlich. Gehölz. 3° 15′ N. Dec. 1862. (649.)
3 V. sp. (= 5 von Livingſtone oder V. umbrosa *Don.*); M'ſoo; ſehr hübſcher ſchattengebender Baum; Frucht (das ganze Jahr hindurch zu erhalten) eine dattelgroße, pflaumenfarbige, angenehm ſchmeckende Pflaume; ſchwierig den Stein zu reinigen; ein leichtes zum Fertigen von Trommeln benutztes Holz. Wälder. 3° 58′ S., 2½° N. Oct. 1861. 1862. (81.)

LXIII. Labiatae.

1 Ocimum canum *L.*; bei Culturen. Toolſie Indiens. 2° N. Aug. 1862.
1 Moschosma polystuchyum *Benth.* Nilufer. 5° N. 28. Febr. 1863.
1 Acrocephalus villosus *Benth.*; 3 Fuß hoch; die Honigbiene liebt ſehr die blaßlila Blüten; Beete dieſer Pflanzen bei Hütten. 2° N. Oct. 1862. (585.)
2 A. sp.; kräftige, wenigriechende Pflanze, mit Lila-Blüten und Bracteen; die Mittelrippe der großen Bracteen iſt grün. 2° 41′ S. 1861. (139.)
3 A. sp.; 2 bis 3 Fuß hoch; blaublühende hübſche Pflanze; die breiten Bracteen ſind alle lilaweiß mit Ausnahme der Rippen, die grün ſind; truppweiſe auf niedrigem Boden, am Waſſer; aus der Aſche ſoll Salz ausgezogen werden. Wald von Kibi. 2½° N. 26. Nov. 1862. (632.)
1 Plectranthus sp.; aufrecht wachſende Pflanze in Waſſerrinnen an Bergen. Blüten weiß, diminutiv, mit Roſa-Flecken. 1° 42′ S. Dec. 1861. (385.)
2 P. sp.; zarte aufrechte Pflanze, mit faſeriger Wurzel. 5° S. 1860.
3 P. sp.; wächſt in Gruppen auf flachem Boden in der Nähe von Bächen. Madi. 3° N. Dec. 1862.
4 P. sp.; liebt Feuchtigkeit auf und in Spalten von Blöcken. 3° N. Dec. 1862.
1 Coleus barbatus *Benth.*; blaue Blüten und Stengel; die Blätter riechen ſtark, aber viel intenſiver, wie reife Kuajavas; die Eingeborenen glauben, daß, wenn man eingehüllt über den brennenden Blättern ſitzt und ihren Rauch einathmet, dies eine ſichere Cur gegen das Fieber iſt; wächſt in Euphorbia-Hecken. 4° 18′ S. und 1° 42′ S. 1861. (73.)
2 C. sp.; purpurblühende, ſtarkriechende Pflanze; bei Culturen. 2° N. 15. Oct. 1862. (588.)
1 Hoslundia decumbens *Benth.* Zanzibar. Sept. 1860.
1 Pycnostachys n. sp.; gelegentlich an feuchten Stellen in Wäldern. 2½° N. Nov. 1862.
2 P. sp ; zu Seiten des Nil; zwiſchen Binſen. Nov. 1862.
1 Aeolanthus n. sp.?; prächtig ausſehende Pflanze; auf trockenen, offenen Stellen. Höhe 4000 Fuß. 5½° S. 1861.

2 Ae. sp.; Lila-Blüten auf einer Seite des Stengels wachsend; kriecht, schickt aufrechte Stengel aus; riecht süß; auf nackten Felsen gefunden zwischen 2 Fuß hohen Gräsern auf Waldhöhen. 1° 42′ S. Nov. 1861. (150 und 458.)

3 Ae. sp.; Stengel schwarz, als wenn das Feuer ihn geröstet hätte. Felsen von Madi. 3° 15′ N. Dec. 1862.

4 Ae. sp.; gleicht Nr. 2; Felsenflächen. 2° N. Aug. 1862.

1 Hyptis pectinata *Poir.*; Unkraut an Dorfhecken; starkes Aroma von den Blättern. 3° 15′ N. 21. Dec. 1862, und am Wasser, Zungoméro, 7° 27′ S. 1860. (24.)

2 H. brevipes *Poir.*; Blütchen zu einer Kugel zusammengedrängt; niedrige Stellen um 3° 15′ N. Dec. 1862.

3 H. spicigera *Lam.*; Neeno; von den Eingeborenen in Gani bei 3° N. cultivirt als Körnerfrucht und geröstet gegessen; sie ziehen auch Oel daraus; Samen sowol schwarz als weiß; die Pflanze riecht stark. Dec. 1862.

4 H.? sp.; 4 Fuß hoch; dicht mit gelblichen Blütchen bedeckt und wie ein süßes Kraut riechend; selten Blätter am Stengel zu finden; häufig; Wurzel geht tief in den Boden; trockene Wälder von Madi. 3° 15′ N. Dec. 1862. (732.)

1 Leucas martinicensis *R. Br.*; in der Nähe von Feldern. 4° 18′ S. 1861. (181.)

2 L. (§. Loxostoma) n. sp.; 2 bis 3 Fuß hoch, mit weicher Pubescenz bedeckt; Blüten weiß; am Wasser. 1° 42′ S. und 3° N. Febr. 1862. (413.)

1 Leonotis sp. (nach Abbild. und Notizen); 3 bis 5 Fuß hoch mit scharlachen Blüten; gemein bei Culturen. 4° S. bis 2° N. (423.)

1 Labiatarum novum genus; holzig, gerade, 4 bis 6 Fuß hoch, purpurblühend; auf den grasigen Ufern von Madi-Bächen. 3° 15′ N. Die vier Samen werden von einer einhüllenden Calyx beschützt und weiß gefedert in sehr schöner Weise. Häufig in Wäldern. (705.)

LXIV. Plumbagineæ.

1 Plumbago zeylanica *L.*; diminutive weiße Blüten; scheint die trockenste Jahreszeit zu überleben; Stengel sehr klebrig; östliche Küstenkette. Höhe 4000 Fuß. 6° 30′ S. 17. Dec. 1860.

LXV. Proteaceæ.

1 Protea sp.; M'zaga (Kin.); King'eezee (Wahiyow); Baum 20 Zoll im Umfang und 10 Fuß Höhe; Blätter wachsen schräg am Stamm; Blüte von der Größe der Sonnenblumen und schön weiß, sich nach der Sonne hin öffnend. Eingeborene sagen, wo sich dieser Baum häufig finde, sei auch Copal zu finden. Holz nutzlos, mit Ausnahme des Gebrauchs als brillantes Feuerholz; Blätter machen Spinat in Hungersnoth und schwarze Ameisen lieben sie. Madi-Wälder. Dec. 1862. (673.)

LXVI. Salvadoraceæ.

1 Salvadora persica *L.*; Arak (türk.); großer Busch; das Holz gibt Zahnreiber für die Eingeborenen. Nilufer in jeder Menge zu finden, um 7° N. März 1863.

LXVII. Polygonaceæ.

1 Rumex obtusifolius *L.*; in der Nähe von Feuchtigkeit; östliche Küstenkette. 6° 38′ S. Dec. 1860.

2 R. abyssinicus *Jacq.*; wächst in der Nähe von Culturen 12 Fuß hoch, 2° N., zwischen Gräsern. Nov. 1862. Auch 1° 42′ S. Das Volk von Fipa bei 8° S. soll die Blätter essen. (418 und 625.)

1 Manihot utilissima *var.* heterophylla; Mahogo; der in Vorrath genommene Nahrungsartikel der Zanzibarleute, der auf manche Arten, roh, gekocht, gebacken, geröstet oder als Mehl gegessen wird; nicht gefunden zwischen dem Aequator und 15° N., 4° 18′ S. u. s. w. (68.)
1 Anisonema multiflorum; an Wasser. 3° 15′ N. Dec. 1862.
1 Phyllanthus niruri *L.*; bei Wohnungen. 2° N. Oct. 1862.
1 Cluytia lanceolata *Forsk.*; Strauch am Wasser. 1° 42′ S. Febr. 1862. (421 und 479.)
1 Briedelia sp. Mabi, felsige Höhen. Febr. 1862.
2 Br. sp.; Zweige haben stumpfe Dornen und wachsen wagerecht und dic. Mabi-Bach. 3° 15′ N. Dec. 1862.
1 Hymenocardia Heudelotii *Planch.*; Baum von 30 Zoll Umfang, mit sprödem Holz. M'palanyonga. 3° 15′ N. Dec. 1862. (733.)

LXXIV. Ceratophylleæ.

1 Ceratophyllum sp.; Wasserpflanze. Nil. 2° N. Oct. 1862.

LXXV. Salicineæ.

1 Salix ægyptiaca *L.* Gherri-Paß, am Nilrande. 16° N. März 1863.

LXXVI. Ulmaceæ.

1 Celtis integrifolia; M'laeweh; 12 Fuß im Umfang, dickbelaubter, hübscher Baum. Die Eingeborenen von Fipa sollen Halsbänder von dem Samen machen. 3° 30′ N. Febr. 1863. (753.)

LXXVII. Urticaceæ.

1 Urtica dioica? *L.*; 3 Fuß hoch am Rande des Windermere-Sees, 1° 40′ S., wo die 2 Fuß lange, spitzzulaufende Wurzel als Arznei gebraucht wird; bei 2° N. bei Wohnungen 7 Fuß hoch wachsend gefunden. (392 und 470.)
1 Fleurya æstuans? Auf Felsen unter dem Schatten eines Baumes. 3° 15′ N. Dec. 1862. (703.)
1 Cannabis sativa *L.*; Bhang; wächst 5 Fuß hoch bei Düngerhaufen im Mondlande, wo die Männer laut schreien und kreischen wenn sie es rauchen. 4° 18′ S. April 1861. (75.)
1 Ficus sycamorus *L.*; Sycamorfeige; M'kooyoo; zuweilen werden von jungen Bäumen Rindenzeuge davon gemacht; gibt Vogelleim für die Eingeborenen. Auf der ganzen Reise gefunden; auch in Aegypten, bei Schendi. April 1863.
2 F. riparia *Hochst.*; Blätter rundlich und von der Größe eines Dessertellers. (40.)
3 F. sp.; 12 Fuß im Umfang; Blätter lanzettlich; reiche, süße, birnförmige, einen halben Zoll im Durchmesser haltende Frucht. Jan. und Febr. 1863. (752.)
4 F. Kotschyana? *Miq.*; M'koo; Stamm 12 bis 20 Fuß Umfang, mit gewaltigen Aesten; mehrere Rinden können von einem einzigen Baume zu Rindenzeugen abgestreift werden, ohne dem Baume zu schaden, wenn die bloße Stelle eine Zeit lang mit Bananenblättern eingeschlagen wird oder sonst bedeckt, bis eine frische Rinde sich gebildet hat; der Baum gibt auch kurze Taue. 5° S. bis 3° 30′ N. (636.)
5 F. sp. (F. glumosæ proxime affinis sed glaber); M'chaerae; 5 Fuß im Umfang, mit röthlichen, kugeligen, kleinen Feigen in den Blattachseln; auch ein Rindenzeug- und Taubaum; vom Stamm wird Vogelleim gemacht. 6° S. bis 3° 15′ N. (689.)
6 F. virgata *Roxb.*; Zweige aufrecht; Blätter mit sehr rauher Oberfläche. 3° 15′ N. Dec. 1862.

1 Planta exogena anomala dioica (nur männliche Blüten); holziger Strauch; Höhe 4068 Fuß. „Boß"-Felsen. 6° 4′ S. 28. Dec. 1860.

LXXVIII. Orchideæ.

1 Lissochilus sp.; gelbblühende Pflanze; am Wasser. Oestliche Küstenkette. Höhe 5700 Fuß. 6° 38′ S.

2 L. sp.; 5 Fuß hoch, mit gelben Blüten und unverzweigtem, aufrechtem Stamm. Karagué. 2° 40′ S. März 1862. (463.)

1 Angræcum? sp.; in Frucht; auf einer Kigelia gefunden; Blätter mit Schwarz gesprenkelt; jede Samenhülse hat einen langen verdorrten Anhang; Wurzeln gleichförmig, mit einem starken gelben Faden im Centrum. Einige Eingeborene halten diese Parasiten für ein Mittel gegen Augenentzündung, sie zerquetschen sie in Wasser und waschen den ganzen Körper und die Augen äußerlich damit. 3° 15′ N. Dec. 1862. (716.)

1 Ansellia sp.; in dicken Büscheln auf schlankstämmigen Bäumen gefunden. Blüte gelb, innen zebrageströift. Die Uhiyow-Leute kennen sie unter dem Namen von Mitoolo und brauchen die gegliederten Wurzeln medicinisch. Höhe 1200 Fuß. M'buiga. 7° 30′ S. Oct. 1860.

1 Polystachya sp.; auf Angræcum wachsend; Wurzel wie eine kleine Zwiebel; lineare 6 Zoll lange Blätter. Dec. 1862. (715.)

LXXIX. Scitamineæ.

1 Amomum sp. (Blätter und Samen). Die scharlachene unterirdische Frucht von Uganda und 2½° N. Jede hat die Form und Größe einer kleinen Banane; vier oder fünf davon hängen an einem gemeinschaftlichen kurzen Stile und wachsen unter der Erde an der Wurzel des Stengels, bis sie reif sind, wo sie die Erde wie Maulwürfe aufwerfen. Die scharlachene Schale und eine innere weiße Haut wird weggeworfen, während die Pulpe um die apfelartigen Samen ausgesogen wird; sie schmeckt wie Citronenwasser und soll bei Fieber erfrischend sein; Wurzeln wachsen in Gliedern kriechend und schicken nach oben und unten Stengel und Wurzeln. Die Waganda reihen die Samen auf zu Halsbändern. Wächst 4 Fuß hoch, in eher trockenem Boden unter hohem Grase; häufig. Mai 1862. (631.)

LXXX. Musaceæ.

1 Musa sapientum *L.* (kein Exemplar); Banane; N'beezee. Das hauptsächlichste Nahrungsmittel der Länder einen Grad jederseits vom Aequator; Aecker von Land sind von ihren Hainen bedeckt. Es gibt ein halbes Dutzend Varietäten — die Arten zum Kochen, Backen Trocknen, die mit Früchten und die zum Weinmachen. Gebrauch: ein Schnitt vom Stamm wäscht die Hände und gibt die feuchten Fleischreiber der Waganda; Fäden und Streifen zu Lasten werden gleichfalls vom Stamm genommen; in den grünen Blättern sammelt man Regen, von ihnen kann eine ingeniöse temporäre Pfeife gemacht werden; die trockenen Blätter geben Schirmzäune und Säcke, um Korn und Lebensmittel aufzunehmen; die getrocknete Frucht (von Ugigi) ist einem normännischen Pepin ähnlich; eine Varietät ist grün und gekocht ein ausgezeichnetes Gemüse, während eine andere einen Wein gibt mit der Blume des Rheinweins; bei 2° N. hören sie auf gebaut zu werden. (12.)

2 M. ensete? *Bruce*; ein Exemplar, was wol 10 Fuß Umfang hatte und nur 5 Fuß hoch war, außerhalb eines Bananenhains am Aequator wuchs, war ohne Frucht und wild, mit ungeheuern Blättern, von gigantischem Durchmesser und, was höchst merkwürdig war, der Stamm war nur zweimal so hoch als dick, was diese Pflanze zu charakterisiren scheint. Zahlreichere kleinere wuchsen zwischen Felsen bei 3° 15′ N. Blätter gröber als die der

Banane, Mittelrippe ziegelroth. Die schwarzen unregelmäßig geformten, glänzenden Samen werden zu Halsbändern aufgereiht und als Amulete und Tiaras von den Waganda getragen; unsere Leute kannten keine andern Verwendungen; Ziegen schienen die Blätter zu lieben. (530 und 516. 5.)

LXXXI. Irideæ.

1 Gladiolus sp.; 2 Fuß hoch, weiße Blüten mit Rosa-Rändern. Höhe 5000 Fuß. 1° 40′ S. März 1862. (473.)
2 Gl. sp.; Blüten durchscheinend hornfarbig; feuchter Boden. Höhe 4000 Fuß. 5° 50′ S. 1861.
3 Gl. sp.; 2½ Fuß hoch, mit gelblichen Blüten; an Hecken und feuchten Orten. 5° 50′ S. (186.)
4 Gl. sp.; fußhoch; Blüten hellrosa; wächst in Menge an Hecken. 5° 50′ S. 1861.

LXXXII. Amaryllideæ.

1 Crinum sp.; bolbige bulböse Lilie; Blütenstengel 20 bis 24 Zoll lang, mit fünf hängenden weißen Blüten, eine Linie von purpurrosa in der Mitte jedes Blumenblattes. Sehr hübsch. Bachufer. 3° 15′ N. Jan. 1863. (742.)
1 Narcissus? sp.; kein Exemplar; bolbig, bulbös; 8 Zoll hoch; Blüten weiß mit einer wachsigen gelben Corona; die nach Zwiebel schmeckenden Blätter mit zerstoßenen Erdnüssen gekocht geben einen delicaten Spinat; auf sandigen feuchten Plätzen, um 6° S. Dec. 1860. (28.)

LXXXIII. Hypoxideæ.

1 Hypoxis sp.; 6 Fuß Höhe; Büsche davon wachsen, wo Quellen aus den Felsen springen; lineare Blätter nur an der Krone; Stengel an der Basis 4 bis 5 Fuß im Umfang; die Zweige brechen wie ein fauler Stock und zeigen zuweilen nur in der Mitte Leben; Blüten verwelkt, schienen purpurn. Höhe 4068 Fuß. „Boß"-Felsen, um 6° S. Dec. 1860. (782.)
2 H. sp.; bulbös, mit gelber Blüte. Oestliche Küstenkette. Oct. 1860.

LXXXIV. Pontederiaceæ.

1 Monochoria natans *Beauv.*; Wasserpflanze, mit blauen Blüten; schwimmende Blätter herzförmig, die untergetauchten linear; stehendes Wasser in Flußbetten. 3° 15′ N. Dec. 1862. (726 und 727.)
2 M. sp.; Blüten weiß; Blätter herzförmig; Wurzeln purpurn und faserig; wächst in stehendem Wasser und Schlamm auf Felsen. 3° 15′ N. Dec. 1862. (655.)

LXXXV. Liliaceæ.

1 Aloe sp. (kein Exemplar, nach Abbild. und Notizen); 12 bis 15 Fuß hoch; Blätter linear, gesägt, fleischig und nur an der Krone; auf einer Sandsteininsel wachsend im Urigi-Thal. Ungefähr 2° S. Nov. 1861. (147.)
2 A. sp.; Inflorescenz verzweigt; Blüten scharlach mit gelben Spitzen; Blätter 3 Fuß lang; Oberfläche mit undeutlichen weißen Streifen gezeichnet, die Ränder scharfdornig, der Saft unangenehm riechend. Die Banyans der Küste schneiden die Blätter in kleine Stücke, weichen sie in Citronensaft ein, legen sie in die Sonne und machen ein Pickle daraus. 1° S. bis 2° N. u. s. w. (613 und 429.)
1 Sanseviera sp.; kleine Blütenbüschel wachsen auf dem aufrechten zweiglosen Stamme; die langen Blätter geben die schönen weißen Taue von Uganda; allgemein auf rothen, von weißen Ameisen aufgeworfenen Thonhügeln gefunden. (531.)

1 Veltheimia sp.; Inflorescenz ein aufrechter Federbusch; die obern Glocken rosa, die untern gelb; erscheint nach dem ersten Einbrechen der Regen in Sümpfen. Eingeborene sammeln die Blüten zu Spinat; sehr gut, aber zu sehr nach Honig schmeckend. Höhe 4400 Fuß. 6° S. und 1° N. 1860 und 1861. (31.)

1 Allium cepa *L.* (kein Exemplar); (Zwiebel); nur von den Arabern cultivirt, bei 5° S.

1 Scilla sp.; kleine weiße Blüte und zwiebelartige Wurzel. Höhe 3600 Fuß. 5° 5′ S.

1 Urginea? sp.; schuppige Zwiebel; Stengel 3 Fuß hoch, mit weißen Blüten bedeckt, Mittelrippe der Sepala unten braun; Zwiebel schmeckt bitter und ekelerregend; die Leute des Mondlandes rösten die Blätter und Stengel und kochen sie als Spinat; felsiger Boden. 3° 15′ N. Dec. 1862. (702.)

1 Asphodelus sp.; gemein in jedem Marsche. 6° 4′ S. Dec. 1860.

1 Chlorophytum sp.; weiße Blüten, in Sümpfen. Höhe 3800 Fuß. 5° 40′ S.

1 Asphodelea indeterminata; gemein in Morästen. Höhe 4000 Fuß. 5° 50′ S.

2 A. indeterminata (nach Abbild. und Notizen, kein Exemplar); Stengel 3 bis 4 Fuß hoch; Blüten grün mit weißen Rändern; Blätter wurzelständig. 1° 40′ S. Febr. 1862. (419.)

1 Gloriosa virescens *Lindl.* Gewürznelkenhaine. Zanzibar u. s. w. 1° 40′ S. Febr. 1862. (484.)

1 Dracæna sp.; Mpopo M'weeto; d. i. wilder Betel, zu Hecken benutzt, 10 Fuß hoch wachsend, mit Büscheln einsamiger Beeren an den Zweigspitzen; keine Aehnlichkeit mit der in Zanzibar gesehenen Betelpalme. 2° N. Nov. 1862. (612.)

1 Asparagus sp.; 4 bis 5 Fuß hoch; sehr elegant, mit weißen Blüten, lockt Bienen an; dornige Zweige. Böse Augen sollen geheilt werden durch Kauen der Wurzeln mit Salz und Einspritzen der Flüssigkeit in die Augen. 7° S. und in jedem Walde; eine Varietät (oder dasselbe) klettert mit seinen gegenüberstehenden Aesten an Bäumen. (38.)

1 Smilax kraussiana *Meisn.*; M'kolol'a; 3 bis 4 Fuß hoch; wächst gruppenweise in trockenem offenem Walde, hält sich an jedweden Unterstützungspunkten mittelst seiner zwei Rankencirren; der Stengel ist dornig und stirbt in jedem Jahre ab; getrocknete Blätter riechen stark nach getrockneten Pflaumen; Wurzeln tief eingebettet, stengelartig, mit Knoten, das Wachsthum jedes Jahres anzeigend. Wanyamuézi brauchen die Wurzeln als Arznei. Sept. 1861, und 3° 15′ N. Dec. 1862. (107 und 739. 5.)

LXXXVI. Dioscoreaceæ.

1 Dioscorea sp.; Beeazee-Koo, Yam; hier und da auf Dämmen angepflanzt; Blätter gegenüberstehend, mit sieben netzförmigen Venen; der Stengel hat gelegentlich kurze Dornen auf ihm. 5° S. bis 2° N. (526.)

2 D. bulbifera *L.*; klettert, mit abwechselnden Blättern und netzartigen Adern, dornenlosen Stengel; Zwiebeln von der Größe und Form brasilianischer Kastanien; schneidet sich wie eine Kartoffel wenn unreif und angenehm zu essen wenn gekocht. Bananen-Haine. 2° N. (151¾ und P. S. 526.)

LXXXVII. Commelynaceæ.

1 Commelyna sp.; himmelblaue Blüten; Spinat wird aus den Blättern gemacht. Zanzibar. 1860.

2 C. sp.; 15 Zoll hoch, mit chocoladefarbigen Blüten, auf schwarzem Boden. Höhe 3600 Fuß. 5° 5° S.

3 C. latifolia *Hochst.* (nach Abbild. und Notizen, kein Exemplar); Blüten blau, Antheren gelb; Küchengemüse; überall auf reichem Boden in der Nähe von Hütten. (491.)
1 Cyanotis sp. (nach Abbild. und Notizen, kein Exemplar); gemein in feuchten Einsenkungen in Wäldern. (455.)
2 C. Abyssinica *A. Rich.* 2½° N. Nov. 1862.
3 C. longifolia *Benth.* Höhe 3800 Fuß. 6° S.
1 Aneilema sp.; an feuchten sandigen Stellen. 5° S. bis 4° 18′ S. (165.)
2 A. sp.; in Sümpfen. Höhe 3800 Fuß. 6° S.
1 Dithyrocarpus sp.; lilafarbige Blüten; gemein in Morästen. 2½° N. Nov. 1862.

LXXXVIII. Juncaceæ.

1 Flagellaria indica *L.*; Stengel 1 Zoll in Umfang; kletterndes Rohr; wetteifert mit Bäumen an Höhe, die Blattspitzen haben Ranken. M'geta-Fluß. 7° 20′ S. 1860.

LXXXIX. Hydrocharideæ.

1 Ottelia sp.; Wasserpflanze mit weißer Blüte dicht über dem Wasser. Nil. 2½° N. 10. Nov. 1862. (620. 5.)
2 O. sp.; Wasserpflanze, mit gekräuseltrandigen, yarblangen Blättern; Blüten gelb, abgeplattete Stengel, sehr rauh, feilenartig zu fühlen. Nil. 14½ N. 19. März 1863. (770. 5.)
3 O. sp.; in stehendem Wasser; Blüten gelb, Blätter 10 Zoll lang; der Durchschnitt der Samenhülse zeigt sechs Spiralzellen. 3° 15′ N. Dec. 1862. (696.)
1 Hydrilla dentata? (nur Blätter); wächst fast untergetaucht. Nil. 2° N. Nov. 1862.
1 Vallisneria sp.; äußerst kleine Wasserpflanze; pflanzt sich durch Schößlinge fort. Nilränder. 14½° N. März 1863.

XC. Alismaceæ.

1 Sagittaria obtusifolia *Roxb.*; Wasserpflanze. Nil. 4° 55′ N. 22. Febr. 1863. (767.)

XCI. Najadeæ.

1 Aponogeton sp.; wächst untergetaucht; nur die Blüten über dem Wasser; in stagnirendem, sich auf Felsen sammelndem Wasser. Kibi-Wälder. 2½° N. Nov. 1862.
2 A. sp.; Marschpflanze mit hellpurpurnen Blüten, gewöhnlich zwei an einem Stengel. Höhe 4377 Fuß. 5° 45′ S. 24. Jan. 1863.
1 Potamogeton lucens? *L.* Nil. 2° N. Nov. 1862.

XCII. Araceæ.

1 Colocasia antiquorum; Myoog'wah; ein paar Pflanzen allgemein um oder außerhalb der Hütten von Uganda und Unyoro; auch cultivirt am Ufer eines Flusses in 2° S.; Petiolen und Blätter geben ein Gemüse; Waganda brauchen es gegen bösen Hals. (149.)
1 Anchomanes Hookeri? *Schott;* Yal'wah; Zwiebel 30 Zoll im Umfang; ein aufrechter 3 Fuß hoher gefiederter Stamm mit abwärtsgebeugten Dornen. Wanyamu'zi essen die Zwiebel gekocht. 3° 15′ N. Dec. 1862. (712.)
1 Amorphophallus? sp.; nur Blatt; 1 Fuß hoch, nicht in Blüte. 2½° N. Nov. 1862.
1 Richardia? sp.; nur Blatt; Madi-Moraſt; selten. Dec. 1862.

1 Pistia stratiodes *L.*; Anfang März führen der Nil- und Bahr-Giraffe in hoher Flut diese schwimmenden Rosetten in großer Menge bis ungefähr 13° N., über welchen Punkt hinaus kaum eine sichtbar ist. See Windermere. 2° N. Nov. 1862.

XCIII. Palmæ.

1 Phœnix sp.; wilde Dattel; Gruppen davon wachsen an den Bergflächen, 30 und 40 Fuß hoch, mit hängenden Trauben indischrother Früchte; nicht eßbar; ohne Gebrauch. Aequator und 1° 40′ S. Die eßbare Dattel ist in den durchreisten Ländern unbekannt, d. h. von 8° S. bis 5° N.

1 Cocos nucifera *L.*; M'nazee; Kokosnußbaum; sehr häufig in Zanzibar, einige wenige an der Festlandküste, keine im Innern.

1 Borassus æthiopicus *Mart.*; Deleb-Palme; M'voomo; die jungen werden Meelalla genannt; in 4° 18′ S.; ein kahler Stamm maß 37½ Fuß in Länge und 9 Fuß 3 Zoll größter Umfang; die Blätter liefern Strohdächer, Taue, Siebe, Hecken, Feuerholz und Flötenrohre; Wanyamuézi essen die Wurzeln gekocht in Hungersnöthen; ein süßer schmackloser Toddy wird daraus gemacht; sehr wenig um den Aequator, häufig in dem Shilluk-Lande, 11° N., wo die Eingeborenen aus den Blättern schöne starke weiße Körbe und Matten für die Märkte am Nil machen. (71.)

1 Hyphæne thebaica *Mart.*; Doom-Palme; Mohamma; das Volk von Berber (18° N.) u. s. w. machen aus den Blättern grobe Taue und aus dem Stamme Pfähle und Pfosten; die männlichen Bäume schön belaubt; die weiblichen kahl wie Stangen, beide oft dreimal sich verzweigend; die Früchte von Menschen und Eseln gegessen; wenig an der Ostküste; keine im Innern; zuerst 28. Febr. 1863, bei 6° N. gesehen, wo er häufig zu werden anfängt.

1 H. n. sp.; Mizanza; 30 Fuß hoch; nie verzweigend; die Blätter gleichen sehr der Doom-Palme, breiten sich aber weniger aus; Früchte (in immensen Büscheln, über die verwelkten Wedel herabhängend), vollkommene Ellipsen, 1¼ Zoll lang, mit einer glänzenden, dunkelpurpurnen spröden Haut, die die Nuß umschließt, die wieder von einer faserigen trockenen, gelben Substanz bedeckt wird; nicht eßbar; die männlichen Organe ähnlich aber länger als die der Doom-Palme; unsere Kameeltreiber sammelten die grünen Blätter, um Fesseln für ihre Kameele zu machen, da die Fasern nicht so Haut schaben wie die der Doom-Palme; einer unserer Leute hatte sie in Mambweh, 8° oder 9° S. wachsen sehen. Wir sahen sie in verlassenen Thälern von Wüstensand, die von Schieferfelsen eingedämmt waren, wachsen, ungefähr 21° N. 9. Mai 1863. (777.)

XCIV. Gramineæ.

1 Oryza sativa *L.*; Reis; von den Eingeborenen im Innern nicht cultivirt; die Araber erbauen ihn für eigenen Bedarf von 7° 27′ S. bis 4° 18′ S.; eine mit den ersten Regengüssen erscheinende kleine schwarze Raupe ist der jungen Pflanze oft sehr schädlich; Bewässerung wurde nicht beobachtet.

1 Zea mays *L.*; Türkischer Weizen; in Furchen gezogen; häufig von 7° 20′ S. bis 4° S., aber selten bei Annäherung an den Aequator, jenseit desselben völlig unbekannt, nordwärts bis 5° N.

1 Perotis latifolia *Ait.*; 3 Fuß hoch; mit reichen purpurnen Grannen. Uganda-Bananenhaine. Juli 1862. (527.)

1 Andropogon sorghum; Kafferkorn; M'tama Jowar, oder Doora; mehr oder weniger auf dem ganzen Wege zu erhalten; die bittere rothe Varietät am häufigsten erbaut; ohne dasselbe könnte der Afrikaner weder sein Bier noch sein Hafermuß haben. Das Korn wird von den Waganda dazu benutzt, bei der Gärung ihres Bananenweins zu helfen.

2 A. eucomis *Nees*; wollige Blüte. Marsch. Höhe 3960 Fuß. 5° S.

3 A. sp. (§ Gymnandropogon); Stigmen roſtig; Stengel purpurroſa; an feuchten Stellen. Eingeborene eſſen die Hirſe in Hungersnoth. Höhe 3600 Fuß. 5° 5° S.
4 A. sp. (paniculata); 2 Fuß hoch. 1° 40′ S. März 1862. (486.)
1 Saccharum officinarum *L.*; Zuckerrohr; nur auf oder um den Aequator geſehen; die rothſtenglige Varietät am häufigſten. Die Eingeborenen machen keinen weitern Gebrauch davon als das Rohr zu eſſen.
2 S.? sp. (keine Blüten); 4 bis 5 Fuß hoch; das Gras in Uganda und Unyoro zu Strohdecken benutzt. Aequator. 2° N.
1 Cymbopogon finitimus *Hochst.* 6 bis 7 Fuß hoch; die nördlichen Jagdgründe von Uganda bedeckend. 1° N. 17. Juli 1862. (525.)
2 C. cymbarius, *var.*; 6 Fuß hoch; reichlich unter dem Schatten von Bäumen auf den üppigen Felſenhöhen von Gani wachſend. 3° N. Dec. 1862.
3 C. hirtus Nilufer. Ungefähr 5° N. März 1863.
1 Anthistiria sp.; auf trockenem ſandigem Boden, in der Nähe des Tura-Nullah. Höhe 3800 Fuß. 5° 26′ S.
2 A. imberbis *Retz.*; 2 bis 2½ Fuß hoch; das Gras bekleidet und wallt wie Korn auf den baumloſen Bergen von Karagué. Höhe 5000 bis 5500 Fuß. Rindvieh wird nie auf daſſelbe zum Graſen getrieben. Dec. 1861. (417.)
3 A. ciliata *Retz.*; 2½ Fuß hoch; unter Bäumen auf reichem niedrigem Boden mit großer Ueppigkeit wachſend; in Hungersnoth eſſen die Eingeborenen die Körner. Höhe 3600 Fuß. 5° 5′ S.
1 Pogonatherum? sp. (nur Blätter); ein ſchwarzes Mutterkorn wächſt in den Stengeln, wenn es auf trockenem Boden ſteht; dies, oder eine Varietät, wächſt unter Waſſer zu einem völligen Netzwerk, das einen Menſchen oder Waſſerbock trägt, wenn ſie durchwaten.
1 Erianthus aureus? *Nees*; Stigmen roſtfarbig. Sümpfe. Höhe 3600 Fuß. 5° S.
1 Vossia procera *Griff.* Hinterwäſſer des Nil. Nov. 1862.
1 Manisuris granularis *L.*; Unkraut. 2° N. Nov. 1862.
1 Helopus annulatus *Nees*; Stigmen ſchwarz. Höhe 3600 Fuß. 5° 5′ S.
1 Digitaria sanguinalis *L.*; wüſter Boden. Uganda. Juli 1862.
2 D. mutica? *Forsk.*; kriechendes Gras; Stengel 1 Fuß hoch, verzweigt unmittelbar über den Würzelchen; Eſel ſuchen und verzehren es eifrig; ſieht wie ein allerliebſtes Gras aus. 1° 40′ S. März 1862. (477.)
1 Panicum sp. (bei P. brizanthum *Hochst.*); wächſt bei Culturen. 1° 40′ S. März 1862. (488.)
2 P. sp. (bei P. brizanthum *Hochst.*); 3 Fuß hoch auf Plateaux. 2° N. Nov. 1862.
3 P. sp.; 3 Fuß hoch. Höhe 3800 Fuß. 4° 18′ S. März 1861. (167.)
4 P. sp.; wächſt unter Bäumen. 1° 40′ S. Dec. 1861. (400.)
5 P. sp.; ſehr hübſch; 6 bis 8 Fuß hoch, in der Nähe der Flußufer; zwei ſeiner dunkeln Riſpen wachſen ſehr häufig aus einem Stengel. 5° S. 1861.
1 Oplismenus colonus *L.* Nilufer. 16° N. April 1863.
2 O. crus Galli *L.*; wächſt mit Marſchpflanzen zuſammen, der Stengel liegt 3 oder 4 Fuß auf der Erde und wächſt 6 Fuß hoch; diminutive Exemplare hatten ihre Blätter zebragezeichnet (d. h. mit ſchwarzen Streifen in ¾ zölliger Entfernung) und Roſa-Ränder; nicht gewöhnlich; an moraſtigen Stellen. 5° 16′ S., 5° 5′ S. Aug. 1862. (580.)
1 Tricholæna sp.; 3 Fuß hoch; an Fußpfaden; Blüten hübſch, reich roſa. Höhe 3690 Fuß. 5° S.
1 Penicillaria spicata; Bajra; nur an der Küſte geſehen; im Innern nicht cultivirt.
1 Setaria verticillata *Beauv.*; häßliches Unkraut in der Nähe von Hütten, und an den Kleidern klebend; Rinder ſollen vom Eſſen deſſelben ſterben. (476.)

2 S. glauca *Beauv.*; dünn zerstreut über die Unyanyembé-Wälder in niedrigen Stellen; brillante goldene Blüte.
3 S. aurea *Hochst.*; an Pfaden; kleinen runden Pilzen ausgesetzt, deren Staub die Eingeborenen essen. 2° N. Nov. 1862.
1 Pennisetum polystachyum *Schott.* Oestliche Küstenkette. Oct. 1860.
1 P. Benthami *Steud.*; Maweengo-weengo; 10 Fuß hohes Schilf mit Fuchsschwanzblüte; am Wasser, Aequator. 3° N. u. s. w. Die hohen weißen Hecken um den Palast u. s. w. und die innern Räume aller Waganda-Hütten sind von diesem Schilf; ein Streifen seiner Rinde dient all den Zwecken eines Messers beim Schneiden von Fleisch; die Opfer des Königs werden, wie uns gesagt wurde, damit zerschnitten. (713.)
1 Stipa n. sp.; das Jungle-Gras um 3° 10′ N. Dec. 1862.
1 Aristida n. sp.; 3 Fuß hoch, mit sehr eleganter Rispe. Bei Culturen. 4° 18′ S. Mai 1861. (164.)
1 Sporobolus elongatus *R. Br.*; silbergraue, spannenlange Rispe; 3 bis 4 Fuß hoch, in grasigen Jungles. 1° 40′ bis 2° N. (482 und 563.)
2 S. sp.; morastige Gegend. 5° S.
1 Arundo phragmites *L.*; Matätä; 8 Fuß hoch. Von 4° 55′ N. bis zum Bahr el Gazal (9° N.) sind die Nilufer bis zum Horizonte ein See dieses Schilfs; bei 28° N. ist es diminutiv und kriecht auf dem Sande. Am Aequator machen die Waganda ihre Flöten daraus; soll am See Nyassa armdick wachsen, wo es beim Hüttenbau benutzt wird. (576 und 780.)
1 Cynodon dactylon *Pers.*; indisches Dub-Gras; Rinder lieben es; die Eingeborenen bei 2° machen Lager daraus oder legen ihre Hütten damit aus. 5° S. bis 2° N. Nov. 1862.
1 Daclytoctenium ægyptiacum; wächst ungemein häufig auf wüstem Boden, auch auf den flachen Dächern der Häuser der Araber in Unyanyembé; die Eingeborenen sammeln die Aehren, trocknen sie in der Sonne, schlagen auf Steinen die Körner aus und machen Mehlmus davon. 5° S. u. s. w. Febr. 1861. (10.)
1 Microchloa setacea *R. Br.*; Stigma weiß; leichter Boden, in der Nähe von Wasser. 5° 5′ S.
1 Chloris meccana *Hochst.*; 3 bis 4 Fuß hoch; Bananenhaine, Aequator. Juli 1862. (528.)
1 Eleusine coracana *Gært.*; Murwa; Oolézee; überall auf der Route cultivirt, zuweilen auf Furchen, zuweilen verstreut; das Mehl, für eine Nacht in Wasser geweicht, gibt sehr gute ungesäuerte Kuchen; ein ordinäres Bier, angenehm bitterschmeckend, wird aus dem Korn mit Doora, d. i. Sorghum vermischt gemacht; die Eingeborenen machen auch Mehlbrei davon; Bananenwein durch dasselbe gegohren hat ein Extraarom.
1 E. indica *L.*; wächst allgemein in Büscheln; 2 Fuß hoch; bei Feldern. Die Eingeborenen schätzen es als Grasweide für Rinder (doch ist es zäh) mehr als irgendeine andere Art. (485.)
1 Eragrostis megastachya *Koch*; in Sesamum-Feldern. 2° N., auch in 16° N. April 1863. (582½.)
2 E. sp. Rechtes Nilufer. 16° N. April 1863.
3 E.? n. sp.; morastiger Boden. 5° S. 1861.
4 E.? n. sp.; schöne Pflanze; in Büscheln an Pfaden. 2° N. Aug. 1862.
5 E. cynosuroides *Retz*; 3 bis 4 Fuß hoch, die sandigen Nilufer bekleidend; 16° bis 17° N., wo ein sehr grobes Tauwerk daraus gemacht wird. April 1863. (774. 7.)
1 Bambusa sp.; Bambus; 15 bis 20 Fuß hoch, 2 bis 3 Zoll in Umfang, in dicken Haufen, Usagara-Berge, 6½° S. und nicht wieder bis zu 3° 15′ N., wo die Eingeborenen ihre Häuser, Körbe, Bogen und Speergriffe davon machen; Seiten von Felsströmen. (37 und 719. 5.)

1 Triticum sativum *L.*; Weizen; nirgends getroffen von Zanzibar bis 15½ N. (Soudan), wo es mit Bewässerung cultivirt wird.

XCV. Cyperaceæ.

1 Cyperus articulatus *L.* Nilränder. 2° N. Nov. 1862.
2 C. rotundus *L.* Höhe 3800 Fuß. 5° 5′ S.
3 C. sp. (dieselbe von Barter); Binse. Nilränder. 2° N. Nov. 1862.
4 C. squarrosus *Rottb.*; auf felsigen Höhen. 3° 15′ N. Dec. 1862.
5 C. aristatus *Rottb.*; diminutiv. 5° S. 1860, und 2° N. 1862.
6 C. pulvinatus *Nees*; gemein; in Büscheln; Marsche. 2° N. Sept. 1862.
7 C. mucronatus *Rottb.*; die einzige Pflanze innerhalb Armlänge von dem Sprudeln einer heißen Quelle (zu heiß für die Hand), häufig ringsum. Zungoméro. 3° 33′ S.
8 C. difformis *L.*; feuchter Boden; Bergabhänge. 3° 15′ N. Dec. 1862.
9 C. flavescens *L.*; in Büscheln; niedriger felsiger Boden. 3° 15′ N. Dec. 1862.
10 C. alopecuroides *Rottb.*; Magadee; 8 Fuß hoch; nützlich als Strohbedeckung. Kleiner Windermere. 1° 40′ S. März 1862. (480.)
11 C. longus *L.*; auf Kataraktfelsen bei Gherri, 16° N. u. s. w.; auch an den felsigen Rändern des Asua, 3° 40′ N. Kameele verzehren es gierig nach der Ankunft aus der nubischen Wüste. (774. 6.)
12 C. denudatus *L.*; Stigmen weiß, Stengel dreieckig. Höhe 3960 Fuß. 5° S.
13 C. spherocephalus *Vahl.*; goldgelbe Blüte. Höhe 4488 Fuß. 6° S. 1. Jan. 1861.
14 C. lanceus *Thumb.*; dunkelbraune Blüten. 6° S. 1. Jan. 1861.
15 C. sp.; auf Sand, am Wasser. Höhe 3800 Fuß. 5° 6′ S.
1 Papyrus antiquorum *L.*; Moräste. Zanzibar-Insel. Die flachen Ufer der Seen Victoria und Windermere sind Dickichte dieses Rohres, bis 15 Fuß hoch wachsend. Nilufer. 4° 56′ N. Nicht viel weiter nördlich. Gebrauch: Blätter vom Wasserbock gefressen, und bei 1° 40′ S. zu einem weichen Bettlager gemacht. Stengel zu Schirmen, Streifen der Rinde zu schönen Fischreusen; und in Unyoro bildet ein Bündel Markstreifen einen Krugdeckel oder Mantel. (386.)
1 Mariscus umbellatus *Vahl.*; Bergspitze. Höhe 5500 Fuß. 1° 40′ S. Dec. 1861. (412.)
2 M. sp.; 2 Fuß hoch. Oestliche Küstenkette. Oct. 1860.
1 Kyllingia sp.; Blüte weiß; an Berghöhen, an Wasser. Dec. 1861. (410.)
2 K. alba? *Nees*; auf feuchtem Boden. Zanzibar. 2 N. Nov. 1862.
3 K. macrocephala? Keelolo; 18 Zoll hoch; wohlriechend; Wurzeln purpur; letztere werden gemahlen von den Wanyamuézi-Frauen und als Parfüm auf ihren Körper gerieben. An felsigen Bächen. 3° 15′ N. 15. Dec. 1862. (693.)
4 K. aurea *Nees*; gemein in feuchten Wäldern. Höhe 4068 Fuß. 6° 4′ S. Dec. 1860.
1 Fuirena umbellata? *Rottb.*; Keekal'a; 3 Fuß lang; fünfseitig, scharfkantig; Lagerpflanze an sandigen Bachrändern; Wurzel einen Fuß tief eingebettet; Eingeborene ziehen Salz aus der Asche; Blüten wirteln sich am Stamm in die Höhe. Madi. 21. Dec. 1862. (721.)
2 F. pubescens *Kunth.*; 1 Fuß hoch. 6° S. 1. Jan. 1862.
3 F. sp.; in Gruppen in Sümpfen. 3° 15′ N. Dec. 1862.
1 Isolepis saviana? diminutive Pflanze; Marsche. 2° N. Sept. 1862.
1 Trichelostylis sp.. 4° 18′ S. April 1861. (168.)
2 T. sp.; 2 Fuß hoch; Stigmen rostfarbig. Höhe 3700 Fuß. 4° 18′ und 5° 55′ S.

1 Abilgaardia monostachya *Vahl.*; grasige Plateaux. 2° N. Nov. 1862.
2 A. pilosa *Nees*; Wald. 5° S.
1 Scleria sp.; wächst 7 Fuß hoch in aufrechtem Busche, an Bachrändern. Frucht gleicht diminutiven Eckern; Blätter scharfkantig. 3° 15′ N. Jan. 1863.
2 Sc. sp.; 1 Fuß hoch; Marsche. 2° N. Aug. 1862.
3 Sc. sp.; 6 Zoll hoch; wächst in Büscheln auf Felsgerölle; Samen weiß, dreieckig und milchig; Stengel dreikantig; die faserigen Wurzeln purpurroth; die ganze Pflanze zart parfümirt. Dec. 1862. (668.)
1 Diplacrum caricinum *R. Br.*; sehr diminutiv, sandiger Boden. Dec. 1862.
1 Anthrolepis Wel. n. g. sp. n.; 4 bis 9 Zoll hoch; wie weiße Gänseblümchen an feuchten Stellen wachsend. Nicht häufig. Höhe 3900 Fuß. 5° 26′ S.
1 Lipocarpha argentea *R. Br.*; gruppenweise auf feuchtem Boden; unterhalb der Mabi-Felsen. (684.)

XCVI. Filices.

1 Asplenium furcatum *L.* 3° 15′ N. Dec. 1862.
1 Actiniopteris radiata *B.* 11. Jan. 1861.
1 Nephrodium propinquum *Br.* Nov. 1862.
1 Nephrolepis tuberosa *Pr.* 3° 15′ N. Dec. 1862.
1 Phymatodes vulgaris *Pr.* (einfacher Wedel). Zanzibar.
Ph. vulgaris (gefiederter Wedel). Zanzibar.
1 Ceratopteris thalictroides *Bury.*; in Moraſt. Mabi. Dec. 1862.
1 Marsilia quadrifolia *L.* Nil. 9. März 1863.
1 Lycopodium rupestre *L.* Mabi. Nov. 1862.

Bemerkungen über andere Pflanzen, zum Theil nach Berichten Eingeborener.

M'bango (Kisuahili); hartes, schweres Holz; auf Klötzen von ihm werden die Rindenzeuge in Unyoro geschlagen. (107.)

M'cherengeh (Kis.); die Wanyambo machen ihre Milchtöpfe aus diesem Holz, da es angenehm riecht. (109.)

Chenjha (Kis.); M'keendah (Kinyoro); (nur Samen) 10 Fuß im Umfang haltender Baum; ein- bis dreisteinige eßbare Frucht. (93.)

M'beeree (Kin.); die Eingeborenen heilen das Fieber mit einer Abkochung der faserigen Wurzeln. (116. 1.)

Ktannee (Kis.); seine Fasern werden zu Tauwerken verarbeitet. (5.)

M'koma (Kin.); 12 Fuß Umfang; schwarzkerniges Holz, zu Bogen u. s. w. benutzt. (131.)

M'koonoongo (Kis.); 6 Fuß Umfang; mit schwarzen spitzen Dornen; das angeschnittene Holz riecht stark nach Citrone, rosenfarbig, zu Latten benutzt und für sehr dauerhaft gehalten; Zahnreiber, welche Speichel herbeiziehen, und der Dampf von gekochtem Samen parfumirt Zeuge; die Bogen daraus sind geschätzt und die gepulverte Rinde gibt ein scharlachenes Färbemittel. (98 u. s. w.)

Miloombo (Kis.); der gemeinste von allen Rindenzeugbäumen.

Meeleenbee meela (Kis.); M'songo (Kin.); aus dem Holz werden Trommelschlägel und Harmonicons gemacht. (120 u. s. w.)

Moowalé (Kis.); Palme, welche die schönsten starken, zarten Fasern gibt, aus denen Guitarrensaiten, Zeuge gemacht, auf die Perlen gereiht werden und Ootembweh heißen. (70.)

Mizzizeema (Unyoro); zu Canoes, 45 Fuß lang, verarbeitet. (502.)

M'pembaezoo (Kis.); Wurzeln als Purgativ benutzt. 4° S. (112.)

M'talawanda (Kis.); walnußfarbiges Holz; Frucht eßbar; Flintenkolben, auch die langen Handtrommeln von Karagué werden daraus gemacht. 4° bis 2° N. Große gelbe abfallende Blüten. (660. 1.)

M'tatee (Kin.); Unyamuézi-Waldbaum; 12 Fuß Umfang, mit cederfarbigem Holz und kleiner eßbarer Frucht; ausgezeichnete Bogen. (102.)

M'teessa (Uganda); 40 bis 50 Fuß hoch; unverzweigter Stamm, aber keine Palme. Uganda-Thäler. (518.)

M'toondoo; Unyamuézi-Wälder; 12 Fuß Umfang. Anwendung: Trommeln, Balken, Tröge u. s. w., und aus der Rinde werden Mulden für Korn, Planken und Stricke gemacht; gleicht dem „Miombo"; unter ihm könnte ein halbes Regiment campiren; Frucht flachkugelig, klein; sehr angenehm schmeckende Feige. (5 und 661.)

M'toom'wew; Holz wie Eschenstangen, im Fipa-District wachsend; seine rein weißen Körner werden als Perlen getragen.

Uranga (Kis.); pfeilwurzähnliche, krautige Pflanze, in Uganda angepflanzt; Blatt, Petiolen, alles wird gegessen. (16.)

M'vooleh (Kis.); Anwendung: immense Canoes und große Bedürfnisse. (512.)

M'yokka, Yokka; ein 18 Fuß hoher Baum; eine Abkochung der Rinde der Wurzel und des Stammes ist roth, schmeckt wie Chinin und wird als Arznei gebraucht. (115. 1.)

Yoomboo (Kin.); eine Knolle, im Aussehen und Geschmack der Jerusalem-Artischoke ähnlich; cultivirt bei 4° 18′ S. und 1° S. (86.)

M'yézi (Kin.); Palme, in Ugigi, aus der Oel ausgezogen wird. (719.)

Eine krähenfußförmige, strohfarbene, 18 Zoll hohe Samenhülse, mit zahlreichen Aesten, das Centrum nur von Schlagballgröße; nur eine im Walde herumgeweht gefunden. 3½° S. (390.)

Großer, schöner, dichtbelaubter dunkler Baum mit dunkelgrünen einfachen Blättern, dessen gelbe, steinige Frucht in Form und Geschmack dem Loquat Indiens ähnlich ist, nur kleiner. Nur um den Aequator gefunden. (511.)

M'pembo; 12 Fuß im Umfang; mit einfachen elliptischen Blättern; Frucht rauh, rothbraun, birnengroß, insipid schmeckend, mit einem großen Stein; Anwendung: Canoes, Trommeln u. s. w. 7° S. 13. Nov. 1860. (2.)

Mineenga oder Moosimbatee; (nur Blatt). Blatt ungleich gefiedert; vielleicht eine Leguminose; 12 bis 20 Fuß Umfang; hübscher laubiger, reinlich aussehender Stamm, auf Einschnitten einen blutrothen klebrigen Saft gebend. Gebrauch: Kornmörser, Trommeln, Sprenkel, Pfeifenköpfe. Die zerquetschte Frucht wird für ein Mittel gegen Husten gehalten. Das Holz ist undurchdringlich für Insekten, riecht angenehm und ist von Rosenholzfarbe. 4° S. und 3° 15′ N. 1862—63. (33 und 686. 5.)

Mosho (nur Blätter); Baum mit einfachen gegenständigen Blättern. Die Rinde kann mit dem Nagel abgeschabt werden. Die nicht eßbare Frucht soll einsteinig sein und scharlach. Die Wurzeln werden verbrannt zum Räuchern hölzerner Milchkrüge benutzt; ein dicker, klebriger, dunkler Gummi, der an den Fingern gelb bleibt, liegt unter der Rinde. Madi-Felsen. 3° 15′ N. 1863. (741.)

J. A. Grant,
Kapitän der bengalischen Armee.

Anmerkung über Kapitän Grant's Pflanzensammlung.

Von Dr. T. Thomson, F. R. S.

Nachdem Kapitän Grant bei seiner Rückkehr von Afrika seine Sammlung dem Hooker'schen Herbarium geschenkt hatte, wurde die Bestimmung der Exemplare von Mr. Black, dem Curator, angefangen und dann mir übergeben, als er unglücklicherweise seiner Gesundheit wegen die Sache aufgeben mußte. Die Sammlung besteht aus ungefähr 750 Arten, die meistentheils durch einzelne gute Exemplare repräsentirt werden, welche sorgfältig etikettirt sind mit Nummern, die sich auf ein Notizbuch beziehen, in welchem alle wesentlichen Punkte des Habitus und Gebrauchs verzeichnet sind.

Der Katalog gründet sich auf eine Vergleichung der Exemplare mit dem Hooker'schen Herbarium und ist bei dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntniß der afrikanischen Flora nothwendigerweise unvollkommen. In den letzten Jahren sind im östlichen Afrika große Sammlungen gemacht worden von Kirk und Meller bei Dr. Livingstone's Expedition, und im westlichen Afrika von Baikie, Barter und Mann; sie sind aber meistentheils noch unbeschrieben. Ich glaube, es wird eine allgemeine Flora des tropischen Afrika auf Empfehlung des Sir W. Hooker von der Regierung in Betracht gezogen.

Fürjetzt können nur einige allgemeine Bemerkungen über diese interessante Sammlung gemacht werden. Sie besteht in allem, wie erwähnt, aus 750 Arten, zwischen Zanzibar und der südlichen Grenze von Aegypten gesammelt. Von dieser Sammlung gehören 420 bekannten Arten an, und diese Zahl wird sich ohne Zweifel durch sorgfältigeres Nachsuchen auf 450 erhöhen. Wir können daher sagen, daß drei Fünftel, vielleicht selbst zwei Drittel des Ganzen publicirte Arten sind. Es bleiben also 250 bis 300 nicht-publicirte Arten. Von diesen sind nach einer rohen Schätzung wenigstens zwei Drittel von frühern Reisenden gesammelt worden, sodaß nicht mehr als 80 oder 100 Arten ganz neu sind. Selbst dies ist wahrscheinlich zu hoch gegriffen.

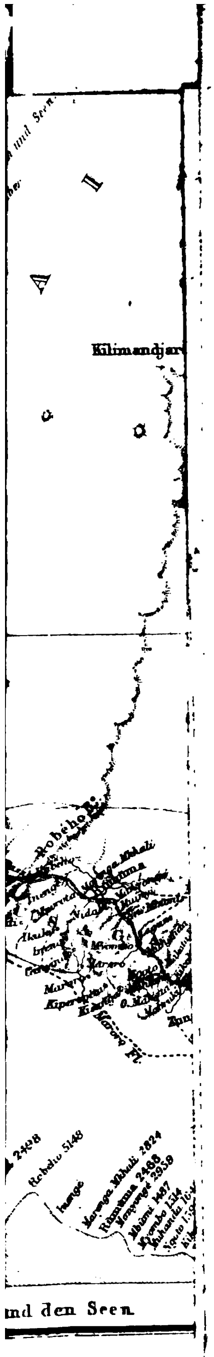
Wenn wir die ägyptischen Pflanzen außer Betracht lassen, die nur in oder in der Nähe des nördlichen Wendekreises angetroffen wurden, so zeigt ein allgemeiner Ueberblick über die Sammlung die große Einförmigkeit der tropischen afrikanischen Vegetation. Die kleine Zahl von Pflanzen weist auf eine arme Flora hin und daher wahrscheinlich ein verhältnißmäßig trockenes Klima. Wir

finden darin eine große Zahl weitverbreiteter tropiſcher Unkräuter, meiſtens Indien und Afrika gemeinſchaftlich. Die cultivirten Pflanzen, welche, wie man ſieht, ſorgfältig geſammelt oder bemerkt wurden, ſind gleichfalls weit verbreitet.

Die neuen Pflanzen gehören meiſtentheils afrikaniſchen Gattungen an; es ſind aber zwei darunter (Harrisonia und Soymida), welche bisher nur als indiſch bekannt ſind. Die ſehr merkwürdigen Umbelliferæ gehören abyſſiniſchen Typen an. Verſchiedene Cap-Genera ſind repräſentirt, wie z. B. Arctotis und Cullumia unter den Diſteln; Hebenstreitia, Protea, Gnidia. Die Melastomaceæ und viele der Labiatæ erinnern an die Flora von Madagaskar, und in den Anona, Lophira und Landolphia haben wir ausgezeichnete weſtafrikaniſche Formen.

Außer einem ſehr merkwürdigen neuen Genus der Leguminosæ und einem andern der Cyperaceæ, die bereits von Kirk und Welwitſch nach England geſchickt wurden, ſind, wie es ſcheint, neue und merkwürdige Genera da aus der Familie der Amarantaceæ, Scrophulariaceæ und Asphodeleæ, und eine ſehr merkwürdige Pflanze, unglücklicherweiſe im unvollkommenen Zuſtande, deren Ordnung ohne beſſeres Material nicht zu beſtimmen iſt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.


Kilimandjar
Robeho
Rubeho 5148
md den Seen

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS